Johann Christian Reil,
Königl. Preufsischer Oberbergrath,
der Arzneykunst und Wundarzneykunst Doctor, öffentlicher und ordentlicher Lehrer der Heilkunde auf der Friedrichs - Universität zu Halle, Director des Clinicums, Physicus der Stadt, der Societät der Medicin und Chirurgie zu Antwerpen, der Societät der Medicin, Chirurgie und Pharmacie zu Brüssel, der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher, der Societät der practischen Arzneykunde zu Montpellier, der Societät der Künste und Wissenschaften zu Mainz und der Societät correspondirender Aerzte in der Schweiz Mitglied,

Ueber die Erkenntnifs und Cur der Fieber.

Besondere Fieberlehre.

Zweyter Band.

Gefäfsfieber, Wechselfieber, Saugaderfieber, und die Entzündungen.

Zweyte vermehrte rechtmäfsige Auflage.

Halle,
in der Curtschen Buchhandlung
1804.

Sr. Excellenz

dem

Herrn

Grafen von der Schulenburg-Kehnert,

Ritter des schwarzen Adlerordens,
Generallieutenant von der Cavallerie, wirklichen Geheimen
Staats- Kriegs- und Cabinets-Minister, Chef sämtlicher
Medicinal-Anstalten in den Königlich Preussischen
Landen, u. s. w.

widmet
mit der vollkommensten Hochachtung
diesen Band

der Verfasser.

Vorrede.

Dem nemlichen Princip, von dem ich in der ersten Bearbeitung meiner Fieberlehre ausging, bin ich auch in dieser neuen Auflage ihres zweyten Bandes getreu geblieben. Seit bereits mehr als zwanzig Jahren habe ich es ausgesagt und in der Erfahrung nachzuweisen gesucht, daſs der letzte unbedingte Grund des Universums einer, zwischen ideeller und materieller, organischer und anorganischer Natur keine Kluft sey. Wie diese Idee bezeichnet, von welcher Seite her sie verfolgt, wie sie mit der fortschreitenden Cultur immerhin modificirt und berichtiget ist; dies kann ihrem Wesen keinen Abbruch thun. Wer die freye Gemeinschaft von diesem einen und unbedingten Grunde des Alls in das Reich der Mannichfaltigkeit schon gefunden zu haben glaubt, giebt entweder seinen Ego-

ismus oder seine Unwissenheit in der Empirie Preis. Ich habe durch diese Idee dem regellosen Schwanken in unsern empirischen Forschungen eine feste Haltung zu geben gesucht, aber von derselben in der Praxis einen blofs regulativen Gebrauch gemacht. Denn bis jetzt fehlt es uns noch an einer wissenschaftlichen Nosologie, also auch an einer solchen Therapie, die sich auf jene gründen mufs. Das Ordnen der Krankheiten nach entgegengesetzten Richtungen und das Gesetz, ein Plus des Organismus durch ein Minus der Aufsenwelt, und umgekehrt, zur Indifferenz auszugleichen, ist so allgemein, dafs es von dieser Region in die niedere Sphäre der Empirie am Krankenbette keinen Uebergang giebt.

Ich habe von jeher auf die Vegetation im Organismus, die uns als Wechsel des Stoffs erscheint, aufmerksam gemacht. Man verstehe sie, wie sie erscheint oder symbolisch; dies sind Beziehungen auf Individuen. Ich habe keine Differenz zwischen ihr und den Processen der todten Natur zugelassen, sondern den scheinbaren Unterschied aus dem eigenthümlichen Centralheerd im Organismus, von dem sie ausgeht, und aus dem dadurch nothwendigen Begegnen

ihrer und der allgemeinen Naturkräfte an der Gränze der Organiſation in entgegengeſetzter Richtung zu erläutern geſucht. Innerhalb ihrer Sphäre wirkt der chemiſche Lebensproceſs, in dem alle übrigen verſchlungen ſind; ſie nimmt die Subſtanz von der Auſsenwelt auf, metamorphoſirt dieſelbe nach ihrem Typus und ſtöſst ſie nachher wieder in die Auſsenwelt aus; ſie beſteht durch die organiſchen Kräfte und dieſe beſtehen wieder durch ſie; ſie kehrt alſo durch einen geſchloſſenen Cyclus immerhin in ſich ſelbſt zurück. Sie iſt mit der plaſtiſchen und dieſe wieder mit der Kraft einerley, die die urſprünglichen Bewegungen in der Form der Functionen producirt. Innerhalb ihres Kreiſes müſſen alſo alle normalen und abnormen Functionen fallen. Allein damit iſt bloſs ihre Gränze beſchrieben. Wir rücken ihr zwar immer näher durch Kielmeyers, Autenrieths, Ritters und anderer Männer unermüdete Forſchungen, aber es fehlt noch viel, ehe ihr inneres Weſen aus den zahlloſen Formen, in welchen ſie iſt, hüllenlos hervortreten wird.

Es giebt einen Modus der Vegetation, der innerhalb einer gewiſſen Breite die Urſache der Geſundheit iſt. Was dieſſeits und jenſeits liegt,

ist Krankheit. Anomale Vegetationen an sich und in ihrer reinen Gestalt, geben die Fieber oder die rein dynamischen Krankheiten. Kranke Vegetationsprocesse können, wenn sie sich nicht zur Gesundheit oder zum Tode entscheiden, Residuen (todte Absätze) zurücklassen, die als Desorganisationen den Fiebern entgegenstehn. Diese Residuen sind entweder an sich noch nicht ganz todt oder sie gränzen noch an das Organische und sind deswegen mit den dynamischen Krankheiten in die mannichfaltigste Wechselwirkung verflochten. Endlich kann noch durch Gewalt ursprünglich der Mechanismus der Organisation verletzt werden. Dies erregt Vegetationsprocesse, die mehr oder weniger anomal sind; diese können auch hier wieder Residuen zurücklassen.

Es giebt mehrere Arten anomaler Vegetationsprocesse. Die Ansicht der Haemorrhoea petechialis, Bleichsucht, honigartigen Harnruhr, des Scorbuts, der Gallsucht, Entzündungen u. s. w. überzeugt uns davon. Die Quantität und Qualität der Arten muss vorläufig berichtiget seyn. Dann erst kann die Aufgabe eintreten, ob durch alle ein allgemeiner Gegensatz als Sthenie oder Asthenie gehe, un-

ter welche sie als unter ihre Gattungen sämmtlich subsummirt werden können, oder ob Sthenie und Asthenie Arten sind, die mit jenen in Parallele treten.

Dann sind zuverläßig die anomalen Vegetationsprocesse bald mehr oder weniger allgemein, z. B. im Gefäßsfieber, bald örtlich z. B. in den Entzündungen und Blennorrhöen. Hier würde das Verhältniß der allgemeinen und örtlichen Processe zu einander, und die Verwandtschaften der örtlichen unter sich, näher bestimmt werden müssen. Nach den Graden der veränderten Vitalität der Wände der Blutgefäße dringt durch dieselben Blut in den Blutflüssen, Lymphe in den Entzündungen und Exsudationen, Blutwasser in den Wassersuchten. Endlich kann die Vegetation an sich zwar für den gesunden Zustand normal, aber relativ abnorm seyn, wenn eine örtliche Krankheit, z. B. eine Ansteckung von der Lustseuche in ihre Sphäre tritt, und einer Correction des Arztes in Bezug auf die eingetretene Krankheit bedürfen.

Den Krankheiten gegenüber stehn die Mittel wider dieselben. Könnte man diese in eine

Reihe ordnen, so würden die chemischen wahrscheinlich ~~in~~ die Mitte fallen, an ihrer geistigen Seite die physischen und an der entgegengesetzten den Mechanismus der acologischen Mittel aufnehmen. Das Verhältniss derselben zu den Krankheiten ist das, was in der Therapeutik erörtert werden muss.

Bevor diese Probleme nicht gelöst sind, kann keine wissenschaftliche Heilkunde zu Stande kommen. In dem Maasse, als dies geschieht, werde ich meine Ansichten der Fieber darnach modificiren; bis dahin bloss die vorhandenen Thatsachen rein, in ihren natürlichen Verhältnissen und in einer lichtvollen Ordnung vortragen. Ich habe in dem gegenwärtigen Band das Gefässfieber, das Wechselfieber, das Saugaderfieber und einige Arten der Entzündungen abgehandelt, die entweder am häufigsten vorkommen, oder am wenigsten beschrieben sind. Ich bin einige Entzündungen übergangen, weil ich theils die Arten nicht gern so compendiarisch behandeln wollte, dass sie bequem in den für sie bestimmten Theil aufgenommen werden können, theils die Ausarbeitung derselben nach der Reihe vermeiden wollte, um desto eher die Haltbarkeit meines Systems in seiner Anwendung auf

die gesammte Fieberlehre zeigen zu können. Vielleicht hole ich selbst noch einmal die fehlenden Arten nach, oder jeder andere kann leicht diesen Mangel nach dem vorgezeichneten Plan ergänzen.

Ich habe keine pathologische und therapeutische Geschichte der Fieber, sondern ein Handbuch für den practischen Arzt schreiben wollen, das er bey der Ausübung seiner Kunst zu Rathe ziehen kann; daher nicht alles, sondern nur das gesammlet, was ich theils nach meiner subjectiven Ueberzeugung, theils nach Regeln der Critik, so weit sie nemlich in der practischen Medicin ausreichen, für wahrscheinlich halte. Ich habe daher auch nur wenige Schriftsteller, Vogel, Frank, v. Hoven, Burserius und einige andere bey meiner Ausarbeitung genutzt.

Es würde ein unstatthafter Tadel meines Handbuchs seyn, daß es alte und bekannte Dinge enthalte. Es beschäfftiget sich mit der practischen Medicin, die als Tochter der Erfahrung, von der Vorzeit entlehnt, von uns geordnet und erweitert werden muß.

Ich gebe es zu, daſs meine Arbeit hie und da nicht die Vollſtändigkeit hat, die ich ihr wünſchte. Allein theils ſeufze ich unter einer Laſt von Geſchäfften, die mir nicht ſo viel Zeit übrig läſst, als das mühſame Sammlen practiſcher Reſultate erfordert; theils iſt nicht ſowohl Vollſtändigkeit als vielmehr Beſtimmtheit und Ordnung, das Ziel, das ich bey meiner Arbeit zu erreichen mir vorgeſteckt habe. Doch werde ich in der Folge auch durch mehrere Vollſtändigkeit ihr einen gröſseren Werth zu geben ſuchen.

Es war mein Vorſatz, brauchbare pathologiſche und theurapeutiſche Thatſachen zu ſammlen, ihren innern Gehalt zu prüfen, ihren Verknüpfungen nachzuſpähen und ſie in einer verſtändlichen Ordnung aufzuſtellen. Ich habe die reine Art treu zu zeichnen, ihre eigenthümlichen Symptome und entfernten Urſachen zu ſammlen, ihre weſentlichen Merkmale von den zufälligen zu ſondern, ihre mannichfaltigen Verhältniſſe, z. B. in ihren Zuſammenſetzungen, und deren Cauſalverbindung zu erörtern geſucht. Beſonders bin ich darauf bedacht geweſen, den ſpecifiſchen Krankheitszuſtand zu exponiren, der als nächſte Urſach ſeiner weſentlichen

Symptome anzusehen ist, und wo dies nicht möglich war, z. B. bey der falschen Lungenentzündung, habe ich auf diese Lücke aufmerksam gemacht. Erst dadurch, dass wir die wesentlichen Symptome aus einem bestimmten Krankheitszustand, diesen aus seinen entfernten Ursachen erklären, bringen wir Verknüpfung unter die Phänomene, und so weit es dermalen möglich ist, Wissenschaft in die Krankheitslehre. Stellen wir bloss die Symptome auf, ohne den Krankheitszustand, der sie veranlasst, anzugeben: so können wir den Inbegriff der Symptome zusammengesetzter Krankheiten nicht sondern, und jedes auf die Art beziehn, dem es angehört. Auch bleibt dadurch den Aerzten ein weiter Spielraum leerer Controversen übrig, wovon der schwebende Streit über das schwere Zahnen der Kinder als Beyspiel dienen mag. Auf diese Art habe ich mehr Nahrung für den Geist in die Pathologie der Fieber und mehr Ordnung in die dazu fähigen Köpfe junger Aerzte zu bringen gesucht.

Von jeder Art habe ich bloss die ihr eigenthümlichen Symptome vorgetragen, abgesondert von den Symptomen, die ihren Zusammensetzungen angehören. Die Symptome der mit

ihr zuſammengeſetzten Fieber ſind entweder ganz übergangen, oder bey denſelben kurz angezeigt. Nun ſind aber die Fieber, wie ſie in der Natur vorkommen, gewöhnlich zuſammengeſetzt, und bringen Gruppen und Züge von Zufällen hervor, die in dem Verlauf zwar keine feſte, doch eine gewiſſe Ordnung beobachten. Beſonders giebt es einige Krankheiten, die faſt immer zuſammengeſetzt ſind, z. B. die inneren Entzündungen mit Gefäſsfieber, die fauligte Bräune mit Scharlach, die Pocken mit Nervenfiebern, Durchfällen und Salivationen. Dieſe Zufälle verſchiedner Arten pflegen wir im Zuſammenhang, wie ſie ſich im Verlauf der Krankheit kreuzen, als Geſchichte derſelben aufzuſtellen. Die von mir in meinem Handbuch befolgte Methode ſcheint daher den ſcheinbaren Fehler zu haben, daſs die Geſchichte der zuſammengeſetzten Fieber zerriſſen, und ihre Symptome nicht nach ihrer Coexiſtenz und Succeſſion erzählt ſind. Allein dies war in einem ſyſtematiſchen Handbuch, das die Arten der Fieber als für ſich beſtehende Dinge characteriſiren ſoll, nothwendig. Die Zuſammenſetzungen ſind zufällig und jeder Verſuch, nach ihnen die Krankheiten zu zeichnen, ſtellt, ſtatt einer Characteriſtik, ein Zerrbild derſelben auf. Den-

noch leugne ich den Nutzen gut ausgearbeiteter Geschichten der beständigsten Zusammensetzungen nicht, wozu uns die pragmatischen Beschreibungen der Epidemieen dienen können, die dem System folgen und neben demselben bestehen können.

Dann bemerke ich noch eine zufällige Differenz einiger Arten der Fieber in Beziehung auf ihre entfernte Ursache. Ihnen scheint nemlich zuweilen eine vorbereitete Stöhrung des Gleichgewichts der Kräfte, wahrscheinlich in einem dynamisch allgemeinen System des Körpers, den Nerven oder dem Blut, ursprünglich vorzulaufen, die in eine bestimmte Krankheit übergeht, und durch dieselbe gehoben wird. So interessant diese Relation für den practischen Arzt ist, sofern er solche Krankheiten nicht plötzlich unterdrücken kann und darf; so wenig ist sie doch dazu geeignet, als besondere Art aufgestellt zu werden. Sind einmal die Arten richtig bestimmt, so darf man sie nicht grösser machen, als sie wirklich sind. Unter mehreren derselben, die in einem Individuum durch ein ursachliches Verhältniss verknüpft vorkommen, muss die eine von der andern getrennt und als ihre Ursache betrachtet werden. Die sogenannte chirurgische

und idiopathische Rose sind beide Hautentzündung, abstract betrachtet nicht verschieden, sondern bloss durch die Verschiedenheit der entfernten Ursachen modificirt, durch welche sie entstehn.

Endlich habe ich in Ansehung des Therapeutischen die allgemeinen Verhältnisse der Arzneymittel, daſs man z. B. in der Pneumonie blutlassen, aber auch nicht blutlassen könne, als unbrauchbar für den practischen Arzt vermieden, und die absoluten Kräfte der Arzneyen mit den unendlich vielen Modificationen der Fieber nach ihrem Character, Alter, nach ihrer Heftigkeit, Zusammensetzungen, nach den innern und äuſsern Bestimmungen des Individuums in Parallel zu bringen gesucht.

Inhalts-

Inhalts-Anzeige

zum

zweyten Band der Fieberlehre.

Beſondere

Besondere Fieberlehre.

Erstes Kapitel.

Gefäſsfieber *).

§. 1.

Das Gefäſsfieber (Febris vaſorum) iſt eine gleichmäſsig verbreitete Krankheit der thieriſchen Kräfte des Herzens und aller Blutgefäſse, beſonders der Arterien. In der erſten Gattung iſt die Reizbarkeit und Contractilität der kranken Organe vermehrt, in der

*) Der Name dieſer Krankheit, Gefäſsfieber, iſt zwar kurz, aber nicht paſſend. Er iſolirt das Object nicht hinlänglich, und deutet auf die Natur deſſelben gar nicht hin. Auch die Saugadern ſind Gefäſse und die Entzündungen und Blutungen Krankheiten der Blutgefäſse. Wir müſſen erſt noch einen tiefern Blick in die Bedeutung des Gegenſatzes zwiſchen Nerven- und Gefäſsſyſtem thun und den Einfluſs der Vegetation auf die Organiſation genauer kennen, ehe wir über die Natur dieſer Krankheit Aufſchlüſſe bekommen können.

zweyten die Reizbarkeit erhöht und die Contractilität geschwächt. Beide Gattungen geben sich durch einen im ganzen Körper beschleunigten Pulsschlag aller Arterien zu erkennen. In der letzten Gattung ist die Reizbarkeit sowohl als die Contractilität geschwächt, und daher der Puls kraftlos, langsam, selten *) **).

*) Die unter den Namen des anhaltenden, nachlassenden Fiebers, des einfachen Entzündungsfiebers, Nervenfiebers, Faulfiebers, Wechselfiebers, eintägigen Fiebers, Sumpffiebers, Zahn-, Wurm-, Schnupfen-, Milchfiebers u. s. w. beschriebnen Fieber sind Spielarten des Gefäßsfiebers. Diese Benennungen beziehn sich auf die entfernte Ursache, Dauer, Typus und andere zufällige Differenzen desselben, auf welche keine reine Art gegründet werden kann.

**) Die Arten werden durch die Eigenthümlichkeit des Organs bestimmt, in welchem sie vorkommen. Das Verhältniss der Vegetation zu dem leidenden Organ bestimmt die Gattung oder den Character, der also so verschieden ist, als der Einfluss der Vegetation auf den Organismus verschieden seyn kann. Ich habe drey Gattungen angenommen, sofern unter relativem und absolutem Mangel der Kraft ein wesentlicher Unterschied Statt findet. In den dynamischen Krankheiten drückt sich durchgehends der specifische Character weit stärker aus, als der generische; eben weil durch die Gattung nur auf ein Verhältniss der Vegetation zum leidenden Organ hingedeutet wird. Dies ist auch die Ursache, dass man in der vorigen Zeit den Gattungs-Character ganz übersah. Ich werde die drey Fieberarten (z. B. sthenische, asthenische und paralytische Pneumonie) in der besondern Fieberlehre nicht tren-

Meine Expoſition des Gefäſsfiebers ſcheint zu weit umfaſſend zu ſeyn; Wallungen des Bluts und Beſchleunigungen des Pulſes von äuſserer Wärme, heftigen Bewegungen, Leidenſchaften, reizenden Speiſen und Getränken mit einzuſchlieſsen. Allein ſind denn dieſe Zuſtände weſentlich von einander verſchieden? Setzen nicht dieſe flüchtigen Blutwallungen auch einen verletzten inneren Zuſtand der Organe voraus, in welchen ſie Statt finden? Welcher Arzt iſt im Stande, ein weſentliches Unterſcheidungs-Merkmal der-

nen, ſondern in einem Kapitel vortragen, weil ſie ſich in ſofern gleich ſind, als ſie durch einerley Organismus modificirt werden, und bloſs durch ihren verſchiedenen Character ſich unterſcheiden. (Fieberlehre 1. Theil S. 301.) Sie ſind ſich meiſtentheils ähnlich in Anſehung ihrer Zufälle, entfernten Urſachen, Typus, Entſcheidung u. ſ. w., und gehen leicht in einander über. Durch ihre Zuſammenſtellung entgeht man manchen langweiligen Wiederholungen. Den pathologiſchen Gattungs-Unterſchied der Arten, ſo wie die Modification ihrer Cur in Beziehung auf ihre Gattungen, werde ich beſonders anzeigen. Meine Vorgänger ſind dieſer Maxime auch gefolgt, und bloſs beym Gefäſsfieber davon abgewichen; ſie haben die Arten deſſelben getrennt, und das Entzündungsfieber, Nervenfieber und Faulfieber in beſondern Abſchnitten beſchrieben. Durch die Zuſammenſtellung der Arten eines Organs entſteht freylich das Uebel, daſs in der beſondern Fieberlehre keine präciſe Definitionen gegeben werden können, weil wir in denſelben die Merkmale dreyer Arten nach ihren verſchiedenen Characteren zuſammenfaſſen müſſen. Allein dies liegt einmal in der Natur der Sache und ſchadet nicht, weil die präciſen Definitionen der unter eine Gattung gehörigen Arten im Syſtem vorkommen.

felben anzugeben? Dafs fie nicht fo anhaltend find, nicht das Gefühl der Mattigkeit, wie die gewöhnlichen Gefäfsfieber haben, find zufällige Differenzen. Sie hören fchnell auf, weil ihre entfernte Urfach vergänglich ift, fo wie fymptomatifche Gefäfsfieber auch augenblicklich nach dem Aufhören der Krankheit verfchwinden, die fie erregt hat. Im Anfange hectifcher Fieber fehlt das Gefühl der Mattigkeit. Eben deswegen, weil diefe Zuftände, als folche, fich nicht wefentlich von einander unterfcheiden, kann auch der Arzt einen durch eine äufsere Urfach erhitzten Menfchen nicht an fich von einem Menfchen unterfcheiden, der am Gefäfsfieber krank liegt.

Ich will es gerne glauben, dafs beym Gefäfsfieber noch ein Fehler tiefer, wahrfcheinlich im Nervenfyftem, verborgen liege. Die Natur einiger feiner entfernten Urfachen, die vorzüglich das Nervenfyftem zu afficiren fcheinen, feine Geneigtheit in Nervenkrankheiten überzugehen, der Anfang deffelben mit Froft, Gähnen, Dehnen der Glieder, die eignen Gefühle im Kopfe und im Rückgrate, die veränderte Befchaffenheit der Sinnorgane und des Gemeingefühls, das Gefühl der Mattigkeit u. f. w. beftärken mich in diefem Glauben. Allein oft fehlen diefe Zufälle entweder durchaus oder in einzelnen Perioden des Gefäfsfiebers. Nervenkrankheiten find eben fo oft mit Unruhen des Gefäfsfyftems verbunden. Wir können es daher nicht bis zur Gewifsheit erhärten, dafs dem Gefäfsfieber ein urfprünglicher Fehler des Nervenfyftems vorausgehen müffe. Und gefetzt, es wäre fo; fo würde die Nervenkrankheit kein Theil des Gefäfsfiebers, fondern ent-

fernte Urfache deffelben feyn. Wie foll diefer urfprüngliche, dem Gefäfsfieber vorlaufende Nervenfehler befchaffen feyn? Ueberall müffen wir unfere Unwiffenheit geftehen. Ich getraue es mir daher nicht, mich bey der Gefchichte des Gefäfsfiebers auf diefe fchlüpfrige Bahn zu wagen.

§. 2.

Man kann das Gefäfsfieber, das Nervenfieber, die Entzündungen und Rheumatismen gleichfam als Fundamental-Krankheiten in der Fieberlehre betrachten, die gerne mit allen übrigen Fiebern in eine urfachliche Verbindung treten. Der Rheumatism, als erhöhte Reizbarkeit ohne fichtbare Veränderung des leidenden Theils, ift ein Krankheitszuftand, der allen Fiebern der beiden erften Gattungen gleichfam zur Grundlage dient. Entzündungen überfpannen leicht die eigenthümlichen Actionen des Organs, in welchem fie vorhanden find, d. h. fie verfetzen dieselben in einen fieberhaften Zuftand. Umgekehrt bringen überfpannte Actionen leicht Entzündungen hervor. Vielleicht ift das einfach fcheinende Gefäfsfieber gar mit einem entzündeten Zuftand der Häute der Gefäfse verbunden. Das Gefäfsfieber ift fehr häufig, hat den deutlichften Typus, kommt unter allen Typen vor, afficirt eins der vorzüglichften Lebensorgane des Thiers, und ift in Anfehung feines Grades und feiner Dauer der gröfsten Mannichfaltigkeit fähig. Es erregt leicht alle andere Fieber und wird von ihnen erregt. Daher finden wir es faft immer mit in der Gruppe zufammengefetzter Fieber. Gefäfse und Nerven find fowohl in Anfehung ihres Orts, als in Anfehung ihrer Wirkfamkeit, allgegenwärtige Syfteme; die übrigen Organe

sind gleichsam an sie angereiht. Sie wirken mit bey allen Geschäfften aller andern Organe. Wenn daher im Gefäßfieber der dynamisch-chemische Prozeß überall im Körper thätiger ist; so entspinnt sich leicht in jedem andern Organe ein Uebermaaß der Thätigkeit. Daher werden so leicht Schmerzen, Absonderungen, Entzündungen, Durchfälle, Krämpfe, kurz alle andere Fieber mit in dem Verlauf eines Gefäßfiebers verflochten. Daher setzt sich kein Fieber so leicht und so stark, als ein Gefäßfieber, zusammen. Alle übrige Fieber, Schmerzen, Krämpfe, besonders einige derselben, z. B. die Entzündungen, erregen leicht, wenn sie heftig sind, ein Gefäßfieber. Daher zählen wir den häufigen Puls unter die Zeichen innerer Entzündungen. Jeder heftige, anhaltende, ausgebreitete, wenn gleich örtliche Lebens-Prozeß scheint soviel arterielles Blut zu erfordern, daß die Natur genöthiget ist, ein Gefäßfieber zu erregen, um durch Hülfe eines rascheren Kreislaufs das Blut schnell in arterielles verwandeln, und es zur Einwirkung auf die Organe während ihrer Action wieder tüchtig machen zu können. Daher wird auch bey willkührlichen Anstrengungen der Seele und des Körpers der Kreislauf des Bluts beschleuniget.

In dieser vielfältigen Wechselverbindung des Gefäßfiebers mit allen anderen liegt wol der Grund, daß die Aerzte es gerne als Ideal des Fiebers und die Gegenwart desselben als nothwendige Bedingung eines jeden fieberhaften Zustandes überhaupt, ansehen wollen. Es greift unmittelbar ein in den Vegetationsprozeß und dessen Anomalieen. Allein da derselbe offenbar auch

örtlich von der Norm abweichen kann; ſo können neben dem Gefäſsfieber mehrere andere Arten ſeyn.

Zuletzt erwähne ich noch eines Umſtandes, der das Gefäſsfieber für den practiſchen Arzt intereſſant macht. Die Beſchaffenheit des Bluts, der Gefäſse und des Nervenſyſtems beſtimmt den Character aller übrigen Fieber. Sthenie und Aſthenie hängen urſprünglich von dem Verhältniſſe der Vegetation zu dem leidenden Organe ab. Theils ſind die jedem Organe eigenthümlichen Kräfte Producte ſeiner Vegetation, welche durch Blut und Nerven bewirkt wird; theils haben Blut und Nerven einen unmittelbaren Antheil an den Actionen der Organe, zur Zeit, wo ſie geſchehen. Wenn daher bey einem zuſammengeſetzten Fieber das Gefäſsfieber den Character des Typhus hat; ſo haben gewöhnlich die mitvorhandenen Fieber, Ruhr, Rheumatism Lungenentzündung u. ſ. w., auch dieſen Character. Wir pflegen deswegen auch den Puls als ein allgemeines Zeichen der Gattungen aller Fieber überhaupt zu betrachten. Doch iſt dieſe Regel nur für die meiſten Fälle gültig. Ein Durchfall kann mit Erſchlaffung, eine Augenentzündung mit Schwäche in einem übrigens mit geſunden Blute und Nerven verſehenen Menſchen, verbunden ſeyn. Die Urſache habe ich bereits angeführt. Die Vegetation erfolgt zwar in der Regel mit gleicher Intenſität im ganzen Organismus; doch kann ſie auch in einzelnen Theilen hervorſtechen oder unterdrückt ſeyn.

§. 3.

Gern, doch nicht immer, kündigt das Gefäſsfieber ſich durch Vorboten an, die nach

der Conſtitution des Kranken, nach dem Grade und dem Character des künftigen Fiebers, nach der entfernten Urſache deſſelben, nach der Jahreszeit und epidemiſchen Conſtitution verſchieden ſind. Der Kranke kann nicht mit der gewöhnlichen Leichtigkeit ſeine Geſchäffte verrichten, iſt verdrieſslich, empfindlich, klagt Schwere der Glieder, gähnt, dehnt ſich; ſein Kopf iſt eingenommen, er hat Schwindel, Ohrenſauſen; iſt gleichgültig oder muthlos, fürchtet die Zukunft. Der Schlaf iſt unruhig, nicht erquickend, mit ängſtlichen Träumen verbunden. Fröſteln und flüchtige Hitze wechſeln mit einander ab. Der Kranke ſchwitzt leicht, oder gewohnte Schweiſse, z. B. der Füſse, bleiben aus. Er iſt ohne Appetit, hat Ekel, übeln Geſchmack, Durſt, unregelmäſsige Leibesöffnung. Einige bekommen herumziehende rheumatiſche Schmerzen im Kopfe, den Gliedern, Rücken und Lenden; andere catarrhaliſche Zufälle, Nieſen, Huſten, Thränen der Augen, leichte Entzündungen des Halſes. Selten endiget ſich die Krankheit mit den Vorboten *), gewöhnlich folgt ihnen das Fieber nach. Je zahlreicher und länger die Vorboten vorausgehen; deſto böſer pflegt das Fieber zu ſeyn. Doch zuweilen treten auch die bösartigſten Fieber plötzlich und ohne Vorboten ein.

Meiſtentheils iſt der Anfang des Gefäſsfiebers deutlich, doch zuweilen, z. B. bey der Hectik, dem ſchleichenden Nervenfieber und beym Typhus überhaupt, entſteht es ſo unvermerkt, daſs weder der Kranke noch der Arzt das Moment ſeines Anfangs beſtimmt angeben können.

*) Fieberlehre 1. Th. §. 74. Mem. cl. Faſc. I. p. 3.

Das Gefäſsfieber hat durchgehends viele, ihrer Natur nach ſehr verſchiedene Symptome, die im ſtrengſten Sinne nicht alle weſentlich zum Gefäſsfieber gehören, aber doch bey demſelben angezeigt werden müſſen. Die Gefäſse wirken bey allen Lebensprozeſſen mit, und tragen daher ihre Krankheit leicht auf alle andern Organe über.

Gewöhnlich fängt das Gefäſsfieber mit Froſt an, doch nicht immer. Die Blutwallungen, ſchleichende Fieber, ſelbſt andere Gefäſsfieber treten oft ohne Froſt ein. Der Froſt des Gefäſsfiebers mit dem Character der Synocha iſt durchgehends heftiger und anhaltender, als der Froſt desjenigen Fiebers, das gleich anfänglich oder in der Folge den Character des Typhus annimmt. Bey den Wechſelfiebern kehrt der Froſt mit jedem Paroxism zurück, pflegt auch heftiger als bey den anhaltenden Fiebern zu ſeyn. Urſprünglich hat wol der Froſt ſeine Urſache in den Nerven, ohne deren thätige Mitwirkung ſchwerlich ein Gefäſsfieber, als eine Krankheit eines ſo edlen und allgemein verbreiteten Syſtems, zu Stande kommen kann *).

Auf den Froſt folgt Hitze, als Product der lebhafteren Lebensprozeſſe und des ſchnelleren Wechſels der thieriſchen Materie. Parrot **) fand während des Froſtes und der Hitze, durch Hülfe eines empfindlichen Thermometers eine Differenz der Temperatur von drey bis ſieben Grad. Doch iſt es zweifelhaft, wo eigentlich dieſer Wechſel der Cohärenz beym Gefäſsfieber, ob er im Blute ſelbſt, während ſeiner ſchnelleren Bewegung, in den Uebergängen der Arterien in Ve-

*) Fieberlehre 1. Th. §. 83.

**) l. c. 25. S.

nen, bey der Umwandlung des arteriellen Bluts in venöfes und des venöfen Bluts in arterielles, oder in irgend einem feften Theile, z. B. in den Häuten der Gefäfse, Statt findet. In der Nähe der grofsen Gefäfse pflegt die Hitze ftärker; ftärker in der Synocha, als im Typhus zu feyn. In der Synocha ift fie nicht fo beifsend, als in einigen hitzigen Gefäfsfiebern mit dem Character des Typhus *). Der Athem, der Urin find heifs; die Lippen, die Zunge, der Hals, die Haut, die innere Fläche der Nafe, die Augen u. f. w. trocken, nicht allein von unterdrückten Abfonderungen, fondern auch von der Fieberhitze, die bey ihrer Entweichung von der Oberfläche, das Waffer mitnimmt. Von diefer Trockenheit entfteht zum Theil der Durft der Kranken. Bey einem regelmäfsigen Gefäfsfieber mufs die Hitze allgemein und gleichmäfsig feyn. Eine ungleichmäfsige Temperatur, örtliche Hitze oder Kälte, fetzt Disharmonie in der Oekonomie voraus und rührt von örtlich angeftrengten oder verminderten Lebensprozeffen, oder von einer zu ftarken Leitung der Wärme durch die Ausdünftung her **).

Das Uebermaafs der Wärme dehnt die feften und flüffigen Theile aus; das Geficht und überhaupt der ganze Körper find an-

*) Der beifsenden Hitze ftelle ich eine Kälte entgegen, die eben einen folchen unangenehmen Eindruck macht. Ich kenne eine Mifchung von kalt und warm, die für das Gefühl höchft widrig ift, und in abfteigenden Graden in die fogenannte Todtenkälte übergeht, welche Abfcheu erregt. Zuverläffig wirkt in beiden Fällen mehr als ein Plus oder Minus der Wärme auf unfer Gefühl.

**) Fieberlehre 1. Th. §. 84.

geſchwollen. Aus eben der Urſache haben die Augen zuweilen von der mehreren Spannung einen vorzüglichen Glanz. In der Folge iſt freylich, theils von dem Nachlaſſe der Hitze, theils von der Abmagerung durchs Fieber, dieſer Turgor nicht mehr bemerkbar.

Der Puls des ganzen arteriellen Syſtems iſt krank, in den beiden erſten Fiebergattungen häufiger als im natürlichen Zuſtande, ſeltner in der letzten. Der kranke Puls iſt das Hauptſymptom des Gefäſsfiebers, das unmittelbar aus dem Begriffe deſſelben hervorgeht. In einem reinen Gefäſsfieber iſt er überall im ganzen arteriellen Syſtem gleich häufig. Zuweilen iſt er in einigen Theilen deſſelben häufiger als in andern, wenn nemlich neben dem Gefäſsfieber noch andere Fieber vorhanden ſind. Die Gröſse ſeiner Häufigkeit beſtimmt den Grad des Fiebers. Iſt z. B. der Normalpuls eines Individuums 70, und 140 Schläge das Maximum, deſſen es fähig iſt; ſo kann in ihm das Gefäſsfieber ſo viele Grade haben, als Pulsſchläge zwiſchen 70 und 140 liegen. Einige Gefäſsfieber haben vom Anfange bis zum Stand faſt unverändert einerley Stärke, z. B. die anhaltenden Fieber; in dem Verlaufe anderer, z. B. der nachlaſſenden Gefäſsfieber, wechſelt der Grad derſelben beſtändig, nach Maaſsgabe der Anfälle und Remiſſionen, und nach dem Alter der Krankheit, ab *). Hat das Gefäſsfieber den Character der Synocha; ſo iſt der Puls hart, regelmäſsig, ſtark; die Arterie fordert einen ſtärkeren Druck des Fingers, um zuſammengedrückt zu werden. Im Typhus iſt er häufig, weich, nicht ſelten anomaliſch, ungleich, intermittirend,

*) 1. Th. §. 107.

klein, kaum fühlbar. Bey der Lähmung und nahe vor dem Tode ist er anomalisch in allen seinen Verhältnissen, er kriecht in die Höhe, verschwindet, ist sehr klein, selten, sinkt unter vierzig Schlägen in einer Minute herab. Allein alsdann ist die Krankheit nicht mehr einfach, sondern alle Theile, besonders die Nerven, sind zerrüttet, und die ganze Oekonomie ist ihrer gänzlichen Auflösung nahe. Die Seltenheit des Pulses bey den Magen- und Darmentzündungen und dem sogenannten schleichenden Nervenfieber, rührt entweder von einer Lähmung her, oder dieser Zustand gehört nicht zum Gefäſsfieber.

Ist die Oscillation der Schlagadern gleichmäſsig durch das ganze System vermehrt, mit gehöriger Energie verbunden, und ein dichtes, gutes Blut vorhanden; so wird das Blut stärker oxygenirt und mit mehrerer Kraft gegen die Endigungen der Gefäſse fortgetrieben. Daher die Röthe des Gesichts, der inneren Fläche der Augenlieder, der Zunge, der Mundhöhle, der ganzen Oberfläche des Körpers. In der Folge und im Typhus verliert sich diese Röthe, theils aus Blutmangel, theils aus Mangel einer hinlänglichen Wirksamkeit der Gefäſse und der Respirationsorgane.

Die Respiration weicht von ihrem Normal-Zustande ab; sie ist häufiger bey den beiden ersten Fiebergattungen, theils von der mechanischen Verbindung der Lungengefäſse mit den übrigen, theils von den häufigeren Lebensprozessen, die eine öftere Umwandlung des venösen Bluts in arterielles in den Lungen durch die Luft nothwentig machen. Bey gesunden Respirationsorganen ist der Athem bloſs häufig, und zugleich heiſs,

wenn das Fieber eine Synocha iſt. Allein, wenn die Bruſthöhle miſsgeſtaltet, die Lungen eng, knotig, oder andere organiſche Fehler vorhanden ſind; ſo iſt der Athem ſchwer, keichend, ungleich, abgeſtoſsen, und mit gezwungenen und tiefen Inſpirationen verbunden.

Das Blut wird, welches ſchon das bloſse Anſehen, ohne chemiſche Unterſuchung, zeigt, im Verlauf des Fiebers verändert. Darauf gründet ſich die Eintheilung deſſelben in ein Stadium irritationis und humorale. Das Blut wird ſowohl durch ſeine ſchnellere Bewegung, als durch die mehreren thieriſch-chemiſchen Prozeſſe, die es bewirkt, verändert. In der Synocha iſt es roth, hat wenig Blutwaſſer und eine ſtarke Inſel. Die Inſel iſt oberwärts mit einer aſchgrauen, feſten, lederartigen, in der Mitte erhabenen Speckhaut bedeckt, und der darunterliegende Cruor iſt weich. Im Typhus ſcheidet ſich die Inſel gar nicht oder langſamer vom Blutwaſſer. Auf derſelben bildet ſich eine weiche, bläulichgrüne, ſchillernde Haut, und das Blutwaſſer iſt zuweilen röthlich. In der Lähmung hat das Blut noch mehr von ſeiner vitalen Miſchung verloren, es iſt dünn, ſchwärzlich, gerinnt nicht, erregt leicht Colliquationen, und fault ſchnell *).

Die Secretionen leiden meiſtentheils beym Gefäſsfieber, weil in demſelben das Blut und die Gefäſse, die vorzüglich die Abſonderungen bewirken müſſen, krank ſind. Die Zunge iſt im Anfange weich, feucht, wird in der Folge hart, trocken, braun, zu roth, zuweilen ſo glatt, als wenn ſie mit einen Firniſs überzogen wäre.

*) Fieberlehre 1. Th. §. 88. 325. und 326.

Sie bekommt Riſſe, Spalten, weiſse, gelbe, zähe, lockere, dicke, dünne und ſchleimige Ueberzüge. Der Ueberzug hängt zuweilen ſo feſt an, als wenn er einen Theil der Zunge ausmachte und läſst ſich durch keine chemiſche oder mechaniſche Mittel von derſelben trennen. Schneidet man ein feines Blättchen vertical aus der Zunge heraus und unterſucht es mit dem Microſcop, ſo erſcheint der Ueberzug wie lauter Beutelchen von einer ſoliden thieriſchen Materie, die an einem Ende abgerundet und am andern ſpitz und geſtielt ſind; wie die Saftbläschen inwendig in einer Pomeranze *). Die erſten Anomalieen der Zunge zeigen ſich in ihrer Mitte und Wurzel, und breiten ſich von da allmählig über ihre ganze Oberfläche aus. In derſelben Ordnung kehrt ſie auch wieder zu ihrer Norm zurück. Erſt wird ihre Spitze und die Ränder, dann ihr vorderer Theil und zuletzt die Wurzel rein. Am längſten bleiben zwey kleine Striefen auf jeder Seite der Wurzel unrein. Der Ueberzug wird oft auf eine bewundernswürdige Art ſchnell während der Criſe liquide und von den Saugadern weggeführt. Er wird flüſſig, wie Fordice **) bemerkt, durch einen chemiſchen Prozeſs, weil die Mündungen der Saugadern durchaus keine mechaniſche Kraft haben, den Zuſammenhang feſter Körper zu trennen. Der Ueberzug wird theils durch die Abſonderung der Drüſen und Schlagadern, theils durch eine Zerſetzung der Luft, des Waſſers und der Nahrungsmittel in der Höhle des Mundes erzeugt. Wenigſtens rührt ſeine Farbe, Zähigkeit u. ſ. w. zum Theil von der letzten Urſache her. Der ſe-

*) Fordice l. c. 42.

**) l. c. 182.

miologiſche Gehalt des Zuſtandes der Zunge gründet ſich auf die muthmaſsliche Gleichheit der Abſonderungen, in ſofern nemlich die ſichtbare Secretion der Zunge uns die Natur aller übrigen anzeigt. Auch die untere Fläche der Zunge ſoll man in Fiebern beſchauen. Zuweilen, beſonders im Typhus, ſieht man auch an den Zähnen einen zähen braunſchwarzen Ueberzug, der die Zwiſchenräume derſelben ausfüllt, ja gar ihre Kronen bedeckt.

Der Stuhlgang riecht krank, der Geruch deſſelben iſt unendlich vieler Modificationen fähig. Eben dies gilt von den Blähungen, die aus andern Gasarten und aus andern Verbindungen derſelben beſtehen. Die Conſiſtenz der Excremente iſt hart, breyartig, flüſſig.

Der Urin, die Lauge des Bluts, ſteht mit der Qualität und Quantität der thieriſch-chemiſchen Prozeſſe, die das Blut zu Stande bringen hilft, im Verhältniſs. Er iſt blaſs im Froſte, roth, brennend, ohne Wolke und Satz in der Hitze, critiſch in der Abnahme des Fiebers *). In der Synocha iſt er durchſichtig, roth, flammend und geht in geringer Quantität ab; im Typhus und der Lähmung iſt er veränderlicher. Andere Verſchiedenheiten des Harns, ein waſſerheller, trüber, jumentöſer, ſafrangelber, ſchwarzer, ſtinkender Harn findet ſich beym Typhus, der Lähmung und bey einigen zuſammengeſetzten Fiebern. Roh nennt man den trüben oder durchſichtigen Urin, der weder Wolke noch Satz bekommt. Eine Wolke in der Mitte des Urins, die ſich immer mehr herunterſenkt, endlich in

*) Fieberlehre 1. Th. §. 89.

einen Satz übergeht; einen Satz, der weiſs oder röthlich, leicht, in der Mitte erhaben iſt, ſieht man als Zeichen der Criſe an.

Wahrſcheinlich ſind aus den nemlichen Urſachen auch die Gasarten, die durch die Haut und Lungen tranſpiriren, im Gefäſsfieber verändert, nur können wir ihre Veränderungen nicht wie am Urin ſinnlich wahrnehmen. Bald iſt die Haut hart und trocken, bald weich und feucht, bald ſchwitzt ſie. In der Rohheit der Krankheit iſt ſie durchgehends trocken; im Abfall feucht, und der Schweiſs iſt critiſch. Oertliche Schweiſse am Kopfe, der Bruſt u. ſ. w. ſind in einem einfachen und entzündlichen Gefäſsfieber ſelten. Sie zeigen hervorſtechende Lebensproceſſe oder Lähmungen des ſchwitzenden Theils an. Starke Schweiſse, im Anfange der Krankheit, rühren oft von vieler Wärme und einem heftigen Fieber her, und ſind daher böſe Zeichen. Zuweilen riecht der Schweiſs ſauer, faul. Im bösartigen Typhus hat er einen höchſt widrigen und eigenartigen Geruch, den Lind mit dem Geruche des faulen Strohs, O-Ryan *) mit dem Geruche einer in Fäulniſs übergehenden Lymphe vergleicht. Colliquative, klebrigte und ſtinkende Schweiſse ſind Wirkungen einer Lähmung der Hautgefäſse. Kalte Schweiſse ſtehen mit der Quantität der zur Haut geführten Wärme nicht im Verhältniſs; ſie rauben der Haut durch ihre Verdunſtung zu viel Wärme. Blutige, ſafrangelbe und andere miſsfarbige Schweiſse ſind Wirkungen von Lähmungen und Symptome zuſammengeſetzter Fieber.

Der

*) l. c. S. 21.

Der Kranke hat Durft, theils weil mehr Waffer durch die Hitze verflüchtiget wird, theils weil die Secretionen unterdrükt find. Vielleicht wird auch mehr Waffer im Körper zerfetzt. In der erften Periode und bey der Synocha ift der Durft ftärker; in der letzten Hälfte und bey gelinden Fällen des Typhus geringer.

Endlich ift noch Mattigkeit ein faft beftändiger Gefährte des Gefäfsfiebers, von der Erfchöpfung der Kräfte durch die ftärkeren thierifch-chemifchen Proceffe, welche der Seele durchs Gemeingefühl vorgeftellt wird *). Auch nimmt der Körper in dem Verlauf des Fiebers an Volum ab, durch eine vermehrte Zerfetzung und Zerftreuung der organifchen Materie **).

§. 4.

Da wir die wefentlichen Zufälle des Gefäfsfiebers, nemlich die rafchere Wirkung des arteriellen Syftems, und die Folgen deffelben finnlich wahrnehmen können: fo ift die Diagnofis deffelben ziemlich zuverläffig. Durch Hülfe eines Minuten-Glafes ***) oder einer Secundenuhr kann die Zahl der Pulsfchläge in einer gegebnen Zeit, wenn fie nicht zu häufig find und in einander fliefsen, genau beftimmt werden. Allein, weil wir kein abfolutes Normalmaafs des gefunden Pulfes haben: fo mufs fich der Arzt nach Maafsgabe des Gefchlechts, Alters, Tempera-

*) Fieberlehre 1. Th. §. 85.

**) Fieberlehre 1. Th. §. 90.

***) John Floyer l. c.

ments, der Statur, Tageszeiten, des Schlafs, der Ruhe, Bewegung, Temperatur des Körpers, nach der Beschaffenheit der Nahrungsmittel u. s. w. ein relatives Normalmaafs für jedes Individuum abziehen, um daran die gefundene Quantität der Pulse messen, und sie als gesund oder krank schätzen zu können *). Bey der Lähmung der Gefäfse fehlt freylich der häufige Puls; allein seine Seltenheit und Schwäche, der vorhergegangene Zustand, und die Zerrüttung der ganzen Oekonomie, die mit ihr verbunden ist, weist uns deutlich genug auf die vorhandene Krankheit hin.

§. 5.

Das Gefäfsfieber hat entweder eine der Gattungen des Fiebers ursprünglich, und behält dieselbe durch seinen ganzen Verlauf; oder es schreitet von einer Gattung zur andern, von der Synocha zum Typhus, von diesem zur Lähmung fort.

In der Synocha ist die Reizbarkeit des Gefäfssystems mit einer hinlänglich starken Energie verbunden. Sie ist ohngefähr das, was die Schriftsteller ein einfaches Entzündungsfieber nennen. Der Puls ist hart, stark und läfst sich nicht leicht zusammendrücken. Die sthenischen Gefäfsfieber haben selten einen so häufigen Puls als die asthenischen mit Erethismus. Selten geht er über 110 bis 120 Schläge in einer Minute hinaus. Doch öffnet sich das Herz stärker und leert sich vollkommen aus. In der Asthenie wird es vielleicht nur zur Hälfte ausgedehnt und nur zur Hälfte ausgeleert. Daher ist in dem

*) Falconner l. c.

letzten Zuſtande die Cirkulation doch ſchwächer als in dem erſten, wenn gleich die Pulſationen häuſiger ſind. Die Krankheit fängt meiſtens plötzlich, ohne Vorboten an, durchgehends mit einem ſtarken Froſt; die Hitze iſt brennend, doch nicht beiſsend; das Geſicht roth, aufgetrieben; die Augen ſind glänzend und roth; die Phyſiognomie gut, heiter; das Blut hat eine feſte, in der Mitte erhabene Entzündungshaut, wenig Waſſer; der Durſt iſt groſs; die Haut trocken; der Urin ſparſam, flammend-roth; der Athem ſchnell, heiſs. Der Typus einer heftigen Synocha iſt anhaltend, nach der Aderlaſs nachlaſſend. Dies Fieber herrſcht gerne im Winter und Frühjahre, bey einer reinen, trocknen und kalten Luft, bey Nord- und Oſtwinden, an trocknen und hohen Gegenden, liebt junge, plethoriſche und reizbare Subjecte. Gerne hat es dieſen Character im Anfang, wenn die Kräfte noch ungeſchwächt ſind. Durch freywillige und künſtliche Blutflüſſe wird er vermindert; es entſcheidet ſich als ſolches in einer kurzen Zeit; entſteht von unſchuldigen Urſachen, Erkältung, kaltem Trunk, Erhitzung, heftigen Leidenſchaften, Miſsbrauch geiſtiger Getränke, u. ſ. w. Es entſcheidet ſich durch Blutflüſſe, durch Schweiſs und Urin, iſt von verſchiedener Dauer; doch dauret es als ſolches, bey einer gehörigen Behandlung, ſelten über den ſiebenten Tag fort. Oft geht es, bald früh, bald ſpät, in einen gelinden oder böſen Typhus, oft gar und plötzlich in Lähmung über. Endlich ſind noch die Grade der Synocha ſehr mannichfaltig, worauf man den fehlerhaften Unterſchied eines einfachen oder gutartigen, und eines ächt entzündlichen Fiebers gegründet hat.

Der Character der **Asthenie mit Erethismus** verräth sich beym Gefäßsfieber durch einen kleinen, oft ungeheuer häufigen, weichen und gesunkenen Puls, der durch Stärkungen langsamer und kraftvoller wird, durch schwächende Mittel, besonders Blutausleerungen, noch mehr sinkt. Die Hitze ist in einigen Fällen beißsend, und scheint unter der Hand zuzunehmen; zuweilen fehlt sie ganz. Die Röthe des Körpers ist entweder dunkel, schmutzig, oder fehlt ganz, und der Kranke hat ein erdfahles Ansehen, welches auf eine Anomalie in dem Oxydations-Procefs hinzuweisen scheint. Der Blick der Augen ist, wenigstens beym zusammengesetzten Typhus, matt, dumm, die Physiognomie des Kranken fade, als wenn er in einem halben Schlummer läge. Der Harn ist nicht so roth und flammend, bläßser, oft trübe. Das Blut gerinnt nicht schnell, oder gar nicht; es hat viel Wasser und wenig Cruor, auf dessen Oberfläche sich zuweilen eine weiche, schleimigte, in der Mitte eingesunkene Haut bildet, die mit allen Farben schillert. Wir finden diesen Character bey schwachen Personen, bey Kindern, Weibern und Greisen, bey scrofulösen, rachitischen, schwammigten Subjecten, bey Personen, die durch heftige Anstrengungen der Seele und des Körpers, durch Krankheiten, häufige Geburten, Blutflüsse, Durchfälle, durch Hunger und fade Nahrung entkräftet sind. Dies Fieber entsteht ursprünglich von schwächenden Ursachen und von gegenwirkenden Mitteln, die eine zerstörende Kraft auf organische Körper äußsern, von Miasmen und Ansteckungen; von einer warmen, feuchten, unreinen, mit vegetabilischen und animalischen Dünsten angefüllten Luft, an Sümpfen, in Schiffen, Gefängnissen, La-

zarethen, Zucht- und Arbeitshäuſern; von einer faulen, verdorbenen, vapiden Nahrung; von Kummer und Sorgen, und andern Dingen, die das Nervenſyſtem ſchwächen. Oft iſt es eine Folgekrankheit einer vorhergegangenen Synocha, die durch ihre eigene Heftigkeit dieſen Character annimmt, oder falſch, durch hitzige Mittel, durch übermäſsige Blutausleerungen, Purgirmittel und andere ſchwächende Curarten behandelt iſt. Die letzte Hälfte einer urſprünglichen Synocha, alle Fieber, die ſich wegen Schwäche nicht entſcheiden, die meiſten hectiſchen Fieber haben dieſen Character. Die heftigſte Synocha kann plötzlich in den bösartigſten Typhus übergehn, und geht allemal darin über, wenn ſie ſich mit dem Tode endiget. Der Typhus entſcheidet ſich langſamer, wenn der Arzt nicht durch Diät und Arzneyen zu Hülfe kommt, oder gar nicht, geht endlich in Lähmung und den Tod über.

Selten hat das Gefäſsfieber urſprünglich den Character des Typhus, das Subject müſste denn ſehr entkräftet, oder das Fieber von einer böſen äuſseren Urſache, z. B. von einem anſteckenden, peſtartigen Gifte entſtanden ſeyn. Ein zuſammengeſetztes Gefäſsfieber, das von einer Anſteckung oder epidemiſchen Urſache entſteht, hat zuweilen in den erſten Tagen alle Merkmale einer Synocha; erſt am dritten und fünften Tage entſtehn die Zufälle des Typhus. Cullen nennt dieſen Zuſtand Synochus. Der Puls iſt anfangs hart, ſtark und häufig, die Hitze, Röthe und der Durſt groſs, das Blut hat eine Entzündungshaut. Allein nach einigen Tagen ſinken die Kräfte zuſehends, und der Character des Typhus zeigt ſich deutlich, beſonders, wenn man eine zu ſehr ſchwächende

Curmethode angewandt hat. Durchgehends ift diefe Krankheit zufammengefetzt, häufig mit einem Nervenfieber verbunden, gewöhnlich Folge einer Ansteckung, oder einer epidemifchen Urfache; gerne entfteht fie in dem Fall, wo ein junges, reizbares, ftarkes Subject von einem böfen Krankheitsgift angefteckt wird, das nicht in dem erften Moment, fondern erft in der Folge die Energie der Lebenskräfte zu überwältigen im Stande ift. Diefer Krankheitszuftand ift für den practifchen Arzt merkwürdig. Er darf in der erften Periode deffelben nicht zu fehr reizen, nicht zu fehr fchwächen. Schade, dafs die Diagnofis nicht deutlich ift! Die vorhandenen Symptome der Stärke in der erften Periode können keine Zeichen einer künftigen Schwäche feyn. Einige Zufälle einer gleich anfänglichen Schwäche, Symptome eines afficirten Nervenfyftems, Schwindel, Ohrenfaufen, Irrereden, Eingenommenheit des Kopfs, die vorhergegangene Urfache, die Jahrszeit, das Clima, und die gegenwärtige Conftitution, erregen allerdings Vermuthung eines künftigen Typhus, mit welcher der Arzt fich begnügen mufs, wo keine Gewifsheit möglich ift.

Jedes Gefäfsfieber, das mit Mangel an Energie verbunden ift, und fich deswegen nicht entfcheidet, gehört zur Gattung des Typhus. Er hat daher fehr zahlreiche Formen und Spielarten, die fich nach feinen Graden, nach der Natur feiner entfernten Urfache, nach der Conftitution der Luft, der Leibesbefchaffenheit des Kranken, nach der unendlich verfchiedenen möglichen Zufammenfetzung deffelben, und dem Verhältnifs der verletzten Reizbarkeit zur gefchwächten Energie richten. Ein jedes gutartiges und einfaches Ge-

fäſsfieber, mit einem anhaltenden oder intermittirenden Typus, kann durch Uebermaaſs des Blutlaſſens, des Laxirens und anderer ſchwächenden Mittel, ſelbſt durch ſeine zu lange Dauer u. ſ. w. zuletzt in einen Zuſtand der Schwäche übergehn, bey dem es ſich nicht entſcheidet. In der gaſtriſchen Epoche der Arzneykunde habe ich oft Fälle geſehen, wo die Aerzte, ſelbſt nach der Solution des Fiebers, noch Digeſtive und Laxirmittel gaben, und in dem Maaſs fortſetzten, als das Fieber hartnäckiger wurde. Die Krankheit gieng alsdann in ein Schleichfieber über, das durch Entfernung aller ſchwächenden Arzneyen, durch eine volle Diät und durch eine Flaſche China zuweilen ſchnell gehoben wurde, wenn noch keine ſichtbare Desorganiſationen edler Theile entſtanden waren. Perſonen, die durch öftere Blutflüſſe, Schwangerſchaften, Stillen, Durchfälle u. ſ. w. entkräftet ſind; ausgemergelte, kraftloſe, cachectiſche, cacochymiſche, ſcrofulöſe, nervenſchwache, alte Subjecte, können durch zufällige Urſachen ein Gefäſsfieber bekommen, das gleich urſprünglich den Character des Typhus hat. Wir finden hier freylich nicht das, was man Bösartigkeit nennt, nicht die Geſtalt eines zuſammengeſetzten und anſteckenden Typhus, aber doch ein Fieber, deſſen Character Schwäche iſt, und das ſich deswegen nicht entſcheidet. Ich vermuthe daher, daſs die Aſthenie auf verſchiednen Wegen, bald durch einen Mangel der beharrlichen Materie zum Behuf der Vegetation, bald von einem verletzten Wechſelſpiel der inponderablen Stoffe entſtehe.

Die Intenſität der geſchwächten Energie iſt bald geringer, bald gröſser, und ſteht mit der Erhöhung

der Reizbarkeit nicht immer in einem parallelen Verhältniſs. Je ſtärker die Reizbarkeit erhöht iſt, deſto häufiger iſt der Puls, deſto ſchneller endiget ſich die Krankheit. Dieſe Abart pflegt man das hitzige Nervenfieber zu nennen. Unbekannter ſeiner Natur nach, iſt das ſogenannte ſchleichende Nervenfieber. Die Schwäche iſt mehr oder weniger groſs, der Puls langſamer, die Functionen gehn träger von ſtatten und die Entſcheidung deſſelben fällt ſpäter hinaus.

Häufig finden wir den Typhus des Gefäſsfiebers zuſammengeſetzt, die Zuſammenſetzungen gleichzeitig oder ſich folgend. Iſt die entfernte Urſache deſſelben böſer Art, z. B. Sumpfluft, Anſteckung, wirkt ſie während des Fiebers fort: ſo nimmt es gewöhnlich ſchnell zu, reiſst ſich raſch von einem Grade der Schwäche zum andern bis zur gänzlichen Lähmung fort, bleibt nicht auf die Gefäſse allein eingeſchränkt, ſondern befällt auch dieſe und jene andere Organe des Körpers, beſonders das Nervenſyſtem. Ein Gefäſsfieber in dieſer Geſtalt, das ſich durch ſeinen Grad, durch ſeinen ſchnellen Gang, durch ſeine Gefahr, durch ſeine Zuſammenſetzung unterſcheidet, ſcheint weſentlich von dem einfachen und gutmüthigen Typhus verſchieden zu ſeyn, der ſeinen anfänglichen Gang feſt und unwandelbar fortgeht. Oben habe ich einer muthmaſslichen Urſache dieſes Unterſchiedes erwähnt. Allein dieſe Eigenſchaften deſſelben ſind bloſse zufällige Differenzen, die die Natur des Gefäſsfiebers mit dem Character des Typhus nicht verändern und nicht als eigne Gattungen oder Arten deſſelben aufgeſtellt werden dürfen. Durch die Vernachläſſigung dieſer Regel ſind ſo viele Baſtardfieber, z. B. das Faulfieber,

ſchleichende und hitzige Nervenfieber, das Sumpf-, Schiff-, Lazareth-Fieber, das gelbe Fieber, Brennfieber, das nachlaſſende Fieber in America u. a. m. als Gattungen und Arten in die ſyſtematiſche Krankheitslehre eingedrungen, die aus derſelben wieder entlaſſen werden müſſen.

In der Aſthenie mit Trägheit, die endlich bis zur vollkommenen Lähmung herunter ſinkt, dem letzten Character des Gefäſsfiebers, ſind alle thieriſchen Kräfte, Reizbarkeit, Energie und Vegetation des Herzens und der Schlagadern mehr oder weniger vermindert. Dieſer Zuſtand iſt vielleicht nie urſprünglich, durchgehends Folge der Synocha und des Typhus; nie einfach, immer mit andern böſen Krankheiten, beſonders mit Krankheiten des Nervenſyſtems innig verwebt. Denn wenn die Vegetation zerſtört iſt, ſo muſs die ganze Organiſation in dieſe Verletzung verflochten werden, weil ſie von ihr abhängig iſt. Lähmung iſt in einem hohen Grade allemal tödtlich, daher kurzdaurend und nur nahe vor dem Tode des Kranken bey einem zuſammengeſetzten Fieber ſichtbar. Das Herz hat noch einige Reizbarkeit, der Puls iſt höchſt klein, unzählbar häufig, die Schläge flieſsen zuſammen, das Herz iſt in einer unordentlichen convulſiviſch-zitternden Bewegung und wirkt ſtoſsweiſe. Die Pulsſchläge werden ſeltener, es erfolgen deren nur wenige in einer Minute, bis ſie endlich ganz ausbleiben, gewöhnlich zuerſt in den vom Herzen entfernteſten Theilen, in den Händen und Füſsen, der Puls kriecht herauf; bloſs das Herz und die groſsen Gefäſse bewegen ſich noch, dann das Herz allein, und endlich bloſs eine ſeiner Kammern. Der Turgor des Körpers verſchwindet, der Kranke

bekommt ein hippocratisches Ansehen, seine Oberfläche wird bisweilen weiss und todenblass; Geschwülste, Entzündungen und Hautausschläge verschwinden; die Oberfläche des Körpers, besonders der Extremitäten, verlieren ihre Wärme, und die Kälte des Todes bemeistert sich ihrer. Zuweilen ist die Lähmung stärker in dem Herzen, zuweilen stärker in den aushauchenden Schlagadern. In dem letzten Falle entstehen gerne Blutflüsse und andere Colliquationen. Selbst das Blut leidet in diesem Zustande an Schwäche und Mangel der Lebenskraft. Es verliert seine Gerinnbarkeit, wird flüssiger und fault, wenn es vom Körher getrennt ist, schneller.

Die Lähmung entsteht von Anstrengungen, die entweder absolut oder relativ zu heftig sind, von unreiner und verpesteter Luft, Sumpfluft, unreiner Luft in Lazarethen und Schiffen. Sie entsteht leicht bey alten, anbrüchigen, mit fehlerhaften Eingeweiden behafteten, ausgemergelten Personen. Sie ist endlich wahrscheinlich einzig derjenige Zustand, durch welchen das Gefässfieber, als solches, den Tod hervorbringt.

§. 6.

Bey dem Gefässfieber mit dem Character der Lähmung, muss ich noch des Faulfiebers erwähnen. Unter diesem Namen beschreibt man ein Fieber iu der Fieberlehre, ohne sich hinlänglich zu bestimmen, ob es Gattung oder Art oder eine zusammengesetze Krankheit seyn soll *).

*) Davon hängt es ab, dass die Aerzte über die wesentliche Differenz so vieler Krankheiten in einem ewigen Streit befangen sind. Es scheint, als hätten die Alten mit ihrem Synochus putris und imputris den generischen Unter-

Es giebt zuſammengeſetzte Gefäſsfieber, in deren Verlauf wir früher oder ſpäter einen faulen Geruch des Athems, des Schweiſses, des Urins, des Stuhlgangs, kurz aller Excretionen bemerken. Auf der Haut zeigen ſich Flecke, Striemen, Sugillationen und Blutblaſen, die beym Aufplatzen Blutflüſſe erregen. Es entſtehen Blutflüſſe aus allen Theilen des Körpers, aus der Höhle des Mundes, den Lungen, Nieren, dem Darmkanal, aus der Haut, den Geſchwüren, und aus den Narben ehemaliger Wunden. Die monatliche Reinigung kommt zur Unzeit, flieſst zu lange, zu ſtark. Huxham *) hat uns eine ſolche, mit heftigen Blutflüſſen verbundene, Krankheitsgeſchichte aufgezeichnet. Endlich geſellen ſich gerne noch Durchfälle, klebrichte, cadaverös-riechende Schweiſse und andere Colliquationen zu dieſen Zufällen hinzu. Es entſtehen leicht Brandflecke an gedrückten Stellen, Peſtcarfunkeln, Brand ganzer Glieder, und nach dem Tode faulen die Leichen ſchnell. Alle übrigen Zufälle ſind gewöhnliche Zufälle des Gefäſsfiebers, oder anderer Krankheiten und Fieber, die mit dieſem

ſchied der Fieber in ſtheniſche und aſtheniſche andeuten wollen. Da ſie aber von dem Character der Fieber keine deutlichen Begriffe hatten und deswegen die ſpecifiſche Differenz immer mit der generiſchen vermengten, ſo iſt ihnen dies nicht vollkommen gelungen. Es giebt Petechien ohne Fieber und eine Haemorrhoea petechialis, die nur dem Grade nach verſchieden ſind. Zuſammenſetzung dieſer Krankheit mit Gefäſsfieber giebt das Faulfieber und Fleckfieber, die man alſo nicht für einfache Arten halten darf. Burſer's colliquatives Fieber ſcheint nicht weſentlich von denſelben verſchieden zu ſeyn.

*) Tom. II. p. 66.

Zustande zusammengesetzt sind. Gefäſsfieber, in Verbindung mit diesem Zustande, werden Faulfieber genannt.

Wir müssen hier sondren und zusammenstellen, die sowohl in Ansehung ihrer Natur, als in Ansehung ihrer Folge und Coexistenz eigenthümlichen Zufälle sammlen, und sie von denen trennen, die zufällig sind. Dadurch werden wir zu einem specifisch-eigenthümlichen Krankheitszustand gelangen, ihn durch seine wesentlichen Merkmale bestimmen, und nun nachsuchen können, wo und wie wir ihn, einfach oder zusammengesetzt, in der Praxis antreffen.

Diese obengenannten eigenthümlichen Zufälle, die wir in der Gruppe eines sogenannten Faulfiebers eingeflochten finden, sind vollkommen die nemlichen Zufälle, die wir bey der Haemorrhoea petechialis finden.

Haemorrhoea petechialis, wie sie Adair nennt, (Petechiae sine febre, Petechianosis, Aimorrhoea, morbus maculosus) fängt gewöhnlich mit Flecken auf der Haut an, dann kommen Blutflüsse hinzu. Selten ereignet es sich umgekehrt. Zuweilen hat man auch Petechien ohne Blutflüsse, und Blutflüsse ohne Petechien gesehen. Die Flecke sind von verschiedener Farbe und Gröſse. Einige sind nicht gröſser als Mückenstiche, roth oder schwarz von Farbe, andere sind gröſser (Striemen), blau, schwarz von Farbe; andere sind endlich sehr groſs und sehn aus wie sugillirte Stellen. Die ursprünglichen Flecke bleiben nicht, sondern verschwinden, und an ihre Stelle kommen neue. Daher bemerkt man eine beständige Metamorphose in Ansehung der Zahl,

Gröſse, Geſtalt und Gruppirung der Flecken auf der Haut. Sie entſtehen auf der ganzen Oberfläche des Körpers, doch ſeltener im Geſichte, häufiger am Rumpfe und den Gliedern. Zuweilen erheben ſich einige in Blutblaſen, die beym Zerplatzen ein ſchwarzes Blut geben. Das Blut dringt überall aus dem Körper hervor; aus der Naſe, der ganzen Oberfläche der Mundhöhle, dem Magen, Darmkanal, aus der Gebährmutter, den Harnwegen, aus den Geſchwüren des Erbgrindes. Die unbedeutendſte Wunde erregt oft Blutflüſſe, die kaum zu ſtillen ſind. Die Dauer der Krankheit iſt ſehr verſchieden; zuweilen hält ſie mehrere Wochen und Monate an. Gewöhnlich iſt ſie einfach, ſelten und nur gegen das Ende mit andern chroniſchen und hitzigen Krankheiten zuſammengeſetzt.

Eben dieſe Zufälle findet man auch beym Scorbut. Die Kranken riechen faul aus dem Munde, den nemlichen Geruch haben ihre ſämmtlichen Ausleerungen, das Zahnfleiſch ſieht dunkelbraun aus und blutet, es entſtehn dunkelrothe und blaue Flecke von verſchiedner Gröſse an den Schienbeinen, am Körper und den Armen, ſelten im Geſicht, endlich erfolgen Blutflüſſe aus der Naſe, dem Zahnfleiſch, den Lungen, Darmkanal und Harnwegen, die heftig, nicht ſelten tödtlich ſind. Huxham *) erzählt, daſs aus den Narben ehemaliger Geſchwüre, die zwanzig, ja dreyſsig Jahre geſchloſſen waren, das Blut wieder hervorgedrungen ſey. Daher behauptet auch Adair **), daſs bey der Haemorrhoea petechialis kein Symptom vorkomme, welches man

*) Tom. II. p. 54.

**) Diſſ. c. p. 25.

nicht auch beym Scorbut finde, und dafs man sie für einen gelinden Grad des Scorbuts ansehen müsse.

Das Blut ist in dieser Krankheit dunkel von Farbe, schwärzlich, gerinnt gar nicht, oder nicht so fest; das Blutwasser trennt sich nicht gehörig, alles wird eine weiche Gallerte, oder das getrennte Blutwasser sieht röthlich aus, und auf dem Blutkuchen bildet sich eine weiche Schleimhaut, die mit allen Farben schillert. Das Blut geht nach seiner Trennung vom Körper schneller in Fäulnifs über, als ein gesundes Blut. Doch wollen andere Aerzte, Parmentier und Deyeux *) beym Scorbut und den Faulfiebern, und Askow **) bey der Haemorrhoea petechialis das Blut nicht verändert gefunden haben.

Diesen eigenthümlichen Symptomen (Wirkungen), die in den genannten drey Krankheiten, nemlich im Faulfieber, der Haemorrhoea petechialis und im Scorbut sich gleich und durch nichts wesentlich verschieden sind, mufs Eine Krankheit zum Grunde liegen, die eben so eigenartig ist, als es diese Zufälle sind. Gattung kann diese Krankheit nicht seyn, denn sie gehört unter eine Gattung, nemlich unter die Lähmungen ***). Sie ist also Art und gehört entweder zu den Lähmungen des Gefäfsfiebers, oder zu den Lähmungen des Bluts. Die Zufälle, die aufser den ihr angehörigen Symptomen, im Scorbut, dem Fleckfieber u. s. w. mit

*) Archiv f. d. Physiol. I. B. 3. H. S. 18. u. 23.

**) Act. reg. soc. med. Hafn. P. I. 1792.

***) Fieberlehre 1. Th. §. 326.

ihr verbunden ſind, gehn ſie nichts, ſondern bloſs den Arten an, mit welchen ſie zuſammengeſetzt iſt.

Nach theoretiſchen Gründen können die erwähnten Zufälle entweder von einer Lähmung der abſondernden Enden der Schlagadern, die in dieſem Zuſtande das Blut und die Lymphe, welche an ſich geſund ſind, durchlaſſen, oder von einer Verdünnung und zu groſsen Flüſſigkeit des Bluts herrühren. Allein, welche von beiden iſt objectiv die urſprüngliche Krankheit, die den Grund der genannten Zufälle enthält? In Anſehung dieſer Aufgabe ſind die Humoral - und Nervenpathologen noch verſchiedner Meinung. Wahrſcheinlich kann ſie jetzt auch noch nicht entſchieden werden.

Viele Aerzte ſind der Meinung, daſs dieſe Colliquationen von einem faulichten Zuſtand des Bluts herrühren, ja ſie leiten ſogar die ſämmtlichen Zufälle des ſogenannten Faulfiebers von dieſer Urſache her. Allein, wenn wir auch das erſte zugeben müſſen: ſo fällt doch das zweyte weg, weil Fäulniſs des Bluts, als etwas Aeuſseres, nicht die innere Urſach eines Gefäſsfiebers ſeyn kann. Für ihre Meinung führen ſie die beiſsende Hitze beym Faulfieber und den faulen Geruch des Athems, des Schweiſses und der Excretionen an. Allein die beiſsende Hitze weiſt auf keine Fäulniſs hin; die Abſonderungen ſind ſchon etwas Aeuſseres, können nach ihrer Ab- und Ausſonderung faul geworden ſeyn, und ein ſtinkender Geruch kann leicht mit einem faulen verwechſelt werden. Es giebt viele Thiere, die einen ſtinkenden Geruch haben. Ein fauler Stoff der erſten Wege iſt kein zuverläſſiges Zeichen eines faulen Bluts. Auch bey einem übri-

gens gesunden Menschen faulen Nahrungsmittel im Darmkanal, wenn die Verdauung gestört ist. Man sucht aus der antiseptischen Kraft der Arzneyen, der Rinde, des Alauns, der Vitriolsäure, die bey dieser Krankheit gegeben werden, ihre faulichte Natur zu beweisen. Allein passen diese Mittel wirklich unter allen Umständen? Sind sie wirklich antiseptisch in der eigentlichen Bedeutung des Worts im lebenden Zustande? Das Faulfieber, sagt man, rührt von Sumpfluft, faulen Speisen, Hunger u. s. w. her. Allein die Wirkungen der meisten entfernten Ursachen sind sehr zufällig und weisen uns nur höchst selten auf eine bestimmte Krankheit hin. Die Natur einer Krankheit sollen wir nicht aus ihren Ursachen, sondern aus ihr selbst erkennen. Das Blut soll dünn, schwärzlich, leicht-faulend seyn. Dies leugnen die Gegner. Endlich führt man noch die Disposition zum Brand und die schnelle Faulung der Leichen nach dem Tode als Beweise für die Fäulniss des Bluts an. Allein die Disposition der festen Theile zum Brand liegt in den festen Theilen, ist als Disposition nicht Fäulniss, sondern Vorbereitung zur Fäulniss. Die schnelle Fäulniss der Leichen ist eine Anzeige, dass der Tod nicht bloss scheinbar, sondern wirklich allgemein gewesen sey. Eine wirkliche Fäulniss der ganzen Masse des Bluts ist beym Leben nicht möglich, eben so wenig als Leben ohne Blut möglich ist. Höchstens kann man etwan eine verminderte Lebenskraft des Bluts, das heisst, eine solche Abweichung des Bluts von seiner gesunden Normalmischung zugeben, in welcher die obigen Symptome gegründet sind. Und gesetzt, dass dies die Ursache der

der Krankheit wäre, von der wir gegenwärtig reden: ſo könnte man vielleicht die diatheſis inflammatoria (Neigung des Bluts zu einer feſten Gerinnung) *) als Synocha, Verminderung der Lebenskraft deſſelben als Typhus, und endlich den gänzlichen Tod des Bluts als die Lähmung deſſelben annehmen, der den allgemeinen Tod nothwendig nach ſich zieht. Allein, da man hierüber noch keine Gewiſsheit hat, und andere Aerzte die erwähnten Zufälle von einer Atonie der Gefäſse herleiten: ſo habe ich für jetzt noch dieſe Krankheit dem Gefäſsfieber angehängt, werde ſie aber als eigne Art trennen, ſobald es entſchieden ſeyn wird, daſs ſie Affection des Bluts iſt.

Andere Aerzte **) leugnen den kranken Zuſtand des Bluts im Faulfieber, im Scorbut und der Haemorrhoea petechialis. Sie berufen ſich auf die Schwäche der Gründe für dieſe Meinung, und auf Beweiſe für das Gegentheil. Wichmann ***) ſahe in der Haemorrhoea petechialis am Gaumen und der inneren Seite der Wangen einen Fleck von der Gröſse eines Nagels, der wie beym wahren Brande aufgelöſt oder zerfreſſen zu ſeyn ſchien. Im Scorbut fand Lind, daſs ſich das Blutwaſſer vom Blutkuchen gehörig trennte. Nach Morgagni †) war das Blut in bösartigen Petechialfiebern nicht dünne, ſondern von hinlänglicher Cohärenz. Die Leichen der Perſo-

*) Archiv f. d. Phyſiol. I. B. 3. H. S. 11.

**) Frank. L. I. p. 118.

***) l. c. 1. B. 93. S.

†) l. c.

nen, die an der Haemorrhoea petechialis geſtorben waren, faulten nicht eher, als andere *). Ich ſelbſt habe eine Haemorrhoea petechialis beobachtet, in welcher die Blutflüſſe aufhörten, als ein Gefäſsfieber eintrat **). Man hat Petechien örtlich nach einer Aderlaſſe unter dem Bande; nach einem Bruch des Schienbeins am ganzen Bein; nach einem kalten Fieber an den Schenkeln wahrgenommen ***). Eine örtliche Fäulniſs des Bluts iſt mit dem Kreislauf deſſelben nicht zu vereinbaren; Fäulniſs eines ausgetretenen Bluts kann keine Fäulniſs der ganzen Maſſe beweiſen.

Einfach und rein, das heiſst, ohne alle andere ihr nicht weſentliche Symptome, finden wir dieſe Krankheit gewöhnlich in der Haemorrhoea petechialis, die eine Succeſſion und Gruppirung mehrerer Arten paralytiſcher Blutflüſſe in einem Individuum iſt. Häufiger treffen wir ſie zuſammengeſetzt, ein- und abermal zuſammengeſetzt an, und alsdann variiren die Gruppen der Symptome nach der Natur der Arten, mit welchen ſie zuſammengeſetzt iſt. Sie iſt mit Mundfäule, Geſchwüren, Mattigkeit und Gliederſchmerz beym Scorbut; mit Gefäſsfieber beym ſogenannten Faulfieber und Petechialfieber; mit den Blattern bey den ſogenannten faulen Blattern; mit der Ruhr, bey der ſogenannten faulen Ruhr verbunden.

Die nächſte Urſach dieſer Krankheit läſst ſich dermalen nicht beſtimmen, wie aus dem

*) Adair diſſ. c. p. 22.

**) Bergener diſſ. c. p. 28.

***) Ebend. p. 14.

Obigen erhellt. Soviel iſt gewiſs, daſs wir erſt genauer mit dem Wechſelſpiel der flüſſigen und feſten Theile zum Behuf der Organiſation, mit den Geſetzen der Vegetation und des Oxydations- und Desoxydationsproceſſes im Körper bekannt ſeyn müſſen, ehe wir über dieſen Gegenſtand zu entſcheiden im Stande ſind. Dann wird es ſich wahrſcheinlich ergeben, daſs urſprüngliche Fehler der Säfte ſich den feſten Theilen und Krankheiten der feſten Theile ſich den Säften bald mittheilen und daſs beide, flüſſige und feſte Theile, in der Sphäre einer nach gleichen Principien geſetzgebenden Organiſation eingeſchloſſen ſind. Die entfernten Urſachen dieſer Krankheit ſind verſchieden, doch ſämmtlich ſchwächend. Wechſelfieber, heftiges Naſenbluten, übermäſsige Reinigungen und andere ſchwächende Krankheiten machen die Menſchen zu derſelben geneigt. Das Kirſchlorbeerwaſſer *) und der Biſs einiger Schlangen, z. B. der Klapperſchlangen ſoll ſie erregen. Auch beſchuldigt man das Queckſilber, die Aloe, die Laugenſalze, den übermäſsigen Gebrauch der Seife bey der Cur wider den Stein, nach der Vorſchrift der Madam Stephens. Das geräucherte und gepökelte Fleiſch, Mangel der Pflanzenſpeiſen, eine kalte und feuchte Luft, und die verdorbene Schiffsluft, ſoll die Urſache des Scorbuts ſeyn. Sumpfluft und die faule Luft in Gefängniſſen, Schiffen, Lazarethen bringt das Gefängniſs-, Schiffs-, Lazareth- und Sumpffieber hervor. Hungersnoth, verdorbene und vapide Nahrungsmittel, faules Fleiſch, traurige Leidenſchaften, Kummer, Furcht,

*) Huxham Tom. II. 52.

bange Erwartungen in belagerten Städten, anſteckende Gifte der Peſt und der Blattern; groſse Hitze, beſonders mit Feuchtigkeit verbunden; die Sommerszeit, heiſse Climate, bringen dieſe Krankheit hervor. Jedes heftige Gefäſsfieber, es mag zur Synocha oder zum Typhus gehören, kann ſie erregen. Die Haemorrhoea petechialis entſtand nach kalten und nachlaſſenden Fiebern *).

Daſs die Krankheit den Character der Schwäche habe und unter die Lähmungen gehöre, geſtehn die meiſten Schriftſteller ein, ſie mögen nun ihren Sitz im Blute oder in den Enden der Schlagadern annehmen. Wir haben zwar auch Petechien mit einem entzündlichen Gefäſsfieber. Allein in dieſem Fall iſt die Krankheit verwickelt, das Gefäſsfieber entzündlich, und die Petechien haben den Character des Typhus oder der Lähmung.

Die Prögnoſis iſt verſchieden, und richtet ſich beſonders nach dem Grade, der entfernten Urſache und der Zuſammenſetzung der Krankheit. Die chroniſchen und örtlichen Petechien, Petechien vom Schmutz der Haut, von Würmern u. ſ. w., ſind ohne Gefahr. Wenn hingegen die Flecken groſs, häufig, dunkel von Farbe, mit Blutflüſſen verbunden ſind: ſo iſt die Krankheit gefährlicher, theils weil dieſe Zufälle eine ſchwere Urſache anzeigen, theils weil die Blutflüſſe endlich tödtlich werden können.

Dieſem Zuſtande mag ein anderer nahe verwandt ſeyn, den Quesnai, Fortis, Ett-

*) Bergener diſſ. c. p. 9.

müller und Burſerius *) unter dem Namen des colliquativen Fiebers beſchrieben haben. Der Kranke hat häufige, rohe, weiſse, ſchaumigte, lymphatiſche und fettige Stühle; einen fetten, klebrichten und faul-riechenden Schweiſs; einen häufigen, höchſtveränderlichen, bald trüben, bald mit einem mannichfaltigen Satz verſehnen Urin; der gern eine Fetthaut am Glaſe abſetzt und beym Faulen den gewöhnlichen ammoniacaliſchen Geruch nicht giebt. Dabey zehrt ſich der Kranke bis auf die Knochen, langſamer oder ſchneller, nach der Intenſität des Uebels ab. Die angemerkte anomaliſche Beſchaffenheit des Harns hält Burſerius für das Hauptmerkmal dieſer Krankheit und verſichert, daſs das Fieber zuweilen aufhöre, der Kranke aber deswegen nicht geheilt ſey, ſo lange er noch an dieſem fehlerhaften Harn leide. In der Abzehrung und Schwindſucht kömmt dieſer Zuſtand einfach vor. Meiſtens iſt er aber zuſammengeſetzt mit Gefäſsfiebern, die bald langſam und ſchleichend, bald mit einer groſsen Geſchwindigkeit verlaufen und den Kranken in wenigen Tagen bis auf die Knochen abmagern. Den Sitz dieſes Uebels nimmt Burſerius im Blute an, das ſich entweder entfärben oder bloſs in ſeinen lymphatiſchen Beſtandtheilen verderbt ſeyn muſs. Auch glaubt er, daſs das Fett Antheil an derſelben haben könne. Wie verhält ſich dieſe Krankheit zur Harnruhr? Hier wird verdorbene Lymphe durch die normalen Excretionsorgane; in der obigen Krankheit ein verdorbenes Blut durch abnorme Wege ausgeleert.

*) Quesnai des Fievr. T. II. p. 391. Ioh. Raym. Fortis de febr. Ettmülleri opera T. II. P. 1. p. 337. Febris tropica veterum. Burſerii Inſt. med. pract. Vol. I. p. 598.

Ist dies ein höherer, jenes ein geringerer Grad des nemlichen wesentlich nicht verschiedenen Zustandes?

§. 7.

Ich komme nun zu den zufälligen Differenzen des Gefäsfiebers, wohin ich den Typus, Grad, die Dauer, Zusammensetzung und das Verhältnifs desselben zu besonderen äusseren Ursachen rechne, durch welche es erregt wird. Dadurch wird eine ausserordentliche Mannichfaltigkeit desselben wirklich, die wir nicht mit seinen wesentlichen Eigenheiten verwechseln dürfen. Verworrene Begriffe in Ansehung dieses Verhältnisses haben eine unglaubliche Verwirrung in die Fieberlehre eingeführt.

§. 8.

Einige Gefäsfieber, z. B. das hectische Fieber, die Wurmfieber, Zahnfieber, Milch-, Catarrhal-, Quecksilberfieber u. s. w. entspringen von bestimmten äusseren Ursachen, ohne dafs sie an sich beständige, ihnen ausschliesslich eigenthümliche Merkmale hätten, durch welche sie sich als besondere Gattungen oder Arten characterisirten. Sie sind daher blofse Spielarten, die ein festes Verhältnifs zu einer bestimmten äusseren Ursach haben.

§. 9.

Das hectische (phthisische) Fieber entsteht meistens so unmerklich, dafs weder Arzt, noch Kranker, den Anfang desselben wahrnehmen. Es fängt gewöhnlich mit einem so gelinden

Schauder an, daſs derſelbe faſt nur im Rückenmark wahrnehmbar, doch bey der Abend-Exacerbation merklicher, als bey der Exacerbation am Mittage iſt. Der Kranke bekommt ein Gefühl von Kälte im Rückgrat, die Naſe, Finger und Füſse werden blaſs und kalt. Der Froſt dauert ohngefähr eine Stunde. In der erſten Periode der Krankheit kommt er mit jedem Anfall wieder, in der Folge pflegt er ſich zu verlieren, oder der Kranke wird ihn wenigſtens nicht mehr gewahr.

Der Froſt geht in Hitze über, die gewöhnlich mäſsig iſt und mit der Häufigkeit des Pulſes in keinem Verhältniſs ſteht. Die Oberhaut der Lippen wird und bleibt trocken. Auf den Wangen entſteht eine umſchriebene Röthe, die wie eine glühende Kohle brennt; in der Nähe der groſsen Schlagadern iſt die Wärme vermehrt und die flachen Hände und Fuſsſohlen brennen unerträglich. Dies iſt nicht bloſs Gefühl des Kranken, ſondern Folge eines wirklichen Uebermaaſses der Wärme *). Auch die Lippen und die Carunkeln im Auge ſind roth. Selbſt in der Hitze iſt der Kranke empfindlich gegen die Kälte, er ſchau-

*) Auch in anderen Varietäten des Gefäſsfiebers habe ich oft eine erhöhte Temperatur in der Nähe der Arterien wahrgenommen. Die brennenden Wangen, Hände und Füſse bekommen einige Menſchen auch ohne Gefäſsfieber und dieſe haben gewöhnlich zu anderen Zeiten örtliche Schweiſse an Händen und Füſsen. Zuverläſſig ſind an dieſen Extremen der Organiſation Heerde, die mit den Vegetations-Proceſſen in einer näheren Beziehung ſtehn. Currie (l. c. 70. S.) fand in der Hectik die Hitze der Extremitäten um zwey Grad ſtärker als am Rumpf.

dert, wenn ihn ein Luftzug anweht, und beklagt ſich über Kälte, wenn gleich die Stube warm und ſeine Haut heiſs iſt. Die Häufigkeit des Pulſes iſt verſchieden, zwiſchen 100 und 140 Schläge, wenn das Fieber ausgebildet iſt. Der Puls iſt meiſtens klein, hart, vibrirend wie ein Metalldrath.

Der Durſt iſt gering, der Mund feucht, die Zunge im Verlauf der Krankheit rein, und meiſtens, nebſt der ganzen Höhle des Mundes, zu roth.

Urin geht wenig ab, er ſieht roth aus, ſchlägt einen weiſsen oder ziegelartigen Satz nieder, und ſetzt gerne an den Wänden des Harnglaſes eine blaue Haut ab.

Der Appetit und die Verdauung ſind meiſtens gut, die Excremente gekocht, der Stuhlgang hart, bis zum Ende der Krankheit, wo Durchfälle mit den Schweiſsen abwechſeln.

Bald nach dem Anfang des Fiebers geſellt ſich Schweiſs hinzu, der anfangs gelinde iſt und in der Folge immer ſtärker wird. Der Schweiſs befällt vorzüglich die obern Theile, die Stirn, den behaarten Kopf, den Hals, die Bruſt, den Rumpf, die Arme. Selten ſchwitzten die untern Gliedmaſsen, ausgenommen die innere Seite der Schenkel.

Der Kranke hat ſelten Kopfſchmerz, weder in der Remiſſion, noch in der Exacerbation. Die äuſseren und inneren Sinne ſind geſund, die Seele kräftig bis zum Ende der Krankheit, wo ſich gerne Verſtandes-Schwäche und Irrereden hinzugeſellt, das bis zum Tode fortdauert.

Der Kranke zehrt ſich ab, die Zunge wird nadelförmig, die Augen hohl, die Naſe ſpitz, und die Backenknochen treten hervor. Die rothen Gefäſse im Auge verſchwinden, und es bekommt dadurch ein perlicht weiſses Anſehn. Die Haare fallen aus und die Nägel werden krumm, von Mangel an Nahrung. Doch iſt beym hectiſchen Fieber, ob man gleich das Gegentheil zu glauben ſcheint, die Abmagerung in gleichen Zeiträumen nicht ſo groſs, als bey andern anhaltenden und heftigen Gefäſsfiebern. Nach dem Tode findet man die Gefäſse leer und die Blutmaſſe bis auf einen unbedeutenden Rückſtand verzehrt. Ob ſich Blut, Lymphe und Fett in ihre Elemente auflöſen und in gasförmiger Geſtalt durch Haut und Lungen verfliegen, oder auch mit dem Schweiſs, Urin und Stuhlgang, weniger zerſetzt, abgehen, iſt unbeſtimmt.

Endlich geſellen ſich noch Schwämme im Rachen und in der Mundhöhle, Durchfälle, Waſſerſuchten und andere Krankheiten der Gruppe zu.

Das Fieber hat einen nachlaſſenden, und zwar einen täglich nachlaſſenden Typus, der jedoch zuweilen ſich dem Typus tertianus nähert. Anfangs ſind am Morgen die Remiſſionen ſo ſtark, daſs ſie nahe an Intermiſſionen gränzen, in der Folge nicht ſo ſtark, doch immer hinlänglich deutlich. Die regelmäſsige Exacerbation entſteht Abends zwiſchen fünf und ſieben Uhr, in der erſten Zeit mit Fröſteln, und dauert bis nach Mitternacht fort. Nach zwey Uhr in der Nacht läſst ſie nach, und die Remiſſion wird gegen Morgen zu immer ſtärker. Mit dem Anfang der Remiſſion bricht Schweiſs aus, der mit ihrer Zunahme

zunimmt und gegen Morgen stark wird. Ausser dieser Abend-Exacerbation entsteht oft auch noch eine schwächere und nicht so beständige um die Mittagszeit *), die um fünf Uhr, noch vor dem Anfang der Abend-Exacerbation, nachläſst. Man hat sie von dem Reiz der am Mittag genoſsnen Speisen herleiten wollen; allein sie entsteht auch, wenn der Kranke nichts genieſst.

Die entfernten Ursachen dieses Fiebers sind solche Krankheiten der festen Theile, in welchen sie Eiter, eiterartigen Schleim und Jauche erzeugen, oder sich in andere Flüssigkeiten auflösen. Alle festen, selbst die oberflächlichen Theile, und die Knochen in der Beinfäule, können in diesem Zustande ein hectisches Fieber erregen. Allein am leichtesten thun es die Eingeweide. Eiterungen und Auflösungen der Lungen, der Leber, Milz, des Gekröses, der Nieren, Gebährmutter, der Muskeln bey den Lendenabscessen, der Mutterkrebs und Krebs der Brüste sind die häufigsten Ursachen dieses Fiebers.

Giebt es ursprüngliche hectische Fieber, die unmittelbar ohne Gegenwart irgend einer anderen Krankheit des Körpers entspringen? Nein; wenn der oben von ihnen gegebne Begriff richtig ist. Kann eine täglich ins Blut gehende rheumatische, gichtische, scrofulöse, venerische Schärfe, oder eine Verderbniſs irgend eines wichtigen Organs ohne Eiterung und Auflösung desselben, z. B. in der Rückendarre, der Dürrsucht der Kinder, der Nervenschwindsucht u. s. w., dies Fieber erregen? Gründet sich hierauf der Unterschied eines hec-

*) Cullen l. c. T. II. p. 365.

tiſchen und phthiſiſchen Fiebers *)? Die Erfahrung lehrt uns, daſs dies wenigſtens ſehr ſelten geſchieht. Gefäſsfieber, die nahe vor dem Tode zu dieſen Krankheiten hinzu kommen, wollen nichts beweiſen. Faſt alle chroniſche Krankheiten enden mit einem Gefäſsfieber. Nach anhaltenden und ſtarken Schwächungen des Körpers von Ruhren, Durchfällen, Harnruhr, Speichelfluſs, Blutfluſs, Saamenergieſsungen, Schweiſsen, von Hunger und übermäſsigen Anſtrengungen des Körpers, am Ende aller Fieber, die ſich nicht vollkommen entſcheiden und mit ſchwächenden Mitteln behandelt werden, entſteht zuletzt ein ſchleichendes Gefäſsfieber, das in Rückſicht ſeines typiſchen Verlaufs eine groſse Aehnlichkeit mit dem hectiſchen Fieber hat.

Das hectiſche Fieber iſt an und für ſich nicht bösartig, ein gutmüthiges, einfaches Gefäſsfieber; man kann es durch die Rinde und den Mohnſaft mindern; allein es nimmt wieder zu und dauert fort, nicht wegen ſeiner eigenthümlichen Bösartigkeit, ſondern weil ſeine entfernte Urſache, die Verderbniſs der feſten Theile, meiſtens unheilbar iſt. Alten Perſonen iſt es gefährlicher als jungen; im höchſten Grade der Abzehrung iſt das Vegetationsgeſchäfft ſo ſehr verletzt, daſs es eine Heilung zu bewirken nicht mehr im Stande iſt. Dies Fieber iſt ein faſt beſtändiger Gefährte der genannten Urſachen, und daher ein übles Zeichen, wenn es zu einem Huſten oder zu einem andern verdächtigen Fehler des Körpers hinzu kommt.

Der Character deſſelben kann ſtheniſch oder aſtheniſch ſeyn. Zuweilen erfordert es Aderläſſe

*) Sachtleben l. c. 1. T. S. 165.

und eine kühlende Behandlung, nicht weil die Vegetation an sich, sondern im Verhältniss zum leidenden Individuum zu stark ist. Meistens hat es den Character eines gelinden Typhus, weil durchgehends das Individuum durch das Geschwür und die Ursache desselben geschwächt ist. Nahe vor dem Tode nimmt es zuweilen den Character der Lähmung an.

Die Natur und nächste Ursach des hectischen Fiebers hat den Aerzten von jeher viel zu schaffen gemacht. Man hat es vom Reiz der Speisen im Magen, vom Zutritt des Milchsafts zum Blut hergeleitet; hat es für eine Art Faulfieber gehalten, das von der eingesaugten faulen Jauche bewirkt würde. Beddoes *) meint, Uebermaass des Sauerstoffs sey die Ursache desselben, und unterstützt diese Behauptung durch viele scheinbare Gründe. Reid leitet es von einer zurückgehaltenen Ausdünstungsmaterie her, die durch die zerstörten und verknorpelten Lungen nicht fortgeschafft werden könne. Diese Ausdünstungsmaterie, sagt er, leere sich am Ende eines jeden Fieberanfalls durch den Schweiss aus, errege das Fieber aber immer wieder, weil sie sich immer von neuem anhäufe. Verhältnissmässig mit der mehreren Zerstörung der Lungen mehre sich auch im Verlauf der Krankheit das Fieber und der Schweiss. Am Ende, bey erschöpfter Muskelkraft, falle sie auf die Gedärme und suche durch die colliquativen Durchfälle einen Ausgang. Dieser Hypothese zu Gefallen behauptet daher auch Beddoes, dass das hectische Fieber bloss von einer Vereiterung der Lungen erregt werde. Allein dieser Meinung widersprechen die Erfahrun-

*) l. c. S. 101.

gen aller andern Aerzte, die bey Verderbniſſen der Leber und Nieren, bey Muskelabſceſſen, Mutterkrebſen u. ſ. w. ſowohl als bey Lungen-Vereiterungen, hectiſche Fieber ſehn. Doch iſt es nicht zu leugnen, daſs es mit dem Reſpirationsgeſchäfft in einer vorzüglichen Beziehung ſtehe. Denn zu jeder Hectik von Verletzung anderer Theile geſellt ſich zuletzt gerne eine Vereiterung der Lungen hinzu.

Das hectiſche Fieber iſt ſeiner Natur nach ein Gefäſsfieber, und hat keine andern weſentlichen Symptome, als die Symptome des Gefäſsfiebers. Es iſt Spielart deſſelben, und bloſs durch ſein Verhältniſs zu einer beſtimmten entfernten Urſach und einigen davon herrührenden Eigenheiten, z. B. ſeinen Typus, von demſelben unterſchieden. Alle andern demſelben beygelegten Merkmale, daſs es ſchleichend, abmagernd ſey, und von einer täglich eingeſognen Schärfe entſtehe, ſind hypothetiſch, zufällig oder jedem Gefäſsfieber eigenthümlich. Die nächſte Urſach des hectiſchen Fiebers iſt mit der nächſten Urſach des Gefäſsfiebers einerley, nemlich eine erhöhte Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern; die entfernte Urſache iſt Eiterung und Verderbniſs irgend eines feſten Theils. Ob die Jauche eingeſogen werden müſſe, oder die unmittelbare Einwirkung des kranken Theils, vermittelſt des Nervenſyſtems, ſchon hinreichend ſey, die Reizbarkeit der Gefäſse zu erhöhen, läſst ſich wol ſchwerlich mit Gewiſsheit entſcheiden. Nothwendig ſcheint mir wenigſtens die Einſaugung einer verdorbenen Flüſſigkeit nicht zu ſeyn. Denn wir finden dies Fieber oft ſchon, wenn noch keine oder wenigſtens eine ſehr geringe Eiterung

vorhanden ist. Auch wird der Puls so leicht durch Eindrücke auf die Organisation beschleuniget, dass der blosse Eindruck eines kranken Eingeweides zur Hervorbringung eines Gefässfiebers hinreichend zu seyn scheint.

§. 10.

Eine ähnliche Bewandtniss hat es mit dem sogenannten Wurmfieber, unter welchem Namen man ein Gefässfieber beschreibt, das mit allerhand andern Krankheiten, besonders mit Krankheiten der Nerven und des Unterleibes zusammengesetzt ist, und Intestinal-Würmer zur entfernten Ursache hat.

Die Zeichen und Zufälle desselben sind die Zufälle des Gefässfiebers, die allein beständig sind, die Symptome der zufälligen Krankheiten, mit denen es zusammengesetzt ist, und endlich der Abgang der Würmer.

Das Wurmfieber ist keine eigne Art, sondern Spielart des Gefässfiebers, das sich bloss durch sein Verhältniss zu einer bestimmten entfernten Ursache, nemlich zu den Intestinal-Würmern, unterscheidet. Dabey ist es meistens und zwar gerne mit Nervenkrankheiten und Krankheiten des Unterleibes zusammengesetzt. Die Art der Zusammensetzung ist aber zufällig und anders in jedem Individuum. Die Würmer wirken gerne auf die Nerven, und bringen wahrscheinlich auch das Gefässfieber durch eine vorläufige Reizung derselben hervor.

Man theilt das Wurmfieber in ein idiopathisches und symptomatisches ein. Allein diese Begriffe sind auf dasselbe nicht anzu-

wenden, weil die Würmer nie unmittelbar auf das Gefäſsſyſtem wirken können. Vielleicht will man dadurch anzeigen, daſs theils die Würmer das Gefäſsfieber erregen, theils zufällig mit demſelben verbunden ſeyn können, z. B. in den Pocken. Dann ſpricht man auch noch von einem Wurmfieber ohne Würmer *), welches die Zufälle des Wurmfiebers, Jucken in der Naſe, Verwandlungen der Geſichtsfarbe, Auffahren im Schlaf, Schmerzen im Unterleibe, Zuckungen, Schlafſucht hat, aber nicht von Würmern, ſondern von einer Verletzung der Verdauung durch eine zu kühle Obſtdiät entſpringt. Allein dies iſt vollends ein ſinnloſer Begriff.

Einige Aerzte beobachten häufig, andere ſelten Wurmfieber, andere wollen ſie ganz aus der Krankheitslehre verweiſen. Das Object iſt, wie es iſt, allein die Anſichten der Aerzte ſind wandelbar, weil uns die Semiologie im Stiche läſst. Die Würmer, als heterogene Weſen, ſind nie Krankheiten, bloſse entfernte Urſachen derſelben. Sie haben auch keine andern Merkmale ihrer Exiſtenz, als ſich ſelbſt, und das, was ihnen weſentlich iſt. Es iſt zufällig, daſs ſie Krankheiten erregen, und welche ſie erregen. Durch die Symptome derſelben können alſo nur dieſe Krankheiten, nicht die Würmer, mit Gewiſsheit erkannt werden. Daſs Würmer Gefäſsfieber erregen, kann nicht anders als aus der Coexiſtenz und Succeſſion dieſer beiden Objecte erkannt werden. Die Beobachtung dieſes Verhältniſſes entgeht uns aber gar zu häufig, weil die Diagnoſis vorhandner Würmer ungewiſs iſt.

*) Smythſon l. c. 246.

Huxham, Lieutaud, Sauvages, Vandermonde, Pringle, Monro, van den Bosch, und viele andere Aerzte, behaupten die Existenz der Wurmfieber; andere, Armstrong, Schäffer, Rush, leugnen sie. Der letzte behauptet *), daſs das hydrocephalische Fieber vorzüglich häufig für ein Wurmfieber gehalten werde. Hunter und Sinclair haben bey der Oeffnung solcher Kinder, die an Wurmkrankheiten gestorben seyn sollen, keine Würmer im Darmkanal gefunden **). Musgrave ***) beobachtete bey Kindern vom übermäſsigen Genuſs des Obstes ein Fieber, welches die nemlichen Zufälle hatte, die man gewöhnlich den Würmern zuschreibt. Indeſs scheint es mir, als leugne man es ohne hinlänglichen Grund, daſs Würmer ein Gefäſsfieber erregen können. Doch will ich keineswegs das Verfahren der Aerzte vertheidigen, die alle Fieber der Kinder augenblicklich für Wurm- oder Zahnfieber ausgeben. Die Würmer sind Reize, die auf einen sehr empfindlichen Theil, auf die innere Fläche des Darmkanals wirken. Warum sollten sie nicht auch ein Gefäſsfieber erregen können, das von weit leichteren Reizen, von Kälte, Leidenschaften u. s. w. entspringt?

§. 11.

Noch gehört das Zahnfieber hieher, ein Gefäſsfieber, das mit dem Geschäfft des Zahnens im Zusammenhang steht, und gern mit Nervenkrank-

*) l. c. 240.

**) Samml. 3. B. 530. S.

***) Samml. 3. B. 529. S.

krankheiten zuſammengeſetzt iſt. Man pflegt von dieſem mit Gefäſsfieber verbundnen Zahnen, ſo wie von demjenigen, das von einem Ausbruch des Zweywuchſes begleitet wird, im gemeinen Leben zu ſagen, die Kinder zahnten durch die Glieder.

Das Zahnfieber iſt bald hitzig, bald ſchleichend. Das hitzige endiget ſich zuweilen in ein Paar Tagen, zuweilen dauert es eine längere Zeit. Der Athem iſt kurz, der Puls ſehr häufig, die Oberfläche brennend heiſs, das Geſicht und die Augen ſind roth. Zuweilen iſt auch das Zahnfleiſch ſehr empfindlich, roth, geſchwollen, und ſelbſt die eine Hälfte des Geſichts entzündet. Das Schleichfieber dauert lange, macht ſeine Exacerbationen gegen Abend und in der Nacht, iſt mit Auffahren im Schlaf, heiſser und trockner Haut, einem kleinen und häufigen Puls, belegter Zunge, trüben Augen, rohem und dunklem Harn, mit grünen, ſchwarzen Stühlen, und oft mit einem trocknen Huſten verbunden. Die Kranken zehren ſich ab, die Gekrösdrüſen, und zuweilen auch die Knochen an den Händen und Füſsen, ſchwellen auf, endlich folgen Zuckungen, Schlafſucht und der Tod.

Daſs ein Kind im Zahnen begriffen ſey, will man theils an dem Lebensalter, theils daran erkennen, daſs das Zahnfleiſch entzündet iſt, und auf der Kaufläche breit wird, an der vördern Seite die Formen der durchbrechenden Zähne durchſchimmern, das Kind ſich Geſicht, Naſe und Kinn mit der Hand reibt, alles in den Mund ſteckt, die Bruſtwarze beiſst, Hitze im Munde hat, viel geifert, unordentliche Leibesöffnung

hat, unruhig schläft, im Schlaf zusammenfährt. Zuweilen sollen auch die Halsdrüsen anschwellen, die Ab- und Aussonderung des Urins fehlerhaft seyn, und aus der Harnröhre eine tripperartige Feuchtigkeit fließen.

Schon Cadogan, Armstrong, Schäffer *) und neuerdings Wichmann **) haben es bezweifelt, daſs das schwere Zahnen so häufig vorkomme, als man gewöhnlich glaubt, und daſs es überhaupt als Krankheit zu betrachten sey. Ich gebe es gerne zu, daſs die Aerzte das schwere Zahnen häufiger sehen, als es vorkommt, falsche Begriffe von diesem Geschäffte haben, und oft Krankheiten von demselben herleiten, die eine ganz andere Ursache haben. Doch glaube ich, daſs man vor dem Streit den Streitpunct nicht gehörig bestimmt habe. Das Verhältniſs kann sehr verschieden seyn; man kann vom schweren Zahnen als von einer Art, oder von demselben als von einer entfernten Ursache anderer Krankheiten, oder endlich von der während des Zahnens allgemein erhöhten Reizbarkeit, als Anlage zu allerhand Krankheiten, sprechen. Eine von der Normalregel abweichende Dentition (als Art), wenn z. B. die Zähne zu früh oder zu spät, in einer fehlerhaften Ordnung, zu viele auf einmal, doppelt, umgekehrt kommen, oder ihr Durchbruch mit örtlichen Schmerzen und Entzündungen verbunden ist, kann wol niemand leugnen. Die Zähne brechen in hitzigen Krankheiten und nahe vor dem Tode zuweilen in solcher Menge durch, daſs sie die ganzen Kiefer anfüllen. Eben

*) l. c. 88.

**) l. c. 2. B. S. 3.

ſo wenig darf es bezweifelt werden, daſs das ſchwere Zahnen als entfernte Urſache andere Krankheiten, Durchfälle, Zuckungen u. ſ. w. erregen, oder daſs endlich die während der Zeit des Zahnens vorhandene Erhöhung der Reizbarkeit dem Kinde eine Anlage zu allerhand Krankheiten geben könne.

Aus dieſen vorläufigen Bemerkungen ſiehet man, wie verſchieden das Cauſalverhältniſs ſey, welches das Gefäſsfieber (Zahnfieber) zum Geſchäfft des Zahnens haben könne; nemlich:

1. Das Kind kann während der Periode des Zahnens zu reizbar ſeyn, und wegen dieſer Anlage von jeder kleinen Gelegenheitsurſache ein Gefäſsfieber bekommen. Die Kinder ſind wirklich vom ſechſten Monath bis zum Ende des zweyten Jahrs ungewöhnlich reizbar, und bekommen erſt mit dem Ende des Zahndurchbruchs eine ſtättigere Temperatur der Irritabilität. Daher brechen in dieſer Periode Scrofeln und Zweywuchs gern aus, und andere Krankheiten, Keichhuſten, Pocken u. ſ. w., ſind ihnen in derſelben am gefährlichſten. Es geht ihnen wie dem weiblichen Geſchlecht zur Zeit der Pubertät, das alsdann auch an einer anomaliſchen Temperatur der Reizbarkeit leidet, und dadurch für verſchiedene Krankheiten empfänglich iſt.

2. Im Inneren der Zahnhöhlenfortſätze können beym Zahnen Schmerzen, und am Zahnfleiſch Entzündungen und Eiterungen vorhanden ſeyn, die als entfernte Urſache ein Gefäſsfieber erregen, ſo wie jeder andere in oder auſser dem Körper befindliche Reiz dies thun kann. Fi-

cker *) fand beym Durchbruch der Zähne das Auge thränend und das Geficht an der leidenden Seite roth und gefchwollen. Hunter **) erzählt zwey Fälle von erwachfenen Perfonen, die beym Durchbruch der Weisheitszähne heftige und anhaltende Schmerzen ausftanden. Ebenderfelbe ***) fah einmal die Krone des durchbrechenden Zahns mit Eiter bedeckt. Am meiften foll der Durchbruch der Spitzzähne reizen.

3. Endlich kann ein von irgend einer zufälligen Urfach veranlafstes einfaches oder zufammengefetztes Gefäfsfieber einen präcipitirten Zahndurchbruch bewirken, der zurückwirkt, und die Dauer des Gefäfsfiebers in die Länge zieht. Die beym Gefäfsfieber vermehrte Reizbarkeit der Gefäfse und die damit verbundene gröfsere Vegetation treibt das Zahnen, wie die Wärme des Treibhaufes die Pflanzen. Daher die häufige Coincidenz des Zahnens mit den Pocken und andern hitzigen Fiebern.

Dafs in allen diefen Fällen das Gefäfsfieber feiner Natur nach fey, was es ift, nur durch das Verhältnifs zu feinen entfernten Urfachen abweiche, dafs dies Zahnfieber nebft den mit ihm verbundnen Krankheiten nicht als eine eigne Art unter dem Namen fchweres Zahnen aufgeftellt werden könne, ift eine Selbftfolge.

§. 12.

Das Milchfieber ift wie die vorigen eine Variation des Gefäfsfiebers, das mit dem Abfon-

*) l. c. 80.

**) l. c. 272 und 273.

***) l. c. 258.

derungsgefchäfft der Milch nach der Geburt in einem urfachlichen Zufammenhang fteht. Levret *) bezweifelt die Exiftenz deffelben, wie andere die Exiftenz der Zahn- und Wurmfieber bezweifeln, und glaubt, dafs man Friefel und andere bösartige Fieber, die nach der Geburt entftehn, fälfchlich für Milchfieber gehalten habe. Allein fchwerlich wird er weder aus der Theorie noch aus der Erfahrung es beweifen können, dafs das Abfonderungsgefchäfft der Milch nach der Geburt nicht im Stande fey, ein Gefäfsfieber zu erregen.

Das Milchfieber tritt ohngefähr am dritten Tage nach der Geburt mit einem gelinden Frösteln und unangenehmen Gefühlen im Rückgrat ein. Darauf folgt Hitze, Durft und ein befchleunigter Puls. Die Kranken find bange, unruhig, und fchlaflos, leiden an Kopffchmerz und Excitation der Phantafie. In der letzten Hälfte des Fiebers fchwellen die Brüfte an, fchmerzen, bekommen Knoten, die Bruftwarzen drängen fich vor, ihr Hof wird dunkler, die Hautdrüfen derfelben werden gröfser. Es entfteht ein fchmerzhaftes Spannen und Ziehen von den Schulterblättern durch die Achfelgruben zu den Brüften hin; die Achfeldrüfen laufen an, und die Bewegung der Arme ift mit Befchwerde verbunden. Die Refpiration leidet. Die Kindbetterreinigungen entfärben und mindern fich, oder hören ganz auf. Nach der Solution des Fiebers treten fie wieder ein, aber fparfamer und weifs von Farbe. Das Fieber dauert gewöhnlich nur einen, höchftens zwey bis drey Tage, und remittirt in dem letzten Fall am Morgen. Milchfieber, die fieben bis

*) l. c. T. I. p. 252.

neun Tage gedauert haben sollen, waren wahrscheinlich Fieber von anderen Ursachen. Es entscheidet sich mit einem starken, übelriechenden und sauren Schweiss und mit einem critischen Urin.

Das Milchfieber ist eine blosse Spielart des Gefässfiebers. Als solches muss es durch das Secretionsgeschäfft der Milch nach der Geburt erregt seyn. Mit diesem eigenthümlichen Process, in welchem die Brüste und die Gebährmutter als Gegensätze wirken, die Gefässe der Gebährmutter in dem Maasse sich zusammenziehn, als die Gefässe der Brüste sich expandiren, und dem Kreislauf des Bluts eine neue Richtung gegeben wird, sind wir wenig bekannt. Burserius *) erzählt eine merkwürdige Beobachtung von einer Hündin, die man nicht zuliess, wenn sie brünstig war, aber demohnerachtet jedesmal zur Zeit, wo sie hätte gebähren können, eine solche starke Absonderung der Milch bekam, dass die Euter bis zur Erde herabhingen. So hat man auch in Jungfern und in männlichen Thieren, oft bedeutende Milchabsonderungen beobachtet. Dass übrigens das Milchfieber Spielart des Gefässfiebers sey, erhellet schon daraus, dass alle Zufälle desselben, die nicht Zufälle des Gefässfiebers sind, zum Milchabsonderungsgeschäfft gehören, und dass dies Geschäfft bey vielen Weibern, besonders solchen, die ihr Kind zeitig anlegen, ohne Gefässfieber eintritt.

Ausserdem kann auch noch die Milch zu rasch eintreten, die Gefässe und die ganze Brust stark ausdehnen, und durch diesen Reiz in einem

*) l. c. Vol. I. p. 430.

empfindlichen Subject ein Gefäſsfieber erregen *). Die Brüſte ſind geſchwollen, heiſs, ſchmerzhaft, der Entzündung nahe. Das Gefäſsfieber tritt erſt ein, nachdem das Abſonderungsgeſchäfft der Milch bereits begonnen iſt, wächſt mit den benannten Erſcheinungen gleiches Schritts, verliert ſich ohne Criſe, wenn die Brüſte ausgeleert werden, und geht, wenn dies nicht geſchieht, leicht in Entzündung und Abſceſſe der Brüſte über. Am leichteſten entſteht dies Fieber bey Erſtgebährenden, bey empfindlichen Perſonen und ſolchen, die nicht ſtillen. Es hat ein Cauſalverhältniſs mit dem Geſchäfft der Milchabſonderung, und iſt daher auch ein Milchfieber, aber ein anderes als das obige. Jenes läuft der Milchabſonderung vor und bewirkt ſie; dies folgt ihr.

Noch führt man andere Urſachen des Milchfiebers an. Swieten **) glaubt zum Beyſpiel, es ſey eine Art von Wundfieber, das durch die Trennung der Nachgeburt von der Gebährmutter erregt werde, mit einer gelinden Entzündung der inneren Fläche der Gebährmutter ſich verbinde, welche die Natur deshalb bewerkſtellige, damit die Gebährmutter durch eine Art von Eiterung von den hängen gebliebnen Reſten des Eys gereiniget werde. Allein davon abgeſehen, daſs im Milchfieber die eigentlichen Symptome der Gebährmutterentzündung, Schmerz, Spannung, Hitze in der Schaamgegend und Beſchwerde beym Harnen fehlen, ſo kann das Gefäſsfieber, welches eine Gebährmutterentzündung begleitet,

*) Fr. Hoffmann Syſt. m. r. T. I. L. I. Sect. 2. c. 14. §. 1.

**) Comm. T. IV. §. 1329.

eben deswegen kein Milchfieber mehr ſeyn, weil dies allein durch ſein urſachliches Verhältniſs zum Abſonderungsgeſchäfft der Milch ſeine Exiſtenz erhält.

Die Prognoſis im Allgemeinen iſt gut. Das Milchfieber iſt eine Ephemera, die mit der eingetretnen Milchabſonderung verſchwindet. Doch wenn dieſe Criſe in den Brüſten nicht zu Stande kömmt, oder der Ausleerung der Milch Hinderniſſe in den Weg geſtellt werden; ſo können Milchverſetzungen, hartnäckige Leucorrhoeen, Effuſionen der Lymphe in den Cavitäten, Entzündungen des Darmfells, und Entzündungen und Eiterungen der Brüſte erfolgen.

§. 13.

Endlich bemerke ich noch die ſogenannten Catarrhal- und rheumatiſchen Fieber, die ebenfalls Spielarten des Gefäſsfiebers ſind, entweder durch die Heftigkeit der Catarrhe und Rheumatiſmen erregt werden, oder zufällige Coeffecte der nemlichen Urſach ſind, durch welche jene entſtanden, oder endlich als urſprüngliche Gefäſsfieber durch einen Metaſchematiſmus ſich in Catarrhe und Rheumatiſmen auflöſen. Mehr oder weniger ähnliche Verhältniſſe haben die Gefäſsfieber, welche das Podagra und die Gicht begleiten, mit lymphatiſchen Ergieſsungen in den Hirnhöhlen verbunden ſind, oder ſich vielen anderen Revolutionen im Microcoſmus zugeſellen.

§. 14.

Der Typus iſt im Gefäſsfieber deutlich, gar deutlicher, als in dem Nervenfieber, ausgedruckt.

Doch dürfen wir es nach demſelben nicht in Gattungen und Arten eintheilen, weil es ſchon eine Gattung und Art iſt, und an den Typus keine Beſtändigkeit der Symptome gebunden iſt. Nach dem Typus ſind die Gefäſsfieber anhaltend, nachlaſſend, intermittirend. Die anhaltenden Gefäſsfieber entſcheiden ſich am ſchnellſten, oder gehen in nachlaſſende und Wechſelfieber über. Die heftigen Gefäſsfieber mit dem Character der Synocha, und die zuſammengeſetzten und hitzigen Gefäſsfieber mit dem Character des Typhus, haben gewöhnlich einen anhaltenden Typus. Bey den letzten finden wir oft zwey nicht ganz regelmäſsige Anfälle in vier und zwanzig Stunden, ſo wie dies auch bey den hectiſchen Fiebern der Fall iſt. Die nachlaſſenden Fieber und die Wechſelfieber ſind nicht ſo gefährlich. In der Periode des Nachlaſſes und der Intermiſſion hat die Natur Zeit, ihre Kräfte wieder zu ſammeln, und der Arzt Gelegenheit, ſeine Kunſt auszuüben. Die nachlaſſenden Fieber gränzen entweder nahe an die anhaltenden, oder nahe an die Wechſelfieber, oder ſtehen in der Mitte. In dieſer Rückſicht nähern ſie ſich entweder der Natur der anhaltenden oder der Natur der Wechſelfieber. Sie haben meiſtens einen andertägigen Typus, und entſcheiden ſich durchgehends an einem ungleichen Tage. In der Zunahme ſetzen ſie vor, und entſcheiden ſich deſto ſchneller, je ſtärker ſie vorſetzen; in der Abnahme ſetzen ſie nach. Bey den hectiſchen Gefäſsfiebern iſt der Typus feſt; die Exacerbationen erfolgen einmal, gegen Abend, oder zweymal, am Mittage und am Abend. Das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems iſt Spielart, und unterſcheidet ſich bloſs durch eine zufällige Differenz, nemlich durch ſeinen

Typus von dem Gefäſsfieber überhaupt. Doch laſſe ich daſſelbe in einem eignen Kapitel auf das anhaltende Gefäſsfieber folgen, weil es in practiſcher Hinſicht ſo mancherley Eigenheiten hat, ohne meinem Syſtem im Geringſten etwas zu vergeben. Endlich kann der Typus noch einfach oder zuſammengeſetzt, der anhaltende mit dem intermittirenden verbunden ſeyn *).

§. 15.

Die Dauer des Gefäſsfiebers iſt ſehr verſchieden. Sie richtet ſich nach dem Typus, nach der Heftigkeit des Fiebers, nach der Hartnäckigkeit ſeiner entfernten Urſache, z. B. bey den hectiſchen Fiebern, und nach der Leibesbeſchaffenheit des Kranken. Zuweilen endigt es (das eintägige Fieber, febris diaria), ſich mit einem Anfall. Der Anfall dauert eine äuſserſt kurze Zeit, zuweilen nur einige Minuten **), gewöhnlich mehrere Stunden. Zuweilen endigt es (Ephemera plurium dierum) ſich mit dem dritten oder mit dem fünften Tage. Manche Menſchen bekommen plötzlich, ohne deutliche Urſache, ein Gefäſsfieber, das einen oder einige Anfälle macht, und mit Transſpiration und einem critiſchen Urin ſich entſcheidet. Die Natur ſcheint ſich deſſelben bey ihnen zu bedienen, um dadurch ein geſtörtes Gleichgewicht ihrer Kräfte wieder herzuſtellen. Die gelinden, ſogenannten Fluſsfieber gehören auch hierher, die entweder einfache oder mit Ca-

*) Fieberlehre 1. Th. §. 103.

**) Memor. clinic. Vol. II. Faſc. I. p. 206. I. Fothergill in den Samml. auserl. Abh. 3. B. 170. S.

tarrh und Rheumatiſm zuſammengeſetzte Gefäſsfieber ſind. Dieſe eintägigen Fieber ſind zufällige Differenzen, keine beſondern Gattungen und Arten, ſie haben bald dieſen, bald einen andern Character, ſind oft ſehr bösartig, z. B. die Peſt und das Engliſche Schwitzfieber; oft ſehr zuſammengeſetzt, und haben kein einziges weſentliches Merkmal, durch welches ſie ſich als Gattung oder Art auszeichneten *). Die anhaltenden Gefäſsfieber, mit dem Character der Synocha, entſcheiden ſich meiſtens vor oder mit dem ſiebenten Tage; die zuſammengeſetzten Gefäſsfieber, mit dem urſprünglichen Character des Typhus, entſcheiden ſich zuweilen ſchnell mit dem Tode; allein auf eine gute Art ſelten vor dem vierzehnten Tage, ja ſie halten oft drey bis vier Wochen an. Einige nachlaſſende Fieber, die hectiſchen Fieber, und die Wechſelfieber, können Monathe und Jahre lang dauern.

§. 16.

Auch der Grad des Gefäſsfiebers iſt ſehr veränderlich. Bald iſt der Puls nicht viel häufiger, als der Normalpuls; bald noch einmal ſo häufig und hat hundert und vierzig Schläge in einer Minute. Das aſteniſche Gefäſsfieber mit Erethismus hat meiſtens den häufigſten Puls. Mit dem Grad deſſelben wächſt auch die Gefahr.

Nach der Heftigkeit des Gefäſsfiebers und nach einigen hervorſtechenden Symptomen hat man demſelben mancherley Benennungen beygelegt. Vorzüglich erwähne ich hier des Brenn-

*) Vogel 1. Th. S. 274. Burſerius Vol. I. p. 272.

fiebers (Causus, febris ardens), das man als eine eigne Art, doch ohne Grund, aufgestellt hat. In der Geschichte dieses Fiebers *) finden wir, ausser der grossen Hitze, kein Symptom, durch welches es sich besonders characterisirte. Allein Grade geben blosse Spielarten, keine Arten. Das unter dem Namen Brennfieber beschriebene Fieber ist ein mehr oder weniger zusammengesetztes Gefässfieber, mit dem Character der Synocha oder des Typhus, einem verschiedenen Typus und einer vorzüglichen Hitze.

§. 17.

Das Gefässfieber ist einfach, oder zusammengesetzt, rein oder verwickelt.

Einfach finden wir es aus Ursachen, die ich oben angeführt habe, freylich nicht häufig, doch zuweilen, z. B. in einigen leichten Wechselfiebern.

Zusammengesetzt ist es oft. Einige Krankheiten sind fast nie ohne Gefässfieber, daher zählen wir auch die wesentlichen Merkmale des Gefässfiebers mit unter die Zeichen dieser Krankheiten. Es ist gewöhnlich zusammengesetzt:

1. Fast mit allen heftigen und besonders innern Entzündungen; mit Gehirnentzündung, Bräune, Lungenentzündung, Magenentzündung u. s. w.

2. Mit vielen activen Blutungen, hauptsächlich mit dem Blutspucken.

3. Mit vielen Exanthemen, den Masern, Pocken, Scharlach, Friesel u. s. w.

*) Boerhaave. v. Swieten comment. Tom II. p. 444.

4. Mit vielen Nervenfiebern, Phrenesie, Convulſionen, Rheumatiſmen, Schmerzen.

5. Mit vielen Ausleerungen, Ruhr, Durchfall u. ſ. w.

In practiſcher Hinſicht iſt allerdings das Gefäſsfieber in dieſen Zuſammenſetzungen der Haupttheil der Krankheit, auf welchen der Arzt vorzüglich zu ſehen hat. Allein deswegen iſt es kein weſentlicher Theil derjenigen Fieber, mit denen es zuſammengeſetzt iſt. In einem Individuum, das Gefäſsfieber und Roſe hat, iſt das Gefäſsfieber und ſein Cauſalverhältniſs zur Roſe für den practiſchen Arzt wichtig. Allein deswegen macht es keinen weſentlichen Theil der Roſe aus, denn die Roſe kann auch ohne Gefäſsfieber ſeyn.

Am ſtärkſten finden wir das Gefäſsfieber zuſammengeſetzt nahe vor dem Tode, wenn es ſich nemlich mit demſelben endet; die Hauptfedern im Microcoſm gelähmt und derſelbe ſeiner gänzlichen Auflöſung nahe iſt. Faſt alle Organe ſind krank, wirken als ſolche und helfen eine ſchauderhafte Gruppe der böſeſten Symptome vollenden. Mahleriſch ſchön hat uns Vogel *) dieſen Zuſtand geſchildert.

*) l. c. 1 Th. 175 und 208. „Dahin gehören: ein ſchwacher, kleiner, und zugleich geſchwinder, oder ſehr geſchwinder und ſtarker, ein ſehr ungleicher, oft ausſetzender, zitternder, kaum fühlbarer, äuſserſt langſamer Puls; häufige Ohnmachten; ein ganz blaſſer wäſsriger, blaſsgrüner, ſchwarzer, mit ſchwarzem ruſtigen Bodenſatze, ſehr dunkelrother, ſtinkender, und faulſchmeckender, vor der Entſcheidung gekochter, chocoladenfarbiger, trüber, ſich nicht aufklärender, gefärbter und doch geſchmackloſer,

In dem zusammengesetzten Gefäfsfieber haben entweder alle Fieber einerley Stärke, oder, welches der gewöhnlichste Fall ist, einige stechen hervor. Zuweilen ist in einer Bräune mit Gefäss-

dünner, gefärbter oder ungefärbter, nicht dick werdender, und ein schäumender, seinen Schaum nicht verlierender Harn, ein hypostatischer Harn mit wieder zerfallendem Bodensatze, oder mit einer Wolke, die sich anfangs auf den Boden des Gefäfses senkt, allmählig aber bey den folgenden gelassenen Portionen immer höher steigt, und endlich ganz verschwindet; ein schwerer und mühsamer, kleiner, sehr geschwinder, sehr langsamer, ungleicher, kleiner und geschwinder, sehr kleiner und langsamer, sehr langsamer und grosser, sehr tiefer, fast nur mit den Bauchmuskeln verrichteter, röchelnder, stinkender, sehr heisser, kalter Athem; aufgetriebene, sehr empfindliche, gespannte, schmerzhafte und klopfende, sehr heisse, kalte Hypochondria; sehr trockne, rauhe, kalte, geborstene, starre, steife, unbewegliche, geschwollene, zitternde, sehr rothe, ganz schlappe, zusammengeschrumpfte, zurückgezogene, mit schwarzen Schwämmchen besetzte, blaue oder schwarze Zunge. Trockenheit der Zunge und des Mundes ohne Durst, und bey sonst feuchter Haut, hingegen eine feuchte Zunge mit sehr starkem Durst; ein mit Gefahr einer Erstickung und unter dem Trinken mit einem Geräusche verbundenes Schlingen; blaue Farbe der Nägel, der Lippen, der Augenlieder, der Nase; Zuckungen; Starrsucht; Fallsucht; Hundskrampf; sardonisches Lachen; die Wasserscheu; öfteres Niesen ohne leichte Ursachen, hauptsächlich in der Hirnwuth, in Brustentzündungen u. s. w.; verdrehte, schmutzige, unempfindliche, sehr empfindliche, sehr rothe, gelbe, grüne, schielende, halbverschlossene, starre, tiefliegende, wider Willen thränende, unbewegliche, in die Höhe gerichtete, gläserne, sehr matte und leblose Augen; gänzliche Sprachlosigkeit; Blindheit; ein beständiger fauler Ge-

fieber, das Gefäfsfieber, zuweilen die Bräune die heftigfte Krankheit. In dem hydrocephalifchen Fieber wirken entweder die abfondernden Enden der Schlagadern hervorftechend, oder die Saugadern find gelähmt.

ruch in der Nafe, den die Umftehenden nicht fpüren; gänzliche Unfähigkeit zu fchlucken, ohne locale Hinderniffe; grofse Unruhe, Angft, und unmäfsiges Umherwerfen des Körpers; eine ftinkende Atmofphäre des Kranken; kalte, klebrichte, nur an einem Theile des Körpers, am Kopfe, Halfe, hirsförmicht fich äufsernde, unzeitige, unmäfsige, entkräftende Schweifse; unzeitige, zu geringe, und zu ftarke Blutflüffe; unmäfsige, ungeftüme, ganz wäfsrige, unzeitige, fchmerzhafte, nichts erleichternde, fchwarze, aashafte, blutige Durchfälle; grofse Niedergefchlagenheit; grofse Mattigkeit; Zerfchlagenheit in allen Gliedern; Unempfindlichkeit des Körpers und der Seele bey den heftigften Zufällen; Zittern der Glieder und des ganzen Körpers; Mundfchwämme; gänzliche Schlaflofigkeit; Schlaffucht mit wachenden und gefchloffenen Augen; Schluchfen; Verrückungen des Verftandes; Knirfchen mit den Zähnen; äufserlich Froft und innerlich Hitze, und umgekehrt; beftändiges Kauen; öftere Schauder; heftige, ziehende, reifsende Schmerzen in allen Gliedern; dummer, eingenommener, fchwerer Kopf, als wenn er mit Bley ausgefüllt wäre; eine ungewohnte unordentliche Lage des Kranken im Bette, auf dem Bauche, auf dem Rücken mit ausgeftreckten Händen, Kopfe und Halfe; beftändiges Herunterfchurren des Körpers zu den Füfsen; kalte Extremitäten; heftige Schmerzen der Herzgegend; unwillkührlicher Abgang des Harns und des Stuhlgangs; ganz fchwarzer Abgang; blaues, fchwarzes, ftinkendes, faules, blutiges, wie Grünfpan gefärbtes, fchmerzhaftes Erbrechen; eine fehr verftellte, von der natürlichen abweichende Gefichtsbil-

Das zuſammengeſetzte Gefäſsfieber iſt rein, wenn alle mit demſelben verbundene Fieber einerley Character haben. Dies iſt der gewöhnlichſte Fall, wegen des groſsen Einfluſſes der Vegetation auf die Energie aller Organe. Zuweilen iſt es aber auch verwickelt; die mehreren Fieber gehören unter verſchiedene Gattungen. Beſonders verwickeln ſich, nahe vor dem Tode, bey zuſammengeſetzten Fiebern, der Typhus und die Lähmung häufig mit einander; der Darmkanal iſt ſchon lahm; die Schlieſsmuſkeln ſind ohne Contractilität; das Gehirn leidet am Schlagfluſs, wenn das Herz und die Lungen noch ihre Geſchäffte betreiben. Wir finden in dieſer Epoche ſogar oft ſchon vollkommen todte und brandigte Theile, wenn die andern noch leben.

§. 18.

Die nächſte Urſache des Gefäſsfiebers ſind verletzte Lebenskräfte des Herzens und des Gefäſsſyſtems; erhöhte Reizbarkeit bey der Synocha und dem Typhus, geſchwächtes Wirkungsvermögen beym Typhus, und Verminderung beider thieriſchen Kräfte bey der Lähmung. Ob dieſer kranke Zuſtand der Lebenskräfte ſich in

dem

dung; herunterhängende, blaue, kalte Lippen und Augenlieder; offenſtehender oder hartnäckig geſchloſſener Mund; ein ungewohnt blöder und banger Anblick; eine ruſtige Schwärze der ganzen wie mit Schmutz bedeckten Haut; das Verlangen immer aufrecht zu ſitzen, oder gar herumzugehen; ein plötzlicher heftiger Appetit; eine überſpannte Erhöhung der Seelenkräfte; eine plötzliche Gleichgültigkeit und Gelaſſenheit der Seele; glänzende, verdunkelte, wie mit einer Haut überzogene Hornhaut; das hippocratiſche Geſicht u. ſ. w.

dem Gefäſsſyſtem urſprünglich entſpinne, oder ob er durch das Blut oder durch die Nerven darin erregt werde, läſst ſich vorjetzt nicht beſtimmen, und bleibt bey der Angabe der nächſten Urſache unentſchieden.

Allein wie geht es zu, daſs das Herz und die Gefäſse im Gefäſsfieber geſchwinder, als im Normal-Zuſtand wirken? Geſchieht dies etwan durch den bloſsen Attact des Bluts? oder wol gar durch den Attact einer Schärfe im Blute? Mir iſt beides nicht wahrſcheinlich. Ich vermuthe vielmehr, daſs die vermehrte Thätigkeit dieſer Organe im Gefäſsfieber eine Wirkung vermehrter thieriſch-chemiſcher Proceſſe in denſelben iſt, die vermittelſt der Kranzſchlagadern im Herzen, vermittelſt der kleinen Gefäſschen in den Häuten der gröſseren zu Stande gebracht werden. Daher mein Verdacht, daſs wenigſtens bey einem heftigen Gefäſsfieber die Subſtanz des Herzens und die Häute der groſsen Gefäſse ſich zuweilen in einem mehr oder weniger entzündlichen Zuſtand befinden. Bey heftigen Entzündungsfiebern, ſagt Frank *), habe er oft nicht bloſs das Herz und die Arterien, ſondern ſelbſt die Venen auf ihrer innern Fläche dunkelroth und entzündet gefunden. Auch ich habe einigemal in heftigen Gefäſsfiebern Entzündungen der Häute der Gefäſse wahrgenommen. Das Gefäſsfieber könnte alſo eine Krankheit der kleinen Gefäſse in den Häuten der gröſseren, eine allgemein verbreitete Entzündung des Gefäſsſyſtems, und der ſchnelle Puls ein Symptom dieſer Entzündung ſeyn, oder dieſelbe wenigſtens erregen.

*) l. c. I, 187.

Uebrigens mag das Gefäſsfieber, als Fundamental-Krankheit in der Sphäre der dynamiſchen, von der, wie aus ihrem Brennpunct, die übrigen ausgehn und wieder in daſſelbe zurückkehren, ſtark eingreifen in den myſteriöſen Vegetations-Proceſs der Organiſation, der durch Gefäſse und Nerven vermittelt wird, Quelle und Product des Lebens iſt und in jeder belebten Faſer des Inviduums waltet. Denn offenbar iſt das Gleichgewicht der Oxydation und Desoxydation, die Wärme-Erzeugung, der Gegenſatz im thieriſchen Galvaniſmus und der Wechſel des Waſſer- und Sauerſtoffs auf der einen und des Stick- und Kohlenſtoffs auf der anderen Seite im Gefäſsfieber geſtört. Die Aſſumptions- und Excretionsorgane ſind ſichtbar verletzt. Dem Darmkanal fehlt es an Appetit und Daukraft; die Harnwege ſondern eine Lauge ab, die in ſteigender Progreſſion vom Normal abweicht und in dem nemlichen Verhältniſs wieder zu demſelben zurückkehrt. Die Haut und Lungen ſind afficirt; der Athem iſt beſchleuniget und die Gasarten, welche ausgehaucht werden, haben einen ſo eigenthümlichen Geruch, daſs man bloſs daran den Fieber-Patienten erkennen kann. Schade, daſs man dieſe Auswürfe nicht chemiſch unterſucht, mit Thermometer-Verſuchen verbunden und die Reſultate mit dem differenten Character des Fiebers verglichen hat. Kurz, der ganze zum Vegetations-Proceſs der Organiſation gehörige Cyclus iſt im Gefäſsfieber angegriffen.

Als vorbereitende Urſachen gelten das mittlere Alter, Reizbarkeit des Körpers überhaupt und der Gefäſse beſonders. Im mittlern Alter beobachtet man das Gefäſsfieber häufiger

als in der Kindheit und im ſpäten Alter. Ein zu dichtes Blut, und eine zu geſpannte Faſer disponiren nicht ſowohl zum Gefäſsfieber überhaupt, als vielmehr zur Synocha deſſelben. Weiber und zarte Perſonen ſollen häufiger von anſteckenden und epidemiſchen Gefäſsfiebern befallen werden, aber ſtarke Perſonen und das männliche Geſchlecht heftiger daran leiden und verhältniſsmäſsig häufiger ſterben. Einige Menſchen haben vermöge einer uns unbekannten Idioſyncraſie eine vorzügliche Geneigtheit zum Gefäſsfieber.

Die vorzüglichſten Gelegenheitsurſachen des Gefäſsfiebers ſind faſt dieſelben, die ich als allgemeine Fieberurſachen *) angegeben habe, nemlich: die Luft; faule animaliſche und vegetabiliſche Dünſte; Schiffs- und Lazarethluft; Nord- und Oſtwinde; Sonnenhitze; Frühjahrs- und Herbſtzeit; naſſe und nebelichte Witterung; Sumpfluft; Kälte; heftige Bewegungen; Anſtrengungen der Seele; Nachtwachen; Leidenſchaften; plötzliche Unterdrückungen der Ausleerungen; Anſteckungen; verdorbene Nahrungsmittel; Hunger; Indigeſtion; Genuſs ſchwerer Nahrungsmittel; Rauſch; Würmer; Steine; Galle u. ſ. w.

Unmäſsiger Genuſs des Obſtes, vorzüglich der Kirſchen, ſo wie jede zu kalte und wäſſerigte Diät ſoll nach Musgrave's **) Erfahrungen bey Kindern ein Gefäſsfieber erregen, welches dem ſogenannten Wurmfieber ähnelt und meiſtens dafür gehalten wird. Das Kind wird ſchwach, bekömmt eine blaſſe und erdfahle Geſichtsfarbe, der

*) 1. Th. Kap. 4.

**) Samml. auserl. Abh. 3. B. 529. S.

Leib ſchwillt an und wird hart, Appetit und Daukraft ſchwinden, der Schlaf iſt unruhig, mit Auffahren verbunden. Nun ſtellt ſich das Gefäſsfieber ein, dem ſich zuweilen Schlaffucht und Zuckungen zugeſellen. Die Halsſchlagadern klopfen heftig. Faſt immer iſt ein mehr oder weniger heftiger Leib- und Magen-Schmerz vorhanden. Die Stühle ähneln einer weiſsen Materie, die wie geronnene Milch ausſieht, in welcher eine faſrigte Subſtanz ſchwimmt, die der Conferva ähnelt. Unter dieſen Umſtänden tritt zuweilen der Nabel hervor, entzündet ſich und geht in Eiterung über, worauf alsdann das Gefäſsfieber und die übrigen Krankheiten verſchwinden.

Groſse Geſchwüre, beſonders Geſchwüre der Eingeweide, erregen das Gefäſsfieber und zwar oft in einer ſehr einfachen Geſtalt. Es entſteht von jedem andern intenſiv und extenſiv ſtarken Fieber, von heftigen und anhaltenden Nervenfiebern, Raſereyen, Krämpfen und Schmerzen; von allen ſtarken und weitausgebreiteten Entzündungen, beſonders von Entzündungen innerer und edler Theile, von Hirnentzündungen, Bräune, Lungen-, Darm- und Magenentzündung. Je ſtärker dieſe Fieber ſind, deſto ſtärker pflegt auch das Gefäſsfieber zu ſeyn, das ſie erregen. Es ſcheint, daſs jede ſtarke Anſtrengung der thieriſchen Oekonomie, in welchen Organen ſie auch ſtattfinden mögen, ein Bedürfniſs einer ſchnelleren Rückkehr des Bluts zu den Lungen errege, um daſelbſt wieder in arterielles Blut verwandelt zu werden. Daher die Häufigkeit eines Gefäſsfiebers bey andern Fiebern. Zuweilen erregt auch das Gefäſsfieber andere Fieber und verſchwindet, wenn dieſe ntſtanden ſind. Beym

Ausbruch der Roſe hört es zuweilen auf. Endlich enſteht es auch noch nebſt andern Fiebern, als zuſammengeſetztes, aus einer gemeinſchaftlichen äuſseren Urſach, und dauert mit denſelben fort, z. B. bey den Pocken, Maſern, Scharlachfieber u. ſ. w.

Dieſe ihrer Natur nach heterogene Urſachen wirken gewiſs ſehr verſchieden, einige direct, andere indirect. Das endliche Reſultat ihrer Wirkung iſt Verletzung der Normalmiſchung; allein es iſt uns unbekannt, wie dies geſchieht. Der Branntwein erregt ſehr ſchnell einen dem Gefäſsfieber analogen Zuſtand, und wahrſcheinlich würde die Erkenntniſs ſeiner Wirkungsart uns zu intereſſanten Muthmaſsungen leiten können.

§. 19.

Die eigenthümlichen Criſen des Gefäſsfiebers ereignen ſich durch Schweiſs und Urin, dieſe ſolennen Wege, durch welche die Natur die Reſiduen des organiſchen Proceſſes in die Auſsenwelt ausſtöſst. Aehnliche Ausleerungen erfolgen durch die Lungen, die man bis jetzt nicht in pneumatiſche Apparate aufgefangen und unterſucht hat. Der Blutfluſs hebt das Stheniſche des Characters, nicht eigentlich die Art ſelbſt.

Das Gefäſsfieber mit dem Character der Synocha entſcheidet ſich eher, dauert als ſolches ſchwerlich über den ſiebenten Tag fort; theils weil die Natur wirkſamer iſt, theils weil es nachher in den Typhus übergeht. Der Typhus entſcheidet ſich ſpäter; der urſprüngliche und zuſammengeſetzte ſchwerlich auf eine gute Art vor dem vierzehnten Tage.

Wenn das Gefäſsfieber keine beſonders wirkſame äuſsere Urſache hat, oder dieſelbe ſchon gehoben iſt; wenn es den Character der Synocha in einem mäſsigen Grade, und das Individuum übrigens einen guten Körper hat: ſo entſcheidet es ſich von ſelbſt, durch ſeine eignen Anſtrengungen. Die erhöhte Reizbarkeit nimmt ab, der Puls wird langſamer; der anhaltende Typus verwandelt ſich in einen nachlaſſenden oder intermittirenden; der krampfhafte Zuſtand verſchwindet; alles nähert ſich wieder der natürlichen Ordnung. Es entſteht eine allgemeine, warme und mäſsige Ausdünſtung; die Haut iſt warm, roth, weich, feucht, aufgedunſen, juckend, und gegen die Kälte empfindlich; der Puls iſt weich, wird ſeltener und wellenförmig, und der Kranke läſst einen Urin, der eine Wolke und einen Bodenſatz hat, den wir critiſch nennen *).

Zuweilen entſcheidet ſich das Gefäſsfieber auch durch Blutfluſs, wenn es den Character der Synocha und ein derbes und häufiges Blut an ſeiner Entſtehung Antheil hat, wenn es von unterdrückten Blutflüſſen, Uebermaaſs ſpirituöſer Getränke, oder heftigen Anſtrengungen des Körpers entſtanden iſt. Bey jungen und vollblütigen Perſonen entſteht der Blutfluſs gewöhnlich aus der Naſe; bey menſtruirten Weibern aus der Gebährmutter; bey hämorrhoidaliſchen Perſonen aus dem Maſtdarm, beſonders wenn die Periode dieſer Ausleerungen bevorſteht. Uebrigens ſetzt ein critiſcher Blutfluſs, als active Krankheit, eine hervorſtechende Action in einem einzelnen Aſt des Gefäſsſyſtems voraus, und hebt das Gefäſsfieber

*) Fieberlehre 1. Th. §. 130.

theils durch die örtliche Anſtrengung, theils durch die Entledigung des Bluts, wodurch den zu heftigen Proceſſen der Stoff entzogen wird *).

Eine andere Entſcheidung des Gefäſsfiebers geſchieht durch Uebertragung. Es entſtehn Entzündungen aller Art, Bräune, Roſe, Exantheme, Frieſel, Pocken, active Blutflüſſe, übermäſsige Aus- und Abſonderungen, Salivationen, Durchfälle, Erbrechen, Schweiſse, Ruhr, zuweilen auch Parotiden, innere und äuſsere Geſchwüre, Blutſchwären, Waſſerſuchten, Gelbſuchten u. ſ. w., und das Gefäſsfieber mindert ſich, oder verſchwindet ganz, wenn dieſe Krankheiten entſtehn. Frank **) ſah beym ſtheniſchen Gefäſsfieber eine plötzliche Inflammation der Teſtikeln, die ſchnell in eine tödtliche Erſtickung, mit Ergieſsung des Bluts in den Lungen, überging.

Mit der Uebertragung darf man aber die zuſammengeſetzten Criſen nicht verwechſeln, die wir bey zuſammengeſetzten Gefäſsfiebern beobachten; Sputa, wenn es mit Lungenentzündung; Durchfall und Erbrechen, wenn es mit Gallſucht verbunden iſt.

Noch muſs ich der allgemeinen Vereiterung des Bluts erwähnen, die einige Aerzte, beſonders bey einem heftigen Gefäſsfieber mit dem Character der Synocha beobachtet haben. Eine lymphatiſch-eiterartige Materie ſchwitzt aus den Gefäſsen in das benachbarte Zellgewebe durch, findet ſich in den Höhlen des Körpers, auf den Oberflächen der Eingeweide, bildet Abſceſſe, ohne vorhergegangene örtliche Entzün-

*) Fieberlehre 1. Th. §. 128.
**) L. I. 189.

dung, geht mit dem Stuhlgang ab, schlägt sich in dem gelassenen Urin nieder, ja, einige wollen sie sogar im Blute selbst gesehen haben. Allein ob nicht diese Vereiterung eine Wirkung einer Entzündung der Häute der Gefäſse seyn sollte? Weitläufiger werde ich von dieser Erscheinung in dem Kapitel von der Entzündung der Gefäſse sprechen.

§. 20.

Die Prognosis des Gefäſsfiebers hängt von allen inneren und äuſseren Bestimmungen des kranken Individuums ab, und ist nach diesen Verhältnissen sehr verschieden.

Als Art betrachtet ist das Gefäſsfieber immer eine wichtige Krankheit. Es afficirt eines der Hauptsysteme der thierischen Oekonomie, das sowohl in Rücksicht seines Orts, als seines dynamischen Einflusses, Allgemeinheit hat, und auf den regelmäſsigen Gang der Functionen aller andern Organe ununterbrochen einwirkt. Das Gefäſssystem wird leicht krank von Krankheiten anderer Organe, und umgekehrt erregt es leicht Krankheiten in allen andern Organen. Daher gesellt sich zu allen andern Krankheiten, durch welche die Menschen aufgerieben werden, zuletzt noch gerne ein Gefäſsfieber hinzu. Das Gefäſsfieber ist, wie das System, in welchem es stattfindet, durch den ganzen Körper ausgebreitet, daher mit einer starken Consumtion organischer Materie verbunden, und kann bald Mangel derselben zuwege bringen. Wie schnell macht es oft mager, die fetten Wänste schrumpfen ein, und vollsaftige Personen werden durch dasselbe in

kurzer Zeit ſo dürr und blutleer, wie die Todten-Gerippe.

Die Prognoſis richtet ſich ferner nach dem Character des Fiebers. Eine Synocha iſt beſſer als Typhus; und Lähmung am ſchlimmſten. Eine einfache und mäſsige Synocha, die gut behandelt wird, iſt nicht gefährlich. Eine Synocha iſt als ſolche nicht tödtlich; ſie tödtet durch ihren Uebergang in Typhus und Lähmung. Eine heftige Synocha kann plötzlich durch ihre unmäſsigen Anſtrengungen die Kräfte lähmen; es entſtehen allgemeine Schwäche, örtlicher Brand, Durchfälle, Blutflüſſe und andere Colliquationen. Auch der gelinde und einfache Typhus iſt bey einer paſslichen Behandlung und übrigens guten Umſtänden nicht gefährlich. Wenn er aber heftig iſt, ſo kann er leicht in Lähmung übergehn. Ein hoher Grad der Lähmung eines ſo edlen Syſtems, von deſſen Energie zum Theil jede Geneſung der Thiere abhängt, iſt höchſt wahrſcheinlich tödtlich.

Ein einfaches Gefäſsfieber iſt nicht ſo gefährlich, als ein zuſammengeſetztes, und dies in dem Verhältniſſe ſchlimmer, als es oft, mit Fiebern edler Organe, und mit ſolchen zuſammengeſetzt iſt, die den Character des Typhus haben. Daher iſt die Prognoſis gut, wenn der Kopf und die Reſpiration frey und der Unterleib weich und ſchmerzlos iſt; böſe, wenn der Kranke unaufhörlich irre ſpricht, die Reſpiration ſehr verletzt, der Unterleib hart, ſchmerzhaft und von Luft aufgetrieben iſt. Nahe vor dem Tode breitet ſich die Krankheit auf alle Organe aus, die einzelnen Theile wirken der Erhaltung des Ganzen nicht mehr gemäſs, Ordnung und Regel

find umgeftofsen, und der Microcofm ift feiner Auflöfung nahe. Daher hat auch die Semiologie diefen Zuftand als den Vorboten eines nahen Todes aufgenommen. Das Gehirn ift lahm, der Kranke fucht im Bette, ift fchlaffüchtig, apoplectifch, feine Sinnorgane find ftumpf, er ift blind, taub, ohne Gefühl, ohne Sprache, oder fpricht zitternd, liegt mit offnem Munde, das Schlingen wird ihm fchwer; das Getränke fällt hohl herunter; die Gedärme kollern, als wenn todte Gedärme mit Waffer ausgefpült werden. Es entftehen Windfucht, Lähmung der Schliefsmufkeln, unwillkührlicher Abgang, Colliquationen, Blutflüffe, klebrichte und kalte Schweifse. Die Refpiration ift kurz, ungleich, ftofsend, feufzend, röchelnd. Zuweilen fchwillt der ganze Körper auf *).

Ein heftiger Grad des Gefäfsfiebers, z. B. mit hundert und vierzig Pulsfchlägen in einer Minute, ift allemal gefährlich. Die heftige Anftrengung kann die Kräfte lähmen, welches im Gefäfsfyftem tödtlich ift. Dies kann fogar bey einem Gefäfsfieber mit dem Character der Synocha fich ereignen. Auch folche Gefäfsfieber, die gleich vom Anfange an fchnell zunehmen, find übler Art. Sie fetzen eine ftarke und böfe entfernte Urfache voraus, und zerftören durch ihre Heftigkeit die Kräfte vor der Zeit, ehe die Crife möglich ift.

Alte und kraftlofe Perfonen find mehr, als ftarke und junge, gefährdet. Doch ift der anfteckende, zufammengefetzte und hitzige Typhus dem männlichen Gefchlechte, jungen und

*) Vogel I. Th. S. 208.

ſtarken Individuen zuweilen gefährlicher, als ſchwachen Perſonen, Weibern und Kindern*). Bey jenen ſind die Rückwirkungen zu heftig, erregen leicht innere Entzündungen, die in Brand übergehn.

Die Natur der entfernten Urſach hat auch Einfluſs auf die Prognoſis. Ein unheilbares Lungengeſchwür verurſacht ein unheilbares Gefäſsfieber. Anſteckende Gifte, die Sumpfluft; Peſtgift u. ſ. w. verurſachen böſe Gefäſsfieber, die ſchnell in Typhus und Lähmung übergehn und gern durch die übrigen Organe Fieber verbreiten.

Dann hängt es von den Auſsenverhältniſſen des Kranken, der Jahrszeit, dem Clima, ſeinem Aufenthalt in niedrigen und ſchmutzigen Hütten, in Schiffen, Lazarethen, von ſeiner Wartung und Pflege, und der Behandlung ſeines Arztes ab, wie der Ausgang der Krankheit ſeyn wird.

Schweres Gehör pflegt meiſtens ein gutes Zeichen zu ſeyn. Vor demſelben geht zuweilen Sauſen vor den Ohren und Klopfen der Halsadern her. Weiſse, glänzende Spieſschen an den Wänden des Harnglaſes hat W. Tichy **) als ein Zeichen eines guten Ausgangs beobachtet. Doch haben andere die Richtigkeit dieſer Prognoſis bezweifeln wollen.

§. 21.

Bey der Cur des Gefäſsfiebers ſuchet der Arzt die entfernten Urſachen deſſelben

*) Champbell S. 68. Mem. clin. Faſc. I. p. 80.

**) Diſſ. c. v. Klinkoſch diſſ. Prag. T. I.

auf, und hebet sie, wenn dies möglich ist.

Die meisten absolut äusseren Ursachen sind von der Art, dass sie plötzlich, und nachher nicht weiter wirken, z. B. Leidenschaften, Erkältung, Erhitzung, Uebermaass in Speisen und Getränken. Die Verbesserung einer unreinen Luft, einer ungesunden Gegend ist nicht sowohl ein Gegenstand der Bemühungen des Arztes als der Landespolizey. Die ansteckenden Gifte kennt er ihrer Natur nach nicht, und hat wider dieselben keine Gegenmittel. Doch kann er vielleicht eine zu sehr erhitzte Luft abkühlen, eine zu trockene anfeuchten, eine faule durch saure Dämpfe verbessern, oder die Kranken in eine reinere Atmosphäre tragen und ihnen ein gesunderes Land zu ihrem Aufenthalt empfehlen.

Sind im Körper vorhandene fremde Stoffe, Galle, Schleim, Würmer, Cruditäten, Nieren- und Gallensteine die Ursach des Gefässfiebers: so schaffen wir diese Stoffe fort, wenn sie gehörig vorbereitet sind, und ihre Ausleerung nicht mit der Cur des Fiebers in Widerspruch steht. Ist dies nicht möglich, z. B. bey Steinen im Körper: so stumpfen wir die Nerven durch Mohnsaft, laue Bäder und einwickelnde Mittel gegen ihren Reiz ab.

Das Gefässfieber, welches bey Kindern vom übermäsigen Genuss des Obstes entstehen soll, behandelt Musgrave *) auf folgende Art. Gleich im Anfang der Krankheit lässt er ein Brechmittel und unmittelbar darauf eine Purganz nehmen. Doch vertraut er vorzüglich dem Gebrauch äusserer

*) Samml. 3. B. 541. S.

Mittel wider dieſe Krankheit des Magens und der Gedärme, von welcher das Gefäſsfieber erregt wird. Er läſst alle fünf Stunden funfzehn Minuten lang den Unterleib mit einem ſtarken Decoct der Wermuth- und Rauten-Blätter bähen und in der Zwiſchenzeit die abgekochten Kräuter als Breyumſchlag auflegen. Innerlich giebt er eine Miſchung aus dem ſpirituöſen und einfachen Zimmetwaſſer, von jedem eine halbe Unze, nebſt anderthalb Unzen Mandelöl und drey Quenten des balſamiſchen Syrups, in Gaben von zwey bis ſechs Quenten. Nachdem die Krankheit ſich zu mindern anfängt, bekommen die Kinder zweymal täglich einige Grane des Aſands. In der Reconvaleſcenz muſs die Diät animaliſch ſeyn.

Häufig ſind andere Krankheiten, Entzündungen aller Art, beſonders heftige, ausgebreitete, ſchmerzhafte Entzündungen, und Entzündungen innerer Theile, heftige Schmerzen, Krämpfe und Nervenzufälle, ſchmerzhafte Wunden, Ruhren u. ſ. w. Urſachen des Gefäſsfiebers, das man unter dieſen Umſtänden ſymptomatiſch zu nennen pflegt. Dann müſſen dieſe Krankheiten das Hauptaugenmerk des Arztes ſeyn, ihre Minderung und Heilung heilt auch das Gefäſsfieber. Bey den Blattern ſucht er z. B. die Menge derſelben zu verhüten und ihren Reiz zu mäſsigen, und mäſsigt dadurch das Gefäſsfieber, welches ſie erregen.

Bey dem hectiſchen Fieber müſſen wir die Urſach deſſelben, die Geſchwüre, entfernen. Allein eben weil uns dies meiſtens unmöglich iſt, ſind ſie unheilbar. Bey Vereiterungen äuſserer und fleiſchigter Theile, Fiſtelgängen, Hohlgeſchwüren, Knochenfraſs u. ſ. w., können wir zu-

weilen durch chirurgifche Mittel Hülfe fchaffen. Innere Gefchwüre, befonders in den Eingeweiden, find durchgehends unheilbar. Zuweilen hebt fie das Queckfilber, wenn fie einen venerifchen Character haben. In den übrigen Fällen fucht man den Eiterauswurf zu befördern und das Blut zu verfüfsen. Dazu werden füfse Molken, Milch, Mehlfuppen, Würze, Salap, Isländifches Moos, Schneckenbrühen, der Wafferfenchel, Kohlenftaub und Schwefelleber, Fontanelle, das Einathmen mephitifcher Gasarten und andere wider die Schwindfucht angerathene Mittel empfohlen. Im Anfang und bey blutreichen Perfonen ift das Gefäfsfieber zuweilen entzündlich, mit einem harten und ftarken Puls und mit Lungenentzündungen verbunden. Alsdann läfst man fparfam zur Ader, giebt kleine Dofen des Salpeters, Gurkenfaft und Schwefelfäure mit Habergrütze. Currie *) liefs die Handteller und Fufsfohlen mit Effig anfeuchten und bemerkte darnach eine fichere und erquickende Kühlung des Körpers. Nachdem der entzündliche Character gehoben ift, verordnet man Blafenpflafter auf die Bruft und Mohnfaft mit Campher innerlich. Wenn hingegen das Fieber den Character des Typhus hat und die Kräfte fehr gefunken find, fo kann die Rinde daffelbe zwar mäfsigen, allein es kehrt bald nachher mit verdoppelter Heftigkeit zurück. Die Rinde wirkt der Regel gemäfs auf das Gefäfsfieber, aber das unheilbare Gefchwür hebt es von neuem empor.

Beym Zahnfieber foll man das Zahnen fördern, und die mit demfelben verbundene Reizung mindern. Man läfst das Kind an einer Brodt-

*) l. c. 70. S.

rinde, oder an einem juchtenen Riemen kauen, der mit Honig beſtrichen iſt, und reibt ſein Zahnfleiſch oft mit dem Finger. Zur Mäſsigung des Reizes empfiehlt man Biſam, Mohnſaft, Hirſchhorn-Geiſt und warme Bäder. Das Durchſchneiden des Zahnfleiſches wirkt bloſs durch die örtliche Blutausleerung, und kann nachtheilige Folgen haben. Den Durchbruch der Zähne, der nicht mechaniſch geſchieht, kann es nicht fördern *). Uebrigens muſs man beym Zahnfieber auf das Cauſalverhältniſs des Gefäſsfiebers zum Zahngeſchäfft, auf ſeine Zuſammenſetzung und auf ſeinen Character ſehen. Iſt das Gefäſsfieber im Gefolge einer erhöhten Reizbarkeit entſtanden, ſo verordnet man ein antiphlogiſtiſches Regime, Biſam, Mohnſaft, laue Bäder und andere beruhigende Mittel. Hat der örtliche Reiz beym Zahnen, Schmerz und Entzündung des Zahnfleiſches daſſelbe erregt, ſo mäſsigt man dieſe Zufälle. Iſt das Zahnen durch ein urſprüngliches Gefäſsfieber getrieben: ſo kommt es vorzüglich darauf an, das Gefäſsfieber zu heben, und die Reizbarkeit abzuſtumpfen. Mit dem Gefäſsfieber verbundene Nervenzufälle erfordern Nervenmittel. Hat das Zahnfieber den Character der Synocha, iſt es hitziger Art, iſt das Kind wohlgenährt, hat es viele Schmerzen im Munde und ſtarke Entzündungen am Zahnfleiſch: ſo ſetzt man Blutigel, ſcarificirt das Zahnfleiſch, giebt kühlende und abführende Arzneyen. Kinder bekommen die Zähne leicht, wenn ſie viel geifern und einen gelinden Durchfall haben. Aeuſserlich ſoll man das Zahnfleiſch mit Citronenſaft und Honig beſtreichen. Nach-

*) Armſtrong S. 91. Wichmann S. 63. Hunter S. 266.

dem die Heftigkeit und der entzündliche Character des Gefäfsfiebers gemäfsiget ift, verordnet man laue Bäder und Mohnfaft. Das Schleichfieber beym Zahnen hat den Character des Typhus, und ift gewöhnlich mit fchleimigten Darmunreinigkeiten, Würmern, gefchwollenen Gekrösdrüfen, Scrofeln und der englifchen Krankheit verbunden. In Rückficht auf diefe Zufammenfetzung mufs man meiftens anfänglich Brechmittel, Laxirmittel und fogenannte auflöfende Mittel geben, und nachher die Färberröthe und andere ftärkende Arzneyen verordnen.

Das Milchfieber verhütet oder mindert die Wöchnerin dadurch, dafs fie einige Stunden nach der Geburt die Brüfte von einem Kinde oder jungen Hunde faugen läfst, dies oft wiederholt und am andern Tage durch ein Lavement fich Oeffnung verfchafft, wenn diefelbe fehlen follte. Tritt nun das Fieber ein, fo achte der Arzt wohl auf den fthenifchen oder afthenifchen Character deffelben, der als eine Modification des Vegetationsproceffes mit dem Abfonderungs-Gefchäfft der Milch in einer nahen Verbindung fteht. Ift die Sthenie wie das Fieber gelinde, fo entferne man alle zufälligen Reize, Befuche, Gefpräche, Bewegungen, heifse Betten und Stuben, lege die Kranke in ein finfteres Zimmer, unter leichte Bedeckungen, gebe ihr ein Lavement, einige Prifen des Arc. dupl. und vieles Waffer zum Getränk. Selten erreicht wol die Sthenie einen folchen Grad, dafs Blutausleerungen nöthig wären. In der Solution trinkt die Kranke Fliederblüthen und wartet den Schweifs ab. Ganz anders mufs man verfahren, wenn Afthenie der Vegetation fichtbar

ift

iſt und daher die Milchabſonderung nicht zu Stande kommen kann. Bey zarten und ſchwächlichen Perſonen, die kleine und ſchlaffe Brüſte haben, zum erſtenmale gebähren und durch ſtarke Blutflüſſe entkräftet ſind, finden wir dieſen Fall. Hier muſs die Diaet nahrhaft ſeyn, die Kranke Bier-, Mehl-, Milch- und Brüh-Suppen genieſsen und einen Aufguſs von Fenchel und Anies trinken. Der Hals, die Hände und die Brüſte müſſen warm bedeckt, die letzten gerieben, mit Ventoſen beſetzt und mit flüchtigen Oehlen geſalbet werden, damit durch dieſe Reize ihre Vitalität geſteigert werde. Noch kann ein Gefäſsfieber davon entſtehn, daſs die Milch mit zu vieler Gewalt eintritt, die Brüſte ausdehnt und ſie in einen entzündlichen Zuſtand verſetzt. In dieſem Fall mindert man die Maſſe der Säfte in den Brüſten und ihre Reaction. Das erſte geſchieht durch fleiſsiges Saugen von Hunden oder Kindern; das andere durch erſchlaffende Mittel. Man bähe ſie mit einem Decoct von Malven und Bilſenkraut, lege Cataplaſmen von dieſen Kräutern, oder friſch gehackte Peterſilie und Körbel auf, ſalbe ſie mit erweichenden Salben und lege ein Trageband an. Hals Brüſte und Hände werden warm bedeckt. Sind ſchon Knoten entſtanden, ſo werden innerlich Kalien und äuſserlich Seifenpflaſter angewandt.

Sind endlich Intenſtinalwürmer Urſache des Gefäſsfiebers: ſo müſſen dieſe abgetrieben werden. Man giebt die bekannten inneren Wurmmittel in der Remiſſion oder Apyrexie, wenn das Gefäſsfieber remittirend oder intermittirend iſt, und läſst äuſserlich den Unterleib mit

einem Decoct der Wermuth und Raute bähen, das gekochte und flüchtige Oehl der Raute oder die frische Ochsengalle einreiben. Ist es aber hitziger Natur, so muss man durch Schwefelsäure, Bittersalze, Oehle und andere nicht reizende Mittel sie fortzuschaffen suchen. Gegen krampfhafte Zufälle, die mit dem Gefäfsfieber zusammengesetzt sind, empfiehlt man den Zinkkalch, Asand und Baldrian.

§. 22.

Ein anderer wichtiger Gegenstand beym Heilgeschäfft ist der Character des Gefäfsfiebers, der in Verbindung mit dem Grad desselben die Handlungsweise des Arztes bestimmt.

Zuweilen hat das entzündliche Gefäfsfieber gerade die Stärke, die zur Wiederherstellung des Gleichgewichts der Kräfte nothwendig ist. Von der Art sind die sogenannten leichten Flufsfieber, die gutartigen eintägigen Fieber, und manche andere Gefäfsfieber, die den Schnupfen, Rheumatism, die Pocken u. s. w. begleiten. Der Arzt ist hier blofser Zuschauer. Der Kranke trinkt im Froste eine Tasse Fliederblüthenthee, nimmt während der Hitze vegetabilische Säuren oder einige Prisen Salpeter und Weinsteinrahm, beobachtet Ruhe der Seele und des Körpers, legt sich auf eine Matratze, geniefst eine dünne und vegetabilische Diät, und sucht den regelmäfsigen Gang seiner Ausleerungen zu erhalten. Am Ende, wenn sich das Fieber der Entscheidung nähert, wartet er die Ausdünstung ab, und nimmt einige Pulver aus Mohnsaft und Campher mit Fliederblüthenthee. Nach der Entscheidung reibt er sich die Haut mit Flanell ab, zieht frische Nachtklei-

der an, und hütet ſich einige Tage vor einer rauhen, feuchten und kalten Luft.

§. 23.

Iſt das zur Gattung der Synocha gehörige Gefäſsfieber heftig (eine Modification, die man gewöhnlich das einfache Entzündungsfieber nennt): ſo muſs der Arzt die heftigen Anſtrengungen mäſsigen, weil ſie das Fieber nicht entſcheiden, Lähmung der Gefäſse und Brand des Bluts hervorbringen können. Dazu wendet er die antiphlogiſtiſche Curmethode *) an.

Das Hauptmittel derſelben iſt die Ausleerung des Bluts, deſſen Qualität und Quantität ſehr dazu beyträgt, die Art und den Grad der Lebensproceſſe überhaupt, und beſonders in dem Gefäſsſyſtem, zu beſtimmen. Man läſst ſo viel und ſo oft Blut weg, als daſſelbe noch inflammatoriſch, die Energie noch zu groſs, der Puls hart und ſtark iſt. Zur Ausmittelung dieſes Falls nimmt man die Leibesbeſchaffenheit des Patienten, ſein Alter und Geſchlecht, die Conſtitution der Luft, die Natur der entfernten Urſache, die Gattung und Art der Krankheiten, mit welchen das Gefäſsfieber zuſammengeſetzt iſt, und die Schnelligkeit, mit welcher die neue Exacerbation auf die vorhergegangene Aderlaſs erfolgt, zu Hülfe **). Bey Kindern gebraucht man Blutigel. Doch darf man nicht mehr Blut weglaſſen, als die vorhandene Synocha erfordert. Unmäſsiges Blutlaſſen verwandelt dieſelbe in einen Typhus, verzögert die Reconvaleſcenz, und bringt leicht Hectik, Cachexie und andere chroniſche Krankheiten her-

F 2

*) Fieberlehre 1. Th. §. 181. 297.

**) 1 Th. S. 361.

vor. Befonders müffen wir in zufammengefetzten Gefäfsfiebern, die von Miafmen und Anfteckungen herrühren und in der Folge in Typhus übergehen, mit dem Blutlaffen vorfichtig feyn, damit wir durch die veranlafste Entkräftung den Typhus nicht zu fchnell und in einem zu hohen Grad herbeyrufen.

Die Erregung des Laxirens ift ein anderes Mittel, das Gefäfsfyftem zu fchwächen und des Ueberfluffes feiner Säfte zu berauben. Allein, fo lange noch ein dichtes, fettes Blut vorhanden ift, müffen wir Blut laffen, um alle Beftandtheile, und befonders den Faferftoff und den rothen Theil deffelben auszuleeren. Bey diefem Zuftande find Laxirmittel höchft wahrfcheinlich fchädlich; fie entziehn dem Blute feinen dünnen Theil, und können leicht Entzündungen, Durchfälle und andere Exceffe der Actionen in den Eingeweiden des Unterleibes erregen. Nur dann, wenn das Fieber nach den Aderläffen anhält, oder keine Aderläffe, aber auch keine Sedativa anwendbar find, und die vorhandene Heftigkeit des Gefäfsfiebers doch einer Mäfsigung bedarf, die Laxirmittel aber keine Gegenanzeige haben, können Laxirmittel die Stelle des Aderlaffens vertreten. Sie mäfsigen die Heftigkeit des Fiebers und verwandeln den anhaltenden Typus in einen nachlaffenden. Man giebt kühlende Laxanzen, Tamarinden, Weinfteinrahm, Glauber-, Sedlitzer-, Epfomer-Salz. Von den Salzen löft man zwey Loth in einer Kanne Gerftenwaffer auf, fetzt einige Grane Brechweinftein und zuweilen eine Quente Laudanum zu, und läfst den Patienten taffenweife davon trinken, bis täglich zwey bis vier Stühle erfolgen.

Mit dieſer Behandlung verbindet man kühlende Mittelſalze, beſonders den Salpeter. Man giebt ihn Erwachſenen von zwey bis ſechs Quentchen in vier und zwanzig Stunden. Gröſsere Doſen, von ein bis zwey Unzen, in derſelben Zeit, vertragen die Kranken ſelten, wenigſtens nicht anhaltend, ohne Magenſchmerzen, Schlucken und Durchfall zu bekommen. Man giebt ihn in Pulver, in einer Mixtur, oder löſet ein Paar Quentchen in einem Maaſs Gerſtenwaſſer auf, ſetzet Sauerhonig zu, und läſst es als Getränke trinken. In Verbindung mit einer abſorbirenden Erde erregt er nicht ſo leicht Durchfall, und andere Paſſionen. Macht er Durchfall, ſo ſoll man ſtatt ſeiner Salmiak nehmen. Doch zweifle ich an ber kühlenden Kraft deſſelben. Als Pulver kühlt der Salpeter durch die künſtliche Kälte, die er bey ſeiner Auflöſung im Magen erregt, und auſserdem ſcheint er noch eine ſpecifike Kraft zu haben, die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern zu mindern. Auch kann man ein mit Eſſig geſättigtes Pflanzenalkali geben.

Auch die vegetabiliſchen Säuren, die Citronenſäure, der Eſſig, der Sauerhonig, die Weinſteinſäure, der Saft der rothen Johannisbeeren, geben eine angenehme Kühlung und löſchen den Durſt. Beſonders ſcheinen ſie angezeigt zu ſeyn bey einer heiſsen und trocknen Luft; wenn der Kranke ſie ſehr verlangt; wenn das Gefäſsfieber mit Gallſucht, mit einem faulen Stoff der erſten Wege verbunden iſt. Wir laſſen ſie gewöhnlich unter das Getränke nehmen. Die mineraliſchen Säuren beſchuldigt man, daſs ſie das Blut verdichten, und verbietet ſie daher bey der Synocha. Allein, wenn das Fieber lange anhält, der

Salpeter den Magen zu ſehr ſchwächt, im Sommer, bey einer Synocha von Anſteckung, die in Typhus übergehen wird, kann man ſie mit Nutzen anwenden. Mit den Säuren kommen die ſauren und ſaftigen Früchte, ſaure Kirſchen, rothe Johannisbeeren, Weintrauben, Maulbeeren, Erd- und Himbeeren und die ſüſsen Orangen überein. Sie erquicken und kühlen. Der Kranke genieſst davon ſo viel, als er Appetit hat; doch dürfen ſie den Magen nicht beſchweren, keine Durchfälle oder Coliken erregen.

Säuglingen giebt man Pülverchen aus Salpeter und Muſchelſchaalen, und läſst ſie viel Waſſer, mit Milch oder Mandelſyrup gefärbt, trinken. Löſchen ſie ihren Durſt bloſs an der Mutterbruſt, ſo überladen ſie den Magen. Einige empfehlen auch gegohrne Säuren. Ob dieſe ſich wol mit der Milch vertragen? Wenigſtens bezweifle ich dies von den ungegohrnen Säuren und den kühlenden Syrupen.

Der Kranke muſs viel trinken. Der häufige Genuſs des Waſſers, Blutausleerungen und Vermeidung aller zufälligen Reize machen die Hauptmomente der Curmethode in der Sthenie aus. Gewöhnlich empfiehlt man ein laues Getränke, und glaubt, daſs es die lebendige Faſer, wie die todte erſchlaffen müſſe. Allein viele Kranke haben Abneigung dagegen, und können damit den Durſt und die Hitze nicht löſchen. Dieſe mögen kalt trinken.

Man ſorgt für die Ordnung der Ausleerungen, erhält den Abgang des Urins durch häufiges und ſäuerliches Getränk, und die tägliche Oeffnung durch Klyſtiere von Molken oder lauem Waſſer, wenn ſie fehlen ſollte.

Wir empfehlen dem Kranken die antiphlogiſtiſche Lebensordnung *), und entfernen alle Reize, beſonders ſolche, die vorzüglich auf das Herz und die Schlagadern wirken; verordnen eine dünne und milde Diät; geben ein kühles, dunkles und geräumiges Krankenzimmer, Matratzen, leichte Kleidung und Betten, damit die Hitze des Körpers ohne Hinderniſs verfliegen kann.

Wenn nach hinlänglichem Aderlaſſen das Fieber fortdauert, Krämpfe und Spannungen vorhanden ſind, die Haut heiſs und trocken, und die Zeit der Criſe herangerückt iſt: ſo geben wir Fuſsbäder, waſchen die Arme und Schenkel mit lauem Waſſer, legen warme Fomentationen auf den Bauch und die Bruſt, oder geben ein laues Halbbad, nach demſelben eine Priſe Mohnſaft mit Fliederthee, und legen ein Blaſenpflaſter.

Zuweilen iſt das Gefäſsfieber hartnäckig, dauert nach den Aderläſſen fort; die bisherige Behandlung iſt theils nicht mehr angezeigt, theils unwirkſam. Alsdann kann man zuweilen dadurch eine Diverſion machen, daſs man eine andere Krankheit erregt, durch welche die Thätigkeit der Lebenskraft von den Gefäſsen abgeleitet wird. Hierher gehört die Eckelkur und die Brechmittel. In der erſten Periode eines heftigen und entzündlichen Gefäſsfiebers möchten dieſe Mittel wol nicht paſſen. Allein in der Folge, wenn das Fieber ſich nicht brechen will, und die Brechmittel keine Gegenanzeigen haben, können wir ſie anwenden. Eben ſo verhält es ſich auch mit den Blaſenpflaſtern. Im Anfang und in einem heftigen entzündlichen Gefäſs-

*) Fieberlehre 1. Th. 23. Kap.

fieber ſchaden ſie durch ihren Reiz. Allein in der Folge, wenn die Häufigkeit des Pulſes fortdauert, die Haut heiſs und trocken bleibt, die Zeit der Criſe da iſt, oder eine örtliche Entzündung entſtehen will, kann man zuweilen nach einem vorausgeſchickten Bade durch ein Blaſenpflaſter das Fieber mäſsigen, und eine Criſe durch Transſpiration erregen.

Wie lange ſoll dieſe ſchwächende Curmethode fortgeſetzt werden? So lange, bis die Stärke und Häufigkeit des Pulſes auf den Grad herabgeſtimmt iſt, daſs ein heilſamer Abfall entſtehn kann. Alsdann muſs ſie ausgeſetzt werden, wenn nicht ein entgegengeſetzter Zuſtand entſtehen ſoll, bey dem aus Schwäche keine Entſcheidung erfolgt. Der Fall iſt nun doppelt. Entweder das Fieber entſcheidet ſich, und dies geſchieht wol allemal, wenn die Synocha rein und einfach, das Individuum übrigens geſund iſt, und der Arzt den rechten Grad der Schwächung getroffen hat. Hier hat der Arzt nichts zu thun, als die Entſcheidung durch eine mäſsige Wärme, einige Gaben Mohnſaft und Campher mit Fliederblüthenthee zu unterſtützen. Im andern Fall entſcheidet das Gefäſsfieber ſich nicht; es dauert vermöge eines Uebermaaſses der Reizbarkeit mit geſchwächter Energie fort, und iſt unvermerkt durch ſeine eignen Veränderungen und durch die Behandlung des Arztes in das Gebiet des Typhus hinüber geſpielt. Dann muſs der Arzt es nach der Methode des Typhus behandeln.

Bey einer ſogenannten allgemeinen Vereiterung des Bluts würde ein wäſſerichter Aufguſs der Rinde, mit einem darin aufgelöſten wäſſerichten Extract der Myrrhe; der häufige Genuſs

des Selterwaſſers mit Milch; die ſüſsen, mit Laab bereiteten Molken anzurathen ſeyn.

Hat das Gefäſsfieber ſich bald und als Synocha entſchieden: ſo ſind ſelten ſtärkende Mittel erforderlich, die in Verbindung mit einer nahrhaften und reizenden Diät Recidive erregen können. Bey mehrerer Schwäche und nach einer hinlänglich beſtätigten und vollkommnen Solution giebt man ein in Münzwaſſer aufgelöſtes bitteres Extract, oder einen wäſſerichten Aufguſs der Rinde.

§. 24.

Ich komme zur Cur des Gefäſsfiebers mit dem Character des Typhus. Dies Fieber erſcheint nach Verhältniſs ſeines Grades und der Zuſammenſetzung in ſehr verſchiednen Geſtalten, und darnach muſs es auch verſchieden behandelt werden.

1. Wenn ein einfaches und gelindes Gefäſsfieber durch ſeine zu lange Dauer oder durch ein Uebermaaſs ſchwächender Mittel zum Typhus übergeht, oder bey ſchwachen Perſonen urſprünglich dieſen Character hat: ſo dürfen wir die Cur nicht etwa durch die antiphlogiſtiſche Methode forciren, ſondern wir müſſen beruhigende, ſtärkende und reizende Mittel nach Maaſsgabe der Umſtände anwenden. Zuweilen ſind einige Doſen Mohnſaft und ein laues Kräuterbad, zuweilen ein Blaſenpflaſter, Baldrian, eine volle und nährende Diät, Wein, und wenn der Typus ſtark nachlaſſend, gar intermittirend iſt, die Rinde und andere bitterbalſamiſche Mittel nothwendig, zur Vollendung der Cur. Selbſt eine heftige Synocha, mit einem anhaltenden Typus, geht zuwei-

len, nach zu vielen schwächenden Mitteln, zum Character des Typhus über. Der Puls wird weicher, langsamer, die Hitze läßt nach, es zeigt sich Crise im Urin, Transspiration, der anhaltende Typus verwandelt sich in einen nachlassenden oder intermittirenden; allein das Fieber hört nicht ganz auf. Auch in diesem Fall muſs die Cur durch die Curmethode des Typhus vollendet werden. Wir müssen es nie aus den Augen verlieren, daſs die Gattungen unbeständig sind und immerhin in einander übergehn.

Schlimmer sind nun freylich die sogenannten bösartigen, epidemisch-ansteckenden und zusammengesetzten Gefäſsfieber mit dem Character des Typhus. Ihre Bösartigkeit beruht theils auf ihrer äuſseren Ursache, auf der Ansteckung, Sumpfluft, ungesunden Constitution der Atmosphäre, die die Lebensprincipien in ihrer Quelle untergraben, theils auf ihrer starken Zusammensetzung, besonders mit Nervenfiebern. Zuweilen äuſsern sich diese Fieber gleich ursprünglich als Typhus durch Nervenzufälle, und Zufälle, die Schwäche verrathen. Allein oft fängt auch die Krankheit mit Symptomen an, die heftig sind, und einen hinlänglichen Grad von Stärke haben. Es scheint, daſs die äuſsere Ursache einer gewissen Zeit bedürfe, in welcher sie die gesunden und starken Kräfte in schwache verwandeln könne, und diese muſs desto länger seyn, je kraftvoller das leidende Individuum ist.

Wie man die Gelegenheitsursache dieser Fieber verhüten, und was man thun soll, um sie in der Geburt zu ersticken, habe ich vorher schon *) gesagt.

*) 1 Th. §. 313.

Dies Gefäſsfieber, mit dem Character des Typhus, das wir hier einfach, ohne Rückſicht auf die vielen Krankheiten, mit welchen es gewöhnlich zuſammengeſetzt iſt, betrachten, erſcheint auſser den Zuſammenſetzungen, noch mit verſchiedenen Variationen, die theils von dem Grade deſſelben, theils von dem Verhältniſs der kranken Reizbarkeit zur kranken Energie abhängen; nemlich:

2. Die Reizbarkeit kann ſehr groſs, und das Wirkungsvermögen nicht ſehr geſchwächt ſeyn. Die Actionen ſind haſtig und hinlänglich ſtark. Cullen nennt dieſen Fall Synochus. Die epidemiſch-anſteckenden zuſammengeſetzten Gefäſsfieber fangen oft als Synochus an. Die Gelegenheitsurſache derſelben iſt böſer Natur, wirkt auf Zerſtörung der Lebensprincipien; allein dazu gehört eine gewiſſe Zeit, deren Länge mit der Gröſse jener im Verhältniſs ſteht; ſo lange wirken ſie kräftig zurück, bis ſie endlich unterliegen. Beſonders ſehn wir dieſen Fall häufig, wenn junge, ſtarke und reizbare Perſonen von dieſen Fiebern angeſteckt werden, oder wenn die Conſtitution der Epidemie zwiſchen der entzündlichen und bösartigen in der Mitte ſteht. Anfänglich iſt der Puls ſtark und häufig, die Hitze groſs, der Durſt ſtark, der Urin roth. Erſt nach einigen Tagen unterliegt die Lebenskraft der zerſtörenden Wirkung der Gelegenheitsurſache, und der Typhus zeigt ſich in ſeiner ihm eignen Geſtalt. Der Arzt kann hier auf eine doppelte Art ſündigen. Er kann nemlich zu viel Blut laſſen, zu ſehr ſchwächen, und dadurch der Natur die Kräfte entziehn, daſs ſie nachher, in der zweyten Periode der Krankheit, keine Criſe

zu Stande bringen kann. Er kann aber auch auf der andern Seite dadurch ſündigen, daſs er die antiphlogiſtiſche Curmethode und beſonders das Blutlaſſen in der erſten Periode verſäumet, wenn es angezeigt war. Dann entſtehn leicht durch die heftigen Anſtrengungen örtliche Entzündungen im Gehirne, den Lungen und im Unterleibe, oder Lähmungen, Blutflüſſe und der Brand. Schade, daſs die Diagnoſis dieſes Zuſtandes ſo ungewiſs iſt. Das gegenwärtige Fieber hat den Character der Stärke, der nicht zugleich auch die Merkmale der Schwäche an ſich tragen kann. Die epidemiſche Conſtitution, der herrſchende Character der Krankheiten, die geſchehene Anſteckung des Kranken von einem andern, der am Typhus litt, können Vermuthung erregen. Auſserdem ſind durchgehends auch noch gleich zu Anfang Zufälle vorhanden, die ein verletztes Nervenſyſtem anzeigen, Muthloſigkeit, Eingenommenheit des Kopfs, Mattigkeit, Zuſammenfahren bey einem leichten Geräuſch und im Schlaf, Zittern der Hände und der Glieder. Dies Mitleiden des Nervenſyſtems begründet den Verdacht einer bösartigen Krankheit, und eines geſtörten Gleichgewichts zwiſchen dem ſenſiblen und irritablen Syſtem. Allein, wenn wir nun auch durch dieſe Umſtände auf die Vermuthung geleitet ſind, daſs das vorhandne entzündliche Fieber in einen Typhus übergehen werde, ſo iſt dadurch die Curmethode noch nicht beſtimmt. Denn einige dieſer Epidemieen erforderten in der erſten Periode der Krankheit Aderläſſe, andere vertrugen ſie gar nicht. Es bleibt uns daher gar nichts anderes übrig, als die Idioſyncraſie der gegenwärtigen Epidemie erſt aufzuſuchen, und dann nach den gefundenen Reſulta-

ten fie zu behandeln. Und wie? durch Verfuche, die nicht ohne Aufopferungen möglich find. In zweifelhaften Fällen laffen wir wenig Blut, beurtheilen die Befchaffenheit des gelaffenen Bluts, und fehen auf den Effect des Blutlaffens. Zuweilen leiften hier auch wiederholte und gelinde abführende Mittel, die vegetabilifchen und mineralifchen Säuren, die lauen Bäder, die reine, freye und kühle Luft und das antiphlogiftifche Regime, nach den Regeln, die ich oben *) angegeben habe, gute Dienfte.

3. Die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern ift fehr erhöht, aber ihre Energie fchwach. Die Actionen diefer Organe find haftig, aber fchwach; der Puls häufig, aber klein und kraftlos: der Durft und die Hitze meiftens grofs; der Typus durchgehends anhaltend. Diefe Variation des Gefäfsfiebers, die gewöhnlich in der Gruppe eines zufammengefetzten vorkommt, pflegt man ein hitziges Nervenfieber zu nennen. Die heftigen Anftrengungen zerftören um defto leichter die Kräfte, und erzeugen Lähmungen, da fie fchon in einem hohen Grade gefchwächt find. Zuverläffig würde ein gefunder Menfch fich nach vier und zwanzig Stunden matt fühlen, wenn fein Herz in diefer Zeit die doppelte Zahl von Pulsfchlägen gemacht hätte. Diefe Spielart hat mehr Action, als Kraft; jene müffen wir mäfsigen, diefe vermehren. Dafs dies gefchehn fey, erkennen wir an der Veränderung des Typus, der von einem anhaltenden in einen nachlaffenden übergeht.

Allein, je dringender diefe Anzeige ift, um defto mehr ift es zu bedauren, dafs wir ihr nicht

*) 1 Th. §. 314.

vollkommen Genüge leisten können. Bis jetzt ist uns noch kein specifikes Mittel bekannt, durch welches wir den häufigen Puls dieses Fiebers jedesmal und mit Sicherheit mäfsigen könnten. Die schwächende Curmethode, durch welche wir bey der Synocha den Excefs der Actionen besänftigen, pafst beym Typhus nicht. Die reizenden Mittel vermehren den Aufruhr, und sind durchgehends, so wie die Rinde, schädlich *). Auch haben wir kein Mittel, durch welches wir dies Fieber mit einem anhaltenden Typus, etwa wie ein Wechsel-Fieber, in seinem Verlauf unterbrechen könnten. Und gesetzt, wir hätten solche Mittel, so ist doch sehr zu zweifeln, ob sie mit Sicherheit gebraucht werden dürften **).

Die Mittel, die wir mit Rücksicht auf den Grad der Schwäche des Fiebers zu dieser Absicht anwenden, um nemlich den heftigen Excefs der Actionen zu mäfsigen, sind Pflanzensäuren, Mineralsäuren, die Kohlensäure ***); laue Bäder ****); die reine, freye und kühle Luft †); die kalten Bäder ††); das antiphlogistische Regime †††); gelinde Abführungen ††††);

*) Fieberlehre 1. Th. S. 551.

**) 1. Th. S. 552.

***) 1. Th. S. 557.

****) 1. Th. S. 418. und 558.

†) 1. Th. S. 442. und 559.

††) 1. Th. S. 424. und 560.

†††) 1. Th. S. 472. und 557.

††††) 1. Th. S. 555.

der Mohnſaft*) und das Queckſilber**). Currie läſst zu dieſem Behuf ſeine Kranken, die am Typhus mit Erethiſmus leiden, mit fünf Galonen Seewaſſer, oder Fluſswaſſer, das mit Seeſalz geſättiget iſt, und welches ohngefähr die Temperatur von vier und vierzig Grad nach Fahrenheit hat, begieſsen, ſchnell abtrocknen, ins Bette legen und durch eine Gabe warmen Wein erquicken. Er wendet dies Mittel im höchſten Grad der Exacerbation, gewöhnlich zwiſchen ſechs und neun Uhr Abends an, und wiederholt es mehrere Tage hinter einander. Die Kranken dürfen keinen Froſt fühlen, nicht ſchwitzen und müſſen eine Hitze haben, die die natürliche Wärme um einige Grade übertrifft. Der Erfolg dieſer Methode iſt der, daſs die Häufigkeit des Pulſes und die übermäſsige Wärme faſt bis zur Norm abnimmt, zuweilen gar das Fieber ſelbſt abgebrochen wird. Ich habe das verſüſste Queckſilber, täglich zu zwey bis vier Gran, allein oder mit Mohnſaft verbunden, ſeit geraumer Zeit beym Gefäſsfieber dieſes Characters in der Abſicht gegeben, die Häufigkeit des Pulſes dadurch zu mindern, und bin oft zu meinem Ziel gelangt, wenn andere Mittel mich verlieſsen. Endlich behaupten noch einige, daſs die Pflanzen, die den ſcharfen Grundſtoff enthalten, und beſonders der rothe Fingerhut, das Vermögen haben, den Puls langſamer zu machen. Eben dieſe Eigenſchaft will man an dem Kirſchlorbeerwaſſer beobachtet haben. Es ſoll anfangs muntер, dann den Puls langſamer machen, und endlich einen ſanften

*) Fieberlehre 1. Th. S. 562.

**) 1. Th. S. 565.

Schlaf erregen. Man giebt dasselbe, wenn es nach Hanemanns Vorschrift verfertiget ist, täglich viermal von dreyssig bis sechzig Tropfen. Doch hat man beide Mittel zu diesem Behuf im Gefässfieber noch nicht angewandt.

Allein gesetzt wir hätten Mittel, die direct die Häufigkeit des Pulses mindern könnten, ob wol dem matten Herzen, das sich nur zur Hälfte zusammenzieht und durch die Frequenz zu ersetzen sucht, was ihm an Intensität abgeht, dadurch geholfen wäre, dass man seine Actionen minderte, ohne sein inneres Kraftverhältniss abzuändern? Ob nicht in diesem Fall die Hydrocarbone, als flüchtige Reizmittel, eintreten, anfangs in kleinen Gaben und oft, in der Folge in dem Maass, als die Reizbarkeit abnimmt, in grösseren Gaben angewendet werden müssen? Ob nicht am Ende stärkende Mittel und passliche Alimente, die anhaltender wirken und die Substanz ersetzen, den Beschluss machen müssen? Dies sind practische Aufgaben, die zwar in den neueren Zeiten zur Sprache gekommen, aber nicht mit der Ruhe untersucht sind, als sie es wohl verdienten. Wie oft lässt uns hier die Diagnostik im Stich; wie oft irren wir in der Wahl der Mittel für den concreten Fall, die zwar in Rücksicht ihrer Grundstoffe von einerley Art, aber doch in dem qualitativen Verhältnisse derselben und ihrer Bindung sehr verschieden seyn können; wie oft fehlen wir in der Bestimmung der Gabe und der Zeit, in welcher das Mittel gegeben werden muss?

Wird durch die angezeigte Behandlung unser Zweck erreicht, und durch sie die Heftigkeit des Gefässfiebers gebrochen: so hört es entweder

von

von ſelbſt zur Zeit der Criſe auf, oder es dauert in einem gelinderen Grade mit einem nachlaſſenden Typus fort. In dem letzten Fall giebt man die Rinde, andere balſamiſch-bittere Mittel, und verordnet eine mehr nährende Diät, um dadurch das Fieber ganz zu unterdrücken.

4. Endlich giebt es noch eine Spielart des aſtheniſchen Gefäſsfiebers, in welchem die Reizbarkeit der Gefäſse nicht ſehr erhöht, und ihr Wirkungsvermögen mehr oder weniger geſchwächt iſt. Der Puls iſt nicht viel häufiger als der natürliche, oft ſeltener, ſchwach, klein, weich, ungleich, intermittirend. Die Hitze iſt gering, örtlich, einige Theile ſind heiſs, andere kalt; der Urin blaſs, roh, trübe, der Durſt des Kranken mäſsig.

Gewöhnlich kommt dieſer Zuſtand als ein Theil des Verlaufs eines Gefäſsfiebers vor; zuweilen finden wir ihn aber auch urſprünglich, bey ſchwachen, trägen, wenig reizbaren Perſonen, bey einer gehemmten Energie des Nervenſyſtems, und bey einer herrſchenden bösartigen Conſtitution.

Auch macht er einen Beſtandtheil des ſogenannten ſchleichenden Nervenfiebers aus, das uns Manningham, Langriſh, Gilchriſt, Huxham und andere beſchrieben haben. Doch ſcheint mir das ſchleichende Nervenfieber kein einfaches, ſondern ein zuſammengeſetztes Fieber zu ſeyn. Vorzüglich leidet wol bey demſelben das Nervenſyſtem, welches aus der vorhandnen Muthloſigkeit, Trägheit, Schwindel, Ohrenſauſen, Irrereden, Eckel, Kopfſchmer-

zen u. f. w. erhellet. Ferner leiden die Gefäfse, die Abfonderungsorgane, befonders die Schleimdrüfen, und in der letzten Periode find faft alle Organe afficirt.

In diefem Zuftande des afthenifchen Gefäfsfiebers find reizende, nährende und ftärkende Mittel angezeigt. Gewürze, ätherifche Oehle, geiftige Mittel, Fleifchbrühen, Eyer und die Rinde, von deren Gebrauch ich in dem folgenden Paragraph weitläufiger fpreche.

§. 25.

Den Character der Lähmung hat das Gefäfsfieber vielleicht nie als einfache, fondern immer als zufammengefetzte Krankheit, durchgehends erft nahe vor dem Tode; denn in einem hohen Grade ift fie fchnell tödtlich. In diefem Zuftande hat die Krankheit häufig die Geftalt des fogenannten Faulfiebers.

Man fucht gleich anfangs beym Gefäfsfieber überhaupt, und befonders bey folchen, wo man in der Folge Lähmung vermuthen kann, die Urfache derfelben zu verhüten, mäfsiget die Synocha, die heftigen Anftrengungen des Typhus, und entfernt die äufseren Urfachen, Sumpf- und Lazarethluft, die etwan diefen Zuftand befördern.

Ift die Lähmung wirklich im Anzuge, fo wendet man nährende, ftärkende und reizende Mittel, und befonders folche an, die fpecififch auf das Gefäfsfieber wirken *). Man giebt diefe Mittel, nemlich die verfüfsten Säuren, die Gewürze, ätherifchen Oehle, den Campher, die roth-

*) Fieberlehre 1. Th. S. 610.

machenden Mittel, und beſonders die geiſtigen Dinge, Wein und Branntwein, in Gaben, die dem Grad der Lähmung angemeſſen ſind, und wendet ſie in dem Maaſse ſparſamer und in kleineren Quantitäten an, in welchem die Aſthenie abnimmt.

Gegen denjenigen Zuſtand, den wir einfach bey der Haemorrhoea petechialis, und mit einem Gefäſsfieber verbunden bey dem ſogenannten Faulfieber finden, empfiehlt man den Alaun, die Vitriolſäure und das Gummi Kino. Wahrſcheinlich will man durch dieſe Mittel das Blut verdichten. Vielleicht ſind ſie gut, wenn der genannte Zuſtand mit einem Gefäſsfieber und den Symptomen deſſelben, Hitze, Häufigkeit des Pulſes u. ſ. w. verbunden iſt. Allein gegen eine groſse Schwäche ſind ſie unzulänglich. Das Blut verdichten ſie nicht, und wenn ſie es thäten, ſo würde eine ſolche Dichtigkeit wahrſcheinlich tödtlich, wenigſtens ganz von der verſchieden ſeyn, die daſſelbe im geſunden Zuſtand hat. Andere empfehlen ſaftige Pflanzenſpeiſen, Salate, die friſchen und ſäuerlichen Früchte, beſonders die antiſcorbutiſchen und ſcharfen Pflanzen und den Aufguſs des Malzes. Ich würde vorzüglich eine reine Luft, das Lüften der Zimmer, das Fahren im Wagen, kalte Bäder, das Begieſsen mit kaltem Waſſer *), eine nährende Diät, ſelbſt Fleiſchbrühen, wenn der Kranke ſie begehrt, die China und den Wein empfehlen.

Die **Rinde** iſt wol wider die Lähmung, wenn ſie ſtark und mit Colliquationen verbunden

*) Fieberlehre 1. Th. S. 560.

ist, in dem sogenannten Faulfieber und der Haemorrhoea petechialis ein Hauptmittel. Man wendet die gewöhnliche China, die Königsrinde, die rothe China, den Cortex de Quito und Brasiliensis an. Am wirksamsten ist sie feingepülvert. Man giebt alle zwey Stunden einen Scrupel bis zu einer Quente. Auch der kalte, wässerichte oder weinichte Aufguss ist sehr wirksam. Sie wird allein, oder mit Zimmt, Schlangenwurzel, Cajeputöhl versetzt, angewandt. Macht sie in Pulver Erbrechen, so verordnet man den kalten weinichten Aufguss; erregt sie Magendrücken, so giebt man sie in derselben Form, oder mit Zimmt versetzt; bringt sie Durchfall hervor, so verbindet man sie mit Laudanum oder Theriak. Das R. Whyttsche Elixir wird von zwey Drachmen bis zu einer halben Unze gegeben. Auch die Cascarillenrinde in einem weinichten Aufguss, oder in Pulver zu einem bis anderthalb Scrupel gegeben, ist ein bitteres, gewürzhaftes, wirksames Mittel.

Die inländischen und ausländischen Gewürze werden vielleicht bey dieser Krankheit zu wenig angewandt. Der Zimmt ist ein angenehmes, reizendes und belebendes Mittel, den man zu einem halben Scrupel in Pulver, oder zu sechzig Tropfen mit Wasser oder Wein als Tinctur giebt. Auch der Oehlzucker des Zimmts, zu einem Caffeelöffel voll, mit altem Rheinwein genommen, ist ein angenehmes und belebendes Mittel. Hieher gehören auch die kleinen Cardamomen, in Pulvern von fünf bis zehn Gran, allein oder als Zusatz anderer Arzeneyen; die Nelken, Muscatnuss, der eingemachte Ingber (Conditum Zingiberis), die Confe-

ctio cardiaca und das Electuar. cardiac. Pharm. Edinburg., die aus dergleichen Gewürzen beftehn. Ferner die Schlangenwurzel, in Pulver zu ein bis anderthalb Scrupel, als Thee mit Zimmt, als Aufgufs mit Waffer oder Wein; die radix Contrayervae; die Wurzeln und Blüthen des Wolverley; das deftillirte Waffer oder der Oehlzucker der Pfeffermünze; die Tinctur des fpanifchen Pfeffers von fünf bis zehn Tropfen.

Der Campher ift in kleinen Gaben, zu vier Gran, ein flüchtiges Reizmittel, das man befonders gerne anwendet, wenn man durch die Haut eine Entfcheidung erwartet. Man giebt ihn durch den Mund; in Klyftieren mit einem Schleim abgerieben; ftreut ihn ins Bette, oder tränkt Flanell in ein ftark camphorirtes Oehl, und legt denfelben auf den Unterleib.

Neben diefen Mitteln verdient wol vorzüglich der Wein, ein ganz alter Rheinwein, ungarifcher Wein, Capwein, einen Platz, ein belebendes Mittel, deffen durchdringendes Feuer alle Adern durchläuft.

Auch find hier die rothmachenden Mittel, Blafenpflafter, Senfteige, Senfbäder, angezeigt.

Endlich empfiehlt man noch, befonders bey Colliquationen, die Pflanzen- und Mineralfäuren. Doch zweifele ich daran, dafs eine Lähmung an und vor fich diefe Mittel anzeige. Die concentrirten und verfüfsten Säuren hingegen find allerdings belebend, z. B. der Weftendorffche Effig, die Effig- und Vitriolnaphtha, das Vitriolöhl mit Alcohol verfetzt, in

Hallers-Sauer, Dippels Elixir, der Aqua Rabelii, endlich die Säuren in Verbindung mit Gewürzen, z. B. in Mynsichts Vitriol-Elixir. So glaube ich auch, daſs der bloſse Alaun wider eine Lähmung, als ſolche, ein zu kaltes Stärkungsmittel ſey; in Verbindung mit Zimmt, Muſcatnuſs, zu einem halben bis ganzen Scrupel, mag er bey Colliquationen dienlich ſeyn.

In einem zuſammengeſetzten Fieber, wie wir die Lähmung der Gefäſse gewöhnlich finden, beſonders in Verbindung mit einem höchſt kranken Zuſtand der Nerven, empfiehlt Jackſon laue und kalte Bäder abwechſelnd, das Waſchen des Körpers mit Rum; innerlich Punſch, Wein, Branntwein und Gewürze.

In der Colliquation der Lymphe und deren Abgang durch die natürlichen Excretions-Organe empfiehlt Burſerius *) den Geiſt und das Salz des Bernſteins, das Ammonium, die verſüſsten Säuren, Mohnſafttinctur, Getreide-Schleime und Fleiſchbrühen. Ob die Cur dieſes Zuſtandes ſich der Cur des Faulfiebers oder mehr der Cur der honigartigen Harnruhr annähern müſſe, iſt unbeſtimmt.

§. 26.

Wir ſehen auf die Zuſammenſetzung des Gefäſsfiebers mit andern Fiebern, und auf das urſachliche Verhältniſs derſelben unter einander. Sind die andern Fieber, z. B. Rheumatiſmen, Schmerzen, Entzündungen, Urſache des Gefäſsfiebers, ſo muſs der Arzt vorzüglich dieſe Fieber heilen; ſind ſie Wirkungen des Gefäſsfiebers, z. B.

*) l. c. Vol. I. p. 606.

Kopfſchmerzen, ſo ſucht man vorzüglich das Gefäſsfieber zu mäſsigen. Entſtehen die mehreren Fieber von einer gemeinſchaftlichen Urſache, oder ſind ſie von einander unabhängig: ſo nimmt man vorzüglich auf diejenigen Rückſicht, die die heftigſten und wichtigſten ſind *). Sind die andern Fieber mäſsig, nicht gefährlich, haben ſie die Heftigkeit des Gefäſsfiebers gedämpft; ſo unterſtützen wir dieſe Fieber eher, als daſs wir ſie unterdrücken ſollten. Wir unterſtützen z. B. eine Roſe, einen Durchfall, ein Naſenbluten, wenn dieſe Krankheiten das Gefäſsfieber gebrochen haben.

Hier ſollte ich die Cur der Zuſammenſetzungen des Gefäſsfiebers mit andern Fiebern und die ſogenannte Cur der Symptome **) deſſelben, der Kopfſchmerzen, des Irreredens, der Krämpfe u. ſ. w. anzeigen. Allein dadurch würde ich mich in ein unüberſehbares Feld von Gegenſtänden verlieren, und in den Fehler meiner Vorgänger verfallen. Alle dieſe Fieber, mit welchen es zuſammengeſetzt vorkommt, folgen als beſondere Arten in der Fieberlehre, und bey denſelben können die Zuſammenſetzungen am bequemſten abgehandelt werden.

§. 27.

Verwickelungen der Synocha mit dem Typhus mögen beym Gefäſsfieber wol ſelten ſeyn, weil ſich nach dem Character des Gefäſsfiebers durchgehends der Character der übrigen Fieber richtet. Und geſetzt auch, die mehreren gleich-

*) Fieberlehre 1. Th. S. 648.

**) Vogel 1. Th. S. 250 - 274.

zeitigen Fieber gehörten unter verschiedene Gattungen, so würde die Cur wol vorzüglich nach dem Character des Gefäßfiebers, als dem wichtigsten, bestimmt werden müssen. Doch zuweilen kann das Gefäßfieber vielleicht Reizmittel vertragen; aber eine gleichzeitige Entzündung verträgt sie nicht. Umgekehrt kann ein Mensch eine chronische Augenentzündung haben, die offenbar den Character der Schwäche hat, und ein Gefäßfieber bekommen, das die antiphlogistische Heilmethode verlangt.

Häufiger finden wir es in zusammengesetzten Gefäßfiebern, daß die Charactere des Typhus und der Lähmung gleichzeitig vorhanden sind, z. B. wenn sich zum Gefäßfieber der Brand hinzugesellt. Allein alsdann passen durchgehends stärkende und reizende Mittel für beide Gattungen.

§. 28.

So bald die Crise eintritt, wird die bis dahin angewandte Curmethode abgeändert. War das Gefäßfieber eine Synocha, so wird die strenge antiphlogistische Behandlung bey Seite gesetzt. Sie hat keinen Zweck mehr, und schadet durch die Schwächung der Kräfte. Hatte das Fieber den Character des Typhus, und wurde es durch Reizmittel behandelt; so muß man dieselben ganz aussetzen, oder sie wenigstens von milderer Art und in kleineren Gaben anwenden. Meistens ist ein wässerichter Aufguß der Rinde, ein Sedativ aus Mohnsaft und Campher, verbunden mit einem mäßigen Genuß des Weins, hinreichend.

Künstliche Schwächungen, z. B. Abführungen, sind durchgehends schädlich. Selten erregt

die Natur eigenmächtig um dieſe Zeit Ausleerungen, durch welche ſie Gutes ſtiftet. Entſtehn ſie, ſo ſind ſie meiſtens Wirkungen neuer Krankheiten, die durch Uebertragung das Gefäſsfieber heben.

Der Arzt muſs die Criſe lenken, fördern, hemmen. Die gewöhnlichen Criſen des Gefäſsfiebers ſind Blutfluſs, Schweiſs und ein critiſcher Urin. Selten darf man den critiſchen Blutfluſs bey der Synocha, ſelbſt nicht bey einem wenigſtens ſcheinbaren Typhus, plötzlich ſtopfen. Die Kranken können unglaublich viel Blut verlieren, ohne daſs es ihnen ſchadet. Nach der Quantität des ausgeleerten Blutes läſst ſich das Maaſs nicht beſtimmen; ſondern man muſs auf den Effect ſehn. So lange der Blutfluſs activ iſt, den Kranken erleichtert, und keine Zufälle einer Verblutung erregt, dürfen wir ihn nicht ſtopfen. Iſt der Blutfluſs der Quantität nach ſtark, ſo dürfen wir ihn nicht fördern, ſondern wir müſſen dem Patienten ein ſäuerliches, kühlendes Getränke geben, und eine kühle Luft um ihn erhalten. Zuweilen müſſen wir den Blutfluſs unterſtützen, wenn z. B. die Halsadern heftig pulſiren, das Geſicht und die Augen roth ſind, es in der Naſe juckt und drückt, einige Tropfen Bluts aus derſelben flieſsen, Schwindel, Kopfſchmerz und Klopfen im Kopfe vorhanden ſind. Wir ſuchen durch laue Dämpfe, Schnauben und Störreln in der Naſe mit Strohhalmen, den Blutfluſs zu Stande zu bringen. Eben ſo haben wir zuweilen auch Anzeigen, den Goldaderfluſs und die Reinigungen zu befördern. Den Schweiſs unterſtützen wir durch eine temperirte Luft, die dem Kranken angenehm iſt, verordnen eine leichte, verdünnende

und perspirable Diät, vermeiden die Kälte, aber auch alle übermäſsige Hitze der Stuben, Betten und Kleider. Eine feuchte Haut iſt durchgehends hinreichend, und ſtarke Schweiſse ſind ſchädlich, wenn ſie nicht etwan, in ſeltenen Fällen, Wirkungen eines inneren Triebes der Natur ſind. Zuweilen brechen bey der Criſe durch den Schweiſs Frieſel und andere Hautausſchläge aus. Nach dem Typhus ſieht man oft helle Bläschen, die wie Cryſtallfrieſel ausſehn. Dieſe Hautausſchläge dürfen weder getrieben, noch zurückgetrieben werden. Ein Flanellkamiſol und eine temperirte Luft ſind durchgehends hinreichend. Die diaphoretiſchen Mittel beym Gefäſsfieber, ſind, wenigſtens als ſolche, meiſtens zwecklos. Im Anfange deſſelben trocknen ſie aus, erpreſſen nachtheilige Schweiſse, beſonders an den obern Theilen, erregen Hautausſchläge, Angſt, Kopfſchmerzen, und vermehren die Härte und Häufigkeit des Pulſes. Zur Zeit der einſtehenden Criſe iſt oft ein laues Bad, und nach demſelben eine Gabe Mohnſaft dienlich, welches aber nicht ſowohl als ſchweiſstreibendes, ſondern vielmehr als beruhigendes Mittel wirkt. Die Hautcriſen dauern durchgehends länger als das Fieber fort, die Haut iſt durch die Krankheit empfindlich geworden, und der Trieb des Bluts, nebſt der Erzeugung der vielen Wärme, hat mit dem Fieber aufgehört. Man muſs deswegen den Kranken noch einige Zeit vor Kälte hüten und ihn in Kleidern wohl verwahren, wenn er ſich der Luft ausſetzt. Den Abgang des critiſchen Urins unterſtützt man durch Selterwaſſer mit und ohne Rheinwein.

Während der Synocha genieſst der Kranke entweder gar nichts, oder man giebt ihm friſches

und gekochtes Obſt, Waſſerkaltſchaalen und Waſſerſuppen von Brodt, Graupen, Reiſs, und andere Vegetabilien. Im Typhus kann der Kranke Fleiſchbrühen trinken und eſſen, eine Emulſion von Eyerdotter mit Zimmtwaſſer verſetzt, Wein und Waſſer, Bier und andere herzſtärkende und nährende Speiſen und Getränke zu ſich nehmen.

In der Reconvaleſcenz muſs die Lebensordnung ſich nach den Umſtänden richten. Früh nach einer überſtandenen Synocha, die ſich als ſolche entſchieden, den Kranken nicht ſehr angegriffen hat, und mit örtlichen Entzündungen verbunden war, können nährende Fleiſchſpeiſen, Wein, bittere und hitzige Mittel, ein Recidiv erregen. Hier paſst eine leichte vegetabiliſche Diät. Nach einem zuſammengeſetzten Typhus, der anhaltend und heftig war, und den Kranken ſehr entkräftete, muſs die Diät nährend ſeyn. Fleiſchſpeiſen ſind ihm durchgehends nothwendig, beſonders wenn er ſie gewohnt iſt und verlangt. Man giebt dem Kranken dann und wann ein Spitzglas Rheinwein, läſst ihn Bier oder ein Getränk aus Medok, Waſſer, Citrone, Zucker und geröſteter Semmel trinken. Nach der Synocha iſt ſelten die Rinde nöthig; nach dem Typhus giebt man ſie, wenn der Urin keinen ſtarken Bodenſatz mehr hat. Auch iſt die Rinde nothwendig, wenn das Gefäſsfieber einen nachlaſſenden oder intermittirenden Typus annimmt. Bleibt nach dem zuſammengeſetzten Gefäſsfieber eine verletzte Sanguification zurück, die ſich durch Huſten und einen anhaltenden Schleimauswurf äuſsert; ſo verordnet man Bewegung zu Pferde, Landluft, iſsländiſches Moos, Myrrhen, Polygala amara und

die Rinde. Kann der Kranke vor Schwäche des Magens nicht schlafen, so giebt man gegen die Nacht eine Dose Rhabarber mit China, oder eine Tasse heissen Wein mit Gewürz. Gegen Flatulenz, Borborygmen, Dyspnoe und Stumpfheit der Sinne empfiehlt man R. Whytts China-Tinctur. Endlich kann noch ein rheumatischer Zustand von erhöhter Reizbarkeit der Muskeln zurückbleiben, der durch den Eisenhuth, Campher, China, nahrhafte Diät, anfangs durch laue und zuletzt durch kalte Bäder gehoben wird.

Zweytes Kapitel.

Das Wechselfieber, kalte Fieber; Febris intermittens.

§. 29.

Jedes Fieber, das von einer inneren Ursach einen intermittirenden Typus hat, ist ein Wechselfieber *). Daher sind

*) Wenn wir den Begriff eines Wechselfiebers in seiner allgemeinsten Bedeutung auffassen, so kann dadurch nichts anders als eine zufällige Differenz der rein dynamischen Krankheiten, nemlich eine eigenthümliche Beziehung derselben zum Typus angezeigt werden. In dieser Relation können alle Arten der Fieber gedacht werden; wir finden sie in der Natur nicht bloss beym Gefässfieber, sondern auch bey den übrigen Arten. Von diesem Standpunkt aus sollte die Ansicht dieser merkwürdigen Spielarten überhaupt gegeben und derselben dann erst das besondere zugefügt

alle Krankheiten von demſelben ausgeſchloſſen, die durch eine äuſsere Urſache periodiſch erregt werden. Hingegen ſind alle Fieber, Schmerzen, Krämpfe, Fallſuchten u. ſ. w., die dieſen Typus haben, Wechſelfieber *). Man nennt ſie mit Unrecht verkappte Wechſelfieber, da ſie ſichtbar genug ſind und die Natur keine Kappe trägt.

In dem gegenwärtigen Kapitel rede ich vorzüglich von dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, welches man ein offenbares Wechſelfieber zu nennen pflegt. Von den übrigen Wechſelfiebern ſpreche ich da, wo von denjenigen Arten des Fiebers die Rede iſt, denen ſie angehören.

Das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hat ſeinen Sitz im Herzen und dem ganzen Syſtem der Blutgefäſse, beſonders der Arterien. Die Fälle, daſs nur ein Zweig des Gefäſsſyſtems litt und der

werden. Dann würde man ſehen, daſs der Name kaltes Fieber nur für den intermittirenden Typus des Gefäſsfiebers paſſe. Dann würden die verlarvten Wechſelfieber und andere verworrene Begriffe ſich von ſelbſt aufklären. Dann würde man die Theorie der Wechſelfieber, die mit der Theorie des Typus überhaupt zuſammenfällt, nicht weiter auf falſchen Wegen, ſondern in dem allgemeinen Typus ſuchen, der ſo deutlich durch die Bewegung der Geſtirne, dem Strömen der Electricität und des Magnetiſmus, dem Ebben und Fluthen der Weltmeere u. ſ. w. im Univerſum ausgeſprochen und in der Organiſation durch die periodiſche Wiederkehr des Schlafens und Wachens, der weiblichen Reinigungen, der Brunſtzeit der Thiere u. ſ. w. nachgewieſen iſt.

*) Frank L. I. p. 36.

Vegetationsprocefs nicht allgemein fondern nur in einzelne Organe von der Norm abwich, find felten. Jacobaeus *), Bergius **) und Swieten ***) führen Beyfpiele an, dafs blofs das eine Bein, das Hypogaftrium oder die eine Hälfte des Körpers afficirt waren. Cnöffel ****) erzählt von einem Manne, deffen rechter Arm früh um fieben Uhr Froft bekam, um acht Uhr ging der Froft in Erftarrung und in ein Zittern der Hand und der Finger über; nach drey Stunden erfolgte Hitze, bey welcher der ganze Arm glühend heifs wurde, der übrige Körper beharrte in feinem gefunden Zuftand. Der Anfall hielt von fieben bis zwölf Uhr an, die Krankheit hatte fchon fechs Wochen gedauert. Krzowitz hat mehrere folche Fälle gefammlet. Wie find diefe Zuftände von Congeftionen und Entzündungen verfchieden?

Jeder Anfall eines Wechfelfiebers des Gefäfsfyftems fängt mit Froft an; auf den Froft folgt Hitze, auf die Hitze Schweifs und ein critifcher Urin, der gewöhnlich einen ziegelmehlartigen Bodenfatz hat. Hiemit endiget er fich und es entfteht Apyrexie. Man kann alfo jeden Anfall diefes Wechfelfiebers als ein hitziges eintägiges Gefäfsfieber betrachten, das nach einer kürzern oder längern Zeit wiederkommt, feinen Anfang, feine Zunahme, Höhe und Abnahme hat, mit einer Crife fich endigt, und in deffen einzelnem Anfall alle Veränderungen vorkommen, die wir

*) Act. Haffn. Vol. I. Obf. 119.

**) Act. Suecic. Vol. XVI.

***) Comment. §. 757.

****) Eph. Nat. cur. Dec. I. Ann. III. Obferv. 205.

in dem ganzen Verlauf eines anhaltenden Gefäſsfiebers beobachten. Das ganze Wechſelfieber kann man alſo gleichſam als eine Reihe ſolcher, in einer abgemeſſenen Ordnung ſich folgender, eintägiger Gefäſsfieber betrachten.

§. 30.

Ich handele zwar das Wechſelfieber, und beſonders das Gefäſsfieber mit dieſem Typus, in einem eigenen Kapitel ab. Theils hat das letzte ſo viele, für den practiſchen Arzt wichtige und eigene Beſtimmungen, daſs es wol einer beſondern Anſicht bedarf. Theils würde die Betrachtung deſſelben das Kapitel des Gefäſsfiebers, wohin es eigentlich gehört, zu ſehr ausdehnen. Allein deswegen halte ich es nicht für eine eigene Art, ſondern für eine Spielart derjenigen Art des Fiebers, dem es angehört. Denn das einzige beſtändige Merkmal, wodurch ſich das Wechſelfieber von den übrigen Fiebern unterſcheidet, iſt ſein intermittirender Typus. Dies kann aber kein Eintheilungsgrund des Fiebers in Arten ſeyn *). Das Wechſelfieber hat mit jedem andern Fieber einerley generiſche und ſpecifiſche Verſchiedenheiten, es hat den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung, hat bald in den Gefäſsen, bald in den Nerven, bald in irgend einem andern Organ ſeinen Sitz, und unterſcheidet ſich bloſs durch die zufällige Differenz ſeines Typus als Spielart, von der Art, der es angehört.

§. 31.

Einige Wechſelfieber treten mit, andere ohne Vorboten; die ſporadiſchen und Früh-

*) Fieberlehre 1. Th. S. 268.

lingsfieber gewöhnlich ohne, die epidemiſchen und Herbſtfieber meiſtens mit Vorboten ein. Die Vorboten ſind verſchieden, wie es die Individuen und ihre Zuſtände ſind. Die gewöhnlichen ſind Trägheit, Verdroſſenheit, Kopfſchmerz, Durſt, Abneigung vor Speiſen, beſonders vor Fleiſchſpeiſen, Gliederſchmerz, ein Athem, der übel riecht, wie der Athem eines Menſchen, der gefaſtet hat; trockne, heiſse, gelbe Augen; unruhiger Schlaf; unruhiger Puls; Schmerz in Theilen, die ehemals verwundet waren; Schmerz und neue Anſchwellung eines Fieberkuchens, der von einem vorhergegangnen Fieber zurückgeblieben iſt. Dieſe Vorboten ſind anhaltend oder unterbrochen; im letzten Fall zuweilen periodiſch, nach dem Typus, den das künftige Wechſelfieber halten wird *).

§. 32.

Vorläufig will ich eine kurze Geſchichte der gewöhnlichſten Zufälle geben, ſo wie ſie meiſtentheils in dem Anfalle eines Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems zuſammen ſind und ſich folgen.

Der Kranke fühlt ſich matt und ſchwach, träge und unfähig zur Bewegung; er gähnet oft und dehnet die Glieder; ſeine Extremitäten und das Geſicht werden blaſs, die Geſichtszüge verwandeln ſich; das Volum des ganzen Körpers und ſeiner einzelnen Theile nimmt ab; die Haut zieht ſich zuſammen, wie ſie es von der Kälte thut; Geſchwülſte und Hautausſchläge verſchwinden, und zeigen ſich erſt während der Hitze wieder; vorhandene Geſchwüre werden trocken und ſondern keinen

*) von Hoven 1. Th. §. 23 und 57.

keinen Eiter ab. Die Naſe, die Fingerſpitzen und andere Extremitäten des Kranken ſind blaſs und kalt, wenn man ſie anfühlt. Sie werden nebſt den Lippen, den Augenwinkeln und den Nägeln oft gar blau. Sennac*) ſah einen Fall, wo die ganze Naſe blau wurde. Durchgehends pflegt ein anderer dieſe Zufälle des Froſtes eher an dem Kranken zu merken, als er ſie ſelbſt gewahr wird. Allein bald darauf bekommt auch er das Gefühl der Kälte, meiſtens im Rücken zuerſt, und von da breitet ſie ſich über den ganzen Körper aus. Der Froſt nimmt zu, die Glieder zittern, und der ganze Körper wird erſchüttert. Fühlt jetzt ein anderer den Kranken an: ſo bemerkt derſelbe zuweilen keine Kälte mehr. Die Empfindlichkeit der Haut ſcheint vermindert zu ſeyn, der Kranke kann ſie reizen, ohne Schmerz zu fühlen. Auch der innere Sinn des Patienten hat an ſeiner gewöhnlichen Schärfe gelitten. Beym erſten Gefühl der Mattigkeit iſt der Puls ſchwach, während des Froſtes klein, ſchnell und zuweilen unregelmäſsig. Die Reſpiration iſt kurz, ſchnell, bange, oft iſt ein trockner Huſten da; zuweilen wird es dem Kranken übel, er erbricht ſich gar; er hat Durſt, der Mund iſt trocken; der Urin ſieht waſſerhelle aus, und hat weder Wolke noch Bodenſatz.

Nach einiger Zeit mindert ſich der Froſt, wechſelt anfänglich mit einer fliegenden Hitze ab, und verſchwindet zuletzt ganz. Es entſteht eine allgemeine Hitze über den ganzen Körper; die Haut und das Geſicht verlieren ihre Bläſſe, und

*) l. c. p. 46.

werden röther als ſie es gewöhnlich zu ſeyn pflegen; die Haut wird wieder weich, bleibt aber trocken; das Volum des Körpers nimmt zu und wird ſtärker als im geſunden Zuſtande. Der Puls wird regelmäſsig, hart, ſtark, häufig; die Reſpiration zwar freyer, doch nicht ganz; der Durſt dauert fort; der Mund iſt trocken; der Urin dunkelroth, ohne Wolke. Die meiſten Kranken bekommen Kopfſchmerz, mit einem Klopfen in den Schläfen; andere heftige Rückenſchmerzen und Schmerzen in den Gliedern; andere verfallen in ein Irrereden, in eine Betäubung, oder haben Sucht zum Schlafe. Die Empfindlichkeit des Körpers iſt während der Hitze erhöht, ein kaltes Lüftchen, kaltes Getränke, das Lüften der Bettdecke, erregt augenblicklich ein Fröſteln. Das Ohr verträgt kein Geräuſch, das Auge kein Licht, und im innern Sinne wechſeln die Vorſtellungen ſchnell, und nicht ganz nach der Normalregel der Aſſociation.

Nachdem die Hitze einige Zeit gedauert hat, entſteht eine feuchte Haut, zuerſt im Geſichte und an den obern Theilen, die ſich nach und nach über den ganzen Körper verbreitet, und in einen Schweiſs übergeht. Nun nimmt die Hitze ab, der Puls wird allmählig langſamer, weicher, der Athem vollkommen frey, der Mund feucht, der Durſt hört auf. Der Urin ſetzt einen Bodenſatz ab, der meiſtens die Farbe des Ziegelmehls hat. Zuweilen entſtehn auch weiche Stühle. Der Kopfſchmerz läſst nach, und alles kehrt zu ſeiner natürlichen Ordnung zurück. Endlich hört auch der Schweiſs auf, und der Anfall iſt geendigt.

Nach dem Anfall folgt Apyrexie, die von kürzerer oder längerer Dauer ſeyn kann.

Der Puls iſt ruhig, doch fühlt ſich der Kranke ſelten ganz geſund; er iſt matt, hat ein blaſſes Geſicht, friert leicht bey der geringſten Kälte; behält etwas Gelbes im Auge, eine belegte Zunge, bittern Geſchmack, ſchmierige Zähne; der Athem riecht übel; der Appetit fehlt oft; der Kopf iſt wüſte; der Kranke ſchwitzt leicht von warmem Getränke und von der Stubenwärme. Der Urin bleibt meiſtens trübe und behält ſeinen ziegelfarbnen Bodenſatz. Doch einige Kranke erholen ſich in der Apyrexie, beſonders wenn ſie lang iſt, ganz, und ihre Verrichtungen kehren vollkommen bis zum nächſten Anfall zur Normalregel des geſunden Zuſtandes zurück.

§. 33.

Die Zufälle des Wechſelfiebers ſind, ſo wie ſie in Individuen angetroffen werden, in Anſehung ihrer Qualität, Quantität, Coexiſtenz und Folge ſehr verſchieden. Sie variiren nach dem Character, nach der Art, nach der Zuſammenſetzung des Fiebers, und nach der Leibesbeſchaffenheit der Individuen, in welchen ſie vorkommen. Ich muſs daher die dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems eigenthümlichen Symptome noch jedes für ſich betrachten.

Der Froſt der Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems iſt an Dauer und Heftigkeit ſehr verſchieden. Gewöhnlich dauert er eine, zuweilen drey, ja gar zwölf Stunden. Meiſtens iſt er in dem Wechſelfieber ſtärker, als bey den anhaltenden Gefäſsfiebern; zuweilen ſo ſtark, daſs der ganze Körper ſtarr wird, und darauf die heftigſten Convulſionen mit Zähnklappern erfolgen, wodurch

die Zähne ausgebrochen werden können. Doch dann und wann ist auch der Frost ganz unmerklich, besonders bey noch unausgebildeten Wechselfiebern; zuweilen sind statt desselben herumirrende rheumatische Schmerzen im Körper vorhanden. Zuweilen hält die Kälte vom Anfang des Anfalls bis zum Ende desselben an; der Kranke hat einen unauslöschlichen Durst, einen kleinen schwachen Puls, grosse Angst, ein leichenähnliches Ansehn, er ist nicht zu erwärmen, stirbt oft schon in dem ersten Anfalle, oder in dem folgenden. Diesen Zustand hat man das Frostfieber (Febris intermittens algida) genannt *). Ein guter Frost muss hinlänglich deutlich, nicht klein und heimlich, aber auch nicht zu heftig seyn, dass der Kranke davon starr und gleichsam alles Bewusstseyns beraubt wird **).

Die Hitze ist gewöhnlich stärker, als sie in einem anhaltenden Gefässfieber zu seyn pflegt. Durchgehends steht sie mit der Heftigkeit des Frostes im Verhältniss, doch nicht immer. Sie nimmt allmählig zu, und nachher mit dem Schweisse nach und nach wieder ab †).

Die Bewegung des Herzens und der Arterien ist beschleunigt. Der Puls ist schon im Froste häufig, und wird es in der Hitze noch mehr, wo er zuweilen, selbst bey Erwachsenen, hundert bis hundert und vierzigmal in einer Minute schlägt. Die Oberfläche des Körpers ist roth, und das Volum aller seiner Theile,

*) von Hoven 1. Th. S. 29.

**) Fieberlehre 1. Th. §. 83.

†) Fieberlehre 1. Th. §. 84.

theils von der Rarefaction als Folge der Hitze, theils von dem mehreren Trieb des Bluts in den Haargefäſschen der Haut, übermäſsig ausgedehnt.

Gegen das Ende des Anfalls bricht ein Schweiſs aus, und mit demſelben vermindert ſich die Hitze. Oft fallen während deſſelben die Kranken in einen erquickenden Schlaf, in welchem das Schwitzen allmählig aufhört. Der Schweiſs hat etwas klebrigt-fettiges und einen eignen Geruch, wie ſaurer Brodtteig. Die Stirne, das Geſicht, fangen zuerſt an zu ſchwitzen, dann die Bruſt und der Rücken, endlich der ganze Körper. Anfangs iſt es eine bloſse Ausdünſtung, die nachher bis zum Schweiſse vermehrt wird.

Der gute Schweiſs muſs nicht zu geringe, nicht zu häufig, nicht örtlich, ſondern allgemein, mehr einem ſanften Dampfe, als einem mit Ungeſtüm hervorbrechenden Schweiſse gleich ſeyn, und den Kranken, der unter dieſen Umſtänden dabey meiſtens in einen ruhigen Schlaf verfällt, erquicken.

Zuweilen iſt der Schweiſs ungewöhnlich ſtark, tritt gleich mit der Hitze, oder in der Remiſſion des Anfalls ein, ſcheint anfänglich zu erleichtern; allein nachher verſchlimmert er alle Zufälle, wird kalt, iſt ſo ſtark, daſs der Kranke gleichſam zerflieſst. Mit dieſem Schweiſse ſinken ſeine Kräfte merklich, der Puls wird klein, ſchwach und häufig, der Athem beklommen, es entſteht ein hippocratiſches Anſehen, und in dem erſten oder den folgenden Anfällen erfolgt der Tod. Schade, daſs die Auswürfe in dieſem Zuſtande nicht genauer unterſucht ſind. Man hat

dies Fieber das Schwitzfieber (febris diaphoretica) genannt *).

Zuweilen entſtehn mit dem Schweiſse eine eigene Art von Puſteln auf der ganzen Haut, oder auf einzelnen Theilen derſelben, die mit dem Schweiſse wieder verſchwinden. Zuweilen entſtehn Frieſel-Puſteln, eiternde Puſteln, honigartige Exantheme an den Lippen. Meiſtens zeigen ſich dieſe Ausſchläge erſt, nachdem das Fieber ſchon einige Zeit gedauert hat, und ſind gewöhnlich Vorboten eines baldigen Endes deſſelben.

Endlich hat der Urin am Ende des Anfalls etwas ſchleimigtes, bekommt vielen Schaum, und behält ihn ſo lange, als er warm bleibt. Beym Erkalten wird er trübe, erzeugt nach und nach Flocken, und ſetzt zuletzt ein ziegelfarbnes Sediment ab. Auf dem Urin erzeugt ſich oft eine Haut, die mit allen Farben, wie die Perlenmutter, ſchillert, und beym Ausgieſsen einen bläulichten Ueberzug an den Wänden des Glaſes zurückläſst. Zuweilen fehlt dieſer critiſche Harn im Anfange des Fiebers; auch will man ſeltene Fälle beobachtet haben, wo er im ganzen Verlauf gefehlt haben ſoll.

Zuweilen ſollen die Paroxiſmen gleich mit Hitze, oder der Froſt in der Mitte der Hitze eintreten oder endlich, in umgekehrtem Verhältniſs, mit Schweiſs anfangen, dem der Froſt und nachher die Hitze folgt **).

*) von Hoven 1. Th. S. 27.

**) Burſerius l. c. Vol. I. p. 152.

Der ganze Anfall weiſt auf ein Leiden des Vegetationsproceſſes hin, der mit dem Leben einerley iſt und uns als Function und Action erſcheint. Er iſt im Froſte, der das Beginnen ſeiner Anomalie bezeichnet, unterdrückt; exaltirt in der Hitze, und am Ende werden die Reſiduen deſſelben durch die Haut, Lungen und Harnwege in die Auſsenwelt ausgeſtoſsen.

§. 34.

Man hat das Wechſelfieber auf ſehr verſchiedene Art, nach der Länge der Zwiſchenräume, der Ordnung der Anfälle, nach ſeinen entfernten Urſachen, Zuſammenſetzungen, Verwickelungen, nach ſeinem Character, und den Organen, in welchen es ſtattfindet, eingetheilt. Allein ich habe es oben ſchon geſagt, daſs das Wechſelfieber als ſolches weder Gattung noch Art, ſondern Spielart einer jeden andern Fieber-Art iſt. Es hat daher die weſentlichen und zufälligen Differenzen desjenigen Fiebers, von dem es eine Spielart iſt *).

§. 35.

Das Wechſelfieber hat die nemlichen weſentlichen Differenzen derjenigen Fieber-Arten, von welchen es eine Spielart iſt. Es giebt alſo ſo viele Gattungen und Arten des Wechſelfiebers, als es Gattungen und Arten des Fiebers überhaupt giebt. Da ich aber in dieſem Kapitel vorzüglich von dem Wechſelfieber der Gefäſse zu reden Willens bin; ſo will ich auch nur der Gattungen dieſes Fiebers erwähnen.

*) Fieberlehre 1. Th. §. 142 und 147.

Vorher werfe ich aber noch die Frage auf: ob die Wechſelfieber überhaupt und namentlich die intermittirenden Gefäſsfieber auch den ſthenischen Character annehmen können, oder ob nicht vielmehr Sthenie mit Intermiſſion unverträglich ſey und die Natur zwinge, in dem Verhältniſs als ſie ſtufenweiſe ſteige, von der Intermiſſion, durch die Remiſſion, zu dem anhaltenden Typus fortzuſchreiten? Theoretiſch läſst ſich dieſe Aufgabe nicht entſcheiden und bey der Erfahrung hat man noch nicht unbefangen genug angefragt. Soviel iſt gewiſs, daſs ſie meiſtens von ſchwächenden Potenzen, von faden Gartenſpeiſen, Hunger, Kälte, feuchter Luft und niederſchlagenden Leidenſchaften entſtehn, durch ſtärkende Mittel geheilt werden und von Ausleerungen wiederkehren; alſo in der Regel aſtheniſcher Natur ſind.

Die Merkmale, an welchen man das ſtheniſche Wechſelfieber erkennen ſoll, ſind folgende. Der Froſt iſt ſtark, auf denſelben folgt eine brennende Hitze. Der Puls iſt hart und ſtark, die Halsadern und Schlafadern ſchlagen lebhaft; die Blutadern ſind angeſchwollen; das Geſicht, die Augen, die ganze Haut ſind roth. Der Durſt iſt groſs, der Stuhlgang hart, der Urin ſparſam und flammend, das aus der Ader gelaſſene Blut phlogiſtiſch. Oft hat der Kranke heftigen Kopfſchmerz, Irrereden, viele Neigung zum Schlaf. Gerne entſtehn örtliche Entzündungen in den Lungen oder in andern Theilen. Dies Fieber befällt vorzüglich junge, reizbare, vollblütige Perſonen, Menſchen, die mit den Händen in freyer Luft arbeiten, eine einfache und nahrhafte Diät halten; es entſteht gerne vom Mis-

brauch hitziger Getränke; von unterdrückten Blutflüffen; im Winter und beym Uebergang deffelben in den Frühling; bey Nord- und Oftwinden, an trockenen Gegenden. Im Anfange hat es oft einen erratifchen Typus, in der Folge nimmt es gern den Tertiantypus an, der fich zuweilen verdoppelt. Der Typus fetzt leicht vor, die Apyrexieen werden kürzer, zuweilen undeutlich; der erratifche Typus tritt wieder ein, und das Fieber geht in ein anhaltendes über. Auch durch eine fehlerhafte Behandlung geht es leicht in ein anhaltendes Fieber über; hingegen mäfsiget die antiphlogiftifche Methode daffelbe, und macht feine Intermiffionen deutlicher und reiner. Selbft wenn es in ein anhaltendes Fieber übergegangen ift, kann eine Aderlafs es wieder in ein Wechfelfieber zurückführen.

Es ift einfach oder zufammengefetzt, befonders gerne mit örtlichen Entzündungen zufammengefetzt. Dem Grade nach ift es fehr verfchieden; oft gelinde - entzündlich, ohne Aderlafs heilbar, durch blofse kühlende Mittel; oft fo heftig, dafs es Aderläffe erfordert.

Dem Wechfelfieber des Gefäfsfyftems mit dem Character des Typhus fehlt das Uebermaafs der Energie und das phlogiftifche Blut; daher es fich nicht entfcheidet. Die Grade des Typhus find fehr verfchieden; oft gelinde und gutartig, oft heftig. Ein jedes Gefäfsfieber, das nicht entzündlich ift, nicht aufhört, wenn gleich keine materielle Urfache vorhanden ift, und durch die China geftopft werden mufs, gehört unter diefe Gattung. Der Puls ift klein, weich, fchwach; die Hitze und der Durft nicht fo grofs; der Urin gelb und trübe; der Kranke fieht in der Apyrexie

blafs und krank aus. Das Fieber hat fchon einige Zeit gedauert; ift von einer fchwächenden Urfache entftanden, z. B. ein Recidiv nach einer Laxanz, von feuchter, warmer Sumpfluft; ift ein Herbftfieber; der Patient ift ausgemergelt, fchwach, entkräftet.

Uebrigens kann dies Fieber einfach, oder mit verfchiedenen andern Krankheiten, mit Gallfucht, Nervenfiebern u. f. w. zufammengefetzt feyn.

Diefen Character mufs man nicht auf das fogenannte faule, nervöfe und bösartige Wechfelfieber einfchränken. Dies find theils hohe Grade des Typhus, theils Fieber, die mit Krankheiten des Nervenfyftems, oder mit einem faulen Stoff der erften Wege verbunden find.

Endlich kann noch das Wechfelfieber des Gefäfsfyftems den Character der Lähmung haben. Doch wahrfcheinlich gefchieht dies felten, fo lange es einfach ift; meiftens nur nahe vor dem Tode, und befonders, wenn es mit Nervenfiebern zufammengefetzt ift. Frank *) nennt diefe Geftalt febris intermittens nervofa perniciofa. Die Kräfte find fehr gefunken, der Puls ift äufserft fchwach, kaum fühlbar, ausfetzend, langfam, unregelmäfsig; der Kranke ift kalt, und hat ein leichenartiges Anfehen. Dabey find meiftens Zufälle eines zerrütteten Nervenfyftems, Ohnmachten, Betäubung, Schlaffucht, Apoplexie u. f. w. vorhanden.

§. 36.

Die Arten des Wechfelfiebers find die nemlichen, die wir von den Fiebern über-

*) L. I. p. 58.

haupt haben. Es kann eine Spielart aller Arten feyn, wenn fie den intermittirenden Typus annehmen. Und die Erfahrung lehrt uns, dafs dies wirklich gefchieht. Man hat Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Cholera, Magenkrampf, Colik, halbfeitiges Kopfweh, Rheumatifmen verfchiedener Theile des Körpers, Engbrüftigkeit, Seitenftechen, Huften, Herzklopfen, Blutflüffe, Niefen, Zuckungen, Starrfucht, Fallfucht u. f. w. als Wechfelfieber, das heifst, mit einem intermittirenden Typus, beobachtet. Man nennt diefe Fieber mit Unrecht verkappte, verlarvte Wechfelfieber. Soll diefe Benennung fich darauf beziehn, dafs fie Gefäfsfieber find, die eine falfche Larve tragen; fo ift dies eine Unwahrheit. Ein Erbrechen u. f. w. kann nichts wefentlich ähnliches mit einem Gefäfsfieber haben. Soll fie fich auf ihre angeblich verfteckte Diagnofis beziehn, fo ift dies gleichfalls eine Unwahrheit; denn fie fowohl als ihr Typus fallen deutlich genug in die Augen. Die Quelle des Irrthums war die, dafs man dem Gefäfsfieber ausfchliefslich den intermittirenden Typus zueignete, da doch die ganze Familie der Fieber mit demfelben vorkommen kann.

Diefe Fieber find nach Maafsgabe der Art, der Urfache, des Characters und der Zufammenfetzung mehr oder weniger gefährlich. Zuweilen find fie fehr gutartig *); zuweilen fo einfach, dafs man auch keine Spur einer allgemeinen Krankheit des Pulfes findet; blofs der Puls in dem kranken Theil ift häufig. Die Patienten fühlen keine Trägheit und Schwere der Glieder; ihre

*) v. Hoven 1. Th. S. 41.

Verrichtungen gehen gehörig von ſtatten; kurz, ſie ſind auſser dem einfachen Wechſelfieber vollkommen geſund. Zuweilen finden wir es aber auch, daſs dieſe Fieber von einigen dunkeln Merkmalen eines allgemeinen Gefäſsfiebers begleitet werden, ſo wie ſie in andern Fällen mit einem offenbaren Gefäſsfieber verbunden ſind. Vor dem Anfall geht Gähnen und Dehnen vorher; ein gelinder Schauder meldet ihren Anfang; der Puls iſt im Fieber nicht ganz ruhig, und am Ende ſtellt ſich eine leichte Transſpiration und ein critiſcher Harn ein.

Der Typus dieſer Fieber iſt alltägig, dreytägig, viertägig, wie beym Gefaſsfieber; auch verdoppelt er ſich; iſt ſtet oder beweglich, vorſetzend oder nachſetzend, wie beym Gefäſsfieber.

Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems gehn in dieſe Fieber, und dieſe wieder in Gefäſsfieber mit einem intermittirenden Typus über. Zuweilen verwandeln ſie ſich auch in anhaltende Fieber aller Art.

Bald ſind ſie einfach, bald zuſammengeſetzt mit Gefäſsfieber, Gallſucht und andern Krankheiten.

Sie ſind ſporadiſch, epidemiſch, endemiſch. In den beiden letzten Fällen graſſiren ſie gleichzeitig mit dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems.

Gemeiniglich iſt ihr Typus hinlänglich deutlich, und alsdann können wir ſie durch die ihrer Gattung und Art weſentlichen Merkmale und durch dieſen Typus hinlänglich als ſolche erkennen. Allein zuweilen iſt derſelbe undeutlich, er-

ratiſch, er ſchwebt zwiſchen dem anhaltenden und intermittirenden Typus in der Mitte, wie dies die Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems zuweilen auch thun. Beſonders geſchieht dies leicht, wenn der anhaltende Typus der Natur der in Anfrage ſtehenden Fieberart mehr entſpricht, wenn es z. B. eine Entzündung, ein Catarrh iſt. In dieſem Fall iſt es leicht, ſie zu verkennen. Man muſs alsdann in Betreff der Diagnoſis auf folgende Umſtände Rückſicht nehmen: auf den epidemiſchen Character der gegenwärtigen Krankheiten, ob nemlich zu derſelben Zeit ausgebildete Wechſelfieber graſſiren; auf die Gegend und ihre herrſchenden Krankheiten; auf die Beſchaffenheit des Kranken: ob er vorher ein Wechſelfieber gehabt? ob dies gehörig geheilt ſey? ob nicht ein gelinder Schauder beym Anfang des Anfalls, ein unruhiger Puls, am Ende Transſpiration mit einem ſauren Geruch, ein critiſcher Urin mit einem ziegelfarbnen Bodenſatz; ein Geruch des Athems, wie bey Menſchen, die gefaſtet haben, ein fader Geſchmack des Weins und Brodts, ein honigartiger Ausſchlag an den Lippen; neue Schmerzen und Anſchwellungen eines ehemaligen Fieberkuchens bemerkbar ſeyen? Endlich ſieht man auf die Wirkung der Arzneyen, ob die der Krankheit eignen Mittel, der Baldrian bey der Fallſucht, ohne Wirkung; hingegen Brechmittel, Goldſchwefel und die Rinde den erratiſchen Typus in einen regelmäſsig intermittirenden verwandeln und das Fieber heilen.

Die Behandlung dieſer Fieber iſt dieſelbe, die bey dem Gefäſsfieber mit dem intermittirenden Typus angewandt wird. Sie weichen der China, wenn ſie rein ſind, wenn ſie den Charac

ter des Typhus haben und ihre entfernte Urſache gehoben iſt.

Weitläufigere Nachrichten haben uns Morton, Torti, Cleghorn, Lautter, Rahn, Medicus, Hirſchel, Pique, Vogel *), von Hoven **), Werlhof, Morand und andere von dieſen merkwürdigen Krankheiten gegeben.

§. 37.

Noch ſpricht man von periodiſchen Krankheiten, die keine Wechſelfieber ſeyn ſollen, weil ſie der China nicht weichen; ſondern von rheumatiſchen Schärfen, von verſtopften Eingeweiden, Krebs, Hyſterie, von unterdrückten Hämorrhoiden und Monatsflüſſen, von erhöhter Reizbarkeit u. ſ. w. herrühren ſollen ***). Allein ich ſehe nicht ein, wodurch man dieſe Krankheiten, wenn ihre Apyrexieen rein ſind, und die Perioden den alltägigen, dreytägigen, oder viertägigen Typus halten, von den Wechſelfiebern unterſcheiden will. Daſs ein Fieber der Rinde nicht weicht, beweiſt noch nicht, daſs es kein Wechſelfieber iſt, und umgekehrt ſind nicht alle Krankheiten Wechſelfieber, die der Rinde weichen.

Auf der andern Seite hat man Krankheiten, denen der periodiſche Character fehlt, zu Wechſelfiebern machen wollen, und ſie verſteckte Wechſelfieber genannt †). Herr Strack ††)

*) l. c. 1. Th. S. 40.
**) l. c. 1. Th. S. 37.
***) Frank L. I. p. 38.
†) von Hoven I. Th. S. 43.
††) Obſerv. medic. de febr. intermitt. L. II. c. 4.

ſpricht von einem epidemiſchen Seitenſtich, der völlig wie ein hitziger Seitenſtich ausſah, aber ein vermummtes Wechſelfieber war, weil er der Rinde wich. Aehnliche Fälle erzählt von Hoven *) vom Catarrh, der Gallenruhr, der Gicht, den Augenentzündungen, Rheumatiſmen, ſogar von der Lungenſucht. Dieſe Krankheiten waren zwar anhaltend, aber muſsten doch verſteckte Wechſelfieber ſeyn, weil ſie der Rinde wichen. Der letzte giebt auch die Merkmale **) an, durch welche ſie, unter ihrer Larve erkannt werden können. Man ſoll nemlich darauf Acht haben, ob gleichzeitig mit dieſen Fiebern Wechſelfieber herrſchen; ob der Patient kurz oder lange vorher ein Wechſelfieber gehabt; ob nicht etwan einige Zufälle des Wechſelfiebers, Froſt, Schweiſs, ein Urin mit ziegelfarbnem Bodenſatz, ein puſtulöſer Ausſchlag an den Lippen daſind; ob ein ehemaliger Fieberkuchen ſich vergröſsere, zu ſchmerzen anfange, der Athem krank rieche, woran Strack ein Catarrhalfieber, als ein Wechſelfieber erkannte, das auſserdem kein anderes Merkmal deſſelben hatte; ob endlich die den Krankheiten eigenen Arzneyen, z. B. die Aderlaſs beym Seitenſtich, oder die Rinde gegen ſie wirkſam ſey. Allein, ſo lange der intermittirende Typus das einzige, uns bekannte, weſentliche Merkmal der Wechſelfieber iſt, kann kein Fieber ein Wechſelfieber ſeyn, dem dieſes Merkmal fehlt. Und wer kann mir ein anderes zeigen? Es iſt möglich, daſs in Zukunft auſser dem Typus noch ein anderes, in der Natur dieſer Krankheit tiefer gegründetes Merkmal derſelben, z. B. die Urſache

*) I. Th. S. 44.

**) l. c. 1. Th. S. 46 - 49.

des Typus gefunden werde. Allein ſo lange dies noch geſucht wird, kann es nicht für ein ſchon gefundenes gelten. Die gute Wirkung der China wider dieſe Krankheiten, beweiſt nichts, weil ſie wider alle Krankheiten, die den Character des Typhus haben, angezeigt iſt *).

§. 38.

Der Typus eines Wechſelfiebers muſs intermittirend ſeyn, welches in dem Begriff dieſer Krankheit liegt. Doch meint Frank **), daſs der nachlaſſende Typus von dem intermittirenden nicht weſentlich verſchieden ſey; daſs in der Apyrexie der Wechſelfieber Mattigkeit, ein fieberhaftes Anſehn, Mangel des Appetits übrig bleibe; daſs bey einigen kalten Fiebern der Puls in

*) Giebt es einen reellen Unterſchied zwiſchen periodiſchen und intermittirenden Krankheiten? Jene ſollen nach ihrem Aufhören zu beſtimmten Zeiten wiederkehren; dieſe Krankheiten ſeyn, die zwar fortdauren, deren weſentliche Symptome aber abwechſelnd aufhören und wiederkehren. Allein ich habe es bereits verſchiedentlich bemerkt, daſs niemals Symptome aufhören können, ſo lange ihre Krankheit, als die zureichende Urſache derſelben beſteht. Es iſt daher auch in der Apyrexie der intermittirenden Krankheiten keine Krankheit da. Wollen wir alſo einen Unterſchied zwiſchen dieſen und periodiſchen Krankheiten ſetzen, ſo müſste derſelbe darin beſtehn, daſs die intermittirenden Krankheiten von einer inneren, die periodiſchen von einer äuſseren Urſach wiederkehrten. Allein wo iſt die abſolute Gränze zwiſchen Aeuſseren und Inneren?

**) L. I. p. 36.

in der Apyrexie nicht vollkommen ruhig werde; daſs es endlich Fieber gebe, die zwar Apyrexie hätten, aber doch nicht zur Familie der Wechſelfieber gehörten. Allerdings kann wol bey unausgebildeten Wechſelfiebern, und im Anfange derſelben, wenn die Apyrexie ſehr kurz, der Typus oder das Fieber zuſammengeſetzt iſt, ein unruhiger Puls in der Apyrexie ſtattfinden. Der nachlaſſende Typus kann unvermerkt in den intermittirenden übergehn, und ſubjectiv keine genaue Gränze des Uebergangs gezogen werden. Allein ein intermittirender Typus, an ſich betrachtet, iſt kein nachlaſſender, und wesentlich von demſelben verſchieden. Auch dürfen wir, da die Wechſelfieber kein anderes ihnen ausſchlieſslich eignes Merkmal, als den intermittirenden Typus haben, und dies bloſs eine zufällige Differenz derſelben iſt, dies Merkmal nicht fahren laſſen, und ihre Differenz auf ein anderes, ganz unzuverläſſiges gründen.

Wie entſteht die verſchiedene Länge der Apyrexieen? Nicht von Verſchiedenheit des Fieberſtoffs, der an ſich problematiſch iſt. Auch ändert der Typus ſich rückwärts und vorwärts in einerley Individuum, ohne daſs in dem nemlichen Verhältniſs der Fieberſtoff ſich ändern möchte. Die Temperatur der Reizbarkeit ſteigt und fällt nach dem Tages - Wechſel. Die dreytägigen Fieber entſtehn vielleicht von einer Exaltation bloſs an dem herrſchenden; die tägigen von einer Anomalie derſelben an dem herrſchenden und dem Intercalar - Tage; die viertägigen Fieber ſind vielleicht halbe Septimanen. Die Sonnen - und Monds - Zeit haben wahrſchein-

lich nicht allein auf den Typus, sondern auch auf die Metamorphosen der Sthenie und Asthenie Einfluss. Daher die Aenderungen des Typus mit der Aenderung des Characters.

Das alltägige Wechselfieber (febris quotidiana) hat in vier und zwanzig Stunden einen Anfall, und eine Apyrexie. Es ist seltener, als das dreytägige Fieber, und pflegt gewöhnlich seine Anfälle Vormittags zu bekommen. Meistentheils gleichen sich die Paroxismen der gleichen Tage in Betreff ihres Anfangs, ihrer Dauer, ihrer Zufälle und Heftigkeit, so wie die Anfälle der ungleichen Tage in eben diesen Verhältnissen sich gleichen. Oft gehen die alltägigen Fieber, vor ihrer gänzlichen Endigung, in ein dreytägiges Fieber über, weil überhaupt die Veränderungen in der Stimmung der Lebenskräfte sich nach dem andertägigen Typus richten *). Diese Erscheinung hat die meisten Aerzte veranlasst, die alltägigen Wechselfieber einzuschränken, und die meisten für doppelte dreytägige Fieber anzusehn. Von 600 Kranken, die tägliche Anfälle hatten, soll kaum ein Einziger ein Quotidianfieber gehabt haben. Andere **) haben alle alltägige Fieber für doppelte dreytägige halten wollen. Allein ein Fieber, das alle Tage einen Anfall hat, muss dem Sprachgebrauche nach wol ein alltägiges seyn. Die Modificationen des Fiebers in Ansehung der Heftigkeit und Dauer seiner Anfälle können uns nicht berechtigen, Ein Wechselfieber für zwey zu halten, so wie wir ein anhaltendes

*) Archiv für die Physiol. I. B. I. H. S. 135.

**) S Vogel I. Th. S. 38. Trnka de Krzowitz l. c. p. 12.

Fieber, das um den andern Tag ſich verſchlimmert, deswegen nicht für zwey Fieber anſehen dürfen. Nur dann, wenn die Krankheit des einen Tages eine andere Gattung oder Art, als die Krankheit des andern Tages iſt, müſſen wir ſie für zwey Fieber halten. Die alltägigen Fieber entſtehn gerne bey feuchter und kalter Luft, im Herbſte und Frühjahre und in Wintern ohne Froſt, ſind härtnäckiger, als die Tertianfieber. Ihre Anfälle dauern zuweilen ſehr lange; die Apyrexieen ſind kurz und der Puls wird oft während derſelben nicht vollkommen ruhig. Daher gehn ſie auch gerne in anhaltende und ſchleichende Fieber über. Der Froſt dauert durchgehends nicht lange, und iſt gelinde; die Hitze ſoll empfindlich und beiſsend ſeyn. Sie entſcheiden ſich ſelten vor dem vierzehnten Anfall, zuweilen mit einem Bauchfluſſe.

Das dreytägige Fieber hat in acht und vierzig Stunden einen Anfall und eine Apyrexie. Seine Anfälle fangen durchgehends des Nachmittags an, und dauern ſelten länger als zwölf Stunden. Der Froſt iſt meiſtens ſtark; die Hitze brennend; der Durſt und die Kopfſchmerzen groſs. Es entſteht gerne im Frühjahre, ſeltener im Herbſte. Das Herbſtfieber geht leicht in ein viertägiges Fieber über. Oft iſt es mit Gallſucht verbunden. Gerne befällt es Perſonen, die übrigens geſund ſind. Es endigt ſich oft mit dem fünften, ſiebenten, neunten Anfalle. Man glaubt, daſs es ſich beſonders mit dem ſiebenten Anfall entſcheiden werde, wenn nach dem dritten Paroxiſm ein honigartiger Ausſchlag an den Lippen entſteht. Leicht macht es Rückfälle. Quotidian- und Tertianfieber ſetzen

gerne vor, die Quartanfieber hingegen gerne nach.

Beym Quartanfieber entſteht in zwey und ſiebenzig Stunden nur Ein Anfall, und in der übrigen Zeit iſt der Kranke vom Fieber frey. Gewöhnlich fangen die Anfälle gegen Abend an. Der Froſt iſt durchgehends nicht heftig, aber anhaltend; die Hitze mäſsig, und der Anfall meiſtens in ſechs bis acht Stunden geendiget. Das Quartanfieber greift an, und die Kranken, die an demſelben leiden, bekommen bald ein krankes Anſehn. Wir finden es mit verletzten Eingeweiden, beſonders mit Krankheiten der Leber, in Verbindung, denen es ſich zugeſellt, die es hervorbringt, oder von welchen es hervorgebracht wird. Cachectiſche, chlorotiſche, hectiſche Perſonen bekommen leichter Quartanfieber, als andere Wechſelfieber. Zuweilen befreyt es aber auch von hartnäckigen und chroniſchen Krankheiten. Nach den mit denſelben verbundnen kranken Eingeweiden hat man es Quartana hepatica, ſplenetica u. ſ. w. genannt. Das Quartanfieber iſt hartnäckig, ſelten endigt es ſich vor dem vierzehnten Anfalle. Zuweilen dauert es ein, ja zwey Jahre fort. Auch lieſt man Fälle, in welchen es 5. 8. 9. 12. 22. 48 Jahre gedauert haben ſoll*). Die Herbſtfieber dauern gerne bis zum künftigen Frühjahre fort, und ein Frühjahrsfieber bis zum andern Frühjahre, wenn es nicht im Sommer geheilt wird. Schwangere ſollen erſt nach der Entbindung davon befreyt werden, und die Kinder, welche ſie gebähren, damit behaftet ſeyn. Be-

*) J. Wierus Obſerv. p. 36. Wolfg. Gabelchoverus Cent. VI. 74. ann. Trnka de Krzowitz l. c. p. 289. Vogel 1. Th. S. 75.

ſonders hartnäckig iſt es, wenn die Kranken am Ende des Anfalls nicht ſchwitzen, oder zu ſehr ſchwitzen. Gern herrſcht daſſelbe im Herbſte, bey einer feuchten Luft, in ſumpfigten Gegenden. Der Typus deſſelben iſt häufig fix, oder ſetzt nach. Es entſcheidet ſich zuweilen durch Blutſchwären; durch Geſchwülſte im Unterleibe; durch einen frieſelartigen Ausſchlag; durch einen grünlichen und ſchwarzen Urin. Es iſt ſeltener epidemiſch, als das Tertianfieber. Die Tertianfieber ſind am häufigſten; Quartan- und Quotidianfieber ſeltener.

Man hat auch noch fünftägige, sechstägige, ſiebentägige und achttägige Wechſelfieber beobachtet, ja ſogar Fälle von neuntägigen, zehntägigen, vierzehntägigen, funfzehntägigen, monathlichen und jährlichen Wechſelfiebern aufgezeichnet. Einige merkwürdige Septimanen, die als krampfhafte Engbrüſtigkeit, Blutharnen u. ſ. w. erſchienen, erzählt Hahnemann *) und bemerkt dabey, daſs dieſer Typus nicht wie der tägige, dreytägige und viertägige durch die Ignatius-Bohne, ſondern vielmehr durch die Rinde geheilt werden müſſe. Im Ganzen genommen ſind dieſe Fälle ſelten, einige vielleicht zufällig, andere nicht richtig beobachtet, Vielleicht waren die dazwiſchen liegenden Anfälle gelinde, und man überſah ſie; vielleicht waren die monathlichen und jährlichen Fieber nicht ſowohl Wechſelfieber, als vielmehr zufällige anhaltende, eintägige, für ſich beſtehende Fieber, die dem Wechſel des Mondes und der Sonne folgten.

*) Hufelands Journ. der pr. Arzneyk. 5. B. 52. S.

Aufser diefem regelmäfsigen und einfachen Typus der Wechfelfieber giebt es nun noch manche Abweichungen deffelben von der Normalregel, die durch Zufammenfetzung des intermittirenden Typus mit dem anhaltenden, und des intermittirenden Typus unter fich entftehn; nemlich:

Zuweilen verdoppelt fich der Typus der gewöhnlichen Wechfelfieber. Sie geben fich dadurch zu erkennen, dafs das eine Paar der fich entfprechenden Anfälle zuweilen vorfetzt, und das andere Paar nicht. Der eine Anfall ift gelinde; der andere heftig. Auf den heftigen Anfall erfolgt die längfte Apyrexie; auf den gelinden eine unvollkommne, faft nur eine Remiffion. Die doppelten Fieber follen vorher in einfache Fieber übergehn, ehe fie fich ganz endigen. Doch gefchieht dies nicht immer. Auch follen fie fich leicht in anhaltende Fieber verwandeln, befonders die doppelten alltägigen Fieber. Sauvages hat noch zwifchen Typus duplex und duplicatus einen Unterfchied gemacht. Bey dem letzten fallen die gedoppelten Anfälle an demfelben Tage, bey dem erften an verfchiedenen Tagen ein.

Indefs beruht diefe Beftimmung der Wechfelfieber als gedoppelter auf der Vorausfetzung, dafs die Perioden des Wechfelfiebers fich genau nach dem Umlauf der Tagszeiten richten müffen. Ein alltägiges Wechfelfieber, das zwey Stunden vorfetzt, hat in zwölf Tagen nicht zwölf, fondern dreyzehn Perioden. Ein fogenanntes gedoppeltes alltägiges Wechfelfieber kann alfo auch ein einfaches Fieber feyn, das feine Periode in zwölf Stunden endigt. Eigentlich kann man wol

nur dasjenige Wechfelfieber ein gedoppeltes nennen, das fich als Gattung oder Art unterfcheidet, z. B. in einem Anfall als Zahn-Schmerz, in dem andern als Gefäfsfieber erfcheinet. Doch find mir keine Beyfpiele folcher Verdoppelungen bekannt.

Das doppelte alltägige Fieber hat in vier und zwanzig Stunden zwey merkbar von einander getrennte Anfälle.

Das doppelte dreytägige Fieber (tertiana duplex) hat alle Tage einen Anfall, nur find die Anfälle der gleichen und ungleichen Tage, in Betreff ihres Anfangs, ihrer Dauer, ihrer Heftigkeit und der Zahl ihrer Zufälle fich gleich. Doch habe ich oben fchon gefagt: dafs es auf ein Wortfpiel hinauslaufe, wenn man dies Fieber ein doppeltes dreytägiges Fieber nennen will. Auch will man ein gedoppeltes dreytägiges Fieber, (febris tertiana duplicata) beobachtet haben, bey welchem um den andern Tag zwey Anfälle vorhanden, und der mittelfte Tag fieberfrey war. Diefen Typus hat Frank *) aber nicht gefehen. Eben dies behauptet er von dem dreyfachen Tertianfieber, das um den andern Tag zwey, und am mittelften Tage nur einen Anfall haben foll.

Das doppelte Quartanfieber hat zwey Tage nach einander Fieber, und der dritte Tag ift frey. Eine Quartana duplicata, die an einem Tage zwey Anfälle, und dann zwey fieberfreye Tage hat; eine Quartana triplex und triplicata hat Frank **) nie gefehn.

*) L. I. p. 43.

**) ibid. p. 44.

Endlich kann ſich auch noch der intermittirende Typus, und zwar der Quotidian-, Tertian und Quartan-Typus, ja ſogar die Verdoppelungen dieſer Typen mit dem nachlaſſenden und anhaltenden Typus verbinden *). In dieſen Fällen hat entweder das anhaltende Fieber die Oberhand, und die Paroxiſmen des Wechſelfiebers ſind undeutlich; oder das Wechſelfieber ſticht hervor, nur daſs die Apyrexieen nicht vollkommen rein ſind, z. B. bey unausgebildeten Wechſelfiebern. Am häufigſten finden wir es, daſs ſich das Tertianfieber mit einem anhaltenden Fieber (tritaeophia, ſemitertiana, hemitritaeus) verbindet.

Zuweilen geht das Wechſelfieber in ein anhaltendes über. Hieher gehören Torti's **) febres ſubcontinuae, bey welchen die Paroxiſmen des Wechſelfiebers ſich allmählig verlängern, in einander flieſsen, der Froſt unmerklich wird, der Schweiſs aufhört, und der intermittirende Typus endlich in den anhaltenden übergeht ***). Dieſem ähneln die einfallenden Wechſelfieber (febres ſubintrantes), deren Anfälle ſich allmählig ſo verlängern, daſs der neue Anfall ſchon da iſt, wenn der vorige kaum ſein Ende erreicht hat. Dieſe Fieber behalten bald den regelmäſsigen Lauf ihrer Anfälle, bald gehn ſie aber auch in anhaltende Fieber über †).

Der Typus der Wechſelfieber iſt entweder ſtet oder beweglich, und der letzte entweder vorſchreitend oder nachſetzend.

*) Fieberlehre 1. Th. S. 195.

**) L. III. c. I.

***) von Hoven 1. Th. S. 18.

†) Torti L. III. c. I. v. Hoven 1. Th. S. 18.

Den vorſchreitenden Typus ſieht man als ein Zeichen einer wirkſamen Natur an, rechnet auf ſchnellere Endigung des Fiebers, und glaubt, daſs derſelbe ſich leicht verdoppele, oder in den anhaltenden übergehe. Bey dem nachſetzenden Typus fürchtet man das Gegentheil. Doch haben dieſe Erfahrungen ihre Ausnahmen. Das Vorſchreiten und Nachſetzen geſchieht zuweilen nach abgemeſſenen Zeiträumen, zuweilen nicht. Darvin *) meint der Typus der Wechſelfieber ſey entweder mit der Sonnen- oder mit der Mondszeit verkettet; davon hänge es ab, ob der Paroxiſmus alle vier und zwanzig Stunden oder alle fünf und zwanzig Stunden wiederkehre. Die Quotidian- (und Tertian-) Fieber pflegen vorzuſchreiten und die Quartanfieber nachzuſetzen. Stet nennen wir den Typus, deſſen Perioden in einem feſten Verhältniſs mit den Perioden des Tagwechſels ſtehn. Allein, iſt nicht auch der Typus ſtet, deſſen Perioden ſich in einer abgemeſſenen Zeit-Reihe enden, ohne daſs dieſelbe dem Umlauf einer Tagszeit an Länge gleich iſt? Die Fieber, die einen ſteten Typus haben, welches wir zuweilen bey dem Quartanfieber beobachten, ſollen hartnäckiger als andere mit einem beweglichen Typus ſeyn.

Zuweilen iſt der Typus des Wechſelfiebers nicht hinlänglich deutlich; die Paroxiſmen halten keine beſtimmte Zeit, ihr Anfang zeichnet ſich nicht genau durch einen hinlänglich merkbaren Froſt aus; ſie endigen ſich nicht mit Schweiſs; die Apyrexieen ſind nicht rein; kurz, das Fieber ſchwebt zwiſchen dem anhaltenden und intermittirenden Typus. Die Urſache dieſes erratiſchen

*) Zoon. 2. Abth. S. 362.

Typus ist verschieden. Häufig haben die Fieber diese Gestalt bey ihrer Entstehung, zuweilen auch in ihrer Mitte, wenn sie in anhaltende Fieber, oder diese in Wechselfieber übergehen wollen. Sie entsteht durch eine falsche Behandlung derselben durch unzeitige Schwächungen, unzulängliche oder übermäfsige Reizmittel, durch eine falsche Wahl flüchtiger oder fixer Reizmittel. Ein hoher Grad der Synocha veranlafst zuweilen diesen Typus, und Aderläffe bilden das Fieber aus. Eben dies kann ein hoher Grad des Typhus bewirken. Wird ein Wechselfieber durch zu starke und wiederholte Aderläffe, Purgirmittel u. f. w. falsch behandelt: so entsteht ein Zustand von Schwäche, durch welchen das Fieber erratisch wird. Die Rinde in Verbindung mit einer vollen Diät bilden erst das Fieber aus und stopfen es nachher. Dann kann auch die Malignität der entfernten Ursache mit dem erratischen Typus in Verbindung stehn. Endlich sind Zusammensetzungen der Krankheit oft Ursach desselben; z. B. Mutterbeschwerden, Hypochondrie, Darmunreinigkeiten, Würmer u. f. w., in welchem Fall wir das Fieber dadurch ausbilden müssen, dafs wir es durch Biebergeil, Asand, ausleerende und wurmtreibende Mittel einfach zu machen suchen. Man nennt diese Fieber unausgebildete (erratische) Wechselfieber; deren Zeichen oben angegeben sind.

§. 39.

Das Wechselfieber des Gefäfssystems ist, wie alle andere Fieber, bald einfach, bald zusammengesetzt.

Oft finden wir dasselbe, wenn ich einige leichte Passionen, z. B. Kopfschmerzen, abrechne,

einfach; bloſs das Gefäſsſyſtem leidet in dem Anfalle. Doch iſt es auch häufig zuſammengeſetzt. Torti *) hat die zuſammengeſetzten Wechſelfieber, die noch eine Begleitung haben, febres intermittentes comitatae genannt.

Ein einfaches Wechſelfieber iſt beſſer, als ein zuſammengeſetztes. Das erſte verläuft regelmäſsiger; das letzte ſetzt allemal eine ſchwere innere oder äuſsere Urſache voraus, die ſich durch eine Verletzung mehrerer Organe äuſsert. Daher kommt das letzte auch vorzüglich in einer heiſsen, faulen, feuchten, ſumpfigten Luft vor, unter der Begünſtigung einer böſen, uns oft unbekannten, epidemiſchen Conſtitution, bey alten, cachectiſchen, ausgemergelten, hyſteriſchen Perſonen. Das Wechſelfieber iſt entweder nur einmal, oder mehrmals zuſammengeſetzt. Die mehrfachen Zuſammenſetzungen ſind entweder gleichzeitig, oder folgen ſich. Sie ſind entweder gleich mit dem Anfang der Krankheit da, oder geſellen ſich erſt in der Folge, mit dem dritten, fünften Anfall zum Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hinzu; verlaſſen daſſelbe zuweilen auch in der Folge wieder. Je vielfacher die Zuſammenſetzungen, und je edler die Organe ſind, in welchen ſie ſtattfinden: deſto übeler iſt die Prognoſis. Bald ſind die Zuſammenſetzungen beſtändig, bald wechſeln ſie, und mit jedem folgenden Anfalle ſieht man eine andere Gruppe von Krankheiten. Gewöhnlich

*) L. III. c. I. Er unterſcheidet zwey Arten böſartiger Wechſelfieber; die Febr. intermittentes comitatae, die regelmäſsige Apyrexieen haben, aber mit andern ſchweren Krankheiten zuſammengeſetzt ſind und die Febr. interm. ſubcontinuae die langſam oder ſchnell in ein hitziges Fieber böſer Art übergehn.

haben sie den Typus alltägiger, oder einfacher und doppelter Tertianfieber. Ihr Typus ist übrigens bald stet, bald erratisch, bald einfach, bald zusammengesetzt. In dem ersten Fall sind alle Fieber intermittirend, in dem letzten Fall einige intermittirend und die übrigen anhaltend. Einige Zusammensetzungen in weniger wichtigen Organen sind ohne Gefahr; andere, die einen bösen Character haben, und edle Organe afficiren, sind gefährlich. Der Zustand droht Gefahr, wenn der Puls sowohl in der Apyrexie als in dem Anfall matt und gesunken, die Zunge in der Apyrexie rauh und trocken, der Kranke unruhig und bange, zum Schlaf geneigt ist, oft seufzet, sich erbricht oder eine wässerichte Diarrhoe bekömmt. Ich will jetzt einige der vorzüglichsten Zusammensetzungen des Wechselfiebers des Gefässsystems anführen.

Mit Gallsucht ist das Wechselfieber des Gefässsystems (febris intermittens biliosa, gastrica) *) häufig zusammengesetzt, besonders im Herbste. Wir finden die Symptome des Wechselfiebers und der Gallsucht. Beide Krankheiten treten zu gleicher Zeit, oder eine nach der andern ein. Ihr ursachliches Verhältniss ist verschieden, das Wechselfieber kann die Gallsucht, oder die Gallsucht das Wechselfieber erregen; beide Krankheiten können von einer gemeinschaftlichen Ursach, z. B. von der epidemischen Constitution, entsprungen seyn, oder gar keine Verbindung mit einander haben. Oft ist die Gallsucht noch mit Krankheiten der ersten Wege, mit Erbrechen und Durchfall, mit einem verdorbenen und faulen

*) Dass diese Benennungen fehlerhaft sind, habe ich im ersten Theil S. 647. bemerkt.

Stoff des Darmkanals verbunden. Ob die Gallfucht bey einem Wechfelfieber des Gefäfsfyftems auch intermittirend feyn mag?

Mit Gallenruhr, (febris intermittens cholerica), die fich durch die Zufälle der Gallenruhr zu erkennen giebt. Meiftentheils hat die Gallenruhr denfelben Typus wie das Wechfelfieber des Gefäfsfyftems, die Anfälle derfelben entftehn mit den Anfällen des Wechfelfiebers des Gefäfsfyftems, und hören mit demfelben auf. Die China heilt, nach gehöriger Vorbereitung beide Krankheiten.

Mit der Ruhr, (febris intermittens dyfenterica), die entweder anhaltend, oder auch intermittirend ift, wie das Wechfelfieber des Gefäfsfyftems. Mit diefer Zufammenfetzung kommt die febris intermittens fubcruenta, atrabilaris überein, bey welcher ein Bauchflufs vorhanden ift, der theils ein fleifchfarbnes Waffer, theils ein fchwarzes und geronnenes Blut abführt. Oft ift diefer Kranhheitszuftand mit einem fchnellen Hinfinken der Kräfte verbunden *).

Mit einer Krankheit der Schleimdrüfen der Nafe, des Rachens, der Lungen und befonders des Darmkanals, (febris intermittens pituitofa, catarrhalis), die fich vorzüglich durch eine vermehrte Abfonderung des Schleims in den kranken Theilen zu erkennen giebt. Häufig finden wir diefe Zufammenfetzung im Frühjahr, bey einer nafskalten Witterung, an niedrigen Gegenden, und bey Perfonen, die viel fitzen, eine fchlaffe Conftitution haben, oder eine grobe, fette, mehligte Nahrung geniefsen. Daher ift fie

*) von Hoven 1. Th. S. 25.

bald ſporadiſch, bald epidemiſch. Sie hat meiſtens einen Quotidian- oder Quartantypus. Das urſachliche Verhältniſs beider Krankheiten iſt ſo verſchieden, als das oben angemerkte Verhältniſs zwiſchen Gallſucht und Wechſelfieber.

Mit Seitenſtich, (febris intermittens pleuritica), der ſich durch einen ſtehenden ſtumpfen oder brennenden Schmerz in der Gegend der Bruſtwarze, und durch die übrigen Zeichen der Pleureſie zu erkennen giebt. Der Seitenſtich hat meiſtens einen anhaltenden Typus, der Typus iſt alſo auch zuſammengeſetzt, doch laſſen die Zufälle deſſelben in der Intermiſſion des Wechſelfiebers merklich nach. Zuweilen intermittirt auch die Entzündung, und durchläuft doch alle ihr eigenthümlichen Perioden, Eiterung, Brand, welches allerdings merkwürdig iſt. Auſser dem Seitenſtich können ſich auch alle andere Entzündungen, Roſe, Augenentzündungen, Lungenentzündungen mit dem Wechſelfieber verbinden.

Vorzüglich häufig iſt das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems mit Nervenfiebern, mit heftigen Kopfſchmerzen, Irrereden, Gicht, Rheumatiſmen, krampfhafter Engbrüſtigkeit, Schlucken, Convulſionen, Epilepſie, Ohnmacht, Todtenkrampf u. ſ. w. verbunden. Sind dieſe Nervenkrankheiten heftig, anhaltend, zahlreich, und gleichſam im Mittelpunkt des Nervenſyſtems begründet, ſo iſt allerdings die Prognoſis übel. Bey einer ſchweren Verletzung deſſelben, die durch viele und heftige Nervenkrankheiten kenntlich wird, kann die Ordnung in der Oekonomie nicht erhalten werden; der Typus verwirrt ſich, die Anfälle ſind unordentlich, flieſsen in einander, und das Fieber bekommt das Anſehen eines an-

haltenden Fiebers, oder eines erratiſchen Wechſelfiebers. Die Anfälle dauern oft lange, endigen ſich gerne mit einem übelriechenden Schweiſs. Ihnen geſellt ſich leicht Gallſucht zu, beſonders wenn die epidemiſche Conſtitution dieſe Krankheit begünſtiget. Dieſe Fieber ſind häufig in warmen und feuchten Climaten, an ſumpfigten Gegenden, in einer Atmoſphäre, die mit faulen vegetabiliſchen und thieriſchen Stoffen verunreiniget iſt. Sie ſind endemiſch, epidemiſch, oft ſo bösartig, daſs ſie ſchon durch die erſten Anfälle tödten. Hierher gehören folgende Zuſammenſetzungen:

Mit Magenkrampf, (febris intermittens cardialgica). Der Kranke bekommt mit dem Anfange des Anfalles Schmerz und Krampf am oberen Magenmund und im Schlunde, welcher gewöhnlich mit einem fruchtloſen Reiz zum Erbrechen verbunden iſt. Zuweilen geſellen ſich dieſem Uebel noch Ohnmachten und andere Nervenkrankheiten zu, und der Patient kann in der Folge dadurch getödtet werden.

Mit Ohnmacht, (febris intermittens ſyncopalis), die bey der geringſten Anſtrengung, z. B. wenn der Kranke ſeine Lage im Bette verändert, entſteht, in der Folge mit einem allgemeinen Hinſinken der Kräfte ſich verbindet, und tödtet, wenn man die Krankheit nicht durch die Rinde unterdrückt.

Mit Steckfluſs, (febris intermittens catarrhalis?), der mit dem Anfall, anfangs als Catarrh, nachher als Steckfluſs, mit Angſt, Beklommenheit, einem röchelnden Athem, kalten Schweiſsen eintritt und aufhört, aber in der Folge den Kranken tödtet.

Mit Blindheit, (febris intermittens coeca?), die mit dem Anfalle entſteht und mit demſelben ſich wieder verliert. Faſt immer ſind zu gleicher Zeit andere Nervenzufälle, Irrereden, Schlafſucht u. ſ. w. vorhanden, und die Krankheit endigt ſich leicht, wenn man nicht ſchnelle Hülfe leiſtet, mit dem Tode.

Mit Colikſchmerz, (febris intermittens colica). Im Anfange entſteht Schmerz im Unterleibe, in der Gegend der Gebährmutter, der Gedärme, Empfindungen eines Reiſsens, Schneidens, Spannens, Umdrehens, Zuſammenwickelns der Gedärme; dazu geſellen ſich noch Erbrechen, Angſt, kalter Schweiſs, u. ſ. w., die zuletzt den Kranken tödten.

Mit Gliederſchmerz, (febris intermittens arthritica), der alle Theile des Körpers befällt, in der Folge leicht in Entzündungen der Eingeweide oder in allgemeine Krämpfe übergeht, und den Kranken tödtet *).

Hierher gehöret auch noch eine beſondere Metromanie, die Abilgaard **) bey einem Tertianfieber beobachtete. Vom dritten Anfall an ſtieſs der Kranke eine Fluth richtig gereimter Verſe aus. Dies dauerte ſo lange, als der Anfall dauerte, Teufelsdreck und Ammoniacgummi heilten denſelben.

Mit Schlafſucht und Schlagfluſs. Der Grad der Schlafſucht iſt verſchieden, bald coma (febris intermittens comatoſa), bald lethar-

*) von Hoven 1. Th. S. 34.

**) Acta Havn. T. II.

lethargus, (febris intermittens lethargica), bald carus (febris intermittens carotica), bald wirklicher Schlagfluſs (febris intermittens apoplectica). Oft nennt man dieſe Fieber auch ſchlechtweg ſchlafſüchtige Fieber (febres intermittentes ſoporoſae). Die Krankheit fängt mit dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems an, und im erſten oder einem der folgenden Anfälle kommt eine Schlafſucht hinzu, die während des ganzen Anfalls fortdauert, und mit dem Schweiſse am Ende deſſelben vergeht. Die Schlafſucht behält im Verlaufe des Fiebers einerley Grad, oder ſie ſteigt, welches gewöhnlich geſchieht, von einem Grade zum andern, bis zur Apoplexie, durch welche ſie oft tödtlich wird. Geht es zur Beſſerung, ſo nimmt ſie auch in denſelben Graden wieder ab. Der Puls iſt häufig, oft unordentlich; die Reſpiration unterbrochen, ſchwer und röchelnd; der Kranke ohne Gefühl und Bewuſstſeyn, und läſst ſich nicht aus dem Schlafe erwecken. Zuweilen kann er in den erſten Anfällen geweckt werden, ſchlummert aber gleich wieder ein. Läſst dieſe Schlafſucht in der Apyrexie nicht vollkommen nach: ſo läuft der Kranke Gefahr, daſs ſie ſchon in dem folgenden Anfall in wahre Apoplexie übergehen werde. In der Folge ſpricht der Kranke irre, iſt höchſt vergeſſen, ſtammelt, redet mit ſchwerer Zunge; endlich geſellt ſich röchelnder und ſchnarchender Athem hinzu, die Beſinnung iſt ganz verloren, und er ſtirbt gleich im erſten oder mit dem dritten, fünften Anfalle, wenn nicht durch die Rinde dem Tode vorgebeugt wird. Die Anfälle dauern gewöhnlich lange, oft vier und zwanzig Stunden und länger. Der Typus iſt meiſtens dreytägig. Die Krank-

keit herrſcht gewöhnlich epidemiſch, iſt durchgehends ſehr mörderiſch. Im Jahr 1730 herrſchte eine ſolche Epidemie in Deutſchland, die Werlhof *) beſchrieben hat, und die ihrer Tödtlichkeit wegen das Todtenfieber genannt wurde. Dem practiſchen Arzt wäre es nützlich, wenn er es vorherbeſtimmen könnte, daſs ſich die Schlafſucht zum Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hinzugeſellen werde. Werlhof meint, daſs die epidemiſche Conſtitution, Gegenwart fauler Galle, die meiſtens mit dieſer Krankheit gepaart ſeyn ſoll, Mattigkeit, Betäubung, ein tiefer Schlaf in den erſten Anfällen, Strangurie, Cardialgie, Empfindlichkeit der Präcordien, ein rother Urin mit einem ſchillernden Häutchen, Vorläufer dieſer Zuſammenſetzung ſeyen.

Die Schriftſteller über dieſe Krankheiten und die Leichenöffnungen der daran verſtorbenen Perſonen hat uns Vogel **) aufgezeichnet.

§. 40.

Man theilt die Wechſelfieber in gutartige und bösartige ein; doch hat dieſe Eintheilung zu wenig logiſche Beſtimmtheit.

Unter einem gutartigen Wechſelfieber verſteht man gewöhnlich ein einfaches mäſsiges Gefäſsfieber mit einem regelmäſsigen intermittirenden Typus.

Bey den bösartigen Wechſelfiebern giebt man es nicht beſtimmt genug an, worin eigentlich das Bösartige ſtecken ſoll. Meiſtentheils

*) Comm. Nor. 1732.

**) 1. Th. S. 46 und 47.

liegt es wol in der Anomalie des Typus, oder in der Zuſammenſetzung des Fiebers, oder in dem Character deſſelben, in ſofern es nemlich unter den Typhus oder unter die Lähmung gehört. Wechſelfieber, die einen erratiſchen oder zuſammengeſetzten Typus haben, mit einer gelähmten Energie der kranken Organe verbunden, oder endlich ſehr, beſonders mit gefährlichen Nervenfiebern, zuſammengeſetzt ſind, pflegt man durchgehends mit dieſem Namen zu belegen.

§. 41.

Nach den Jahreszeiten theilt man die Wechſelfieber in Frühlingsfieber und Herbſtfieber ein. Jene fangen im Januar und Februar an, erreichen mit dem Ende des Februars und im März ihre gröſste Höhe, und hören im Junius und Julius auf. Dieſe beginnen im Auguſt und September, ſind am Ende des Auguſts und Septembers am häufigſten und endigen ſich mit dem Januar.

Die Frühlingsfieber haben gerne den Character der Synocha; ſind häufig mit Krankheiten zuſammengeſetzt, die im Frühjahre herrſchen, mit Schleimflüſſen, Catarrhen, Rheumatiſmen, Seitenſtechen und andern Entzündungen. Gewöhnlich ſind ſie Tertianfieber, ſelten Quotidian- und noch ſeltener Quartanfieber.

Die Herbſtfieber haben gerne den Character des Typhus, gehn zuweilen in Lähmung über; ſind oft zuſammengeſetzt mit den Krankheiten des Herbſtes, mit Gallſucht, mit Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Gallenruhr u. ſ. w. Das nachlaſſende

gallichte Herbſtfieber geht allmählig in ein Wechſelfieber über *). Das Herbſtfieber iſt hartnäckiger, als das Frühlingsfieber; es kommt leicht wieder, wenn es geheilt iſt; geht gerne in chroniſche Krankheiten über, da hingegen das Frühlingsfieber lieber den anhaltenden Typus annimmt. Der Typus des Herbſtfiebers iſt Quartan-, ſeltener Quotidian- oder Tertiantypus.

§. 42.

Die Wechſelfieber ſind faſt immer epidemiſch oder endemiſch. Einige meinen gar, daſs ſie alle von dieſer Art, und die ſporadiſch vorkommenden, Recidive vorhergegangener epidemiſcher Fieber ſind. Einige Epidemieen richten ſich nach den Jahreszeiten, nemlich die Frühlings- und Herbſtepidemieen. Doch giebt es auch Jahrgänge, in welchen keine Wechſelfieber vorkommen, und wieder andere, in welchen ſie ſo häufig ſind, daſs faſt kein Menſch verſchont bleibt. Es giebt Gegenden, in welchen nur dann und wann, z. B. in Perioden von fünf und zehn Jahren, einmal Wechſelfieber vorkommen; andere, wo ſie einheimiſch ſind und nie aufhören; endlich andere, wo ſie faſt ganz unbekannt ſind **). Die Conſtitution der Atmoſphäre muſs alſo örtlich ſeyn, und mit der Lage der Gegend in Verbindung ſtehn.

§. 43.

Die Dauer der Wechſelfieber, ſowohl ihrer einzelnen Anfälle, als der ganzen Krankheit, iſt ſehr verſchieden.

*) Sydenham Oper. omn. T. I. c. 2.

**) von Hoven 1. Th. S. 68.

Gewöhnlich dauert ein Anfall des Wechſelfiebers acht bis zwölf Stunden; doch zuweilen auch ſo lange, daſs der neue Anfall ſchon wieder eintritt, wenn der vorige noch nicht aufgehört hat, (febres intermittentes ſubintrantes). Die Anfälle ſetzen immer ſtärker vor, ohne deswegen früher aufzuhören, und dieſe Fieber gehn endlich leicht in anhaltende über.

Zuweilen ſoll ſich das Wechſelfieber mit einem einzigen Anfalle enden; ein eintägiges Fieber ſeyn, das ſich durch Froſt, Hitze, Schweiſs mit einem eignen ſauren Geruch, und durch einen Urin mit einem ziegelfarbnen Bodenſatz, als ein Wechſelfieber anzeigt. Zuweilen entſcheidet es ſich mit dem dritten, fünften, ſiebenten Anfalle u. ſ. w., auch ohne Rinde. Zuweilen dauert es, beſonders das Quotidian- und Quartanfieber, eine lange Zeit, Monathe und Jahre lang fort. Quartanfieber, die zwey und zwanzig, ja acht und vierzig Jahre gedauert haben ſollen, mögen wol falſch berechnet ſeyn *). Doch bemerkt Sydenham **), daſs die Wechſelfieber, wenn man ihre einzelnen Paroxiſmen zuſammenrechnet, ohngefähr und in der Regel einerley Dauer mit den anhaltenden Fiebern haben. Ein anhaltendes Fieber, ſagt er, endigt ſich gewöhnlich in vierzehn Tagen, oder in 336 Stunden, ein Quartanfieber in ſechs Wochen. Rechnet man nun den Anfall eines Quartanfiebers zu ſechſtehalb Stunden: ſo kommen auch 336 Stunden heraus, als welche Zeit die Natur, nach Sydenhams Mei-

*) Vogel 1. Th. S. 75. Trnka de Krzowitz l. c. p. 289. J. Wier obſerv. p. 36. Wolfg. Gabelchover. Cent. VI. 74 ann.

**) Oper. omn. T. I. Sect. I. c. 5.

nung, zur Abſchäumung des Bluts nöthig zu haben ſcheint. Freylich giebt er es zu, daſs zuweilen auch die Wechſelfieber länger oder kürzer dauren; allein dies, ſagt er, ſey auch bey den anhaltenden Fiebern der Fall.

Die Wechſelfieber mit einem vorſchreitenden Typus dauern am kürzeſten; länger diejenigen, die einen nachſetzenden; und am längſten diejenigen, welche einen fixen Typus haben. Die Tertianfieber pflegen ſich ſchneller als die Quotidianfieber, und dieſe ſchneller als die Quartanfieber zu enden. Die Frühlingsfieber dauern kürzer als die Herbſtfieber. Jene endigen ſich mit dem dritten, fünften, ſiebenten, neunten Anfalle; dieſe hören zuweilen erſt im künftigen Frühjahre auf. Wechſelfieber, die mit dem Character der Synocha anfangen, entſcheiden ſich eher als ſolche, die gleich urſprünglich den Character des Typhus, und dieſen in einem hohen Grade haben. Daher die frühere Entſcheidung der Frühlingsfieber; daher werden junge und geſunde Perſonen eher als alte, ſchwache und cachectiſche Subjecte vom Wechſelfieber befreyt. Wechſelfieber, deren Paroxiſmen am Abend und in der Nacht einfallen, ſollen länger dauern, als ſolche, deren Anfälle des Morgens und des Mittags ſich einſtellen. Ein Fieber, ſagt von Hoven *), bey dem gleich in den erſten Paroxiſmen ein ſtarker Schweiſs erfolgt, der den ſpecifiken ſauren Wechſelfiebergeruch hat, und bey dem zugleich ein Urin mit einem ziegelfarbnen Bodenſatz gelaſſen wird, hört nach dem fünften oder ſiebenten Anfalle von ſelbſt auf, oder es läſst ſich wenigſtens in dieſer Zeit leicht durch Arzeneyen

*) 1. Th. S. 93.

zur Heilung beſtimmen. Iſt der dritte Anfall ſtärker, als die beiden erſten, und der Schweiſs und Urin critiſch: ſo kann man hoffen, daſs das Fieber ſich mit dem fünften oder ſiebenten Anfalle endigen werde. Sind hingegen die drey erſten Anfälle von gleicher Stärke; iſt der Urin in den Zwiſchenzeiten ſcheinbar geſund, und der Kranke nach dem Anfalle vollkommen wohl: ſo pflegt das Fieber hartnäckiger zu ſeyn. Wenn ein Fieber nicht mit einem ungleichen Anfalle, mit dem fünften, ſiebenten, neunten aufhört: ſo erfolgt gern nach dem Hippocrates *) ein Rückfall. Von Hoven **) beſtätiget dieſe Beobachtung. Ein Wechſelfieber, ſagt er, das man durch die Rinde nöthiget, ſich mit einem geraden Anfalle zu endigen, kommt wieder, und hört alsdann mit einem ungeraden Anfalle auf.

§. 44.

Die Wiederkehr eines Wechſelfiebers, das mit dem ihm vorhergegangnen in irgend einer Cauſal-Verbindung ſteht, nennt man ein Recidiv oder Rückfall. Man hat wahre und falſche Recidive. Bey dieſen iſt das Fieber nicht geheilt, nur unterdrückt; die Paroxiſmen zeichnen ſich noch durch Gähnen und Dehnen der Glieder, Schauder, fliegende Hitze, Schläfrigkeit und durch verſchiedene andere Zufälle aus. Bey den wahren Recidiven iſt das vorige Fieber ganz geheilt geweſen ***). Auch die wahren Re-

*) Hippocrates Aphoriſm. Sect. IV. No. 61. Coac. praen. N. 138.

**) 1. Th. S. 94.

***) Eigentlich ſind die angeblich falſchen Recidive wahre und die wahren gar keine Recidive.

cidive find an eine gewisse Ordnung gebunden; die Tertianfieber pflegen ihre Rückfälle gerne jedesmal nach einer Periode von sieben Tagen; die Quotidian- und Tertianfieber nach einer Periode von vierzehn Tagen zu machen *). Daher liefs Sydenham bey Tertianfiebern jedesmal nach einer Frist von sieben, und bey Quartanfiebern nach einer Frist von vierzehn Tagen die Rinde erneuern.

Die Rückfälle des Wechselfiebers pflegen nicht allein auf den Tag, sondern sogar auf die Stunde einzutreten, an welcher der Anfall entstanden seyn würde, wenn das Fieber fortgedauert hätte. Diese Beobachtung soll nicht allein zutreffen, wenn das Recidiv bald, sondern auch wenn es Jahre lang nachher erfolgt. Doch setzt diese Behauptung etwas voraus, was nicht vorausgesetzt werden kann, nemlich dafs die Wechselfieber einen steten Typus haben. Von Hoven **) folgert hieraus: dafs die meisten Wechselfieber, die wir für sporadische Fieber halten, Recidive vorhergegangener epidemischer Fieber sind; dafs die Patienten auch nach langen Intervallen nicht vor Rückfällen sicher sind, und dafs der Arzt ein verstecktes Wechselfieber durch Berechnung der Zeit zwischen demselben und dem vorhergegangenen offenbaren, entdecken könne.

Denn aufser der Succession mufs das Recidiv noch eine Causalverbindung mit dem ihm vorgegangnen Fieber haben, welche bey einer vollkommnen Heilung desselben fehlt.

*) Von Hoven 1. Th. S. 96. Sydenham Oper. medic. T. 1. epist. I. p. 188. Werlhof de febre, Sect. IV. §. 4.

**) 1. Th. S. 98.

Auch glaubt er, daſs die Rückfälle weniger durch Enthaltſamkeit in der Diät, als vielmehr durch die Vermeidung aller ſchwächenden Dinge, des Aderlaſſens, Purgirens, ſelbſt der Klyſtiere, verhütet werden können. Beyläufig ſcheinen mir noch die wahren Rückfälle, beſonders wenn ſie nach ſchwächenden Urſachen und lange nach dem geheilten Fieber entſtehn, ein Beweis zu ſeyn, daſs zum Daſeyn eines Wechſelfiebers weder eine grobe, noch eine feine Fiebermaterie erfordert werde.

Die Urſache, warum verhältniſsmäſsig Rückfälle häufiger als urſprüngliche Wechſelfieber ſind, mag wol darin liegen, daſs nach dem Fieber noch eine lange Zeit eine ſehr bewegliche Reizbarkeit zurückbleibt, die durch äuſsere Urſachen leicht von neuem aus dem Gleichgewichte gerathen kann.

Uebrigens ſind die Wechſelfieber mit einem ſteten Typus mehr als die mit einem beweglichen; die zuſammengeſetzten mehr als die einfachen; die zum Character des Typhus gehörigen mehr als die entzündlichen zu Rückfällen geneigt. Das Gefäſsfieber macht leichter als die andern; das Quartanfieber leichter als das Quotidian-, dies leichter, als das Tertianfieber Recidive. Die Herbſtfieber kehren leichter, als die Frühlingsfieber zurück; theils weil die letztern entzündlicher Natur zu ſeyn pflegen, theils weil dem Kranken die Annäherung der Sommerwärme zu ſtatten kommt. Die Herbſtfieber, beſonders die Quartanfieber, machen ſehr leicht Rückfälle, ziehn ſich auf dieſe Art bis zum Frühjahre hin; und wenn ſie jetzt nicht einen andern Typus annehmen, und von ſelbſt, oder durch die Rinde gehoben werden: ſo entſtehn gerne nach der En-

digung des Sommers neue Rückfälle, durch welche ſie ſehr in die Länge gezogen werden.

§. 45.

Das Wechſelfieber hört zuweilen von ſelbſt auf, indem vorher die Anfälle deſſelben allmählig gelinder und kürzer werden. Ein andermal wird das Fieber durch ſpecifiſche Mittel unterdrückt, und bleibt entweder unmittelbar und plötzlich nach dem Gebrauch derſelben aus, oder der folgende Anfall iſt heftiger, als die vorigen, und zeigt dadurch an, daſs er der letzte ſeyn werde. Nach dem Aufhören deſſelben geht oft acht oder vierzehn Tage lang ein häufiger, dünner und ſtrohfarbener Urin ab, der an Menge das genommene Getränk übertrifft, und Leucophlegmatie und Waſſerſucht befürchten läſst, wenn er ausbleibt. Eben ſo entſteht zuweilen auch ein Schweiſs nach dem Fieber, der heilſam iſt und oft mehrere Wochen anhält. Nach dem Fieber kommen die unterdrückten Hämorrhoiden, Menſtruation, Kindbetterreinigungen, Abſonderungen der Milch, Eiterungen natürlicher und künſtlicher Geſchwüre wieder zu Stande, wenn ſie etwan im Fieber unterdrückt geweſen ſind.

Das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems kann als ſolches wol nicht ſo leicht tödten, es müſste denn dadurch geſchehn, daſs es das Blut verzehrte, oder in Lähmung der Gefäſse überginge. Gewöhnlich tödtet es, doch nicht als Gefäſsfieber, in der Höhe des Froſtes, zuweilen auch während der Hitze, wie Cleghorn, Lind und andere geſehen haben. Alte und ſchwache Perſonen ſterben zuweilen während des Froſtes apoplectiſch. Das Wechſelfieber kann durch ſeine Zuſammen-

ſetzung oder durch chroniſche Krankheiten tödten, die es erzeugt. Es wird leicht tödtlich, wenn es ſich mit Entzündungen, Seitenſtich, mit Ausſchlagsfiebern, mit Engbrüſtigkeit, mit Gallenruhr, Ruhr, mit Nervenkrankheiten, und vorzüglich mit der Schlafſucht und dem Schlagfluſſe *) verbindet.

Zuweilen geht das in Anfrage ſtehende Wechſelfieber in andere fieberhafte oder chroniſche Krankheiten, in anhaltende Fieber oder in andere Wechſelfieber über. Dadurch wird das urſprüngliche Wechſelfieber nach den Geſetzen der Uebertragung gehoben, die Krankheit, die dem Wechſelfieber folgt, wird durch die Art und durch den Character deſſelben, durch die Conſtitution der Epidemie und durch den Geſundheits - Zuſtand des Individuums beſtimmt. Der Uebergang in anhaltende Fieber iſt deſto mehr zu befürchten, je kürzer die Apyrexieen, je weniger ſie ruhig ſind, und je mehr der Typus vorſchreitet. Die Frühlingsfieber gehn gerne in anhaltende, mit dem Character der Synocha, mit oder ohne örtliche Entzündungen, und die Herbſtfieber in anhaltende Fieber mit dem Character des Typhus über. Die letzten ſind gerne mit gallichten Krankheiten, ſtarken Schleimabſonderungen, Entzündungen, die leicht in Brand übergehn, Nervenkrankheiten, Schlafſucht u. ſ. w. zuſammengeſetzt, und gehn zuletzt noch oft in Lähmungen über, die ſich durch Colliquationen offenbaren **).

Unter den chroniſchen Krankheiten, die das Wechſelfieber zurückläſst, nenne ich zuerſt den

*) von Hoven 1. Th. §. 27.

**) ibid. §. 114 - 127.

Fieberkuchen, der in einer Anſchwellung eines Eingeweides, der Leber, des Gekröſes und vorzüglich der Milz beſteht. Daher liegt auch der Fieberkuchen meiſtens auf der linken Seite. Bis jetzt hat man ihn bloſs in der Höhle des Unterleibes gefunden. Er erlangt zuweilen eine unglaubliche Gröſse. Herr Strack *) hat eine Milz geſehn, die ihrer Länge nach den ganzen Raum zwiſchen dem Zwerchfelle und dem Rande des Darmbeins, und ihrer Dicke nach den ganzen Raum zwiſchen dem Rückgrath und der weiſsen Linie einnahm. Don. Monro gedenkt eines Falles, wo die Milz vierzig Pfund wog. Eine ſolche ungeheure Geſchwulſt kann ſchwerlich allein von einer Ausdehnung und Ueberfüllung der Gefäſse herrühren; ſondern muſs wahrſcheinlich mit einer Ergieſsung flüſſiger Stoffe ins Zellgewebe verbunden ſeyn. Der Fieberkuchen entſteht gerne nach langedauernden Herbſtfiebern; bey jungen Perſonen leichter, als bey Erwachſenen, iſt aber auch bey jenen leichter heilbar, als bey dieſen. Theils zeigt er ſich ſchon während des Fiebers, vergröſsert ſich im Anfalle, und wird in der Apyrexie wieder kleiner; theils entſteht er erſt, nachdem das Fieber ſchon aufgehört hat. Einige ſehn ihn auch für eine Criſe des Wechſelfiebers an, indem daſſelbe mit der Erſcheinung des Fieberkuchens aufhört. Vollkommen entſcheidet er aber nicht, höchſtens durch Uebertragung, und iſt oft eine Quelle künftiger hartnäckiger Uebel. Zwiſchen den Wendezirkeln ſoll er ſehr häufig ſeyn. Bekommt ein Kranker, der von einem vorigen Fieber einen Fieberkuchen zurückbehalten hat, in der Folge

*) Obſerv. medic. de febre intermitt. L. III. c. 1.

das Wechſelfieber wieder: ſo pflegt derſelbe vorher ſich zu vergröſsern und zu ſchmerzen, welches hingegen beym Eintritt eines Fiebers mit einem andern Typus nicht geſchehen ſoll (?). Auch bekommt ein Kranker, der bey einem vorigen Fieber einen Fieberkuchen hatte, der geheilt wurde, denſelben in einem folgenden leicht wieder. Doch geſchieht dies nicht ſo leicht, wenn das erſte Fieber durch die China geheilt, als wenn es von ſelbſt weggeblieben iſt.

Die Waſſerſucht iſt eine andere häufige Folge des Wechſelfiebers. Sie entſteht leicht nach langen, vernachläſſigten Wechſelfiebern; leichter bey jungen, als bey erwachſenen; leichter bey armen, als bey reichen Perſonen; leichter nach dem Quartan-, als nach einem andern Typus. Bald und gewöhnlich beſteht ſie für ſich allein, bald iſt ſie mit einem Fieberkuchen oder mit einer andern durch das Fieber erzeugten Verletzung eines Eingeweides verbunden. Auch iſt dieſe Krankheit ihrem Grade nach verſchieden. Bald iſt ſie bloſse Bleichſucht, Entfärbung oder Mangel des rothen Bluts; bald wirkliche Waſſerſucht. Sie iſt allgemein oder örtlich; Oedem, Bauchwaſſerſucht, Leucophlegmatie, Waſſerſucht der Schaamtheile. Kranke, denen die Füſse ſchwellen, die ſchwer athmen, blaſs und gedunſen im Geſicht ausſehen, und deren Puls dabey klein und unregelmäſsig iſt, haben meiſtens Waſſer in der Bruſt. Von Hoven *) ſah eine beträchtliche Waſſerſucht der rechten Seite, und die linke war faſt ganz frey. Sie entſteht ſchon während dem Fieber, oder erſt wenn daſſelbe

*) 1. Th. §. 130.

ſchon aufgehört hat, und beſonders geſchieht dies letzte leicht, wenn es mit einem Fieberkuchen verbunden iſt. Atonie, Schlaffheit, Lähmung der feſten Theile, Entfärbung und Mangel des rothen Bluts, mögen wol mehr Antheil an ihrer Entſtehung haben, als Verſtopfungen der Gefäſse.

Auch die Schwindſucht kann eine Folge des Wechſelfiebers ſeyn. Die ordentlichen Fieberanfälle werden immer undeutlicher, und das hectiſche Fieber bildet ſich dagegen mehr aus; der Kranke magert ſich ab, bekommt einen trocknen Huſten, der ihn beſonders am Abend und in der Nacht beunruhiget, und wenn man ihm nicht mit der Rinde zu Hülfe kommt, ſo wird der Huſten feucht und die Füſse ſchwellen an. Die Krankheit tödtet entweder durch eine innere Vereiterung, oder durch innere Entzündungen, die in Brand übergehn.

Die Gelbſucht iſt nur ſelten mit einem Fieberkuchen der Leber oder mit einer Verhärtung derſelben verbunden, und in dem letzten Fall pflegt ſie erſt zu entſtehn, nachdem das Fieber ſchon eine Zeitlang aufgehört hat. Selten ſind bey ihr Gallenſteine vorhanden; meiſtens iſt die Leber weich, nicht geſchwollen, nicht ſchmerzhaft; der Unterleib überall weich und ohne Schmerzen; die Excremente mit Galle gefärbt; die Leibesöffnung natürlich. Sie zeigt ſich gewöhnlich in den Augen und um den Mund zuerſt, und verbreitet ſich von da über den Körper. Zuweilen ſieht man die Merkmale derſelben nur an einem einzigen Theil, z. B. am Arm, der ſafranfarben iſt, alle übrigen ſind natürlich. In dem Anfall vermehrt ſie ſich; in der Zwiſchen-

zeit wird ſie geringer und verſchwindet mit dem Aufhören des Fiebers. Perſonen, die einmal bey einem Wechſelfieber gelbſüchtig geweſen ſind, pflegen es bey folgenden Fiebern wieder zu werden *).

Zuweilen folgt auch Gliederweh auf das Wechſelfieber, Schmerz in den Gelenken, ohne Röthe und Gewulſt, der ſich oft nach gewiſſen Perioden richtet, zu- und abnimmt, und ſelten durch gichtwidrige Mittel, meiſtens durch die Rinde geheilt werden muſs.

Perſonen die die Krätze haben, werden, wie von Hoven **) bemerkt, leicht von Wechſelfiebern befallen, und bekommen die Krätze gerne wieder, wenn das Wechſelfieber aufgehört hat. Schlägt dieſe Krätze zurück, ſo kommt das Fieber wieder; und wenn das Fieber ausbleibt, ſo ſtellt ſich die Krätze von neuem ein. Auch hat von Hoven die Bemerkung gemacht, daſs Leute nach dem Wechſelfieber die Krätze bekommen, die ſie vorher nicht gehabt hatten.

Endlich bleiben zuweilen auch noch Fallſucht und Verſtandesverwirrung nach den Wechſelfiebern zurück. Die Anfälle der Fallſucht pflegen kurz zu ſeyn, den Typus des Wechſelfiebers zu halten, und der China zu weichen. Die Verſtandesverwirrung beſchreibt Sydenham †) als eine eigne Art, die vorzüglich gerne auf hartnäckige Quartanfieber folgt, Ausleerun-

*) Von Hoven 1. Th. §. 136. Strack L. III. c. 2.

**) 1. Th. §. 21.

†) Oper. medic. T. 1. Sect. I. c. 5.

gen nicht verträgt, sondern durch sie in Blödsinn übergeht.

§. 46.

Die nächste Ursache des intermittirenden Gefäſsfiebers ist einerley mit der nächsten Ursache des Gefäſsfiebers überhaupt. Was man über diese Aufgabe gesagt hat löst sie nicht. Man hat Ursachen und noch dazu gröſstentheils hypothetische angemerkt, durch welche es entsteht, aber nicht gesagt, wie es dadurch entsteht. Dies ist auch für jetzt unmöglich, weil uns das Wesen desselben unbekannt ist. Wahrscheinlich leiden Nervensystem, Oxydation und Desoxydation, und was dies alles in sich aufnimmt, der Vegetationsproceſs. Im Rückgrath entspinnen sich die ersten Gefühle der annähernden Krankheit und breiten sich bis zur Peripherie aus; die Farbe der Haut und Nägel ist erdfahl, schmutzig und blau im Frost, zu roth in der Hitze, und der abgesonderte Urin ist blaſs im Frost, zu roth in der Hitze und hypostatisch in der Solution des Anfalls. Im anhaltenden Gefäſsfieber ist der Vegetationsproceſs allgemein und anhaltend, im intermittirenden allgemein und periodisch, in den sogenannten verlarvten Wechselfiebern örtlich und periodisch angegriffen. Der beschleunigte Puls setzt eine vermehrte Reizbarkeit des Herzens und der Gefäſse voraus. Ob diese durch das Nervensystem erregt werde, ob die relativ und absolut äuſseren Ursachen durch die Nerven diese Verstimmung der Reizbarkeit der Gefäſse wirklich machen, und wie sie dies thun, ist uns theils unbekannt, theils eine Untersuchung, die zu der Lehre der Gelegenheitsursachen des Fiebers gehört.

Zwar

Zwar können alle Menſchen, jedes Alters, jeder Conſtitution, auch die geſundeſten, ein Wechſelfieber bekommen. Doch ſind vorzüglich ſolche Perſonen dafür empfänglich, die ſchon einmal ein Wechſelfieber gehabt haben; die viel ſitzen; zähe Speiſen, Käſe, Fiſche genieſsen; in unreiner und feuchter Luft leben und ſich häufigen Erkältungen ausſetzen; die keine geſunden Eingeweide, beſonders des Unterleibes haben, und cachectiſch ſind, oder an Krankheiten leiden, die nach Wechſelfiebern zurückgeblieben ſind; die Hautkrankheiten und Krätze haben. Selten blieb einer, ſagt von Hoven *), von einem epidemiſchen Wechſelfieber, welches er beobachtete, frey, der die Krätze hatte. Mütter, die während der Schwangerſchaft an einem viertägigen Fieber leiden, ſollen Kinder gebähren, die gleichfalls mit dieſer Krankheit behaftet ſind.

Eine häufige Gelegenheitsurſache des Wechſelfiebers iſt die epidemiſche Conſtitution. Die meiſten Wechſelfieber ſind epidemiſch. Am häufigſten graſſiren ſie im Frühjahre und Herbſte. Doch giebt es auch Jahrjänge, die faſt frey vom Wechſelfieber ſind, und diejenigen, die etwan vorkommen, ſollen Recidive vorjähriger Fieber ſeyn. Hingegen giebt es wieder Jahrgänge, in welchen ſie ſo häufig ſind, daſs faſt keine Perſon verſchont bleibt. Allein die eigentliche Beſchaffenheit der Atmoſphäre und der Witterung, die ſie begünſtiget, iſt uns unbekannt. Man hat die Epidemieen bey naſſer, aber auch bey heiſser und trockener; bey veränderlicher,

*) 1. Th. §. 78.

aber auch bey einer gewöhnlichen Witterung beobachtet.

Häufig ſind die Wechſelfieber endemiſch. Es giebt Gegenden, wo ſie nie, andere, wo ſie ſelten vorkommen, andere, die faſt nie frey davon ſind. Herr Müller *) ſagt, daſs alte Leute zu Mangaſea ſich es noch wohl zu beſinnen wüſsten, daſs dieſer Ort von Wechſelfiebern frey geweſen ſey, und man daher Febricitanten von Jeniſeiſk rieth, nach Mangaſea zu reiſen, um ihr Fieber los zu werden, welches zuweilen ſchon auf der Hälfte des Weges geſchehe. Gegenden, die trocken liegen, keine ſtehende Seen und faule Sümpfe haben, keinen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſind, haben ſeltener; feuchte und naſſe Gegenden, beſonders ſolche, wo eine faule Sumpfluft herrſcht, haben häufiger Wechſelfieber. In Halle ſind ſie überhaupt ſelten; doch kommen ſie ſchon in ſolchen Häuſern häufiger vor, in deren Nähe Abzugskanäle mit faulem und ſtinkendem Waſſer fortgehn. In Dieskau und Seeburg bey Halle, wovon das erſte Teiche, das andere Seen hat, ſind ſie häufiger. Der geſundeſte Menſch kann auf der Stelle ein Wechſelfieber bekommen, wenn er ſich auch nur eine Nacht in einem kalten und faulen Nebel aufhält. Andere auffallende Beyſpiele von den Wirkungen der Sumpfluft, in Anſehung der Erzeugung der Wechſelfieber, habe ich im erſten Theil dieſes Werks **) erzählt. Von Hoven ***) beſtätiget dies durch die Lage von Ludwigsburg, das vormals einen See mit vielen umliegenden Süm-

*) Von Hoven 1. Th. §. 20.
**) Fieberl. 1. Theil §. 54.
***) 1. Th. S. 72.

pfen in ſeiner Nähe hatte. Die Straſse, die auf dieſen See ſtieſs, wurde Seegaſſe oder Fiebergaſſe genannt, weil hier die Fieber zuerſt entſtanden und am heftigſten waren. Mit der Austrocknung der Sümpfe und der Ablaſſung des Sees verminderte ſich auch das Wechſelfieber in Ludwigsburg. Durh Kanäle, Ableitungen, Austrocknung der Sümpfe und durchs Aushauen der Wälder kann man zuweilen Gegenden, an welchen das Wechſelfieber einheimiſch iſt, von demſelben befreyen.

Endlich entſtehn noch die Wechſelfieber gerne von allen ſchwächenden Potenzen, von Kälte, ſchlechter Bekleidung, Hunger, faden Gartenſpeiſen, Gurken, Melonen, Obſt, von heftigen Anſrengungen der Seele und des Körpers, von Leidenſchaften, Laxirmitteln, und Aderläſſen. Ferner entſpringen ſie, doch ſeltner von zähen und groben Speiſen, Käſe, Fiſchen, Schweinefleiſch, von der Pharaonsfeige nach Torti *), von Schleim, Galle, Würmern, zurückgetriebenen Ausſchlägen, kalten und warmen Bädern, und andern ähnlichen Dingen, die Krzowitz **) vollſtändig angeführt hat. Viertägige Fieber entſtanden von einer genoſſenen Speckſchwarte oder von giftigen Schwämmen und verſchwanden nach einem Brechmittel. Ein Soldat in Pavia verlor ein hartnäckiges Wechſelfieber, nachdem der Weisheitszahn durchgebrochen war; Riccini in Cremona konnte ein anderes nicht heilen, nach dem Tode der Perſon fand

*) l. c.

**) l. c. Vol. I. P. I. c. 5.

man in ihrer Gebährmutter ein knochichtes Steatom *).

§. 47.

Zu den Gelegenheitsursachen des Wechselfiebers gehört endlich noch die Ansteckung, besonders durch den Schweiſs des Kranken. Allein, stecken denn wirklich die Wechselfieber an? Von allen Wechselfiebern kann man dies wol nicht bejahen; doch aber von einigen, und besonders von dem Gefäſsfieber mit diesem Typus, das den Character des Typhus hat. Allein hierdurch wird nicht behauptet, daſs es in dem Grade, als die Pocken, Masern, Krätze u. s. w. ansteckend sey. Besonders, glaube ich, steckt das Wechselfieber der Gefäſse leicht durch den Schweiſs des Kranken an. Daher ist die Gefahr der Ansteckung am gröſsten, wenn man während des Fiebers mit dem Patienten unter Einer Decke schläft, oder Wäsche und Kleidungsstücke desselben, die mit seinem Schweiſse getränkt sind, anzieht. Schwangere, die ein Wechselfieber haben, tragen dasselbe auf ihre Frucht über, und stillende Mütter theilen es ihren Säuglingen mit. Bey Epidemieen pflegen gewöhnlich mehrere in einem Hause das Wechselfieber zu bekommen, wenn erst einer davon befallen ist. Endlich bestätigen Meiboms **), Bianchis ***), von Hovens †) und anderer groſser Aerzte Erfahrungen die Ansteckung des Wechselfiebers. Die

*) Frank Erläuter. p. 102.

**) De febre intermitt. epidemic. §. 8.

***) Histor. hep. p. 745.

†) 1. Th. §. 22.

Gefahr der Ansteckung ist um desto gröſser, je mehr die Candidaten durch die epidemische Constitution, durch Diätfehler und andere innere oder äuſsere Ursachen für das Fieber empfänglich gemacht sind.

§. 48.

Muſs auſser diesen Ursachen noch eine materielle, mannichfaltige oder specifische, grobe oder feine Ursach (ein dem Körper nicht wesentlicher Stoff) im Körper vorhanden seyn, um die nächste Ursache des Wechselfiebers zu begründen?

Die schulübliche Meinung ist: daſs beym Wechselfieber immer irgend eine Materie, ein roher Nahrungssaft, Säure des Magendrüsensafts, Gährung des Speichels, Galle, Schleim, unverdaute Speisen, atrabilarische Cruditäten, u. s. w. in dem Körper des Kranken vorhanden seyn müsse. Man glaubt, daſs es bey den Quotidianfiebern Schleim, Galle bey den Tertianfiebern, und schwarze Galle bey den Quartanfiebern sey. Der Stoff soll während der Apyrexie im Darmkanal, irgend einem Eingeweide oder in den Saugaderdrüsen ruhn und den Paroxismus erregen, wenn er von seiner Lagerstätte aufsteht und ins Blut übergeht. Man hält dafür, daſs durch diese Dinge die nächste Ursache des Fiebers bewirkt werde; ja einige Aerzte lassen es nicht ganz undeutlich von sich blicken, daſs sie diese Dinge gar für die nächste Ursach des Fiebers halten. Allein die nächste Ursache eines Fiebers muſs immer eine innere seyn. Auch sind diese Cruditäten nicht einmal so häufig, als man glaubt, entfernte Ursachen der Wechselfieber. Dies hat besonders von

Hoven *) vortrefflich bewiesen. Die Cruditäten können Wirkungen kranker Verdauungsorgane seyn, ohne dafs ihre Krankheit und die Producte derselben das Gefäfsfieber erregen. Die gute Wirkung der Digestive, der Brech- und Laxirmittel lassen sich auf eine andere Art erklären. Die Brechmittel ändern die Stimmung der Reizbarkeit; die Laxirmittel sind antiphlogistisch, und häufig schädlich, nemlich allemal, wenn das Fieber den Character des Typhus hat, und die Diagnosis der Cruditäten ungewifs ist. Sie verlängern und verschlimmern das Fieber. Bey vielen Wechselfiebern, z. B. bey Recidiven von Laxirmitteln, sind gar keine Cruditäten vorhanden. Doch nimmt auch von Hoven **), ob er gleich die gewöhnliche Meinung bündig widerlegt, ein Wesen feiner Art, als materielle Ursache des Wechselfiebers an, das den Nerven zuwider sey, einen eckelhaften Eindruck auf den Geschmacksinn derselben, besonders auf den Geschmacksinn der Nerven der Verdauungsorgane hervorbringe, und daselbst durch Schleim eingewickelt zurückgehalten werde, welchen er gleichsam als das Vehikel desselben ansieht.

Ich leugne es nicht, dafs grobe Unreinigkeiten aller Art, dafs selbst feine Fieberreize Wechselfieber erregen können; aber nie als nächste, immer als entfernte Ursache; halte aber dafür, dafs es nicht nothwendig sey, dafs die gewöhnlichen absolut äufseren Ursachen erst noch eine relativ äufsere im Körper, einen

*) 1. Th. §. 30 - 42.

**) 1. Th. §. 43 - 54.

in ihm befindlichen Fieberſtoff, erzeugen müſſen *).

§. 49.

1. Gefäſsfieber mit einem intermittirenden Typus ſind bey übrigens gleichen Umſtänden beſſer als anhaltende und nachlaſſende Fieber. Es iſt gut, wenn eine anfangende Krankheit ſich bald zu einem Wechſelfieber ausbildet, und einen regelmäſsigen, intermittirenden Typus annimmt.

2. Ein Tertianfieber iſt beſſer, als ein Quotidian- und Quartanfieber. Das Quotidianfieber geht leicht in hitzige, das Quartanfieber leicht in chroniſche Krankheiten über. Daher iſt es gut, wenn Quotidian- und Quartanfieber ſich in ein Tertianfieber verwandeln. Quartanfieber ſollen gemeiniglich tödtlich ſeyn, wenn ſie in anhaltende Fieber übergehn **).

3. Ein anhaltendes Wechſelfieber wird hartnäckig durch die Gewohnheit, zerſtört die Craſis der Säfte, den Ton der feſten Theile, verletzet einzelne Eingeweide, und bringt endlich eine allgemeine Cachexie des Körpers hervor.

4. Zuweilen wird das Wechſelfieber dadurch heilſam, daſs es Nervenkrankheiten, Hypochondrie, Krankheiten der Eingeweide u. ſ. w. hebt. Ein andermal vermehrt es dieſelben. Daher pflegt man das Wechſelfieber ſo lange zu unterſtützen, als dieſe Krankheiten bey demſelben abnehmen, und es zu ſtopfen, wenn ſie mit demſelben wachſen. Auf dieſe Wirkung bezieht

*) Fieberlehre 1. Th. §. 61.

**) Grainger l. c. 47.

ſich die Eintheilung der Wechſelfieber in febres depurativas und corruptivas; jene ſollen den Fieberſtoff aus dem Körper fortſchaffen, dieſe ihn vermehren und durch denſelben die Craſis der feſten und flüſſigen Theile zerſtören.

5. Wechſelfieber mit einem übermäſsigen Appetit (Freſsfieber), den man beſonders bey Quartanfiebern dann und wann wahrnimmt, ſollen ſich nicht gut heilen laſſen *).

6. Ein Wechſelfieber, das den Character des Typhus und der Lähmung in einem hohen Grade beſitzt, iſt böſe; beſſer iſt der gelinde Character der Synocha und des Typhus.

7. Auch nach der Art des Wechſelfiebers richtet ſich die Prognoſis deſſelben. Eine Epilepſie oder Apoplexie mit dieſem Typus iſt ſchlimmer, als ein intermittirender Zahnſchmerz.

8. Perſonen, die gute Eingeweide haben, laufen weniger, als alte, cachectiſche, anbrüchige, mit ſcirrhöſen, desorganiſirten, eiternden Eingeweiden verſehene; magere Perſonen weniger, als fette, Gefahr.

§. 50.

Wir haben eine doppelte Cur des Wechſelfiebers, in und auſser dem Anfalle. Jene hat die Abſicht den vorhandenen Anfall zu mäſsigen; dieſe, das Fieber ganz und gar zu heben.

Vor dem Anfalle läſst man den Kranken nicht viel und keine ſchweren oder hitzigen Speiſen und Getränke genieſsen. Ein voller Magen

*) Vogel i. Th. S. 65.

beschwert die Respiration im Fieber, und die Speisen werden nicht verdauet; hitzige Dinge vermehren die Heftigkeit des Anfalls, und können das kalte Fieber in ein hitziges verwandeln.

Während des Frostes bedeckt man den Kranken hinlänglich mit Kleidern und Betten. Theile, die vorzüglich kalt sind, z. B. die Füsse, kann man noch besonders durch warme Tücher, Kleyensäcke und Wärmflaschen erwärmen. Doch darf man den Kranken nicht zu sehr eindämmen, besonders die Luft nicht übermäsig durch Ofenwärme erhitzen. Die heise Luft macht Angst, lockt das Blut nach den Lungen und dehnt die Säfte früher und stärker, als die festen Theile aus. Der Frost ist ein Nervenzufall, der nicht allein durch äusere Wärme gehoben werden kann.

Man giebt dem Kranken ein warmes, gelind gewürzhaftes Getränke, einen Thee von Melissen, Citronenschaalen, Sassafrasrinde. Man läst denselben in kleinen Quantitäten trinken. Diesen aromatischen Aufgüssen kann man etwas alten Rheinwein, Arack oder Alcohol zusetzen. Zuweilen hat er starke Uebligkeiten und Neigung zum Erbrechen. In diesem Falle giebt man das Getränk mehr lau, in grosen Quantitäten, und mit etwas Meerzwiebelhonig versetzt, damit er sich erbricht. Meistens ist aber diese Neigung zum Erbrechen Wirkung der Asthenie, die durch Mohnsaft, Rack, Kümmelbranntwein und Wein am besten gehoben wird. Aeuserlich legt man Münzbranntwein mit Löschpapier auf den Magen.

Einige empfehlen im Froste gelindreizende Mittel, kleine Gaben des Salpeters oder des Wein-

steinrahms. Lind *) rühmt die Kohlensäure. Er läſst den Kranken zwey Quenten Kreide verschlucken, und zwey Unzen Weineſſig nachtrinken. Dies soll den Frost abkürzen, und früher nach der Hitze Schweiſs erregen. Celsus empfiehlt es, dafür zu sorgen, daſs der Kranke zur Zeit des Frostes in der Badewanne sey; und wenn ihm das Bad nicht hülfe, soll er vor dem nächsten Anfall Knoblauch eſſen und warmes Waſſer mit Pfeffer trinken. Das Hauptmittel zur Minderung des Fieberanfalls und besonders des Frostes bleibt immer der Mohnsaft. Man giebt ihn zu einem halben bis ganzen Gran, mit Zimmet versetzt, dreymal vor dem Anfall und läſst schwarzen Caffee nachtrinken. Das erste Pulver wird zwey, das zweyte eine Stunde vor dem Anfall und das letzte unmittelbar mit seinem Eintritt gegeben. In dem Maaſse als die Asthenie stärker, der Frost heftiger und anhaltender, wie beym Frostfieber, und Gefahr der Apoplexie vorhanden ist, muſs man die Gaben des Mohnsafts verstärken und sie öfterer wiederholen. Man setzt Bibergeil, Moschus, Baldrian und andere Hydrocarbone zu, legt ein Blasenpflaster und reibt den Kranken mit warmem Flanell.

Sind auſser der Stärke des Frostes noch andere gefährliche Krankheiten, wie bey dem sogenannten Frostfieber, vorhanden: so giebt man in der Apyrexie neben dem flüchtigen Reizmittel noch die Rinde in hinlänglicher Quantität, und sucht den nächsten Anfall zu unterdrücken.

So wie auf den Frost die Hitze eintritt, nimmt man, verhältniſsmäſsig mit ihrer Zunah-

*) l. c. 269.

me, die zu warmen Bedeckungen, Betten und Kleider weg; giebt dem Patienten eine kühlere Luft, läfst ihn viel, kühl und kalt trinken, Limonade, Gerftenwaffer mit Weinfteinrahm, Effig, Sauerhonig, Weinfteinfäure; oder verordnet ihm eine kühlende Mixtur mit Salpeter. Sehr gut thut Hallers Sauer mit Syrup verfetzt und unter das Getränk gemifcht. Den Schlaf foll der Kranke, fo viel als möglich, abwehren *).

In einem fthenifchen Wechfelfieber mit örtlichen Entzündungen oder Blutfpeyen, in einem vollblütigen Körper, bey einem fehr heftigen Grad der Hitze, kann im Anfall eine Aderlafs, nachher Klyftiere und der reichliche Gebrauch des Salpeters nothwendig feyn.

Wenn der Schweifs eintritt: fo kann der Kranke wieder etwas wärmer gehalten werden, einen Aufgufs von Fliederblüthen trinken und ein Doverfches Pulver nehmen, befonders wenn der Schweifs nicht hinreichend ftark feyn follte. Hippocrates empfiehlt zur Beförderung des Schweifses in dreytägigen und viertägigen Fiebern ein laues Bad; die Engländer in Weftindien trinken zu diefem Behufe einen verdünnten Punfch **). Ein zu ftarker Schweifs entkräftet; der Patient mufs kühler gehalten, und ihm Thee mit Arack oder das Hallerfche Sauer mit Salbeythee als Getränk verordnet werden.

Nachdem auch der Schweifs aufgehört hat und der Fieberanfall ganz geendigt ift, wird der Patient mit einem warmen Flanelltuche wohl

*) Von Hoven 2. Th. S. 192.

**) Grainger l. c. S. 84.

abgerieben; er zieht ſich trockne und warme Wäſche und Nachtkleider an, und kann ſich dem Schlafe überlaſſen, der für ihn das beſte Erquickungsmittel iſt.

§. 51.

Bey der Cur des Wechſelfiebers auſser dem Anfall muſs die Hebung der entfernten Urſache das erſte Augenmerk des Arztes ſeyn.

Viele entfernte Urſachen des Wechſelfiebers ſind abſolut äuſsere; viele ſind ſchon verſchwunden, ehe noch das Fieber angefangen iſt, z. B. eine Aderlaſs, eine Abführung, eine heftige Leidenſchaft. Gewöhnlich ſind ſie endemiſcher und epidemiſcher Natur; unbekannte Beſchaffenheiten der Atmoſphäre, Sumpfluft, Localurſachen des Terrains, eine eigne Lebensart der Einwohner, u. ſ. w. Viele dieſer Urſachen laſſen ſich theils überhaupt nicht, theils nicht von den Aerzten allein heben. Austrocknung einer ſumpfigten, Lüftung einer waldigten Gegend, Verbeſſerung und Zufuhr der Nahrungsmittel u. ſ. w., ſind Gegenſtände, die zwar von den Aerzten angemerkt, aber von der Landespolicey ausgeführt werden müſſen. Einige Anordnungen in Betreff dieſes Gegenſtandes, mehrere Reinlichkeit, Lüftung der Wohnzimmer, Wegräumung der Pfützen, Teiche, Abzugskanäle, betreffen ſo ſehr das Locale, daſs darüber nichts im Allgemeinen zu beſtimmen iſt, ſondern ſie dem Urtheile des Arztes in jedem einzelnen Falle überlaſſen werden müſſen. Herrſchen die Wechſelfieber endemiſch an feuchten, kalten, ſumpfigten und nebligten Gegenden: ſo läſst man zur Ver-

hütung derſelben früh ein Glas Branntwein, der über Wacholderbeeren, Schlangenwurz oder Knoblauch abgezogen iſt, und beym Mittagsmahl einige Gläſer ſpaniſchen Wein trinken, empfiehlt trockne und warme Kleidung, warme Bettdecken und verbietet die freye Luft in der Nacht, des Morgens und Abends. Oft kann man den Kranken ſchnell dadurch heilen, daſs man ihn in ein geſundes Clima reiſen läſst. Allein dies iſt ein Mittel, das nicht für jeden Kranken paſst. In Betreff der abſolut äuſseren Urſachen iſt alſo für den Arzt wenig zu thun. Einen Menſchen, der jedesmal und allein von dieſer Urſache ein Recidiv ſeines Fiebers bekam, wenn er ſich lang der Luft ausſetzte, lieſs Barthez *) reiben, räuchern, mit Oehl ſalben, in Waſſer und Oehl baden. Der Kranke blieb von dieſer Zeit an, da die Empfindlichkeit ſeines Hautorgans gegen die Luft gehoben war, von ſeinem Fieber befreyt.

Unter den im Körper befindlichen Gelegenheitsurſachen nenne ich zuerſt die Indigeſtion. Allein was iſt dies für ein Zuſtand? Man irrt ſich, wenn man bey demſelben bloſs an einen Vorrath unverdauter Speiſen denkt. Hier iſt verletzte thieriſche Kraft, Erſchöpfung und Alienation der Kräfte der Verdauungsorgane, durch eine Maſſe von Speiſen vorhanden, die ſie nicht animaliſiren konnten. Die Cruditäten ſind Product der Krankheit. Sie entſtehn von Ueberladung des Magens, beſonders mit ſchweren und zähen Speiſen, mit harten Eyern, Käſe, Fiſchen u. ſ. w. Ich gebe es zu, daſs eine Indigeſtion ſelten, nie für ſich und ohne Mitwirkung epidemiſcher und endemiſcher Urſachen, ein

*) Mem. dé. la Soc. méd. d'émul. T. II. p. 275.

Wechſelfieber erregen könne *). Allein unter dieſen Umſtänden, daſs der Patient Empfänglichkeit für das Wechſelfieber hat, erſt kürzlich davon befreyt iſt, daſſelbe an ſeinem Wohnort epidemiſch und endemiſch graſſiret, kann allerdings eine Ueberladung des Magens zur Entſtehung des Wechſelfiebers Gelegenheit geben. Wir ſchaffen den verdorbenen Stoff durch Brech- und Laxirmittel weg, wenn er turgeſcirt; reizen die trägen Digeſtionsorgane zu neuer Thätigkeit, durch die ſogenannten Digeſtive, Salze, Goldſchwefel, Rhabarber; wir verſchaffen dem erſchöpften Magen Ruhe durchs Faſten, geben nachher ſtärkende und bittere Mittel, Wein, weiſſen Senf zu einem Caffeelöffel voll, Pfefferkörner; verordnen eine leichte, trockene und reizende Diät, Bewegung des Körpers durch Fahren und Reiten, friſche Luft, und verbieten alles, was den Magen erſchlafft oder anſtrengt, Suppen, kalte Gartenſpeiſen, Obſt, Thee und neue Ueberladungen.

Cruditäten der erſten Wege pflegt man, wo nicht für die einzige, doch für die häufigſte Urſache des Wechſelfiebers zu halten. Nächſte Urſache ſind ſie nie, wie ich mehrmals geſagt habe. Allein ſie ſind auch nicht einmal eine ſo häufige Gelegenheitsurſache deſſelben, als man gewöhnlich glaubt. Man ſah verſchiedene Zufälle im Wechſelfieber, die man von Cruditäten herleitete; ſah die gute Wirkung der ausleerenden Mittel in demſelben; ſah, daſs die frühe Unterdrückung des Fiebers zuweilen ſchade-

*) Von Hoven 1. Th. §. 41, 42.

te, und ſchloſs aus dieſen Gründen auf die häufige Gegenwart der Cruditäten als Urſache des Wechſelfiebers. Allein viele Phänomene, z. B. der Eckel, die gelbe Geſichtsfarbe, ſind nicht allein Zeichen der Cruditäten, ſondern auch Zeichen anderer Krankheiten. Die Cruditäten ſind durchgehends die Producte des Wechſelfiebers, oder nebſt demſelben Wirkung einer gemeinſchaftlichen Urſache *). Sehr oft ſind ſie ohne Wechſelfieber da. Einige derſelben, z. B. Galle und Schleim, ſetzen eine eigene Krankheit voraus, und können nicht durch bloſse Ausleerungen gehoben werden. Ausleerungen bewirken ſogar oft eine beſtändige Wiedererzeugung derſelben. Die ausleerenden Mittel, beſonders die Brechmittel, heben oft augenblicklich ein Wechſelfieber; allein nicht durch Ausleerung, ſondern durch eine neue Krankheit, die ſie im Darmkanal erregen, und durch die Erſchütterung, die beſonders die Brechmittel im ganzen Nervenſyſtem hervorbringen **). Endlich entſtehn die nachtheiligen Folgen eines zur unrechten Zeit unterdrückten Wechſelfiebers nicht von dem Zurückbleiben der Cruditäten. Das Wechſelfieber hat einen gewiſſen Zweck in der Oekonomie, ſoll ein geſtörtes Gleichgewicht thieriſcher Kräfte wieder herſtellen, und es entſtehen andere Krankheiten, wenn man der Natur dies Mittel aus den Händen reiſst. Oft iſt auch eine unvollkommne Unterdrückung deſſelben die Urſache der Nachkrankheiten.

*) Von Hoven 1. Th. §. 34-47.

**) Ebenderſelbe 2. Th. §. 6 und 7.

Hieraus erhellt ſchon, daſs der gewöhnliche Curplan beym Wechſelfieber: Vorläufige Reinigung der erſten Wege und nachmalige Unterdrückung des Fiebers, einſeitig und nicht immer anzuwenden ſey. Es giebt viele Fieber, die wir gleich, ohne vorhergegangene Ausleerungen, unterdrücken müſſen. Das Wechſelfieber mit dem Character des Typhus erfordert als ſolches nie Ausleerungen; doch will ich den Gebrauch derſelben nicht ganz verwerfen. Es giebt allerdings Unreinigkeiten der erſten Wege beym Wechſelfieber, ſie mögen Urſache oder Wirkung deſſelben, oder zufällig ſeyn, die vorher, ehe wir die Rinde geben, ausgeführt werden müſſen. Sie müſſen ausgeführt werden, wenn ſie turgeſciren, und durch Mittel, die ihrer Turgeſcenz entſprechen. Turgeſciren die Unreinigkeiten nach oben, ſo giebt man Brechmittel; turgeſciren ſie nach unten, ſo giebt man ein Laxirmittel. In den Zwiſchenzeiten, und wenn ſie nicht turgeſciren, läſst man ein Digeſtiv, den Goldſchwefel mit Salmiak, die geblätterte Weinſteinerde, den Tartarus tartariſatus mit einem Pflanzenextract nehmen. Von Hoven *) empfiehlt vorzüglich zu dieſem Behuf die Unzer'ſche Methode, nemlich den Gebrauch des Goldſchwefels, der als ein Brechmittel bey nach oben, als ein Laxirmittel bey nach unten turgeſcirenden Unreinigkeiten wirkt, die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge und aller andern Excretionsorgane befördert. Mit dieſen Arzeneyen wird eine ſchickliche Lebensordnung, paſsliche Speiſen, Bewegung u. ſ. w. verbunden.

Allein

*) 2. Th. §. 7 und 25.

Allein auch hier verläſst uns nicht ſelten die Semiologie. Oft ſind die Phänomene, die wir für Zeichen eines gaſtriſchen Zuſtandes halten, die weiſse Farbe der Zunge, der Mangel des Appetits, der Eckel, die ſchlechte Verdauung, Wirkungen einer Schwäche der Digeſtionsorgane, die vom Fieber, ſelbſt vom Misbrauch der Laxirmittel, entſtanden iſt, durch Ausleerungen vermehrt, und durch bittere Eſſenzen gehoben wird. Zweckwidrige Ausleerungen ſind oft beym Wechſelfieber eine verkannte Urſache örtlicher und allgemeiner Cachexieen *). Ueberhaupt ſind dieſe Unreinigkeiten keine Krankheit, ſondern etwas Aeuſseres; ſie ſetzen eine Krankheit voraus, die bey der Cur nicht überſehen werden darf. Im Gegentheil beobachten wir zuweilen Zuſtände, bey welchen alle Zeichen der Unreinigkeiten fehlen, und doch durch ein Brechmittel eine groſse Menge Schleim und Galle ausgeleert wird. In dieſen Fällen muſs vieles dem reifen practiſchen Urtheile des Arztes überlaſſen werden; er muſs den Genius der Epidemie kennen, und den Effect der gegebenen Arzeneyen beobachten. Ueberhaupt kann man wol urtheilen, daſs man mit der ausleerenden Methode nicht glücklich iſt, wenn nach der Anwendung der erſten Brech- und Laxirmittel der Zuſtand des Kranken nicht verbeſſert wird.

Die Brechmittel wirken, auſser ihrer Ausleerung, auch noch durch ihren Nervenreiz. Die Laxirmittel können, bey einem mäſsigen Grade der Synocha, als heilſame Schwächungen dienen. Beym Character des Typhus, bey alten Perſonen,

*) Von Hoven 2. Th. S. 205

beym viertägigen Fieber, und wenn ſie draſtiſch ſind, können ſie leicht Schaden anrichten. Die ſogenannten Digeſtive: Salmiak, Goldſchwefel, Laugenſalz, Aſand und andere gummös-harzige Subſtanzen, Galle, Senf, Pfeffer, andere Gewürze, Wohlverley, Myrrhe, die bittern Mittel überhaupt und die Einreibung flüchtiger Oehle in den Magen können durch einen heilſamen Reiz wider eine vorhandene Trägheit der Digeſtionsorgane nützlich werden. Einige derſelben vertreiben auch das Fieber.

Die Cruditäten ſind verſchiedener Art: halbverdaute Speiſen, von welchen ſchon geſprochen iſt, Galle, Schleim, ſchwarze Galle, Infarctus und Würmer mit ihren Neſtern. Die meiſten dieſer Stoffe ſetzen Krankheiten voraus, durch welche ſie erzeugt werden, welche Krankheiten zu den Zuſammenſetzungen des Fiebers gehören, von denen nicht hier, ſondern unten ausführlicher die Rede ſeyn wird.

Die Galle leeren wir, je nachdem ſie turgeſcirt, bald durch Brechmittel, bald durch Laxanzen aus. Doch ſetzt dieſelbe, ſie mag nun in Anſehung ihrer Qualität oder Quantität fehlerhaft ſeyn, eine Krankheit voraus, wodurch ſie erzeugt wird. Es iſt daher nicht genug, bloſs das Product derſelben zu entfernen, ſondern es kommt vorzüglich darauf an, dieſe Krankheit ſelbſt zu heben.

Zuweilen iſt der Stoff in den erſten Wegen faul und mit einem gereizten Zuſtand der Eingeweide des Unterleibes verbunden. Alsdann ſind gelinde, ſogenannte antiſeptiſche Abführungen, Pflanzenſäuren, Tamarinden, Honig, Wein-

fteinrahm, Obft, die frifchen Früchte, eine vegetabilifche Diät u. f. w. angezeigt.

Ein anderesmal beftehen die Darmunreinigkeiten aus zähem Schleim, der mehr einfchneidende Auflöfungsmittel, Goldfchwefel, Aronswurzel, Salmiak, Brechweinftein bis zur Uebligkeit und Brechmittel erfordert. Auch beym Schleime mufs auf die Krankheit gefehen werden, die ihn erzeugt.

Dann erwähne ich noch Infarctus und fchwarze Galle, ein Paar Worte, mit welchen die Aerzte gewöhnlich keinen deutlichen Begriff verbinden. Man verfteht darunter einen verdickten Zuftand des Bluts, Verdickung der Galle und Verftopfung der Eingeweide; glaubt, dafs die fchwarze Galle vorzüglich bey Quartan- und Quotidianfiebern angetroffen werde, und die Urfache der langen Dauer diefer Krankheiten fey. Verdickte Galle und verdicktes Blut, find fchon ein Paar fpecififch verfchiedene Krankheitszuftände, die man nicht zufammenfchmelzen follte. Die Kennzeichen derfelben find nicht deutlich. Kranke Eingeweide erkennen wir eher. Doch hat die fchwarze Galle einmal die Sanction des Alterthums, die ihre Exiftenz ftützt, wo die Erfahrung fie finken läfst. Sie und die Infarctus mögen vielleicht oft, nicht fowohl Urfach als vielmehr Wirkung des Fiebers, und feiner falfchen Behandlung feyn. Man empfiehlt wider diefen Zuftand Salze, Queckfilber, Seife, Goldfchwefel, gummöfe Harze, Extracte von Pflanzen, die Kämpf'fchen Vifceralklyftiere. Doch darf man nicht zu hartnäckig in dem Gebrauch diefer auflöfenden Mittel beharren. Die Diagnofis ift un-

gewiſs, und ſelbſt dann, wenn man die Infarctus, z. B. den Fieberkuchen, mit den Händen greift, muſs man zuweilen dieſe Arzeneyen ausſetzen und flüchtige oder anhaltende Reizmittel geben, ehe noch die Infarctus aufgelöſt ſind.

Mit der auflöſenden Methode iſt es überhaupt eine dunkele Sache. Ich zweifele ſehr daran, daſs unſere auflöſenden Mittel direct auf die Schmelzungen der geronnenen und verdickten Stoffe wirken; glaube vielmehr, daſs ſie auf die Gefäſse und Nerven, und auf die feſten Theile überhaupt wirken und das trägegewordene Spiel derſelben von neuem beleben. Die Natur löſt in der Zeit der Pubertät oft ſchnell die gröſsten und härteſten Scrofelgeſchwülſte auf. Ich kenne eine Frau, die eine Sackwaſſerſucht des Eyerſtocks und auſserdem noch andere anſehnliche Geſchwülſte im Unterleibe hatte, die denſelben zu einem ungeheuren Umfange ausdehnten. Alle angewandten Arzeneyen halfen nichts; allein in der Periode ihres Lebens, wo die Reinigung aufhörte, ſchmolzen alle dieſe Geſchwülſte von ſelbſt. Die Natur löſt gar die Knochen bey den Krümmungen des Rückgrats, und Steine in der Harnblaſe auf. Wahrſcheinlich geſchieht dies durch einen Wechſel der Materie, durch ein Flüſſigwerden der feſten Theile, durch eine Einſaugung derſelben vermittelſt der Saugadern; kurz, durch einen uns ganz unbekannten Proceſs der Vegetation, der eine eigene Stimmung der Lebenskräfte in den feſten und flüſſigen Theilen vorausſetzt. Zuverläſſig können wir nicht auf einerley Art, nicht durch Salze und auflöſende Mittel allein, die Natur in dieſe Stimmung verſetzen, in welcher ihr Vegetations-Proceſs vorzüglich wirkſam

iſt. Ich habe einen Patienten curirt, der nach einer veneriſchen Krankheit eine ſteinharte Anſchwellung des Hoden- und Saamenſtranges zurückbehalten hatte. Die kräftigſten Auflöſungsmittel halfen wenig; allein als ich ſie mit der Rinde verband, brachten ſie eine vollkommne Zertheilung derſelben zu Stande. In der That verdiente dieſer Gegenſtand der Heilkunde es wohl, daſs er von den Aerzten genauer aus einander geſetzt würde. Das Geſchäffte der Saugadern, das Gerinnen und Flüſſigwerden der thieriſchen Materie, der thieriſch-chemiſche Vegetationsproceſs würden vorzüglich bey dieſer Unterſuchung in Anſpruch genommen werden müſſen.

Endlich gehören noch die Würmer hierher, die in gewiſſen Gegenden, an fiſchreichen Orten, unter der Begünſtigung einer uns unbekannten Conſtitution der Luft *) und bey Kindern häufig mit dem Wechſelfieber in Verbindung angetroffen werden. Man giebt die Störk'ſche Latwerge, Queckſilber, Abführungen und andere wurmtreibende Mittel; nachher, wenn erſt der grobe Wurmſchleim ausgeführt iſt, die Rinde, allein, oder mit Eiſenmitteln, die auſser ihrer antifebriliſchen Kraft auch die Würmer fortſchafft.

§. 52.

Nachdem das, was zur entfernten Urſach gehört, beſeitiget iſt, muſs der Arzt ſeinen Curplan auf den Character des Fiebers, Synocha, Typhus und Lähmung, gründen.

Das ſteniſche Wechſelfieber kann in dieſem Zuſtande nicht durch die Rinde gedämpft

*) v. d. Boſch.

werden *). Vorher muſs die antiphlogiſtiſche Methode wider daſſelbe, und zwar in verſchiedenem Maaſs, nach den Graden der Synocha verſucht werden.

Oft ſind bey einem gelinden Grade der Sthenie ein antiphlogiſtiſches Regime, der Genuſs dünner, leichter vegetabiliſcher Speiſen, Waſſer zum Getränke, Salpeter im Anfalle, gelinde Abführungen von Weinſteinrahm und Tamarinden zur Dämpfung des entzündlichen Characters hinreichend.

Iſt hingegen die Synocha heftig; das Fieber geneigt, in ein hitziges überzugehn; der Kranke jung, ſtark, vollblütig; ſind örtliche Entzündungen, heftige Hitze, harter und ſtarker Puls, heftige Kopfſchmerzen u. ſ. w. vorhanden: ſo muſs man Blut laſſen, ja dies Mittel wiederholen, wenn nach der erſten Aderlaſs der Character der Synocha noch fortdauert. Man läſst entweder in der Apyrexie, einige Stunden vor dem Anfalle, oder im Anfalle das Blut weg. Letzteres, wenn im Anfalle ſtarke Hitze, heftige Congeſtionen, oder gar örtliche Entzündungen und andere dringende Zufälle zugegen ſind. Während des Fiebers geben wir kühlende Getränke, Säuren, Salpeter; in den Zwiſchenzeiten, nachdem vorher hinlänglich Blut gelaſſen, antiphlogiſtiſche Abführungen und Klyſtiere, die ſchwächen und den entzündlichen Character vollends heben. Neben dieſer

*) Ich habe einige Patienten geſehen, ſagt Rush (l. c. S. 200.), die ganze Pfunde der Rinde ohne Wirkung genommen hatten, da hingegen das Abzapfen von zehn oder zwölf Unzen Blut die Krankheit unmittelbar heilte.

Gur mufs das Regime des Kranken in allen Verhältniffen kühlend eingerichtet feyn.

Dafs der Character der Synocha gehoben fey, erkennen wir daran, dafs der Puls in den Anfällen weicher, die Hitze mäfsiger, der Urin häufiger und weniger roth ift, der Anfall fich mit einem reichlichen Schweifse endigt; die Apyrexie vollkommen ift, und die Anfälle nicht mehr fo ftark vorfchreiten. Unter diefen Umftänden ift nun der Erfolg dreyfach. Entweder das Wechfelfieber hört von felbft auf; oder es ift zufammengefetzt, und mufs nach feiner Zufammenfetzung behandelt werden; oder es hat den Character des Typhus angenommen, und kann nun durch die China geftopft werden.

Uebrigens ift der fthenifche Character bey den Wechfelfiebern fo wie überhaupt bey den dynamifchen Krankheiten feltener, als der afthenifche. Dafs er dem Wechfelfieber gar nicht eigen fey, kann weder durch Erfahrung noch Theorie bewiefen werden. Denn wenn die Afthenie fteigen follte, wie der Typus von den längften Intervallen durch die kürzeren und durch die Remiffionen zu den anhaltenden fortfchreitet, fo müfsten gerade unter den Wechfelfiebern die meiften Sthenieen vorkommen.

§. 53.

Bey der Cur des Wechfelfiebers mit dem Character des Typhus, wohin alle Wechfelfieber gehören, die fich wegen Schwäche des Wirkungsvermögens nicht entfcheiden, fieht man zuerft darauf, ob ihre ent-

fernten Urſachen noch fortwirken, im Körper fremdartige Reize vorhanden ſind, ob ſie einfach oder mit andern Krankheiten zuſammengeſetzt ſind. In dieſen Fällen müſſen vorher die genannten Zuſtände entfernt und die Krankheit in ein reines und einfaches Wechſelfieber verwandelt werden. Hievon habe ich theils ſchon geſprochen; theils ſpreche ich unten noch weiter davon. Gegenwärtig rede ich bloſs von dem einfachen und reinen Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems mit dem Character des Typhus, das wegen Schwäche des Wirkungsvermögens keine heilſame Solution ſeiner ſelbſt zu Stande bringen kann.

Es giebt Wechſelfieber, die gleich urſprünglich dieſen Character haben, und einfach ſind, z. B. ein Recidiv des Wechſelfiebers nach Laxirmitteln, und daher gleich mit der China behandelt werden können. Andere müſſen erſt in dieſen Zuſtand verwandelt werden.

Sonſt glaubte man, daſs bey einem jeden Wechſelfieber ein grober materieller Stoff als Urſache deſſelben vorhanden ſey, und dieſer vor der Unterdrückung des Fiebers gekocht und ausgeleert werden müſſe. Man glaubte, daſs die Krankheiten, die zuweilen nach einem geſtopften Wechſelfieber beobachtet werden, Wirkungen dieſes zurückgebliebenen Stoffes ſeyen, und fürchtete daher die Unterdrückung deſſelben. Jetzt wiſſen wir, daſs ein ſolcher Fieberſtoff nicht nothwendig, nicht immer zugegen, nicht nächſte Urſache des Fiebers ſey, und daſs die Nachkrankheiten gewöhnlich ganz andere Quellen haben. Wenn daher ein Wechſelfieber rein, einfach, ſeine entfernte Urſache gehoben iſt, es den Character des

Typhus hat, und daffelbe nicht etwan ein Heilmittel einer wichtigen chronifchen Krankheit ift: fo müffen wir daffelbe durch pofitive flüchtige oder beharrliche Stärkungsmittel ftopfen. Doch gilt diefe Regel unter folgenden Einfchränkungen:

1. Ein frifch entftandenes Wechfelfieber, von dem keine fchnellen und böfen Wirkungen abzufehen find, pflegt man nicht gleich augenblicklich zu ftopfen. Das Wechfelfieber fcheint doch einen gewiffen Zweck zu haben, ein geftörtes Gleichgewicht der Kräfte wiederherzuftellen.

2. Das Wechfelfieber kann allerdings gewiffe chronifche Krankheiten heben. Wenn daher die chronifche Krankheit von der Art ift, dafs dies gefchehen kann, und es wirklich gefchieht: fo dürfen wir das Wechfelfieber nicht unterdrücken. In allen andern Fällen kann uns die chronifche Krankheit nicht daran hindern, ja fie beftimmt uns oft um fo mehr dazu. Ein Wechfelfieber mit einer Schwindfucht verfchlimmert durchgehends die letzte Krankheit, und mufs eben deswegen um defto fchleuniger unterdrückt werden. So erzählt auch Strack *) ein Beyfpiel eines epileptifchen Kranken, der ein Quartanfieber bekam, das die Fallfucht nicht hob, ja fie blieb fogar während des Fiebers. Gewifs haben verzögerte Wechfelfieber mehrere chronifche Krankheiten, als zu frühe geftopfte hervorgebracht; mehrere hervorgebracht als geheilt.

3. Wenn die enfernte Urfache des Fiebers noch fortwirkt, und von der Art ift, dafs fie ge-

*) L. III. c. 8.

hoben werden kann: so müssen wir sie vorher heben, ehe wir das Fieber unterdrücken. Im entgegengesetzten Falle erreichen wir entweder unsere Absicht nicht, oder die entfernte Ursache bringt nach der Stopfung des Fiebers eine andere Krankheit hervor. Hierher gehören auch fremde Dinge im Körper, Galle, Schleim und andere Cruditäten. Diese müssen, auch selbst in dem Falle, dass sie Producte des Fiebers oder Zufall sind, meistentheils vor dem Gebrauch der Reizmittel entfernt werden, weil sie sich mit ihnen nicht vertragen. Wir halten mit dem Gebrauche der schwächenden und ausleerenden Mittel so lange an, als sie die Heftigkeit der Anfälle vermindern; vermehren sie dieselben, so setzen wir sie aus.

4. Hat das Fieber den Character der Synocha: so müssen wir denselben erst heben; theils durch die Continuation des Fiebers, theils durch die antiphlogistische Methode. Die Reizmittel bringen bey diesem Character leicht ein anhaltendes Fieber, oder örtliche Entzündungen hervor. So dürfen auch keine Reizmittel angewandt werden, wenn das Gefässfieber mit Seitenstechen, Gallsucht oder anderen Krankheiten zusammengesetzt ist, die einen sthenischen Character haben.

Wir haben flüchtige oder permanente Stärkungsmittel; in diesen ist der reizende Stoff freyer, in jenen gebundener. Je grösser die Asthenie der Vegetation ist, desto flüchtiger müssen die Mittel seyn, in desto kleineren Gaben, aber desto öfterer, werden sie gegeben. Der Kranke muss gleichsam in jedem Momente von einem feurigen Reiz gehalten werden. Man muss diese Mittel nicht allein am Tage, sondern auch bey Nacht und

in dem apoplectiſchen Fieber ſelbſt im Anfall ſie geben. Dergleichen ungebundene Reize ſind Moſchus, Campher, Alcohol, Naphta, die Eſſenz des Zimmets, der Pommeranzen, die Whytt'ſche China-Tinctur, die mit Naphta bereitete Baldrian-Tinctur, Mohnſaft, exotiſche Gewürze, ätheriſche Oehle, alte Weine und andere ähnliche Mittel. Man giebt von dieſen Mitteln alle Viertel, halbe oder ganze Stunden etwas, abwechſelnd bald dies, bald ein anderes der angezeigten Mittel. Die Diät muſs dieſen Arzneyen entſprechen, nahrhaft, aber leicht verdaulich ſeyn, aus Fleiſchbrühen, Bier- und Weinſuppen, Gelée's und weichen Eyern beſtehn. In dem Maaſse als das gaſtriſche Syſtem an Vitalität zunimmt, die Zunge ſich reinigt, der Appetit und die Verdauung wiederkehrt, das Wechſelfieber ſich vollkommen ausbildet und der Kranke in dem Intervall ſich leidlicher befindet, geht man zu Reizmitteln fort, die um einen Grad fixer ſind. Man giebt Camillen, Schlangenwurz, Wohlverley, Baldrian, oder bittere Kräuter, Tauſendgüldenkraut, Wermuth, Raute, Fieberklee in einem weinigten Aufguſs. Endlich macht man den Beſchluſs mit permanenten Reizmitteln, der Pommeranzenrinde, China, Quaſſia, Campechenholz, die anfangs flüſſig und mit flüchtigen Mitteln verſetzt und zulezt rein und in Pulverform gegeben werden. In dem nemlichen Verhältniſs müſſen auch die Nahrungsmittel von ſoliderer Qualität gegeben werden. Kurz, man muſs der Aſthenie angemeſſen, nicht zu ſchwach und nicht zu ſtark reizen und immer ſolche Mittel wählen, die mit der vorhandenen Schwäche in dem beſten Verhältniſs ſtehn. Giebt man zu früh und in zu groſsen Doſen permanente Reizmittel, denen

die Kraft des gastrischen Systems zur Assimilation nicht gewachsen ist; so erfolgt Appetitlosigkeit, Aufstossen, Magenschmerz, Eckel, Erbrechen, Flatulenz, Colik, Durchfall oder Verstopfung. Die Magengegend kann man mit flüchtigen Oehlen, den ganzen Körper mit Flanell reiben, der über aromatische Dämpfe imprägnirt ist. Man setzt den Kranken in ein warmes aromatisches Bad, kleidet ihn warm, legt ihn im Sommer in die Mittagssonne und heitzt im Winter seine Stube hinlänglich. Nach diesen allgemeinen Regeln schreite ich nun zur Aufzählung einiger der vorzüglichsten Fiebermittel fort, von deren Wirksamkeit wir durch die ältesten Erfahrungen überzeugt sind.

1. Der Mohnsaft ist von den ältesten Zeiten her wider Wechselfieber angewandt. Die Römer und Araber gaben ihren Theriak, die Aerzte des Mittelalters Opium in mancherley Formen. Ettmüller *) liess drey Stunden vor dem Anfall ein Loth Wermuth - Saft und eine Quente Theriak nehmen und versichert, dass durch dies Mittel jedes Wechselfieber zuverlässig geheilt werde. Berryat **) heilte mit dem Mohnsaft, den er in einem Aufguss des Tausengüldenkrauts eine Stunde vor dem Anfall nehmen liess, Wechselfieber, gegen welche die China umsonst versucht war. In Fiebern ohne Frost half er nicht. Einigen Kranken gab er nachher noch die China. Duchanoy ***) verfuhr auf die nemliche Art

*) Prax. Lib. I. c. 2.

**) Mém. de l'Ac. roy. des Sc. 1757.

***) Mém. sur l'usage des Narcotiques dans les Féiv. interm. v. Gazette salut. de Bouillon 1780.

mit gleich gutem Erfolg. Durch das Doverſche Pulver, welches Fordyce *) zwey Stunden vor dem Anfall, mit einem ſchweiſstreibenden Getränk aus Hirſchhornſalz gab, heilte er ein zweyjähriges Quartanfieber in wenigen Tagen, gegen welches die China umſonſt verſucht war. Lind **) giebt den Mohnſaft im Anfall bald nachdem die Hitze begonnen hat. In der Apyrexie, behauptet er, leiſte er nichts, wenig im Froſt, deſto ſchneller erleichtere er aber in der Hitze, vermindere den Kopfſchmerz und errege einen heilſamen Schweiſs. Nie entſtanden Nachkrankheiten. Kindern läſst er daſſelbe in den Rückgrat einreiben. Vorzüglich heilſam mag er ſeyn in einem hohen Grad der Aſthenie mit Erethiſmus, in zarten und ſehr reizbaren Perſonen, in Fiebern, die ſich ohne Schweiſs enden, oder welche mit Durchfall, Erbrechen, Cardialgie, Rheumatiſmen und anderen ſchmerzhaften oder ſpaſtiſchen Krankheiten zuſammengeſetzt ſind. Doch kann er auch groſsen Schaden anrichten, wo er nicht angezeigt iſt ***).

2. Die Naphten. Davidſon ****) gab wider ein hartnäckiges Quartanfieber Brech- und Laxirmittel und darauf mit dem Eintritt des Froſtes eine Quente Schwefel-Naphta mit zwey Unzen Pfeffermünzwaſſer auf einmal. Es entſtand darnach eine Erſchütterung des ganzen Körpers

*) Murrays Bibl. 3. B. 3. St. 408. S.

**) Von den Krankh. der Europäer in heiſsen Climaten.

***) Schaertlich diſſ. de uſu opii in Febr. in term. Gottingae 1783. v. Frank delect. opusc. med. Ticini 1785. T. 1. p. 203.

****) Richters chir. Bibl. 15. B. 527. S.

und die Empfindung, als wenn der Kranke erfticken wolle. Der Paroxifmus verfchwand. Im nächften Anfall wurde das Mittel noch einmal gegeben, und das Fieber blieb aus.

3. Faft alle Gewürze und ätherifche Oehle, der fchwarze Pfeffer, das Cajeputöhl, welches Werlhof empfiehlt, Dippels Thieröhl, zu dreiffig Tropfen nahe vor dem Anfall, wirken auf die Wechfelfieber.

4. Auch die Laugenfalze, das Wermuthfalz und die reine Pottafche vertreiben zuweilen das Fieber. Grainger *) fagt, er habe durch Wermuthfalz, zu einer Quente in vier und zwanzig Stunden, allein oder mit einem Zufatz des Salmiaks, Quartanfieber und andere Wechfelfieber geheilt, die der Rinde nicht wichen.

5. Der Biebergeil, zu einer Quente nahe vor dem Anfall; der Baldrian, die virginifche Schlangenwurz, die Cascarille, das Schellkraut, Mutterkraut, die Meifterwurz. Die Camillenblume ift von einigen Aerzten als vorzüglich wirkfam gegen das kalte Fieber empfohlen. Man fetzt ihr das Elix. acidum Mynf. zu, wenn die Kranken im Fieber zu fehr fchwitzen. Hartnäckige Wechfelfieber heilte Currie durch einen Breyumfchlag von Tabak auf die Herzgrube. Die Blüthen und Wurzeln der Wohlverley leiften vortrefliche Dienfte, oft mehr als die China, befonders bey Trägheit und Atonie der Eingeweide des Unterleibes **). Eduard Okley hat neuerdings wieder die Ber-

*) L. c. S. 112.

**) Murray App. med. Vol. I. Hufeland's Journal 9. B. 2. St. 87. S.

tram-Wurzel mit dem beſten Erfolg gegen Lähmungen und Wechſelfieber angewandt *).

6. Bittere Mittel verſchiedener Art. Die Myrrhe, allein und in Verbindung mit Eiſen, nach Griffiths Vorſchrift. Sie ſoll Wechſelfieber geheilt haben, gegen welche die Rinde umſonſt verſucht war **).

Die mittlere Rinde der Roſskaſtanie (Cort. Hippocaſtan.), als Extract oder in Pulver, von einem Scrupel bis zu einem Quentchen, iſt bitter und zuſammenziehend; wirkt bey leichten Fiebern gut, und hat den Vortheil für ſich, daſs ſie einheimiſch und wohlfeil iſt.

Die Weidenrinden von verſchiedenen Arten, beſonders von der weiſsen und Baumwollen-Weide.

Die Nelkenwurzel (radix caryophyllatae oder gei urbani), die Buchave und Weber empfohlen haben. Man giebt ſie in Pulver von einem bis zwey Loth in einer Zwiſchenzeit, oder man läſst den Aufguſs nehmen.

Die Rinde der Taubenkirſchen (prunus padus), des Eſchenbaums (fraxinus excelſior), des Schleendorns (prunus ſpinoſa). Das Mahagoni-Holz, die Quaſſia, die Wurzel des gelben Enzians, der Fieberklee, das Tauſendgüldenkraut, Wermuth, Cardobenedicten, die Stechpalme†), bit-

*) Hufeland l. c. 15. B. 3. St. 162. S.

**) Samml. a. Abh. f. pr. Aerzte 6 B. 579 S.

†) Mem. clin. Vol. II. p. 134.

tere Mandeln und die frische Ochsengalle zu einem Loth täglich mit Zimmetwasser. Die Pommeranzen-Schalen wirken oft mehr als die China. Man läfst zwey Loth derselben zu einer Colatur von acht Unzen abkochen, setzt ein Paar Quenten Alcohol zu, und giebt dies Mittel stündlich zu einem Esslöffel voll in der Apyrexie. Die Ignatz-Bohne ist höchst bitter und zugleich narcotisch, wie die nux vomica, tödtet wie diese einige Thiere und kann selbst den Menschen in zu grofsen Gaben gefährlich werden. Uebrigens hat man sie in den neuern, wie in den älteren Zeiten gegen Wechselfieber mit Erfolg angewandt, die allen andern Mitteln hartnäckig widerstrebten. Man giebt sie Erwachsenen von zwey zu sechs bis acht Gran in Substanz oder läfst sie mit kochendem Wasser digeriren und die Colatur nehmen *).

7. Die Datisca cannabina hat neuerdings Rubini **) mit gutem Erfolg zur Dämpfung der Wechselfieber angewandt. Er liefs das Pulver der Pflanze von einem Scrupel bis zu einer halben Quente zwey- bis viermal täglich, oder das Extract derselben von drey bis sechs Gran nehmen.

8. Herr Brera ***) empfiehlt den Taxus baccata wider das Quartanfieber. Er gebraucht die Blätter oder die Rinde der Pflanze. Von dem Pulver derselben giebt er zwey Quenten in vier und

*) Murray App. medic. Gottingae 1792. Vol. VI. p. 26.

**) Med. N. Zeit. November 1798. S. 345.

***) Comment. med. T. I. P. I. p. 76.

und zwanzig Stunden in getheilten Doſen, von dem Extract zehn bis zwölf Gran. In groſsen Doſen erregt ſie Eckel, Erbrechen, Durchfall, Harnſtrenge, Salivation, Schweiſs und herumziehende Schmerzen in den Gliedern. Auch wider die Fallſucht, Gichter, Zweywuchs und unterdrückte Reinigungen ſoll dies Mittel wirkſam ſeyn.

9. Die Blaſenpflaſter. Ruſh *) beobachtete, daſs Herbſtwechſelfieber mit allen Typen, gegen welche die Rinde mehrere Tage ohne Nutzen angewandt war, bald durch dies Mittel geheilt wurden, wenn man zu gleicher Zeit Blaſenpflaſter auf die Fauſtgelenke legte. Monro **) erzählt einen ähnlichen Fall, der die Wirkung der Blaſenpflaſter beſtätiget. Man hat Wechſelfieber durch das Auflegen reizender Dinge auf die Fauſtgelenke, des Hahnenfuſses, Knoblauchs u. ſ. w. geheilt. Eine hartnäckige Quartana verlor ſich dadurch, daſs der Patient ſich zufällig die Füſse mit heiſsem Waſſer verbrannte ***).

10. Warme Kräuterbäder läſst Herr von Schallern nahe vor dem Anfall gebrauchen. Nach zwey bis vier Bädern blieb zuweilen das Fieber ſchon aus, und kam nicht ſo leicht wieder als nach andern Heilmethoden. Hippocrates empfiehlt die lauen Bäder in drey- und viertägigen Wechſelfiebern zur Erregung des Schweiſses, und Celſus läſst ſie gerade zu der

*) l. c. 199.

**) Med. Eſſ. Vol. II. n. 5.

***) Trnka Krzowitz Hiſt. febr. interm. p. 623.

Zeit nehmen, wo der Kranke den Anfall erwartet.

11. Das Eiſen; in hartnäckigen Quartanfiebern, bey einer chlorotiſchen und waſſerſüchtigen Conſtitution. Grainger *) empfiehlt es wider Verſtopfungen der Milz bey Wechſelfiebern, meint, daſs es vorzüglich auf dies Organ wirke, und deswegen diejenigen Thiere eine ganz kleine Milz hätten, die bey Schmieden erzogen ſind.

12. Der Arſenik, ein altes Mittel gegen das Wechſelfieber, das auch in den neuern Zeiten wieder verſucht iſt. Ein halber Gran deſſelben ſoll das Fieber zuverläſſiger, als mehrere Unzen der Rinde heben. Allein nachher entſteht gerne Waſſerſucht. Ob dieſe eine Folge des Arſeniks oder der Schwäche iſt, weil man keine Rinde gegeben hat, und ob ſie dadurch verhütet werden kann, daſs man nach der Stopfung des Fiebers die Rinde anwendet, iſt bis jetzt nicht hinlänglich beobachtet. Sicher bedarf dieſes Mittel einen behutſamen und erfahrnen Arzt, wenn es ohne Nachtheil angewandt werden ſoll.

13. Endlich noch Allerley: Seife, Aſand, Ammoniakgummi, Alaun, Galläpfel, Knoblauch, die Saamen der Tuſſilago Farfara zu einer Quente, die Paſtinakſaamen. Hieher kann man auch noch die Curen der Wechſelfieber durch Leidenſchaften, Amulete und andere ſympathetiſche Mittel rechnen.

Die China ſoll beſchlieſsen. Sie mag es verſuchen, ob ſie ſich gegen ihre Widerſacher hal-

*) l. c. 99.

ten, oder als Baumrinde aus den Apotheken in die Gerbereyen verwieſen werden wird. Sie hat einerley Grundſtoffe mit den flüchtigen Reizmitteln, die aber feſter in ihr gebunden ſind. Sie erfordert daher eine zulängliche Kraft des gaſtriſchen Syſtems zu ihrer Auflöſung, die ſich dadurch zu erkennen giebt, daſs der Kranke einen reinen Geſchmack, eine reine Zunge, und Eſsluſt hat und die genoſſenen Speiſen gehörig und ohne Beſchwerden verdaut. Dazu muſs man demſelben oft erſt durch den Gebrauch flüchtiger Reizmittel verhelfen. Sie wirkt am beſten, wenn am Ende des Anfalls ein hinlänglicher Schweiſs erfolgt und der Urin critiſch iſt. In dem Falle daſs dieſe Erſcheinungen fehlen, ſucht man die Urſachen davon auf und entfernt ſie. So muſs auch das Wechſelfieber gehörig ausgebildet und ſein Typus rein intermittirend ſeyn, ehe es unterdrückt werden darf. Bildet es ſich wegen einer fehlerhaften Lebensordnung, wegen des Characters der Synocha, wegen ſeiner Zuſammenſetzung mit Krankheiten, die keine China vertragen, nicht aus; ſo verbieten dieſe Zuſtände, und nicht eigentlich der Mangel an Ausbildung, die Rinde. Iſt Schwäche Urſache des erratiſchen Typus; ſo ſind meiſtens flüchtige Mittel mehr als die China dazu geeignet, die Normaliſirung deſſelben zu bewirken.

Ein doppeltes Wechſelfieber weicht der Rinde nicht ſo gut, als ein einfaches. Man ſucht daher das doppelte vorher in ein einfaches zu verwandeln.

Einige Menſchen vertragen dies oder jenes Fiebermittel, z. B. die Rinde, wegen einer be-

ſondern Idioſyncraſie ihres Körpers nicht. Sie bekommen von derſelben Verſtopfung, Angſt, Convulſionen und andere böſe Zufälle. Merkwürdige Beyſpiele der Art erzählt von Hoven *), die gar tödtlich abliefen.

Die monatliche Reinigung, die Kindbetterreinigung und die Schwangerſchaft ſind der Anwendung der Rinde nicht zuwider. Wenn ſich Krämpfe oder andere Zufälle mit dieſen Zuſtänden verbinden, ſo ſetzt man der Rinde Bibergeil, Mohnſaft oder andere Mittel zu, die den mitvorhandenen Krankheiten angemeſſen ſind.

Eine zu groſse Furchtſamkeit beym Gebrauch der Rinde iſt durchgehends ungegründet. Sie kann das Fieber nicht heben, ohne die Urſache deſſelben mitgehoben zu haben. Die Nachkrankheiten entſtehn oft von der zu ſpäten Anwendung der Rinde. Sie hebt oft die Nachkrankheiten. Sie verſtopft keine Gefäſse, und verdirbt keine Eingeweide.

Wie wirkt die Rinde gegen das Fieber? Sie wirkt auf den Vegetationsproceſs, unmittelbar oder durch das Nervenſyſtem, rectificirt und belebt denſelben und ſtellt dadurch die Normalmiſchung in der Organiſation wieder her. Wie dies geſchieht, das iſt uns gänzlich unbekannt. Von Hoven **) ſagt, ſie errege einen behaglichen Eindruck auf den Geſchmacksſinn der Verdauungsnerven, der durch ſein Zuſammenflieſsen mit dem widrigen Eindruck der Fiebermaterie den letzten zerſtört. Andere behaupten, ſie wirke als antiſeptiſches; andere ſagen, ſie wirke als toniſches Mittel. Allein theils ſin-

*) 2. Th. §. 16.

**) 2. Th. §. 11—15.

den wir keine Fäulniſs und Atonie beym Wechſelfieber, theils können die Phänomene des Wechſelfiebers nicht in dieſen Urſachen gegründet ſeyn, alſo kann auch durch ihre Entfernung das Fieber nicht entfernt werden.

Die Regeln, welche der Arzt bey der Anwendung der Rinde wider das Wechſelfieber zu beobachten hat, ſind ohngefähr folgende:

a. Die Rinde muſs in der fieberfreyen Zeit gegeben werden. In dem Anfalle bricht der Kranke ſie leicht wieder aus; ſie wird nicht verdaut, beläſtigt den Magen, vermehrt die Fieberangſt; ſchadet alſo, und verſchafft keinen Vortheil.

b. Sie muſs, wo möglich, in Subſtanz und ohne Zuſatz anderer, beſonders ſchwächender Mittel, gegeben werden. Vorzüglich ſchadet der Zuſatz der Laxirmittel. Sie ſchwächen, und die Rinde ſoll ſtärken. Auſser dieſem Widerſpruch ihrer Wirkungen mit der Wirkung der Rinde, haben ſie noch den Nachtheil, daſs ſie einen zu ſchnellen Abgang der Rinde veranlaſſen, die am beſten wirkt, wenn ſie vier und zwanzig Stunden bey dem Kranken bleibt. Daher ſetzen wir ihr Mohnſaft zu, wenn ſie Laxiren macht. Das Pulver muſs friſch bereitet und fein gerieben ſeyn, wodurch ſie mehr Oberfläche, und die Verdauungsſäfte mehr Zugang zu ihr bekommen. In andern Formen muſs man gröſsere Doſen derſelben, im Aufguſs wenigſtens noch einmal ſo viel, in Klyſtieren die vierfache Doſe, in Bädern dieſelbe pfundweiſe anwenden *).

*) Alexander l. c. S. 38. von Hoven 2 Th. S. 168.

Doch ist man zuweilen genöthigt, statt des Pulvers eine andere Form zu wählen, wenn der Kranke sie im Pulver nicht nehmen will oder kann, sie ihm Erbrechen, Angst, Magenschmerzen und Durchfall macht. Man wendet sie in Fuſs- und Halbbädern an; näht sie zwischen zwey Hemden; giebt sie in Klystieren, oder mengt sie mit Wasser zu einem Breye an, und legt sie auf den Unterleib. Wenn ein Kind noch an der Amme trinkt, so soll diese sie für das Kind nehmen.

c. Die Rinde muſs in gehöriger Menge gegeben werden, wenn sie die verlangte Wirkung leisten soll. Dies gilt von der Rinde, wie von den Brechmitteln, und überhaupt von allen Arzeneyen. Allein absolut läſst sich die Dose, die zur Vertreibung des Fiebers nothwendig ist, nicht bestimmen; sie richtet sich nach der Güte und Art der Rinde; nach der Constitution des Kranken und nach dem Typus und dem Character des Fiebers. Bey einer erwachsenen Person und bey einem Quotidian- und Tertianfieber sind wenigstens eine oder anderthalb Unzen, bey einem Quartanfieber gar zwey Unzen der gewöhnlichen Rinde in einem Intervall nothwendig, wenn das Fieber wegbleiben soll. Gewöhnlich theilt man diese Quantität in gleiche Gaben, und giebt sie in der Apyrexie in Zeiträumen von gleicher Länge. Allein von Hoven *) läſst im Anfange der Apyrexie gröſsere Portionen, und diese in kürzeren Zwischenräumen; in der Folge kleinere Portionen in längeren Intervallen nehmen. Er vertheilt z. B. eine Unze China in dem Intervall eines Tertianfiebers auf folgende Art.

*) 2. Th. S. 177.

Er läſst am Ende des Schweiſses gleich zwey Drachmen auf einmal, nach einer Stunde wieder eine Drachme, abermals nach einer Stunde eine Drachme, dann nach zwey Stunden eine Drachme, und endlich alle drey bis vier Stunden eine Drachme nehmen, bis die Unze verzehrt iſt. So werden vom Anfange der Apyrexie an bis zu ihrem Ende die Doſen verkleinert, und die Zeiträume zwiſchen denſelben verlängert. Er meint nemlich: die China müſſe vier und zwanzig Stunden im Körper ſeyn, ehe ſie gegen das Fieber wirken könne, und daher ſey es nöthig, ſie im Anfange der Apyrexie in groſsen Doſen, und dieſe ſo ſchnell als möglich nach einander zu geben. Die Quantität der Rinde, die in einem Intervall genommen werden ſoll, richtet ſich nach dem Typus des Fiebers. Die Zwiſchenzeit zwiſchen den Anfällen eines Quotidianfiebers iſt ſo kurz, daſs ſelten der Kranke in einem Intervall ſo viel Rinde nehmen kann, als zur Stopfung deſſelben nothwendig iſt. Man theilt die Rinde in Gaben von einer Quente, läſst davon gleich am Ende des Anfalls zwey auf einmal, nach einer Stunde eine einfache, und abermals nach einer Stunde wieder eine Gabe nehmen, die fünfte giebt man in einer bequemen Zeit nach der vorletzten und erwartet den folgenden Anfall. Kommt derſelbe wieder, ſo giebt man in der Zwiſchenzeit wieder vier Doſen, die erſte und zweyte in einer Zwiſchenzeit einer Stunde, die beiden folgenden in längeren Intervallen, und ſetzt dieſe Methode ſo lange fort, bis der Anfall ausbleibt. Bey einem doppelten Quotidianfieber müſſen die Intervallen zwiſchen den Gaben noch kürzer ſeyn. Die Apyrexie eines Tertianfiebers iſt lang genug, um die erforderliche Quantität der Rinde auf die ange-

zeigte Art geben zu können. Beym Quartanfieber muſs man wenigſtens anderthalb Unzen Rinde in einem Intervall geben; doch hat man hier, wegen der beträchtlichen Länge deſſelben, nicht nöthig, die erſten Doſen zu verdoppeln. Die erſten drey bis viermal bekommt der Kranke alle Stunden eine Gabe, nachher verlängert man die Zwiſchenräume zwiſchen den Gaben. Auf dieſe Art ſetzt man den Gebrauch der Rinde fort, wenn der Anfall nach der erſten Anwendung derſelben nicht ausbleibt, welches beſonders bey Herbſtfiebern, und ſolchen, die ſchon lange gedauert haben, geſchehen kann.

Man muſs gleich vom Anfang an die Rinde in gehörig groſsen Doſen geben. Kleine Gaben ſind ohne Wirkung; und der Kranke gewöhnt ſich an ſie, daſs nachher auch die gehörigen Doſen nicht wirken. In dieſem Falle iſt man oft genöthigt, ſie für eine Zeitlang auszuſetzen, um den Kranken von ihr zu entwöhnen; oder man muſs mit einem andern Fiebermittel einen Verſuch machen.

Zuweilen erfolgt nach den erſten Gaben der Rinde ein heftiger Anfall, wahrſcheinlich weil nicht Rinde genug gegeben war. Doch pflegt durchgehends dieſer Anfall der letzte zu ſeyn, wenn man den Gebrauch derſelben in gehöriger Quantität fortſetzt.

d. Welche Art der Rinde ſoll man geben? Wir haben beſonders in den neuern Zeiten viele Sorten derſelben kennen gelernt: die officinelle, zarte, glatte, violette, caribariſche, braſilianiſche Rinde, die Rinde von St. Lucia, von Santa Fé, die gelbe oder Königsrinde, die rothe Rinde,

die Auguſturarinde. Allein theils iſt es von dieſen verſchiedenen Rinden noch unbekannt, ob ſie ſämmtlich Arten der Chinchona ſind; theils fehlt es uns noch an hinlänglichen Beobachtungen, nach welchen der Grad der Wirkſamkeit dieſer verſchiednen Arten, im Verhältniſs mit der Quantität derſelben, die zur Stopfung eines Fiebers erfordert wird, beſtimmt werden könnte. Die wirkſamſten unter denſelben ſind wol die officinelle, die caribariſche, die gelbe, rothe und die braſilianiſche Rinde. Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs für eine ächte und unverdorbene Rinde in der Officin geſorgt werden muſs.

e. Nachdem das Fieber auf den Gebrauch der China ausgeblieben iſt, muſs man, wenn es nemlich gleich nach den erſten Anfällen leicht und bald geſtopft wurde, nach der Stopfung deſſelben, wenigſtens noch eben ſo viel Rinde nehmen laſſen, als man vorher zur Stopfung deſſelben angewandt hatte. War hingegen das Fieber hartnäckig; ein Quartanfieber; hatte es lange gedauert; iſt die Luft feucht, kalt, ſumpfig; die Epidemie ſtark; der Kranke ſchwach: ſo muſs man zur Verhütung der Recidiven nach der Unterdrückung des Fiebers eine gröſsere Quantität der Rinde anwenden, als man zur Stopfung deſſelben gebraucht hat. Einige Aerzte laſſen dieſe Portion der Rinde, die nach der Stopfung des Fiebers noch gegeben werden muſs, unmittelbar nach dem Ausbleiben deſſelben, täglich zu einigen Doſen nehmen. Andere ſetzen gleich die Rinde aus, wenn das Fieber ausbleibt, und geben ſie dann erſt wieder, wenn die Recidiven einzutreten pflegen. Sie laſſen nemlich beym Tertianfie-

ber mit jedem ſiebenten Tag; beym Quotidian- und Quartanfieber mit jedem vierzehnten Tag die Rinde wiederholen, und zwar auf folgende Art: Am erſten ſiebenten Tage nach einem Tertian-, und am erſten vierzehnten Tage nach einem Quotidian- und Quartanfieber geben ſie die Hälfte; am zweyten und dritten ſiebenten und vierzehnten Tage jedesmal ein Viertel der beſtimmten Quantität. Dieſe Quantitäten muſs man in hinlänglich groſsen Doſen und in kleinen Zwiſchenräumen nehmen laſſen. Von Hoven *) erklärt ſich für die letzte Methode, weil bey derſelben der Kranke ſich nicht an die Rinde gewöhnt, und ſie zur Zeit der Recidiven in ſolchen Doſen genommen wird, daſs man die Verhütung derſelben davon hoffen könne. Doch muſs man in dieſem Fall gewiſs ſeyn, daſs das Fieber vollkommen geſtopft ſey. Bey unausgebildeten Tertianfiebern habe ich es einigemal beobachtet, daſs ſie mit dem ſiebenten Tage wiederkamen, wenn man die Rinde gleich nach ihrer Stopfung ausgeſetzt hatte.

f. Erregt die Rinde in Pulver Erbrechen, ſo giebt man ſie im Aufguſs, am beſten mit Wein, z. B. mit einem alten Rheinwein. Macht ſie Verſtopfung, ſo verbindet man ſie mit Klyſtieren; macht ſie Durchfall, ſo ſetzt man ihr Mohnſaft, fünf Tropfen Laudanum, funfzehn Gran Theriak, oder die Caſcarille zu. Erregt ſie Cardialgie, ſo verbindet man ſie mit einem Gewürze, Zimmt, Bibergeil, Theriak, Mohnſaft, Baldrian-, Cajeputen-, Dippels-Oehl. Man ſetzt der China Zucker, Süſsholz, Zimmt zu; läſst ſie mit Wein,

*) 2. Th. S. 182.

mit Zimmtwaſſer nehmen; giebt ſie in einer Latwerge mit Pommeranzenſyrup. Cornette *) empfiehlt beſonders den Zuſatz des Brechweinſteins. Er läſst eine Unze Rinde mit einem Scrupel Brechweinſtein abkochen, und behauptet, daſs dieſe Verbindung die Leibesöffnung und den Schweiſs unterhalte, ohne Erbrechen zu erregen **). Bey zuſammengeſetzten Fiebern hat man ſie auch mit Alaun, Vitriolſäure, Baldrian, Serpentaria, Campher, Mohnſaft u. ſ. w. verbunden. Nachdem der Kranke die Rinde genommen hat, kann er einige hundert Schritte ſpatzieren gehn. Einige Aerzte ordnen bey derſelben eine ſtrenge Diät an, verbieten die Milch; andere ſind hierin nachgiebiger.

§. 54.

Auſser dieſen eigentlichen Heilmitteln des Wechſelfiebers, die entweder mit ſeinem Character oder mit ſeiner Art im Zuſammenhang ſtehn, giebt es noch viele andere ihrer Natur nach ſehr verſchiedene Dinge, durch welche ſie auch geheilt ſeyn ſollen; nemlich:

1. Brechmittel; welche meiſtens, entweder gleich beym erſten, oder bey den folgenden Verſuchen, leichte Wechſelfieber, an Orten, wo ſie nicht zu Hauſe gehören, z. B. hier in Halle, zum Weichen bringen. Sie erregen eine neue Krankheit, und durch dieſelbe unterdrücken ſie das Fieber. Wie? Das iſt uns unbe-

*) Hiſt. de l'Acad. royale de médic. Ann. 1782.

**) Wahrſcheinlich weil die Rinde den Brechweinſtein ſeines Sauerſtoffs beraubt. Fourcroy in Arch. 4 B. S. 138.

kannt. Am beſten giebt man ſie nahe vor, etwan ein Paar Stunden vor dem Anfalle. Man giebt die Ipecacuanna bey vorhandner Dispoſition zum Durchfall, und Brechweinſtein bey einer Neigung zur Hartleibigkeit. Nach dem Erbrechen wird eine Gabe Mohnſaft verordnet. Wir gebrauchen die Brechmittel zur Unterdrückung der Wechſelfieber, im Anfange derſelben, wenn ſie keine Gegenanzeigen haben, oder wenn Verdacht gaſtriſcher Unreinigkeiten da iſt.

2. Purgirmittel unterdrücken auch, wie die Brechmittel, durch Krankheiten, die ſie im Darmkanal erregen, das Wechſelfieber, beſonders wenn ſie draſtiſch ſind, z. B. der Cerberus triceps, die Ailhaudſchen Pillen. Allein theils iſt ihre Wirkung aufs Fieber nicht ſo gewiſs, theils führen ſie durch die Krankheit, die ſie erregen, eine groſse Menge geſunder Säfte aus, und verurſachen dadurch einen mannichfaltigen Nachtheil. Man giebt antiphlogiſtiſche oder draſtiſche Laxirmittel; gewöhnlich in der Apyrexie, zuweilen auch in dem Anfalle. Die letzte Methode empfiehlt Franz Schraud *). Er ließs die Laxirmittel gleich im Anfange des Anfalls in ſo groſsen Gaben nehmen, daſs ſie noch während deſſelben wirkten; der folgende Anfall war ſchon gelinde, der dritte ſehr gelinde, und der vierte blieb ganz aus.

3. Viele von den ſogenannten Digeſtiven mindern und heben das Fieber, nicht durch die Auflöſung der Unreinigkeiten, ſondern durch die Krankheiten, die ſie im Darmkanal erregen.

*) De febribus tentamina duo. Viennae 1791.

Ich erwähne zuerſt des Goldſchwefels, den beſonders Unzer*) als eins der wirkſamſten Fiebermittel rühmt, welches die Stelle der Rinde vertritt, oder zum Gebrauche derſelben vorbereitet und ihre Wirkung fördert. Vorher giebt er ein Brechmittel, wenn turgeſcirende Unreinigkeiten da ſind; in den übrigen Fällen macht er gleich den Anfang damit. Er läſst eine halbe Quente Goldſchwefel, eben ſo viel ſchwefelſaures Pflanzenalkali und Muſchelſchaalenpulver in vier Theile theilen. In der kurzen Apyrexie der Quotidianfieber giebt er nur zwey Pulver, und die übrigen zwey in der nächſten. Das erſte Pulver wird vier Stunden nach geendigtem Anfalle; das zweyte acht Stunden nach demſelben genommen. Bey Tertian- und Quartanfiebern werden alle vier Pulver in Einer Apyrexie, bey Quartanfiebern an jedem von den beiden Tagen der Apyrexie zwey Pulver genommen. Einigen erregt dieſe Arzeney Erbrechen, andern Laxiren, andern Abgang des Urins und des Schweiſses. Zuweilen führen die erſten Doſen ab, die andern nicht; man ſoll daher auch, wenn gleich die erſten Doſen ſchon Erbrechen und Laxiren erregen, noch die folgenden nachgeben. Die Wirkung dieſes Mittels unterſtützt man durch vieles laues Getränk. Oft bleibt der Anfall aus; zuweilen iſt der folgende Anfall heftiger, und dann iſt er der letzte. Nachdem man in der einen Zwiſchenzeit dieſe Pulver gegeben, giebt man in der folgenden die Rinde. Selbſt hartnäckige Quartanfieber weichen dieſer Cur; doch iſt in dieſem Falle ein längerer Gebrauch des Goldſchwefels nöthig. Zur Zeit der Recidiven

*) Der Arzt, 12. B.

giebt man ein Paar Tage lang täglich zwey Pulver, und hinterher zwey Loth Rinde*).

Aehnliche Dienste leisten andere Antimonialmittel; der flüssige Goldschwefel, die aqua benedicta Rulandi, das Plummersche Pulver aus Quecksilber und Goldschwefel; der Brechweinstein, in abgebrochenen Gaben.

Der Salmiak, allein, oder in Verbindung mit Goldschwefel, mit Camillenblumen, wenn der Magen schwach ist, oder nach Causland**) mit Mohnsaft im Anfang der Hitze, in Gaben von zehn bis zwanzig Gran, alle zwey Stunden, vertreibt oft auch das Fieber, oder bahnt der Rinde den Weg. Wir lassen eine Mandelmilch nachtrinken, oder lösen ihn in Verbindung mit dem Extract des Süsholzes auf, wenn er als Pulver den Magen zu sehr reizt. In gewissen Fällen, z. B. bey einem chlorotischen und leucoplegmatischen Zustande, hat der Eisensalmiak den Vorzug. Mit dem Salmiak kommen andere Salze, die weinsteinsaure Pottasche, die geblätterte Weinsteinerde, u. s. w. überein.

Die Wechselfieber sind oft äusserst hartnäckig. Die empfohlnen Mittel versagen ihre Wirkung. Zuweilen erreichen wir dann unsere Absicht durch die diaphoretische Methode. Wir setzen den Kranken nahe vor dem Anfalle durch heftige Bewegung des Körpers in Schweiss, oder decken ihn warm mit Betten zu, und lassen ihn ein warmes und schweisstreibendes Getränke flei-

*) Von Hoven 2. Th. S. 50.

**) Medical Comment. Vol. VIII.

ſsig trinken *). Oder man läſst dem Kranken unmittelbar vor oder gar im Froſte die Ader öffnen**); oder giebt ihm, nach Schraud's Vorſchlage, ein Laxans während des Fiebers. Bagliv empfiehlt kleine Aderläſſe aus der V. Salvatella. Endlich kann man durch Reiſen, Veränderung des Wohnorts, oder durch eine erregte heftige Gemüthsbewegung vielleicht zu ſeinem Zweck gelangen.

§. 55.

Den letzten Character des Wechſelfiebers, die Lähmung, ſehn wir beym Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems nicht anders, als nahe vor dem Tode, und alsdenn nicht mehr einfach, ſondern zuſammengeſetzt, beſonders mit Nervenkrankheiten. Häufiger finden wir ſie im Nervenſyſtem, z. B. bey den apoplectiſchen Fiebern. Die Curmethode derſelben iſt einerley mit der Curmethode des Typhus, nur müſſen die kräftigſten Mittel in den ſtärkſten Gaben angewandt werden.

§. 56.

Alles, was bis jetzt von der Cur der Wechſelfieber geſagt iſt, hat vorzüglich nur auf eine Art derſelben, auf das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, Bezug. Doch will ich auch

*) v. Hoven 2. Th. S. 216. Grainger (l. c. S. 111.) bediente ſich dazu eines Biſſens aus Theriak, Campher und Hirſchhornſalz mit gutem Erfolg, oder ließs eine Stunde vor dem Froſt zwey Quenten Schwefel mit Franzbranntwein nehmen.

**) Ruſh l. c. S. 199. v. Hoven 2. Th. S. 219.

noch kurz und im Allgemeinen der Cur der andern Arten erwähnen, die man mit dem Namen der verſteckten Wechſelfieber zu belegen pflegt. Die genauere Angabe ihrer Curmethode verſpare ich bis zu den verſchiedenen Arten der Fieber, denen ſie angehören.

Jedes dieſer Wechſelfieber muſs ſeinem Character und ſeiner Art angemeſſen behandelt werden. Bey Colikſchmerzen mit einem intermittirenden Typus wendet man innere und äuſsere lindernde; bey der Hyſterie antihyſteriſche Mittel; bey Nervenfiebern Baldrian, Moſchus, Mohnſaft, u. ſ. w. an. Dieſe Mittel giebt man theils im Anfall, theils auſser demſelben, allein oder in Verbindung mit andern Arzeneyen. Vorzüglich iſt der Mohnſaft bey den Wechſelfiebern, die ſich aufs Nervenſyſtem beziehn, von dem beſten Nutzen. Man giebt ihn im Anfalle, und in ſolchen Gaben, die mit der Gröſse des Fiebers im gehörigen Verhältniſſe ſtehen. Wider Muskelkrämpfe verordnet man den Biſam.

In der Zwiſchenzeit ſucht man die entfernte Urſache fortzuſchaffen, beſonders ſieht man auf die erſten Wege, reinigt ſie durch Abführungen und durch Digeſtive. Auch die Brechmittel ſollen nach Senac's *) Erfahrungen gegen dieſe Fieber, ſo wie gegen die Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, gute Dienſte leiſten. Kurz, wir bereiten auch hier den Kranken, wie beym gewöhnlichen Wechſelfieber, vor, und wenden nachher Febrifuga allein oder in Verbindung mit

*) 4tes Buch 13tes Kap.

mit den Mitteln an, die der Art angemeffen find. Doch in dem Falle, dafs das Leben des Kranken auf dem Spiele ftehen follte, wie z. B. bey den apoplectifchen Fiebern, find wir genöthigt, alle andere Indicationen bey Seite zu fetzen und gleich das Fieber durch Febrifuga zu unterdrücken.

Nach einer gehörigen Vorbereitung geben wir, wenn das Fieber denfelben nicht weicht, anfangs flüchtige, nachher permanentere Reizmittel, die auch die übrigen Arten der Wechfelfieber, wie das Wechfelfieber des Gefäfsfyftems, unterdrücken. Wir geben fie nach eben den Regeln, wie beym Wechfelfieber des Gefäfsfyftems. Ift das Fieber gefährlich, z. B. ein apoplectifches Wechfelfieber, fo werden fie, und vorzüglich die Rinde, in der Zwifchenzeit in folchen Gaben angewandt, dafs darnach der folgende Anfall ausbleiben kann.

§. 57.

Der Typus des Wechfelfiebers hat auf die Cur deffelben wenig Einflufs, weil bey einerley Typus allerley Gattungen und Arten vorkommen können. Beym Quartanfieber foll man auf die Trägheit aller Eingeweide, auf den vorhandenen zähen Schleim und auf die Verftopfung der Eingeweide befondere Rückficht nehmen. Allein diefe Umftände finden wir nicht in jedem Quartanfieber; gehören alfo nicht zum Typus, fondern zur entfernten Urfache, zum Character des Fiebers, oder zu feinen Zufammenfetzungen. Man empfiehlt ftärker einfchneidende Mittel, Salmiak, Goldfchwefel, verfüfstes Queckfilber, Wohlverleih, Aronswurzel,

Ochsengalle, Ammoniak-Gummi, Laugensalze, Seife; bey hartnäckigen Verstopfungen das Quecksilber, bis zum Speichelfluss innerlich, und äusserlich läst man es an dem Orte, wo das verschlossene Eingeweide liegt, einreiben. Auch haben einige Aerzte (Münch und Theden), die Belladonna nützlich gefunden. Allein diese Mittel passen nicht immer bey kranken Eingeweiden. Oft ist der Grund ihrer Krankheit Schwäche, die stärkende und nicht bloss reizende Mittel verlangt. Die Rinde ist auch wider das Quartanfieber das Hauptmittel; andre empfohlne Arzneyen, die Culilaban-Rinde, Dippels-Thieröhl, Wohlverleih, Pommeranzenschaalen, Cascarille, das Centaureum minus, Cardobenedicten und andere bittere Mittel, gewinnen ihr selten den Rang ab.

§. 58.

Die Zusammensetzung des Wechselfiebers der Gefäſse mit andern Krankheiten ändert die Cur, nach Maassgabe der Zusammensetzungen, ab. Ich will nicht alle Zusammensetzungen, denn es kann sich mit allen Krankheiten zusammensetzen, sondern bloss die vorzüglichsten erwähnen.

1. Mit Gallsucht; eine häufige Zusammensetzung, die man das gallichte Wechselfieber nennt. In diesem Falle muss meistens erst die Gallsucht, und dann das Wechselfieber gehoben werden. Wie? Dies kommt eigentlich und ausführlich bey der therapeutischen Abhandlung der Gallsucht vor. Digestive, Abführungen und Brechmittel sind nicht immer hinreichend. Wir müssen die entfernte Ursache der Gallsucht

auffuchen, und ſie heben; ſie ſelbſt muſs nach ihrem Character als Synocha, Typhus oder Lähmung behandelt werden. Hat die Gallſucht den Character der Synocha (das gallicht-entzündliche Wechſelfieber), ſo wird die Cur mit Blutlaſſen und andern Mitteln, die zur antiphlogiſtiſchen Methode gehören, angefangen. Gewöhnlich bringen wir dadurch zugleich die Galle zur Turgeſcenz, leeren ſie dann aus, und geben zuletzt wider das Wechſelfieber die Rinde. Zuweilen hat die Krankheit mehr den Character des Typhus. Wenn in dieſem Fall die Entkräftung groſs, die Jahrszeit heiſs, die Galle faul und ſtinkend, und der Kranke in Gefahr iſt, einen anhaltenden Typhus zu bekommen: ſo leert man ſchnell aus und giebt bald die Rinde. Im Frühling ſoll die Galle mobiler, im Herbſte gewöhnlich dick, zähe, anhängend ſeyn, und ſtärkere Digeſtive, Salmiak und Brechweinſtein erfordern. So bald, als die Galle turgeſcirt, wird ſie ausgeleert. Die Brechmittel giebt man entweder ein Paar Stunden vor dem Anfalle, oder in der Mitte der Apyrexie, wenn der Anfall heftig, und man von dem Brechmittel kurz vor demſelben fürchten muſs, daſs es denſelben vermehren werde. Auch kann man ſelbſt im Anfall, wenn derſelbe leicht, und mit vielem Eckel verbunden iſt, durch eckelmachende Arzeneyen das Erbrechen erregen. Im Quartanfieber geben wir das Brechmittel den Tag vor dem Fieber, oder nahe vor dem Anfall. Iſt in dieſem Fieber auch eine Abführung durch den Stuhlgang nothwendig, ſo wird das Brechmittel am erſten, und das Laxirmittel am zweyten Tage der Apyrexie, oder ein Emetico-catharcticum am letzten Tage

gegeben. Nach den Abführungen ist oft ein Opiat, besonders wenn sie bis zum Anfall und in demselben anhalten sollten, nützlich. Zuweilen ist Eine Abführung hinreichend, zuweilen müssen sie wiederholt werden. Doch dürfen wir nicht so lange mit der antigastrischen Methode anhalten, als sich sogenannte gastrische Zeichen finden. Hat die Gallsucht den Character des Typhus, so erfordert sie nach den ersten Ausleerungen stärkende Mittel. Abführungen vermehren die gastrischen Symptome; die Rinde hebt sie. Wenn wir einige Tage aufgelöst und den groben Stoff ausgeleert haben, der Eckel sich verloren hat, und die Zunge und der Geschmack reiner geworden sind: so wenden wir die Rinde an, die mit dem Fieber auch die Krankheit der Verdauungswege hebt.

2. Mit Schleimfieber. Diese Krankheit kann einige oder alle, bald diese, bald jene Schleimdrüsen des Körpers afficiren. Man nennt diese Zusammensetzung das schleimigte Wechselfieber. Gewöhnlich räth man stärkere und mehr einschneidende Auflösungsmittel, um den Schleim mobil zu machen, Salmiak, Goldschwefel, Brechweinstein bis zur Uebligkeit, bittere Mittel. Dann soll man Brechmittel und Abführungen von Rhabarber, und endlich, nachdem diese Mittel einigemal wiederholt sind, die Rinde geben.

3. Mit Ohnmachten. Im Anfall wendet man analeptische Mittel an, alten Rheinwein, Vitriolnaphtha, lässt den Kranken an Wein und Essig riechen, legt Compressen mit Wein und Vitriolnaphtha auf die Magengegend, und frottirt ihm die Fussohlen und den Körper mit Flanell,

Nachdem der Anfall geendigt iſt, giebt man die Rinde in ſolchen ſtarken Gaben, daſs der nächſte Paroxiſm ausbleibt.

4. Mit Schlafſucht und Schlagfluſs. Man glaubt, daſs dieſer Zuſtand zuweilen in plethoriſchen Perſonen mit Sthenie und heftigen Congeſtionen während des Anfalls verbunden ſeyn könne. Dann ſoll man in demſelben Blut laſſen, Blutigel an die Ohren ſetzen, Klyſtiere, laue Fuſsbäder geben, die Füſse reiben, und auf den abgeſchornen Kopf kaltes Waſſer legen. Allein ich zweifle faſt, ob dies überhaupt der Fall ſey. Man darf daher mit der Ausleerung des Bluts nicht zu freygebig ſeyn. Iſt die Krankheit aſtheniſch; ſo iſt der Mohnſaft das Hauptmittel. Man giebt ihn im Anfall und zwar in groſsen Quantitäten, verhältniſsmäſsig mit der Stärke des Anfalls. Hoffmann *) gab in einem ſolchen Anfall fünf und neunzig Tropfen Laudanum; die Schlafſucht hörte darnach auf, das Bewuſstſeyn kam wieder, es entſtand Fieberhitze und darnach Schweiſs, womit der Anfall ſich endigte. Sieht man es voraus, daſs ein ſolcher Anfall auf dem Wege iſt, ſo kann man ſchon vor demſelben einige Male eine zulängliche Doſe des Mohnſafts geben, um, wo möglich, denſelben zu verhüten. Neben dem Mohnſaft empfehlen andere noch Bibergeil, Blaſenpflaſter in den Nacken und auf den Magen, und warme Breye von aromatiſchen Subſtanzen auf den Unterleib.

Gleich wenn der Anfall geendigt iſt, unterſucht man den Zuſtand der erſten Wege. Findet

*) Samml. auserl. Abhandl. für pract. Aerzte. 4. B. S. 459.

man einen grofsen Vorrath einer faulen und turgefcirenden Galle: fo giebt man ein fchnellwirkendes Brechmittel, und unmittelbar nachher flüchtige Reizmittel in Verbindung mit der Rinde. Ift keine Galle da, fo giebt man gleich die Rinde. Man giebt fie in dem Intervall in fo grofsen Quantitäten, dafs man das Ausbleiben des nächften Anfalls davon erwarten kann, nemlich anderthalb bis zwey Unzen; anfänglich alle Stunden zwey Quenten auf einmal, und in der Folge alle zwey Stunden fo viel. Der Erfolg ift nun doppelt: entweder der nächfte Anfall bleibt ganz aus, oder es erfolgt ein regelmäfsiger Anfall eines Gefäfsfiebers, ohne Schlaffucht, den man in der folgenden Apyrexie zu unterdrücken fucht.

5. Mit Kopffchmerz; ein gewöhnlicher Gefährte des Wechfelfiebers der Gefäfse. Ift er mäfsig, fo wird nichts dagegen vorgenommen. Zuweilen ift er entzündlicher Natur; die Halsadern klopfen fehr, das Geficht ift roth, der Puls ftark, der Urin flammend, und der Kopffchmerz hält auch in der Remiffion an. Hier mufs man ftarke Congeftion des Bluts nach dem Kopfe, gar eine Entzündung des Gehirns fürchten; zur Ader laffen, Blutigel fetzen, laue Fufsbäder und Klyftiere, und kalte Umfchlage auf den Kopf anwenden, den Kopf kühl, frey und hoch legen, Salpeter geben. Zuweilen kann ein gaftrifcher Reiz den Kopffchmerz unterhalten, der durch ein Brechmittel in der Apyrexie gehoben wird. Meiftens ift er fpaftifch - nervöfer Natur; der Mohnfaft hebt ihn alsdann am ficherften, und oft das Fieber zu gleicher Zeit mit *).

*) Lind l. c. S. 295. Dalberg in Murrays Biblioth. 3. B. 3. St. S. 408. Grant 1. Th. S. 79.

6. Mit andern Nervenkrankheiten; z. B. krampfhafter Engbrüſtigkeit, Fallſucht, Starrſucht, Convulſionen, mit einem heftigen Froſte oder mit einem ſchmelzenden Schweiſse u. ſ. w. Die Cur kommt hier mit der Cur des ſchlafſüchtigen Fiebers ſehr überein. Im Anfall wendet man krampfſtillende Mittel, Mohnſaft, Moſchus, Baldrian an, und nach demſelben unterdrückt man das Fieber durch ſtarke Gaben der Rinde *).

Endlich gehören hierher noch verſchiedene andere Krankheiten: Hyſterie, Gicht, Rheumatiſm, Scorbut, Scrofeln, Krätze, Pocken u. ſ. w. In dieſen Fällen muſs jede Krankheit, durch die ihr eignen Mittel, zugleich oder eine nach der andern, und die zuerſt, die die gefährlichſte iſt, und der Heilung der andern im Wege ſteht, gehoben, und nachher das Wechſelfieber durch die Rinde unterdrückt werden.

§. 59.

Das Wechſelfieber iſt ſehr zu Recidiven geneigt, die man vorzüglich durch den richtigen Gebrauch der China verhütet. Nachdem das Fieber ausgeblieben, ſetzt man alle Arzeneyen aus, beobachtet bloſs eine gehörige Diät, und wartet bey dem Tertianfieber ſechs, bey dem Quotidian- und Quartanfieber dreyzehn Tage ab, und fängt mit dem ſiebenten Tage nach dem geendigten Fieber bey dem Tertian-, mit dem vierzehn-

Odier medic. and philoſophical Commentar. Vol. VI. p. 351.

*) Vogel 1. B. S. 146—151.

ten Tage bey dem Quotidian- und Quartanfieber die China wieder an zu nehmen; giebt die Hälfte der Quantität, die zur Vertreibung des Fiebers nöthig war; giebt ſie in groſsen Gaben, in vier bis ſechs Doſen, in gleichen aber kurzen Intervallen. Nunmehr wartet man abermals, wenn das Fieber ausbleibt, die nächſte Periode des Rückfalls ab, und giebt nach ſieben Tagen bey Tertian-, und nach vierzehn Tagen bey Quotidian- und Quartanfiebern ein Drittheil der China, die zur Vertreibung des Fiebers nöthig war, und läſst dieſe Quantität in drey bis fünf Gaben nehmen. Man wartet wieder, wenn das Fieber ausbleibt, die angegebene Zeit ab, und giebt nun abermals die China, und zwar ein Viertheil der zur Vertreibung deſſelben nöthigen Quantität, in zwey bis vier Gaben.

Nun kommt es auf die Umſtände an. War das Fieber ein Frühlingsfieber; blieb es auf geringe Gaben der China aus; hat die epidemiſche Conſtitution aufgehört, und der Kranke ſich vollkommen erholt: ſo hört man ganz mit dem Gebrauch der Rinde und aller andern Arzeneyen auf. War es hingegen ein Herbſtfieber; hat es lange gedauert; erforderte die Vertreibung deſſelben viele Rinde; war es ein Quotidian- oder Quartanfieber; iſt die epidemiſche Conſtitution im Zunehmen; der Kranke nicht ganz hergeſtellt, noch ſiech von Farbe, ohne gehörigen Appetit, mit unregelmäſsigen Excretionen; ſo muſs man ſtatt einer dreymaligen Wiederholung der Rinde, zur Zeit der Recidiven, dies vier bis achtmal thun, und zwar jedesmal ein Viertel der Quantität geben, die zur Vertreibung des Fiebers erfordert wurde.

Meistens pflegt man Diätfehler für die häufigste Ursache der Recidiven zu halten, und daher den Kranken zur Enthaltsamkeit bey seinem gewöhnlich starken Appetit und zu einer strengen und magern Speiseordnung anzuhalten. Allein der starke Appetit ist durchgehends wol ein richtiger Wink der Natur, zu essen, um dadurch die verlornen Kräfte zu ergänzen. Wiederhergestellte Kräfte verwahren für Recidiven; sie entstehn selten von Stärkungen, aber leicht von Schwächungen, z. B. von Purgirmitteln, Ausleerungen des Bluts, Hunger, Kälte, fader Kost. Grobe und schwere Speisen muss der Kranke allerdings meiden. Allein eine magere Diät und eine zu strenge Enthaltsamkeit ist schädlich. Ist der Appetit des Reconvalescenten stark, und seine Verdauung gut: so muss er sich satt essen, aber an leicht verdaulichen und nahrhaften Speisen, mehr Fleisch als Pflanzen geniessen, Bier und Wein trinken. Er muss oft essen, und keine zu grossen Quantitäten auf einmal. Er muss Bewegung haben, am besten in der freyen Luft, active oder passive Bewegungen, nach seinen Kräften, gehen, fahren, reiten. Er muss gegen die Kälte in und ausser dem Hause gehörig verwahrt seyn, durch warme Kleider, Stubenwärme und Betten. Kälte macht Rückfälle. Er muss nicht kalt baden *); bey rauher Luft, Nebel und Nässe nicht ausgehn; nassgewordene Kleider gleich ausziehn. Doch schadet ihm auch eine übermässige Wärme, die ihn erschlafft und

*) Doch empfiehlt Grainger (l. c. 107 - 110.) den Reconvalescenten das Seebad und einen geistigen Aufguss der Entian-, Galanga-, virginischen Schlangen - Wurzel, der Muscatnuss und des Wermuthsalzes.

einen ſchwächenden Schweiſs auspreſst. Der Reconvaleſcent muſs ſeine gehörige Zeit, aber nicht zu lange ſchlafen. Er mag einen Mittagsſchlaf halten, wenn er daran gewöhnet iſt. Er muſs leichte körperliche und Seelenbeſchäfftigungen haben, die dem Maaſse ſeiner Kräfte angemeſſen ſind, und ſie nicht erſchöpfen. Er ſoll Kräfte ſammeln; Anſtrengungen ſchwächen und ſchaden. Heftige und plötzliche Leidenſchaften muſs er meiden, die augenblicklich das Fieber wieder erregen können. Man ſorgt für den natürlichen Abgang der Excretionen; doch darf man ſie, beſonders den Stuhlgang, nicht durch Purgirmittel zu ſehr treiben. Ein Purgirmittel, ja ſogar ein reizendes Lavement, kann ein Recidiv erregen. Hat der Kranke bey angeſammelten Unreinigkeiten ein Laxirmittel nöthig: ſo giebt man ein gelindes Rhabarbermittel, und hinterher die Rinde, um den Schaden wieder gut zu machen.

Heiterkeit der Seele, Zerſtreuungen, angenehme Geſellſchaften ſind dienlich. Hieher gehört auch das Reiſen. Letzteres hat noch den Vortheil, daſs der Patient von der epidemiſch oder endemiſch afficirten Atmoſphäre entfernt wird, welches ihn oft allein heilt. Bey hartnäckigen Fiebern muſs man zuweilen zu dieſem Mittel ſeine Zuflucht nehmen.

§. 60.

Zuletzt noch ein Paar Worte von der Heilung der Folgekrankheiten des Wechſelfiebers. Sie ſind von mancherley Art: Gelbſucht, Waſſerſucht, Fieberkuchen, Trommelſucht, Melancholie,

Taubheit, Blindheit, Fallſucht u. ſ. w. Sie zeigen ſich entweder ſchon während des Wechſelfiebers, oder vorzüglich erſt nachdem es von ſelbſt aufgehört hat, oder durch die Kunſt geſtopft iſt, und ſtehn mit demſelben in einem mannichfaltigen Verhältniſſe.

Gewöhnlich nimmt man an, daſs die Folgekrankheiten entweder von einer feinen Fiebermaterie oder von einem groben gaſtriſchen Stoff erregt werden, welcher theils durch Verſetzung und Wanderung, theils durch conſenſuellen Reiz, theils durch Verſchlammung der Gefäſse wirkt. Allein dieſe Meinung iſt nicht einmal wahrſcheinlich, und noch weniger durch Erfahrung zuverläſſig zu erweiſen. Dieſe Krankheiten entſtehn auch nach Fiebern, wo man viel und lange ausgeleert hat, und gerade nach dieſen am meiſten. In geſunden Gefäſsen bleibt kein Schlamm ſtecken; durch Ausführungen können wir wider dies Uebel nicht ſchützen; an Schlamm fehlt es nie, ſollte es auch nur in den dicken Gedärmen ſeyn. Die Exiſtenz einer feinen Fiebermaterie iſt ganz hypothetiſch.

In einigen Fällen können dieſe Krankheiten und ihre Urſachen ſchon vor dem Fieber dageweſen ſeyn. Ein Menſch mit einer kranken Leber kann ein Quartanfieber und nachher Waſſerſucht bekommen.

Ein anderes Mal ſind dieſe Krankheiten Uebertragungen; das Wechſelfieber hört auf oder wird geſtopft, und die Natur befriedigt das Bedürfniſs einer Krankheit durch eine andere, z. B. durch eine Fallſucht.

In andern Fällen wird der Körper und einzelne Theile deſſelben durch die Länge und Stärke des Fiebers ſo geſchwächt, daſs dadurch Atonie, Lähmung und die Folgen derſelben Verletzungen der Eingeweide, Cachexie, Waſſerſucht, u. dergl. entſtehn. Gern erzeugen ſich die Folgekrankheiten auch noch dadurch, daſs man in der Wahl der Mittel zur Unterdrückung des Fiebers nicht behutſam genug iſt und den Grad ihrer Flüchtigkeit mit dem Grad der Aſthenie in kein gehöriges Verhältniſs bringt.

Endlich ſtehn zuweilen dieſe Krankheiten mit dem Wechſelfieber in gar keiner urſachlichen Verbindung.

Geht das Wechſelfieber in ein anhaltendes Entzündungsfieber über, welches bey jungen und vollblütigen Perſonen, im Frühjahr, durch eine fehlerhafte reizende Curmethode geſchehen kann: ſo behandelt man es als ein ſolches durch Aderläſſe und kühlende Mittel. Dadurch wird der Kranke entweder ganz geheilt, oder das anhaltende Fieber verwandelt ſich wieder in ein Wechſelfieber, das nachher, wenn es den Character des Typhus angenommen hat, durch Reizmittel geſtopft werden muſs.

Wenn das Wechſelfieber in einen anhaltenden Typhus des Gefäſsſyſtems übergeht, welches beſonders leicht im Herbſte und durch eine fehlerhafte Behandlung geſchehen kann: ſo wird die Krankheit als eine ſolche, nach ihrem Character, nach dem Grad der Schwäche und der erhöhten Reizbarkeit, und nach ihren mannichfaltigen Zuſammenſetzungen behandelt. Durchgehends muſs man nach gehörigen Vorbereitungen bald Reizmittel geben; theils

heiſcht dies der Character des Fiebers, theils ſeine Entſtehungsart, in ſofern es eine Folgekrankheit eines Wechſelfiebers iſt. Iſt das Wechſelfieber durch Schwächung, durch zu vieles Brechen und Purgiren in ein anhaltendes Gefäſsfieber mit dem Character des Typhus verwandelt; ſo muſs man gleich anfangs die ſtärkende Curmethode anwenden.

Die chroniſchen Folgekrankheiten erfordern meiſtens die Cur des Wechſelfiebers durch Reizmittel. Sie ſind entweder Uebertragungen oder Folgen von Schwäche und Lähmung, und in beiden Fällen paſſen dieſe Mittel. Meiſtentheils leitet man ſie von einem ſtockenden Fieberſtoff, gaſtriſchen Unreinigkeiten und von verſtopften Eingeweiden her; giebt Auflöſungen, purgirt und läſst brechen. Allein durchgehends iſt dieſe Behandlung falſch. Alle dieſe Krankheiten, Gelbſucht, Waſſerſucht, Fieberkuchen u. ſ. w. heilt zuverläſſig die Rinde, ſagt von Hoven *), wenn man ſie nur in gehörigen Doſen und anhaltend genug giebt.

Reizmittel ſind die ſicherſten Mittel den Fieberkuchen zu verhüten, und ihn zu heilen, wenn er ſich bereits gebildet hat. Selbſt die gröſsten und hartnäckigſten Milzgeſchwülſte verſchwanden nach einem anhaltenden und ſtarken Gebrauch der Rinde **). Innere auflöſende Mittel und äuſserlich angewandte Salben und Pflaſter richten durchgehends dagegen nichts aus.

Eben ſo verhält es ſich auch mit der Waſſerſucht: auflöſende Mittel und Laxanzen ver-

*) 2. Th. §. 40.

**) Strak L. III. c. I. von Hoven 2. Th. S. 312.

mehren sie; hingegen heilt sie ein hinlänglich starker Gebrauch der Rinde. Mit derselben verbindet man die Belladonna, wenn die Wassersucht eine Gefährtin einer hartnäckigen Quartana ist. Grainger*) empfiehlt ein Schlackenbad, das mit Wermuth, Eberreiss, Camillen und Campherbranntwein versetzt ist.

Mit der Schwindsucht ist es derselbe Fall: die Rinde hebt sie, wenn sie früh genug angewandt wird.

Eben dies gilt auch von der Gelbsucht, die die Aerzte gerne durch eröffnende Mittel heilen, von dem Gliederweh, der Manie, Fallsucht und andern Nervenkrankheiten, die auf das Wechselfieber folgen.

Meistentheils ist auch die Cachexie in Verbindung mit trägen und kranken Eingeweiden, und die Krankheit der Leber während und nach dem Quartanfieber ursprünglich eine Wirkung der Schwäche, und wird am glücklichsten durch die Rinde behandelt. Einige**) empfehlen bey solchen Quartanfiebern die Belladonna, andere das Quecksilber. Freylich geht dieser Zustand zuletzt in Desorganisation der Eingeweide über, die nicht mehr durch die Rinde, aber alsdenn auch nicht durch andre Mittel gehoben werden kann. Etwas thut vielleicht noch das anhaltende Reiten, das die Vegetations-Processe belebt, und kranke Eingeweide in gesündere umschafft.

*) l. c. p. 114.

**) Theden und Münch.

Zuweilen haben dieſe Folgekrankheiten neben ihrem vorwaltenden Character der Schwäche noch andere Verhältniſſe, die ſich auf entfernte Urſachen, Zuſammenſetzungen u. ſ. w. beziehn, und dieſer Verhältniſſe wegen neben der Rinde andere Mittel erfordern.

Endlich empfehlen noch einige Aerzte, um die Folgekrankheiten des Wechſelfiebers zu heben, daſſelbe wieder zu erwecken. Sie ſchlagen zu dieſem Behufe Digeſtive, Brech- und Laxirmittel vor, oder laſſen den Kranken mit einem Wechſelfieberpatienten während des Schweiſses unter Einer Decke liegen. Thomſon *) giebt den Rath, die Perioden des Fiebers durch ein Bad nachzuahmen. Er läſst den Kranken kalt baden, dann reiben und bürſten, ihn hierauf in ein Bette legen und Thee trinken. Allerdings können alle dieſe Mittel, die Anſteckung, die Kälte, die ſchwächende Kraft der Laxirmittel das Fieber wieder erwecken. Allein nicht immer wird dadurch die chroniſche Krankheit des Patienten gehoben. Oft war ſie ſchon während des Fiebers da, oft verſchwindet ſie nicht, wenn gleich das Fieber wieder erweckt iſt; ja ſie wird ſogar durch die neue Schwächung vermehrt, und wenn ſie dadurch verſchwindet, ſo geſchieht es durch Uebertragung, und nicht, weil das wiedererweckte Fieber den zurückgebliebenen Fieberſtoff kocht und ausführt.

§. 61.

Die Diät im Wechſelfieber läſst ſich nicht allgemein beſtimmen; ſie richtet ſich nach man-

*) Medic. Rathspflege S. 224.

cherley Umſtänden. Sie muſs ſparſam, wenig nährend, kühlend ſeyn, wenn das Fieber den Character der Synocha hat, im Anfange deſſelben, wenn es in ein anhaltendes überzugehen droht, oder örtliche Entzündungen hinzukommen. Hat hingegen das Fieber den Character des Typhus, müſſen wir durch Arzeneyen ſtärken und erregen: ſo muſs unſere Diät den Arzeneyen entſprechen und ihre Wirkung unterſtützen. Quotidian- und Tertianfieber erfordern in der Regel eine magere, Quartanfieber eine ſtärkende Diät. So lange wir ausleeren und ausführen, muſs die Diät mager, nachher, wenn wir Rinde geben, nährend ſeyn. Perſonen, die vollblütig und ſtark ſind, müſſen mager; abgezehrte und kraftloſe mehr nährend gehalten werden. Man muſs ſich nach der Verdauung und nach dem Appetit des Patienten richten; wo er fehlt, da nähren die Speiſen nicht den Kranken, ſondern ſeine Krankheit. Iſt der Magen träge und mit vielem Schleime überladen: ſo verordnet man Heringe, Sardellen, Condimente und Gewürze, Pfeffer, Meerrettig, Senf; bey überflüſſiger Galle, ſaure Dinge und Pflanzenkoſt; bey groſser Kraftloſigkeit, Kälte und Blutmangel, Fleiſch, Eyer, Bier und Wein. Hat der Kranke viel Appetit und gute Verdauung: ſo muſs man ihn ſatt, oft, leichte und nährende Dinge eſſen laſſen. Man läſst ihn Fleiſchbrühen, weiſses Fleiſch, leichte Gemüſe, gute Mehlſpeiſen genieſsen, und Bier und Wein trinken. Kalte und wäſſerigte Gartenſpeiſen, Melonen, Gurken, Obſt u. ſ. w. ſchaden ihm. Er muſs Ein Gericht eſſen, langſam kauen; nicht kurz vor dem Anfalle; oft und wenig eſſen, ſich nicht überladen; nach dem Eſſen ruhen.

Auch

Auch richtet man ſich nach ſeiner gewohnten Speiſeordnung. Dürfen wir ja dem Triebe des Kranken nachgeben: ſo kann es im kalten Fieber geſchehn. Abſolut ſchädliche Speiſen, vieles Fett, Kuchen, Buttergebackenes, Hülſenfrüchte, Käſe, harte und fette Fiſche, Fiſche, die ſich nicht blättern, geräuchertes und gepökeltes Fleiſch, das Fleiſch der Schweine, Gänſe und Enten bleiben weg.

Der Kranke muſs ſich bewegen, gehen, fahren und reiten, zu Hauſe bey ſchlechtem, in der freyen Luft bey gutem Wetter; doch ſich nicht ermüden, noch erhitzen. Er muſs in Betreff der Kleidung, Betten, Stubenwärme, gehörig gegen die Kälte verwahrt ſeyn; ſeinen Schlaf abwarten, nicht zu lange, nicht zu kurz ſchlafen. Im Anfall verbietet man den Schlaf; nach dem Anfall erquickt derſelbe.

Drittes Kapitel.

Das Saugaderfieber, Febris vaſorum lymphaticorum.

§. 62.

Ein Saugaderfieber iſt eine Abweichung der Lebenskräfte des ganzen Saugaderſyſtems von ihrem Normalzuſtand. Die Reizbarkeit deſſelben iſt, bey beſtehender oder geſchwächter Energie, erhöht, oder beide Kräfte ſind, ſammt der Vegetation, geſchwächt und zerſtört.

Das Saugaderſyſtem hat ohne Zweifel eine ſehr wichtige Beſtimmung im Körper, die gröſstentheils noch unbekannt iſt. Wahrſcheinlich dient es dazu, den Rückſtand des Vegetationsproceſſes nach geendigter Action der Organe, aus dem Zellgewebe aufzunehmen und dem Blute wieder zuzuführen, damit er von neuem zu dieſem Geſchäffte tüchtig gemacht werde. So führen die Venen nach dieſem Proceſs das veränderte Blut zu eben dieſem Behuf zum Herzen zurück. Die Saugadern wirken mit beym Wechſel der Materie vermittelſt des Vegetationsproceſſes, deſſen Thätigkeit zur Bildung, zum Wachsthum, zur Reproduction und zur Geneſung von Krankheiten, beſonders von ſolchen, die mit Auflöſung der feſten Theile verbunden ſind, unverkennbar iſt. Kurz, die Saugadern gehören, nebſt den Nerven und Blutgefäſsen, zu den Hauptfedern, die das Räderwerk des Ganzen treiben, die Geſchäffte der Oekonomie ordnen, in einem Mittelpunkt vereinigen, und durch ihre dyna-

mische und materielle Allgemeinheit auf alle Organe einwirken. Es ist daher leicht zu erachten, daſs die Saugadern mit den meisten Krankheiten des Körpers, entweder als Ursache oder als Wirkung, in Verbindung stehen müssen.

Die Saugadern sind thierische Organe und als solche einem beständigen Wechsel unterworfen. Daher können ihre thierischen Kräfte überhaupt, und besonders ihre Reizbarkeit und Contractilität, wie die Kräfte der Nerven und Blutgefäſse, in verschiedentlich abgeänderten Verhältnissen erhöht, vermindert, alienirt und zerstört werden. Allein theils hat man noch nicht genug beobachtet, theils ist das Beobachten nicht so leicht. Wir können in einem lebenden Körper die Saugadern überhaupt nicht, weder dieselben an sich, noch ihre Geschäffte, also auch nicht die Art ihrer Existenz sinnlich wahrnehmen. Wir sehen bloſs, und dies nicht einmal in allen Fällen, die Wirkungen ihrer Krankheiten, nemlich Mangel oder Anhäufungen lymphatischer Säfte. Diese können aber auch von einer Krankheit der absondernden Schlagadern herrühren. Von der letzten Art sind wahrscheinlich die plötzlichen und hitzigen Wassersuchten, die Anhäufungen der Säfte bey einigen Entzündungen und die ungeheuren Ergieſsungen der Lymphe, die ich oft aus den bösen Köpfen der Kinder wahrgenommen habe. Ich werde daher, auſser der Sammlung einiger unbedeutender Bruchstücke, nicht viel mehr thun können, als die Stelle zu zeichnen, wo das Saugaderfieber künftig seinen Platz finden muſs.

Ettmüller *) ſpricht zwar von lymphatiſchen Fiebern (febres lymphaticae). Allein er bezeichnet mit dieſem Namen theils ſolche Fieber, die von einer ſcharfen Lymphe entſtehen ſollen, z. B. rheumatiſche und catarrhaliſche Fieber; theils Fieber, in welchen die Drüſen, beſonders die Ohrendrüſe und die Gekrösdrüſe, einen Ueberfluſs verdorbener Lymphe in die Höhlen des Mundes, der Gedärme und in das Blut ausſpucken. Dieſe Beſtimmungen lymphatiſcher Fieber ſind aber verworren, hypothetiſch, und unbrauchbar. Eine ſcharfe Lymphe kann Product oder entfernte Urſach des Saugaderfiebers, Merkmal deſſelben, aber nicht das Saugaderfieber ſelbſt ſeyn.

§. 63.

Iſt die Reizbarkeit der Saugadern und ihre Energie vermehrt: ſo geht das Geſchäfft der Einſaugung zu raſch von ſtatten. Die Lymphe kehrt zu ſchnell zum Blut zurück, und die Theile werden trocken, denen ſie entzogen wird. Wahrſcheinlich iſt in den meiſten Gefäſsfiebern das Saugaderſyſtem mit afficirt. Vielleicht rührt dann und wann die Trockenheit der Augen, der Naſe, des Mundes, der Gedärme, die Hartleibigkeit, und endlich die Trockenheit aller inneren Höhlen des Körpers, die ich zuweilen bey Leichenöffnungen gefunden habe, von dieſer Urſache her. Die ſchnellen Criſen ſtarker Waſſerſuchten, die zuweilen plötzlich in einer kurzen Zeit verſchwinden, ſcheinen einen febriliſchen Zuſtand des Saugaderſyſtems vorauszuſetzen. Waſſerſuchten und Leiſtenbeulen werden oft ſchnell durch

*) Oper. omn. T. II. P. I. p. 304—306.

ein Erbrechen gehoben, durch welches die Reizbarkeit der Saugadern erhöht wird. In der honigartigen Harnruhr, die ich verschiedene Male zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ist der Appetit und die Verdauung meistens ausserordentlich gut. Der Durst ist gross, der Stuhlgang hart. Es scheint, als wenn das Saugadersystem mit angestrengter Kraft aus dem Darmkanal, den Fettzellen und aus allen Höhlen des Körpers einsauge, um den Nahrungsstoff ins Blut herbeyzuschaffen, der durch die Harnwege wieder fortgeht. Auch scheint eine erhöhte Reizbarkeit des Saugadersystems an den schnellen Abmagerungen fetter Personen in und ausser dem Gefäsfieber Antheil zu haben.

Noch häufiger, als diese allgemeine Erregbarkeit des ganzen Saugadersystems, scheint ein örtliches Fieber in einzelnen Stämmen und Aesten desselben vorzukommen. Diesen Zustand können wir mit den Congestionen, Entzündungen und lymphatischen Ergiessungen der Blutgefäse vergleichen. Die critischen Gelbsuchten, die Gelbsuchten von Reizen, in Leberentzündungen und im gelben Fieber, die Trockenheit entzündeter Geschwüre, die Affectionen der Saugadern, die von den Impfwunden bey den Pocken entspringen, scheinen dies zu beweisen. Zuweilen werden feste Theile, Häute, Gefäse, Eingeweide, Knochen, die Köpfe der Schenkelknochen und ganze Wirbelbeine schnell eingesogen, wenn die Saugadern von einem mechanischen Druck gereizt werden *). Brünninghau-

*) Sömmering de morb. vasor. absorb. 166.

sen *) sah, dass in dem kurzen Zeitraum von sechs Wochen das ganze Knochengebäude eines Menschen durchaus weich geworden war. Diese Erweichung finden wir örtlich in der Entzündung der Knochen. Heine **) glaubt, dass auch die englische Krankheit von einer erhöheten Reizbarkeit der Saugadern veranlasst werde. Indess muss in allen diesen Fällen, vor der Einsaugung, eine Schmelzung der festen Theile vorhergehn, die durch den Vegetationsprocess mit Hülfe der Schlagadern bewirkt wird. Die Metastasen des Eiters, der Milch und anderer Stoffe, werden vielleicht auf eine ähnliche Art veranlasst ***).

Anders sehn die Krankheiten aus, die von einem gelähmten Zustand des Saugadersystems entspringen. Jansen ****) glaubt, dass die Fettgeschwülste auf diese Art, von einer gehinderten Einsaugung des Fettes, entstünden. Oft habe ich, besonders an den Unterextremitäten, die Lymphe in den Saugadern geronnen, und die Saugadern wie knotige Stricke von der Fussspitze bis zu den Weichen angeschwollen, gefunden. Wahrscheinlich war auch von diesem Phänomen ein geschwächter Zustand derselben Ursache. Die Gerinnungen der Lymphe in den Saugaderdrüsen, bey den Scrofeln, mögen wol durch eine ähnliche Krankheit derselben veranlasst werden. Lähmungen der Saugadern sind gewiss eine häufige

*) Sömmering l. c. 165.

**) Diss. c.

***) Sömmering l. c. 173.

****) d. c.

Urſache der örtlichen und allgemeinen Waſſerſucht. Wenigſtens darf man dies von ſolchen Waſſerſuchten, die nach anhaltenden, ſchwächenden und febriliſchen Krankheiten entſtehen, vermuthen.

§. 64.

Das Saugaderſyſtem iſt am reizbarſten, je näher das Thier ſeinem Urſprung iſt. Daher leidet daſſelbe in dem Kinds- und Knabenalter an Krankheiten von erhöhter Reizbarkeit; im hohen Alter an Krankheiten von verminderter Energie.

Die epidemiſche Conſtitution, der Eindruck der Kälte, Anſtrengungen der Vegetationsproceſſe in heftigen Bewegungen, Gefäſsfiebern, können die Lebenskräfte deſſelben verletzen. Eben dies thun Feuchtigkeiten aller Art, Eiter, verdorbne Lymphe, Jauche, Krebsgift; das Gift der Pocken, Maſern, des Scharlachs, der Peſt, der veneriſchen Seuche, des Weichſelzopfs, der Hundswuth, Senfbäder, ſpanſche Fliegen und Pflanzengifte, der Biſs der Muskitos, Weſpen, Scorpionen und Schlangen *).

§. 65.

Die Cur des Saugaderfiebers erſtreckt ſich zuvörderſt auf Wegſchaffung der entfernten Urſachen. Wir müſſen die verdorbnen Feuchtigkeiten ausleeren, die Urſache ihrer Erzeugung heben, unreine Geſchwüre ſäubern; die Gifte fortſchaffen, zerſtören u. ſ. w.

*) Sömmering l. c. p. 68—71.

Dann sehn wir auf den Character der Krankheit. Wir behandlen sie antiphlogistisch, wenn sie entzündlich, geben Sedativa, wenn die Reizbarkeit sehr erhöht ist. Hat sie den Character der Lähmung; so verbinden wir mit den stärkenden und nährenden Mitteln Reizmittel und besonders solche, die specifisch auf das Saugadersystem wirken, z. B. Brechmittel, Quecksilbereinreibungen, Pflanzen, die den scharfen Grundstoff enthalten, und Blasenpflaster.

Viertes Kapitel.

Entzündung.

§. 66.

Die Entzündung ist eine sehr häufige und instructive Krankheit, sowohl für den practischen Arzt, als für den Physiologen. Die Lehre derselben ist besonders in den neueren Zeiten mit vielem Glücke bearbeitet, aber noch nicht erschöpft.

Zuvörderst will ich, ehe ich zur Abhandlung ihrer Arten fortgehe, eine allgemeine Characteristik derselben in Ansehung ihrer Ursachen, Wirkungen und Cur vorausschicken, die in der Folge auf die Arten derselben leicht anzuwenden ist.

§. 67.

Entzündung (inflammatio, incendium, phlegmone, phlogosis) **ist örtliche Anoma-**

lie des Vegetationsprocesses, also analog einem Gefäsfieber, das sich auf einem Theil des Ganzen begränzt hat. Die Vitalität der Blutgefäse ist angegriffen. Die Nerven nehmen Theil an diesem Procefs; dies lehrt der Entzündungsschmerz. Mit dieser Idee von dem Wesen der Entzündung harmoniren ihre wesentlichen Zufälle, vermehrte Wärme, Röthe und Geschwulst, von dem stärkeren Wechsel des Stoffs, der einen stärkeren Zuflufs des Bluts nothwendig macht und ihre Folgekrankheiten Eiterung und Brand. In der Entzündung ist der Wechsel des Stoffs zu lebhaft, doch der Norm noch conform; in der Eiterung beabsichtigt die Natur Reproduction auf ungewöhnlichen Wegen; im Brande sterben die Theile ohne Reproduction. Entzündung ist also dynamische Krankheit, die dem inneren Princip der Existenz des Organismus sehr nahe liegt. Sie kann theils örtlich erregt, theils durch ein allgemeines Misverhältnifs in dem Vegetationsgeschäfft hervorgebracht werden, das sich örtlich äufsert. Daher die Disposition einiger Menschen zu Entzündungen. Eigentlich endet die Krankheit, (der örtliche anomalische Vegetationsprocefs) mit ihrer ersten Hälfte (stadium irritationis); in der zweyten Hälfte (stadium relaxationis) sind eigentlich nur die Residuen des vollendeten Processes zu bekämpfen.

§. 68.

Die Entzündung ist eine **Krankheit der Blutgefäse**. Alle Phänomene derselben können aus einem ursprünglichen Leiden dieser Organe verstanden werden. Das Blut folgt gezwungen der Thätigkeit der Gefäse. Wenn daher die

Aerzte von einer Entzündung des Bluts, des Zellgewebes, des Gehirns, der Muskeln, der Eingeweide u. ſ. w. ſprechen; ſo reden ſie uneigentlich. Dieſe Theile können ſich nur in ſofern entzünden, als die Gefäſse urſprünglich krank ſind, die ſich in ihnen verbreiten *).

Die Entzündung ſcheint nicht ſowohl in den groſsen Stämmen und Aeſten, als vielmehr in den kleinen Haargefäſsen und in dem feinen Gefäſsnetz ihren Sitz zu haben, welches zwiſchen den gröſseren Arterien und Venen liegt, und von Mascagni **) ſo ſchön abgebildet iſt. Bey Augenentzündungen, Darmentzündungen, und überhaupt bey Entzündungen häutiger und durchſichtiger Theile, ſieht man es deutlich, daſs die Entzündung die feinſten Gefäſsnetze afficirt. Kleine Gefäſse ſind reizbarer, als groſse; aus ihrer Krankheit werden die Phänomene der Entzündung am vollkommenſten erkläret. Sind groſse Gefäſse entzündet, ſo ſind es wol nur die Haargefäſse, die ſich in ihren Häuten befinden. Doch ſind die mit den entzündeten Haargefäſsen in Verbindung ſtehenden gröſseren Gefäſse nicht ganz frey von aller Krankheit; auch ihre Thä-

*) Vorzüglich ſind ältere und neuere Aerzte (ſ. Ern. Platner Supplem. in Jo. Z. Platneri Inſtit. chir. P. I. p. 8. ſqq. Haller Elem. Phyſ. T. I. p. 116. Ejusdem Opuſc. pathol. p. 108. Brandis l. c. S. 113.) geneigt geweſen, die Entzündung zu einer Krankheit des Zellgewebes zu machen. Allein, wenn eine Entzündung eine Krankheit der Gefäſse iſt, ſo kann ſie keine Krankheit des Zellgewebes ſeyn. Auſserdem hat Hebenſtreit (Zuſätze S. 3.) noch dieſe Meinung gründlich widerlegt.

**) l. c. p. 13.

tigkeit ist in einem gewissen Grad vermehrt. Beym Nagelgeschwür einer Fingerspitze fühlt man den Puls der beiden zu der entzündeten Fingerspitze hinlaufenden Arterien, welchen man an den andern Fingern nicht fühlt; ist die Entzündung heftig, so leidet die Arterie mit bis zur Handwurzel und höher herauf; und wenn der Stamm bis zum Herzen mitleidet, so entsteht wahrscheinlich ein Gefäßsfieber *).

Allein welche Gefäße, die Arterien oder Venen, sind bey der Entzündung krank? So leicht läßt sich dies nicht entscheiden, weil das Ende der Haar-Arterien und der Anfang der Venen nicht genau bestimmet werden kann. Doch mögen die Arterien wol vorzüglich bey den Entzündungen leiden. Sie sind reizbarer, als die Venen **), und daher zu Erhöhungen der Reizbarkeit fähiger. Die Entzündung ist eine active Krankheit, in welcher die chemischen Lebensprocesse lebhafter vor sich gehn, welches sich mit dem Begriff einer Pulsader am füglichsten reimen läßt. In einem entzündeten Theil bemerken wir Pulsation, helle Röthe, vermehrte Wärme, Ergießsung der Lymphe ins Zellgewebe; kurz, Phänomene, die den Arterien angehören. Endlich würde nicht sowohl Entzündung als vielmehr Congestion des Bluts entstehn, wenn die Venen eben so thätig als die Arterien wären, und das Blut eben so schnell wieder abführten, als die Arterien es zuführen. Die Entzündungen der Häute größerer Venen, die entzündeten Hämorrhoidalknoten und Krampfadern widersprechen

*) Hunter l. c. 2. B. 2. Abth. S. 123.

**) v. d. Bosch, Verschuir, Kramp.

dieser Behauptung nicht; hier ist die Entzündung nicht eigentlich in der Vene selbst, sondern in den Gefäſsen ihrer Häute vorhanden, die sowohl aus Arterien als Venen bestehn. Die Anhäufungen des Bluts in den Venen, die man zuweilen bey den Oeffnungen solcher Menschen findet, die an bösartigen Fiebern gestorben sind, sind keine Entzündungen, sondern Ansammlungen des Bluts von Lähmung der Gefäſse, die einer allgemeinen Lähmung vorausgegangen ist *). Doch mag ich es nicht ganz leugnen, daſs auch die Reizbarkeit der Venen zum Theil in der Entzündung erhöht sey.

§. 69.

Die Phänomene der Entzündung sind theils wesentlich, theils zufällig. Der kranke Theil kann nicht mehr wie ein gesunder seine Geschäffte verrichten, er wirkt unmittelbar und anders auf das Gefühl des Kranken und auf die Sinne des Arztes, verändert sich weiterfort selbst, und verändert andere Theile, die mit ihm in Verbindung stehen.

Die entzündeten Arterien pulsiren schneller und stärker als im gesunden Zustande, welches ein nothwendiges Phänomen ihrer vermehrten Reizbarkeit ist. Daher fühlt der Kranke und der Arzt in kleinen Gefäſsen den Puls, in welchen er sonst nicht fühlbar ist. Auch ist der Puls in dem entzündeten Theile häufiger als in dem übrigen Körper; besonders ist dies Klopfen sehr merklich nahe vor, und im Beginnen der Eiterung.

*) Ludwig l. c. Vol. I. P. I. p. 178.

Die rafcher wirkenden Arterien nehmen mehr Blut auf, führen es fchneller gegen die Anfänge der Venen hin, und erregen dafelbft eine Congeftion des Bluts. Ob das Blut hier aufgehalten und durch die weniger reizbaren Venen nicht mit gleicher Schnelligkeit wieder abgeführet werde, oder ob durch die erweiterten Gefäfse in einerley Zeit eine gröfsere Menge Blut gehe, und dadurch ein Ueberflufs deffelben veranlafst werde, oder ob endlich beides zugleich gefchehe, ift fchwer zu beftimmen.

Durch das häufiger zugeführte Blut werden die Gefäfse ausgedehnt und der leidende Theil wird wider die Regel roth. Befonders ift dies an Theilen fichtbar, die im gefunden Zuftand faft ohne Röthe find, z. B. an der Adnata des Auges; fie fcheinen mit der Zunahme der Entzündung gefäfsreicher zu werden. Die Erweiterung der Gefäfse trägt zu diefer Röthe wol das meifte bey. Haargefäfse, die im gefunden Zuftand vielleicht nur ein Blutkügelchen in ihren Durchmeffer aufnehmen, das wegen feiner Kleinheit und der Schnelligkeit feiner Bewegung den blofsen Augen unerkennbar ift, werden fichtbar durch ihre Erweiterung und durch die gröfsere Menge rother Blutkügelchen, die fich in diefem Zuftand neben einander durchlaffen. Hunter *) erregte in dem einen Ohr eines Kaninchens, dadurch dafs er es gefrieren liefs, eine heftige Entzündung, tödtete es, fprützte es ein, und fand die Gefäfse des entzündeten Ohrs weiter, als die des gefunden. Ob es auch Blutgefäfse giebt, die blofs Lymphe führen, und nur, wenn fie entzündet find,

*) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 126.

rothes Blut aufnehmen, ob, wie Hunter *) meint, in der ausgeschwitzten Lymphe sich bald neue Gefäſse bilden, und durch diese Umstände die Entzündungsröthe vermehrt werde, mag ich nicht entscheiden. Die Röthe ist verschieden, im Anfang ist sie schwach, wie die Schaamröthe, in der Folge dunkler und mit mehrerer Wärme verbunden. Gewöhnlich und bey der Synocha ist sie hellroth, zuweilen dunkler, purpurfarben, blauroth. In dem Mittelpunkt der Entzündung pflegt sie am dunkelsten zu seyn, und gegen den Umfang sich allmählig zu verwischen. Doch hat sie zuweilen auch scharf abgeschnittene Ränder. Von der Röthe einer Sugillation unterscheidet sie sich durch ihre hellere Farbe, durch ihr Verschwinden vom Druck des Fingers, mehrere Sättigung in ihrer Mitte, und allmählige Verwischung in dem Umfang, und endlich durch die Verschiedenheit der übrigen Zufälle und Ursachen beider Krankheiten.

Vermittelst der lebhafteren Oscillation der kranken Arterien wird ein Theil ihrer Säfte stärker gegen ihre aushauchenden Enden getrieben; diese Mündungen derselben erweitern sich, wirken rascher, hauchen Stoffe von solcher Qualität und in solcher Menge aus, daſs die Saugadern sie nicht aufnehmen können, und lassen statt des wässerigten Dunstes Blutwasser, Lymphe, Faserstoff, und bey einem hohen Grade ihrer Erweiterung, jedoch selten, wahres Blut durch. In einigen Entzündungen sind die mit den Venen anastomosirenden Enden der Arterien, in andern, z. B. dem Kindbetterinnenfieber und der häutigen Bräune, ihre ab-

*) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 132.

sondernden Endigungen mehr afficirt. Zuweilen ist das Extravasat seröser Natur (ödematöse Entzündung), in der Rose, in Entzündungen der Beine, und überhaupt in der letzten Hälfte anderer Entzündungen. Der entzündete Theil sieht blass, zuweilen dunkelroth aus, ist ungewöhnlich hart, läst Gruben vom Druck zurück, und schmerzt durchgehends nicht sehr. Meistentheils sind diese Entzündungen mit Schwäche verbunden, von langer Dauer, und gehn nicht leicht in Eiterung über. Wenn dies aber geschieht, so verderben nicht selten grosse Strecken des Zellgewebes, und die Eiterung hat keine bestimmte Gränzen. Bey der Entzündung des Bauchfells und der inneren Fläche der Brusthöhle nach penetrirenden Brustwunden schwitzt Lymphe aus, die sich in eine eiterartige, milchigte und käsigte Materie verwandelt. In andern Fällen schwitzt die Blutfaser aus, z. B. in der adhäsiven Entzündung. Selten, doch zuweilen, dringt rothes Blut durch, in der Chemosis und der Entzündung des inneren Auges; in der letzten Krankheit ist zuweilen die wässerigte Feuchtigkeit roth gefärbt. Zuweilen leert sich bey der Oeffnung eines Abscesses nebst dem Eiter auch ein todtes und verdorbnes Blut mit aus, welches höchst wahrscheinlich in der Entzündungsperiode durchgeschwitzt war. Das Extravasat gelangt dahin, wohin die Arterien sich öffnen. Es schwitzt ins Zellgewebe aus, und man findet dasselbe mit gerinnbarer Lymphe angefüllt und zusammengeklebt, wenn man nach dem Tode entzündete Theile durchschneidet. Es schwitzt in die grossen Höhlen des Körpers, in dem Parenchyma der Eingeweide und auf der Oberfläche der entzündeten Theile aus. Daher die hitzige Wassersucht bey einigen Ent-

zündungen, die Sputa bey der Bräune und der Lungenentzündung, die Häute und polypöſen Concretionen bey einigen Entzündungen, die Erzeugung eines neuen Zellgewebes, der Bänder und Membranen und die nachmalige Verwachſung entzündeter Theile unter ſich und mit andern Theilen. In einer heftigen und allgemein verbreiteten Entzündung des Unterleibes fand ich einmal alle Eingeweide dieſer Höhle ſo durch Blutfaſer verbunden, daſs ſie wie in eine Gallert eingegoſſen zu ſeyn ſchienen. Nach der Oeffnung der Bauchhöhle war kein Theil ſichtbar, und die Eingeweide konnten nur mit Mühe aus der Gallert hervorgeſucht werden. In der ausgeſchwitzten Blutfaſer ſollen ſich nach Hunter*) ſehr bald Gefäſse erzeugen, die bey der Adhäſion der neuen Subſtanz den Character der Thierheit mittheilen, und bey der Eiterung die Granulation des jungen Fleiſches bilden helfen. Die Blutfaſer hat in dieſem Zuſtande eine beſondere Geneigtheit zur Gerinnung. Wahrſcheinlich gerinnt ſie auch oft unmittelbar in den kleinen entzündeten Gefäſsen, verſtopft ſie durch polypöſe Concremente, und legt dadurch den Grund zur Eiterung und zu manchen anderen noch nicht hinlänglich beobachteten Phänomenen. Hunter **) fand die innere Fläche entzündeter Venen an manchen Stellen mit gerinnbarer Lymphe überzogen, und ich ſah einmal die Nierenblutader und einen groſsen Theil der Hohlader, in welche ſie ſich öffnet, ganz und gar mit einem weiſsen Polypen von Blutfaſer ausgefüllt und verſtopft. Hunter

*) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 162.

**) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 168.

ter*) leitet diese Neigung der Blutfaser zur Gerinnung in Entzündungen von einer erhöhten Lebenskraft derselben ab, wodurch sie fähiger geworden sey, in eine organische Substanz überzugehen. Allein damit ist theils dies Phänomen nicht erklärt, theils ist es überhaupt noch streitig, ob der Faserstoff in Entzündungen gerinnbarer als in seinem gesunden Zustande sey. Die Gerinnung selbst mag vielleicht von einer mehreren Oxydirung desselben herrühren.

Diese Absätze der Lymphe und des Faserstoffs sind in den Entzündungen so allgemein, dass sie vielleicht mit ihrem Wesen und mit den Zwecken, die die Natur durch sie beabsichtiget, näher zusammenhängen, als man gewöhnlich glaubt. In Gehirnentzündungen finden wir sie in der Gegend des sichelförmigen Fortsatzes; in der Augenentzündung bedecken sie die Conjunctiva oder treten unter derselben aus; in Zungen- und Halsentzündungen habe ich es oft gesehn, dass die Mandeln und die ganze Zunge mit einer zähen Haut überzogen waren. In entzündeten Eingeweiden schwitzt die Blutfaser auf der Oberfläche oder in ihrem Parenchym aus. Einige Eingeweide, z. B. die Milz, scheinen immerhin in eine solche Sülze eingegossen zu seyn, die sich nach dem Tode auswaschen läst. In dem Kindbetterfieber ergiesst sich die Lymphe in durchsichtiger oder milchigter Gestalt in die Bauchhöhle. Nach Leberentzündungen bleiben ungeheure Anschwellungen dieses Eingeweides von extravasirtem Faserstoff zurück. Die Entzündung zieht sich allmählig immer mehr zurück, und diese Absätze (Residuen des

*) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 170.

Vegetationsprocesses) bleiben allein sichtbar. An den Beinen kommt ein rosenartiges Oedem vor, das eine ausnehmende Härte hat und seiner Natur nach zwischen Entzündung und Wassersucht in der Mitte schwebt. In der häutigen Bräune ist die Entzündung kaum sichtbar; desto stärker aber die Ausschwitzung hervorgetreten. Dann folgen Zustände in welchen die Entzündung ganz fehlt, z. B. die Bildung des Fieberkuchens nach Wechselfiebern. Ich habe oft dicke Häute und Schleimklumpen von der Gröfse einer Faust, ohne alle Entzündung gefunden, die frey in der Höhle des Unterleibes und des Beckens lagen. Diesen Erscheinungen sind die Ergiefsungen der Lymphe im Favus, einige Arten von Flechten und die Ergiefsungen und Gerinnungen der Lymphe in scrofulösen Geschwülsten nahe verwandt. Ihnen folgen die Catarrhe, Blennorrhöen, Wassersuchten. Stehn diese Zustände mit Congestionen und Blutungen in Verbindung? Auffallend ist das Zusammenseyn der Gebährmutterblutflüsse mit der Bildung ihrer Scirrhen. In der That würden Versuche die Krankheiten nach ihren natürlichen Verwandtschaften an einander zu reihen und diese Ketten an die Anomalieen der Vegetation, als dem eigentlichen Wesen des Lebens, entfernter oder näher anzuknüpfen, das Verdienst haben, die Nosologie allmählig in eine wissenschaftlichere Form aufzufassen.

Von dem Extravasat, von den durch das mehrere Blut erweiterten Gefäfsen und zum Theil auch von der Auflockerung der organischen Materie entsteht Geschwulst in den entzündeten Theilen. Zuweilen ist sie begränzt, z. B. in entzündeten Saugaderdrüsen; gewöhnlich verbreitet,

doch meiſtentheils ſtärker an dem Ort, von welchem die Entzündung ausgeht. Daher die hügelförmige Zuſpitzung der Furunkeln. Der Grad der Geſchwulſt hängt von verſchiedenen Umſtänden ab. Sie richtet ſich nach der Heftigkeit der Entzündung. Sie iſt ſtärker bey Entzündungen, die mit Extravaſat verbunden ſind, z. B. bey der Chemoſis; ſtärker in Theilen, die ein lockeres und ſchwammiges Gewebe und dehnbare Gefäſse haben, z. B. bey Entzündungen der Brüſte, und des Zellgewebes unter der Haut. Hingegen iſt ſie in trockenen und dichten Theilen, z. B. in Sehnen und Aponeuroſen, geringer. Als mechaniſche Kraft dehnt und drückt die Geſchwulſt, macht Schmerz, und hemmt die Function des kranken Organs, vorzüglich wenn ſie ſich nicht ausdehnen kann, z. B. in der Hirnſchaale, unter aponeurotiſchen Membranen.

Der entzündete Theil iſt **hart**, theils von der Elaſticität der Gefäſse, vermöge welcher ſie der Anhäufung des Bluts entgegenwirken, theils von dem Extravaſat, das die feſten Theile ſpannt, und wenn es geronnen iſt, an und für ſich Härte hat. Vielleicht kann auch die mehrere Reizbarkeit des Zellgewebes und der Fleiſchfaſern eine krampfhafte Anziehung bewirken, und zur Vermehrung der Härte beytragen. Die Härte iſt gewöhnlich im Anfang der Krankheit, bey dem Character der Synocha, bey dürren und reizbaren Perſonen, in trockenen und geſpannten Theilen am ſtärkſten. In ſchwammigen Theilen iſt ſie geringer, und in der Folge, wenn die Krankheit in Typhus übergeht, läſst ſie nach, und verſchwindet oft ganz. Bey roſenartigen und öde-

matöſen Entzündungen der Arme und Beine findet man oft eine vorzügliche Härte, die mit der Gröſse der Entzündung in keinem Verhältniſs ſteht und wahrſcheinlich von einer geronnenen Blutfaſer in der Fetthaut herrührt.

Bey den meiſten Entzündungen iſt Schmerz vorhanden, theils von einem urſprünglichen Leiden des Nervenſyſtems, theils von der Spannung der ausgedehnten Theile, und von dem Druck der Geſchwulſt auf die Nerven, theils von einer Auflockerung der organiſchen Materie durch die Entzündung, wodurch ihre Empfindlichkeit vermehrt und der reizbare Wirkungskreis der Nerven erweitert wird *). Die Empfindlichkeit der Theile, die im geſunden Zuſtande unempfindlich ſind, wird erhöht, das entzündete Auge verträgt kein Licht, und bey einer Ohrenentzündung erregt das geringſte Geräuſch die heftigſten Schmerzen. Membranen, Aponeuroſen, Sehnen, Knorpel, Knochen, die Hornhaut, und andere Theile, die im geſunden Zuſtande ohne Gefühl ſind, werden durch eine Entzündung äuſserſt empfindlich **). Eine friſche Wunde, die mehrere Zoll in die Fetthaut des Schenkels eindrang, war faſt ohne Gefühl; allein an dem folgenden Tage, als ſie durch die Entzündung ein rothes und fleiſchartiges Anſehen bekommen hatte, brachte die leiſeſte Berührung der Sonde in jedem Punkt ihrer Oberfläche die empfindlichſten Schmerzen hervor ***). Die Vorſtellung des Schmerzes in der Seele iſt ſehr verſchieden, juckend, drückend,

*) Reil Exerc. anat. Faſc. I. p. 28.

**) R. Whytt l. c. p. 466.

***) Gautier d. c. p. 162.

fpannend, bohrend, brennend, ftechend, klopfend u. f. w. Der Schmerz ift bald grofs, bald klein, bald fehlt er ganz. Gewöhnlich ift er in der erften Periode der Entzündung heftig, wird in der Folge gelinder, und hört zuweilen ganz und eher auf, als die Entzündung geendiget ift. Er ift anhaltend oder periodifch, exacerbirt, remittirt und intermittirt. Die Exacerbationen richten fich meiftentheils nach dem täglichen Wechfel der Reizbarkeit, fangen gegen Abend an, vermehren fich bis Mitternacht, und laffen früh und am Vormittage nach. Empfindliche Kranke geben ihren Schmerz durch Worte und Gebehrden gröfser an, als abgehärtete. Bey einer Lähmung des Seelenorgans kann er nicht vorgeftellt werden, wenn gleich feine Urfach gegenwärtig ift. Dann richtet fich noch der Grad des Schmerzes nach dem Character der Entzündung; er ift ftärker bey der Synocha und dem Typhus, gering, oder fehlt ganz bey der Lähmung. Endlich hängt er noch von der Natur des entzündeten Theils ab. Nervenreiche, trockene, gefpannte, fehnigte Theile fchmerzen mehr, als folche, die unempfindlich find und ein lockeres und fchwammigtes Gewebe haben.

In dem entzündeten Theil ift mehr Thätigkeit, mehr Vegetation, und mit Hülfe des ftärker zuftrömenden Bluts ein rafcherer Wechfel der organifchen Materie vorhanden. Zuweilen ift diefe Mifchungsveränderung fchon mit blofsen Augen fichtbar, die entzündeten Sehnen, Aponeurofen, Bänder, Membranen, Knorpel, werden mehr aufgelockert. Das Zellgewebe wird blutreicher, fleifchartiger, empfindlicher; oft geht es verloren

durch die Entzündung, wenn ſie ſich gleich durch Zertheilung entſchieden hat *). Die Knochen werden weich wie Knorpel, und die Hornhaut, wird weich, milchweiſs, und oft achtmal ſo dick als in ihrem Normalzuſtand. Wahrſcheinlich gehn auch im Nervenmark, im Muſkelfleiſch, und in andern organiſchen Stoffen ähnliche Veränderungen vor.

Selbſt das Blut erleidet eine Miſchungsveränderung, die wir dadurch erkennen, daſs es langſamer gerinnt. Die Blutkügelchen ſenken ſich daher in dem gelaſſenen Blut und die obenſchwimmende Blutfaſer bildet eine Entzündungshaut **). Doch kommt ſie nicht bey allen, nur bey einigen und beſonders ſolchen Entzündungen vor, die heftig und mit einem Gefäſsfieber verbunden ſind. Daher iſt ſie auch nicht weſentlich, ſondern zufällig, nicht Urſache, ſondern Wirkung der Entzündung, und beſonders Wirkung eines beſchleunigten Kreislaufs der Säfte, und wird auſser den Entzündungen und Gefäſsfiebern auch in andern Krankheiten angetroffen. Es iſt überhaupt noch die Frage, ob ſie Wirkung der Entzündung oder des mit vielen Entzündungen verbundnen Gefäſsfiebers ſey.

Durch die lebhafteren Lebensproceſſe und den ſtärkeren Wechſel der organiſchen Materie in den entzündeten Theilen wird mehr Wärme frey. Daher iſt Hitze ein Symptom der meiſten Entzündungen. Hunter ***) erzählt einen

*) v. Maanen d. c. S. 24.

**) Fieberl. 1. Th. §. 88.

***) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 144.

Fall, wo die Wärme durch Entzündung um $6\frac{3}{4}$ Grad ihr Normalmaaſs überſtieg. Ein ähnliches Beyſpiel führt Brandis *) an. Der Kranke beklagt ſich über Hitze, und der Arzt empfindet ein Brennen in ſeiner Hand, wenn er ſie auf den entzündeten Theil auflegt. Dieſe Empfindung iſt eine Folge mehrerer Wärme, die in einerley Zeit in ſeine Hand übergeht, und zeigt eine ſtärkere Erzeugung derſelben an, wenn ſie auch nicht durchs Thermoſcop merkbar ſeyn ſollte **). Im Anfang und in einer Entzündung mit dem Character der Synocha, pflegt ſie am ſtärkſten, ſchwächer in der Folge, beym Typhus und nach der Solution zu ſeyn. Oft verliert ſie ſich ganz. Ein mäſsiger Grad der Hitze fördert die Solution, eine heftige Hitze reizt zu ſehr, führt zur Eiterung und Lähmung, erregt Schmerz, und beunruhiget das Nervenſyſtem.

Endlich ſtören die entzündeten Gefäſse, als Beſtandtheile anderer Organe, die eigenthümlichen Verrichtungen desjenigen Theils, von welchem ſie einen Beſtandtheil ausmachen. Die Gefäſse werden nirgends inſulirt, ſondern überall als Beſtandtheile anderer Organe angetroffen, welche nothwendig mitleiden müſſen, wenn ihre Gefäſse krank ſind. Die hieraus entſpringenden ſpeciellen Phänomene aber ſind in dem abſtracten Begriff einer Entzündung zufällig und nur den Arten derſelben weſentlich. Die entzündete Lunge leidet an Dyspnöe, der kranke Nerve bringt falſche Bewegungen, Gefühle und unregelmäſsige

*) l. c. S. 126.

**) Fieberlehre 1. Th. §. 84.

Sympathieen hervor. Es entſtehn neue Abſonderungsorgane, und die urſprünglichen ſondern zu wenig, zu viel und eine fehlerhafte Materie ab. Bey einer heftigen Entzündung pflegt die Abſonderung unterdrückt und bey einem gelinderen Grade derſelben vermehrt zu ſeyn. Daher der Unterſchied zwiſchen trockenen und feuchten Entzündungen. Nicht immer iſt die geſtörte Verrichtung ſichtbar; und für ſich allein kann ſie kein zuverläſſiges Kennzeichen einer Entzündung ſeyn, weil jede Krankheit die Verrichtungen ſtört. Iſt die Entzündung heftig, in einem edlen und reizbaren Theil vorhanden, und das Individuum ſehr empfindlich: ſo wirkt ſie vermöge der Sympathie auf die Oekonomie des ganzen Körpers, welches Hunter*) ſehr ſchön aus einander geſetzt hat. Bald werden die Verrichtungen in dieſem, bald in jenem Organ geſtört. Doch dieſe Symptome ſind zufällig und gehn das Weſen der Entzündung nichts an.

Zufällig ſind bey der Entzündung ihre entfernten Urſachen, ihre Heftigkeit und Dauer, und die Wirkungen des entzündeten Theils auf andere mit demſelben in Verbindung ſtehende Organe.

§. 70.

Je nachdem entweder die weſentlichen Erſcheinungen einer Entzündung, und dieſe in ihrem Inbegriff, oder bloſs ihre zufälligen Phänomene ſinnlich wahrnehmbar ſind, iſt auch die Diagnoſis derſelben zuverläſſig, wahrſcheinlich oder ungewiſs**).

*) 2. Th. 1. Abth. S. 184.

**) Arch. 3. B. 1. H. S. 105.

Ist ein unsern Sinnen zugänglicher Theil des Körpers entzündet, sind die wesentlichen Phänomene der Entzündung in ihrem Inbegriff sinnlich wahrnehmbar: so ist die Diagnosis zuverlässig. Im entgegengesetzten Fall ist sie mehr oder weniger ungewiss, wovon uns die Diagnosis der Entzündungen innerer Theile überzeuget. Zur Semiotik der letzten gehört der Ort des Schmerzes, der uns an den Theil erinnert, der sich daselbst befindet; die verletzte Verrichtung, die wir auf ein bestimmtes Organ beziehn; die Natur der äussern Ursache, in sofern sie, z. B. ein verschlucktes Gift, fähig ist, eine Entzündung zu erregen; und die Wirkungen des kranken Theils auf andere Organe, z. B. auf das Gefässsystem. Endlich zählen wir einen rothen Urin und eine Entzündungshaut des gelassenen Bluts auch noch unter die Zeichen innerer Entzündungen. Allein, nicht alle Entzündungen schmerzen, und Schmerz ist ein Gefährte mehrerer Krankheiten; der rothe Urin fehlt zuweilen und zeigt nicht geradezu Entzündung, sondern überhaupt eine verminderte Absonderung desselben und eine vermehrte Wirksamkeit im Körper an; die Entzündungshaut des Bluts fehlt oft, und wird auch bey andern Krankheiten angetroffen; verletzte Verrichtung ist ein Symptom einer jeden Krankheit; die Wirkung der entfernten Ursach und die Wirkung des entzündeten Theils auf andere Organe ist zufällig. Nach Maassgabe der Art, Deutlichkeit, Menge, Verbindung dieser Umstände, ist die davon entlehnte Diagnosis der inneren Entzündungen mehr oder weniger wahrscheinlich.

Auf die Wahrscheinlichkeit der Diagnosis bezieht sich der Unterschied zwischen offenbaren und verborgenen Entzündungen. Verborgene Entzündungen (inflammationes occultae, clandestinae) sind solche, die sich während des Lebens des Kranken durch gar keine oder äusserst unzuverlässige Merkmale zu erkennen geben. Bey der Leichenöffnung findet man Röthe, Eiterung, Brand, und oft eine gänzliche Zerstörung innerer organischer Theile. Diese Phänomene hält man für Wirkungen einer vorhergegangenen Entzündung. Natürlich können diese Entzündungen nur in innern Theilen vorkommen. Der Schmerz fehlt, weil der entzündete Theil wenige Nerven hat, die Nerven nicht mitleiden, oder weil er wegen Bewußstlosigkeit des Kranken nicht vorgestellt wird. Daher kommen sie am häufigsten im zusammengesetzten Nervenfieber mit dem Character des Typhus oder der Lähmung vor. Sie gehn meistentheils schnell in Brand über, entstehn gewöhnlich erst kuz vor dem Tode, und helfen denselben befördern. Die Verrichtungen des kranken Organs müssen auch bey ihnen gestört, Husten und schwerer Athem zugegen seyn, wenn die Lungen an dieser Krankheit leiden. Allein, wenn auch die Verrichtungen des kranken Theils nicht sichtbar sind, z. B. bey der Gekrösdrüse, so wird die Diagnosis dadurch noch schwieriger. Man soll diese versteckten Entzündungen an einem härtlichen und zusammengezogenen Puls, der wie ein metallener Drath anschlägt, an einer schmutzigen Röthe der Wangen, trockenen Zunge, grossen Unruhe, Schlucken, Irrereden, Spannung und Härte des Unterleibes, starren Augen, Meteorism, Convulsionen, Erbrechen, Durchfall, Verzerrungen

des Gesichts, wenn man den leidenden Ort drückt, und an mehreren anderen Zeichen erkennen, die Wienholt und Vogel *) angegeben haben. Allein, da alle diese Merkmale keine wesentlichen Wirkungen einer Entzündung sind: so kann sie auch durch dieselben nicht zuverlässig erkannt werden **).

Doch muss ich hier noch bemerken, dass die nach dem Tode gefundnen Erscheinungen, die man als Folgen einer vorhergegangnen Entzündung ansieht, nemlich ergossene, eiterartige Flüssigkeiten, Röthe der Eingeweide und Membranen, Fäulniss und Zerstörung der festen Theile, nicht immer Folgen vorhergegangener Entzündung sind. Eine extravasirte Lymphe nimmt oft die Natur des Eiters an. Kurz vor und während des Todes werden die Eingeweide und Membranen zuweilen vom Blute roth, das durch die länger lebenden Arterien in die schon todten Venen übergetrieben wird. Dies ereignet sich um desto leichter, wenn in bösartigen und zusammengesetzten Fiebern das Blut halb todt und aufgelöst ist ***). Die Fäulniss und gänzliche Zerstörung organischer Theile ****), die man zuweilen bey Leichenöffnungen findet, kann eine Folge eines früheren Todes der aufgelösten Theile seyn,

*) l. c. 1. Th. S. 346.

**) Archiv 3. B. 1. H. S. 105.

***) Stoll r. med. T. I. p. 262. Morgagni epist. XIX. Ludwig advers. m. pract. Vol. I. P. I. Artic. VII. p. 178. Burser. l. c. T. I. p. 49.

****) Mem. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 12.

die besonders bey bösartigen Fiebern schnell faulen. Ich habe die Ränder solcher zerstörten Theile zuweilen so weiss gefunden, als wenn der fehlende Theil mit dem Messer weggeschnitten war. Bey einer andern Leichenöffnung fehlte eine ganze Spanne des Schlundes über dem Magenmund, und doch hatte der Kranke noch einige Stunden vor seinem Tode geschlucket *). Endlich können selbst die einheimischen Säfte die organische Materie nach dem Tode auflösen. Diese Wirkung hat der Magensaft nach Hunters **) Beobachtungen zuweilen auf den Grund des Magens.

Ueberhaupt ist es nicht so leicht an einer Leiche eine vorhergegangene Entzündung zu erkennen; welches noch besonders in der gerichtlichen Arzneykunde wichtig ist. Vorhandene gallertartige Häute, Anfüllung des Zellgewebes mit Faserstoff, weisse polypöse Gerinnungen in den grösseren und kleineren Gefässen, Zunahme der specifischen Schwere lockerer Organe, z. B. der Lungen, eine weiche teigigte Beschaffenheit des kranken Theils, Geschwulst desselben, Auflockerung der organischen Materie, blutige Anfüllungen der feinen Gefässnetze in dem Nevrilem der Nerven und den Häuten der grösseren Arterien und Venen des kranken Theils, sind wol die vorzüglichsten Merkmale, nach deren Gegenwart oder Abwesenheit man entscheiden muss, ob während des Lebens eine Entzündung dagewesen sey.

*) Mem. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 14.

**) Mem. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 14.

§. 71.

Die Differenzen der Entzündungen ſind entweder weſentlich, oder zufällig. Als zufällig kann man folgende Verſchiedenheiten derſelben betrachten.

Die Entzündung iſt einfach oder zuſammengeſetzt. Einfach iſt ſie, wenn auſser ihr keine andere Krankheit im Körper vorhanden iſt. So treffen wir ſie häufig bey leichten Augenentzündungen, Roſen u. ſ. w. an.

Ehe ich zu ihren Zuſammenſetzungen fortſchreite, will ich vorher noch einer Eintheilung der Entzündungen in örtliche und ſolche erwähnen, die als Symptome einer Erregungskrankheit erſcheinen. Dieſe Eintheilung iſt falſch. Denn eine Entzündung kann nie allgemein und nie als Object ſpecifiſch eigenthümlicher Natur bald Krankheit, bald Symptom einer Krankheit ſeyn. Es giebt Entzündungen, wo auſser ihnen ſchlechterdings keine weitere Anomalie im Körper vorhanden iſt; es giebt andere, die von einer allgemeinen Anomalie erregt werden, welche zuweilen an ſich nicht einmal ſichtbar wird, ſondern in eine Entzündung ſich auflöſt und durch dieſelbe entſchieden wird. Dies betrifft aber die Entzündung als ſolche nicht, ſondern bloſs das Verhältniſs, in welchem ſie mit ihrer entfernten Urſach ſteht. Dieſe letzten Entzündungen haben zuweilen Vorboten, die Symptome der allgemeinen Anomalie, ihnen läuft nicht ſelten ein Gefäſsfieber vor und ſie können nicht direct und durch bloſse äuſsere Mittel zertheilt werden. Die chirurgiſche und protopathiſche Roſe ſind beide Hautentzündungen; jene ver-

trägt feuchte und kalte Umſchläge, dieſe nicht. Beide unterſchied man vor und nach Brown. Die Entzündung kann mit allen möglichen dynamiſchen und organiſchen Krankheiten zuſammengeſetzt ſeyn. Einige ihrer vorzüglichſten Zuſammenſetzungen will ich anführen.

Das Gefäſsfieber iſt ein häufiger Gefährte der Entzündungen, und mit denſelben auf verſchiedene Art verbunden. Beide Krankheiten können Wirkungen einer gemeinſchaftlichen äuſseren Urſach ſeyn. Eine Erkältung kann ein Gefäſsfieber und zugleich eine Entzündung durch eine hervorſtechend erhöhte Reizbarkeit in einem Theil des Gefäſsſyſtems erregen. Bald entſteht die Entzündung, bald das Gefäſsfieber zuerſt, bald beide zugleich. Zuweilen verbinden ſich beide Krankheiten durch eine Art von Uebertragung. Nach einer hinzukommenden Entzündung vermindert ſich das Gefäſsfieber oder hört wol gar ganz auf, wenn ſich z. B. eine Bräune, oder Roſe demſelben zugeſellt. Die neue Anſtrengung der Lebenskraft in einem Theil der Gefäſse ſchwächt ihre Wirkſamkeit in dem ganzen Syſtem *). Die Entzündung pflegt alsdenn um deſto heftiger zu ſeyn, je heftiger das vorlaufende Gefäſsfieber war. Doch dauert in gewiſſen Fällen, z. B. bey einer heftigen Geſichtsroſe, nach dem Ausbruch der Entzündung das Gefäſsfieber mit einerley oder mit einer in Etwas gemäſsigten Heftigkeit fort. Die Entzündung kann die entfernte Urſache des Gefäſsfiebers ſeyn. Faſt alle heftigen und inneren Entzündungen, Entzündungen edler, reizbarer und vielfach ſympathiſirender Organe reizen

*) Archiv 1. B. 1. H. S. 151.

das ganze Gefäſsſyſtem zu einer beſchleunigten Action. Daher zählen wir auch den häufigen Puls mit unter die Merkmale innerer Entzündungen. Endlich können noch Gefäſsfieber und Entzündung zufällig zu gleicher Zeit in einem Individuum gegenwärtig ſeyn. Ein Menſch, der eine Entzündung hat, kann durch eine Indigeſtion oder Erkältung ſich ein Gefäſsfieber zuziehn. In dieſem Fall giebt ſich der Mangel des Zuſammenhangs zwiſchen dem Gefäſsfieber und der Entzündung dadurch zu erkennen, daſs ſie nicht mit einander ab- und zunehmen, nicht zu gleicher Zeit anfangen und aufhören. Dieſe Expoſition des Zuſammenhanges zwiſchen der Entzündung und dem Gefäſsfieber, giebt zugleich den Werth des letzten, als Zeichen der Entzündung, an.

Zuweilen ſind auch mehrere Entzündungen zu gleicher Zeit, durch Zufall oder durch einen urſachlichen Zuſammenhang in einem Individuum mit einander vereint. Die Entzündung eines Auges erregt dieſelbe Krankheit leicht in dem andern Auge. Gehirnentzündungen bringen Entzündungen der Leber hervor, und umgekehrt. Alle groſsen und heftigen Entzündungen, z. B. nach Amputationen, erregen gerne Pneumonieen und tödten durch dieſelben.

Eine andere Zuſammenſetzung iſt Entzündung und Rheumatiſm, welche Verbindung deutlich in die Augen fällt, wenn jede Krankheit einen beſonderen Theil einnimmt. Iſt aber der entzündete Theil zugleich rheumatiſch; ſo nennt man dies uneigentlich eine rheumatiſche Entzündung. Die Gefäſse ſind entzündet, und ſie ſowohl als die benachbarten Theile zugleich rheumatiſch und an einem erhöhten Ge-

meingefühl (dolor ſpontaneus) krank. Daher iſt der leidende Theil ſchmerzhafter, als er nach Maaſsgabe der Entzündung ſeyn ſollte; daher erfordert dieſer Zuſtand keine ſo ſtarken Ausleerungen des Bluts; daher muſs man nach den Blutausleerungen früher beruhigende Mittel, nemlich wider den Rheumatiſm, anwenden.

Endlich iſt die Entzündung oft mit Gallſucht verbunden. Sie geſellt ſich Entzündungen von Verletzungen und chirurgiſchen Operationen leicht durch die mit dieſen Urſachen verbundnen Gemüthsbewegungen, Furcht, Zorn, Schmerz, Angſt, u. ſ. w. zu. Auch verbinden ſich Entzündungen des Gehirns und der Leber gern mit Gallſucht. Die Gallſucht pflegt die Entzündung zu vermehren; daſs ſie dieſelbe auch erregen kann, iſt mir zwar wahrſcheinlich, aber aus Erfahrungen nicht bekannt.

Die zuſammengeſetzten Krankheiten können einerley oder einen verſchiedenen Character haben; im letzten Fall ſind ſie verwickelt. Carbunkeln und bösartige Roſen, die ſchnell in Brand übergehn, ſind oft mit einem gelinden Gefäſsfieber und umgekehrt ein bösartiges Gefäſsfieber mit gutartigen Augen- oder Halsentzündungen verbunden.

Der Typus der Entzündungen iſt anhaltend oder nachlaſſend. Im letzten Fall ſtellen ſich die Exacerbationen meiſtens gegen Abend ein, zuweilen ſind ſie um den andern Tag ſchlimmer. Auch hat man Beobachtungen intermittirender Entzündungen.

Nach

Nach dem Verhältniſs der Entzündung zu ihrer äuſseren Urſache theilt man ſie in endemiſche, epidemiſche, ſporadiſche, chirurgiſche; nach der Natur ihrer entfernten Urſache, in protopathiſche und ſympathiſche; nach dem Sitz der Entzündung in innere und äuſsere ein.

Dem Grade nach ſind die Entzündungen gelinde (phlogoſis, erythema) oder heftig (phlegmone); nach ihrer Dauer hitzig, chroniſch und habituell. Von den hitzigen Entzündungen glaubt man noch, daſs ſie den Character der Synocha, von den chroniſchen, daſs ſie den Character des Typhus haben. Freylich beſteht der Character der Synocha nicht lange; er entſcheidet die Entzündung bald, oder geht in Typhus über. Doch darf man dieſe Behauptung nicht als unbedingt wahr aufſtellen. Entzündungen mit dem Character des Typhus ſind oft ſehr acut, und gelinde Entzündungen mit dem Character der Synocha können in dieſer Qualität eine lange Zeit beharren.

Endlich hat noch Hunter die Entzündungen in adhäſive, die durch Ausſchwitzung vereinigen; in ſuppurative, die eitern und anſetzen; und in ulcerative eingetheilt, die mit Auflöſungen und Einſaugungen der feſten Theile verbunden ſind.

§. 72.

Nach ihren weſentlichen Differenzen wird die Entzündung in Gattungen und Arten eingetheilt. Hunter *) hat ſie in die ad-

*) l. c. 2. B. 1. Abth. S. 88.

häfive, fuppurative und ulcerative; und an einem andern Ort *) wieder anders abgetheilt. Allein der Ausgang der Entzündungen ift zufällig, und wenn er auch bey einigen Arten beftimmt feyn follte, fo würde dies doch nur eine Wirkung der Eigenheit diefer Arten feyn.

Smyth **) nimmt fünf Arten an: 1. Rofe, 2. Phlegmone, 3. Entzündung der durchfichtigen Membranen, 4. Entzündung der fchleimabfondernden Flächen, 5. endlich Entzündung der Mufkelfafern. Allein dies ift blofs die Differenz einiger, nicht aller, Arten; die Differenz der Gattungen fehlt ganz. Auch möchten feine Entzündungen der Schleim-abfondernden Flächen wol nicht eigentlich zu den Entzündungen, fondern vielmehr zu den Defluxionen gehören.

Die Eintheilung der Entzündung in die ächte und unächte ift gleichfalls falfch; die letzte gehört entweder zu den Entzündungen, und alsdenn ift fie auch ächt, oder ihr fehlen die Merkmale der Entzündung, und fie ift alsdenn weder ächt, noch unächt. Denn in der Natur mufs alles feyn, was es ift, alfo ächt feyn. Zu den unächten Entzündungen pflegt man die rofenartigen, catarrhalifchen und rheumatifchen Entzündungen zu zählen. Allein die Rofe ift Art, und kann als folche nicht allen andern Arten entgegengefetzt werden. Die übrigen Prädicate beziehn fich theils auf die Zufammenfetzung, theils auf das Verhältnifs der Entzündung zu ihrer entfernten Urfache.

*) l. c. 2. B. 1. Abth. S. 106.

**) Medic. commentaries Dec. II. Vol. VII.

Die Eintheilung der Entzündungen in gutartige und bösartige ist unbestimmt, bezieht sich auf die Gattung der Entzündung, auf ihre Zusammensetzung und andere zufällige Umstände.

Die sogenannten gallichten, rheumatischen, venerischen, scrofulösen Entzündungen, sind weder Gattungen, noch Arten, sondern Zusammensetzungen, oder Beziehungen der Entzündungen auf ihre entfernte Ursache. Sollten vielleicht durch diese Umstände seine Verschiedenheiten in dem Character derselben veranlaſst werden: so haben wir davon vorjetzt wenigstens noch keine deutliche Erkenntniſs.

§. 73.

Die wesentlichen Differenzen der Entzündung scheiden sie in Gattungen und Arten. Die Gattungen derselben sind Synocha, Typhus und Lähmung.

In der Synocha ist die Reizbarkeit und Energie der kranken Arterien vermehrt; sie klopfen schnell und mit Kraft, der entzündete Theil ist sehr hart, äuſserst schmerzhaft, hellroth von Farbe, und hat ein gespanntes Ansehn. Wenn der kranke Theil ein Absonderungsorgan ist: so pflegt meistens seine Function unterdrückt und die Entzündung trocken zu seyn. Das Blut ist derb, dicht, gut ausgearbeitet; das Individuum jung, stark, vollblütig, an eine nahrhafte Diät gewöhnt; die Witterung trocken und kalt, Winter und Frühjahrszeit, nördliche Gegenden; die Constitution entzündlich; die mitvorhandenen Krankheiten haben den nemlichen Character;

ſchwächende und erſchlaffende Mittel mindern, ſtärkende und reizende vermehren die Krankheit.

Den Character des Typhus hat die Entzündung entweder urſprünglich, oder ſie nimmt ihn erſt in der Folge an. Alle langwierigen Entzündungen, die ſich wegen Schwäche nicht entſcheiden, gehören unter dieſe Gattung. Bey dieſem Character ſind die Gefäſse zuweilen ſehr erweitert, der entzündete Theil ſtark geſchwollen und nicht verhältniſsmäſsig ſchmerzhaft. Die Schmerzen ſind mehr ſtumpf als ſtechend, zuweilen brennend, zuweilen fehlen ſie ganz. Die Spannung und Erhabenheit iſt geringer, der kranke Theil mehr ſchlaff als hart. Die Farbe der Entzündung iſt gemiſchter, ihre Gränzen weniger beſtimmt, das Gefäſsfieber fehlt oft, wenn gleich die Entzündung einen beträchtlichen Umfang hat. Iſt der kranke Theil ein Abſonderungsorgan: ſo iſt die Abſonderung durchgehends vermehrt und die Entzündung feucht. Gewöhnlich dauret ſie länger als die Synocha, ohne ſich zu zertheilen, oder zu eitern; und wenn ſie ſich ſchnell entſcheidet, ſo geſchieht dies gerne durch Lähmung und Brand. Das Eiter iſt ſelten gekocht, meiſtens lymphatiſch, molkigt, käſigt, jauchigt, weil die Lymphe nicht kräftig genug verarbeitet wird *). Ich habe dieſe Abſonderungen einigemal bey penetrirenden Bruſtwunden auf der Oberfläche der Lungen und des Rippenfells geſehn, auch kommen ſie oft bey ſcrofulöſen Entzündungen und bey langwierigen Entzündungen der Augen, der Luftröhre, der

*) Frank L. II. p. 13 und 27.

Lungen, des Mastdarms, der Blase und der Harnröhre vor. Zuweilen gehn diese Entzündungen auch in Verhärtung über. Sie entstehn von einer schwächenden Ursach, nach Erschütterung, Schuss, Blitzstrahl, Quetschung, gewaltsamen Ausdehnungen; in cachectischen, schlaffen, kraftlosen alten Personen, in scrofulösen, gichtischen, venerischen, ausgemergelten Subjecten; in schlaffen, schwammigten Theilen, im Umfang veralterter Beingeschwüre; in einer gedehnten Haut, bey Oedemen und Wassersuchten, in schlaffen mit wenigen Nerven versehenen Theilen, z. B. in Drüsen. Die Constitution ist bösartig; die mitvorhandenen Fieber haben den Character des Typhus. Zusammenziehende, stärkende und reizende Mittel, innerlich und äusserlich angewandt, vermindern, schwächende Arzeneyen vermehren die Krankheit *). Doch ist die Diagnosis der Sthenie und Asthenie trüglich. Ich habe einigemal habituelle Opthalmieen scrofulöser Kinder beobachtet, die den Reizmitteln nicht, aber nach diesen langen und ver-

*) Die sogenannte bösartige Entzündung ist ein sehr zusammengesetztes Ding. So nennt man nemlich diejenige, die den Character des Typhus hat, schnell in Brand übergeht und mit einem bösartigen Gefäss- und Nervenfieber zusammengesetzt ist. Allein unter den Character des Typhus gehören alle Entzündungen, die mit geschwächter Energie verbunden sind. Durch Grade wird kein wesentlicher Unterschied bestimmt, der Ausgang ist zufällig; und ein vorhandnes bösartiges Gefäss- und Nervenfieber ist eine Krankheit für sich, deren Merkmale nicht auch Merkmale der eigenthümlichen Natur einer Entzündung seyn können.

geblichen Versuchen der antiphlogistischen Methode augenblicklich wichen. Herr Horn*) sagt zwar, die Form der Krankheit könne sich durch schwächende Mittel ändern, gar gegen eine günstigere vertauschen, ohne dass das Ursachliche durch sie entfernt würde. Allein theils begreife ich das Bestehen einer zureichenden Ursache und die Aufhebung ihrer Producte nicht, theils würde eine Theorie, die uns in unsern Handlungen irre führt, keine Ansprüche auf Evidenz machen können.

Nahe vor dem Tode aller chronischen und acuten Krankheiten, der Wassersucht, Schwindsucht und besonders des zusammengesetzten asthenischen Gefässfiebers entstehn gerne höchst asthenische Entzündungen, vorzüglich in den Eingeweiden, die den Kranken meistens in kurzer Zeit tödten. Welche Verbindung haben dieselben hinter sich mit der Krankheit, zu welcher sie sich gesellen, welche vorwärts mit der Zerstörung des Lebens, die sie so schnell herbeyführen?

In der Lähmung haben die kranken Gefässe zum Theil oder ganz ihre Lebenskräfte, Reizbarkeit und Wirkungsvermögen, und im höchsten Grade auch ihr Vegetationsvermögen verloren.

Den gelindesten Grad dieses Zustandes finden wir in gewissen äusserst chronischen Entzündungen, ohne Schmerz, mit erschlafften Gefässen, in welche das Blut wie in todte Theile eindringt, darin sich langsam bewegt, gerinnt, und endlich

*) Clinisches Taschenbuch. Berlin 1803. S. 21.

allerhand Zerrüttungen der Organiſation veranlaſst.

Ferner ſcheinen die ungeheuren Anſchwellungen einiger entzündeter Theile, z. B. die Anſchwellungen der entzündeten Leber in heiſsen Climaten, daſs ſie überall unter den kurzen Rippen hervorſteht, hieher zu gehören. In die gelähmten Gefäſse dringen die Säfte mit groſser Gewalt ein, dehnen ſie aus, ſtocken darin, treten aus, und bringen zuletzt Auflöſung, Eiterung und Fäulniſs des kranken Theils hervor. Zuweilen gehn dieſe Anſchwellungen in Verhärtungen über. Die angehäuften Säfte gerinnen, verwachſen mit den Wänden ihrer Behälter, und zuletzt wird alles eine anorganiſche Maſſe. Gerne ereignet ſich dieſer Fall nach Entzündungen des Saamenſtrangs, der Hoden, Nebenhoden, Brüſte, des Zapfens und der Mandeln. In der Hornhaut und der Cryſtalllinſe entſtehn davon Flecke, und Staphylome. Gern ereignen ſich dieſe Anſchwellungen und Verhärtungen in lockeren und ſchwammigten Theilen, in ſchlaffen Gefäſsen, bey Kraftloſigkeit, nach übermäſsigen Aderläſſen und in ſcrofulöſen Perſonen.

Dann ſind höchſtwahrſcheinlich auch der ſtarke Zufluſs der Säfte in der falſchen Lungenentzündung, die plötzliche Bruſtwaſſerſucht nach Pneumonieen, die acuten und eiterartigen Waſſerſuchten nach andern Entzündungen, Folgen von Lähmungen.

Im höchſten Grade der Lähmung der Gefäſse hört der Vegetationsproceſs auf, den ſie bewirken; die organiſche Materie kann ſich als

solche nicht weiter in ihrer Mischung erhalten, löst sich auf, und der entzündete Theil geht in Brand über *).

Die andere wesentliche Differenz der Entzündung, nemlich ihre Modification durch das Wesen des Theils, in welchem sie stattfindet, giebt die Arten derselben. Oft schränket sich die Entzündung auf einen Theil ein, eine Saugaderdrüse ist ohne die benachbarten Theile, das Bauchfell ohne die Bauchmuskeln und die Gedärme entzündet. Zuweilen nimmt sie das ganze Organ ein, zuweilen nur einen Theil desselben, einen Theil der Haut bey der Rose, die Conjunctiva bey der Augenentzündung, einen Lappen der Lungen, der Leber, bey Lungen- und Leberentzündungen.

Entzündung ist örtliche Anomalie des Vegetationsprocesses; dieser ist allgemein, also kann auch überall in jedem festen Theile des Ganzen, in unendlichen Wiederhohlungen Entzündung vorkommen. Als örtlicher anomalischer Vegetationsprocess muss sie irgendwo ihren Heerd haben, von dem sie, wie aus ihrem Brennpunkt fortschreitet bis an die Gränze des Organs. In dem Furunkel, als einer zusammengeschrumpften Phlegmone ist dieser Heerd durch den Eiterstock in der Fetthaut deutlich angemerkt. In begränzte Organe, z. B. Drüsen, endet sie mit der Gränze desselben; hingegen breitet sie sich in ausgebreitete Organe, der Haut, der Fetthaut und dem Darmfell in unbestimmten Räumen aus, als wenn sie nirgends eine Gränze fände. Ich führe die

*) Fieberlehre 1. Th. §. 322.

Rose, die Phlegmone und die Peritonitis als Beyspiele an. Doch begränzt sie sich zuweilen nahe um ihren Heerd in diese ausgebreiteten Organe, z. B. in den Pocken.

§. 74.

Von der nächsten Ursache der Entzündungen, d. h. von dem Wesen dieser Art Krankheit der Gefäſse, haben wir keine deutlichen Begriffe, und daher ist es vorjetzt vergebens, eine vollkommne Theorie derselben aufzusuchen.

Die Aerzte haben zahllose Hypothesen über die Natur und Entstehung der Entzündung erfunden *). Die obsoleten Hypothesen, die sie von einer Gährung des Bluts, von einer Einsperrung der Lebensgeister u.s.w. herleiten, übergehe ich ganz. Boerhaave **) glaubte, sie werde von einer Verstopfung der kleinsten Schlagadern durch stockendes Blut hervorgebracht, und gründete diese Hypothese auf eine längst widerlegte Meinung, daſs die Arterien nach einer stufenweisen Ordnung, die blutführenden Schlagadern in seröse, diese in lymphatische, und die Blutkügelchen eben so in rothe, seröse und lymphatische zertheilt würden ***).

Wedekind ****) leitet, gestüzt auf Hoffmanns Meinungen, die Entzündungen äuſserer

*) Burserius L. I. p. 3—22.

**) Aphor. §. 372—386.

***) Hebenstreit l. c. S. 1. Cullen l. c. T. I. p. 216.

****) l. c. S. 15—32.

Theile von äuſseren Reizen, die inneren Entzündungen aber von einer vermehrten Geneigtheit des Bluts zur Fäulniſs her. Allein die nächſte Urſache der Entzündung kann keine äuſsere ſeyn. Herr Wachtel *) hat ſeine Gründe geprüft und widerlegt.

Endlich glaubt man noch, die nächſte Urſache der Entzündung ſeyen Reize verſchiedner Natur. Allein Reize ſind äuſsere Dinge, und können in Verbindung mit der natürlichen Beſchaffenheit der Gefäſse keine Entzündung erregen. Giebt man zu, daſs ſie bloſs als entfernte Urſachen die Kräfte der Gefäſse verändern müſſen; ſo wird erſt durch die Angabe dieſer Veränderung die nächſte Urſache geſetzt **).

Entzündete Gefäſse leiden an einer Krankheit ihrer Lebenskräfte; ſie ſind erhöht bey der Synocha; theils erhöht, theils geſchwächt beym Typhus; geſchwächt bey der Lähmung. Was eigentlich der innere verletzte Zuſtand dieſer ſo beſchaffenen Gefäſse ſeiner Natur nach ſey, und wie er durch die Entzündungsreize hervorgebracht werde, das iſt uns unbekannt. Durch dieſe Krankheit der Gefäſse wird eine örtliche anomaliſche Vegetation veranlaſst. Dies iſt mir, auſser anderen Gründen, auch noch aus der Ausſchwitzung des Faſerſtoffs, die wir bey allen heftigen Actionen, z. B. bey der Tobſucht, und aus der Auflockerung der organiſchen Materie in entzündeten Knochen ſehen, wahrſcheinlich. Vielleicht ſind auch die Häute der entzündeten Gefäſse entzündet, und der dadurch bewirkte mehre-

*) d. c. 5-9.

**) Arch. 2. B. S. 218. Fieberlehre 1. B. S. 9 und 50.

re Zufluſs des Bluts zu ihren Häuten eine nothwendige Bedingung ihrer gröſseren Wirkſamkeit. Ob und wie die Nerven in der Entzündung mitleiden mögen, iſt nicht bekannt.

Die Erhöhung der Reizbarkeit der Gefäſse muſs örtlich ſeyn. Eine allgemeine und gleichmäſsige Erhöhung derſelben bewirkt ein Gefäſsfieber. Gefäſsfieber mit Entzündung ſetzt eine hervorſtechende Reizbarkeit in den entzündeten Gefäſsen voraus. Entzündungen ſind oft ohne Gefäſsfieber, und daher dürfen wir den Exceſs der Action der Gefäſse nicht ſowohl einer vermehrten Wirkſamkeit des Herzens, als vielmehr ihnen ſelbſt zuſchreiben. In dieſem Zuſtande der Gefäſse bringen ſchon ihre Normalreize eine beſchleunigte Oſcillation derſelben hervor. Selbſt da, wo geſetzwidrige Reize die Entzündung erregt haben, erregen nicht dieſe, ſondern die natürlichen Reize der Gefäſse (der Vegetationsproceſs) unmittelbar ihre beſchleunigte Action. Wenn ich daher in der Folge von Entzündungsreizen ſpreche, ſo meyne ich damit Reize, die die Reizbarkeit der Gefäſse erhöhen, und nicht etwan Reize, die durch ihren Attact die Oſcillation der Gefäſse unmittelbar erregen. Die Anhäufung der Säfte und ihre Veränderung, ſind, ſo wie die anderen Symptome der Entzündung, Wirkungen der Krankheit der Gefäſse.

Eine Entzündung ohne Gefäſsfieber können wir als ein örtliches, oder, wenn ſie mit Gefäſsfieber verbunden iſt, als ein örtlich hervorſtechendes Gefäſsfieber betrachten *).

*) Frank l. c. L. II. p. 5.

Nach dieser Exposition der Natur der Entzündungen lassen sich die Eigenheiten derselben ohne Widerspruch erklären. Nach der Theorie, die die Entzündungen als unmittelbare Producte der Reize darstellt, ist dies nicht möglich. Die Disposition einiger Menschen und einiger ihrer Theile zu Entzündungen, die Disposition, die eine Entzündung zu den folgenden zurückläſst, die habituellen, epidemischen, periodischen Entzündungen können nicht ohne Zwang von Reizen abgeleitet werden. Entzündete Theile sind reizbarer als gesunde, der entzündete Magen, der im Normalzustand Branntwein und Pfeffer verträgt, bricht das mildeste Getränk wieder aus. Gesunde Sehnen sind gefühllos, aber schmerzen, wenn sie entzündet sind. Nach der Heilung der Entzündung klebt dem krank gewesenen Theile oft noch lange eine widernatürliche Reizbarkeit an, nach Bräunen bleiben Halsschmerzen, nach Augenentzündungen Lichtscheue, nach Lungenentzündungen Husten, nach Magenentzündungen Disposition zum Magenkrampf und Erbrechen, nach Darmentzündung Geneigtheit zu Coliken zurück. Die Entzündungen entstehn oft erst lange nach der Reizung, die Bräune mehrere Tage nach der Erkältung, und dauren oft über den Reiz fort, z. B. eine Augenentzündung, wenn das Sandkorn schon herausgenommen ist. Alle diese Umstände sind für meine Meinung, und wider die Lehre der Reize *).

§. 75.

Die Disposition zur Entzündung ist verschieden, und richtet sich nach dem Character

*) Gautier d. c. S. 154—157.

und der Art derjenigen Entzündung, die in Anfrage steht. Anders muſs ſie zu einer Ophthalmie, anders zu einer Pneumonie ſeyn. Der geſunde, junge, reizbare und ſtarke Menſch mit einem dichten und kräftigen Blute, hat eine natürliche Anlage zu Entzündungen mit dem Character der Synocha. Schwache, ſcrofulöſe Perſonen ſind zu Entzündungen mit dem Character des Typhus geneigt. Einige von den Organen, aus welchen ein Individuum an einander gereiht iſt, ſind weniger, z. B. die Knochen, Knorpel, Sehnen, Bänder u. ſ. w., andere mehr zu Entzündungen disponirt. Die äuſseren Theile ſind den Reizen zur Entzündung mehr ausgeſetzt, als die inneren. Das Zellgewebe, und alle Theile, die viel Zellgewebe haben, Haut, Membranen, Fetthaut und Eingeweide, ſollen mehr als andere Organe zu Entzündungen geneigt ſeyn. Vielleicht, weil die meiſten Gefäſse im Zellgewebe ſich endigen, und zwiſchen den Muſkelfaſern und den Gefäſsen keine unmittelbare Verbindung derſelben vorhanden iſt *).

Die Anlage kann dem ganzen Individuum oder einzelnen Theilen, deſſelben eigen ſeyn. Im letztern Fall iſt der disponirte Theil meiſtens ſchwach und leidet an einer kranken Reizbarkeit. Die Anlage kann angebohren, angeerbt, erworben ſeyn. Die (vorbereitenden) Urſachen, durch welche die Anlage begründet wird, ſind verſchiedner Art, z. B. Clima, Witterung, Lebensart, Gewerbe, Anſtrengung, Verletzung des ganzen Körpers und ſeiner Theile. Vorhergegangne Entzündungen bereiten zu künftigen vor. Stärkung und Schonung des ſchwachen Theils

*) Arch. 1. B. 3. Heft S. 119.

kann die Anlage mindern. Oft ist der Unterschied zwischen vorbereitenden und gelegentlichen Ursachen nicht deutlich. Heftige Gelegenheits-Ursachen, z. B. Gifte, können auch ohne kranke Anlage Entzündungen erregen.

§. 76.

Die Gelegenheits-Ursachen der Entzündung sind entweder absolut äussere Dinge, oder fremde Stoffe im Körper oder Thätigkeiten und Krankheiten desselben. Sie wirken örtlich oder allgemein, unmittelbar oder durch Sympathie des Körpers, wirken mechanisch, physisch, einige geistig, z. B. die Seelenreize. Das Resultat ihrer Wirkungen aber ist allemal chemisch, nemlich Mischungsveränderung. Einige wirken ohne, andere nur mit einer kranken Anlage, einige auf alle, andere auf einzelne Theile des Körpers; das Licht aufs Auge, die Canthariden auf die Harnwege. Einige vorzügliche Entzündungsreize sind:

1. Mechanische Reize aller Art; Messer, Nadeln, Knochensplitter, stumpfe Körper u. s. w., die stechen, schneiden, quetschen, zerreissen, drücken, selbst durch blosse Berührung Entzündung erregen können. Höchst wahrscheinlich wirken sie auf die Nerven und erhöhen durch diese die Reizbarkeit der Gefässe. Gautier *) erzählt ein merkwürdiges Beyspiel von einem jungen Menschen, dem ein länglichtes und scharfes Stück Glas von mehreren Linien aus der Hand geschnitten wurde, das fünf Jahre lang darin oh-

*) d. c. S. 154.

ne Entzündung gesteckt hatte. Fryer *) hat einer sechs und siebenzigjährigen Frau fünf Nadeln aus der Brust geschnitten, die sie sich als ein sechzehnjähriges Mädchen in einem Anfall von Wahnsinn hineingestochen, und sechzig Jahre ohne Beschwerde getragen hatte. Ebenderselbe schnitt einem Mann einen Dorn von zwey Zoll aus der Wade, den er zwey und zwanzig Jahre lang ohne Zufälle bey sich geführt hatte. Hunter **) erzählt einen ähnlichen Fall von einem Menschen, der zehn Wochen lang einen Glasscherben von ¾ Zoll Länge in der Hand stecken hatte, ohne dass er Entzündung erregte. Er meynt, es erzeuge sich in diesen Fällen durch Ausschwitzung ein Sack um einen solchen mechanischen Körper, durch welchen die Reizung der umliegenden Theile gehindert werde. So können auch Kugeln, Knochensplitter und andere Dinge lange Zeit an einem Orte festsitzen, oder durch den ganzen Körper wandern, ohne Entzündung zu erregen; zum Beweise, dass zu einer Entzündung mehr als Reiz erfordert werde.

2. Chemische Reize aller Art; Säuren, Laugensalze, scharfe Pflanzen, ätherische Oehle, verschiedne thierische Gifte, der Bienen, Wespen, Schlangen, u. s. w. Einige dieser Gifte mögen wol unmittelbar die Mischung des leidenden Theils verändern; die übrigen thun es durch die Anstalten des Körpers, durch welche die Temperatur seiner Kräfte verändert wird.

3. Die Luft; eine kalte, trockene, bewegte Luft, Nord- und Ostwinde, nach vorher-

*) Medical facts and observat. London 1797. Vol. VII.

**) l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 73.

gegangner Erhitzung. Sie ist einer der vorzüglichsten Entzündungsreize, welches die häufigen epidemischen Entzündungen, Rosen, Augenentzündungen, Bräunen, Pneumonieen u. s. w. beweisen. Sie wirkt bald als vorbereitende, bald als Gelegenheitsursache, bald allein, bald in Verbindung anderer Ursachen. Bey Verwundungen wirkt außer der mechanischen Trennung vorzüglich der Zugang der Luft mit zur Erzeugung der Entzündung. Frische Wunden heilen oft ohne Entzündung und Eiterung, wenn wir von ihnen die Luft abhalten, hingegen entzünden sich vorgefallene Theile durch die bloße Berührung der Luft.

4. Die Kälte, besonders wenn sie auf einen erhitzten Körper wirkt, hat das Vermögen, die Reizbarkeit zu erhöhen, Fieber aller Art, Schmerzen, Rheumatismen, Krämpfe, Convulsionen, den Starrkrampf und Entzündungen hervorzubringen. Von der Kälte entstehn Bräunen und Lungenentzündungen, von einem kalten Trunke Magenentzündung, von Kälte der Füße Entzündung der Gedärme. Wenn die Erfrierungen einzelner Glieder plötzlich wieder erwärmt werden, so entstehn davon Entzündungen, die den Character des Typhus haben, die mit einer übermäßigen Geschwulst, mit Ergießung ins Zellgewebe verbunden sind, eine dunkelrothe Farbe haben, und gern in Brand übergehen. Hieher gehören auch die Frostbeulen, die nichts anders als begränzte Hautentzündungen von verschiedner Stärke sind, und von der plötzlichen Erwärmung eines kalten, oder von der plötzlichen Erkältung eines warmen und schwitzenden Theils, gewöhnlich an den Händen und Füßen, seltner an der Nase, den Ohren und Lippen entstehn.

5. Auch

5. Auch die Hitze erhöht die Reizbarkeit; ein gelindes Verbrennen erregt Entzündung; die Sonnenhitze Entzündung des Gehirns. Ein kleines Kind, das in der heiſsen Sonne getragen war, bekam auf der von der Sonne beſchienenen Wange eine örtliche Entzündung, die wie eine Froſtbeule ausſah. Heiſse Climate und heiſse Jahrszeiten bringen gerne Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes hervor.

6. Leidenſchaften aller Art, beſonders heftige, Zorn, Schreck, plötzliche Freude, ſelbſt die Spiele der Einbildungskraft können Entzündung erregen *).

7. Allerhand Dinge im Körper, die auf eine mechaniſche Art wirken, z. B. Würmer durch ihr Bohren und Anſaugen, Balggeſchwülſte durch ihren Druck, Knochenauswüchſe, beſonders wenn ſie ſpitz ſind, ſcharfe Ecken abgebrochner Zähne, Steine in den Nieren, der Harnblaſe, Gallenblaſe und in den Gedärmen.

8. Allerhand Krankheiten des Körpers, die als äuſsere Urſache Entzündung erregen. Wunden und Geſchwüre harter und weicher Theile erregen Entzündungen der Saugadern. Hieher gehören die gaſtriſchen, gallichten, atrabilariſchen, rheumatiſchen, gichtiſchen, ſcrofulöſen, veneriſchen, gonorrhöiſchen Entzündungen; die Entzündungen von unterdrückter Menſtruation, Hämorrhoiden, Lochien, von geheilten Geſchwüren und Fontanellen, von unterdrückten Krätzen, Flechten, Hautausſchlägen, Entzündungen nach Blattern, Ma-

*) v. den Boſch l. c. S. 52.

ſern und Scharlach. Nach dieſen Urſachen pflegt man einigen Entzündungen einen eigenthümlichen, z. B. einen veneriſchen, Character beyzulegen, allein mit Unrecht. Dieſe Dinge ſtehn mit der Entzündung in einem mannichfaltigen äuſseren Verhältniſs, das für den practiſchen Arzt wichtig iſt, ohne daſs ſie ihre Natur deswegen abändern.

a. In einigen Fällen folgt auf dieſe Krankheiten die Entzündung durch Uebertragung nach den Geſetzen der Sympathie und einem uns unbekannten Mechaniſm des thieriſchen Körpers; z. B. nach einer unterdrückten Krätze, geheilten alten Geſchwüren, nach den Blattern und Maſern. Hieher gehören auch die Entzündungen, durch welche die Gefäſsfi-ber ſich zuweilen entſcheiden, die nach einer plötzlichen Unterdrückung flieſsender Reinigungen entſtehn.

b. Zuweilen ſind dieſe Krankheiten äuſsere und entfernte Urſache der Entzündung. Das veneriſche Gift reizt die Harnröhre, die Augen, und erregt in dieſen Organen Entzündung. Kopfwunden machen Leberentzündungen. Die Wirkung geſchieht unmittelbar oder durch Sympathie.

c. Die Entzündung und dieſe Krankheiten ſind beide Wirkungen einer gemeinſchaftlichen äuſseren Urſache. Kälte z. B. bringt Gefäſsfieber und Entzündung hervor.

d. Endlich haben beide Krankheiten gar keine Gemeinſchaft mit einander, ſondern ſind bloſs zufällig in einem Individuum mit einander vereint.

§. 77.

Die Entzündung nimmt in der Rohheit immer zu, steigt bis zu einem gewissen Grad, dann entscheidet sie sich auf eine verschiedene Art, und mit der Entscheidung ist der eigentliche anomalische Vegetationsprocess beendiget. Sie zertheilt sich, indem ihre Zufälle in derselben Ordnung wieder abnehmen, als sie entstanden, ohne dass an dem entzündeten Theile selbst andere als diese Veränderungen wahrzunehmen sind. Dieser Ausgang wird zuweilen durch eine Uebertragung befördert, durch eine neue Entzündung an einem andern Ort, z. B. bey den rosenartigen und gichtischen Entzündungen, oder durch eine andere Krankheit irgendwo, Erbrechen, Durchfall u. s. w. Zertheilt die Entzündung sich nicht, so geht sie in eine andere Krankheit, Eiterung, Verhärtung, Anschwellung, Brand über. Diese Processe nennen wir Crisen der Entzündung. Sie sind gut oder böse, einfach oder zusammengesetzt; das letzte, wenn die Entzündung eine zusammengesetzte Krankheit war. Darnach ist also die Endigung der Entzündung verschieden.

1. Zertheilung; durch die angestrengte Action der Gefässe wird die Reizbarkeit gemindert, die Kräfte anders modificirt, die Oscillationen nehmen ab, das Blut fliesst nicht mehr so stark zu, und das angehäufte wird durch die Venen zurückgeführt. Die Entzündung heilt sich also selbst durch einen gewissen mittlern Grad ihrer Anstrengungen. Dabey gehn noch manche andere Processe in dem entzündeten Theile vor, das Extravasat im Zellgewebe wird durch einen uns unbekannten Process der

Natur aufgelöſt, durch Blutwaſſer verdünnt, alsdenn von den Saugadern eingeſogen, oder als Sputum bey den Bräunen und Pneumonieen ausgeworfen.

Hat die Entzündung den Character der Synocha, iſt ſie heftig, mit Vollblütigkeit und einem allgemeinen Orgaſmus verbunden: ſo wird die Zertheilung durch einen reichlichen Blutverluſt befördert.

Sind bey der Entzündung Reize vorhanden: ſo weiſs die Natur dieſelben vorher zu entfernen; das Auge thränt und ſpült ſie mit den Thränen weg, der Magen bricht ſie aus, und im Darmkanal entſteht eine Salivation, durch welche ſie verdünnt und ausgeleert werden. Doch zuweilen zertheilen ſich auch die Entzündungen, wenn gleich ihre Reize fortdauren, z. B. die Entzündung von verrenkten Gliedern, die nicht eingerenkt ſind, Entzündungen von Nierenſteinen, roſenartige Entzündungen von kranken Knochen.

Oft wird die Zertheilung durch eine Uebertragung bewirkt und befördert. Die Natur bringt eine neue Entzündung an einem andern Theil, oder irgend eine andere Krankheit hervor, und beſchleunigt dadurch die Zertheilung der urſprünglichen Entzündung. In der fliegenden Gicht folgen ſich die Entzündungen an verſchiedenen Theilen ſehr ſchnell, und die vorige zertheilt ſich in einer äuſserſt kurzen Zeit, indem ſich eine neue erzeugt. Erbrechen, Durchfall, Schweiſs, Hautausſchläge heben zuweilen die Entzündungen. Die Entzündung der Ohrendrüſe verſchwindet, wenn eine Anſchwellung der Hoden oder Brüſte entſteht.

Einige Entzündungen, z. B. die habituellen und chronischen Augenentzündungen, zertheilen sich unvollkommen oder vollkommen, kommen aber wieder und zertheilen sich von neuem wieder.

Sind neben der Entzündung noch andere Krankheiten vorhanden: so entscheiden diese sich durch ihre Crisen, z. B. ein Gefäßsfieber durch Schweiß und Urin.

Eine Zertheilung der Entzündung ist wahrscheinlich, wenn sie den Character der Synocha und einen mittlern Grad von Heftigkeit hat, an sich eine Zertheilung zuläßst, und das Individuum übrigens gesund ist. Entzündungen innerer Theile zertheilen sich gerne; Entzündungen der Lendenmuskeln, Blutschwären, entzündete Wunden mit Verlust von Substanz gehn in Eiterung über.

2. Eiterung; ist kein Symptom (unmittelbare Wirkung) der Entzündung, sondern eine andere und eigene Krankheit, und sollte daher billig als Art besonders abgehandelt werden. Diejenige Krankheit der Lebenskräfte der Gefäße, die sie in der Entzündung hatten, verliert sich, statt derselben entsteht eine andere, durch welche Eiter erzeugt wird. Die Gefäße sind reizbarer, als im natürlichen Zustand; aber weniger reizbar als bey der Entzündung. Entsteht in einem Geschwür Entzündung, so hört die Eiterung auf; nimmt die Reizbarkeit zu sehr ab, und wird das Geschwür schlaff und welk, so hört auch die Absonderung eines guten Eiters auf, und wir müssen durch stärkende und reizende Mittel die Reizbarkeit erhöhn. Die organische Veränderung der Gefäße, ihre Eröffnung durch Auflösung, und die Wirkung der Saugadern tragen sicher auch das ihrige mit zur Eiterung bey.

In einer offenen Wunde erzeugt ſich das Eiter auf ihrer Oberfläche, bey anderen Entzündungen bildet ſich erſt ein Abſceſs, der endlich aufbricht. Wahrſcheinlich gerinnt zuweilen in den entzündeten Haargefäſsen die Blutfaſer *), löſt ſich im Anfang der Eiterung und mit ſich zugleich die Wände der Gefäſse auf. Dieſe geöffneten Gefäſse und die natürlichen Mündungen ihrer aushauchenden Enden erzeugen das Eiter. **Hunter** meint, daſs ſich auch noch neue Gefäſse erzeugen. Die ausgeſchwitzte Lymphe und Blutfaſer verwandelt ſich wahrſcheinlich in eine dem Eiter ähnliche Materie. Ferner ſcheint zur Zeit der Bildung des Abſceſſes ſich auch noch Lymphe aus den Arterien zu ergieſsen, wodurch vielleicht die klopfende Empfindung erregt wird, die nachläſst, wenn der Abſceſs reif iſt. Man findet wirklich Lymphe, ſtatt Eiter, in dem Abſceſs, wenn man ihn zu früh öffnet. Auch dieſe wird in eine eiterartige Materie verwandelt. Dieſe im Zellgewebe geſammlete Flüſſigkeit unterſtützt durch ihren Druck den Auflöſungsproceſs des Zellgewebes, der Gefäſse und anderer feſten Theile, und zwar meiſtens gegen die Oberfläche hin; ſie werden immer dünner, und endlich bricht der Abſceſs auf. Die Saugadern ſind bey dieſem Geſchäfft mit thätig.

Nicht alle Entzündungen haben eine gleiche Geneigtheit zur Eiterung. Blutſchwäre und Gerſtenkörner, Entzündungen der Mandeln, die ſchon einmal geeitert haben, Entzündungen gequetſchter Wunden, und ſolche, die durch Ue-

*) **Hunters** Verſ. über das Blut 2. B. 1. Abth. S. 168. 169.

bertragung entſtanden ſind, eitern leicht. Aeuſsere Entzündungen eitern leichter als innere. Auch gehn Entzündungen der Fetthaut, Entzündungen, deren äuſsere Urſache nicht gehoben werden kann, die von eingeſtoſsenen Splittern, von Kugeln und Nierenſteinen entſtanden ſind, leicht in Eiterung über.

Iſt die Entzündung ſichtbar; ſo erkennen wir die Entſtehung der Eiterung daran, daſs die Geſchwulſt hart und in der Mitte ſpitzig, der Schmerz klopfend, anhaltend und ſtumpf wird, die Röthe in der Mitte verſchwindet, die Haut miſsfarbig und an dieſer Stelle die Geſchwulſt weich wird. Endlich bemerkt man durchs Anfühlen eine deutliche Fluctuation in der Geſchwulſt. Bey inneren Entzündungen fehlen alle dieſe unmittelbaren Phänomene eines ſich bildenden Abſceſſes, die Diagnoſis iſt daher ſchwieriger, und der beſte Arzt überſieht zuweilen einen wirklichen Abſceſs, oder vermuthet einen, wo keiner da iſt. Man ſoll die inneren Abſceſſe an folgenden Merkmalen erkennen. Der Schmerz und die übrigen Zufälle der Entzündung mindern ſich ohne Criſe, der Kranke bekommt ein öfteres Fröſteln, beſondere Gefühle in dem leidenden Theil, Schwere, Kälte, Empfindung eines Pfahls, Stricks in demſelben, die Verrichtung des Theils iſt verletzt, es entſteht ein fauler Geſchmack und ein hectiſches Fieber mit allen ihm eigenen Zufällen. Das Gefäſsfieber läſst nach. Der Kranke beſſert ſich, aber nur bis auf einen gewiſſen Punkt, von welchem er wieder rückwärts geht. Der hectiſche Typus wird immer deutlicher, die Wangen bekommen eine umſchriebene Röthe, es enſteht Brennen in den

Händen und Fuſsſohlen, Nachtſchweiſse, Durchfälle, und der Kranke magert ſich bey einem ziemlich guten Appetit ab. Endlich bricht der Abſceſs in irgend eine Höhle durch, das Eiter wird durch Huſten, Erbrechen, Stuhlgang oder mit dem Urin ausgeleert. Zuweilen entſteht über dem Ort, wo das Eiter in der Tiefe liegt, eine wäſſerigte Geſchwulſt, die anfänglich bloſs die Oberfläche der leidenden Stelle und nachher das ganze Glied einnimmt. In einigen Fällen kann auch ein geübter Wundarzt das Eiter ſehr in der Tiefe an einem durchs Gefühl entdeckten Schwappern wahrnehmen.

Was hat das Eiter für eine Miſchung? Aus welchen Beſtandtheilen des Bluts wird es erzeugt? Wie wird es daraus erzeugt, örtlich in dem Abſceſs, oder im Blute durch die Action des ganzen Syſtems? Muſs der Eiterung immer Entzündung vorgehn, oder kann ſie auch ohne dieſelbe entſtehn? Was hat das Eiter für einen Zweck, iſt es als eine rohe, bloſs zum Auswurf beſtimmte Materie anzuſehn?

Sonſt war man der Meinung, das Eiter werde durch eine Auflöſung der feſten Theile an dem eiternden Ort erzeugt. Man glaubte, das in den verſtopften Gefäſsen enthaltene Blut zerreiſse die Gefäſse, trete ins Zellgewebe aus, löſe dieſes und die benachbarten feſten Theile durch eine Art einer leichten Fäulniſs auf. Man glaubte, dieſe aufgelöſten feſten Theile ſeyen das Eiter. Freylich ſind Auflöſungen der feſten Theile bey der Bildung der Abſceſſe nicht zu leugnen, dadurch erweitert und öffnet ſich endlich der Abſceſs; nicht ſelten werden Zellgewebe, Gefäſse, Membranen, Haut und Drüſen bey den Eite-

rungen aufgelöſt und zerſtört. Allein dieſe aufgelöſten feſten Theile geben kein Eiter, ſondern werden demſelben als Jauche zugemiſcht, ſchwimmen darin als Filamente, Spinnweben, oder löſen ſich wie bey den Blutſchwären als Eiterſtöcke ab, die ein Kern eines durch Blutfaſer verdichteten Zellgewebes zu ſeyn ſcheinen. Die Menge des Eiters ſteht mit dem Verluſt von Subſtanz in keinem Verhältniſs; Fontanelle eitern jahrelang ohne Verluſt von Subſtanz, bey einer guten Eiterung erzeugt ſich vielmehr die verlorne Subſtanz wieder *).

Grashuis und andere meynen, das Eiter werde durch eine Auflöſung des Fetts in der Fetthaut erzeugt. Allein auſser andern Gegengründen **) wird dieſe Meinung ſchon dadurch widerlegt, daſs auch Theile eitern, die kein Fett haben, z. B. die Lungen, das Innere des Auges, die Gebährmutter.

Pringle und Gaber glaubten, das Eiter entſtehe aus der Lymphe des Bluts, die durch Stockung auf einem gewiſſen Grad verdorben ſey. Allein bey der Bauchwaſſerſucht und dem Waſſerbruch ſtockt eine groſse Menge Lymphe, wird aber nicht in wahres Eiter verwandelt ***).

Andere Aerzte ****) haben behaupten wollen, das Eiter werde nicht örtlich, ſondern in der allgemeinen Blutmaſſe, durch die Action

*) Brüggmanns d. c. p. 42. 54. 58. und Hebenſtreit l. c. S. 46.

**) Hebenſtreit S. 48. Brüggmanns S. 58.

***) Hebenſtreit S. 50.

****) de Haen r. m. P. II. C. 2. C. Plattner Suppl. in J. Z. Plattneri Inſt. Chir. P. I. p. 35.

des ganzen Gefäſsſyſtems erzeugt, und nachher erſt auf der eiternden Fläche abgeſetzt. Sie glauben, durch die Eiterung werde das Blut von ſeinen Cruditäten und beſonders von dem darin befindlichen Entzündungsfell gleichſam abgeſchäumt, wie es bey einem allgemeinen Entzündungsfieber, während der Criſe, durch die Ausleerungen mit dem Urin und Stuhlgang abgeſchäumt werden ſoll. Allein die Entzündungshaut iſt nicht in dem Blut der Gefäſse, erzeugt ſich erſt in dem gelaſſenen Blut, und ſetzt bloſs eine weniger ſchnelle Gerinnbarkeit deſſelben voraus *). Das Eiter iſt keine Crudität der allgemeinen Maſſe der Säfte, es kann durch jeden Entzündungsreiz, z. B. durch ein Haarſeil, ſelbſt in dem geſundeſten Körper erzeugt werden **). Auch wird das Eiter nicht in der allgemeinen Blutmaſſe erzeugt; ſie giebt bloſs den Stoff dazu her, und der Abſceſs iſt das Organ, wo und durch welches es erzeugt wird. Eiter muſs wie Schleim, Galle und Urin in einem Abſonderungsorgan hervorgebracht werden ***).

Kann ſich auch Eiter ohne ein Geſchwür und ohne eine vorhergegangene Entzündung erzeugen? Hunter ****) und andere groſse Aerzte †) verneinen dies. Doch glaube ich, daſs dann und wann, ohne ein eigentliches Geſchwür, auch Flächen, die entzündet geweſen, Eiter erzeugen können, z. B. das Rippenfell, die Harnröhre, die innere Fläche der Gebährmutter.

*) Fieberl. 1. Th. §. 88.

**) Hebenſtreit S. 51—59.

***) Hebenſtreit S. 59—67.

****) l. c. das Original S. 372.

†) Richters chir. Bibl. 2. B.

Bey einem leichten Eiterauge finden wir Eiter im Auge ohne eine Spur eines Geschwürs. Für die Erzeugung des Eiters, ohne vorhergegangne Entzündung, führt man schnell erzeugte Eitersammlungen, besonders in critischen Abscessen an, die oft ohne vorhergegangne sichtbare und merkliche Entzündung entstehn. Auch bey den Lendenabscessen steht die Menge des Eiters und die Schnelligkeit, mit welcher es erzeugt wird, mit der Kürze und dem Grad der Entzündung in keinem Verhältnifs. Allein kann nicht eine gelinde und unbemerkte Entzündung vorausgegangen seyn? Ist hier nicht etwa das Eiter von einem andern Orte eingesogen und wieder abgesetzt? Ist die Flüssigkeit in diesen Abscessen wirkliches Eiter? Inwendig in einem Polypen von Blutfaser fand ich einmal eine Materie, die, ihrem äufseren Ansehen nach, dem Eiter vollkommen ähnlich war. Schwerlich werden wir diese Aufgabe mit Gewifsheit entscheiden können, so lange wir nicht im Stande sind, alle Entzündungen sicher zu erkennen, und wahres Eiter von eiterähnlichen Flüssigkeiten durch die Chemie mit Sicherheit zu unterscheiden. Indessen sind doch diese Fälle selten, meistens ist wahre Eiterung eine Folge vorhergegangener Entzündungen, und Entzündung in der Regel das Mittel, durch welches die Gefäfse die Stimmung ihrer Vitalität erhalten, die zur Eitererzeugung erfordert wird.

Der Bestandtheil des Bluts, der wahrscheinlich den Stoff zum Eiter hergiebt, ist die Lymphe (der Eyweifsstoff) und die Blutfaser. Hebenstreit*) und Brüggmanns**) glau-

*) l. c. S. 72.

**) d. c. p. 9.

ben, es werde aus dem gallertartigen Bestandtheil des Bluts erzeugt. Fourcroy, Deyeux und Parmentier haben zwar wirklich Gallert im Blutwaſſer als einen näheren Beſtandtheil des Bluts gefunden, allein in ſo geringer Quantität *), daſs ſie unmöglich den Stoff zu ſtarken Eiterungen hergeben kann. Die Blutfaſer und beſonders die Lymphe verändern ſich durch allerhand Proceſſe leicht in eine Flüſſigkeit, die wenigſtens dem Eiter ſehr ähnlich iſt**). Starke Eiterungen, z. B. in zuſammenfließsenden Pocken, berauben das Blut ſeines bindenden Stoffs, nemlich der Blutfaſer und der Lymphe. Hingegen können gute Nahrungsmittel, die viel Eyweiſsſtoff und Colla enthalten, ein ſchlechtes Eiter in ein beſſeres verwandeln.

Aus dieſen Stoffen wird das Eiter nach chemiſchen uns unbekannten Geſetzen durch Trennung, Verbindung, Veränderung des quantitativen Verhältniſſes der Beſtandtheile erzeugt. Die eigenthümliche Dispoſition der kranken Blutgefäſse, die Thätigkeit der Saugadern, die Impreſſion des einmal abgeſonderten Eiters auf die eiternde Fläche, der Wärmeſtoff, die Luft und andere uns unbekannte Dinge mögen zu dieſer chemiſchen Operation ohne Zweifel wol mitwirken.

Gutes Eiter iſt eine undurchſichtige, gleichartige Flüſſigkeit, von einer eigenthümlichen uns bis jetzt noch unbekannten Miſchung, ſpecifiſch ſchwerer als das Waſſer, weiſsgelblichter Farbe, von der Conſiſtenz des Milchrahms, mild und

*) Archiv 1. B. 3. H. S. 36.

**) Grens Chemie 2. Th. S. 430. Pringle l. c. S. 416.

füſslich von Geſchmack, und ohne Geruch, wenn es kalt geworden iſt. Es enthält weder eine freye Säure noch ein freyes Alkali, und löſt ſich in Waſſer nicht auf. Mit demſelben zuſammengeſchüttelt entſteht eine milchigte Flüſſigkeit, aus welcher ſich durch bloſse Ruhe das Eiter wieder abſcheidet und zu Boden fällt.

Uebrigens richtet ſich die Miſchung des Eiters, und alſo auch ſeine Farbe und Conſiſtenz, nach den Theilen, in welchen es abgeſondert wird, nach dem Stand der Vitalität des abſondernden Organs, und nach der Conſtitution des Kranken. Anders iſt es im Zellgewebe, in der Fetthaut, im Gehirn, in drüſigten und fleiſchigten Theilen. Es wird in einem vollkommen geſunden Menſchen dünn, ſcharf und übelriechend, in einer heiſsen und verdorbnen Luft, von einem zu warmen und zu feſten Verbande, vom Mangel der Reinlichkeit, durch Diätfehler, durch gewiſſe Speiſen, Hülſenfrüchte, Gänſe-, Enten- und Schweinefleiſch, durch Leidenſchaften. Ein dünnes, ſcharfes, blutiges, riechendes Eiter iſt eine Folge einer allgemeinen Schwäche oder einer örtlichen Schlaffheit der Wunde, zuweilen Folge des Brandes oder eines verborgnen Beinfraſses. Von der Jauche (Ichor, ſanies) hat Herr Brüggmanns *) es mit vielem Scharfſinn erwieſen, daſs ſie nicht von Verderbniſs des Eiters im Geſchwür entſtehe, ihre Schärfe nicht von einer Fäulniſs oder von einer Präexiſtenz einer Schärfe im Blut habe. Sie wird vielmehr abgeſondert durch ein Geſchwür von einer ſpecifiſch eigenthümlichen Qualität ſeiner Vitalität, die zu dieſer Wirkung fähig und durch ſie erkennbar iſt.

*) Bernard d. c. p. 45. Archiv 3. B. S. 486.

Fängt ein gutartiges Geſchwür Jauche oder ein böſes Eiter abzuſondern an, ſo ſehn wir es allemal mit Augen, daſs vorher die Organiſation des Geſchwürs verändert werde. Groſse Geſchwüre ſondern zuweilen in einer Gegend Eiter, in einer andern Jauche ab, und dann ſind jedesmal die Gegenden auch anders organiſirt. Mit dem Tode, der doch die Fäulniſs vermehrt, verſchwindet augenblicklich der eigenthümliche Geruch des Ichors. Frank *) unterſcheidet endlich noch das Eiter von einer eiterartigen Materie. Die letzte, ſagt er, ſchwitzt ohne Exulceration, bey einfachen Entzündungen der Augen, der Lungen, der Blaſe, der Harnröhre durch, ſchlägt ſich aus dem Waſſer hydropiſcher Perſonen nieder, und wird vielleicht bey der Schleimſchwindſucht häufig in den Luftröhrenäſten ausgeſchieden. Auch findet man ſie zuweilen in unreifen und critiſchen Abſceſſen. Sie iſt weder Eiter noch Schleim, ſondern eine veränderte und verdorbene Lymphe, läſst ſich aber durch unſere bekannten Reagentien nicht vom Eiter unterſcheiden. Auch ich habe eine ſolche eiterartige Materie oft bey Lendenabſceſſen, bey der Peritonitis und bey penetrirenden Bruſtwunden gefunden. In Carfunkeln quillt dieſelbe aus der halbtodten und aufgeſauchten Fetthaut, wie aus einem Schwamm in ungeheurer Menge hervor. Ein merkwürdiges Beyſpiel ihrer Erzeugung in der Harnblaſe habe ich in meinen cliniſchen Denkwürdigkeiten **) angeführt. In der That mögen die möglichen Verſchiedenheiten der Abweichung der Lymphe und Blutfaſer von ihrer Normalmiſchung wol ſo man-

*) L. II. p. 13 und 27.

**) Mem. clin. Vol. I. Faſc. II. p. 167.

nichfaltig ſeyn, daſs wir ſie ſchwerlich alle, ſelbſt nicht durch Hülfe der Chemie, unterſcheiden können.

Am meiſten hat von jeher den Aerzten die Verſchiedenheit eines ſchlechten Eiters und eines Schleims zu ſchaffen gemacht, der durch eine krankhafte Ausartung dieſem Eiter an Anſehen und Conſiſtenz gleicht. Ein gutes und gekochtes Eiter und ein reiner Schleim laſſen ſich leicht unterſcheiden. Jenes iſt undurchſichtig, dieſer durchſichtig; jenes läſst ſich mit Waſſer zu einer Milch zuſammenſchütteln, dieſer nicht. Allein wir können den Unterſchied nicht finden, wenn dieſe Flüſſigkeiten von ihrem Normalzuſtand abweichen, z. B. den Unterſchied des kranken Schleims in der Schleimſchwindſucht, den Butteraugen, Tripper, weiſsem Fluſs, von der eiterartigen Materie chroniſcher Entzündungen. Indeſs frage ich zuerſt ob das, was man als ausgemacht vorausſetzt, daſs ſie verſchieden ſind, auch wirklich wahr ſey? Können nicht kranke Schleimabſonderungsorgane und übel organiſirte Geſchwüre eine ſich ähnliche lymphatiſch-eiterartige Materie abſondern, die weder Eiter, noch Schleim iſt? Wäre es alsdenn nicht höchſt unſicher, verſchiedene Krankheitszuſtände, z. B. der ſchleimigten und eiterartigen Lungenſucht, auf dieſem Wege ſuchen zu wollen *)? Hebenſtreit **) giebt folgende Merkmale zum Unterſchiede des Eiters und Schleims an: a) Vor der wahren Eiterung geht allemal eine wahre Entzündung voraus, da hingegen der eiterartige

*) Hebenſtreit in der Note l. c. S. 82.

**) l. c. S. 81.

Schleim ohne Entzündung oder höchstens mittelſt einer catarrhaliſchen und chroniſchen Entzündung ſich erzeugt. b) Aechte Eiterung kann in allen weichen Theilen des Körpers ohne Unterſchied, die Erzeugung des Schleims nur in Häuten ſtattfinden, die Schleimdrüſen haben. c) Das Eiter wird in einem neueröffneten Abſonderungsorgan gebildet, der eiterartige Schleim durch Organe, die vorher geſunden Schleim abſonderten. d) Das Eiter wird entweder auf den Flächen getrennter Theile, oder in Abſceſſen; Schleim immer auf Flächen ungetrennter Theile abgeſondert. e) Nach der Eiterung bleibt eine Narbe zurück; nach kranken Schleimabſonderungen nicht. Allein was ſollen dieſe Merkmale anzeigen? Den Unterſchied eines guten Eiters und Schleims? Dieſen erkennen wir hinlänglich durchs Anſehen. Die ſupponirte Verſchiedenheit eines kranken Schleims und einer eiterartigen Materie können wir dadurch nicht erkennen. Man hat daher andere Unterſcheidungsmerkmale geſucht: a) Eiter, ſagt man, ſey undurchſichtig, Schleim durchſichtig. Allein der catarrhaliſche Schleim iſt nicht durchſichtig. b) Eiter ſinke, Schleim ſchwimme im Waſſer. Allein auch der Schleim iſt ſpecifiſch ſchwerer als das Waſſer, und ſchwimmt nur durch die ihm anhängenden Luftbläschen, die auch den Eiter zum Schwimmen bringen können. c) Eiter ſoll ſich leicht mit dem Waſſer mengen, es milchigt machen, und durch Ruhe aus demſelben ſchnell zu Boden fallen; der Schleim ſich mit demſelben nicht mengen, ſondern in Fäden und runden Klumpen vereinigt bleiben. Allein der eiterartige Schleim mengt ſich auch mit Waſſer zu einer milchigten Flüſſigkeit

keit, und der Normalſchleim iſt aus ſeinem Anſehen kennbar. d) Der Geruch des Eiters und Schleims im Feuer unterſcheidet nichts. Beide verbrennen mit einem brenzlicht-thieriſchen Geruch. e) Darwin glaubt, ſie durch ihr verſchiedenes Verhältniſs zur Schwefelſäure und zum Ammonium unterſcheiden zu können. Das Vitriolöhl löſe nemlich, ſagt er, ſowohl den Eiter als den Schleim, doch jenen leichter als dieſen auf. Durch einen Zuſatz des Waſſers zur Auflöſung des Schleims ſondere ſich derſelbe ab, und ſchwimme entweder auf der Oberfläche, oder werde, in Flocken zertheilt, in der Flüſſigkeit ſchwebend erhalten. Hingegen werde der Eiter zwar auch durchs Waſſer aus dem Vitriolöhl gefällt, doch ſo, daſs durchs Umſchütteln das Ganze zu einer trüben Flüſſigkeit werde. Allein Herr Salmuth leugnet die Zuverläſſigkeit dieſer Probe; auch der reine Schleim, ſagt er, werde zuweilen als ein gleichförmiges Sediment und nicht immer in Flocken niedergeſchlagen. Das Ammonium löſt ſowohl den Schleim als den Eiter auf, und aus der Auflöſung ſoll ſich nach Darwin durch einen Zuſatz des Waſſers zwar der Eiter, aber nicht der Schleim niederſchlagen. Das letzte leugnet Herr Salmuth. Ferner bemerkt Darwin noch, daſs die Salpeterſäure ſowohl den Eiter als den Schleim auflöſe; die Auflöſung des Eiters vom Zuſatz des Waſſers grün und hell werde und einen Bodenſatz mache; die Auflöſung des Schleims hingegen davon eine ſchmutzige Farbe annehme; endlich daſs der ätzende Sublimat den Schleim, aber nicht den Eiter zum Gerinnen bringe. Allein Herr Salmuth bezweifelt auch die Zuverläſſigkeit dieſer

Probemittel. Dann dienen ſie auch nur zu Unterſcheidungsmitteln eines geſunden Schleims und Eiters, die wir ohne ſie unterſcheiden können. f) Brüggmanns*) ſagt, der Schleim behalte in der Digeſtionswärme ſeine milde Beſchaffenheit lange, werde nie ſauer, und gehe erſt ſpät in Fäulniſs über; der Eiter hingegen werde bald ſauer, faule hernach ſchnell und entwickele Ammonium. Allein wenn nun der Schleim erſt ausgeleert wird, nachdem er ſchon faul geworden iſt? g) Home ſagt, der Eiter erſcheine unter dem Microſcop als eine durchſichtige Flüſſigkeit, in welcher Kügelchen ſchwämmen; der Schleim als eine aus lauter flockigten Theilen zuſammengeſetzte Maſſe. Die Flüſſigkeit, in welcher die Eiterkügelchen ſchwämmen, gerinne durch einen Zuſatz einer Auflöſung des Salmiaks. Allein auch die beym Tripper in der Harnröhre abgeſonderte Materie hatte dieſe Merkmale, die man doch nicht für wahres Eiter anerkennt. h) Graſsmeyer ſchlägt das zerfloſſene Weinſteinſalz als Probemittel vor. Man vermiſcht die zu unterſuchende Flüſſigkeit mit zwölfmal ſo viel deſtillirtem Waſſer und ſetzt unter beſtändigem Schlagen einen Theil Weinſteinöhl zu. Iſt die Flüſſigkeit gutes Eiter, ſo verwandelt ſie ſich gleich, iſt ſie ſchlechtes Eiter, nach einer halben Stunde, in eine zähe und durchſichtige Gallert. Bey einem wäſſerigten Eiter ſoll man weniger Waſſer zu dieſem Verſuch nehmen. Der Schleim des Trippers, weiſsen Fluſſes, der Thränenfiſtel, der catarrhaliſche Lungenauswurf, Gallert, Gelenkſchleim, Speichel, Milch, das Waſſer hydropiſcher Perſonen und der ſeröſe Theil des Eiters gaben mit dieſem Probemittel keine Gallert.

*) d. c. p. 75.

Doch erinnere ich mich eines Verſuchs, den ich 1792 anſtellte, wozu einer meiner Zuhörer ſeinen Lungenauswurf hergab, und nicht wenig erſchrak, als er ſich augenblicklich in Gallert verwandelte; doch lebt dieſer Menſch noch, und iſt geſund. Kurz alle dieſe Probemittel beziehn ſich bloſs auf den Unterſchied eines geſunden Schleims und eines vollkommnen Eiters, welche der Arzt ohne ſie unterſcheiden kann. Bey der Unterſuchung kranker und abweichender Flüſſigkeiten trügen ſie.

Ein gutes Eiter iſt nicht allein ein Auswurfsſtoff, ſondern zum Theil zu einheimiſchen auf das Thier berechneten Endzwecken beſtimmt. Es zeigt eine ſolche Diſpoſition der Lebenskräfte der Gefäſse an, durch welche Erſatz der verlornen Subſtanz möglich iſt; ſchützt die abſondernde Fläche für ſchädlichen Reizen, erhält ſie weich und feucht, befördert die Trennung halbtodter und todter Theile von den lebendigen, ſchützt und unterſtüzt die Granulation und den Anſatz des neuen Fleiſches, und giebt dazu vielleicht einen Theil des Stoffs her *). Daher nennt man es mit Recht den natürlichen Balſam der Wunden. Allerdings wird es nachher ausgeleert, ſo wie dies mit der Galle nach der Verdauung auch geſchieht. Allein nicht das iſt ein Auswurfsſtoff, was wirklich ausgeleert wird, ſondern was durch ſeine Trennung von der allgemeinen Maſſe der Säfte, dieſelbe von einem ſchädlichen Beſtandtheil befreyt.

*) Ueber die Entſtehung der Granulationen und der Vernarbung der Geſchwüre durch Eiterung ſ. Bichat Traité des Membranes in meinem Archiv 5. B. S. 231.

3. Anschwellung, Verhärtung und Verwachsung der entzündeten Theile. (§. 73.) Nach Leberentzündungen schwillt, besonders in heissen Climaten, die Leber zuweilen zu einer ungeheuren Grösse an, wird hart, und geht in einen verschlossenen Abscess über. Diese Anschwellung ist wahrscheinlich eine Folge einer Ergiessung der Säfte in das Zellgewebe der Leber.

Bey einigen Entzündungen, besonders in lockern und schwammigten Theilen, ergiesst sich Lymphe und Blutfaser in das Zellgewebe, gerinnt und schmilzt nicht wieder zur Zeit der Zertheilung, sondern verwächst mit den Zellen des Zellgewebes, und verursacht eine bleibende Härte und Geschwulst des entzündeten Theils, die durch wiederkehrende Entzündungen vergrössert wird. Dahin gehört die Verlängerung des Zapfens und die Vergrösserung der Mandeln nach öfteren Bräunen. Nach einer chronischen Pleuresie, die die Folge einer penetrirenden Brustwunde war, habe ich das Rippenfell von der Dicke eines Viertel- und halben Zolls gefunden. Daher die Staphylome und Pterygia. In hohlen Röhren, dem Schlunde, Darmkanal und der Harnröhre sollen Callositäten und Verengerungen; in den Gefässen davon Verknöcherungen entstehn. Nach Reids *) Meinung sind die Knoten in der scrofulösen Lungensucht keine verstopfte Saugaderdrüsen, sondern Folgen einer ausgeschwitzten Blutfaser, die sich um die letzten Endigungen der Luftgefässe und die damit verbundenen Blutgefässe anlegt und sich daselbst verhärtet. Wahrscheinlich entsteht die Steifigkeit und Härte

*) l. c. 2. Cap.

der Mufkeln, ihre Kraftlofigkeit, Lähmung und Atrophie, die fie zuweilen nach hitzigen Rheumatifmen behalten, auch von ähnlicher Verhärtung der Blutfafer im Zellgewebe. Zuweilen mag auch wol die Blutfafer unmittelbar in den feinen Gefäfsen in Form von Polypen gerinnen, und mit den Gefäfsen verwachfen. Wenigftens habe ich, felbft in grofsen Gefäfsen, z. B. in der Hohlader, dergleichen Polypen gefunden, die das ganze Gefäfs verftopften. In einigen Fällen fchadet die Anfchwellung und Verhärtung der Verrichtung des verletzten Theils nicht; felten geht fie in Krebs über. Als Beyfpiel mag der verlängerte Zapfen und die Anfchwellung der Mandeln nach Bräunen dienen. Allein zuweilen verliert der afficirte Theil bey diefem Zuftand feine Normalkraft, wächft in eine anorganifche, knorpelartige Maffe zufammen, die oft zufammenfchrumpft, vorzüglich hart wird, und in eine bösartige und krebfigte Eiterung übergehen kann, welches wir in den Gedärmen, in der Gebährmutter und den Brüften nicht felten wahrnehmen. Zuweilen kann eine folche Anfchwellung Urfache einer wiederkehrenden Entzündung feyn, z. B. bey Gerftenkörnern und Blutfchwären; zuweilen kann fie in Eiterung übergehn, z. B. bey der Leber, oder durch ihren Druck die Verrichtung der benachbarten Theile ftören, oder endlich hohle Kanäle, z. B. die Harnröhre, den Schlund, verengern.

Zu den Folgen der ausgefchwitzten Blutfafern kann man auch noch die erzeugten Filamente, das Zellgewebe und die Membranen (Hunters adhäfive Entzündung) zählen, vermittelft welcher Organe, die im Normalzuftand ge-

trennt ſind, verbunden werden. Beſonders findet man dergleichen Verwachſungen häuſig in der Bruſthöhle zwiſchen den Lungen und dem Rippenfell. Zuweilen erzeugen ſich auch durch Entzündungen fleiſchigte und polypöſe Excreſcenzen, und in ihnen und in den erwähnten Membranen neue Gefäſse *).

4. Waſſerſucht; es ergieſst ſich auf einmal viele Lymphe, die ſich in eine eiterartige und käſigte Flüſſigkeit verwandelt. Zuweilen iſt wirkliches Blut mit derſelben verbunden. Man hat dieſen Zuſtand, wenn ſich die Lymphe ſchnell und in groſser Menge ergieſst, eine hitzige Waſſerſucht genannt. Mit derſelben hören die Schmerzen und alle andern eigenthümlichen Zufälle der Entzündung auf. Häufig finden wir dieſe Ergieſsungen bey der Peritonitis, und beſonders bey der Peritonitis der Wöchnerinnen; zuweilen auch bey der Pneumonie und vorzüglich bey der falſchen Lungenentzündung. Die Symptome der Lungenentzündung nehmen auf einmal ab, und dafür entſteht kurzer Athem, ein Gefühl von Druck auf der Bruſt, Angſt und Anfälle von Erſtickung. Bey der Section findet man eine Menge eines ſeröſen oft blutigen Extravaſats in den Säcken des Rippenfells, zuweilen gar in den Höhlen der Luftröhrenäſte.

Dieſe Krankheit beſteht in einer vermehrten Abſonderung der Schlagader - Enden, und iſt vielleicht zuweilen eine active Krankheit. Die Entzündung wird den abſondernden Schlagader - Enden übertragen, die dadurch in eine

*) Frank l. c. L. II. p. 9. Hunter l. c. 2. Th. 1. Abth. S. 132.

überſpannte Thätigkeit gerathen. Allein in den meiſten Fällen iſt ſie wol Lähmung, weil das Extravaſat dick und lymphatiſch iſt, beym Kindbetterfieber und der falſchen Lungenentzündung, alſo bey Krankheiten mit Schwäche, am häufigſten gefunden wird, und durch übermäſsige oder unſtatthafte Aderläſſe hervorgebracht werden kann. Ob auch eine Lähmung der Saugadern an dieſem Zuſtand Antheil haben mag *)?

5. Den Brand, als einen Uebergang der Entzündung in die dritte Gattung, habe ich an einem andern Orte **) angeführt. Auſserdem können die Entzündungen noch nach Verſchiedenheit des leidenden Theils in viele andere Krankheiten, in Flecke, Traubenaugen, Waſſerbrüche, Fiſteln, Beinfraſs u. ſ. w. übergehn, welches bey den Arten der Entzündung vorkommen wird.

§. 78.

Die Prognoſis der Entzündungen richtet ſich nach allen inneren und äuſseren Beſtimmungen des kranken Individuums.

Entzündungen ſind ſehr häufige und wichtige Krankheiten. Alle überſpannten Anſtrengungen der Organe unſers Körpers, und die dabey vorhandenen lebhafteren thieriſch - chemiſchen Proceſſe, ſind gleichſam mit einem entzündlichen Zuſtand verbunden, und können leicht in wahre Entzündungen übergehn. Alle ſtarken Abſonderungen, Ausſonderungen, Krämpfe, hef-

*) Frank L. II. p. 20.

**) 1. Th. S. 581.

tige Gefühle, kurz alle Exceſſe der Actionen, ſie mögen ſich auf Empfindung oder Bewegung beziehn, können nicht ohne einen ſtärkern Zufluſs des Bluts wirklichwerden. Frank hat bey einem allgemeinen und heftigen Gefäſsfieber eine Entzündung in den Häuten aller Gefäſse gefunden. Heftige Coliken gehn leicht in Darmentzündungen über; in der Salivation ſind die Speicheldrüſen ſchmerzhaft, heiſs und geſchwollen. Doch dürfen wir deswegen nicht die Gränzen der Entzündung zu weit ausdehnen und mit Hunter und Schmyth die vermehrten Abſonderungen unter die Entzündungen zählen.

Die Natur erreicht durch Entzündungen allerhand gute Zwecke. Sie ſtoſsen durch Eiterung fremde Körper aus, bewirken die ſchnelle Vereinigung der Wunden, erſetzen die verlorne Subſtanz, bewirken die Verwachſung des Halſes der Bruchſäcke, der Scheidenhaut mit den Hoden, die Abſonderung des Todten von dem Lebendigen. Entzündungen, die man durch Spieſsglanzbutter erregt, zertheilen die Flecke der Hornhaut, heilen ihre Geſchwüre, und bewirken den Erſatz ihrer verlornen Subſtanz, den man oft als durchſichtige Grübchen auf ihr findet. In heiſsen Climaten erfolgt nach Verwundungen leicht der Todtenkrampf, wenn die Entzündung ausbleibt und man verhütet denſelben dadurch, daſs man Entzündung erregt.

Eine Entzündung aus der Gattung der Synocha iſt beſſer als eine Entzündung aus der Gattung des Typhus und der Lähmung.

Entzündungen edler Theile, des Gehirns, der Lungen, ſind böſer als Entzündung der we-

niger edlen Organe. Entzündungen nervöser Theile erregen leicht Zuckungen; Entzündungen der Gedärme, des Magens und der Gebährmutter schwächen die Energie des Herzens und der Schlagadern.

Die entzündeten Schleimhäute, Magen, Darmkanal und Harnblase verwachsen fast nie; desto leichter geschieht dies in den serösen Membranen*). Entzündete Schleimhäute sondern wenigstens in der zweyten Hälfe ihrer Krankheit stark ab und entscheiden sich durch Blennorhoe; hingegen schwitzen die entzündeten serösen Häute Blutwasser und Lymphe aus, die sich in eine molkigt- eiterartige Materie verwandelt, verdicken sich und verlieren ihre Durchsichtigkeit.

Entzündungen ligamentöser Theile gehn wegen Unempfindlichkeit, Blutmangel, geringer Vitalität und Vegetation dieser Organe, nicht schnell genug durch ihre Stadien fort, sondern bleiben zwischen Zertheilung und Eiterung stehn. Die abgesetzte gerinnbare Lymphe verdickt sich, veranlaſst Flecke in der Hornhaut, Verdickung der Häute, und Steifigkeiten in den Sehnen und Gelenkkapseln. Daher ist man meistens genöthiget, die Zertheilung dieser Entzündungen durch Reizmittel zu unterstützen**).

Einfache Entzündungen sind besser als zusammengesetzte und verwickelte; gelinde besser als heftige. Die letzten gehn leicht in Typhus und Lähmung, in Eiterung und Brand über.

*) Reils Archiv 5. B. S. 188.

**) Archiv 3. B. S. 26.

Sind die entfernten Ursachen der Entzündungen unerkennbar oder unheilbar, so ist die Prognosis böse. Entzündungen von inneren Ursachen sind meistens heftiger, als von äusseren Verletzungen. Entzündungen nach Amputationen sind durchgehends nicht so heftig, als solche, die in einen Abscess übergehn. Starke äussere Reize, die die Theile tödten, z. B. der Aetzstein, erregen gewöhnlich eine gelinde Entzündung. Bey der gichtischen Entzündung empfindet der Kranke selten ein Klopfen, meistens flüchtige Stiche und schneidende Schmerzen. Sie entsteht schneller als andere Entzündungen, nimmt rasch zu, ist von unbestimmter Dauer, wechselt schnell und leicht den Ort, befällt gern die äusseren Theile, die Gliedmassen, besonders die unteren, und an denselben fast immer die untersten Enden und Gelenke derselben.

Entzündungen von Reizen, z. B. Knochensplittern, Bleykugeln u. s. w., wirken heftiger gegen die Oberfläche, als gegen den Mittelpunkt hin. Wenn von einem cariösen Zahn eine Entzündung des Zahnfleisches entsteht: so finden wir dieselbe fast immer an der äusseren Seite desselben. Leberabscesse und Entzündungen des Bauchfells drängen sich nach aussen. Wenn bey einer Schusswunde die Kugel das ganze Glied bis auf einen Zoll von der entgegengesetzten Seite durchdrungen hat; so entzündet sich der Kanal nicht rückwärts, sondern sein blindes Ende gegen die Haut hin. Ist bey einer flachen Schusswunde die Kugel durchgegangen, aber ein Stück der Kleidung in der Mitte des Kanals stecken geblieben; so geht die Entzündung nicht nach den

Schufsöffnungen, sondern von der Mitte zur Haut *).

Die Prognosis richtet sich nach der Constitution und den Aufsenverhältnissen des Kranken. Schwammigte Körper, Kinder und Weiber ertragen die Entzündungen leichter, als das männliche Geschlecht, als trockene und gespannte Personen. In einer faulen Lazarethluft geht die Entzündung leicht in Brand über.

Die Entzündung tödtet als solche selten; und wenn es geschieht, vielleicht dadurch, dafs sie durch die Menge ausgeschwitzter Lymphe die Function edler Organe, z. B. des Gehirns und der Lungen, zum Stillstand bringt. Meistens tödtet sie durch andere von ihr erregte Krankheiten, z. B. durch Lähmung und Brand in Theilen, die zum Leben nothwendig sind. Sie geht in Eiterung über, erregt Hectik, veranlafst Convulsionen, Schlagflüsse, Erstickungen, und tödtet durch diese Krankheiten.

§. 79.

Bey der Cur der Entzündungen suchen wir die entfernten Ursachen derselben zu heben, behandlen sie nach ihrem Character, nehmen Rücksicht auf die Art derselben, sehn auf ihre Uebergänge in andere Krankheiten, auf ihre Zusammensetzung und Verwickelung, und unterstützen endlich die Crise derselben. Uebrigens herrscht noch viele Empirie bey ihrer Cur. Wir haben uns die Wirkungen gewisser Mittel bey gewissen Zuständen derselben, z. B. bey Frostbeu-

*) Hunter 2. Th. 1. Abth. S. 70 und 92.

len, Verbrennungen u. f. w. gemerkt, und wenden dieselben Mittel in ähnlichen Fällen an.

§. 80.

Zuweilen können wir die Entzündungen in ihrer Geburt ersticken. Dies auf mancherley Art. Wir bewerkstelligen es durch eine schnelle Entfernung des Entzündungsreizes, ziehn den Splitter aus der Wunde heraus. Entzündungen nach Erfrierungen beugt man durch Schnee, kaltes Wasser und das Waschen mit Campher geist vor. Entzündungen von Kälte, Leidenschaften und andern immateriellen Ursachen, lassen sich zuweilen durch ein laues Bad, ein diaphoretisches Regime und durch eine reichliche Gabe Mohnsaft, vor oder nach einer Aderlaſs, unterdrücken. Kleine Gaben des Alauns halten oft den Ausbruch der Hals- und Magenentzündung zurück. Durch kalte Fomentationen und den Gebrauch der Bleymittel können wir zuweilen Entzündungen, die sonst nach äuſseren Verletzungen entstehen würden, verhüten. Doch ist es nicht immer rathsam, ihr Entstehen zu unterdrücken, wenn sie von inneren Unordnungen der Organisation erzeugt sind und zur Hebung derselben dienen sollen.

§. 81.

Die entfernte Ursache muſs gehoben werden, wenn sie bekannt und heilbar ist. Hiemit müssen wir den Anfang der Cur machen, wenn nicht etwan die Entzündung heftig ist, die entfernte Ursach nicht schnell gehoben werden kann, und die Mittel, die sie entfernen sollen, mit der Heftigkeit der Entzündung in

Collision stehn. Bey hitzigen venerischen Augenentzündungen, bey gallichten Pneumonieen, muss oft erst die Heftigkeit der Entzündung gemäfsigt, und dann die entfernte Ursache gehoben werden.

Die Handhabung dieser Indication ist übrigens so mannichfaltig, als es die entfernten Ursachen sind. Gebrochne Knochen, eingeklemmte Brüche, vorgefallene Theile, müssen wieder an ihren Ort gebracht, fremde Körper aus einer Wunde gezogen, Gifte ausgeleeret oder abgestumpfet werden.

Ist eine andere Krankheit Ursache der Entzündung; so sehn wir darauf, ob diese Krankheit durch die Entzündung gehoben wird, oder beide neben einander fortdauren. Wenn eine Entzündung durch Uebertragung entstanden ist: so müssen wir sie oft unterstützen, z. B. Rosen, Bräunen, gichtische Entzündungen. In den andern Fällen müssen wir die ursprünglichen Krankheiten, Würmer, Galle, Schleim, Cruditäten, die Lustseuche heilen, wenn wir die Entzündungen heben wollen, die durch sie erregt werden.

Zuweilen unterhalten auch zufällige Reize die Entzündungen. Gemüthsunruhe, Schreck und Furcht unterstützen oft äussere Entzündungen nach Verletzungen und Operationen. Hier müssen wir durch leutselige Behandlung, Verheimlichung der Gefahr, Erregung der Hoffnung, temperirende Mittel und durch den Gebrauch des Mohnsafts diesen Gehirnreiz zu besänftigen suchen. Ein unschicklicher Verband, der zu fest, heiss ist, drückt, reizende äussere Mittel, eine unschickliche Lage des verletzten Theils, durch welche die entzündete Stelle gespannt wird, un-

terhalten dieselbe nicht selten, und müssen gehoben werden.

Nachdem der Entzündungsreiz entfernt ist, hört meistens die Entzündung von selbst auf. Zuweilen entscheidet sie sich aber auch nicht, wenn sie durch die Länge der Zeit den Character des Typhus und der Lähmung angenommen hat. Alsdann muss sie durch beruhigende und reizende Mittel bekämpft werden.

Bey vielen, besonders inneren Entzündungen, ist gar kein Entzündungsreiz sichtbar; oder er wirkt auf einmal, und verschwindet alsdenn, z. B. die Kälte; zuweilen ist er nicht zu heben, z. B. Nierensteine, Knochenbrüche mit Zersplitterung. Alsdenn fällt diese Anzeige weg.

§. 82.

Unsere Cur richtet sich nach der Gattung der Entzündung. Doch wird die Sthenie oder Asthenie, die man von einer Krankheit prädicirt, durchgehends nicht sowohl auf sie, als vielmehr auf den Zustand der Vegetation überhaupt bezogen. Daher soll man auch bey der Wahl der schwächenden oder reizenden Curmethode mehr auf dieselbe als auf die Natur der örtlichen Krankheit Rücksicht nehmen.

Zuweilen hat die Entzündung gerade die Stärke, durch welche sie ihre eigene Entscheidung bewirkt. Der Arzt ist bloſser Zuschauer. Allein zuweilen ist sie zu heftig und geht in Eiterung oder Brand über; oder sie ist zu schwach, entscheidet sich nicht, geht in Steifigkeiten, Verhärtungen, Verdunkelungen, und in allerhand andere chronische Uebel über. In diesen Fällen

mufs der Arzt ihr, mit Hinficht auf ihren dreyfachen Character, den Grad der Stärke zu verfchaffen fuchen, durch welchen eine heilfame Zertheilung möglich ift.

1. Eine heftige Entzündung mit dem Character der Synocha mufs durch die antiphlogiftifche Curmethode *) gemäfsiget werden.

Das Blutlaffen**) ift auch hier ein Hauptmittel. Wir wenden es an, wenn die Entzündung heftig, der entzündete Theil dunkelroth, der Schmerz ftark, die Entzündung mit Spannung, Härte, Hitze und Trockenheit verbunden, der leidende Theil wichtig, der Puls hart ift, das Blut eine fefte, in der Mitte erhabene Speckhaut und wenig Waffer hat, der entzündete Theil dem Herzen nahe liegt, das Individuum ftark ift, Difpofition hat viel Blut zu machen, wenigen und rothen Urin von fich giebt u. f. w. Allein da alle diefe Kennzeichen nicht zuverläffig find: fo müffen wir oft zu einer Probeaderlafs unfere Zuflucht nehmen. Ift eine allgemeine Vollblütigkeit, Gefäfsfieber und ein allgemeiner Orgafm des Bluts vorhanden, die Entzündung ausgebreitet, an einem inneren und wichtigen Theil, von Unterdrückung eines Blutfluffes entftanden: fo mufs man den Anfang mit einer allgemeinen Aderlafs machen. Nachher, beym Mangel eines allgemeinen Ueberfluffes des Bluts, bey einfachen und äufseren Entzündungen, wendet man örtliche Aderläffe an, unmittelbar auf, oder doch fo

*) 1. Th. §. 297.

**) 1. Th. S. 354.

nah als möglich an dem leidenden Theil. Die örtliche Aderlaſs wird durch Blutigel, Scarificationen und tiefe Einſchneidungen in den entzündeten Theil bewirkt. Den Ausfluſs des Bluts unterſtüzt man durch laue Fomentationen und Ventoſen. Die Ausleerungen des Bluts ſetzt man ſo lange fort, als durch den fortdaurenden Character der Synocha die Zertheilung verzögert wird. Doch dürfen wir nicht zuviel Blut weglaſſen; ſonſt entſteht Typhus, der auf eine andere Art der Zertheilung der Entzündung hinderlich iſt.

Neben der Aderlaſs empfiehlt man den Gebrauch der kühlenden Mittelſalze, beſonders den Salpeter und die mineraliſchen und vegetabiliſchen Säuren *). Allein bey einer einfachen Entzündung ohne Gefäſsfieber verſpreche ich mir von dieſen Mitteln nicht viel. Zugleich ſoll der Kranke vieles und wäſſerigtes Getränk zu ſich nehmen, Klyſtiere, Fuſs- und Halbbäder gebrauchen.

Die kühlenden Laxirmittel ſchwächen und leiten ab. Als ſchwächende Mittel vertreten ſie gleichſam die Stelle der Blutausleerungen, in leichtern Fällen, nach den Blutausleerungen, oder wenn noch nicht genug geſchwächt iſt, und doch keine Blutausleerungen mehr angewandt werden dürfen. Als ableitende Mittel wirken ſie dadurch, daſs ſie den Darmkanal krank machen, und die Thätigkeit der Lebenskraft von dem entzündeten Theil ab und dahin

*) 1. Th. S. 512. 513.

hin leiten. In dieser Rücksicht werden sie vorzüglich bey Entzündung der obern Theile, bey Gehirn-, Augen- und Hals-Entzündung mit dem besten Erfolg angewandt *). Zu anhaltend dürfen sie nicht angewandt werden.

Mit diesen Mitteln wird das antiphlogistische Regime **) verbunden. Vorzüglich müssen alle Reize und besonders solche, die specifisch auf den entzündeten Theil wirken, Licht von den Augen, starkes Geräusch von Ohren; Speisen, Getränke und Brechmittel von dem entzündeten Magen entfernt werden.

Die äusseren Mittel wider Entzündungen mit dem Character der Synocha müssen feucht, warm und erweichend seyn. Von der Art sind die Blüthen des Holunders, der Hasenpappel, der schwarzen Stockrosen, die Blätter des Eibisch, des Wollkrauts, Schierlings, Bilsenkrauts, das Mehl der Saamen des Leins, Bockshorns, Habergrütze, Semmelkrumen, Feigen, gekochte Aepfel, frisches Baum- und Leinöhl, vegetabilische Schleime, Milch u. s. w. Man bringt diese Mittel unmittelbar auf, oder so nah als möglich an den leidenden Theil an, z. B. bey Entzündungen der Lungen, der Leber, der Gedärme. Die Form wählt man nach den Umständen; man legt sie als Breye auf, in Blasen, als Bähungen, Bäder, als Dampfbäder bey Lungenentzündung und Entzündung des Mastdarms, als Gurgelwasser, Augenwasser, in Klystieren

*) 1. Th. S. 382 und 514.

**) 1. Th. S. 472.

bey Darmentzündung. Diese Dinge müssen einen mittleren Grad der Temperatur haben; sie reizen, wenn sie zu heiss, erkälten, wenn sie zu kalt sind. Ihre Wärme muss gleichmässig erhalten werden, daher wendet man sie im Bette an, oder bedeckt sie mit Flanell. Meistens ist eine periodische Anwendung derselben besser, als eine anhaltende. Diese Dinge schwächen, mässigen die Reaction ohne zu reizen, mindern die Schmerzen und sind besonders gut bey vieler Spannung und Trockenheit des leidenden Theils. Doch vertragen nicht alle Entzündungen diese Dinge. So bald der Character der Synocha gehoben ist, sind sie zwecklos, sie befördern die Eiterung, bringen den Character des Typhus hervor, erregen Steifigkeiten, und verzögern die vollkommene Zertheilung.

Es giebt asthenische Entzündungen mit vermehrter Energie des Gefässsystems überhaupt, z. B. nach Commotionen. Die gesunden Gefässe überfüllen die lahmen, weil sie nicht widerstehn können. Hier sind allgemeine Blutausleerungen und kalte, saure oder geistige Fomentationen auf den entzündeten Theil angezeigt.

2. Bey der Entzündung mit dem Character des Typhus richtet sich die Cur nach ihrem Grad, und dem verschiednen Verhältniss der erhöhten Reizbarkeit zur geschwächten Energie.

Zuweilen hängt die Entzündung gleichsam zwischen Synocha und Typhus. Dann sind gelinde schwächende Mittel, Salpeter, Säuren, kühlende Laxirmittel mit Laudanum, und laue

Bäder angezeigt *). Zuweilen ist sie ganz einfach, nicht heftig oder ausgebreitet, von einer äufsern Ursache entsprungen und ihr Character weder sthenisch noch asthenisch. In diesem Fall sind meistens blofse äufsere Mittel, warme Fomentationen von einem Aufguſs der Camillen, Münze, Melisse, des Chenopodiums, von Bleywassern, Wein und verdünntem Branntwein zureichend.

In der Asthenie ist der Fall doppelt; neben dem geschwächten Wirkungsvermögen ist entweder die Reizbarkeit erhöht oder vermindert. In dem ersten Fall, wenn die Entzündung mit Erethismus verbunden ist, gebraucht man besonders die Hydrocarbone, diese in kleinen Gaben und oft, und geht in dem Maafse zu permanenteren Reizmitteln fort, als die grofse Reizbarkeit abnimmt.

Der Mohnsaft ist hier das Hauptmittel. Er besänftiget die Anstrengungen ohne zu schwächen, nimmt den Schmerz weg und verschafft dem Kranken Schlaf. Er wirkt vortrefflich wider Entzündungen, die mit Rheumatism, heftigem Schmerz und vielem Krampf verbunden sind. Seinen Nutzen zur Unterdrückung der Entzündungen in ihrem Entstehen habe ich oben schon angezeigt. Man giebt ihn allein, oder in Verbindung mit Moschus, Campher, Antimonialmitteln. Die Leibesöffnung sucht man bey seinem Gebrauch durch Klystiere zu erhalten. Neben dem Mohnsaft passen Bibergeil, Moschus und laue Bäder.

U 2

*) 1. Th. S. 553.

Noch mehr als der Mohnsaft leistet das Quecksilber in diesen Fällen. Wir haben fast keine Entzündungen, gegen welche es sich nicht wirksam gezeigt hätte *). Man hat es gegen allerhand hitzige und chronische, venerische, rheumatische, scrofulöse Entzündungen, gegen Augenentzündungen, Augenentzündungen neugebohrner Kinder, gegen polypöse und bösartige Bräunen, wider die Bräune des Kehlkopfs und der Luftröhre, wider Lungenentzündungen, Magenentzünduugen und Darmentzündungen, wider Entzündung des Bauchfells in und ausser dem Kindbette, wider Leber- und Gehirnentzündung mit dem besten Erfolg angewandt. In venerischen Entzündungen dämpft es dieselben theils unmittelbar, theils dadurch, dass es ihre entfernte Ursache hebt. Allein da die Anwendung dieses Mittels mit grosser Vorsicht geschehen muss, und doch oft mit mancherley Beschwerden für den Kranken verbunden ist: so wenden wir es nur in gefährlichen und solchen Entzündungen an, in welchen die übrigen Mittel uns verlassen **). Wir geben das Quecksilber allein; oder mit Mohnsaft, wenn die Entzündung sehr schmerzhaft und reizbar ist; mit Serpentaria, Campher, Seidelbast, Blasenpflastern, wenn sie schmerzlos; mit China und einer nährenden Diät, wenn sie mit einem grossen Mangel der Energie verbunden ist ***).

In manchen Fällen leistet uns der Campher herrliche Dienste; die Grösse der Dose und ihre

*) Rambach d. c. p. 38.

**) 1. Th. S. 565.

***) 1. Th. S. 571.

Wiederhohlung richtet ſich nach dem Zuſtand der Krankheit. Mit dieſen Mitteln verbindet man Baldrian, Calmus, Engelſüſs, Meliſſe, Münze, Camillen und andere aromatiſche Subſtanzen.

Iſt vorzüglich das Wirkungsvermögen geſchwächt, der entzündete Theil nicht ſehr ſchmerzhaft, weich, ſtark geſchwollen, blaſs, miſsfarbig, feucht, der Kranke ſchwach, entkräftet: ſo müſſen wir den beruhigenden Mitteln die Rinde und eine nährende Diät, Wein, Bier, Eyer und Fleiſchbrühen zuſetzen, um ihre Wirkſamkeit zu erhöhen *).

Endlich muſs ich hier noch der Laxirmittel, der eckelmachenden Mittel, der Brechmittel und Blaſenpflaſter erwähnen. Dieſe Mittel wirken dadurch, daſs ſie einen andern Theil krank machen, und die Thätigkeit der Lebenskraft von dem leidenden Organ ableiten. Wenn die Entzündung gleich den Character des Typhus, keine groſse Ausdehnung hat, und das Individuum übrigens nicht entkräftet iſt: ſo können wir oft durch eine zweckmäſsige Anwendung der Laxirmittel den kranken Theil befreyen. Die übrigen Mittel wirken auf die nemliche Art und ſind zugleich noch mit einem gewiſſen Reiz verbunden, ſo daſs ſie vorzüglich für den Character des Typhus und der Lähmung zu paſſen ſcheinen. Daher dürfen ſie auch bey einem hohen Grad der Synocha nicht eher, als nach einer vorhergegangnen hinreichenden Ausleerung des Bluts angewandt werden. Wir können zuweilen durch ein Brechmittel Ent-

*) 1. Th. S. 572.

zündungen, die geneigt ſind in Typhus überzugehn, Roſen, Augenentzündungen, ſcrofulöſe Lugenentzündungen, Darmentzündungen, und Entzündungen der Hoden zertheilen.

Die äuſseren, bey dieſem Character der Entzündung anzuwendenden Mittel müſſen mit den inneren einerley Eigenſchaften haben, nemlich beruhigend ſeyn, ohne zu ſchwächen.

Die Bleymittel ſcheinen hier beſonders zu paſſen, ſie kühlen, beruhigen und wirken als ſanfte Tonica. Vorzüglich ſcheinen ſie gegen äuſsere Entzündungen, gegen Entzündungen von einer äuſseren Gewalt, von Verbrennungen, gegen Augenentzündungen, Entzündung der Hoden, und entzündete Hämorrhoidalgeſchwülſte angezeigt zu ſeyn. Ich habe geſehn, daſs entzündete Drüſen, in welchen die Eiterung deutlich war, durch Bleymittel ſich zertheilten, und das Eiter eingeſogen wurde. Auf einen von den Fingern an bis zum Schultergelenk heftig entzündeten Arm, mit Schmerzen, die bis zur Raſerey wüthend waren, und durch allerhand äuſsere Mittel immer zunahmen, legte ein Wundarzt einen Brey von einigen Pfunden Silberglätte und Bleyweiſs, mit Eſſig angerührt, auf. Augenblicklich hörte das Gefühl des Brandes auf, die Schmerzen lieſsen nach, und am andern Tage war ſchon eine gutartige Eiterung da. Bey feuchten und roſenartigen Entzündungen verbietet man die Bleymittel. Es giebt viele Bereitungen aus dem Bley, die man gegen Entzündungen anwendet: Bleyweiſs, Mennige, Glätte, calcinirtes Bley, Silberglätteſſig, Bleyeſſig, Bleyextract und Bleyzucker. Unter dieſen iſt der Bleyzucker zum Gebrauch am beſten, weil er

die Dienſte eines jeden anderen Bleymittels leiſtet, eine beſtimmte Stärke hat, und die Quantität deſſelben zu dem Mittel, in welchem er aufgelöſt iſt, genau beſtimmt werden kann. Gegen entzündete Hämorrhoiden und Verbrennungen kann man die Bleymittel auch als Salben und Pflaſter anwenden. Percival führt Beyſpiele an, daſs auch von dem äuſseren Gebrauch der Bleymittel nachtheilige Folgen, Coliken und Lähmungen entſtanden ſind, beſonders wenn ſie anhaltend und auf groſse und wunde Flächen angewandt worden. Im Ganzen ſind dieſe Fälle wol ſelten, doch muſs der Arzt auf ſie bedacht ſeyn.

Hieher gehören auch die verſchiedenen mehr oder weniger reinen Zinkkalche, nemlich das weiſse Nichts (Nihilum album, Pompholyx), die Tutia (Cadmia, Nihil gryſeum) und die Zinkblüthen (Fl. Zinci), die wenigſtens bey einigen Entzündungen, z. B. bey Augenentzündungen, gute Dienſte leiſten. Ihre Wirkungen ſcheinen den Wirkungen der Bleykalche zu ähneln.

Auch hat man die Säuren und das Alcohol empfohlen. Fordyce *) empfiehlt das Alcohol mit Waſſer verdünnt zur Zertheilung der Hautentzündungen, andere loben den Branntwein wider Verbrennungen. Bey Augenentzündungen wenden wir den Branntwein häufig äuſserlich an. Das gewöhnliche Schuſswaſſer und die Thedenſche Arquebuſade haben ihre entzündungswidrige Kraft vom Branntwein und von Säuren.

Ferner wendet man die Abſüde der Eichen- und Granaten-Rinde, der Natterwurzel, die

*) l. c. S. 16.

China mit rothem Wein und die Auflöſungen des Alauns in dieſen Entzündungen äuſserlich an. Oft thut auch eine Auflöſung des Mohnſafts äuſserlich gut.

Endlich leiſtet die Kälte bey gewiſſen Entzündungen, bey Entzündungen ſchlaffer und ſchwammigter Theile, bey Entzündungen nach Commotionen, die mit vielem Extravaſat verbunden ſind, bey Gehirnentzündung, Quetſchwunden und Verbrennungen, bey Entzündungen mit übermäſsiger Hitze vortreffliche Dienſte. Sarconne hat bey Pneumonieen, die gefährlich wurden, die Bruſt mit Schnee zu bedecken empfohlen. Sie hemmt die überſpannte Thätigkeit, ohne zu ſchwächen. Doch muſs man den gehörigen Grad zu treffen ſuchen. Iſt ſie zu ſtark, ſo läſst ſie eine erhöhte Reizbarkeit zurück und in einem noch höheren Grade unterdrückt ſie alle Thätigkeit. Doch, wenn ſie nicht unmittelbar auf den entzündeten Theil angewandt werden kann, z. B. in Gehirnentzündungen, muſs ſie etwas ſtärker ſeyn. Man macht Umſchläge von bloſsem kalten Waſſer, von Waſſer, Eſſig und Salmiak, von Schnee und Eis, von Waſſer und Branntwein. Auch hat man in einigen Entzündungen, z. B. im Wurm des Fingers, den Hofmannſchen Liquor und die Vitriolnaphta empfohlen, die durch ihre ſchnelle Verdunſtung einen groſsen Grad künſtlicher Kälte erregt. Ob Kälte ſchwäche oder ſtärke, wider ſtheniſche oder aſtheniſche Entzündungen angezeigt ſey, iſt in ihrer Allgemeinheit eine ſo platte Frage, daſs ſie keiner Antwort fähig iſt. Jede Entzündung, die mit einer übermäſsigen Wärmeerzeugung verbunden iſt, muſs an ein Medium gränzen, das den

Ueberflufs der Wärme aufzunehmen fähig ift, ihr Character mag fthenifch oder afthenifch feyn.

Ift in der Afthenie nicht allein das Wirkungsvermögen, fondern auch die Reizbarkeit unter dem Normalgrad vermindert; fo werden intenfiv ftärkere Reizmittel und diefe in gröfseren Gaben erfordert. Die Grade find verfchieden.

Die Froftbeulen haben, wie ich fchon gefagt habe, meiftens den Character des Typhus, und erfordern äufsere reizende Mittel, Steinöhl, Terpenthinöhl, Peruvianifchen Balfam, Copaivabalfam, Myrrhen, Thedens-Schufswaffer, Campherfpiritus, Bernfteineffenz u. f. w.

Ift die Vegetationskraft vollkommen abgeftorben: fo ift keine Wiederherftellung der thierifchen Kräfte in diefen Theilen möglich *). Wir wenden wider diefen Zuftand flüchtige Laugenfalze, Hirfchhorngeift mit Bernfteinfalz, verfüfste Säuren, Gewürze, ätherifche Oehle, Wein, Branntwein, Campher, Camillen, Wohlverleih, Scordium, die Rinde, eine nahrhafte Diät von Eyern, Fleifchbrühen und Bier an. Wir wählen die Reizmittel nach der Art der Entzündung, Senega und Goldfchwefel bey der Pneumonie; wir geben verhältnifsmäfsig mit dem Grade der Lähmung ftärkere Reizmittel und diefe in gröfsern Gaben.

Die äufseren Mittel müffen von derfelben Art feyn, das flüchtige Liniment, den naffen oder trocknen Dunft des Ammoniums, Camillen, Wermuth, Lavendel, Salbey, Raute, Majoran,

*) 1. Th. §. 338.

Melisse, Wohlverleih, warme Weinumschläge, das Steinöhl, das stinkende Hirschhornöhl, die wesentlichen Oehle, das Terpenthinöhl u. s. w. Einige Entzündungen erfordern besondere äussere Reizmittel, z. B. Entzündungen der Augen die thebaische Tinctur. In manchen und besonders solchen Fällen, wo es dem entzündeten Theil an Wärme fehlt, leistet die Wärme und besonders trockne Wärme vortreffliche Dienste. Man bedeckt den leidenden Theil mit warm gemachtem Flanell, und heissen Kräuter- oder Kleyen-Säcken.

§. 83.

Die Cur der Entzündungen muss sich nach ihrer Art richten. Doch zeige ich diese Curregel bloss an, weil ihre Ausführung die Cur der einzelnen Entzündungen ausmacht.

Entzündungen edler Theile müssen, wo möglich, zertheilet werden, weil die Eiterung den Theil und durch diesen die ganze Oekonomie verletzt.

Aeussere Entzündungen erfordern vorzüglich äussere; innere die innern Mittel.

Theile, die wegen weniger Gefässe und Mangel des Bluts schwache Lebenskräfte haben, wie z. B. die Membranen, Bänder und Sehnen, rücken, wenn sie sich entzünden, nicht schnell genug durch die Stadien der Entzündung fort, bleiben zwischen Zertheilung und Eiterung hängen, und die ausgeschwitzte Lymphe verdickt sich. Daher haben sie eine mehr reizende Curart nöthig*).

*) Archiv 3. B. 1. H. 26. S.

§. 84.

Wir behandlen die Entzündungen nach ihrem Uebergang in andere Krankheiten.

1. Die Eiterung. Es giebt Entzündungen, die nicht zertheilt, sondern gleich zur Eiterung vorbereitet werden müssen; nemlich

a. Critische Entzündungen, durch welche andere und wichtigere Krankheiten gehoben werden; z. B. die entzündeten Drüsengeschwülste hinter den Ohren, unter den Achseln und in den Leisten, durch welche sich zuweilen bösartige Gefäfsfieber entscheiden. Bey scrofulösen Drüsenentzündungen darf man weder geradezu die Zertheilung versuchen, noch die Eiterung befördern, sondern man überläfst der Natur es, den Ausschlag zu thun *).

b. Entzündungen, die nicht ohne Eiterung geheilt werden können, z. B. Blutschwären, Gerstenkörner, Wunden mit Verlust von Substanz, Wunden die nicht gleich vereiniget werden können, die halbtodte Theile, Kleidungsstücke, Gifte und andere fremdartige Dinge enthalten.

c. Entzündungen, die bereits auf den Grad gediehen sind, dafs keine Zertheilung mehr zu hoffen ist. Einige Organe sind so reizbar, dafs ihre Entzündungen schnell über die Zertheilung hinausgehn; andere so träge, dafs sie leicht in andere Krankheiten, z. B. in Scrofeln, übergehen. Doch ist es meistens schwer, mit Gewifsheit zu bestimmen, welche Entzündungen nicht mehr zertheilt werden können. Ich habe entzündete

*) Bell von den Geschw. S. 16.

Drüſengeſchwülſte mit einer deutlichen Fluctuation geſehn, die ſich noch zertheilten.

Iſt die Eiterung angezeigt, ſo muſs ſie befördert, der Abſceſs geöffnet und nachher geheilt werden. Allein wir haben keine eitermachende Mittel, die unmittelbar die Säfte in Eiter verwandeln könnten. Die Eitererzeugung iſt ein Proceſs der organiſchen Natur; wir können bloſs die Dispoſition ihrer Werkzeuge dazu unterſtützen. Sie erzeugt das Eiter bey einem mittleren Grad der Reizbarkeit und Energie; die Kunſt hilft, in ſofern ſie eine zu groſse Reizbarkeit oder eine zu groſse Schwäche des Wirkungsvermögens entfernt. Daher ſind die eitermachenden Mittel verſchiedener Natur, ſchwächend, beruhigend, erweichend, reizend, ſtärkend.

Zuweilen iſt die Entzündung heftig, der entzündete Theil roth, heiſs, geſpannt, trocken, der Schmerz heftig, und das ganze Individuum ſehr gereizt. Hier müſſen wir die Eiterung durch die antiphlogiſtiſche Curmethode bewirken, gelinde Abführungen und eine magere Pflanzenkoſt, zuweilen gar Blutigel und Aderläſſe verordnen. Es gehört unter die Vorurtheile, daſs man bey Eiterungen kein Blut laſſen dürfe. Entzünden ſich bey einem Schwindſüchtigen durch einen trockenen Oſtwind ſeine Lungengeſchwüre, ſo iſt eine kleine Aderlaſs oft das ſchleunigſte Mittel, den Auswurf wieder herzuſtellen. Aeuſserlich wenden wir in dieſem Fall erweichende Mittel, Bähungen, Breye, Oehle und milde Fette an.

Wenn die Energie gering, die Reizbarkeit, der Schmerz groſs, und der Kranke zu Nervenzufällen geneigt iſt: ſo muſs man innerlich Mohn-

ſaft und Moſchus in groſsen Gaben und äuſserlich ähnliche Mittel, mit Milch bereitete Breye aus Mohnköpfen, Safran, Schierling und Bilſenkraut, oder die Altheeſalbe mit Laudanum anwenden. Allein zuweilen vermehrt in dieſem und dem vorigen Falle, jedes, auch das ſanfteſte Mittel, wenn es warm angewandt wird, die Schmerzen des Kranken, und wir ſind genöthiget, zu Bleymitteln unſere Zuflucht zu nehmen.

Iſt zu wenig Reizbarkeit und Energie vorhanden, der entzündete Theil ohne Schmerz, blaſs, ſchlaff, eher kalt als heiſs, und der Kranke ohne Blut und Kraft: ſo erfolgt eine ſchlechte oder keine Eiterung und die Entzündung geht in Verhärtung über. Hier muſs man nähren, reizen und ſtärken, innerlich Fleiſchbrühen, Eyer, Bier, Wein, Gewürze und die Rinde geben, und äuſserlich Honig, Safran, Gummi Ammoniak, Galbanum, Seife, Senf, Sauerteig, gebratne Zwiebeln, Knoblauch u. ſ. w. anwenden. Die gummöſen Subſtanzen werden, in Eyerdottern aufgelöſt, den Breyen zugeſetzt.

Bey den äuſseren Mitteln iſt eine beſtimmte Temperatur derſelben eine Hauptſache, ohne welche ſie unwirkſam ſind. Ein mittlerer Grad der Wärme unterſtützt die Eiterung ſehr. Bell *) läſst den leidenden Theil täglich viermal eine halbe Stunde lang mit einem in einem erweichenden Decoct getauchten Flanell bähen, und in den Zwiſchenzeiten die Breye auflegen. Doch, wenn die Hitze in dem entzündeten Theil ſchon ſehr groſs, und die Schmerzen dabey ſtark ſind: ſo unterſtützen eher ſolche Mittel die Eiterung, welche die Wärme ableiten.

*) v. d. Geſchw. S. 39.

Ist es ungewiss, ob die Entzündung sich zertheilen oder eitern werde: so verbindet man zertheilende und eitermachende Mittel mit einander. Man legt einen Brey von Camillen, Flieder und Milch, oder Semmelkrumen mit Bleywasser auf. Einige Entzündungen, z. B. Entzündungen der Brüste, vertragen reizende Mittel nicht gut, sondern zertheilen sich auch bey erweichenden Breyen von Petersilie und Körbel, die, mit Milch gekocht, aufgelegt werden.

Reife Abscesse, die sich nicht von selbst öffnen, werden durch die Kunst geöffnet. Zwar werden zuweilen beträchtliche Eitersammlungen eingesogen, assimilirt, oder von der Natur durch einen anderen Weg fortgeschafft. Allein dabey ist immer Gefahr, dass sich an einem anderen, inneren oder äusseren Ort ein neuer Abscess bilde. Einige Abscesse muss man früher, andere später öffnen; man öffnet sie mit einem Aetzmittel, Haarseil oder Messer. Man öffnet sie, wo das Schwappern am deutlichsten, der Ort am abhängigsten, und die Narbe am wenigsten sichtbar ist *). Abernetty's **) Methode, die Lendenabscesse nach der Oeffnung und Ausleerung des Eiters gleich wieder zu heilen, und bey einer neuen Ansammlung des Eiters abermals zu öffnen, kann nicht allein bey dieser, sondern zuweilen auch bey anderen Arten von Abscessen, z. B. bey eiternden Bubonen, die noch nicht ganz erweicht, aber doch sehr schmerzhaft sind, mit Vortheil angewandt werden.

*) Hebenstreit S. 95 — 103. Richter Wundarzn. S. 46 — 67. Bell v. d. Geschw. S. 43 — 57.

**) l. c. S. 3.

In dem Maaſse als bey der Eiterung viele Säfte ausgeleert werden und dieſelbe ſich in die Länge zieht, das Subject entkräftet und ein hectiſches Fieber erzeugt, muſs man kräftige Nahrungsmittel geben und dieſelben mit der China verbinden.

2. Wenn die Entzündung in Anſchwellung und Verhärtung übergegangen iſt: ſo dürfen wir die Auflöſung derſelben nicht immer verſuchen; ſie iſt zuweilen gefährlich, zuweilen unmöglich. Wenn die Gefäſse und Nerven ihrer Reizbarkeit beraubt, ſie und das Parenchym in eine unorganiſche Maſſe verwachſen ſind, die Säfte keinen freyen Umlauf mehr in dem leidenden Theile haben, und daher alle Vegetation in ihm aufgehört hat; ſo iſt die Auflöſung unmöglich. Verſucht man ſie unter dieſen Umſtänden: ſo kann man theils eine bösartige Eiterung in dem kranken Theil veranlaſſen, theils die Geſundheit überhaupt durch die Anwendung heftiger Reizmittel zerrütten.

In den meiſten Fällen rühren die Verhärtungen wol theils von einer Gerinnung flüſſiger Theile, die wir nicht anders als durch eine erregte ſtärkere Thätigkeit wieder liquide machen können, theils von einer Trägheit der feſten Theile her, die mehr oder weniger einer Lähmung nahekommt, und durch reizende, ſtärkende und nährende Mittel gehoben werden muſs. Wir erregen mehr Vegetation, ſtärkern Wechſel des Stoffs, mehr Zufluſs der Säfte, unter den Phänomenen einer gelinden Entzündung, damit die ſtockende Lymphe flüſſig, eingeſogen, oder das Ganze in Eiterung verſetzt werde. Nach dieſem Geſetze werden Verhärtungen der Bruſt zuweilen durch

eine Schwangerſchaft und durch das Stillen des Kindes aufgelöſt. Alles ſcheint von der Erregung eines zweckmäſsigen Grades der Vegetation abzuhängen. Auf die vermuthete Auflöſungskraft der Mittel rechne ich wenig. Daher mögen vielleicht auch manche der gangbaren Arzneyen zu dieſem Behuf entweder unwirkſam oder gar ſchädlich ſeyn.

Innerlich hat man die geblätterte Weinſteinerde mit dem Extract der Graswurzel, des Löwenzahns, des Seifenkrauts empfohlen. In den Zwiſchenzeiten ſoll man ein Brechmittel geben, das oft die hartnäckigſten Verhärtungen zertheilt. Vom Schierling wird das Extract, der Saft der friſchen und der geſättigte Aufguſs der trocknen Blätter ſo oft und in ſo ſtarken Doſen angewandt, als der Kranke ihn verträgt. Das Queckſilber vermehrt die Thätigkeit des Körpers und verändert die Stimmung ſeiner Lebenskraft. Nur muſs man es nicht bis zum Speichelfluſs anwenden, wenn der Kranke ausgemergelt und ſeine Krankheit Wirkung einer Lähmung iſt. Von der Belladonna giebt man das getrocknete Kraut von zwey bis fünf Gran viermal täglich. Ferner hat man das Ammoniakharz, die Seife, den Aſand, die Küchenſchelle, den Seidelbaſt, die Ochſengalle, flüchtiges Laugenſalz und andere Mittel empfohlen. Zuweilen, doch ſelten, kann auch die entfernte Urſach der Verhärtungen Beziehung auf ihre Cur haben, Queckſilber erfordern, wenn ſie von veneriſchem Gift entſtanden ſind. Einmal habe ich durch China und eine nahrhafte Diät bey einem Menſchen, der durch Salivation ganz entkräftet war, eine Verhärtung des Hoden- und

Saamen-

Saamenſtrangs zertheilt, die nach einer veneriſchen Krankheit entſtanden war. Wider verhärtete Eingeweide und beſonders die Knoten, die oft nach ſcrofulöſen Pneumonieen zurückbleiben, iſt ein anfänglich kurzes und langſames, nachher ein allmählig verſtärktes, bis auf mehrere Meilen täglich vermehrtes Reiten dienlich, das durch eine lebhaftere Vegetation den leidenden Theil in einen andern umſchafft.

Aeuſserlich wendet man das Schierlingspflaſter an, reibt den Saft deſſelben ein, legt das gequetſchte Kraut deſſelben, das Kraut der Belladonna mit Seife und Waſſer zu einem Brey gekocht auf. Das Ammoniakharz wird mit Eſſig zu einer Salbe gekocht, oder mit Eyerdotter aufgelöſt. Ferner empfiehlt man die Ochſengalle in Minderers Geiſt aufgelöſt, den Saft aus der Waſſerſchwerdtlilie, das flüchtige Liniment, das Steinöhl, das ſtinkende Hirſchhornöhl, die feuchten und trockenen Dämpfe des Ammoniums, den Seifenſpiritus, die Queckſilbereinreibungen, Tropfbäder, das Reiben, die Electricität. Die Wirkung aller dieſer Mittel, nemlich der Wechſel des Stoffs, wird durch eine mäſsige und beſtändige Wärme unterſtützt, die man durch Einwickelungen mit Flanell unterhält. Endlich gehört noch der Gebrauch des Schwamms und der Kerzen hieher bey Verengerungen des Maſtdarms, der Harnröhre und der Mutterſcheide. Dieſe Mittel paſſen freylich nicht unbedingt für jeden Fall, welches theils dem practiſchen Urtheil des Arztes überlaſſen bleibt, theils bey den Arten der Verhärtungen angemerkt wird.

3. Endlich ist beym Uebergang der Entzündung in vermehrte Absonderung und hitzige Wassersucht die Cur misslich; es ist schwer die Absonderung zu stopfen, und die abgesonderte Materie fortzuschaffen. Die stärkenden Mittel thun zuweilen gut, in sofern dieser Zustand meistens mit dem Character der Schwäche eintritt; zuweilen ist die Erregung der Thätigkeit des Saugadersystems, durch Senega, Meerzwiebeln, rothen Fingerhut und Queckfilber angezeigt; zuweilen müssen wir die Excretionen, besonders die Absonderung des Urins, vermehren. Dann und wann bahnt sich das Extravasat nach aussen einen Weg, bey der Peritonitis durch den Nabel; in andern Fällen müssen wir demselben durch die Paracentesis einen Ausgang verschaffen.

§. 85.

Wir sehn auf die Zusammensetzung und Verwickelung der Entzündung mit andern Krankheiten.

Bey einer zusammengesetzten Entzündung untersuchen wir, ob die vorhandenen Krankheiten mit einander in einer ursachlichen Verbindung stehen. Ist keine solche vorhanden: so heilen wir die Krankheit zuerst, die die wichtigste ist, und deren Heilmethode mit den andern in keiner Collision steht; wir lassen bey einer Lungenentzündung und Gallsucht erst Blut, ehe wir Brechmittel geben. Ist ein ursachlicher Zusammenhang da; so muss die Art desselben, welche Krankheit Ursach, welche Wirkung sey, oder ob sie beide Wirkungen einer gemeinschaftlichen Ursache sind, ausgemittelt werden. Diejenige Krankheit, welche Ursach ist, muss zu-

erſt gehoben werden. Iſt die Entzündung Wirkung, und durch ſie eine andere wichtigere Krankheit gehoben oder vermindert: ſo dürfen wir ſie nicht gleich zertheilen.

Schwierig iſt die Cur, wenn die mehreren Krankheiten einen verſchiedenen Character haben. Die Hauptmittel müſſen ſich alsdenn durchgehends nach dem Character des Gefäſsfiebers richten, welches das wichtigſte iſt.

§. 86.

Wir beobachten die Criſe, unterſtützen die Reconvaleſcenz und beſtimmen eine zweckmäſsige Lebensordnung.

Die Lebensordnung kann nicht allgemein angegeben werden, ſondern richtet ſich nach der Gattung und Art der Entzündung, nach der Conſtitution des Kranken, nach den Perioden der Entzündung und ihren verſchiedenen Ausgängen.

Die Behandlung der eigenthümlichen Criſen der Entzündung habe ich ſchon angezeigt. Allein zuweilen entſcheidet die Natur die Entzündung durch eine andere Krankheit, durch Schweiſs und Urin, durch Erbrechen, Durchfall, Ausſchlag, Blutfluſs. Dann müſſen wir dieſe Krankheiten unterſtützen, lenken, mäſsigen, anſpornen.

Nach geheilter Entzündung bleibt gerne Schwäche und eine vermehrte Reizbarkeit in dem entzündeten Theil zurück, die ihn zu neuen

Entzündungen oder zu anderen Krankheiten, Erbrechen, Magenkrampf, Colik u. ſ. w. geneigt macht. Dagegen dienen innere und äuſsere ſtärkende Mittel. Nach äuſseren Entzündungen wäſcht man den leidenden Theil mit kaltem Waſſer, mit Spirit. Matricalis, Serpilli; nach Entzündungen der Augen badet man ſie in ſchwachen Eiſenwaſſern. Nach Lungenentzündungen gewöhnt man den Kranken allmählig an die kalte Luft, läſst ihn reiten, die Bruſt mit kaltem Waſſer waſchen. Nach Darmentzündung empfiehlt man kalte Bähungen auf den Unterleib. Auſserdem ſind China, Stahlwaſſer, kalte Bäder, Einwickelungen und andere ähnliche Dinge nach den Umſtänden angezeigt. Zuweilen erfordert dieſer Zuſtand eine entgegengeſetzte Behandlung, eine milde Diät, Gartengewächſe, Milchſpeiſen, und die Vermeidung aller Reizmittel. Die Reizbarkeit muſs erſt auf einen gewiſſen Grad gemäſsiget werden, um ſie dadurch für ſtärkende Mittel empfänglich zu machen.

Fünftes Kapitel.

Entzündung der Häute der Blutgefäſse.

§. 87.

In dem äuſsern, lockern Zellgewebe der gröſseren Blutgefäſse ſieht man die Stämmchen der ihren Häuten angehörigen Blutgefäſse, Saugadern und Nerven. Die Arterien ſind meiſtens zurückkehrende Aeſtchen der gröſseren Stämme, haben ohngefähr den Durchmeſſer einer halben Linie, durchdringen und verbreiten ſich als ein dichtes Netz in den Häuten derſelben. Venen ſammeln dies Blut wieder, vereinigen ſich in Stämmchen, die neben den Arterienſtämmchen fortlaufen. Auf den groſsen Stämmen der Pulsadern ſieht man auch Saugadern. Neben dieſen Gefäſsen liegen Nerven, die mit vielen Aeſtchen ſich in die Häute der Blutgefäſse zertheilen. Dieſe Einrichtung finden wir in den Häuten der groſsen Arterien und Venen. Wahrſcheinlich dient ſie den Häuten nicht allein zum Erſatz ihres Verluſtes, ſondern auch zur Vegetation im weitläuftigern Sinn; ſie hilft die Actionen zu Stande bringen, zu welchen die groſsen Gefäſse beſtimmt ſind. Doch können die Gefäſse der Gefäſse nicht bis ins Unendliche wieder Gefäſse haben; irgendwo müſſen dieſelben, wie die Saugadern aus gefäſsloſen Häuten beſtehn.

Eine Entzündung der Häute der Blutgefäſse iſt ein localer anomaler Vegetationsproceſs dieſer ihren Häuten eigenthümlichen Gefäſschen, der ſich durch Schmerz, Hitze, Röthe und Geſchwulſt der Häute zu erkennen

giebt. Die kranken Gefäſschen ſind zu reizbar, wirken zu lebhaft, führen zuviel Blut zu, und bringen dadurch die Symptome in den benannten Häuten hervor, die wir als weſentliche Symptome einer Entzündung gelten laſſen.

§. 88.

Die gedachte Krankheit iſt überhaupt noch wenig und bloſs in den neueren Zeiten beobachtet. Es fehlt uns alſo auch noch an allgemeinen Reſultaten in Betreff ihrer Zufälle, Urſachen und Heilmethode. Ich ſehe mich daher genöthiget, die vorzüglichſten Beobachtungen derſelben vorauszuſchicken, ehe ich zur ferneren Beſchreibung derſelben fortſchreite.

J. Hunter *) unterſuchte die Cadaver der Pferde, die nach einer Aderlaſs am Halſe plötzlich ſtarben, und fand, daſs die geöffnete Vene auf ihrer inneren Fläche, bis in die Bruſthöhle, zuweilen bis in das Herz entzündet war. Auch bey Menſchen öffnete er die Abſceſſe nach unglücklichen Aderläſſen, ſahe, daſs ſie dem Lauf der groſsen Blutadern folgten und in ihren Höhlen entſtanden waren. Die innere Fläche der in der Nähe der Lungenabſceſſe liegenden Venen fand er oft theils entzündet, theils in Eiterung. Auch beobachtete er mehrmals dieſe Venen-Entzündung an amputirten Gliedern, und leitet davon die ſchnelle Ausbreitung der Entzündung her, die man zuweilen nach Amputationen wahrnimmt. So glaubt er auch, daſs die Zufälle nach unglücklichen Aderläſſen nicht von böſen Säften, verletzten Sehnen und Nerven, ſondern von ei-

*) Medic. Commentar. 3. Th. S. 465.

ner Entzündung der geöffneten Vene herrühren. Ein Mann bekam nach einer Aderlaſs am Arme eine Entzündung des Arms, und ſtarb nach acht Tagen. Die Vene war inwendig oberwärts bis an die Achſelgrube, unter der Oeffnung nur auf eine kleine Strecke entzündet, in der Mitte vereitert, und durch die Einſaugung in zwey Theile getrennt; ihre Häute waren ſehr angeſchwollen, mit Blutfaſer bedeckt, und an einigen Stellen war das Gefäſs dadurch ganz verſchloſſen. Hie und da war auch die neben ihr liegende Arterie entzündet. Bey einem andern Mann entzündete ſich von einer Wunde am Fuſs die Vena ſaphena, ging in Eiterung über und dadurch entſtand eine Kette von Abſceſſen vom groſsen Zeehe bis zu den Weichen, die einzeln geöffnet wurden. Der Kranke genas.

Abernetty *) erzählt einen Fall, wo ſich die geſchlagne Vene drey Zoll unter und über der Oeffnung entzündete, die Haut in dieſer Gegend ſchwoll an, ſchmerzte, war roth, und der Puls fieberte. In einem andern Fall dehnte ſich die Entzündung nicht oberwärts, ſondern unter der Aderöffnung bis zur Handwurzel aus. Abernetty glaubt mit Hunter, daſs die entzündeten Häute gern zuſammenkleben, und ihre Verklebung oft die Urſach ſey, daſs die Entzündung begränzt werde und ſich nicht ausbreite.

Sherwen **) erzählt einen Fall von einer alten Frau, die nach einer Aderlaſs am Arm heftige

*) l. c. S. 178—181.

**) Richters chir. Bibl. 5. B. S. 72. Medic. Commentar. 4. B. S. 221.

Schmerzen bekam. Es entstand ein Abſceſs einige Zoll unter der Aderöffnung zwiſchen dem M. flexor carpi radialis und dem ſupinator radii; die Aderöffnung ſelbſt eiterte, und einige Zeit nachher entſtand noch ein Abſceſs oberwärts in der Gegend des Schlüſſelbeins.

Bey heftigen entzündlichen Fiebern, ſagt Frank *), und bey einer gewaltſamen Thätigkeit des Herzens und der Arterien, habe ich nicht allein die Arterien, ſondern auch die Venen überall entzündet und ihre innere Fläche ſehr roth gefunden. Auch habe ich oft, unter den nemlichen Umſtänden, örtliche Entzündungen, beſonders in den gröſseren Pulsadern, wahrgenommen. Dann führt er **) noch einen Fall von einem Menſchen an, der an Herzentzündung ſtarb, wo nicht allein die Gefäſse des Herzens, ſondern die Arterien und Venen des ganzen Körpers inwendig entzündet waren.

In einem Jüngling, ſagt Schmuck, der an Herzklopfen und Bruſtkrankheit litt, fand man die Aorta, ſechs Zoll vom Herzen inwendig roth, äuſserlich von natürlicher Farbe. In einer andern an Augenentzündung verſtorbnen Leiche, waren die Aorte in der Bruſt, im Unterleibe, ihre Zweige im Becken, die Schenkelpulsadern, die Halspulsadern und die Schlüſſelbeinspulsadern ganz roth. In einem Handwerker, der an einer Entzündung und Verſchwärung des Arms ſtarb, fand man die Hauptarterien und Venenſtämme des kranken Arms entzündet. In

*) Epit. L. I. p. 187.

**) Epit. Lib. II. p. 175.

einem andern Menſchen, der an Knochenbrüchen der Hirnſchaale geſtorben war, zeigten ſich an der Carotis interna und externa, an der Arteria thyreoidea ſuperior, labialis, occipitalis, pharyngea und an der Vena jugularis alle Merkmale einer Entzündung.

Eine Frau abortirte im ſiebenten Monat; die Nachgeburt muſste wegen eines heftigen Mutterblutfluſſes durch die Kunſt geholt werden. Sie bekam ein Gefäſsfieber, Frieſel, Schmerz in der Lendengegend und im Becken. Aus den Geburtstheilen und dem Maſtdarm floſs eine eiterartige Materie. Nach dem Tode fand ich zwiſchen der hintern Wand der Gebährmutter und der Mutterſcheide einen Abſceſs, der ſich in den Maſtdarm öffnete. Die Saamen- und Mutterblutadern waren entzündet, ihre Wände verdickt, ihre Höhlen verengert und mit Eiter angefüllt. Die ganze rechte Nierenblutader und ein groſser Theil der Hohlader, da wo ſie jene aufnimmt, waren entzündet, roth, geſchwollen und durchaus mit einem Pfropf von Blutfaſer angefüllt, der in der Mitte eine weiſse, dicke, dem Eiter ähnliche Feuchtigkeit enthielt.

Ein neugebohrner Knabe, ſagt Herr Meckel *), bekam nach der Geburt Erbrechen, Durchfall, Leibſchmerzen, gelbe Farbe der Haut, Gefäſsfieber, Nervenzufälle, und ſtarb am zehnten Tage nach der Geburt. Die Section entdeckte eine Entzündung des Bauchfells mit allen ihren Zufällen, eine Speckhaut auf der Oberfläche der Eingeweide, und eine lympha-

*) Saſſe d. c. p. 32.

tiſch eiterartige Flüſſigkeit in der Bauchhöhle. Die Aeſte der Pfortader und beſonders die Aeſte der Nabelvene, vom Nabel bis zur Leber, waren ſtark angeſchwollen, nicht von Ueberfüllung mit Blut, ſondern von einer Verdickung ihrer Häute. Die Wände der Nabelvene und ihrer erſten Aeſte in der Leber hatten die Dicke einer bis zwey Linien, und waren mit einer feſt anhängenden Entzündungshaut überzogen. Herr Meckel hält dafür, daſs die Entzündung der Nabelvene die Peritonitis und vielleicht die ihr vorlaufende Gelbſucht erregt habe. Er glaubt, daſs dieſe Krankheit der Nabelvene häufiger ſey, als man gewöhnlich glaubt, und vielleicht von der Durchſchneidung des Nabelſtrangs, von dem Ausſtreichen ſeines Bluts und von einer rohen und dem Unterleibe zu nahen Unterbindung deſſelben entſtehen könne. Einen ähnlichen Fall führt Oſiander *) an. Ein Knabe bekam eine roſenartige Entzündung an der Vorhaut, die ſich über die ganze Haut ausbreitete, und ſtarb am dritten Tage nach der Geburt. Zwiſchen den Gedärmen und in der entzündeten Lebergegend fand man ausgeſchwitzten Faſerſtoff und eine eiterartige Lymphe. Die Nabelvene war vom Nabel bis an die Pfortader mit einem gelben Eiter angefüllt. Ein Knabe kam durch eine Steiſsgeburt doppelt zur Welt, ſagt Herr Meckel **), mit einem eingeklemmten Leiſtenbruch, der eine Folge der Compreſſion des Unterleibes während der Geburt war. Erſt am dritten Tage konnte der Bruch zurückgebracht

*) l. c. 1. B.

**) Saſſe d. c. p. 36.

werden, allein es blieben dennoch heftige Leibſchmerzen und Meteoriſm zurück, dazu kam Gelbſucht und Erbrechen, und der Tod erfolgte am ſiebenten Tage. Bey der Section fand man alle oben erwähnten Zufälle der Peritonitis, die Nabelvene war ſehr entzündet, ihre Wände mit Eiter bedeckt und die innere Fläche von der Eiterung angefreſſen. Auch in dieſem Fall glaubt Herr Meckel ſey die Entzündung der Nabelvene, in Verbindung mit dem eingeklemmten Bruch, Urſache der Gelbſucht und der Entzündung des Darmfells geweſen.

Den letzten Fall einer Venenentzündung beobachtete Herr Meckel *) an einer ſcrofulöſen Frau, die ein ſtarkes Kind von zehn Pfund gebahr, und nach der Geburt ein Gefäſsfieber mit herumziehenden Schmerzen im Unterleibe und in der Beckengegend bekam, welche Krankheit nach einiger Zeit verſchwand. Allein drey Wochen nach der Geburt entſtand abermals ein Gefäſsfieber mit einem erratiſchen Typus, ein grünlicher Auswurf aus den Lungen, Schmerz, in der Lebergegend und in der linken Weiche, und ein unerträglicher Schmerz der Hüfte an derſelben Seite. Bey der Section fand er die Bauchhöhle mit einer eiterartigen Lymphe angefüllt, die Leber ſehr geſchwollen, die Lungen geſund. In der Gegend der linken Weiche wurde die Haut nach der Richtung der Cruralgefäſse durchſchnitten, welche nebſt den Cruralnerven mit einer eiterartigen Materie umgeben waren. Die Gefäſse wurden oberwärts bis in die Beckenhöhle, unterwärts bis zur Kniekehle entblöſst. Die Vene war der Arterie an Härte und Feſtigkeit gleich;

*) Saſſe d. c. p. 38.

beide Gefäſse wurden oben und unten queer durchſchnitten; aus der Arterie floſs Blut, aber Blut und Eiter aus der Vene. Nun wurde die Vene der Länge nach mit der Scheere durchſchnitten; ſie knirſchte beym Durchſchneiden, ihre Häute waren dicker als die Häute der Arterie, am dickſten unter dem Poupartſchen Bande. Nachdem ſie mit einem Schwamm rein abgewaſchen war, ſah man, daſs ihre innere Membran ungewöhnlich locker und mit einer deutlichen Entzündungshaut überzogen war, die in Lappen von derſelben getrennt werden konnte. Die Klappen derſelben waren theils angefreſſen und zerriſſen, theils verdickt, geſchwollen und dunkelroth.

Herr Saſſe *) hat endlich noch verſchiedne Verſuche an Thieren gemacht; er entblöſste die Cruralgefäſse eines Hundes auf beiden Seiten, benetzte ſie mit Cantharidentinctur und heftete die Haut; nach zwey Tagen ſahn ſie von auſsen roth aus, waren inwendig theils mit geronnener Blutfaſer überzogen, theils durch dieſelbe ganz verſtopft. Mit dem Vergröſserungsglaſe entdeckte man das ſchönſte Gefäſsnetz in ihren Häuten. Einem Hunde amputirte er den Schenkel, unterband die Gefäſse, und beſtrich ſie mit der Tinctur der Wolfsmilch. Nach zwey Tagen fand er die Gefäſse ſehr entzündet, ihre Oeffnungen verſchloſſen, mit einer weiſslichten Materie angefüllt, und inwendig mit einer Entzündungshaut bedeckt. In der Cruralvene hatte ſich, nahe unter dem Poupartſchen Bande, ein Abſceſs gebildet von der Gröſse einer Bohne, der mit Eiter angefüllt, und unter und über welchem die Vene zuſammengezogen und faſt verſchloſſen war.

*) d. c. p. 50.

Aehnliche Erſcheinungen ereigneten ſich an Kaninchen, wenn ihnen die Tinctur der Wolfsmilch, der Canthariden, und Auflöſungen des Mohnſafts, in die Bauchhöhle und in die Droſſeladern am Halſe eingeſprützt wurden.

§. 89.

Die Entzündung der Gefäſse hat mit der Entzündung überhaupt einerley weſentliche Symptome. Die kranken Häute der Gefäſse ſind roth, blutreich und geſchwollen. Doch ſieht man dieſe Zufälle nur nach dem Tode, während des Lebens bloſs dann, wann das kranke Gefäſs nahe unter der Haut liegt, und die Entzündung ſich in das umliegende Zellgewebe und in die benachbarten Theile ausgebreitet hat.

Die Blutfaſer ſchwitzt aus in dem umliegenden Zellgewebe, in der Subſtanz der Häute, in der inneren Höhle der Gefäſse. Davon entſteht das eiterartige Oedem, das oft die kranken Gefäſse umgiebt, und die beträchtliche Verdickung, Härte und Rigidität ihrer Häute. Davon entſtehn die Schleimhäute auf der inneren Fläche der Gefäſse und die weiſsen Polypen, die ihre Höhle gänzlich verſchlieſsen. Dadurch und durch die Anſchwellung der Häute ſelbſt werden die Verwachſungen bewirkt, die man ſo häufig bey und nach Entzündungen der Häute der Gefäſse in ihnen wahrnimmt.

In den entzündeten Organen wird mehr Wärme erzeugt, die der Kranke durch das Gefühl eines Brandes an dem leidenden Theil wahrnimmt, wenn die Entzündung örtlich iſt. Liegt das kranke Gefäſs nahe unter der Haut: ſo kann

auch der Arzt äuſserlich die vermehrte Wärme fühlen. Hunter bemerkte einmal einen brennenden Strang, der von der Vena ſaphena bis zu den Weichen fortging. Iſt die Entzündung allgemein, ſo breitet ſich die Wärme durch den ganzen Körper aus, und die Temperatur deſſelben wird überhaupt erhöht. In Gefäſsfiebern hat es mir oft geſchienen, als wenn in der Nähe der groſsen Gefäſse die Wärme ſtärker wäre.

Der Schmerz in dieſer Krankheit rührt theils von den in den Gefäſshäuten vorhandenen, theils von den neben ihnen fortlaufenden Nerven her. Er iſt heftig, beſonders bey örtlichen Entzündungen, z. B. nach unglücklichen Aderläſſen, und folgt dem Lauf des entzündeten Gefäſses. Bey tiefer liegenden Gefäſsen, oder bey einer allgemeinen Entzündung des ganzen Gefäſsſyſtems mag er vielleicht oft für einen rheumatiſchen Schmerz angeſehen werden. Ich habe einigemal epidemiſche Gefäſsfieber beobachtet, bey welchen der Kranke überall die lebhafteſten Schmerzen empfand, wo man ihn anfaſste oder drückte. War dies Rheumatiſm, Symptom entzündeter Nerven oder entzündeter Gefäſse?

Endlich wird die Verrichtung der Gefäſse durch ihre Entzündung geſtört. Wahrſcheinlich pulſiren die kranken Arterien lebhafter, führen dem Theile mehr Blut zu, dem ſie angehören, und vermehren dadurch den Wechſel des Stoffs in ihm und die Thätigkeit deſſelben. Die Höhle der Gefäſse verwächſt, oder wird durch die ausgeſchwitzte Blutfaſer verſtopft, und dadurch der Fortgang des Bluts unterbrochen.

Auſser dieſen allgemeinen Symptomen haben nun noch die örtlichen Entzündungen der Gefäſse ihre eigenthümlichen Zufälle.

Bey Entzündungen geöffneter Venen ſchwellen die Wundlefzen einige Zeit nach der Aderlaſs auf, öffnen ſich, ſind roth und ſchmerzhaft, die Entzündung breitet ſich über und unter der Oeffnung aus, nach dem Lauf des entzündeten Gefäſses; der Druck auf daſſelbe iſt ſchmerzhaft. In der Folge breitet ſich die Entzündung durch das ganze Glied aus, und verbindet ſich mit einem Gefäſsfieber und mit allerhand Nervenzufällen.

Bey entzündeten Hämorrhoiden ſchwellen die Knoten an, werden roth, blau, heiſs, der Maſtdarm öffnet ſich, es entſtehn Stuhlzwang, heftige Schmerzen, beſonders beym Stuhlgang. Die Entzündung verbreitet ſich oft im ganzen Maſtdarm, ſteigt an demſelben hinauf, und befällt ſelbſt die Muſkeln und die Haut in der Gegend des Mittelfleiſches und des heiligen Beins. Dieſem ähnelt das, was man Hämorrhoidal-Furunkel nennt. Eine varicöſe Vene, oder ein Convolut derſelben entzünden ſich. Es entſteht eine örtliche Geſchwulſt, die ſich nach auſsen drängt, zuweilen die Gröſse eines Apfels bekömmt, heftig ſchmerzt, in Eiterung, Brand, böſe Geſchwüre, Fiſteln übergehn und Hectik verurſachen kann. Zuweilen ereignen ſich ähnliche Entzündungen in den groſsen Schaamlippen beym weiblichen Geſchlecht.

Entzündete Krampfadern ſind leicht kenntbar durch die Symptome der Entzündung, Röthe, Hitze, Schmerz und Geſchwulſt.

Entzündungen der Nabelvene geben ſich durch Röthe derſelben äuſserlich, Störung der Verrichtung des gallabſondernden Syſtems, Erbrechen, und durch die Zufälle einer Entzündung des Bauchfells zu erkennen.

Die Diagnoſis entzündeter, beſonders tiefliegender Gefäſse iſt in den meiſten Fällen ſchwer, weil ihre weſentlichen Zufälle nicht in die Sinne fallen. Daher fehlt es uns auch noch ſo ſehr an Beobachtungen derſelben. Die Erwägung der entfernten Urſach darf dabey nicht aus der Acht gelaſſen werden.

§. 90.

Ob die Venen mehr als die Arterien, die groſsen Stämme mehr als die Aeſte zu dieſer Krankheit geneigt ſind? Bis zu welchem Grade der Zeräſtelung die Häute der Gefäſse ſich entzünden können? Darüber fehlt es an Beobachtungen.

Jede Verletzung der Gefäſse, beſonders wenn ſie mit Zugang der Luft verbunden iſt, Quetſchung, Durchſchneidung, Entblöſsung derſelben, kann dieſe Krankheit erregen. Daher entſteht ſie nach Amputationen, Unterbindungen der Gefäſse, nach Reizung und Zerſchneidung des Nabelſtrangs in der Nabelvene, nach Aderläſſen, beſonders wenn die Wundlefzen nicht gehörig zuſammengefügt werden und die Luft Zutritt hat. Die Entzündung breitet ſich in den Venen meiſens von dem verletzten Ort zum Herzen; ſeltner unterwärts, gegen die Peripherie des Körpers aus.

Eine

Eine übermäfsige Ausdehnung der Gefäfse kann ihre Häute entzünden. Daher die Entzündungen der blinden Hämorrhoiden und der Blutaderknoten bey Schwangerschaften.

Sie entsteht zuweilen von Eiter, Jauche und andern Reizen. Hunter fand die in der Nähe der Lungenabscesse liegenden Gefäfse entzündet.

Endlich scheint es, dafs alle heftigen Anstrengungen der Organe, sie mögen sich auf Empfindung oder Bewegung beziehn, z. B. Krämpfe, Schmerzen, Entzündungen, Gefäfsfieber, die zu ihnen gehörigen Gefäfse in einen entzündeten Zustand versetzen können. Starke Anstrengungen erfordern mehr Blut, und die dabey nothwendig schnellere Action der grofsen Gefäfse verursacht eine gröfsere Thätigkeit der kleinen Gefäfse ihrer Häute. Frank hat bey einem entzündlichen Gefäfsfieber und bey einer Entzündung des Herzens das ganze Gefäfssystem entzündet gefunden. Sollte einer Entzündung wol eine örtliche, einem Gefäfsfieber eine allgemeine Entzündung der Häute der Gefäfse, zum Grunde liegen? Ich habe kranke Brüste nach unglücklichen Wochenbetten gesehn, in welchen sich ein Abscefs nach dem andern, bald hie bald da bildete, bis dieselben die ganze Substanz der Brüste durchirrt waren. Die Eiterung hörte endlich auf, die Geschwüre heilten, aber es blieb eine verdächtige Härte in denselben zurück und nach einiger Zeit begann die Eiterung in dem nemlichen Verhältnifs von neuem. Hat in diesem Fall Nervenaction oder entzündlicher Zustand der Häute der Blutgefäfse Antheil an diesen wandernden Abscessen? In dem entzündlichen Gefäfsfie-

ber hat man eine eigne Art ſeines Ausgangs, nemlich eine allgemeine Vereiterung des Bluts wahrgenommen. Ohne eine ſichtbare örtliche Entzündung ſah man Eiter in dem umliegenden Zellgewebe der Gefäſse, Eiter in ihren Höhlen, im Urin und auf der Oberfläche der Eingeweide. Wenn das inflammatoriſche Brennfieber, ſagt Grant *), der Natur überlaſſen wird: ſo endiget es ſich allemal mit einer Eitererzeugung in den Gefäſsen, welches, wenn es nicht zu viel iſt, durch die gewöhnlichen Excretionen abgeht und den Satz im Urin bildet. Zuweilen ſagt Autenrieth **) iſt Eitererzeugung nicht bloſs Product eines örtlichen, ſondern eines allgemeinen Fehlers der ganzen Oekonomie. Dann entſtehn ohne Entzündungen und pathologiſche Secretionsorgane bald da, bald dort beträchtliche Eiterſammlungen im Zellgewebe. Kaum iſt ein Abſceſs geheilt, ſo entſteht ein neuer an einem andern Ort, oder der Eiter ſondert ſich in ungeheurer Menge durch die Lungen aus, und nach dem Tode findet man ſie ohne Entzündung und in einem ganz anderem Zuſtande, als wenn ſich urſprünglich in ihnen ſelbſt das Eiter bildet. Vogel ***) und Selle ****) erzählen ähnliche Fälle. Wird in dieſen Fällen das Blut in Eiter verwandelt, oder iſt daſſelbe ein Product entzündeter Gefäſse?

*) l. c. 1. Th. S. 486.

**) l. c. 2. Th. S. 240.

***) Man. Vol. I. p. 306.

****) Pyret. Ed. II. p. 107.

§. 91.

Die Krankheit kann den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung haben.

Sie kann gelinde oder heftig, idiopathiſch oder ſympathiſch ſeyn.

Sie iſt bald einfach, bald zuſammengeſetzt mit Entzündungen anderer Theile, mit Gefäſsfiebern, heftigen Schmerzen. Die Entzündung der Nabelvene neugebohrner Kinder verbindet ſich leicht mit Gelbſucht, Gallſucht, Erbrechen und Entzündung des Bauchfells.

Wir finden ſie in den Pulsadern oder Blutadern, oder in beiden zugleich. Am häufigſten in den Blutadern.

Sie iſt entweder in dem ganzen Gefäſsſyſtem verbreitet, nemlich in entzündlichen Gefäſsfiebern, nach Franks Erfahrungen, oder örtlich, bald in dieſem, bald in einem andern Theil der Gefäſse, am häufigſten in der Nabelvene und in den Venen des Arms nach unglücklichen Aderläſſen.

§. 92.

Die Entzündung zertheilt ſich durch den Exceſs der Thätigkeit, der die Reizbarkeit allmählig vermindert. Beſonders ſcheinen allgemeine Entzündungen des ganzen Syſtems ſich leicht zu zertheilen, weil wir ſelten, und nur bey ſehr heftigen Gefäſsfiebern, eine allgemeine Vereiterung des Bluts wahrnehmen.

Die örtlichen Entzündungen gehn leicht in Eiterung über. Das Eiter ſammlet ſich in

dem um das kranke Gefäfs liegenden Zellgewebe, bildet eine Art eines eiterigten Oedems und öffnet fich zuletzt, nach der Lage des Gefäfses, an verfchiedenen Orten. Zuweilen erzeugt fich auch das Eiter in der Höhle des Gefäfses, kann fich mit dem Blute vermifchen, und nach Hunters Meinung den Tod veranlaffen, wenn es ins Herz kommt. Allein durchgehends verklebt die Vene unter und über der eiternden Stelle, es entfteht im Gefäfs ein gefchloffener Eiterfack, wodurch die Vermifchung des Eiters mit dem Blut verhütet wird. Hunter fah eine ganze Kette folcher Abfceffe in einer Vene vom grofsen Zeehe bis an die Weichen. Tiefliegende Abfceffe, deren Eiter keinen Ausgang findet, können Fifteln, Knochenfrafs, Zerftörung der Eingeweide und ein phthifisches Fieber veranlaffen.

Bey einer allgemeinen Entzündung des ganzen Gefäfsfyftems erfolgt nach Frank*) zuweilen eine Durchfchwitzung einer eiterartigen Lymphe in das umliegende Zellgewebe der Gefäfse. Dies, fagt er, werde nicht wieder affimilirt, fondern eingefogen, veranlaffe plötzliche Abfceffe ohne örtliche Entzündung, eitrigte Stühle und eitrigten Satz im Urin. Zuweilen bringe es auch eine Entzündung der Hoden mit Erftickung, von Ergiefsung des Bluts in der Bruft, Bräune, Schwindfuchten, Friefel, Nervenzufälle und den Tod hervor.

Die in der Subftanz der Häute ausgefchwitzte Blutfafer kann fich verhärten, Verdickung, Steifigkeit, Verknorpelung, Verknö-

*) l. c. L. I. p. 189.

cherung und andere Desorganiſationen der Gefäſse veranlaſſen.

Endlich kann die Krankheit in einen oberflächlichen Brand der inneren Haut oder in Brand der ganzen Subſtanz des Gefäſses übergehn. Dieſen Ausgang finden wir zuweilen bey heftig entzündeten Krampfadern, Hämorrhoidalknoten und nach Amputationen. Sollte der Brand des Bluts oder die plötzliche Colliquation deſſelben, die wir dann und wann beym Uebergang eines heftigen entzündlichen Gefäſsfiebers in einen Typhus wahrnehmen, wol mit dieſer Entzündung und ihrer Solution zuſammenhängen?

§. 93.

Bey der Cur muſs man auf die entfernte Urſache ſehen; zur Aderlaſs eine ſcharfe Lanzette und Schnepper nehmen, unterſuchen, ob etwan ein Stück des Inſtruments in der Wunde ſtecken geblieben, die Wundlefzen wohl vereinigen, ſie durch Pflaſter und Binden vor dem Zugang der Luft verwahren. Die Nabelſchnur muſs man nicht zu nahe am Unterleib unterbinden, nicht zu ſehr quetſchen und reizen, und beym Wickeln Sorge tragen, daſs ſie nicht gezerrt werde. Nothwendige Zerſchneidungen und Unterbindungen der Gefäſse, verrichtet man ſo ſanft als möglich, und ſchützt die frey liegenden Gefäſse durch einen milden Verband gegen alle Reize, beſonders gegen den Reiz der Luft.

Iſt die Entzündung allgemein im ganzen Gefäſsſyſtem und mit einem heftigen Gefäſsfieber verbunden: ſo behandelt man die Krankheit wie ein Gefäſsfieber; durch Aderläſſe, wenn ſie den

Character der Synocha; durch beruhigende Mittel, wenn sie den Character des Typhus hat. Geht sie in Eiterung über; so giebt man Selterwasser mit Milch, um das Blut auszuspülen; die Rinde, um zu stärken; maturirt örtliche Ablagerungen des Eiters und öffnet die Abscesse.

Oertliche Entzündungen erfordern eine verschiedne Behandlung. Zuweilen kann man durch Bleymittel und kalte Fomentationen sie in der Geburt ersticken. Zuweilen muss man zur Ader lassen, Blutigel setzen, erweichende Mittel, Cataplasmen, Dampfbäder, Rahm, Lilienöhl, Bilsenöhl, Aepfelpomade, das Ungu. de Linaria; in andern Fällen zertheilende Mittel, Borsdorfer Aepfel mit rothem Wein, Auflösungen des Alauns, Salben mit Mohnsaft und Campher anwenden.

Bey örtlichen Entzündungen, z. B. bey entzündeten Krampfadern und nach unglücklichen Aderlässen, soll man unter und über die Entzündung einen Druck durch die Rhedansche Binde anbringen, um dadurch eine Verklebung des Gefäfses zu bewirken, welche die Ausbreitung der Entzündung hindern soll.

Geht die Entzündung in Eiterung über; so verhütet man am besten durch die genannte Compression die Vermischung des Eiters mit dem Blut, maturirt den Abscess, und öffnet ihn nachher.

Sechstes Kapitel.

Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüſen.

§. 94.

Die Saugadern und Saugaderdrüſen beſtehn aus reizbaren Häuten, die ſich, wenigſtens in den gröſsern Stämmen, in zwey Blätter theilen laſſen. Das äuſsere Blatt lockert ſich in das umliegende Zellgewebe auf, in welchem Blutgefäſse kriechen, wenn ſie auch nicht unmittelbar in die Subſtanz der Häute eindringen ſollten. Denn die Zartheit ihrer Häute in den feineren Aeſten, ihre Pelluciditāt, die Analogie der ſeröſen und diaphanen Häute und die Erſcheinungen ihrer Entzündung, die ſich immer in breiten Streifen zeigt, macht den Mangel rother Gefäſse unmittelbar in der Subſtanz ihrer Häute wahrſcheinlich. Sie ſcheinen ſich unmittelbar durch Anziehung aus dem weichen Zellſtoff zu nähren, in welchem ſie eingeſenkt ſind.

Bey einer Verwundung der Stirn ſah man zum inneren Winkel des Auges; bey einer Verwundung des Halſes zu den unter dem Schlüſſelbein liegenden Saugaderdrüſen; bey einer Verwundung der Bruſt zu den Achſeldrüſen entzündete Saugadern hingehn. Während des Eintritts der Milch nach der Geburt findet man die Saugaderdrüſen unter den Achſeln und die von den Brüſten zu ihnen gehenden Saugadern oft in einem entzündlichen Zuſtande, ausgedehnt, leicht fühlbar und ſchmerzhaft. Von Wunden des Unterleibes ſah man entzündete Lymphgefäſse zu den Leiſtendrüſen fortgehn.

Nach Verwundungen des kleinen Fingers gingen rothe Streifen auf den Rücken der Hand; von Wunden des Daumens am vordern Arm; vom Wurm der Finger an der innern Seite des ganzen Arms bis zu den Achſeldrüſen herauf. Eben ſo hat man bey Verwundungen und Geſchwüren der unteren Extremitäten entzündete Saugadern, bald flächer bald tiefer, mehr oder weniger ausgebreitet, bis zu den Leiſtendrüſen beobachtet.

Entzündungen der Saugaderdrüſen findet man häufig bey Scrofeln, Blattern, Trippern und veneriſchen Geſchwüren. Oft werden beym ſchweren Zahnen der Kinder die Drüſen unter dem Kinn; bey entzündeten Hämorrhoiden, bey Geſchwüren, Wunden, und nach dem Biſs giftiger Thiere an den Füſsen die Leiſtendrüſen entzündet gefunden *).

§. 95.

Die Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüſen ſcheint vorzüglich in den kleinen Gefäſschen des Zellgewebes ſtattzufinden, das ſie wie eine Atmoſphäre umgiebt, und in welches ſie eingeſenkt ſind. Daher erſcheinen die entzündeten Saugadern als breite Streifen, und die Röthe iſt nicht überall ſich gleich, ſondern gefleckt, gleichſam flammend. Die Streifen folgen dem Lauf des Gefäſses einwärts, bis zu den nächſten Drüſen. Selten entzünden ſich die Saugadern rückwärts, von der Verwundung zur

*) Sömmerring l. c. p. 1. etc.

Oberfläche hin *). Man fühlt einen heiſsen und ſchmerzhaften Strang unter der Haut nach dem Lauf der kranken Gefäſse. Die kranken Saugaderdrüſen ſchmerzen ſehr, ſchwellen ungeheuer an, ſind roth, heiſs, hart und elaſtiſch, und nähern ſich mehr oder weniger der kugligten Geſtalt. Wahrſcheinlich polariſiren ſich die äuſsere und innere Fläche dieſer Organe, es ergieſst ſich Faſerſtoff und Lymphe ins Zellgewebe, beſonders bey den Drüſen, die Lymphe in ihnen gerinnt mehr oder weniger. Man fühlt harte und knotige Stricke unter der Haut. Die Einſaugung der Saugadern iſt theils unterdrückt, theils vermehrt.

Die Diagnoſis dieſer Entzündung iſt, wenn die Saugadern und ihre Drüſen unter der Haut liegen und die weſentlichen Zufälle der Entzündung in die Sinne fallen, leicht. Man erkennt die kranken Saugadern an ihrer Normallage, an den rothen Streifen, die zu den nächſten Drüſen fortgehen, dem Gefühl eines knotigen Strangs; die entzündeten Saugaderdrüſen aus ihrem Ort und aus ihrer kugligten Geſtalt. Hingegen iſt die Erkenntniſs der Entzündungen tieferliegender Saugadern ungewiſs. Daher haben wir auch ſo wenige Beobachtungen derſelben, ob ſie gleich häufig vorkommen mögen. Von den Saugadern des Gekröſes ſollte man es wenigſtens vermuthen, daſs ſie ſich durch die verſchiedenen ſcharfen Subſtanzen, die der Darmkanal aufnimmt, durch die häufig in ihm vorkommenden ſcirrhöſen Geſchwüre, Durch-

*) Hunter Verſ. über das Blut 2. B. 1. Abth. S. 120.

fälle, Ruhren und andere Krankheiten leicht entzünden können. Vielleicht ſind ſie oft die verkannte Urſach von Coliken und Geſchwüren des Gekröſes.

§. 96.

Die Entzündungen im Saugaderſyſtem ſind bald acut, bald chroniſch; letzteres leicht in den Drüſen und in ſcrofulöſen Subjecten. Aſſalini *) erwähnt einer ſchleichenden Entzündung der Saugaderdrüſen, die ohne Schmerz iſt, in der Kindheit durch Atrophie und in dem Jugendalter durch eine knotige und ſcrofulöſe Lungenſucht tödtet. Sie befällt gerne die Neger, ſelbſt die Affen, wenn man ſie aus ihrem Mutterlande nach England bringt. Die letzten Thiere können nach Hunters Bemerkung nicht lange in London leben, ohne die ſcrofulöſe Lungenſucht zu bekommen.

Die Entzüdungen der Saugadern und Saugaderdrüſen ſind idiopathiſch oder ſympathiſch; einfach oder zuſammengeſetzt, häufig mit Wunden und Geſchwüren verbunden. Sie haben bald den Character der Synocha, bald, beſonders bey ſcrofulöſen Perſonen, den Character des Typhus.

§. 97.

Die Entzündungen der Saugadern zertheilen ſich meiſtens, beſonders wenn der Reiz zu wirken aufhört, durch welchen ſie veranlaſst ſind. Von Eiterungen derſelben hat man ſeltene

*) l. c. S. 56.

Beobachtungen. Hingegen gehn entzündete Saugaderdrüsen, z. B. die venerischen Leistenbeulen, leicht in Eiterung über. Eine klopfende Empfindung in den entzündeten Drüsen zeigt meistens eine schon angefangene Eiterung an. Zuweilen geht die Entzündung in Verhärtung über. Verhärtete Drüsen sind nicht selten; allein, ich habe auch verschiedene Male verhärtete Saugadern, die sich wie knotige und schmerzlose Stricke anfühlten und sich unter der Haut leicht hin und her schieben liessen, am männlichen Gliede und an den unteren Extremitäten, vom Fuss bis zu den Weichen, wahrgenommen. Die Verhärtung entsteht durch Gerinnung der Lymphe in der Höhle der Gefässe, in der Substanz ihrer Häute, und in dem Zellgewebe der Drüsen. Einige Male habe ich diese Verhärtung auch ohne vorhergegangne Entzündung von Erkältung oder anderen unbekannten Ursachen beobachtet.

§. 98.

Entzündungen im Saugadersystem entstehn von verschiedenen Ursachen, meistens von Wunden und Geschwüren, besonders wenn dieselben scharfe Dinge enthalten. Der Biss giftiger Thiere, der Mücken, Wespen und Vipern, Nagelgeschwüre, der Wurm, Knochenfrass, brandige und fauligte Geschwüre, Wunden, die durch scharfe Dinge, Kalch, Gifte u. s. w. verunreiniget sind, Pockeneiter, das venerische Gift, Entzündungen verschiedner Theile, z. B. der Harnröhre, das Einlegen der Wachskerzen in dieselbe, jede heftige Anstrengung der Saugadern, u. s. w. können sie erregen. Scrofulöse Disposition und das

frühere Alter ſcheint vorzüglich zu dieſer Krankkeit geneigt zu machen.

Man glaubt gewöhnlich, daſs die genannten Schärfen unmittelbar durch ihre Berührung während ihres Durchgangs durch die Saugadern die Entzündung derſelben bewirkten. Allein die Entzündung der Saugadern entſteht erſt am fünften oder ſiebenten Tage nach der Inoculation der Pocken, entweder durch eine langſame Erhöhung der Reizbarkeit vom Impfgifte, oder von dem Pockeneiter, das ſich erſt in der Impfwunde erzeugt hat. Die Saugaderentzündung, ſagt Hunter *), iſt oft eine unmittelbare Folge eines Schmerzes, z. B. von einem Stich mit einer Nadel, entſteht oft gleichzeitig mit andern Entzündungen, ehe noch einzuſaugende Feuchtigkeiten vorräthig ſind, und breitet ſich nicht immer zum Rumpf und zum Herzen, ſondern zuweilen gegen die Peripherie aus. Hunter **) erzählt ein Beyſpiel von einer Frau, die ein Fuſsgeſchwür hatte und allemal ein Gefäſsfieber bekam, wenn die Saugadern über demſelben ſich entzündeten. Hier war die Entzündung periodiſch, aber die Einſaugung einer ſcharfen Jauche ununterbrochen. Alle dieſe Beyſpiele ſcheinen es zu beweiſen, daſs zur Entzündung der Saugadern mehr als eine unmittelbare Berührung einer eingeſognen Schärfe erfordert werde. Höchſt wahrſcheinlich hängt ſie oft mit dem Vegetationsproceſs zuſammen, von deſſen Verbindung mit dem Saugaderſyſtem uns blutwenig bekannt iſt.

*) Verſuche über das Blut, 2. B. 1. Abth. S. 120.

**) Bemerkungen über die Krankheiten. S. 141.

§. 99.

Entzündungen des Saugaderſyſtems ſind gerne ſympathiſch. In Anſehung ihrer Cur müſſen wir daher vorzüglich darauf bedacht ſeyn, die urſprüngliche Krankheit, als entfernte Urſache derſelben, zu mindern. Entzündungen müſſen gehoben, Reize gemildert, Abſceſſe geöffnet, Geſchwüre von ihren Schärfen gereiniget, und gereizte Wunden mit einem milden Verband verſehen werden.

Iſt die Entzündung Synocha, und heftig: ſo läſst man Ader, ſetzt nachher unmittelbar auf die entzündeten Gefäſse und Drüſen Blutigel, giebt innerlich kühlende und abführende Mittel, und legt äuſserlich erweichende Breye, Auflöſungen des Bleyzuckers, oder kalte Umſchläge auf.

Hat ſie den Character des Typhus: ſo paſſen Bleymittel und kalte Umſchläge äuſserlich, Queckſilber, Campher und Mohnſaft innerlich. Iſt die Erſchlaffung und Unthätigkeit ſehr groſs, ſo leiſten zuweilen Brechmittel, z. B. bey Leiſtenbeulen, vortreffliche Dienſte, die man nach den Umſtänden wiederholt. Aeuſserlich ſetzt man in der Nähe der Entzündung trockne Schröpfköpfe auf, und reibt die flüchtige Salbe ein. Wider ſchleichende Entzündungen des Saugaderſyſtems, beſonders in den Lungen und dem Gekröſe, werden Schierling, China, Seebad, Bewegung, friſche Luft und eine thieriſche Diät empfohlen.

Läſst ſich die Entzündung, beſonders in den Saugaderdrüſen, nicht mehr zertheilen, welches

man an der zunehmenden Geschwulst beym Gebrauch dieser Mittel und an dem Gefühl des Klopfens in derselben erkennt: so muss man die Eiterung befördern; durch antiphlogistische Mittel und erweichende Breye bey vieler; durch Cataplasmen aus Seife, gebratnen Zwiebeln und Milch, bey geringer Thätigkeit. Den Abscess öffnet man entweder gar nicht, oder nicht zu früh, mit der Lanzette, oder mit einem Aetzmittel, und verbindet mit einem Digestiv. Zuweilen verwandelt sich der geöffnete Abscess in ein schwieligtes Geschwür, das eine scharfe Jauche absondert. Dann sind meistens reizende Mittel, Sublimat, rother Präcipitat, Aetzstein zum Verbande, und innerlich China, eine volle Diät, Fleisch, Eyer und Wein angezeigt. Bey venerischen Leistenbeulen ist das Quecksilber während der Eiterung durchgehends nachtheilig.

Ist die Krankheit beym Character der Lähmung in Verhärtung übergegangen, welches gern bey diesem Character zu geschehen pflegt: so sind innere und äussere Reizmittel angezeigt. Man empfiehlt, besonders bey verhärteten Drüsen, innerlich den Orangensaft, Schierling, Belladonna, äusserlich das Seebad und kalte Umschläge von Seewasser. Doch verspreche ich mir von diesen Mitteln nicht viel. Ich würde innerlich Ammonium mit einem Absud des Seidelbasts und Guajac-Holzes, äusserlich die flüchtige Salbe mit Campher oder Steinöhl, Seifenpflaster, die trocknen oder feuchten Dämpfe des Ammoniums, und die Electricität empfehlen. Wärme und Einwickelungen in Flanell unterstützen den

Proceſs der Geneſung. Einige haben äuſserlich Auffſchläge von Kupferwaſſer empfohlen *).

Verhärtete Drüſen laſſen ſich auch noch in einigen Fällen durch Aetzmittel oder durchs Meſſer wegſchaffen.

Siebentes Kapitel.

Knochenentzündung.

§. 100.

Die Knochen ſind freylich nicht ſo gefäſsreich, als die weichen Theile. Doch haben ſie viele Gefäſse, beſonders in Früchten und Kindern, und mehr als man gewöhnlich glaubt. Ihre Gefäſse, die ſie von der äuſseren und inneren Beinhaut bekommen, gehn nicht etwan geradesweges durch ihre Subſtanz durch, ſondern zeräſteln ſich in derſelben in Netze, die überall das Gefüge der Knochen begleiten **). Die Knochenentzündung ſollte ſich, nach dem engſten Sinn des Worts, bloſs auf eine Entzündung derjenigen Gefäſse beziehn, die unmittelbar in der Knochenſubſtanz vorhanden ſind. Allein meiſtens ſind auch die Gefäſse des Marks, der Markhaut und der äuſseren Beinhaut mit entzündet. Die Entzündung theilt ſich in dem letzten Fall entweder von der Beinhaut den Knochen, oder von dem Knochen der Beinhaut mit.

*) Girtanner l. c. S. 232.

**) Scarpa l. c. p. 39.

§. 101.

Die Schmerzen entzündeter Knochen ſind gewöhnlich ſtumpf, bohrend. Nur in ſeltnen Fällen, wenn die Entzündung hitzig, inwendig im Knochen, mit vieler Geſchwulſt, mit Entzündung der Beinhaut verbunden iſt, öder wenn neben dem kranken Knochen empfindliche Theile liegen, die von ſeinem Druck leiden, ſind ſie heftig und ſchneidend. Der Kranke fühlt die Schmerzen (Knochenſchmerz), als im Knochen. Sie vermehren ſich von einem äuſseren Druck; oft auch gegen die Nacht, beſonders bey veneriſchen Knochenentzündungen. Ausgebreitete Knochenentzündungen, vorzüglich wenn ſie hitziger Natur und mit heftigen Schmerzen verbunden ſind, erregen gewöhnlich ein Gefäſsfieber, zuweilen auch einige mehr oder weniger bedeutende Nervenzufälle.

In dem entzündeten Knochen entwickelt ſich mehr Wärme, die man äuſserlich fühlt, wenn der Knochen flach liegt. Zu ihm ſtrömt mehr Blut hin; er, ſeine Beinhaut, und zuweilen, wenn er flach liegt, auch die Bedeckungen deſſelben, ſehn roth aus, und ſind geſchwollen.

Der kranke Knochen ſchwillt an und wird weich. Schneller geſchieht dies in ſchwammigten, langſamer in harten Knochen; ſchneller, wenn die Entzündung heftig und durch die ganze Subſtanz des Knochens ausgebreitet iſt. Die Poren, Furchen und Kanäle des Knochens werden gröſser, ſein Umfang wird beträchtlich vermehrt, und ſeine Maſſe ſo weich, daſs ſie bricht,

ſich

ſich biegt, und wie Fleiſch und Knorpel ſich ſchneiden läſst. Eine ſolche Erweichung fand Brandis *) am Scheitelbein, Bruſtbein, an den Knochen des Beckens und an einigen Rippen. Verhältniſsmäſsig mit dem Grad der Auflockerung ſeiner Subſtanz nimmt die Empfindlichkeit des Knochens zu, obgleich die Quantität der Nerven dadurch nicht vermehrt werden kann **). Der Knochen bekommt Gefühl, wie jeder andere weiche Theil, und dies zuweilen in ſolchem Maaſs, daſs er empfindliche Schmerzen verurſacht. Während dieſer Auflockerung iſt die ſpecifiſche Schwere des Knochens und ſeine Dichtigkeit geringer. Nach der Entzündung bleibt er zuweilen weich (oſteoſarcoſis), oder wird wieder hart, und bleibt entweder porös, oder verdichtet ſich ſo ſehr, daſs er nach geendigter Krankheit dichter und ſpecifiſch ſchwerer iſt, als er es in ſeinem Normalzuſtand war ***). Scarpa ****) ſchnitt die eine Wand der Tibia eines Hundes bis aufs Mark weg, ſtieſs durch dieſe Oeffnung eine Sonde in die Markröhre nach oben und unten, und füllte ſie ganz mit Charpie aus. Am andern Tage war der Knochen ſehr angeſchwollen, am ſechsten floſs viel Eiter aus, am vierzigſten Tage wurde der Hund getödtet, und der ſtark angeſchwollene Knochen der Länge nach von einander geſägt. Die Wände deſſelben waren in ein lockeres

*) l. c. S. 171.

**) Reil Exercit. anat., Faſc. I. de ſtruct. nerv. p. 28.

***) Brüggmanns bey v. Maanen d. c. S. 93.

****) l. c. S. 26.

Gewebe aufgelöſt und mehr als ſechs Linien dick, da ſie am geſunden Beine kaum eine halbe Linie ſtark waren. Dieſe merkwürdige Veränderung der Subſtanz der Knochen, während ihrer Entzündung, die mit den Metamorphoſen einer entzündeten Hornhaut viele Aehnlichkeit hat, iſt nicht etwan eine bloſse Wirkung der Saugadern, oder die alte aber umgeänderte Knochenſubſtanz, ſondern Folge einer lebhafteren Vegetation. Der Stoff wird ſchneller gewechſelt, die alte Materie aufgelöſt, eine neue reichlicher abgeſetzt, die anfangs locker, weich, nicht genug conſolidirt iſt, und erſt mit der Zeit dicht und hart wird.

Bey flachliegenden Knochen iſt die Diagnoſis ihrer Entzündung durch die dieſer Krankheit weſentlichen Zufälle deutlich. Schwieriger iſt ſie bey tiefliegenden Knochen. Man muſs auf die eigenthümlichen Knochenſchmerzen, die Geſchwulſt des Knochens, wenn die ihn bedeckenden weichen Theile ſchlaff ſind, und auf die Natur der entfernten Urſache Rückſicht nehmen.

§. 102.

Die Knochenentzündungen ſind entweder einfach oder zuſammengeſetzt. Sie ſind zuſammengeſetzt mit Entzündungen der Beinhaut, der umliegenden Theile, mit Gefäſsfiebern, Nervenzufällen, mit der veneriſchen Seuche, Scrofeln u. ſ. w., kurz mit Krankheiten, die ſie erregen, oder durch welche ſie erregt werden.

Die Entzündung iſt entweder oberflächlich, auf der inneren oder äuſseren Oberfläche, oder ſie durchdringt die ganze Subſtanz des Knochens. Sie nimmt entweder den ganzen Knochen oder

nur einen, meiſtens den ſchwammigten Theil, und die Enden deſſelben ein. Gewöhnlich iſt ſie in einen Knochen begränzt, doch können zu gleicher Zeit mehrere Knochen, beſonders an einer chroniſchen Entzündung, leiden.

Eine Anſicht der Abſtufungen, in welchen die Knochen des Skelets ſich am leichteſten entzünden, und des Verhältniſſes dieſer Entzündungen zum Alter des Kranken, zu den Urſachen, von welchen ſie entſpringen, und zu den Krankheiten, mit welchen ſie vereint vorkommen, würde ſehr intereſſant ſeyn. Einige, z. B. die Knochen der Hand- und Fuſswurzeln, der Finger und Zeehen bey den Scrofeln, das Schienbein bey der Seuche, das Hüft-, Knie- und Ellenbogengelenk *), ſcheinen ſich leichter zu entzünden, andere ſchwerer. Gern entſtehen auch Entzündungen an den Zähnen **). Es entzündet ſich der Knochentheil derſelben, die Gefäſse in dem Kanal ihrer Wurzeln, ihre Beinhaut, die Zahnhöhlenfortſätze, und der ſchwammigte Theil der Kiefer. Zuweilen pflanzt ſich die Entzündung zum Zahnfleiſch und dem Geſicht fort. Der Schmerz iſt meiſtens heftig, nachlaſſend, und exacerbirt gegen die Nacht. Die Zahnwurzeln ſchwellen dabey zuweilen auf, werden weich, bekommen Auswüchſe, verwachſen unter ſich und mit den Zahnhöhlenfortſätzen. Die Krankheit wird erregt vom Zahnen, von hohlen Zähnen, Erkältungen, geht zuweilen in Eiterung, in Winddorn der Zahnwurzeln u. ſ. w. über. Endlich führe ich hier noch die wahrſcheinlich häufige

*) Cloſſius l. c. 147—172.

**) Hunter Geſch. der Zähne. S. 154.

Entzündung der Wirbelbeine des Halſes an, die man bald für Rachitis, bald für Bräune angeſehn hat, weil das Schlingen dabey verletzt iſt. Ich ſahe dieſe Krankheit dreymal in Kindern und Jünglingen; die Körper einiger der oberen Wirbelbeine des Halſes ſchwollen plötzlich an, mit Schmerz und Gefäſsfieber, drängten ſich vor, bogen den Kopf rückwärts und machten das Schlingen ſchmerzhaft und beſchwerlich. Nach ohngefähr vierzehn Tagen verlor ſich das Gefäſsfieber, die acute Periode hörte auf, die Knochen detumeſcirten, aber der Kopf blieb ſchief in ſeiner freyen Bewegung gehemmt, wahrſcheinlich von einer Verwachſung der Wirbelbeine. In einem jungen Menſchen krümmte ſich während einer Bräune der Hals merklich vorwärts und rechts. Die Bräune verſchwand, aber der Hals krümmte ſich weiter, es ſtellte ſich ein hectiſches Fieber ein und eine hinzukommende Paraplegie tödtete den Kranken am ſiebzehnten Tage. Bey der Section fand man die Condylos des Hinterhauptbeins, alle Körper der Halswirbeln und die vier oberſten Rückenwirbel erweicht und die Condylos des Hinterhauptbeins und der zwey oberſten Halswirbelbeine zum Theil zerſtört*). Frank**) beobachtete ein Mädchen von vierzehn Jahren, die plötzlich über Halsſchmerzen und erſchwertes Schlingen klagte, der Kopf neigte ſich auf die linke Seite und dieſe Krümmung blieb, nachdem die Halsbeſchwerden verſchwunden waren. Bey der Unterſuchung fand er die Halswirbel an zwey und die Rückenwirbel an drey Orten ver-

*) Weigel Bibl. 1. B. 2. St. 124. S.

**) Delect. opusc. Vol. V. p. 306.

bogen. Auch van Swieten *) sah einmal eine solche Erscheinung an einem zehn Monath alten Kinde. Der Kehlkopf stand vor, der Kopf war zurückgebogen, im Nacken eine Höhle sichtbar und das Schlingen gehemmt. Endlich erwähne ich noch der merkwürdigen Beobachtung des Hippocrates **), der bey den Krankheiten der Kinder nach dem Zahnen einer Vorwärtsdrängung des ersten und zweyten Halswirbels gedenkt, mit erschwertem Schlingen und einer Höhle im Nacken. Bey einigen ereignete sich dieser Zufall unter dem zweyten Halswirbel und dann war die Krankheit weniger acut; in anderen waren mehrere Wirbel zu gleicher Zeit afficirt. Solang die Geschwulst in der Mitte blieb und sich nicht auf eine Seite neigte, entstand keine Lähmung; alle genasen, einige schnell, andere nach vierzig Tagen. In einigen blieb Geschwulst und Beschwerde beym Sprechen und Schlingen zurück. Die Krankheit war meistens ohne Fieber; wo es sich aber derselben zugesellte, da erfolgte Lähmung, Kälte der Füsse und der Tod entweder augenblicklich oder nach einiger Zeit.

Von einer allgemeinen Entzündung aller Knochen zu gleicher Zeit sind mir keine Erfahrungen bekannt; ob sie gleich möglich seyn können. Brünninghausen ***) erwähnt einer Erweichung aller Knochen des ganzen Skelets, die in dem kurzen Zeitraum von sechs Wochen, wahrscheinlich durch den Procesս der Entzündung und des Wechsels des Stoffs, sich ereignete,

*) Comm. T. II. p. 704.

**) De morb. populariter vagantibus Lib. II.

***) Sömmerring l. c. S. 163.

Die Saugadern, denen man dies Phänomen zuschreibt, können keinen harten Knochen einsaugen, bevor er nicht erst aufgelöst ist.

Die Knochenentzündungen sind entweder acut, oder chronisch. Acute Entzündungen sind mit heftigen Schmerzen, starker Geschwulst, Gefäsfieber und Nervenzufällen verbunden, und endigen sich in kurzer Zeit durch Zertheilung, Eiterung oder Brand. Sie entstehn in reizbaren Personen, von virulenten Ursachen, durch Uebertragungen hitziger Krankheiten, von Blattern, unterdrückten Trippern und Chankern. Die chronischen Entzündungen finden wir unter den entgegengesetzten Umständen, bey den chronischen Entzündungen der Gelenke, bey der Erweichung der Knochen, bey der Pädarthrocace scrofulöser und rachitischer Kinder. Sie entstehen gerne an den Knochen der Hand- und Fufswurzeln, der Finger und Zeehen. Der kranke Knochen schwillt ganz oder zum Theil auf, schmerzt nicht sehr, der Schmerz nimmt vom Druck zu; die Entzündung dauret sehr lange, nimmt zu und ab, verschwindet und kommt wieder, aber die Knochengeschwulst bleibt, und endlich geht die Krankheit in eine langwierige Eiterung über.

Endlich kann noch die Knochenentzündung idiopathisch oder sympathisch seyn; meistens ist sie sympathisch. Sie gehört unter eine der bekannten Fiebergattungen, durchgehends, vermöge der Umstände, unter welchen sie zu entstehen pflegt, unter die Gattung des Typhus und der Lähmung. Ihre sthenische Natur erkennt man an ihrer Heftigkeit, an der Gröfse des Schmerzes, der Geschwulst, Härte, Hitze,

Röthe, an dem mitvorhandenen Gefäſsfieber, der Natur der entfernten Urſache, und an der Conſtitution des Kranken. Beym Typhus und der Lähmung iſt ſie chroniſcher Art, mit geringem Schmerz verbunden, die umliegenden Theile ſind ſchlaff, und das kranke Individuum entkräftet, ſcrofulös oder rachitiſch.

§. 103.

Entzündungen der Knochen ſind zwar, wegen ihrer geringeren Vitalität, ſeltener, als Entzündungen anderer Organe. Doch mögen ſie häufiger vorkommen, als man gewöhnlich glaubt.

Knochenentzündungen entſtehn bey Kindern und jungen Perſonen leichter und von geringeren Urſachen, als bey alten; in lockeren und ſchwammigten Knochen, an den Enden der Röhrenknochen, leichter als in dichten; in Knochen, die vorher krank geweſen, leichter als in geſunden.

Verdrehungen der Glieder, Verrenkungen, Knochenbrüche, Stöſse und Schläge auf den Knochen, Quetſchungen und Zerreiſsungen der Beinhaut können ſie erregen.

Am häufigſten beobachten wir ſie von der Gicht, den Scrofeln, der Luſtſeuche und der engliſchen Krankheit, nach unvollkommnen Solutionen hitziger Fieber, nach den Blattern, Maſern und Scharlachfiebern, nach unterdrückten Blutflüſſen und zurückgetriebnen hitzigen und chroniſchen Hautausſchlägen.

§. 104.

Zuweilen zertheilen ſich die Knochenentzündungen, die Schmerzen laſſen nach, die

Geschwulst sinkt allmählig; wenn sie nicht zu heftig, von keinen bösen Ursachen entstanden sind, der Kranke übrigens gesund, und die Behandlung gut ist.

Gern gehn hitzige sowohl, als chronische, und besonders Entzündungen schwammigter Knochen, in Eiterung über. Das Eiter ist selten gekocht, theils weil die Knochen zu wenig Vitalität haben, theils weil ihre Krankheiten durchgehends von bösen Ursachen entstehn. Es ist jauchigt, röthlich - braun, übelriechend, mit schwärzlichen Pünktchen gemischt, und färbt Leinwand und silberne Sonden schwarz. Zuweilen ist die Eiterung blofs oberflächlich, die Beinhaut geht verloren, der Knochen ist rauh, wenig geschwollen, nicht schmerzhaft, und wird mit der Zeit porös und gleichsam wurmstichig. Die chronischen Entzündungen schleichen mit einer bestehenden Knochengeschwulst langsam fort, verschwinden und kommen wieder, bis sie endlich in chronische Knochengeschwüre (paedarthrocace) übergehn, bey welchen durchgehends die ganze Knochensubstanz verdorben ist. Hingegen gehn die hitzigen Entzündungen rasch in Eiterung über, wobey gleichfalls die ganze Substanz des Knochens verdorben ist (Spina ventosa); äufserlich entsteht ein Abscefs, der eine röthliche Jauche enthält. Zuweilen wachsen aus den Knochengeschwüren schwammigte Auswüchse hervor, die mehr oder weniger bösartig sind, und bald einem schwammigten, bald einem krebshaften Geschwür der weichen Theile ähneln *).

*) Clossius l. c. S. 40—80.

Dann und wann gehn auch die Knochenentzündungen in Verhärtung über, besonders wenn sie chronischer Natur und zu wenig thätig sind, der Kranke entweder ursprünglich schwach oder während der Krankheit sehr geschwächt ist. Es bleibt eine Knochengeschwulst zurück, die entweder hart und elfenbeinartig ist, und in diesem Zustand unveränderlich beharrt, oder eine poröse und schwammigte Natur hat, sich in der Folge wieder entzündet, und endlich in Eiterung übergeht *).

Endlich entscheidet sich die Knochenentzündung noch durch den Knochenbrand **). Dies geschieht leichter in dichten mit weniger Vitalität begabten Röhrenknochen, als in gefäſsreichen Knochen; leichter bey alten als bey jungen Personen. Entweder stirbt der Knochen bloſs oberflächlich, inwendig oder auswendig, oder in seiner ganzen Substanz ab. Er stirbt bald ganz, bald theilweise; bald an einer, bald an mehreren Stellen; bald in der Mitte, bald an den Enden ab. Der todte Knochen trennt sich von dem lebendigen durch eine Auflösung einer Lamelle des lebendigen an der Gränze desselben, es entsteht eine eiternde Spalte zwischen beiden, und das abgestoſsene Stück löst sich entweder durch eine unmerkliche Schmelzung auf, oder es wird wackligt und trennt sich im Zusammenhang ab. Zuweilen, doch nicht immer, ersetzt die Natur durch die Beinhaut und die lebendigen Enden des Knochens in der Trennung theils todte Stücke, theils ganze Knochen wieder. Der neuer-

*) Clossius l. c. S. 109 — 137.

**) Weidmann l. c.

zeugte Knochen hat regelmäſsige runde Löcher, zum Durchgang des Eiters und der aufgelöſten todten Knochenſtücke aus dem Inneren deſſelben, die ſich nachher ſchlieſsen, wenn die Urſachen ihres Daſeyns aufgehört haben *).

§. 105.

Knochenentzündungen ſind, als ſolche betrachtet, immer böſe Krankheiten, ſie zertheilen ſich nicht leicht, wegen der geringen Vitalität der Knochen, und alle andere Ausgänge derſelben ſind meiſtens mit üblen Folgen verbunden. Uebrigens richtet ſich die Vorherverkündigung nach der Lage und der Natur des kranken Knochens, nach dem Character und dem Grad der Entzündung, nach der Conſtitution der leidenden Perſon und nach der Beſchaffenheit der entfernten Urſache der Krankheit.

§. 106.

Die Curregeln der Knochenentzündung gründen ſich:

1. Auf die entfernten Urſachen der Krankheit. Iſt ſie nach Pocken, Maſern und andern hitzigen Fiebern entſtanden: ſo läſst man nach den Umſtänden lau baden, giebt Spieſsglanzmittel mit Mohnſaft, die Rinde, und ſucht durch Fontanelle und andere künſtliche Geſchwüre eine Ableitung zu machen. Unterdrückte Blutflüſſe, geſtopfte Tripper bringt man wieder in Fluſs, lockt verſchwundene Hautausſchläge zur Oberfläche zurück. Iſt die Luſtſeuche Urſache der

*) Cloſſius l. c. S. 80—105.

Knochenentzündung: so muss man oft erst diese mäfsigen, und nachher jene heilen. Cariöse Zähne müssen ausgenommen werden, wenn sie die Ursache von Zahnentzündungen sind.

Bey den chronischen Knochenentzündungen rachitischer und scrofulöser Kinder kommt es vorzüglich auf die Heilung der ursprünglichen Krankheit an. Man reiniget den Unterleib durch Brechmittel und gelinde Abführungen, giebt ihnen die salzsaure Schwererde mit dem Extract der Färberröthe, verordnet laue Kräuterbäder, Fleischbrühen, zum Getränk einen Absud des Hirschhorns, empfiehlt freye Luft, öftere Bewegung, und beschliefst die Cur mit der Rinde und kalten Bädern.

2. Mufs man auf den Grad und Character der Krankheit sehen.

Ist die Knochenentzündung erst in ihrem Entstehen und durch eine äufsere Ursache, einen Schlag oder Stofs, veranlafst: so sucht man ihren Fortgang zu unterdrücken. Man verordnet ein antiphlogistisches Regime, läfst auch wol zur Ader, setzt Blutigel, und wendet nachher kalte Umschläge, entweder von blofsem Wasser, oder von Auflösungen des Bleyzuckers, an.

Wenn die Krankheit entzündlicher Natur, heftig, von äufseren Ursachen oder unterdrückten Blutflüssen entstanden, mit Gefäfsfieber verbunden, und das kranke Individuum stark und blutreich ist: so mufs man ein- und abermal Blut lassen, Blutigel setzen, Salpeter und kühlende Laxanzen geben, und äufserlich Bleymittel auflegen.

Meistentheils haben die Knochenentzündungen den Character des Typhus und der Lähmung, und sind chronischer Natur. Die Knochen haben wenig Vitalität, ihre Entzündungen rücken langsam durch die Stadien der Krankheit vorwärts, zertheilen sich nicht gerne, sondern gehn leicht in Eiterung, Verhärtung und Brand über. Daher müssen sie durchgehends mit äusseren und inneren Reizmitteln behandelt werden. Man verordnet innerlich Mohnsaft, Campher, Ammonium, die Rinde, Senega, und verbindet damit eine nahrhafte Fleischdiät. Frank heilte seine Kranke, deren ich oben gedacht habe, in kurzer Zeit durch China und kalte Bäder. Aeusserlich legt man Blasenpflaster, läst das flüchtige Liniment oder eine Camphersalbe einreiben. Einige haben Einreibungen mit einer Quecksilbersalbe, andere *) das Schöllkraut empfohlen. Man quetscht Blätter und Stengel dieser Pflanze, legt sie täglich dreymal frisch auf, und setzt dies so lange fort, bis die Geschwulst sich zertheilt oder in Eiterung übergeht. Wider die chronische Entzündung einzelner Phalangen der Finger rachitischer und scrofulöser Kinder leistet zuweilen ein anhaltender Druck gute Dienste. Man legt ein Stück weiches Rehleder um den geschwollenen Knochen, und nähet es an seinen Rändern so zusammen, dass es wie ein Cylinder denselben fest umschliesst.

3. Muss endlich die Krankheit nach ihren verschiedenen Ausgängen behandelt werden.

Die Zertheilung wird innerlich durch Mohnsaft, Campher und Ammonium, äusserlich

*) Glumm d. c.

durch das Einreiben des camphorirten flüchtigen Liniments und durch andere zweckmäſsige Reizmittel unterſtützt.

Neigt ſich die Krankheit zur Eiterung; werden die Schmerzen klopfend, die umliegenden Theile mitentzündet, miſsfarbig, entſteht eine aufgefauchte Geſchwulſt über dem kranken Knochen, und ein Fröſteln: ſo legt man gelindreizende Breyumſchläge, z. B. von Camillen mit Milch gekocht auf, bis Fluctuation entſteht, und öffnet dann den Abſceſs durch die Kunſt, oder wartet die eigenmächtige Oeffnung deſſelben ab. Dauret der entzündliche Character des Geſchwürs fort; ſo müſſen jetzt noch Blutigel, die antiphlogiſtiſche Lebensordnung, erſchlaffende Fomentationen angewandt, und mit einer milden Wachsſalbe verbunden werden. Im entgegengeſetzten Fall verordnet man die Rinde, Fleiſchdiät, verbindet mit einer Salbe aus Aſand, und legt Fomentationen von Sadebaum, Eichen- und Chinarinde, oder Calmuswurzln darüber *).

Wenn endlich die Entzündung in Knochenbrand übergegangen iſt: ſo muſs die Natur die Abſonderung bewirken, der Arzt ihre Thätigkeit lenken, und Hinderniſſe entfernen, die ihr im Wege ſtehn. Die Wunden werden rein gehalten, mit ſtärkenden Abſüden der Eichenrinde und des Calmus ausgewaſchen, und ihr übler Geruch durchs Einſtreuen der gepülverten Holzkohle gedämpft. Das lockere Knochenſtück nimmt man mit einer Pincette weg, und behandelt nachher die Krankheit wie ein Kno-

*) Cloſſius l. c. S. 40—80.

chengeſchwür. Reizende Eſſenzen und Oehle, das Anbohren und Abmeiſseln des todten Knochens ſind meiſtens ſchädlich *).

Achtes Kapitel.

Die Roſe, der Rothlauf, Eryſipelas, Erythema, Roſa.

§. 107.

Roſe iſt eine Entzündung der Hautgefäſse. Vorzüglich leiden die Gefäſse der äuſseren Fläche des Leders und ihre Fortſetzungen in Malpighi's Schleimhaut. Einige Aerzte haben die Roſe auf die Ausdünſtungsgefäſse, andere auf die Hautdrüſen, andere auf die Schleimhaut einſchränken wollen. Allein wahrſcheinlich leiden wegen der Anaſtomoſen der Hautgefäſse auf der äuſseren Fläche des Leders alle dieſe Theile zu gleicher Zeit. Bey einer einfachen Roſe iſt bloſs die Haut entzündet, die Röthe verſchwindet vom Drucke, und der Brand nach derſelben afficirt bloſs die Haut.

Alle Entzündungen der Haut, ſo weit ſie die Oberfläche des Körpers bis an ſeine natürlichen Oeffnungen bedeckt, ſind Roſen. Allein Entzündungen in anderen Theilen des Körpers, die keine Haut ſind, ſind keine Roſen.

*) Cloſſius l. c. S. 80—108.

Rose ist keine Gattung, weil sie keinen beständigen Character hat, sondern bald entzündlich, bald fauligt ist. Sie ist Art und als Art an einen bestimmten Theil gebunden. Entzündungen in andern Theilen, die nicht Haut sind, können eben so wenig Rosen seyn, als eine Lungenentzündung ausser den Lungen stattfinden kann. Eine innere Rose ist eine falsche Benennung. Auf die blossen Merkmale, dass eine Entzündung flach und oberflächlich ist, von gallichten Stoffen oder unterdrückter Ausdünstung entsteht, darf man den Begriff einer Rose nicht gründen, weil Grade und entfernte Ursachen keine logische Eintheilungsgründe der Krankheiten sind.

Cullen *) nimmt zweyerley Arten der Rose an; das Erythema, eine einfache Entzündung ohne Gefässfieber, oder mit einem geringen Gefässfieber, oder wenigstens mit einem Gefässfieber, das mit der Hautentzündung in keiner Causalverbindung steht; und das Erysipelas, bey welchem das Gefässsystem ursprünglich leidet und die Hautentzündung eine Wirkung desselben ist. Allein wir dürfen aus einer Art nicht zwey Arten machen, sie mag einfach oder zusammengesetzt, zufällig oder durch eine ursachliche Verbindung, zusammengesetzt seyn.

Die Rose, sagt man, sey eine unächte Entzündung. Allein sie ist entweder eine Entzündung, oder sie ist keine. In dem ersten Fall, wenn sie alle wesentlichen Merkmale einer Entzündung hat, ist sie aucht ächt.

Endlich haben noch einige die Rose unter die Ordnung der Exantheme gebracht.

*) l. c. T. I. p. 254.

Dies ist eine Sache von nicht grosser Erheblichkeit. Allein, da die Arten der Entzündungen nach den Theilen bestimmt werden, in welchen sie stattfinden: so habe ich die Entzündung der Haut nicht von den Entzündungen der anderen Organe trennen wollen.

§. 108.

Der Rose von inneren Ursachen laufen meistens Vorboten, Schwere der Glieder, Kopfschmerz, Mangel des Appetits, unruhiger Schlaf u. s. w. voraus. Diese Zufälle verschwinden bey dem Ausbruch einer einfachen Rose, oder mehren sich bey einer zusammengesetzten.

Die Entzündung entsteht an einer kleinen Stelle der Haut, und breitet sich von da kreisförmig nach allen Richtungen aus. Die Geschwulst ist flach, ausgebreitet, wenig über die Haut erhaben, glänzend und ohne beträchtliche Härte. Dies rührt von der geringen Dicke der Haut und der festen Textur ihres Zellgewebes her, das keine starken Ausschwitzungen zuläfst. Ausschwitzung entsteht vorzüglich zwischen der Oberhaut und dem Leder, und erhebt die erste alsdenn in Blasen. Die Röthe ist blässer als bey der Phlegmone, weil der entzündete Theil nicht so dick ist. Oder die Luft müfste Einflufs aufs Blut der Haut haben? Die Röthe verschwindet vom Druck und kehrt nach Aufhebung desselben wieder zurück. Sie ist im Anfange am dunkelsten, und wird gegen das Ende der Entzündung blässer und fällt mehr ins Gelbe. Sie hat keine scharfen und vom Mittelpunkt gleich weit entfernten Gränzen, sondern dehnt sich mit einem

nem ungleichen Rande aus, und verwischt sich gleichsam am Rande. Die Hitze ist oberflächlich, der Schmerz meistens nicht groſs, brennend und juckend.

Uebrigens ist die Rose flüchtiger Natur; sie kriecht von einem Theil der Haut zu dem benachbarten fort, oder springt von einem Ort zu einem andern über, verschwindet auch wol ganz auf der Haut, und erreget in einem anderen Theil eine andere Art von Entzündung oder eine andere Krankheit. Sie entscheidet sich selten durch Eiterung und Brand, sondern meistenstheils durch Zertheilung mit Abschuppung.

Die Diagnosis derselben ist zuverlässig, weil sie eine äusere Entzündung ist, und ihre wesentlichen Merkmale unmittelbar und sinnlich wahrgenommen werden können.

§. 109.

Die Rose kann jeden Theil der Haut, am Halse, den Brüsten, Rücken, Bauch u. s. w. befallen. Am häufigsten entsteht sie im Gesicht und an den Beinen.

Die Gesichtsrose ist durchgehends eine zusammengesetzte Krankheit. Nach vorausgegangnen Vorboten fängt sie mit den Zufällen eines Gefäſsfiebers, mit Frost, Hitze und einem häufigen Puls an. Der Kopf ist eingenommen, einige Kranke sprechen irre, andere schlafen in der Exacerbation. Mit dem ersten oder dritten Anfall des Gefäſsfiebers bricht die Rose im Gesicht aus. Gewöhnlich entsteht sie an der einen Hälfte des Gesichts, steht daselbst fest, oder

kriecht nach einiger Zeit von da zur entgegengesetzten Hälfte, zur Stirn und Nase, zum rechten und linken Ohr fort, bis sie alle Theile des Kopfs, selbst den Nacken und den behaarten Theil des Kopfs nicht ausgenommen, afficirt hat. Die Entzündung pflegt, wenn ein neuer Theil zu leiden anfängt, in dem vorigen sich zu mindern und allmählig ganz zu verschwinden. Die Geschwulst ist gewöhnlich stark, der Kopf bekommt eine monströse Grösse, die Augen schwellen zu, die Oberlippe tritt auf, und die Nase wird oft so dick, dass der Kranke durch sie nicht athmen kann. Die geschwollnen Augenlieder gehn zuweilen in Eiterung, gar in Brand über *). Die Geschwulst der Gesichtsrose ist theils entzündlich, theils ödematös. Die Röthe ist oft dunkel, der Schmerz heftig, brennend, als wenn der Kranke überall mit Nadeln gestochen würde. Auf der Geschwulst entstehn meistens kleinere oder grössere Blasen, die ein gelbliches Blutwasser enthalten. In ihrer Nähe wird die Haut oft blau, doch geht der Brand nicht tief. Häufig sind auch die Saugaderdrüsen am Halse und hinter den Ohren mit afficirt, angeschwollen und schmerzhaft. Selten ist die Gesichtsrose einfach, meistens mit einem Gefässfieber zusammengesetzt, das vor der Rose vorhergeht, mit dem Ausbruch derselben sich nicht mindert, sondern meistens heftiger wird. Bey einigen Kranken dehnt sich die Entzündung zum Gehirn aus, sie bekommen heftige Kopfschmerzen, rothe Augen, rasen, brechen eine grüne Materie aus, verfallen in Schlafsucht, und sterben zuweilen am siebenten, neunten, eilften Tage apoplectisch.

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. IV. p. 2.

Zuweilen pflanzt ſich auch die Roſe, beſonders wenn das äuſsere Ohr ſehr entzündet iſt, durch die Tuba zum inneren Ohr und zum Rachen fort, und erregt daſelbſt mehr oder weniger heftige Hals- und Ohrenſchmerzen. Die Geſichtsroſe dauret meiſtens bis zum neunten und eilften Tage fort, alsdenn zertheilt ſie ſich mit Abſchuppung, und das Gefäſsfieber entſcheidet ſich durch die ihm eigenthümlichen Criſen.

Nächſt der Geſichtsroſe kommt die Roſe an den Beinen am häufigſten vor. Sie entſteht vorzüglich leicht an den Beinen, wenn ſie habituell iſt, bey alten und cachectiſchen Perſonen, bey Perſonen, die an Flechten, offenen Geſchwüren, Waſſerſucht und anderen Krankheiten der Füſse leiden. Meiſtens befällt ſie den untern Theil der Beine, den Fuſs, das Fuſsgelenke und die Wade, zuweilen auch das Knie und den Schenkel. Wenn ſie heftig iſt, ſo ſchwellen durchgehends die Leiſtendrüſen an. Zuweilen geht ſie in Eiterung über, und wird bey Vernachläſſigung derſelben häufige Urſache hartnäckiger Beingeſchwüre. Zuweilen läſst ſie eine harte, entzündlich ödematöſe Geſchwulſt der Füſse zurück, die hartnäckig iſt, und dann und wann die ganze Lebenszeit hindurch fortdauret.

Bey einer heftigen Roſe an den Armen ſind meiſtens die Achſeldrüſen angeſchwollen.

Auſserdem kann noch die Roſe an jedem anderen Theil der Haut des Körpers entſtehn, beſonders wenn dieſelbe ſchon an einer anderen Krankheit, an Waſſerſucht, Wunden,

Geschwüren, Knochenbrüchen, der Phymosis leidet. An den Brüsten entsteht die Rose gerne, vorzüglich in der Schwangerschaft und nach der Geburt. Die Schornsteinfeger in England bekommen eine Rose des Hodensacks, die leicht in Brand übergeht.

Ich habe oben schon erwähnt, dass einige Aerzte auch Rosen an inneren Theilen des Körpers annehmen. Cullen *) erwähnt einer erythematösen Entzündung der zottigen Haut des Speisekanals, die sich zuweilen ganz durch denselben von der Mundhöhle bis zum After ausbreitet. Für ihre Existenz führt man folgende Gründe an: innere Entzündungen, sagt man, verschwinden oft, wenn auf der Oberfläche eine Rose entsteht; eine zurückgetriebene Rose kann innere Entzündungen verursachen; endlich kann die Rose sich zuweilen vom Kopf zum Gehirn und Rachen, und von den Geburtstheilen zur Harnröhre, der Mutterscheide und Gebährmutter ausbreiten **). Allein die Arten sind veränderlich; Uebertragungen beweisen nichts für die Gleichheit der Krankheiten, eine Phrenesie geht zuweilen in Durchfall über, wenn gleich der Darmkanal nicht rasen kann. Innere Theile können keine Rosen bekommen, wenn die Arten nach den Theilen bestimmt werden müssen, und wir Hautentzündungen Rose nennen wollen.

§. 110.

Die Rose kann der Zahl, dem Grade, der Dauer und ihrer Ausdehnung nach

*) l. c. T. I. p. 357.

**) Frank l. c. L. III. p. 28.

fehr verfchieden feyn. Der Fall, dafs zwey verfchiedene und abgefonderte Stellen der Haut zu gleicher Zeit an der Rofe leiden, mag wol felten feyn. So auch eine allgemeine Rofe der ganzen Haut des Körpers*). Doch beobachten wir zuweilen bey Weintrinkern, Hypochondriften, Gichtkranken, und bey einigen Perfonen nach dem Genufs der Mufcheln, Auftern, Krebfe und Krebsfteine, eine erythematöfe Entzündung der ganzen Haut, die mit einer hellrothen Farbe und mit Jucken und Brennen verbunden ift**). Diefem Falle ähnelt auch der Zuftand der Haut beym Scharlachfieber, und die allgemeine Röthe der Haut, die wir zuweilen bey eingepfropften Pocken nahe vor ihrem Ausbruch beobachten. Aehnliche weit verbreitete Entzündungen kommen zuweilen in der zottigen Haut des Speifekanals vor. Indefs beobachten wir doch, dafs in diefen Fällen ihre Intenfität fo gering, als ihre Ausdehnung grofs ift, dafs fie fich meiftens in ein oder zwey Tagen verlieren, und gleichfam nur in einer heftigen Congeftion des Bluts nach der äufserften Oberfläche des Leders und dem Schleimnetz beftehn. Endlich können noch allgemeine Urfachen, z. B. Verbrennungen der ganzen Oberfläche des Körpers, eine Entzündung der ganzen Haut verurfachen.

§. 111.

Bey einer jeden heftigen Rofe kann fich die Oberhaut in Blafen erheben, weil zwifchen ihr und dem Leder die Ausfchwitzung fich am leich-

*) Salmuth Cent. I. Obfervat. 32.

**) Wedekind l. c. S. 45.

testen, und nicht so leicht in dem letzten, seiner festen Textur wegen, ereignen kann. Allein zuweilen ist die Neigung der Rose zur Erzeugung der Blasen vorzüglich grofs, und die Zahl und Gröfse der Blasen steht mit der Gröfse der Entzündung in keinem Verhältnifs. Die Krankheit scheint mehr die absondernden, als die mit den Venen anastomosirenden Enden der Arterien, zu afficiren. Auf eine ähnliche Art sticht auch bey der häutigen Bräune und dem Kindbetterfieber die Ausschwitzung vor den andern Symptomen der Entzündung hervor. Man nennt diese Rose die Blatterrose (Erysipelas vesiculare, pustulosum). Die Blasen entstehn früh, oft schon am ersten Tage der Krankheit, oft schon, wenn die Entzündung noch gering ist. Sie sind von verschiedner Gröfse, wie Erbsen, Tauben- und Hühnereyer, oder wie die Blasen eines Fliegenpflasters. Oft entstehn mehrere kleine Blasen an einer Stelle, die nachher in eine gemeinschaftliche grofse Blase zusammenfliefsen. Sie enthalten eine gelblichte Lymphe. Der Kranke hat brennende Schmerzen und eine unangenehme Spannung in der Haut, besonders wenn erst die Blasen in Crusten übergegangen sind. Der Ausbruch der Blasen vermindert die Zufälle nicht, sondern vermehrt dieselben. Die Blasen bersten am ersten oder zweyten Tage, die Lymphe wird fest, bildet gelbe und braune Crusten, die nach einiger Zeit abfallen und unter sich eine gesunde Haut zurücklassen. Zuweilen bilden sich aber auch unter diesen Borken oberflächliche Eiterungen, oder unreine Geschwüre, die tief eindringen, gar brandig werden. Die Blatterrose entsteht an jedem Theil des Körpers, häufig im Gesicht, sie kriecht von einem Theil zum andern

fort. Zuweilen ist sie epidemisch *); zuweilen zertheilt sie sich durch Schweiss, durch einen critischen Urin mit einem eiterartigen Bodensatz, durch Nasenbluten, Durchfall und andere Uebertragungen. Richter**) meint, sie habe eine flechtenartige Natur. Das höllische Feuer oder den Gürtel trenne ich von den Entzündungen, und bringe dasselbe unter die Ausschlagskrankheiten.

§. 112.

Einfach ist die Rose, wenn ausser der Hautentzündung keine andere Krankheit vorhanden; zusammengesetzt, wenn sie mit anderen gleichzeitigen Krankheiten verbunden ist.

Eine jede Phlegmone ist mit Rose verbunden. Der Fall ist hier doppelt. Entweder entsteht die Entzündung ursprünglich mehr in der Tiefe, ist begränzt, heftig. Oder die Entzündung ist anfangs flach, verbreitet, durchdringt in der Folge die ganze Substanz der Haut, und afficirt die innere Fläche des Leders und das darunterliegende Zellgewebe. Der Schmerz ist heftiger, die Röthe dunkler, die Geschwulst härter, nicht so flach in der Mitte, doch verbreitet wie bey der Rose, und die Krankheit geht leichter als die Rose in einen Abscess über. Diese Zusammensetzung der Rose mit der Phlegmone nennt man Erysipelas phlegmonodes. Doch ist die Phlegmone von diesem Erysipelas plegmonodes nur dem Grade nach verschieden. Ich habe diese Krankheit einmal am

*) Sydenham Oper. p. 352.

**) Wundarzn. 1. B. S. 101.

Arm gesehn, sie nahm den ganzen Arm von den Fingerspitzen bis zu dem Schultergelenk ein, der Arm war noch einmal so dick als der gesunde, und bey der Entscheidung ging die ganze Fetthaut und alles Zellgewebe zwischen den Muskeln, bis auf die Knochen, in Eiterung über.

Gerne werden wassersüchtige Theile, die Füsse, der Hodensack und die wassersüchtigen Schaamlippen der Weiber, theils von freyen Stücken wegen der Spannung der Haut, theils von Scarificationen, Blasenpflastern und andern Verletzungen derselben, von der Rose befallen. Diese Rose geht leicht in Brand über. Zuweilen fängt auch die Krankheit als Rose an, in der Folge gesellt sich Wassersucht hinzu, und dauret über die Rose hinaus fort. Besonders geschieht dies leicht bey einer Rose an den Füssen. Diese Verbindung hat den Namen Erysipelas oedematosum.

Häufig ist die Rose mit einem Gefäsfieber verbunden. Diese Rose nennt man die hitzige, im Gegensatz der kalten, die ohne Gefäsfieber ist. Das Verhältniss dieser beiden Krankheiten zu einander ist verschieden. Beide können Wirkung einer gemeinschaftlichen Ursache, z. B. einer Erkältung oder atrabilarischer Unreinigkeiten seyn. Ein andermal macht das Gefäsfieber mit seinen gewöhnlichen Zufällen den Anfang des Krankheitszustandes, und mit dem dritten Anfall desselben bricht mit Schweiss und einem hypostatischen Urin eine Rose aus, und nun hört das Gefäsfieber mit allen seinen Zufällen auf. Das Gefäsfieber entscheidet sich durch einen Uebergang in eine andere Krankheit. Die Rose, durch welche dies geschehen ist, nennt

man critifch. Selbft bösartige Gefäfsfieber entfcheiden fich zuweilen durch einen Ausbruch der Gefichtsrofe *). Endlich geht das Gefäfsfieber zwar vor der Rofe vorher, hört aber mit dem Ausbruch derfelben nicht auf, fondern dauret mit gleicher Heftigkeit bis zur Endigung der ganzen Krankheit fort. Das Gefäfsfieber kann unter jede Fiebergattung gehören, und gewöhnlich hat die Rofe mit demfelben einerley Character.

Oft ift auch die Rofe mit Gallfucht und anderen kranken Abfonderungen der erften Wege verbunden. Die Gleichzeitigkeit beider Krankheiten kann zufällig oder urfachlich feyn; im letzten Fall kann eine heftige Gefichtsrofe die Gallfucht, und umgekehrt eine Gallfucht Rofe erregen. Diefe Zufammenfetzung hat man die gallichte, gaftrifche Rofe getauft. Es giebt eine Menge von Gründen, die es höchft wahrfcheinlich machen, dafs der Confens zwifchen der Haut und der Zottenhaut des Speifekanals, zwifchen der Ausdünftung und der Abfonderung des Gallenfyftems, zwifchen dem Sonnengeflecht und den Hautnerven bey der Erzeugung der Rofe wirkfam fey. In Verhältnifs mit dem Alter des Kranken und des fpeciellen Gefundheitszuftandes feiner Haut gehn nun die Ströhmungen bald mehr gegen die über, bald mehr gegen die unter dem Zwerchfell belegenen Theile der Haut.

§. 113.

Es giebt Rofen, die eigenmächtig aus einer inneren Unordnung im Körper entfpringen,

*) Frank l. c. L. III. p. 32.

meistenheils mit allerhand Krankheitsvorboten anfangen, welche sich bald auf dies, bald auf jenes Organ und vorzüglich gern aufs Nervensystem beziehn, gewöhnlich heftig, zusammengesetzt sind, einen abgemessenen Verlauf haben, und höchst wahrscheinlich der Natur zum Mittel dienen, durch welches sie eine Unordnung im Körper hebt und ein verlornes Gleichgewicht der Kräfte wieder herstellt. Das Blut ist hellrother, weniger gerinnbar; das Gallensystem mehr oder weniger angegriffen. Daher dürfen sie nicht vor der Zeit gehoben werden, sondern gehn, wenn dies geschieht, in eine andere Krankheit über. Andere Rosen sind zufällig, entstehn von absolut äusseren Ursachen, oder von zufälligen Krankheiten, von Wunden, Geschwüren, Verrenkungen u. s. w., dauren eine unbestimmte Zeit, die sich nach ihrer entfernten Ursache richtet, und können augenblicklich zertheilt werden. Uneigentlich bezeichnet man diese Differenzen durch die protopathische und symptomatische Rose.

§. 114.

Die Rose ist stätig (E. fixum) oder wandernd (E. ambulans). Von der letzten Art sind gewöhnlich die Gesichtsrose und die Blatterrose, die von einem Ort zu einem andern fortkriechen. La Motte *) erzählt die Geschichte einer Rose, die am Kopfe anfing und binnen drey Wochen allmählig über den ganzen Körper bis zu den Füssen fortgeschritten war. Aehnli-

*) Chir. T. I. Obs. p. 92.

che Fälle find von anderen Beobachtern aufgezeichnet *).

Zuweilen ift die Rofe habituell, bey alten und cachectifchen Perfonen, bey Weibern, die an anomalifchen Reinigungen leiden, bey Krankheiten der Eingeweide, und befonders der Leber. Sie ift zuweilen periodifch, ftellt fich regelmäfsig zur Frühjahrs- und Herbftzeit, auch wol alle Monathe ein. Die periodifche Rofe entfteht gewöhnlich im Geficht, am Ohr oder an den Füfsen, und ift durchgehends nicht heftig. Kurz vor derfelben befinden fich diefe Menfchen gemeiniglich nicht wohl, nach derfelben find fie wieder auf eine Zeitlang gefund. Sie leiftet ihnen die nemlichen Dienfte, die die Gicht den Podagriften leiftet. Geräth fie in Unordnung, oder bleibt diefelbe ganz aus, fo verfallen fie in andere cachectifche Krankheiten und fterben oft bald.

Meiftentheils kommt die Rofe fporadifch vor, zuweilen herrfcht fie epidemifch, oft in Verbindung mit Gefäfsfieber und Gallfucht. An feuchten und fumpfigten Gegenden ift fie zuweilen endemifch. Critifche Rofen nennt man die Stellvertreter anderer Krankheiten.

Endlich heifst noch eine Rofe chirurgifch, wenn fie von äufseren Schäden, Wunden und Gefchwüren oder von verletzter Form, Knochenbrüchen und Verrenkungen erregt ift. Allein diefe Benennung ift falfch, weil das Chirurgifche fich auf die Natur gewiffer Heilmittel bezieht, und nicht auf die Natur der Krankheiten

*) Ephem. Nat. Cur. Dec. II. Ann. III. Obf. p. 171.

und ihrer entfernten Ursachen bezogen werden kann.

§. 115.

Endlich rechne ich noch die Frostbeulen unter die Spielarten der Rose, weil sie nichts anderes als chronische Hautentzündungen sind, die eine bestimmte Ursache haben.

Die Haut ist entzündet, roth, heiss, geschwollen; der Schmerz meistens juckend, und nimmt in der Wärme zu; die Röthe ist saturirt, dunkel, braun, blau. Die Grade der Krankheit sind sehr verschieden. Wenn sie heftig ist; so dringt die Entzündung tief ein, die Geschwulst ist stark, der Schmerz heftig und brennend, die Farbe dunkel, blau, es entstehn Blasen auf der Geschwulst, und die Krankheit endiget sich mit bösen tief eindringenden Geschwüren, oder geht wol gar in Brand über.

Frostbeulen entstehn gerne bey Personen, deren Haut empfindlich und nicht an Kälte gewöhnt ist, bey Kindern und Weibern, an Füssen, die sehr schwitzen, in Gliedern, die ehemals erfroren waren. Ein Theil, der einmal diese Krankheit gehabt, bekommt sie in der Folge leicht wieder. Doch sind einige Menschen wegen einer besonderen Idiosyncrasie ihres Körpers dieser Krankheit unterworfen, wenn sie gleich die oben erwähnte Constitution nicht haben.

Sie entstehn immer nur zur Winterszeit und verschwinden im Sommer. Einige bekommen sie schon im Herbst, andere erst im Frühjahr.

Plötzliche Erwärmung eines kalten, oder häufiger schnelle Erkältung eines warmen und

besonders eines schwitzenden Theils, ist die Gelegenheits-Ursache derselben; daher kommen sie meistens an der Nase, den Ohren, Lippen, Händen, Füssen und an andern Theilen vor, die einer schnellen Veränderung der Temperatur ausgesetzt sind. Ihnen ähnliche örtliche Hautentzündungen habe ich einigemal bey Kindern vom Brande der Sonne im Gesicht gesehen.

Ihr Character ist meistens asthenisch, welches in der Ursache liegen mag, wodurch sie erregt werden. Selten haben sie den Character der Sthenie.

§. 116.

Die Rose hat keinen selbstständigen Character, sondern gehört als Art unter die allgemeinen Fiebergattungen.

1. Die Rose mit dem Character der Synocha unterscheidet man nach dem Grade.

Den gelinden Grad nennt man die gutartige oder einfache Rose. Ihre wesentlichen Zufälle sind mäfsig, die Kräfte gut, nicht zu sehr ausser dem Gleichgewicht, die Rose ist meistens einfach, und zertheilt sich nach einiger Zeit von selbst ohne alle bösen Zufälle.

Den stärkern Grad der Rose mit diesem Character, nennt man die entzündliche Rose. Die Thätigkeit der Gefäfse in dem entzündeten Theil ist kraftvoll und lebhaft, der Zuflufs eines derben Blutes stark, die Hitze grofs, der Schmerz heftig, die Röthe dunkel, die Geschwulst stark. Die Krankheit ist neu, Schwächungen sind ihr

nicht vorausgegangen, ſie iſt Geſichtsroſe, es iſt Winters- und Frühlingszeit, entzündliche Conſtitution, ſie iſt mit Gefäſsfieber und Phlegmone verbunden. Die mitvorhandenen Krankheiten haben den Character der Synocha, das Blut eine Entzündungshaut, das Individuum iſt ſtark, jung, vollblütig.

2. Roſe mit dem Character des Typhus. Die Energie der entzündeten Gefäſse iſt ſchwach, die Reizbarkeit bald ſehr erhöht, bald mitgeſchwächt, die Röthe bläſſer, gelblicht, der Theil ödematös, die Hitze geringer. Die Krankheit iſt nicht mehr neu, das Individuum kraftlos, urſprünglich oder durch die Krankheit geſchwächt. Die Roſe zertheilt ſich langſam, unvollkommen, geht in Brand, Waſſerſucht und Verhärtung über. Zu dieſer Gattung gehören alle, auch die gutartigen und einfachen Roſen, deren Zertheilung durch Schwäche verzögert wird. Iſt die Krankheit zuſammengeſetzt und epidemiſch: ſo kann noch die herrſchende bösartige Conſtitution und der böſe Character der mitvorhandenen Fieber als Zeichen dieſer Gattung dienen.

Die bösartige Roſe, welche die Aerzte beſchreiben, iſt ein zuſammengeſetztes bösartiges Gefäſs- und Nervenfieber, in deſſen Gruppirung auch eine Roſe vorkommt, die mit den Krankheiten der Gefäſse und Nerven einerley Character hat. Die Roſe iſt aber in dieſer Gruppe nicht die Hauptkrankheit, nicht die Urſache der böſen Zufälle und des Todes. Denn die Roſe kann nicht bösartiger ſeyn, als wenn ſie brandig iſt, und ſelbſt alsdenn tödtet ſie nicht einmal, wenn ſie einfach iſt.

3. Rofe mit dem Character der Lähmung. Die Energie und Reizbarkeit der Gefäfse ift bald gefchwächt, bald ganz zerftört. Sie entfteht bey einer cachectifchen Befchaffenheit des Körpers, bey kraftlofen und ausgemergelten Perfonen, in einem fchwachen Theil, ift zuweilen Folge des heftigen Grades der Rofe, oder der Bösartigkeit ihrer entfernten Urfache, oder gleichzeitig mit bösartigen Gefäfs- und Nervenfiebern. Sie äufsert fich auf eine verfchiedene Art.

Die Rofe, die urfprünglich mit einem Oedem verbunden ift, und nachher fich ganz darin auflöft, mag wol zuweilen ihren Grund in einer Lähmung haben. Entweder die aushauchenden Schlagadern find ohne Ton und ergiefsen zuviel Feuchtigkeit ins Zellgewebe, oder die Saugadern find lahm und faugen nicht ein.

Auch der fogenannten fcirrhöfen Rofe liegt oft wol eine Lähmung zum Grunde. Es ergiefst fich eine dicke Lymphe, die nicht wieder aufgelöft, fondern hart wird, und das Zellgewebe ausfüllt. Die Haut bleibt roth, der Druck fchmerzt, läfst Gruben zurück, und die kranken Glieder bleiben oft lebenslänglich fteif *). An den Beinen, befonders alter und cachectifcher Subjecte, finden wir oft eine befondere Härte, mit geringer Gefchwulft, von blaffer und gelblich-fchmutziger Röthe, ohne vielen Schmerz, in Verbindung mit einer mäfsigen Wärme. Die Haut läfst fich nicht fchieben, fondern liegt feft, als wenn fie aufgeleimt wäre. Der Zuftand ift ein Mittelding zwifchen Wafferfucht und Entzündung; in der Fetthaut und dem Zellgewebe hat

*) Sims epid. Krankh. S. 36.

ſich Faſerſtoff ergoſſen und iſt darin verhärtet; die Krankheit ſcheint auf einem fehlerhaften Ernährungsproceſs zu beruhn, bey dem zu viel weicher Zellſtoff ſich aus dem Blute abſondert, oder derſelbe nicht gehörig von den feſten Theilen angezogen wird.

Endlich gehört noch die brandige Roſe hieher, bey welcher alle thieriſchen Kräfte, ſelbſt die Vegetation, zerſtört ſind. Gern folgt der Brand einer Roſe des Hodenſacks, der Vorhaut bey der Phymoſis, der Roſe waſſerſüchtiger Theile und der Häute, welche einen bloſsen Knochen, z. B. das Schienbein oder Knorpel, die Augenlieder, das äuſsere Ohr und den Gehörgang überziehn. In Verbindung mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber iſt die brandige Roſe zuweilen epidemiſch. Im Jahre 1130 herrſchte ein ſolches Fieber in Frankreich und 1716 zu Toulouſe *). Rothe flammende Streifen, die ſich wie Strahlen von dem Mittelpunkt der Roſe verbreiten, Oedem im Umfange und eine anfangende blaue Farbe der Haut ſind zuweilen Vorläufer des Brandes.

Der brandigen Roſe iſt das Sct. Antons- oder heilige Feuer (Hieropyr) nahe verwandt. Es iſt eine zuſammengeſetzte Krankheit, die mit Gefäſsfieber anfängt; am dritten Tage kommt in der Gegend der Achſel- oder Leiſtendrüſen ein Ausbruch der Roſe mit heftigen Schmerzen hinzu, die ſich ſchnell ausbreitet und in Geſchwüre und Brand übergeht **).

§. 117.

*) Sauvages Noſol. T. I. p. 452.

**) Vogel 3. Th. S. 299. Mém de la Soc. roy. de Méd. à Paris 1776. Vol. I. p. 260.

§. 117.

Die nächste Ursache der Rose ist ein kranker Vegetationsprocess in den Hautgefässen, dessen Natur und Zusammenhang mit der ganzen Oekonomie uns unbekannt ist. Dass das gastrische System Antheil an demselben haben mag, ist oben schon bemerkt.

Die Disposition ist verschieden. Fette, vollsaftige, cholerische, cachectische, scorbutische und solche Personen, die eine schlechte Verdauung haben und an Krankheiten der Leber leiden, bekommen leicht die Rose. Weiber sind der Rose an den Händen und Füssen, der Rose an den Brüsten in der Schwangerschaft, nach der Geburt und zur Zeit, wo ihre Reinigungen eintreten, unterworfen. Kinder bekommen sie seltener als erwachsene und alte Personen, Männer seltener als Weiber. Unter zwanzig an der Rose kranken Personen waren sechzehn Weiber *). Zuweilen kann ein örtlicher Fehler der Haut, bey übrigens gesunden Personen, die oft und immer an demselben Theil die Rose bekommen, zum Grunde liegen. Wer einmal die Rose gehabt hat, bekommt sie leicht wieder. Bey kränklichen Personen ist sie oft ein Mittel der Natur, die Lebenskräfte im Gleichgewichte zu erhalten. Nasskalte Witterung ist dieser Krankheit günstig. Bergleute und Schriftsetzer bekommen sie leicht an den Füssen, Schornsteinfeger am Hodensack.

Neugebohrne Kinder sind noch einer besondern Modification der Rose unterworfen. Sie ent-

*) Frank l. c. L. III. p. 33.

steht in den ersten sechs Wochen nach der Geburt, seltener schon vor derselben. Es zeigen sich rothe Flecke, vorzüglich an der untern Hälfte des Körpers, in den Weichen, am Unterleib, den Geschlechtstheilen und an den Unterextremitäten, die sich allmählig ausbreiten, anschwellen, hart und schmerzhaft werden und zuweilen Brandblasen bekommen. Ihr gesellen sich gewöhnlich Nervenkrankheiten, Kinnbackenkrampf, Gelbsucht und Meteorismus des Unterleibes hinzu. Die Vorhersagung ist böse; fast alle Kinder sterben an dieser Krankheit, vorzüglich wenn sie am Unterleibe und den Geschlechtstheilen anfängt, sich ausbreitet, Brandblasen bekommt. Eine gallichte Constitution der Atmosphäre soll Ursache derselben seyn. Wahrscheinlich ist es wenigstens, dafs das gallabsondernde System mit afficirt ist. Neugebohrne Kinder sind dem unterworfen, sie bekommen auch ohne Rose leicht Gelbsucht *). Zuweilen mag auch die Behandlung der Nabelschnur Antheil am Entstehen der ganzen Gruppe haben. Bey der Zergliederung fand Osiander den Hodensack, wie ein Hünerey, angeschwollen, die Gefäfse desselben überfüllt, aus dem Zellgewebe flofs eine gelblicht schleimigte Flüssigkeit. Eben dieser Stoff lag in den Bauchbedeckungen, zwischen der Haut und dem Bauchfell. Im Unterleibe waren Magen und Darmkanal entzündet, mit geronnenem Faserstoff hie und da bedeckt und in der Bauchhöhle fand man eine eiterartige Feuchtigkeit, wie in Personen, die an der Peritonitis gestorben sind. Auch die Leber war entzündet und die Nabelblutader bis an die Pfortader mit

*) Portal in den Samml. a. A. 3. B. S. 254.

einem gelben Eiter ausgefüllt, die Schilddrüfe widernatürlich klein. In den beiden von Meckel*) beobachteten Fällen fand auch er die Nabelvene, in Verbindung mit dem Bauchfell entzündet, und er ist der Meinung, dafs die Entzündung der Nabelvene, vielleicht von einer rohen Behandlung derfelben, die urfprüngliche Krankheit fey, die in der Folge die Gelbfucht, die Leberentzündung und die Entzündung des Darmfells hervorbringe **).

Die Gelegenheitsurfachen find mancherley. Als abfolut äufsere Urfachen nenne ich heftiges Reiben der Haut, leichte Verbrennungen, Senfteig, Blafenpflafter, Stiche der Bienen und Wefpen, die fcharfen Säfte anderer Thiere, z. B. der Proceffionsraupe ***), die fie zu ihrer Vertheidigung von fich sprützen, der Saft vom Rhus vernix, radicans und toxicodendron, das Gift der Blattern nach der Einpfropfung. Bey einer empfindlichen Haut kann ein blofses Pflafter fie fchon erregen. Erkältung des ganzen Körpers oder eines feiner Thei-

*) Fieberlehre 2. B. Kap. 5. S. 329.

**) Sprengels Handbuch der Path. 2. Theil §. 723. Girtanner Kinderkr. S. 28. Ofiander Denkwürdigkeiten 2. B. 2. St. S. 370. Deffelben neue Denkwürdigkeiten 1. B. S. 56. Bromfield Salzb. m. Zeit. 4. B. S. 19. Richters chirur. Bibl. 13. B. S. 581. Hufelands Journal der praktifchen Heilkunde. 10. B. 4. St. S. 147.

***) Der Naturforfcher, 14tes Stück. S. 60. Reaumur T. II. S. 226. Neues Magazin für die Liebhaber der Entomologie 1. B. S. 44 und 50.

le, besonders wenn derselbe erhitzt ist, und stark ausdünstet. Aus dieser Ursache entstehn die Frostbeulen, die Rose an den Brüsten beym Stillen. Im Körper vorhandene fremdartige Dinge von verschiedener Art, unverdaute Speisen, Galle, Schleim, faule Stoffe, Würmer in den ersten Wegen, ranzigte und fette Speisen, giftige Muscheln und Austern, die Lebern mancher Fische, z. B. des Catulus marinus *). Einige Menschen bekommen gar, wegen einer besonderen Idiosyncrasie, von dem Fleische der Gänse, Krebse und anderer Thiere die Rose. Zuweilen entsteht sie im Gesicht von den scharfen Absonderungen beym Catarrh und der feuchten Augenentzündung; Leidenschaften, besonders Zorn und Aerger, erregen sie gerne. Endlich können allerhand Krankheiten, Scorbut, Wassersucht, Krebs, Geschwüre, Wunden, Verrenkungen, Knochenbrüche, gewaltsame Ausdehnungen der Haut, Gicht, Rheumatismen, Flechten, Krätze, unterdrückte Reinigungen und Hämorrhoiden, innere Entzündungen und Gefäsfieber die Rose erregen.

§. 118.

Die Rose zertheilt sich am fünften, siebenten, neunten Tage; heftige Rosen selten vor dem neunten Tage. Der Schmerz läſst allmählig nach, die Farbe wird bläſser, die Geschwulst setzt sich und mit einem Jucken schuppt sich die Oberhaut nebst dem, was ausgeschwitzt ist, ab. Zuweilen wird die Zertheilung durch Schweiſs, durch critischen Urin mit einem schleimigt-ei-

*) Sauvages Nosol. T. II. 1.

terartigen Bodensatz, durch Erbrechen, Durchfall, Blutflüsse und andere Krankheiten befördert.

Selten geht die Rose in Eiterung über. Doch geschieht es zuweilen, bey cachectischen und ungesunden Personen, an den unteren Theilen des Körpers leichter als an den obern, wenn sie falsch mit lauen und feuchten Dingen behandelt wird, oder mit einer Phlegmone zusammengesetzt ist. Strack *) beschreibt eine epidemische Rose, die keine zertheilenden Mittel vertrug, und tödtlich wurde, wenn sie nicht eiterte. Auch Vogel **) führt Fälle an, wo die Rose bey einer zweckmäſsigen Behandlung in Eiterung überging. Die Eiterung ist entweder oberflächlich, welches besonders leicht bey der Blatterrose geschieht, oder in der Substanz der Haut und dem darunterliegenden Zellgewebe. In dem letzten Fall war sie wol immer mit einer Phlegmone verbunden. Das Eiter ist meistentheils wässerigt und scharf, es sammlet sich nicht in eine gemeinschaftliche Höhle an, sondern ist wie ein purulentes Oedem durchs ganze Zellgewebe verbreitet. Es fallen an mehreren Stellen Löcher in die Haut, das Zellgewebe geht oft dabey in Gestalt von Fäden verloren, und es bleiben leicht häſsliche Narben und andere Ungestaltheiten zurück.

§. 119.

Die Vorhersagung bey der Rose ergiebt sich aus der Uebersicht ihrer sämmtlichen Be-

*) Act. Mogunt. T. I. p. 321.

**) l. c. 3. B. S. 291.

ſtimmungen. Der Character der Synocha iſt beſſer als der Character des Typhus und der Lähmung.

Die Roſe iſt eine veränderliche Krankheit, theils befällt ſie einen Theil der Haut nach dem andern, theils tritt ſie plötzlich zurück, und afficirt darauf bald einen inneren, bald einen äuſseren Theil durch Uebertragung. Brocklesby *) ſah eine Roſe, die ſich auf einmal vom Geſicht und Nacken in die Haut des Hodenſacks verſetzte und in Brand überzugehen drohte. Doch ſind Roſen von abſolut äuſseren Urſachen nicht ſo veränderlich.

Roſen an empfindlichen Theilen der Haut z. B. im Geſicht, ſind ſchlimmer als an andern Theilen. Geſichtsroſen verbinden ſich leicht mit Krankheiten des Gehirns, mit Gehirnentzündung, Raſerey, Schlafſucht und Schlagfluſs, theils durchs Nervenſyſtem, theils durch die Anaſtomoſen der Gefäſse.

Eine einfache Roſe iſt weniger gefährlich, als eine zuſammengeſetzte; die zuſammengeſetzte deſto böſer, je edler die afficirten Organe, je gröſser die Zahl und je böſer die Natur der Krankheiten iſt, mit denen ſie in Verbindung ſteht. Roſe, Gefäſs- und Nervenfieber ſind böſe; böſe iſt eine Roſe, die mit Entzündung des Gehirns, Raſerey, Schlafſucht verbunden iſt. Doch hängt in dieſen Fällen die Gefahr des Todes nicht ſowohl von der Roſe, als vielmehr von den mit ihr verbundenen Krankheiten ab.

*) Feldkr. überſetzt von Selle S. 93.

Bey cachectifchen, wafferfüchtigen, fcorbutifchen, alten, ausgemergelten Perfonen wird die Rofe leicht gefährlich, kann in Engbrüftigkeit und andere chronifche Krankheiten übergehn und durch Nervenzufälle tödten.

Die Rofe richtet fich nach ihrer äufseren Urfache; ift diefe böfe und hartnäckig, fo ift fie es auch. Rofen von zufälligen und abfolut äufseren Urfachen find beffer als diejenigen, welche von einer innern Unordnung im Körper entftehn.

Zuweilen ift die Rofe, befonders die habituelle, eine heilfame Krankeit, die andere chronifche Krankheiten, Gicht, Engbrüftigkeit, Kopffchmerzen, Coliken heilt.

§. 120.

Bey der Cur müffen wir die Rofe, welche von einer inneren Unordnung der thierifchen Oekonomie entfpringt, wohl von derjenigen unterfcheiden, die örtlich und durch zufällige Urfachen erregt ift. Diefe können wir augenblicklich durch jedes feuchte und trockne Mittel zertheilen; bey jener dürfen wir dies nicht, fondern forgen nur dafür, dafs fie in ihren gehörigen Schranken bleibe.

Unfer erftes Augenmerk mufs bey der Cur der Rofe auf die entfernte Urfache gerichtet feyn.

Aeufsere Dinge, die durch ihren Reiz auf die Haut die Rofe erregen, fucht man fchnell von derfelben fortzufchaffen.

Ist die Rose von Unreinigkeiten, unverdauten Speisen, Galle, Schleim und Würmern, von verschluckten scharfen Substanzen und anderen Dingen entstanden, die der Kranke wegen einer besonderen Idiosyncrasie nicht verträgt: so müssen diese Dinge nach ihrer verschiedenen Turgescenz durch Brech- oder Laxirmittel ausgeleert werden. Zuweilen sind vorher auflösende Arzneyen von Salmiak und weinsteinsaurem Pflanzenalkali mit dem Extract der Graswurzel angezeigt. Ist die Rose heftig, zur Gattung der Synocha gehörig, eine Gesichtsrose, mit Krankheiten des Kopfs und der Brust und mit einem allgemeinen entzündlichen Gefäſsfieber verbunden; so muſs man mit der antiphlogistischen Curmethode den Anfang machen, wenigstens vor dem Brechmittel eine Aderlaſs vorausschicken. War es ranzigtes Fett, so giebt man nachher Weinsteinrahm mit Zucker zu gleichen Theilen; war es ein verdorbner oder giftiger thierischer Stoff, z. B. giftige Muscheln, so läſst man nachher Essig, Citronensäure, Sauerhonig trinken. Dauert nach der Ausleerung das Gefäſsfieber fort, und ist dasselbe mit hinlänglicher Kraft verbunden, so giebt man die Vitriolsäure. Ist kein Gefäſsfieber da, so verordnet man nach der Ausleerung ein einschneidendes Salz, Salmiak, die geblätterte Weinsteinerde mit einem bitteren Extract von Cardobenedicten.

Wenn andere Krankheiten, Verrenkungen, Knochenfraſs, Knochenbrüche, Wunden, Geschwüre u. s. w. die Rose erregen: so sucht man so schnell als möglich diese Krankheiten zu heben, und die Rose zu zertheilen, welches oft auch bey der Fortdauer dieser Krankheiten gelingt.

Die meisten Rosen entspringen von einer inneren Unordnung des Körpers, die die Natur durch die Rose zu heben sucht. Wir kennen kein Mittel, dies auf eine andere Art zu bewerkstelligen; dürfen daher diese Rosen nicht unterdrücken, sondern müssen sie ihren Gang gehen lassen.

Zuweilen entsteht die Rose durch Uebertragung, und das Individuum wird durch sie von einer anderen und böseren Krankheit befreyt. Auch in diesem Fall dürfen wir sie nicht unterdrücken, sondern müssen die Ursachen derjenigen Krankheit zu heben suchen, deren Stelle sie vertritt.

Hieher gehört auch noch die habituelle und periodische Rose, die mancherley entfernte Ursachen haben kann; nemlich:

1. Eine örtliche Empfindlichkeit und Schwäche der Haut mit oder ohne allgemeiner Schwäche des ganzen Körpers. Man sucht die schwache Haut allmählig an die Luft und an die Kälte zu gewöhnen, fomentiret sie kalt, reibt sie mit Schnee und Eis, und wäscht sie oft mit Campher und Krausemünzenbranntwein. Ist der ganze Körper schwach, die ganze Haut empfindlich, der Kranke zum Schweisse und zu öfteren Erkältungen geneigt: so läſst man ihn Flanellhemden tragen, sich viel bewegen, reiten, verordnet ihm eine trockene Diät, und verbindet diese Mittel mit Seebädern, kalten Bädern, Stahlbädern, mit der China und mit Stahlwassern.

2. Unordnungen periodischer Krankheiten, der Reinigungen, der Hämorrhoiden, die man wieder in ihr Geleis zu bringen sucht.

3. Fehler im Unterleibe und besonders in dem gallabsondernden System. Diese Krankheiten müssen nach ihrer Natur behandelt werden. Oft sind sie unheilbar. Man empfiehlt dagegen Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen, Obst, Möhren, andere auflösende Speisen, Frictionen des Unterleibes, das Reiten, die Extracte des Löwenzahns, der Graswurzel, des Seifenkrauts, die geblätterte Weinsteinerde, die Ochsengalle, Asand, Seife und andere Dinge.

4. Endlich ist die Rose zuweilen ein Bedürfniss in alten und cachectischen Subjecten, um durch sie ihre relative Gesundheit zu erhalten. Man soll Fontanelle und Haarseile anwenden und warme Schwefelwasser gebrauchen lassen, um dadurch vielleicht der Natur eine andere Richtung zu geben. Zuweilen geräth diese Rose in Unordnung oder bleibt ganz aus, wie die atonische Gicht. Dann pflegen solche Personen krank zu werden und bald zu sterben. Die ausgebliebene Rose ist nicht die Ursache ihres Todes, sondern blos Zeichen, dass ihre Gesundheit noch mehr und so sehr in Verfall gerathen sey, dass sie auch nicht einmal diese Krankheit fernerhin erregen kann. Die blosse Wiedererregung der Rose ist daher auch zwecklos. Mehrerer Verfall der Gesundheit ist die Ursache dieser Begebenheit, und die Mittel, die man etwan noch versuchen kann, sind Fontanelle, laue aromatische Bäder, nährende und stärkende Dinge.

§. 121.

Nachdem man in Betreff der entfernten Ursache der Rose das Nöthige beseitiget hat, sieht man auf ihren Character.

1. Bey der Synocha nimmt man Rücksicht auf ihre verschiedenen Grade.

Zuweilen ist die Rose einfach, nicht sehr heftig, die Kräfte grade so angestrengt, dass eine heilsame Zertheilung erfolgen kann; entfernte Ursachen sind nicht vorhanden, schon gehoben, immateriell, Erkältung, Gemüthsbewegung gewesen. Hier heilt die Natur allein. Der Arzt kann allenfalls zur Zeit der Exacerbationen eine kühlende Arzney und am Abend ein Fussbad geben, in der Remission und nachher beruhigende Mittel aus Mohnsaft, Moschus, Campher, mit Salpeter, Goldschwefel, Fliedermus und Fliederthee verordnen. Er sorgt für tägliche Leibesöffnung. Aeusserlich legt er grünen Wachstaffent, ein Kräuterküssen mit Campher, Flanell, einen Kleyensack oder abgeknistertes Kochsalz auf.

Zuweilen finden wir einen mittleren Grad von Heftigkeit der Rose, gewöhnlich mit einem Gefässfieber verbunden, der nicht gleich beruhigende Mittel verträgt, aber auch keine Blutausleerungen zu heischen scheint. Hier ist eine gelinde Schwächung angezeigt, die wir auf eine zweckmässige Art durch antiphlogistische Laxirmittel erreichen. Wir geben Weinsteinrahm mit Sauerhonig, Glaubersalz, Tamarinden, den Wienertrank in solchen Gaben, dass sie täglich zwey bis viermal öffnen, und nehmen kühlende Klystiere mit zu Hülfe. Hier und vielleicht in dem Fall, wo eine Derivation angezeigt ist, passen die Laxirmittel. Sie sind keine allgemein angezeigten Mittel bey der Rose; beym Character des Typhus schaden sie, stören den Gang der Natur, veranlassen Oedem, und können ein Zurücktreten der Rose erregen. Mit diesen Mitteln verbin-

den wir ein antiphlogiſtiſches Regime. Auch die friſchen Früchte, Erdbeeren, Maulbeeren, Johannisbeeren, Weintrauben, ſüſse Orangen in groſsen Quantitäten genoſſen, ſind bey dieſem Zuſtande vortrefflich, ſie kühlen und öffnen den Leib.

Wenn endlich der Character der Synocha noch ſtärker ausgedruckt, die Hitze, Röthe, Geſchwulſt und der Schmerz heftig, die Roſe an einem empfindlichen Theil, z. B. am Geſicht vorhanden, mit einer Phlegmone verbunden iſt, ein derbes Blut und ein reichlicher Zufluſs deſſelben an dieſem Zuſtand Antheil hat: ſo ſetzen wir Blutigel an, deren Zahl und Wiederholung nach den Umſtänden beſtimmt werden muſs. Scarificationen des entzündlichen Theils leeren ſchwerlich eine hinreichende Menge Bluts aus, und können vielleicht zu einer Schwärung Anlaſs geben. Frank *) ſah einmal Brand darnach, den ſie aber bey einer Roſe mit dem Character der Synocha ſchwerlich erregen. Iſt die Roſe zuſammengeſetzt, beſonders mit einem Gefäſsfieber, mit Entzündung des Gehirns und der Lungen, haben dieſe Fieber nebſt der Roſe den Character der Synocha, iſt der Kranke jung, vollblütig und ſtark: ſo muſs man ein und abermals aderlaſſen, nach der Aderlaſs Blutigel ſetzen. Doch muſs nur Blut gelaſſen werden, wenn es angezeigt iſt, und nicht mehr, als angezeigt iſt, zumal da die Roſe gerne unter einem Zuſammenfluſs von Umſtänden entſteht, die keine ſtarken Blutausleerungen vertragen. Mit den Blutausleerungen verbindet man Salpeter, vegetabiliſche Säuren, Fuſsbäder und andere antiphlogiſtiſche Mit-

*) L. III. p. 59.

tel *). Nun fieht man auf das Verhältnifs der Stärke der Fieber in der Gruppe, ob etwa unter ihnen eins, z. B. ein Gallenfieber, hervorfticht, und fucht vorzüglich das hervorftechende zuerft zu mäfsigen. Ift der entzündliche Character gemäfsiget, das Gefäfsfieber gelinder oder ganz verfchwunden, find die erften Wege rein, die Zufälle der Rofe nicht fo heftig mehr: fo tritt fie in die Stelle der vorherangegebnen Grade, wird durch Laxirmittel und Säuren weiter gemäfsigt, und alsdenn durch Mofchus, Mohnfaft, Campher, Goldfchwefel, Fliederblumen und Cardobenedicten zur gänzlichen Zertheilung gebracht. Aeufserlich legt man anfänglich bey diefer Rofe grünen Wachstaffent auf. Zuweilen find aber die Röthe, Härte, Gefchwulft und der Schmerz fo heftig, dafs man lindernde Mittel, warme und feuchte Umfchläge anwenden mufs. Man nimmt dazu Malven, Mohnköpfe, Schierling, Bilfenkraut, Flieder, Safran, kocht diefe Dinge in Milch und legt fie als Brey auf, oder taucht Flanell hinein und fomentirt damit. Nur mufs man bey diefen Mitteln jede Erkältung des leidenden Theils verhüten, und fie nicht länger fortfetzen, als die Heftigkeit des Schmerzes und der entzündliche Character der Rofe fie fordert.

2. Bey der Rofe mit dem Character des Typhus haben die Gefäfse nicht Energie genug, eine heilfame Entfcheidung zu bewirken. Die Grade der Schwäche des Wirkungsvermögens find fehr verfchieden, und dabey ift die Reizbarkeit bald wenig, bald fehr erhöht.

*) Fieberlehre 1. Th. 508. S.

Wider einen gelinden Grad dieses Zustandes leisten die Brechmittel vortreffliche Dienste. Sie verursachen durch ihren Reiz aufs Nervensystem eine allgemeine Erregung. Hat die Rose gleich ursprünglich diesen Character, hat sie schon eine Zeitlang gedauert, wirken die antiphlogistischen Mittel nichts mehr zu ihrer ferneren Zertheilung, hat sie ein blassgelbes und ödematöses Ansehn, ist der Schmerz und die Hitze gering; so können wir oft durch ein und das andere Brechmittel die gänzliche Zertheilung bewirken. Unter eben diesen Umständen geben wir auch die eckelmachenden Mittel, den Brechweinstein in kleinen Gaben, die Aqua benedicta Rulandi, den Goldschwefel und den Huxhamschen Spiessglanzwein, allein, oder in Verbindung mit bitteren Extracten.

Ist bey diesem Zustande einer geschwächten Energie die Reizbarkeit sehr erhöht und der Schmerz gross: so bediene ich mich des Mohnsafts, alle vier bis sechs Stunden zu einem Viertel bis halben Gran, und suche dabey den Leib durch Weinsteinrahm zu eröffnen, besonders wenn die Schwäche nicht gar zu gross ist. Frank *) führt einen Fall an, wo durch den blossen Gebrauch des Mohnsafts der Brand bey einer Rose abgehalten wurde. Auch andere Aerzte **) empfehlen bey der Rose den Mohnsaft. Reicht der Mohnsaft nicht allein zu, so muss man ihm das Quecksilber zusetzen. Einige empfehlen unter diesen Umständen auch den Bisam, das Bibergeil, die Fliederblumen und den Bal-

*) l. c. III. p. 57.

**) Samml. auserles. Abhandl. für pract. Aerzte 13. B. 72. S.

drian. Ift mit diefer grofsen Reizbarkeit zugleich eine grofse Schwäche des Wirkungsvermögens vorhanden: fo verbinde ich mit diefen Mitteln die Rinde. Aeufserlich legt man ein mildes und erwärmendes Mittel auf.

Ift die Energie der Gefäfse fehr gefchwächt, ohne dafs die Reizbarkeit ftark erhöht ift: fo find ftärkere Reizmittel, Wein, Serpentaria, Angelica, Imperatoria, Wohlverleih, Campher, angezeigt, in Verbindung mit einer nährenden und flüchtigen Diät. Aeufserlich legt man warme Säcke aus aromatifchen Kräutern auf.

Wenn diefer Zuftand der Rofe in einem zufammengefetzten Fieber, vorzüglich in Verbindung mit einem Gefäfs- und Nervenfieber, vorkommt: fo wird die Aufmerkfamkeit des Arztes hauptfächlich auf diefe wichtigeren Fieber gerichtet feyn müffen.

3. Rofe mit Lähmung ift in ihren Graden und Verhältniffen fehr verfchieden; bald ift die Reizbarkeit, bald das Wirkungsvermögen, bald die Vegetation mehr angegriffen, bald find einzelne, bald alle Kräfte gelähmt, bald find fie nur gefchwächt, bald ganz zerftört. Darnach erfcheint dann auch die Rofe unter verfchiedenen Geftalten, als wafferfüchtige, fcirrhöfe, brandige Rofe.

Wider die ödematöfe Rofe empfiehlt man innerlich Campher und den Huxhamfchen Spiefsglanzwein mit dem Sauerhonig der Meerzwiebel. Aeufserlich legt man Kräuterküffen von Kraufemünze, Wermuth und Campher auf, wickelt die Extremitäten, wenn fie die kranken Theile find, in Flanellbinden ein, und legt Schnürftrüm-

pfe von Hanf oder gegerbtem Hundsleder an *). Frank **) läſst ein feines Pulver von der Rinde, mit einem kleinen Zuſatz der Myrrhe und des Camphers, aufſtreuen. Andere empfehlen auch feuchte Dinge, Fomentationen von Kalchwaſſer, von einem geſättigten Camillen - Aufguſs, dem man ein Sechstel von Spiritus vini camphoratus crocatus zuſetzt.

Auch gegen die ſogenannte ſcirrhöſe Roſe ſind wol innere und äuſsere reizende Mittel angezeigt; innerlich das flüchtige Laugenſalz mit Campher und Mohnſaft, äuſserlich eben daſſelbe als Salbe oder in feuchten und trockenen Dämpfen. Wahrſcheinlich iſt hier die Electricität auch nützlich. Sind die Beine es, die an dieſer Krankheit leiden, ſo wickelt man ſie mit Flanellbinden ein.

Iſt endlich die Roſe brandig, ſo verordnet man innerlich reizende, ſtärkende und nährende Mittel; äuſserlich ſcarificirt man, legt die natürlichen Balſame auf, ſtreut Rinde, Myrrhen, Campher ein, und legt darüber einen weinigten Aufguſs von Camillen, Scordium und anderen aromatiſchen Kräutern.

§. 122.

Die Cur der Froſtbeulen füge ich noch dem Character des Typhus zu. Sie iſt zwar im Ganzen ſehr empiriſch, doch bezieht ſie ſich am meiſten auf dieſen Character.

Wir

*) Burſerius Lib. II. 34.

**) Lib. III. 58.

Wir verhüten diese Krankheit, wenn wir die Haut gegen die Kälte abhärten, sie oft einer trockenen Kälte aussetzen, mit Campherbranntwein waschen, Wärmflaschen, Pelzhandschuhe und Fussäcke entfernen. Mit dem Anfange des Winters zieht der Kranke Stiefeln an, oder bedeckt Hände und Füsse mit Socken von weichem Hundsleder, Wachstaffent oder feiner Leinwand, die durch Wachs gezogen ist. Er macht die kranken Theile nicht in der Kälte nass, und hütet sie für schnellen Erhitzungen und Erkältungen.

Ist die Hautentzündung sehr heftig und mit einem Gefässfieber verbunden: so lässt man nach den Umständen Ader, und setzt Blutigel. Aeusserlich wird Cacaobutter, Hirschtalg, eine Salbe aus Speck, Mandelöhl, gelbem Wachs und Pech, ein Umschlag von faulen Aepfeln, gequetschtem Hauslauch, geschabten und mit Leinöhl gebratenen Rüben, Bleywasser, Essig aufgelegt, oder der Dampf des kochenden Essigs an den leidenden Theil gebracht.

Meistentheils hat die Krankheit den Character des Typhus, und erscheint unter einer doppelten Modification, theils mit vieler Reizbarkeit und grossen Schmerzen, theils mit Abstumpfung und Trägheit verbunden.

In dem ersten Fall sind Essig, Essigdämpfe, Bleywasser, mit Wasser verdünnte Salzsäure, Altheesalbe mit Laudanum angezeigt.

In dem letzten Fall passen Reizmittel. Der Kranke bedeckt die Frostbeule mit Schnee und Eis, oder knetet den Schnee mit Händen und Füssen, wenn nemlich diese die kranken Theile

find, so lange, bis sie durchglühen. Darauf werden sie getrocknet und mit Leder bedeckt. Oder der Kranke reibt die Frostbeule mit irgend einem fetten Oehl ein, und brennt dasselbe über einem Kohlfeuer so stark und so lange ein, als er irgend vor Schmerz es aushalten kann. Beide Mittel scheinen nicht direct, sondern durch die heftige Anstrengung zu wirken, wodurch sie die kranke Reizbarkeit zu ihrem Normalgrad herabstimmen, und daher scheint beym Gebrauch des Schnees das Durchglühen, beym Gebrauch des Feuers die Erregung heftiger Schmerzen nothwendig zu seyn. Diesem ähnliche Reizmittel sind Terpenthinöhl, Steinöhl, Copaivabalsam, peruvianischer Balsam, Campherbranntwein, Myrrhenessenz, Bernsteinessenz, der Dampf des Ammoniums, warme Senfbäder *).

Eine eiternde Frostbeule wird mit der Wachssalbe, Bleycerat, oder einem reizenden Unguent verbunden. Meistens dauert nebst dem Geschwür noch die Hautentzündung fort. Daher muss man noch weiterfort im Umfange das Steinöhl, das flüchtige Liniment einreiben, mit Campherbranntwein fomentiren, das kranke Glied mit weichem Leder bedecken und in eine Flanellbinde einwickeln. Zuweilen sind diese Geschwüre dem Kranken durch ihre lange Dauer habituell geworden. Dann legt man ein Fontanell. Zuweilen ist eine

*) Noch rühmt man als bewährte Mittel wider die Frostbeulen ℞. Liq. Ammon. caust. Unc. II. Petrol. Unc I. M. D. S. Zum Einreiben; oder ℞. Herb. Hyosc., Thymi, Serpill. Manip. II. coq. aquae font. Mens. II. D. S. Das erfrorne Glied täglich einmal eine halbe Stunde lang in diesen warmen Absud zu halten.

andere neben ihnen beſtehende, veneriſche, ſcrofulöſe, gichtiſche, ſcorbutiſche, atrabilariſche Krankheit des Körpers Urſache, daſs ſie nicht heilen. Dann muſs man auf die Entfernung dieſer Krankheiten bedacht ſeyn.

Gehn die Froſtbeulen in Brand über; ſo werden ſie als ſolche behandelt *).

§. 123.

Bey einer zuſammengeſetzten Roſe muſs der Arzt auf die Natur der mitvorhandenen Krankheiten und auf ihr Verhältniſs unter einander Rückſicht nehmen. Von den vielen Fiebern, mit welchen die Roſe verbunden ſeyn kann, führe ich nur einige der gewöhnlichſten an.

1. Roſe mit Gallſucht. Oft iſt zugleich ein Gefäſsfieber da. Dann muſs der Arzt vorzüglich auf das Gefäſsfieber und die Gallſucht, als die Hauptkrankheiten, ſein Augenmerk richten. Bey einer richtigen Behandlung derſelben verliert ſich durchgehends die Roſe zu gleicher Zeit mit. Iſt Turgeſcenz nach oben da; ſo giebt man ein Brechmittel, wenn es keine Gegenanzeigen hat. Zuweilen kann man ſchon durch bloſses laues Waſſer mit Honig Erbrechen erregen; welches beſonders dienlich iſt, wenn die Heftigkeit des Gefäſsfiebers ein Brechmittel verbietet. Nach dem Erbrechen giebt man gelinde Abführungen von Weinſteinrahm mit Sauerhonig, Tamarinden u. ſ. w.

*) Fieberlehre 1. Th. S. 623.

2. Wider die Rofe neugebohrner Kinder mit Entzündung der Nabelvene, der Leber und des Darmfells empfiehlt man Brechmittel und Laxanzen, laue Bäder, öhligte Einreibungen, Zinkblüthen und Mohnfaft, Spiefsglanzwein mit Fliederblüthenthee; aber die Erfahrung hat gelehrt, dafs die Kinder bey diefer Behandlung fterben. Ich würde den Nabel mit einem milden Mittel verbinden, lau baden, den Leib einreiben, Klyftiere und innerlich verfüfstes Queckfilber mit Mohnfaft geben. Die Rofe felbft ift in diefer Gruppe von wenigem Belang.

3. Rofe mit Gefäfsfieber. Ift das Gefäfsfieber entzündlicher Natur, aber gelinde, fo reichen blofse kühlende Mittel und Abführungen zu; ift es heftig, fo find Blutausleerungen angezeigt. Wenn hingegen das Gefäfsfieber bösartig ift, fo wird die Rofe leicht brandig, und die ganze Krankheit ift oft tödtlich. Diefen Zuftand hat man die bösartige, brandige Rofe genannt, obgleich hier nicht die Rofe, fondern das Gefäfsfieber den Haupttheil der Krankheit ausmacht, und vorzüglich den Tod bewirkt. Die Behandlung mufs in diefem Fall vorzüglich gegen das Gefäfsfieber eingerichtet feyn *).

4. Rofe mit Entzündung des Gehirns, die fich durch Kopffchmerzen, heftiges Schlagen der Halsadern, Irrereden, Schlaffucht u. f. w. verräth. Gewöhnlich verhält fich der Grad beider Krankheiten gleich, fie nehmen gleiches Schrittes zu und ab. Bey der Cur fieht man vorzüglich auf die Gehirnentzündung, läfst Blut, fetzt Blutigel hinter die Ohren, wendet Fufsbä-

*) Fieberlehre 2. Th. 1. Kap.

der, Senfpflaster an die Füſse, Blasenpflaster im Nacken, vielleicht kalte Fomentationen auf den abgeschornen Kopf an, wenn sie entzündlich ist. Hat sie den Character des Typhus, so sind Quecksilber und Mohnsaft, laue Bäder, und andere Mittel angezeigt.

§. 124.

Nicht immer läſst sich die **Eiterung** bey der Rose verhüten. Ich habe oben die Beobachtungen epidemischer Rosen von **Strack** schon angeführt, die tödtlich wurden, wenn sie nicht eiterten, und keine zertheilenden Mittel vertrugen. Erhebt sich eine Stelle in der entzündeten Haut mehr, wird dieselbe in der Mitte weich, miſsfarbig und hart im Umfange: so legt man erweichende Breye auf, um die Eiterung zu befördern. Sollten die ersten Wege nicht rein seyn, so läſst man Digestive gebrauchen; nachher giebt man den Huxhamschen Spieſsglanzwein mit Laudanum, und läſst dabey einen Aufguſs der Rinde trinken, wenn der Kranke entkräftet ist. Aeuſserlich soll man mit einer Bleysalbe verbinden, und darüber den Waschschwamm legen, wenn die Geschwüre viele Jauche geben.

§. 125.

Die Rose kann theils von selbst, theils durch äuſsere Ursachen, Erkältung, aufgelegte nasse und zusammenziehende Dinge plötzlich verschwinden, und an ihrer Stelle eine andere Krankheit, an einem anderen, inneren oder äuſseren Theil entstehn. Entsteht statt der Rose eine leichte äuſsere Krankheit, so nennt man diese **critisch**; folgt ihr aber eine innere gefährliche Krankheit,

ſo pflegt man dies eine zurückgetriebene Roſe zu nennen, obgleich die Geſetze, nach welchen dieſer Wechſel erfolgt, in beiden Fällen einerley iſt. In Betreff der Cur dieſer ſogenannten zurückgetriebenen Roſe ſucht man

1. Die Roſe wieder hervorzubringen. Zu dieſem Behuf ſoll man den Ort, an welchem die Roſe war, mit Flanell fomentiren, der in heiſses Waſſer getaucht iſt, Ventoſen aufſetzen, das flüchtige Liniment, die Cantharidentinctur einreiben, den Ort vorher ſcarificiren, und nachher dieſe Dinge einreiben, ihn mit Brenneſſeln peitſchen, Senf- und Blaſenpflaſter unmittelbar auf den Ort, oder in der Nähe deſſelben auflegen. Dieſe äuſseren Mittel ſoll man durch ein laues Bad, und durch den inneren Gebrauch der Antimonialmittel, des Mohnſafts, Camphers, Moſchus, und durch Brechmittel unterſtützen.

2. Behandelt man die neuentſtandene Krankheit nach ihrer Gattung und Art. Iſt die neue Krankheit eine Entzündung, von der Gattung der Synocha, in einem edlen Theil, dem Gehirn, den Lungen vorhanden: ſo muſs Blut gelaſſen, und die antiphlogiſtiſche Methode angewandt werden. Iſt ſie eine Nervenkrankheit, oder irgend eine andere Krankheit mit dem Character des Typhus, ſo wird ſie als ſolche curirt.

§. 126.

Bey der Beurtheilung der äuſseren Mittel, die ich ſchon beyläufig hie und da erwähnt habe, muſs man die Roſe, die von einer abſolut äuſseren oder zufälligen Urſache entſteht, wohl

von derjenigen unterſcheiden, die von freyen Stücken aus einer inneren Unordnung im Körper ihren Urſprung hat.

Die erſte, welche von Wunden, Knochenbrüchen, Geſchwüren, Bienenſtichen, Verbrennungen, veneriſchen Krankheiten u. ſ. w. entſteht, hat keinen Zweck im Körper, und kann gleich mit zertheilenden, feuchten und trockenen Mitteln behandelt werden. Dergleichen Dinge ſind Goulards Bleywaſſer, Schuſswaſſer, Leinöhl und Bleywaſſer zu einer Salbe gemiſcht, Alcohol mit fünf Theilen Waſſer verdünnt, Campherbranntwein, Fomentationen eines Decocts von Camillenblumen und Johanniskraut mit dem Spiritus vini camphoratus crocatus verſetzt, Bleyweiſs, Galmey und Habermehl auf Papier geſtreut, aromatiſche Kräuterſäcke u. ſ. w.

Die letzte Roſe, durch welche die Natur eine innere Unordnung des Körpers wieder auszugleichen ſucht, darf nicht durch zertheilende Mittel zu früh vertrieben werden, weil ſonſt eine andere Krankheit entſteht. Die äuſseren Mittel müſſen in dieſem Fall bloſs dahin abzwecken, die Luft von dem leidenden Theile abzuhalten, und ihn mäſsig zu erwärmen. Iſt die Hitze, Reizbarkeit und Spannung des leidenden Theils groſs, ſo legt man grünen Wachstaffent, und darüber ein Leinewandtuch auf. Eine gelindere Roſe bedeckt man mit einem Katzen- oder Kaninchenfell, mit Flanell, Wolle, oder mit einem Sack von Weizenkleyen und abgekniſtertem Kochſalz. Am Ende der Krankheit, wenn die Roſe ſich entſcheidet, kann man die Zertheilung durch ein Säckchen von Camillen, Flieder und Campher befördern.

Durchgehends verwirft man Bleyweifs, Bohnenmehl, geistige Mittel, feuchte Dinge, weil sie die Rose zurücktreiben, und feuchte und warme Dinge, weil sie dieselbe zur Eiterung bringen können. Doch zuweilen kann der Schmerz heftig, die Hitze, Spannung und Trockenheit grofs seyn, und die Rose einen entzündlichen Character haben. In diesem Fall empfiehlt Tissot, Flanell in einen Aufgufs von Fliederblüthen zu tauchen, und denselben warm aufzulegen. Statt der Fliederblüthen kann man Mohnköpfe, Safran, Schierling, Bilsenblätter und Malvenblüthen in Milch gekocht nehmen, und wenn der Flanell zu sehr reizen sollte, ihn mit Leinwand umwickeln. Doch müssen diese Dinge nicht kalt werden, und sind nicht länger fortzusetzen, als der heftige Schmerz sie erfordert. Eine Rose mit Phlegmone verträgt und bedarf oft äufserlich Bleymittel, eine Auflösung des Bleyzuckers mit Semmelkrumen oder Charpiebausche aufgelegt. Bey der Blatterrose, sagt Frank *), soll man die Blasen mit einer Scheere aufschneiden, sie mit einem Schwamm ausdrücken, und wenn darauf der Schmerz nicht nachläfst, die Sem. Lycopodii, das Mehl von Fönum graecum oder Weizenmehl einstreuen. Die Krusten, die nachher entstehn, kann man mit Oehl bestreichen, oder Taffent und Leinwand, mit dem Ungu. pomato, cereo, bestrichen, auflegen, um sie zu erweichen.

Doch sind einige neuere Aerzte nicht so furchtsam in der Wahl der äufseren Mittel bey der Rose, sie lassen Pulver aus Galmey und

*) l. c. III. p. 58.

Haber- oder Weizenmehl aufſtreuen, die Roſe täglich dreymal mit einer Abkochung von Mohnköpfen, Camillen und Johanniskraut, dem ein Sechstheil Branntwein zugeſetzt iſt, bähen *). Andere empfehlen das Mehl von Bohnen, Fœnum graecum, die Sem. Lycopodii. Leroy **) hat neuerdings das warme Mehl, äuſserlich aufgelegt, ſehr hülfreich gefunden. Endlich haben einige Aerzte gar kalte Umſchläge und geiſtige Mittel angewandt. Doch glaube ich, daſs wir dieſe Mittel bey einer protopathiſchen Roſe entbehren, und zuweilen durch ſie ſchaden können.

Neuntes Kapitel.

Zungenentzündung, Gloſſitis.

§. 127.

Die Zungenentzündung fängt mit einem mehr oder weniger heftigen, brennenden, klopfenden Schmerz in der Zunge an. Sie wird roth, heiſs, trocken, hart, und ſchwillt an. Die Geſchwulſt iſt zuweilen ſo ſtark, daſs die Zunge die ganze Höhle des Mundes ausfüllt, und gleichſam unbeweglich in derſelben eingeklemmt, oder vorwärts aus dem geöffneten Mund hervor, oder hinterwärts zurückgedrängt wird, und durch eine Senkung des Kehldeckels und Compreſſion

*) Samml. a. Abh. 13. B. S. 72.

**) La Decade philoſophique litteraire et politique No. 9. An VII.

des Kehlkopfs eine Erstickung droht. Ein solcher grosser Grad der Geschwulst setzt Extravasat im Inneren ihrer Substanz voraus. Zuweilen ist auch ihre Oberfläche mit einer Entzündungshaut bedeckt. Der Kranke kann die Zunge nicht bewegen, nicht vernehmlich, oder gar nicht reden. Der Speichel fliesst aus dem offenstehenden Munde aus; er sowohl, als der Schleim der Mundhöhle, werden durch die Hitze und den Zutritt der Luft zähe, hängen sich überall wie Pech an, und reizen zu einem beständigen Spucken, Räuspern und Husten.

§. 128.

Eine heftige Zungenentzündung ist immer mit einem Gefässfieber zusammengesetzt. Der Kranke hat Frost, Hitze, einen beschleunigten Puls, und einen anomalischen Urin. Entspringt die Krankheit von der Einwirkung der epidemischen Constitution, oder von einer inneren Unordnung der thierischen Oekonomie: so fängt sie mit Gefässfieber an, dem sich früher oder später die Entzündung der Zunge hinzugesellt. Entsteht die Zungenentzündung von einer örtlichen Ursache: so kommt auch ein Gefässfieber hinzu, wenn sie heftig ist, welches alsdenn der Zungenentzündung folgt.

Zuweilen sind auch Kopfschmerzen, Irrereden, Krämpfe, Gallsucht und andere Krankheiten mit ihr verbunden; zuweilen folgt sie auf Schwämme und Wunden der Zunge.

P r o t o p a t h i s c h nennt man die Krankheit, wenn sie von einer inneren Unordnung des Körpers gleichsam von freyen Stücken entsteht, und

meistentheils mit einem Gefäßsfieber anfängt. Herr Stark *) hat sie periodisch von unterdrücktem Goldaderfluſs und Menstruation, ich habe sie einmal epidemisch gesehen.

Die Entzündung ist oberflächlich, oder durchdringt die ganze Substanz; sie nimmt entweder und gewöhnlich die ganze Zunge, oder nur einen Theil derselben, die Wurzel, die Spitze, die rechte oder linke Hälfte ein. Zuweilen ist bloſs die Wurzel, z. B. bey der Bräune des Rachens, zuweilen nur die eine Hälfte entzündet, wenn z. B. eine scharfe Zahnecke Ursach der Krankheit ist.

Die Dauer der Krankheit ist sehr verschieden. Die protopathische Entzündung ist acuter Natur, endiget sich meistens mit dem fünften oder siebenten Tage, und tödtet zuweilen schon vor dem siebenten Tage.

§. 129.

Meistentheils hat die Krankheit den Character der Synocha, Hitze, Röthe, Geschwulst und Schmerz sind heftig, und der Puls des Kranken ist rasch und stark.

Zuweilen kann sie auch den Character des Typhus und der Lähmung annehmen, wegen Schwäche sich nicht zertheilen, eine ungewöhnlich lange Zeit fortdauren, sich verhärten, gar in Brand übergehen.

§. 130.

Die Krankheit kann vom Beiſsen auf der Zunge beym Kauen oder während eines epilepti-

*) l. c. S. 140.

ſchen Anfalls, von ſcharfen Zahnecken, vom Stich der Weſpen, von Verbrennungen der Zunge, von Blattern und Schwämmen auf der Zunge, von Ausbreitung der Bräune zur Zunge, von Steinen in den Speichelgängen, von Verwundungen der Zunge entſtehn. Zuweilen bringt das Queckſilber ſie durch eine ſchnell eintretende Salivation hervor. Ein in die Zunge eingeſtochner fremder Körper, eine Fiſchgräte oder Nadel, kann ſie erregen.

In andern Fällen iſt ſie eine Wirkung der Atmoſphäre, Folge einer Erkältung oder einer inneren Unordnung, die ſich in der Oekonomie entſponnen hat. Nach Scheidemantel*) bekam ſie ein Mann davon, daſs er ſich mit erhiſztem Körper an das feuchte Ufer eines Quells ſetzte, und daraus trank. Wendt**) erzählt einen Fall, wo ſie von der Unterdrückung ſtarker Schweiſse der Füſse durch kalte Fuſsbäder entſtand.

Zungenentzündungen von dieſen letzten Urſachen ſind meiſtens heftiger, eindringender, durch die ganze Subſtanz verbreitet, mit Gefäſsfiebern und anderen Krankheiten zuſammengeſetzt, ſteigen raſch in die Höhe, endigen ſich in kurzer Zeit, und kündigen ſich zuweilen durch allerhand Vorboten, z. B. durch eine vorausgehende Schwere der Zunge an. Hingegen richten ſich die Zungenentzündungen von den erſten Urſachen mehr nach der Beſchaffenheit dieſer Urſachen.

*) l. c. 1. Abth. S. 8.

**) Fünfte und ſechſte Nachr. von dem Kranken-inſtitut in Erlangen, S. 57.

§ 131.

Die Zungenentzündung zertheilt ſich, durchgehends mit dem fünften oder ſiebenten Tage, Schmerz, Röthe, Hitze, Geſchwulſt nehmen allmählig ab, die trockne Zunge wird wieder feucht, und es ſondert ſich nun durchgehends eine groſse Menge Speichel und Schleim ab. Das Gefäſsfieber entſcheidet ſich zu gleicher Zeit durch Schweiſs und Urin.

Zuweilen geht ſie auch in Eiterung über, die Geſchwulſt dauret bey der Anwendung zweckmäſsiger Mittel fort, erhebt ſich ungleich, der Schmerz wird klopfend, und der hervorſtechende Theil der Geſchwulſt miſsfarbig und weich. Der Abſceſs liegt tiefer oder flächer, öffnet ſich von ſelbſt, oder muſs durchs Meſſer geöffnet werden.

Endlich kann die Entzündung auch in Brand übergehn, durch welchen mehr oder weniger von der Subſtanz der Zunge zerſtört wird.

§. 132.

Die Prognoſis iſt verſchieden nach den entfernten Urſachen, dem Grad und der Zuſammenſetzung der Krankheit, und nach der Leibesbeſchaffenheit des Patienten.

Die von freyen Stücken entſtehende und epidemiſche Zungenentzündung iſt immer eine ſehr ſchmerzhafte, acute, zuweilen ſo ſchnell wachſende Krankheit, daſs ſie ſchon in wenigen Stunden Erſtickung droht. Der Kranke kann nicht ſchlucken, und leidet Durſt bey groſser Hitze.

Sie kann Gefahr der Erstickung theils dadurch erregen, dass durch die Geschwulst der Zungenwurzel der Kehldeckel sich niederlegt; theils dadurch, dass die geschwollene Zunge den Rachen bis zu den Halswirbeln ausfüllt, die Gaumendecke in die Höhe drückt, und Nase und Mund verstopft. Vielleicht kann sie auch eine krampfhafte Zusammenziehung der Stimmritze erregen.

Auch kann sie durch Brand tödten. Selten geht sie in Verhärtung und Krebs über. Der Nachtheil von einem Verlust ihrer Substanz, der eine Folge der Eiterung oder des Brandes seyn kann, richtet sich nach der Grösse des Verlustes, und nach dem Ort, wo er geschehen ist.

§. 133.

Bey der Cur sehen wir auf die entfernten Ursachen, den Grad und die Natur der Entzündung, auf ihre Zusammensetzungen, und auf die Art ihres Ausgangs.

Sind Wunden, Geschwüre, Schwämme, Blattern, Verbrennungen Ursache: so müssen diese Krankheiten durch einen schicklichen Verband gemindert werden. Eine scharfe Zahnecke muss man abfeilen, oder den Zahn ausziehn, Steine aus den Speichelgängen durch einen Schnitt lösen, eingestochne Fischgräten und Nadeln ausziehen. Zungenentzündungen von Quecksilber mässiget man durch Laxirmittel, Bäder, Schwefelleber und Mohnsaft. Versetzte Rheumatismen lockt man nach dem verlassenen Ort zurück, unterdrückte Schweisse der Füsse sucht man durch Senfbäder und Wachstaffent wieder herzustellen.

Ist die Entzündung heftig: so muss oft erst die antiphlogistische Methode angewandt werden, ehe man an die Hebung der entfernten Ursachen denken kann.

Ist die Krankheit mit einem heftigen und entzündlichen Gefässfieber verbunden: so muss man zuerst aus der Drosselader, dem Arm oder Fuss, ein- und abermal Blut lassen.

Nach der Mässigung des Gefässfiebers wendet man bey einer fortdaurenden heftigen Entzündung der Zunge örtliche Blutausleerungen an. Der empfohlenen Oeffnung der Froschadern unter der Zunge steht hier, ausser den bekannten Schwierigkeiten, noch das Hinderniss im Wege, dass man wegen der Geschwulst der Zunge nicht zu ihnen gelangen kann. Doch empfiehlt sie Jourdain. Man setzt Blutigel unter das Kinn, und unmittelbar an die Zungenspitze. Eins der hülfreichsten Mittel, das de la Malle*) siebenmal mit gutem Erfolg angewandt hat, und dessen Nutzen ich durch eigne Erfahrungen bestätigen kann, sind Einschnitte auf dem Rücken der Zunge mit einem vorn abgerundeten Bistouri. Man macht auf jeder Seite des Rückens der Zunge zwischen ihrer Mitte und dem äusseren Rande einen Einschnitt, der Länge nach von der Wurzel gegen die Spitze zu, zwey Linien tief, und anderthalb Zoll lang. Aus den Einschnitten dringt ein dickes, schwarzes, klebrigtes Blut hervor, dessen Ausfluss man durch Wasserdämpfe, in Wasser eingetauchte Schwämme, und durch ein laues Mundwasser von einem Gersten-

*) Mém. de l'acad. de Chirurg. T. V.

Absud zu fördern sucht. Mit dem Blutfluss nimmt die Entzündung und Geschwulst zusehends ab, und ist oft in vier und zwanzig Stunden ganz verschwunden. Mit der Abnahme der Geschwulst verkleinern sich die Einschnitte, und kleben schnell zu. Kann man wegen starker Geschwulst der Zunge nicht hinterwärts zu ihrem Rücken gelangen: so muss man erst aderlassen, Blutigel unmittelbar an die Zunge legen, und die ersten Einschnitte mehr an der Spitze und dem hervorstehenden Theil der Zunge machen.

Mit diesen Mitteln verbindet man Ableitungen durch Fussbäder, Halbbäder, Klystiere und Laxirmittel.

Arzneyen, die der Kranke nicht schlucken kann, werden ihm durch Klystiere beygebracht. Durch eben diesen Weg, und durch die Haut sucht man ihn auch unter den nemlichen Umständen zu tränken. Libouton*) empfiehlt in diesem Fall eine biegsame Röhre, die oben zum Eingiessen trichterförmig gebildet ist. Diese bringt man durch die Nase in den obern Theil des Schlundes, und lässt sie einige Tage liegen. Zuweilen tritt sie beym Einbringen in die Luftröhre ein, ohne sonderlichen Reiz und Husten zu erregen. Dies erkennt man daran, dass ein vorgehaltenes Licht flackert. Bey wiederholten Versuchen findet sie den Weg in den Schlund.

Während der entzündlichen Periode legt man äusserlich Breyumschläge um den Hals, lässt

*) Journ. de Medic. T. XXXIV. Richters Wundarzn. 4. B. S. 30.

läſst warme Waſſerdämpfe an die Zunge gehen, und laue und erweichende Flüſſigkeiten in den Mund nehmen.

In der Abnahme der Entzündung, oder wenn ſie zum Character des Typhus übergegangen iſt, giebt man innerlich Mohnſaft und Campher, reibt äuſserlich die flüchtige Salbe ein, oder legt Blaſenpflaſter um den Hals. Nach dem letzten Mittel verminderte ſich augenblicklich eine heftige Zungengeſchwulſt, die keiner anderen Cur hatte weichen wollen *). Zu derſelben Zeit wendet man gelind - reizende Mundwaſſer an, und läſst die Dämpfe zertheilender Kräuter mit Eſſig an die Zunge gehn, die die fernere Zertheilung, und beſonders die Schleimabſonderung, fördern.

Bey dieſer zeitig genug angewandten Behandlung wird man ſelten eine Erſtickung zu fürchten haben. Sollte indeſs der Arzt ſo ſpät gerufen werden, daſs die Erſtickung ſchon auf dem Wege, und von dieſer Cur keine ſo ſchleunige Hülfe mehr zu erwarten iſt, als die Umſtände es erfordern, ſo ſoll die Laryngotomie oder Tracheotomie gemacht werden.

Bildet ſich ein Abſceſs: ſo befördert man die Reifung deſſelben durch Dämpfe, Mundwaſſer und Breyumſchläge um den Hals, die man von erweichenden Mitteln, Feigen, Milch u. ſ. w. bereitet, und öffnet denſelben ſobald als es möglich iſt. Den Brand behandelt man nach allgemeinen Regeln.

*) Richters Wundarzn. 4. B. S. 29.

Zehntes Kapitel.

Entzündung des Rachens und des Schlundes.

§. 134.

Die Entzündungen der Wege des Schlingens und des Athmens, von der Mundhöhle bis zum Magenmund, und von ihr bis zu den Lungen, sind theils nach ihren zufälligen Verschiedenheiten bis zur Verwirrung vielfach zersplittert *), theils nicht genug nach ihren wesentlichen Differenzen gesondert. Unter dem

*) Als Beyspiele dienen diese und mehrere andere Benennungen der Bräune, Cynanche, Synanche, Paracynanche, Parasynanche, Angina uvularis, tonsillaris, epiglottidea, laryngea, pharyngea, trachealis, parotidea, thymica, inflammatoria, serosa, putrida, polyposa, cancrosa, convulsiva. (Vogel 4. Th. S. 113—116.) So hat man auch verschiedene Krankheiten, die theils gar keine Entzündungen, theils keine Entzündungen dieser in Anfrage stehenden Organe sind, dem Kapitel von den Bräunen zugefügt, und es dadurch vollends zu einem buntscheckigten Gallimathias gemacht. Zum Beweise dessen erwähne ich blos die Dysphagie von Lähmung der Muskeln des Schlundes (angina paralytica), die krampfhafte Zusammenziehung des Schlundes bey der Hysterie (angina nervosa, convulsiva), die angina parotidea, Elsners gichtische Brustbräune, die Dysphagieen von Polypen und Scirrhen des Schlundes, von Anschwellung der Drüsen u. s. w. s. Burserius Vol. III. p. 404—415. Vogel 4. Th. S. 182—194.

Namen der Bräune *) pflegt man Entzündungen, die ihrer Natur nach wesentlich verschieden sind, in ein Kapitel zusammenzuschmelzen. Allein die Wege des Schlingens sind ganz andere Organe, als die Wege des Athmens, die Entzündungen beider Theile haben verschiedene Symptome und Ursachen, einen verschiedenen Verlauf, und müssen jede nach ihrer Art behandelt werden.

Ich habe sie daher in zwey besondere Arten getrennt, weil jede durch den verschiednen Organism der Theile, in welchen sie stattfindet, ganz eigenthümlich modificirt wird. Die erste ist die Entzündung der Wege des Schlingens, vom Rachen bis zum Magenmund. Die andere die Entzündung der Wege des Athmens vom Kehlkopf bis dahin, wo die Luftröhrenäste sich in die Lungen verbreiten.

§. 135.

In der Entzündung der Wege des Schlingens, von der ich in diesem Kapitel ganz besonders handle, klopfen die Pulsadern

*) Zum Theil mag auch wol die Benennung Bräune (angina), womit man zwey ganz verschiedene Entzündungen belegt, mit Anlass zu der Verwirrung gegeben haben, die in der Darstellung dieser Krankheiten herrscht. Entweder muss dieser Name ganz verworfen, oder höchstens nur von einer dieser Krankheiten gebraucht werden. Ich werde nur dann und wann die Entzündung der Wege des Schlingens Bräune nennen, und der Entzündung der Wege des Athmens den Namen Luftröhrenentzündung beylegen.

am Halse ungewöhnlich stark, führen den entzündeten und zugleich den benachbarten Theilen zu viel Blut zu. Daher die mancherley zufälligen Erscheinungen, Kopfschmerzen, stiere und rothe Augen, rothes Gesicht, angeschwollene Zunge u. s. w., die wir oft als Begleiter dieser Krankheit wahrnehmen.

Die entzündeten Theile sind roth; dunkelroth, wenn die Entzündung heftig ist, und tief eindringt; blassroth, wenn sie gelinde, oberflächlich, mit Oedem und Schleimabsonderungen verbunden ist; weiss-grau endlich, wenn die leidenden Theile von einer Entzündungshaut bedeckt werden.

Die Geschwulst ist bald geringer, bald grösser. Den Zapfen findet man zuweilen beträchtlich verlängert, und noch einmal so dick, als in seinem Normalzustand; die Mandeln drängen sich wie ein Paar Wallnüsse zwischen ihren Säulen hervor, und berühren sich von beiden Seiten; der Rachen und die Speiseröhre sind oft so angeschwollen, dass die Speisen und Getränke entweder gar nicht, oder wenigstens nicht frey durchgehen. Die Geschwulst ist theils Folge von der Congestion des Bluts, theils Folge eines serösen und lymphatischen Extravasats in dem Zellgewebe der kranken Theile.

Der Schmerz ist stumpf, drückend, als wenn ein fremder Körper im Halse steckte, zuweilen heftig, brennend, stechend, klopfend. Er remittirt und exacerbirt, nimmt meistens gegen Abend zu, und gegen Morgen ab, wird durchs Schlingen, den Schlaf, und durch Trockenheit des Mundes vermehrt.

Zuweilen schwitzt sowohl in der Substanz, als auf der Oberfläche der entzündeten Theile die Lymphe und Blutfaser aus. Im letzten Fall werden dieselben mit einer aschfarbigen Haut bedeckt, die ihnen anfänglich fest anhängt, nachher locker wird, sich in Flocken und Lappen ablöst, oder in eine Art von Sputum verwandelt, und als solches ausgeworfen wird. Mir sind viele Fälle zu Gesicht gekommen, in welchen der weiche Gaumen, die Mandeln und die Zungenwurzel mit einer lederartigen, mehrere Linien dicken Membrane bedeckt waren, die den benannten Theilen so fest anhing, dafs die getrennten Lappen mit einer Zange abgezogen werden mufsten. Unter derselben lagen die entzündeten Theile versteckt. Die Ausschwitzung war so stark, wie sie es nur bey der polypösen Luftröhrenentzündung seyn kann.

Die Absonderungen der kranken Theile sind im Anfang und bey einer heftigen Entzündung durchgehends unterdrückt. Die Entzündung ist trocken. In der Folge wird meistens mehr Schleim und Speichel abgeschieden, als im gesunden Zustande. Doch sind diese Flüssigkeiten von zäherer Natur, werden von der Entzündungshitze noch mehr eingedickt, und bedecken die kranken Theile mit einem weifsen Ueberzug. Diese Anomalieen der Schleim- und Speichelabsonderung, in Verbindung mit der ausgeschwitzten Entzündungshaut, erschweren das Schlingen noch mehr, nöthigen den Patienten zu einem beständigen und schmerzhaften Schlingen, erregen Räuspern, Husten, Eckel, Neigung zum Erbrechen, und Anfälle von Erstickung. Während des Schlafs, oder wenn der Kranke gar

nicht mehr ſchlucken kann, flieſst dieſe zähe Materie vorn aus dem Munde heraus.

Durch dieſe verſchiedenen abnormen Zuſtände iſt endlich die Function der kranken Theile mehr oder weniger geſtört. Das Schlingen iſt ſchmerzhaft, erſchwert, oft ganz gehemmt, Speiſen und Getränke kommen durch die Naſe zurück. Feſte Dinge kann der Kranke meiſtens leichter als flüſſige ſchlucken. Zuweilen bekommt er beym Schlucken Schmerzen, Sauſen und ein Knarren im Ohr, hört ſchwer, von einem Mitleiden des Euſtachiſchen Kanals. Der Kranke kann den Mund nicht genug öffnen, und fühlt bey der Oeffnung deſſelben Schmerz in den Gelenken der Kiefer.

§. 136.

Die Entzündung der Wege des Schlingens hat eine Menge zufälliger Differenzen, nach dem Orte, den ſie einnimmt, nach ihrer Heftigkeit, Dauer, Zuſammenſetzung, u. ſ. w.

Sie kann bald in den Organen, die ſich im Grund der Mundhöhle befinden, bald tiefer im Rachen, endlich in dem Schlunde ſelbſt ihren Sitz haben. Darnach theilt man ſie ein in Cynanche faucium, pharyngea, und Oeſophagitis. Allein, da der Kanal des Schlingens ununterbrochen zum Magen fortgeht, ſo laſſen ſich die Gränzen dieſer Entzündungen, der erſten und zweyten, und der zweyten und dritten, nicht immer beſtimmt angeben.

§. 137.

Unter Cynanche faucium begreife ich eine Entzündung aller im Hintergrunde der Mundhöhle befindlichen Theile der Zungenwurzel, der weichen Gaumendecke und ihrer Säulen, des Zapfens, der Mandeln, und der ganzen Schleimhaut des Rachens.

Diese Entzündung ist unter allen die häufigste. Man kann sie durchs Gesicht entdecken, wenn man nach der Oeffnung des Mundes die Zungenwurzel niederdrückt.

Bald leiden diese, bald jene Theile, der Zapfen, die Mandeln, die Schleimhaut des Rachens hervorstechend. Bald leidet ein Theil nach dem andern; bald alle zu gleicher Zeit.

Zuweilen ist der Zapfen (angina uvularis) vorzüglich angegriffen, oft noch einmal so dick, als im natürlichen Zustand, heruntergesenkt, und die Geschwulst bald roth, bald mehr ödematös.

Bald sind die Mandeln fast allein entzündet (angina tonsillaris, Mandelbräune); eine Spielart, die meistens gelinde, und mit catarrhalischen Zufällen verbunden zu seyn pflegt.

Zuweilen breitet sich die Entzündung hinterwärts in die Nase oder in den Eustachischen Kanal aus. Ein anderes Mal schreitet sie zu den äußseren Theilen des Halses fort. Aldenn dauert die innere Entzündung entweder mit einerley Heftigkeit fort, oder sie nimmt ab durch die neuentstandne Ableitung der Thätigkeit der Lebenskraft nach aufsen.

Die Entzündung dringt tief ins Zellgewebe und in die Muſkeln ein, oder ſie afficirt bloſs oberflächlich die Schleimhaut des Rachens mit den darin befindlichen Drüſen und Schleimhöhlen.

Die leidenden Theile ſind bey dieſer Krankheit roth, ſchmerzhaft, das Schlingen iſt erſchwert, der Kranke hat Stechen im Ohr, Trockenheit im Rachen, und ſtarke, aber zähe Abſonderungen im Halſe. Sie zertheilt ſich meiſtens, geht zuweilen in Eiterung, ſelten in Brand über, entſteht gerne von Zulaſſung der Kälte, beſonders auf den Nacken nach vorhergegangner Erhitzung, im Frühjahr und Herbſt, bey veränderlicher und naſskalter Witterung. Sie wird leicht habituell, beſonders bey ſcrofulöſen Perſonen, die ſie von jeder leichten Erkältung bekommen. Endlich iſt ſie bald einfach, bald mit Schleimabſonderungen im Rachen, mit Catarrh, Rheumatiſm, Gallſucht, Gefäſsfieber zuſammengeſetzt. Ihre Dauer iſt unbeſtimmt.

§. 138.

Die Cynanche pharyngea afficirt nicht ſowohl die Gaumendecke, Zapfen, Mandeln, und die Schleimhaut, die dieſe Theile bedeckt, als vielmehr die tieferliegenden Muſkeln des Rachens, den Muſc. ſtylohyoideum, ſtyloglosſum, mylohyoideum, hyoglosſum, ſtylopharyngeum, die conſtrictores pharyngis u. ſ. w. Die entzündeten Theile ſind roth, hart, geſchwollen, trocken, das Schlingen iſt ſchmerzhaft, mehr oder weniger gehemmt, die Getränke kommen oft durch die Naſe zurück, und es entſteht während des Schlingens nicht ſelten ein heftiger und krampf-

hafter Husten. Zuweilen ist diese Entzündung allein, zuweilen mit der vorigen vorhanden, oder folgt ihr.

§. 139.

Endlich kann die Entzündung irgendwo tiefer im Schlunde, zwischen dem Rachen und dem Magenmund vorhanden seyn. Sie wird alsdenn Oesophagitis genannt. Der Kranke fühlt höher oder tiefer, wo die Entzündung vorhanden ist, und hinten am Rückgrat einen fixen und brennenden Schmerz. An demselben Orte gehn die Speisen mit grossen Schmerzen durch, oder kommen, früher oder später, nachdem sie verschluckt sind, wieder zurück. Die Krankheit entsteht meistens von einer absolut-äussern Ursach, von einer Verbrennung des Schlundes oder von einem verschluckten mechanisch oder chemisch reizenden Körper.

§. 140.

Dem Grade nach sind die Entzündungen der Wege des Schlingens sehr verschieden; gelinder, heftiger. Gelinde Entzündungen, Entzündungen, die mit Oedem, Catarrh des Rachens, Rheumatism verbunden sind, pflegt man, doch mit Unrecht, unächt zu nennen.

Hingegen nennt man sie ächt entzündlich, wenn die Intensität der Entzündung gross, der Schmerz heftig, die Röthe dunkel ist, wenn mehr die tieferliegenden und muskulösen Theile angegriffen sind, und die Krankheit mit einem mehr oder weniger starken Gefässfieber verbunden ist.

§. 141.

Die Krankheit ist einfach oder zusammengesetzt.

Einfach ist sie gewöhnlich, wenn sie gelinde ist, bloss den Zapfen, die Mandeln oder die Schleimhaut des Rachens afficirt, und von Erkältung entstanden ist.

Häufig ist sie zusammengesetzt mit Catarrh, Rheumatism, Durchfall, Gallsucht. Man pflegt sie alsdenn, doch mit Unrecht, catarrhalische, rheumatische, gallichte Bräune zu nennen.

Jede heftige Halsentzündung ist mit einem Gefässfieber verbunden. In diesem Falle macht entweder das Gefässfieber den Anfang, und nach einigen Tagen bricht die Halsentzündung aus, oder die Halsentzündung entsteht zuerst und in ihrem Verlauf gesellt sich erst das Gefässfieber hinzu.

§. 142.

Unter die Zusammensetzungen rechne ich auch noch die seröse Halsentzündung (angina notha, catarrhalis, lymphatica, serosa, pituitosa, oedematosa), die man auf folgende Art zu beschreiben pflegt.

Die Entzündungsröthe ist gering, mehr blass, ödematös, der Schmerz nicht stark, nicht klopfend, mehr drückend und nur beym Schlucken fühlbar. Hingegen ist die Geschwulst oft sehr stark. Das Gefässfieber fehlt oder ist gering, die Schleimabsonderungen im Rachen sind stark

vermehrt. Die Krankheit afficirt vorzüglich die Gaumendecke, den Zapfen, die Mandeln und die Schleimhaut des Rachens, felten die Mufkeln. Sie fängt meiftens auf der einen Seite an und geht zur andern fort, wechfelt mehrmals, ift durchgehends an der einen Stelle ftärker, als an der andern. Zuweilen find zugleich auch die Saugaderdrüfen am Halfe und im Nacken und die Speicheldrüfen angefchwollen. Häufig ift fie mit Schnupfen, Huften und Rheumatifm verbunden. Sie entfteht leicht bey alten Perfonen, Weibern, Kindern, fchlaffen, fchleimigten und catarrhalifchen Subjecten, von Erkältung, in feuchter Luft, an niedrigen Oertern, in Wintern ohne Froft. Sie zertheilt fich durchgehends, läfst aber gerne eine Verhärtung und Gefchwulft zurück.

Was für ein Krankheitszuftand liegt diefer in der Natur vorkommenden Verbindung von Zufällen zum Grunde? In eigentlichem Verftande haben wir doch wol keine seröfe Entzündungen. Mir fcheint diefe Krankheit, deren Natur nicht gehörig entwickelt ift, eine Zufammenfetzung zu feyn. Die Schleimdrüfen des Rachens leiden an einem Catarrh, und im Zellgewebe diefer Theile fchwitzt eine feröfe Materie durch. Dabey ift Entzündung vorhanden, die meiftens gering ift, zuweilen auch ftärker feyn kann, fo dafs bald der Catarrh, bald die Entzündung des Rachens hervorfticht.

§. 143.

Auch die epidemifch anfteckende fauligte Bräune ift immer eine fehr verfchieden zufammengefetzte Krankheit. Sie ver-

bindet ſich mit Eckel, Erbrechen, Gallſucht, Nervenſiebern aller Art, und nahe vor dem Tode faſt mit allen Arten paralytiſcher Krankheiten. Gern geſellen ſich ihr Entzündungen der Luftröhre und der Lungen zu, wegen Nähe des Orts, von dem eingeathmeten Dunſt, und von der Jauche, die in die Lungen herunterflieſst.

Auſser dieſen zufälligen Zuſammenſetzungen iſt ſie beſtändig mit Gefäſsfieber und Scharlach verbunden.

Sie fängt meiſtens mit einem Gefäſsfieber und allen Zufällen deſſelben an, ſelten folgt es ihr. Das Gefäſsfieber exacerbirt am Abend und remittirt am Morgen, und hat durchgehends den Character des Typhus. Es ſcheint in der Gruppe der vorhandnen Fieber das wichtigſte zu ſeyn, und vorzüglich die Gefahr der Krankheit zu beſtimmen. Denn die Bräune als ſolche kann in Brand übergehn, ohne daſs ſie dadurch ſo tödtlich als die fauligte Bräune wird.

Dann iſt ſie faſt ohne Ausnahme mit Scharlach verbunden, der meiſtens ſchon am dritten Tage der Krankheit entſteht. Die Haut wird fleckweiſe roth, an den obern Theilen zuerſt, die Flecke werden immer gröſser, breiten ſich nach unten aus und flieſsen zuſammen. Die Haut iſt dabey geſchwollen, ſchmerzhaft und hart, die Finger der Hände ſchwellen an, werden ſteif. Am vierten Tage ſchuppt ſich das Exanthem ab; weder der Ausbruch, noch die Abſchuppung bringt Erleichterung hervor. Die Aerzte haben dieſe Krankheitsgruppe theils als brandige Bräune, theils als bösartiges Scharlach beſchrieben. Allein ſie bleibt, was

ſie iſt, eine Zuſammenſetzung. Selten iſt der Scharlach ohne böſen Hals, und die fauligte Bräune ohne Scharlach. Doch will man einzelne Fälle der Art bemerkt haben, daſs bey dieſen Epidemieen die eine Krankheit ohne die andere vorgekommen ſey, und alsdenn der Scharlach durch die Anſteckung Bräune, und die Bräune Scharlach erregt habe *). Uebrigens bemerke ich noch, daſs im bösartigen Scharlach die Bräune den mannichfaltigſten Modificationen unterworfen ſey. Bald iſt ſie ſehr gering; bald ſind nur kleine weiſslichte Geſchwüre, wie Schwämme; bald weiſse Flecke von einer Anſchwellung der Schleimhaut des Rachens; bald iſt endlich eine Halsentzündung mit allen Zufällen der fauligten Bräune vorhanden.

§. 144.

Der Typus der Entzündung in den Wegen des Schlingens iſt anhaltend, wenn ſie heftig; remittirend, wenn ſie gelinde iſt. Meiſtens exacerbirt ſie gegen die Nacht.

Ihre Dauer iſt ſehr verſchieden, zuweilen verſchwindet ſie in einigen Tagen, zuweilen dauert ſie ſieben bis vierzehn Tage fort, beſonders wenn ſie in Eiterung übergeht oder den Character des Typhus hat. Die fauligte Bräune kann in wenigen Tagen tödten.

Endlich iſt noch das Verhältniſs dieſer Entzündung zu ihren entfernten Urſachen ſehr verſchieden. Bald entſpringt ſie von einer inneren Unordnung des

*) Vogel 4. Th. 175.

Körpers, die ſich gleichſam durch ſie auflöſt, bald iſt ſie eine bloſs örtliche Krankheit, die von abſolut-äuſseren Urſachen entſprungen iſt. Sie iſt zuweilen epidemiſch, im Frühjahr und Herbſt und bey naſskalter Witterung. An einigen Orten finden wir ſie endemiſch, z.B. die fauligte Bräune. Deuteropathiſch iſt ſie bey den Pocken; habituell bey ſcrofulöſen Perſonen, und ſolchen, die mit harten und angeſchwollenen Mandeln behaftet ſind.

§. 145.

Entzündung der Wege des Schlingens mit dem Character der Synocha iſt bald gelinde, bald heftig.

Die gelinde Synocha iſt das, was wir auch die gutartige, einfache Bräune nennen. Alle ihre Zufälle ſind mäſsig, ſie iſt einfach, ohne Gefahr, und entſcheidet ſich von ſelbſt, in kurzer Zeit, durch ihre eignen Anſtrengungen.

In der heftigern Synocha iſt die Geſchwulſt ſtark, die Röthe dunkel, der Schmerz anhaltend und brennend. Sie afficirt mehr die muſkulöſen Theile des Rachens. Die Halsadern klopfen ſtark, das Geſicht iſt entweder braunroth oder blaſs, die Augen ſtier und hervorgedrängt. Sie iſt verbunden mit einem entzündlichen Gefäſsfieber, mit Kopfſchmerzen und andern Krankheiten, die man einem Drang des Bluts zuſchreibt. Endlich ſieht man noch die Winters- und Frühlingszeit, entzündliche Conſtitution, Zulaſſung der Kälte, unterdrückte Blutflüſſe, verabſäumtes Aderlaſſen, eine ſtarke

und vollblütige Leibesbeſchaffenheit, das männliche Geſchlecht, ein blühendes Anſehn, ſanguiniſches Temperament, blonde und rothe Haare, nahrhafte Speiſen und den Miſsbrauch geiſtiger Getränke als Merkmale derſelben an.

Der Character des Typhus iſt gleichfalls bald gelinde, bald heftig.

Gelinde iſt er oft urſprünglich, bey ſchwachen und ſcrofulöſen Perſonen, bey Perſonen, denen Halsentzündungen habituell ſind, bey der ſogenannten ödematöſen, catarrhaliſchen Bräune, bey der Mandelbräune u. ſ. w. Secundair entſteht dieſer Character nach jeder vorhergegangnen Synocha, die zu lange dauret oder mit zu ſehr ſchwächenden Mitteln behandelt iſt. Die Geſchwulſt iſt blaſs, oft ödematös, der Schmerz nicht heftig, die Abſonderung im Rachen meiſtens ſtark, die Krankheit gewöhnlich einfach, und ſie verträgt innere und äuſsere Reizmittel.

Zuweilen iſt die Entzündung heftig und hat den Character des Typhus. Man darf nicht aderlaſſen. Die Conſtitution der Luft iſt bösartig, das Individuum ſchwach, das mitvorhandene Gefäſsfieber zur Gattung des Typhus gehörig, und ſie mit einer Neigung verbunden, in Lähmung und Brand überzugehn.

Endlich geht die Entzündung, beym höchſten Grad der Schwäche, in Brand über, der nach Maaſsgabe ſeiner entfernten Urſache und Zuſammenſetzung, und nach der Leibesbeſchaffenheit des Kranken, eine verſchiedene Geſtalt hat. Er entſteht erſt im höchſten Grad der Entzündung und in Verbindung anderer entzündli-

chen Krankheiten, wenn er durch die Heftigkeit der Entzündung veranlafst wird. Hingegen zeigt er fich früh, bey einer leichten Entzündung und in Gefellfchaft anderer mit Schwäche verbundner Fieber, wenn ein giftiges Contagium entfernte Urfache deffelben ift.

Eine jede Bräune mit dem Character der Synocha und des Typhus kann, unter günftigen Umftänden, wenn fie fehr heftig ift, oder falfch behandelt wird, in Brand übergehn.

Vorzüglich gehört die epidemifch-anfteckende, fogenannte faulìgte Bräune hieher *); eine zufammengefetzte Krankheit, in welcher die Entzündung des Rachens immer in Brand übergeht. Sie entfteht urfprünglich als Typhus, der bald in Lähmung, mit gänzlichem Verluft der Vegetation, übergeht. Sie fängt mit Steifigkeit im Nacken, Schmerz im Rachen und Heiferkeit der Stimme an. Alle Theile des Rachens, befonders die Gegend der Mandeln, entzünden fich. Die Gefchwulft nimmt fchnell zu, übertrifft den Schmerz. Die Farbe der entzündeten Theile ift dunkelroth. Bald nach der Entftehung, oft fchon am zweyten Tage, entftehn mifsfarbige afchgraue Flecke auf den entzündeten Theilen, meiftens auf den Mandeln zuerft, die immer gröfser werden und zuletzt in abgeftorbne Borken übergehn. Die Flecke und Borken find mit einem rothen Rand umgeben, und die umliegende Entzündung ift blafs und mifsfarbig. Am Rande trennen fich die Borken allmählig von dem Lebendigen; unter ihnen findet

*) Burferius Vol. III. p. 368—388.

findet man böse Geschwüre, die viel und übelriechende Jauche absondern. Nachdem der Brand entstanden ist, lassen die Schmerzen nach, verschwinden oft ganz, die Geschwulst mindert sich, und der Kranke kann leichter schlucken. Diese brandigen Geschwüre entstehn und finden sich zwar am häufigsten im Rachen, doch zuweilen breiten sie sich auch zur Zunge, dem Zahnfleisch und den Lippen aus. Seltner zeigen sie sich in der Nase, die alsdenn roth, misfarbig aussieht und vielen Schleim absondert. Zuweilen hat man sie auch am Kehlkopf, inwendig in der Luftröhre, ja sogar im Magen und dem Darmkanal gefunden. Dann und wann entsteht eine ödematöse Geschwulst äuſserlich am Halse, die sich oft bis über die Brust hin erstreckt. Die Zunge ist schwarz, der Athem hat einen fauligten Geruch. Die Jauche entzündet und reizt alles, wohin sie kommt; die Höhle des Mundes, und erregt daselbst Geschwüre; den Darmkanal, und bringt Colik, Durchfall und Ruhr hervor; die Luftröhre, und veranlaſst Husten, Geschwüre und Schwindsucht. Ja man hat sogar Fälle, daſs sie durch den Eustachischen Kanal ins Gehör-Organ gedrungen ist und dasselbe verwüstet hat.

Endlich rechne ich noch die bleibende Geschwulst und Verhärtung, besonders in den Mandeln, welches man die scirrhöse Bräune zu nennen pflegt, mit zum Character des Typhus und der Lähmung. Die Mandeln bleiben dick, werden hart, liegen wie Wallnüsse hinten im Rachen, hindern das Schlingen, und machen die Stimme unangenehm. Zuweilen verwandeln sie sich unmittelbar selbst in eine knorpligte und an-

organifche Maffe, oder auf ihrer Oberfläche entftehn knorpligte Auswüchfe *). Selten gehn diefe Verhärtungen in Krebs über. Selten finden wir fie, aufser den Mandeln, an andern Theilen. Doch bleibt zuweilen auch nach einer Entzündung des Schlundes, eine Verhärtung und Verengerung in demfelben zurück. Haafe **) erwähnt einer Verengerung des Rachens nach einer entzündlichen Bräune, die in Eiterung übergegangen war, dafs kaum noch eine Erbfe durchging. Diefe Verhärtungen erfolgen gern nach Bräunen mit dem Character des Typhus, nach chronifchen und habituellen Bräunen, bey fcrofulöfen Perfonen, nach dem Mifsbrauch fchwächender Mittel. Die Kräfte find gelähmt, die Vegetation hat aufgehört, die Entzündung fchleicht zu langfam durch ihre Stadien fort, die ausgefchwitzte Blutfafer gerinnt in dem Zellgewebe, wird nicht wieder flüffig und eingefogen, fondern verwächft mit ihren Behältern, und artet in eine anorganifche, knorpelartige Materie aus.

§. 146.

Die Entzündung der Wege des Schlingens entfcheidet fich auf eine mannichfaltige Art, nach ihrem Grad und Character, nach der Zufammenfetzung und Leibesbefchaffenheit des kranken Individuums.

Sie zertheilt fich; die Zufälle der Entzündung fchwinden nach und nach; der Kranke wirft viel aus, Speichel, Schleim und Sputum

*) Vogel 4. Th. 137.

**) Caufae difficilis deglutitionis, Göttingae 1780. p. 18.

von der ausgeschwitzten Blutfaser. War die Krankheit mit einer Lungenentzündung zusammengesetzt, so wird auch Sputum aus den Lungen ausgeworfen; war sie mit Gefäßfieber verbunden, so entscheidet sich dies durch Schweiß und einen critischen Urin.

Oft wird ihre Zertheilung durch eine Uebertragung, durch eine rosenartige Entzündung der äußeren Theile des Halses, durch Anschwellung der Ohrendrüsen, durch Erbrechen, Durchfall u. s. w. bewirkt, wenigstens befördert.

Häufig geht sie in andere Krankheiten, in Eiterung, Brand und Verhärtung über. Besonders eitert die Mandelbräune leicht, und wenn dies einmal geschehen ist, dann entscheidet sie sich in demselben Individuum in der Zukunft meistens immer auf diese Art. Das Gefäßfieber vermindert sich ohne Crise, hört aber nicht ganz auf, der Kranke wird von einem neuen Frösteln befallen, die Krankheit ist an die Zeit der Entscheidung hinaufgerückt, die Röthe vermindert sich, allein die Geschwulst und Beschwerden beym Schlingen nehmen zu, der Schmerz wird stechend und klopfend. An der Geschwulst entstehn weiße und mißfarbige Stellen. Mit der Sonde und dem Finger kann man Fluctuation fühlen. Der Abscess bricht von selbst auf, oder muß geöffnet werden. Die Angina pharyngea eitert selten, und wenn es geschieht, so kann dadurch, wegen der dünnen Beschaffenheit der Muskelhäute, Knochenfraß der Wirbelbeine ent-

ſtehn, beſonders wenn ſie veneriſchen Urſprungs iſt *).

Zuweilen entſtehn von freyen Stücken, nach Erkältungen der Füſse im Waſſer, bey ſcorbutiſchen und cachectiſchen Perſonen weiſse Blaſen und Geſchwüre am Zapfen, der Gaumendecke und den Mandeln, ohne eine vorhergegangne bedeutende Entzündung des Halſes. Sie ſind durchgehends gutartig, und verſchwinden meiſtens in wenigen Tagen, ſelten ſind ſie hartnäckig und bösartig. Dieſe Krankheit ſcheint aber eher zu den Schwämmen als zur Bräune zu gehören **).

Wenn die brandige Bräune ſich auf eine gute Art entſcheidet, ſo ſondern ſich die Brandborken ab, die entzündeten Ränder ſehn friſch und roth und der Grund der Geſchwüre rein aus; ſie geben ein gutes Eiter und heilen dadurch. Zugleich entſcheiden ſich die mitvorhandenen Fieber durch die ihnen eigenthümlichen Criſen, Urin, Schweiſs, Sputum und Abſchuppung. Irrereden, Erbrechen, Durchfall hören auf, der Athem wird freyer und der Puls langſamer. Dieſe gute Entſcheidung entſteht ſelten vor dem ſiebenten, meiſtens ſpäter am neunten, elften und dreyzehnten Tage. Oft ſtirbt der Kranke von andern Krankheiten, die unmittelbar mit ihr verbunden ſind, oder an Nachkrankheiten, die ihr folgen.

Die Bräune bewirkt wol ſelten, als ſolche, den Tod, ſie müſste denn durch ihre Geſchwulſt

*) Richters chir. Bemerkungen 1. B. 172. S.

**) Burſerius Vol. III. p. 388. v. Swieten §. 811.

oder durch einen Krampf in der Stimmritze eine Erſtickung veranlaſſen.

§. 147.

Die Entzündung der Wege des Schlingens liebt das Kinds- und Jugend-Alter. Von der brandigen Bräune werden junge Perſonen häufiger als Erwachſene, Mädchen mehr als Knaben, Weiber lieber als Männer befallen. Wer einmal eine Bräune gehabt hat, bekommt ſie in der Folge leicht wieder. Scrofulöſe Perſonen leiden in der Kindheit gern an Ausſchlägen und böſen Augen, nachher an Bräunen, dann an Blutſpucken und Lungenentzündungen, und ſterben endlich an der Schwindſucht.

Auſser den allgemeinen Fieberurſachen und einer uns unbekannten Conſtitution des Dunſtkreiſes, die auf Halsentzündung wirkt, entſteht ſie gerne von Zulaſſung der Kälte, beſonders wenn der Körper vorher heiſs war und ſchwitzte. Sie entſteht im Frühling und Herbſt, vom Zug, beſonders auf den entblöſsten und ſchwitzenden Nacken; von Entblöſsung eines erhitzten Körpers; von Näſſe und Kälte der Füſse; von einem kalten Trunk; vom Genuſs des Eiſes; vom Reiten und Gehen gegen den Wind mit offnem Munde; von langem Durſt bey groſser Hitze der Luft, und Arbeit in derſelben; vom Verſchlucken chemiſcher und mechaniſcher Reize, Gifte, Gräten, Nadeln, Knochen, von ſcharfen an den Zapfen gebrachten Subſtanzen; vom Einathmen eines ſcharfen Staubes oder giftiger Dämpfe; von äuſsern Verletzungen des Halſes, Verrenkungen

der Halswirbel und des Zungenbeins *); vom öftern Erbrechen; von Blattern, Masern, Scharlach, Mercurialcuren, der Lustseuche; von Schwämmen, von Reizen der ersten Wege, Galle, Schleim, Würmern und unverdauten Speisen.

Die brandige Bräune ist ansteckend und epidemisch. Sie entsteht gerne von verdorbnen Nahrungsmitteln, Hungersnoth, in heissen, sumpfigen, niedrigen und morastigen Gegenden; kurz, von Ursachen, die einen feindseligen Einfluss auf das Lebensprincip haben.

§. 148.

Eine gelinde Halsentzündung mit dem Character der Synocha oder des Typhus, z. B. eine Mandelbräune, ist ohne Gefahr. Eine heftige Bräune mit dem Character des Typhus und der Lähmung ist gefährlich.

Böse ist ein hoher Grad der Krankheit, bey der das Schlingen ganz gehemmt, die Zunge aus dem Munde hervorgedrängt, das Auge stier, die Gesichtsfarbe erdfahl, grün, braun ist.

Eine einfache Entzündung ist gut; böse eine mit vielen andern und gefährlichen Fiebern, mit Lungenentzündung, Gehirnentzündung, Gefäss-

*) Valsalva (de aure hum. c. 2. n. 20.) hat diese Krankheit einmal, Molinelli (Comm. inst. scient. et art. Acad. Bonon. T. V. P. 2. p. 1.) hat sie zweymal beobachtet. In dem von Valsalva beobachteten Fall entstand sie von einem verschluckten grossen Bissen, in den beiden letzten Fällen von äusseren Gewaltthätigkeiten; worauf ein augenblickliches und gänzliches Unvermögen zu schlucken erfolgte. Burserius Vol. III. p. 409.

fieber, Nervenfiebern zusammengesetzte Bräune. Daher sind Irrereden, Schlafsucht, stiere Augen, Röcheln, Orthopnöe, Spannung, Härte und Hitze der Präcordien, böse Anzeigen.

Folgen sich die Zusammensetzungen, so verschwindet oft die Bräune bey der Entstehung der neuen Krankheit. Dies ist böse, wenn die neue Krankheit einen innern und edlen Theil afficirt. Hierauf gründen sich manche hippocratische Vorhersagungen, z. B. daſs Kopfzufälle und Lungenentzündung auf Bräunen böse sind. Gut ist es hingegen, wenn statt der Bräune äuſsere Entzündungen der Ohrendrüsen, Rosen der Haut und der Brust entstehen.

Entzündungen der Gaumendecke, des Zapfens und der Mandeln sind weniger gefährlich, als Entzündungen des Rachens, der Muskeln und des Schlundes.

Die brandige Bräune tödtet zuweilen schon am dritten oder fünften Tage durch Schlafsucht, Schlag, Lungenentzündung, Erstickung oder Blutflüsse aus allen Theilen des Körpers. Sie tödtet durch allerhand Nachkrankheiten, Hectik, Schwindsucht, Darmgeschwüre, Durchfälle und Wassersuchten.

Selten bringt die Entzündung der Wege des Schlingens unmittelbar den Tod hervor; meistens tödten die Krankheiten, die mit ihr vergesellschaftet sind.

§. 149.

Man sucht die Bräune in der Geburt zu ersticken. Ist sie vollkommen ausgebildet, so heilt man sie dadurch, daſs man ihre ent-

fernten Urſachen hebt, ſie nach ihrem Grad, nach ihrem Character und nach ihrer Zuſammenſetzung behandelt.

§. 150.

Sims ſagt, daſs Perſonen, die zur Bräune geneigt ſind, dieſelbe dadurch in der Geburt erſticken können, wenn ſie gleich, ſobald ſich die erſten Spuren derſelben zeigen, ein Stück Alaun in den Mund nehmen, und denſelben allmählig, wie er ſchmilzt, verſchlucken. Auch ich habe von dieſem Mittel einigemal eine gute Wirkung geſehen. Ich laſſe einen Scrupel Alaun und eben ſo viel Zucker als Pulver trocken verſchlucken, damit es einige Zeit im Halſe hängen bleibt. Das Mittel wird alle vier Stunden wiederholt, ſo lange wir noch Hoffnung zur Unterdrückung haben, und noch Spuren der Krankheit vorhanden ſind. Man kann auch mit dem aufgelöſten Alaun gurgeln oder ihn fein gepülvert, vermittelſt eines hohlen Cylinders, in den Rachen einblaſen laſſen. Der gemeine Mann gurgelt ſich zu dieſem Behuf mit Branntwein, der mit dem Alaun ähnliche Zwecke und Wirkungen hat.

Gelinde Mandelbräunen, ſogenannte ſeröſe Bräunen, oder Bräunen ſcrofulöſer Perſonen, kann man zuweilen durch ein Brechmittel unterdrücken.

Bräunen, die von Erkältung oder von der epidemiſchen Conſtitution entſtehn, laſſen ſich zuweilen durch ein laues Bad, ein Blaſenpflaſter im Nacken und durch eine Gabe Mohnſaft, Campher und Brechweinſtein unterdrücken. Zuweilen muſs man dieſen Mitteln eine Aderlaſs vorausſchicken.

§. 151.

Ein gastrischer Reiz, Schleim, Würmer, unverdaute Speisen können bey Kindern; und Galle im Herbst und bey einer gallichten Constitution die Bräune erregen. Dann leisten meistens Brechmittel, gleich oder nach einer vorausgeschickten Vorbereitung durch Aderlässe oder Digestive, die besten Dienste. Zuweilen sind auch Abführungen erforderlich.

Ist Verrenkung der Halswirbel oder des Zungenbeins Ursach, so müssen diese Knochen reponirt werden. Vorher muss man zuweilen zur Ader lassen, wenn die Entzündung schon da und heftig ist. Bey der Luxation des Zungenbeins soll man den Zeigefinger der einen oder andern Hand, nach Beschaffenheit der Verrenkung, im Rachen unter den Ort bringen, wo die Verrenkung ist, und den Zeigefinger und Mittelfinger der andern Hand äusserlich auf denselben Ort queer auflegen, und nun den Umständen angemessene Bewegungen machen, bis die Reposition erfolgt *).

Wenn die Bräune von Mercurialmitteln entstanden ist: so verordnet man anfänglich Aderlässe, Blutigel, gelinde Abführungen, und nachher laue Bäder, Schwefel, Campher und Mohnsaft.

Bräunen von Pocken, Masern, Scharlach, Schwämmen und Geschwüren der Lustseuche erfordern eine verschiedne Behandlung, die bey diesen Krankheiten angezeigt werden wird.

*) Burserius Vol. VII. p. 413.

Wird die Entſtehung der Bräune vorzüglich durch eine innere kranke Dispoſition des Körpers, durch Fehler und Empfindlichkeit des Rachens begünſtiget: ſo muſs man dieſe Krankheiten heben, wovon ich unten noch einmal ſprechen werde.

Uebrigens iſt in Betreff der entfernten Urſachen bey der Bräune ſelten viel zu thun, weil ſie ſchon verſchwunden, nicht erkennbar, nicht heilbar ſind.

§. 152.

Iſt die Bräune zur Gattung der Synocha gehörig, heftig, Schmerz, Geſchwulſt und Hitze groſs, die Röthe dunkel, das Gefäſsfieber ſtark, ſind die muſkulöſen Theile des Rachens vorzüglich afficirt: ſo muſs man die antiphlogiſtiſche Curart anwenden.

In Betreff der allgemeinen Aderlaſs und ihrer Wiederholungen müſſen wir uns vorzüglich nach der Leibesbeſchaffenheit des Kranken und nach der Heftigkeit und dem Character des Gefäſsfiebers richten. Dieſe Beſtimmungen können uns zu ſtarken und wiederholten Aderläſſen nöthigen, wenn gleich die Bräune gering iſt. Entzündungen der Wege des Schlingens ſind nicht ſo gefährlich als Luftröhrenentzündungen, und erfordern daher auch in der Regel keine ſo ſtarken Blutausleerungen. Im Anfang kann man am Arm, um ſchnell abzuleiten, nachher am Fuſs Blut laſſen. Doch können wir zuweilen auch gleich die Venen des Fuſses öffnen, wenn das Blut mit Gewalt nach dem Kopf dringt und die Füſse kalt ſind, welches ſich nicht ſelten

nach einer plötzlichen Unterdrückung fliefsender Reinigungen ereignet. Eben fo mufs auch folchen Perfonen am Fufs zur Ader gelaffen werden, die von Aderöffnungen am Arm Beengungen der Bruft und Eingenommenheit des Kopfs bekommen. Die Oeffnung der Halsadern ift meiftens fchwierig, und wirkt aufs Gefäfsfieber nicht mehr als eine Aderlafs am Arm. Die geöffneten Frofchadern bluten entweder nicht hinlänglich, oder ihre Blutung kann nicht leicht genug und augenblicklich geftopft werden. Doch nimmt Burferius *) diefe Operation, in gewiffen Fällen und mit gehöriger Vorficht angewandt, in Schutz.

Ift die Halsentzündung vorzüglich heftig, und das Gefäfsfieber entweder vom Anfang an mäfsig oder durch vorhergegangne allgemeine Aderläffe hinlänglich gefchwächt: fo wendet man örtliche Blutlaffungen an. Blutigel, deren man fechs, acht, zwölf Stück um den Hals anfetzt, wirken vortrefflich. Schröpfköpfe leiften zu wenig. Einige haben auch tiefe Einfchnitte, äufserlich in die Haut des Halfes, empfohlen. Mir haben immer die unmittelbaren Scarificationen der entzündeten Theile, befonders der Mandeln, mit einem Pharyngotom fchnelle Erleichterung verfchafft. Ich gebrauche dazu eine myrtenförmige Lanzette, die unter einem rechten Winkel an einen Stiel befeftiget ift, drücke fie in jeder Mandel an verfchiednen Stellen einigemal eine Linie tief ein, nachdem die Zunge vorher mit einem Spatel niedergedrückt ift. Hierauf wird der Blutflufs durch laue Gurgelwaffer unterftützt.

*) Vol. III. p. 357.

Die Operation ist leicht, hülfreich und ohne alle Gefahr. Ich habe sie oft mehrere Tage nach einander mit gutem Erfolg wiederholt. Sie kann selbst in solchen Fällen angewandt werden, wo die allgemeine Vegetation asthenisch ist. Denn der Verlust von ein Paar Loth Blut kann auf diese keinen besondern Einfluss haben. Auch den Zapfen kann man scarificiren, oder ein Stück von seiner Spitze mit der Scheere abschneiden, wenn er vorzüglich und am heftigsten entzündet ist.

Mit den Blutausleerungen verbinden wir kühlende Mittel, Salpeter, Säuren, vieles Getränk, Fussbäder, laue Halbbäder, das antiphlogistische Regime, und sorgen für tägliche Leibesöffnung.

Wenn die Halsentzündung beym Gebrauch dieser Mittel sich nicht nach Wunsch mindert, reizende Mittel noch nicht passen, und fernere Blutausleerungen uns bedenklich scheinen: so leisten dann kühlende Laxirmittel aus Manna, Tamarinden und Salzen, oft gute Dienste, besonders wenn sie keine Gegenanzeigen haben, und zugleich Unordnungen im Unterleibe vorhanden sind. Sie schwächen, wie die Blutausleerungen, leiten das Blut und die Thätigkeit der Lebenskraft nach dem Darmkanal, und bringen dadurch eine heilsame Revulsion von den obern Theilen hervor.

Die salzigten Arzneyen giebt man, um die leidenden Theile nicht zu reizen, wenn nemlich dies ihnen schaden würde, sehr verdünnt und in schleimigten Auflösungsmitteln, z. B. in dünner Habergrütze, Graupenschleim, Emulsio-

nen, oder ſetzt ihnen das arabiſche Gummi zu. Aus eben der Urſach muſs alles Getränk lau, und die Stubenluft nicht zu kalt ſeyn.

Durch dieſe Curart entſcheidet ſich nun die entzündliche Bräune, oder ſie nimmt den Character des Typhus an, und muſs alsdenn als ſolche behandelt werden. Man ſoll durch ein Getränk von Flieder und Camillen, durch Mohnſaft, Campher, Brechweinſtein und durch laue Bäder die Zertheilung befördern.

Alle äuſseren Mittel, die wir bey dieſem Character der Bräune anwenden, müſſen erweichend, erſchlaffend und beruhigend ſeyn. Man legt erweichende Breye und eben ſolche Fomentationen auf, läſst mit erweichenden Mitteln gurgeln, die Dämpfe derſelben, des lauen Waſſers, der Milch u. ſ. w. an die kranken Theile gehen.

§. 153.

Den Character des Typhus finden wir bey der Entzündung der Wege des Schlingens in ſehr vielen Modificationen, und darnach richtet ſich die Behandlung deſſelben.

Wir finden ihn in einem gelinden Grad und einfach. Bräunen, die anfänglich Synocha waren, können theils durch ihre lange Dauer, theils durch ein Uebermaaſs angewandter ſchwächender Mittel in dieſen Zuſtand übergehn, und reizende Mittel zu ihrer ferneren Zertheilung erfordern. In geſchwächten und ſcrofulöſen Perſonen hat die Bräune dieſen Character zuweilen faſt von Anfang an, ohne daſs ſie deswegen bösartig oder gefährlich ſeyn ſollte.

In dem letzten Falle schwebt die Bräune zuweilen in ihrem Anfang zwischen Synocha und Typhus. Die Entzündung ist so heftig, daſs sie keine Reizmittel verträgt. Dann müssen wir anfänglich den Kranken mehr antiphlogistisch behandeln, Blutigel am Halse setzen, und Abführungen durch Salztränke, die mit Brechweinstein geschärft sind, bewirken. Hier leisten abermals tiefe Scarificationen mit einem Pharyngotom oder mit einer myrtenförmigen Lanzette die schnellste Erleichterung, besonders wenn die Mandeln am stärksten entzündet sind.

Ist durch diese Mittel der anfänglich gelind entzündliche Zustand gemäſsiget; ist die Bräune ursprünglich Typhus, oder das zweyte Stadium einer anfänglichen Synocha: so wird sie als Typhus durch beruhigende, reizende und stärkende Mittel behandelt, von welchen man, nach den Umständen, bald diese, bald jene wählt.

Zuweilen sind beruhigende Mittel angezeigt, wenn der Typhus heftig, die Reizbarkeit und der Schmerz im Halse groſs, aber mit Schwäche verbunden, die Bräune zweytes Stadium einer vorhergegangnen heftigen Synocha ist, wenn zugleich in andern Theilen des Körpers krampfhafte Zufälle zugegen sind, oder endlich, wenn die Zeit der Crise bevorsteht. Man giebt Mohnsaft, eine Camphermilch, Fliederblüthen, Fliedermus, Fuſsbäder, laue Halbbäder, und verordnet ein diaphoretisches Regime. Ist der Typhus sehr heftig, so muſs man Quecksilber mit dem Mohnsaft verbinden. Wenn bey diesem Zustande zu gleicher Zeit die Energie sehr geschwächt ist, besonders das ganze Gefäſssystem und die

Nerven mitleiden, ſo muſs man dieſen Mitteln noch China und eine volle und nährende Diät, Wein, Eyer und Fleiſchbrühen zuſetzen.

Zuweilen kann man beym Character des Typhus auch durch ein Brechmittel, ein reizendes Laxirmittel, oder ein Blaſenpflaſter, das man in den Nacken oder um den Hals legt, eine heilſame Diverſion machen, beſonders wenn die Halsentzündung einfach und faſt ohne Gefäſsfieber iſt.

Die äuſsern Mittel, die beym Typhus anzuwenden ſind, müſſen der Natur der inneren vollkommen entſprechen. Iſt die Reizbarkeit und der Schmerz ſehr groſs: ſo wendet man beruhigende Mittel, z. B. Altheeſalben mit Campher und Mohnſaft, Breyumſchläge von Bilſenkraut und Schierling, Gurgelwaſſer von Milch, die mit Saffran und Mohnköpfen abgekocht iſt, an.

Werden hingegen innerlich reizende und ſtärkende Mittel gebraucht: ſo müſſen die äuſsern von der nemlichen Art ſeyn. Man reibt das flüchtige Liniment ein, legt Kräuterküſſen von Münze, Camillen, Meliſſe, Campher auf, gurgelt mit Salbey, Biſtorta, Pimpinell, ſchwarzem Senf, Alaun, Salmiak, Ammonium, Eſſig, Meerzwiebelhonig, u. ſ. w.

§. 154.

Bey der brandigen Bräune haben wir es nicht bloſs mit ihr und ihrem Character, Typhus und Lähmung, ſondern vorzüglich mit den mitvorhandnen Fiebern, mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber zu thun. Daher kann auch

die Krankheit nicht nach Einer Regel behandelt, sondern die Cur muſs mannichfach nach ihren Stadien und Zuſammenſetzungen modificirt werden.

Sonſt verſuchte man die antiphlogiſtiſche Curmethode, Aderläſſe, Blutigel, Salpeter, Säuren u. ſ. w. wider dieſelbe; aber meiſtens mit einem unglücklichen Erfolg. Nur in ſeltenen Fällen, in einigen Epidemieen, in der erſten Periode der Krankheit, wenn das Individuum ſtark und vollblütig, die Halsentzündung heftig iſt, mag eine allgemeine oder örtliche Blutausleerung angezeigt ſeyn; doch muſs dies Mittel mit Behutſamkeit angewandt werden. Die erſte ſcheinbar inflammatoriſche Periode iſt trüglich, und verträgt wegen des folgenden Typhus oft nicht die geringſte Schwächung.

Andere empfehlen im Anfang die antigaſtriſche Methode. Allein Laxirmittel ſchwächen meiſtens zu ſehr, erregen leicht Congeſtionen nach dem Unterleib, Entzündungen deſſelben, und Durchfälle. Wir kommen meiſtens mit Klyſtieren, und einem Aufguſs der Tamarinden aus, wenn eine Ausleerung des Darmkanals angezeigt iſt. Brechmittel ſind eher ſtatthaft, beſonders im Anfang, und bey einer deutlichen Turgeſcenz gallichter und roher Stoffe. Man läſst den Kranken viel laues Waſſer, mit Oehl oder Meerzwiebelhonig verſetzt, trinken, oder den Brechweinſtein und die Ipecacuanna in abgebrochnen Doſen nehmen. Meiſtens iſt ein einmaliges Brechen hinreichend, ſelten darf man es wiederholen. Allein auch dieſe Mittel paſſen nicht bey allen Individuen und in allen Epidemieen.

mieen. Sind schon Cardialgieen, Härte, Hitze und Schmerz der Präcordien, Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes u. s. w. vorhanden: so können sie Durchfälle, grosse Hinfälligkeit und Brand im Unterleibe erregen.

Andere haben die antiseptischen Mittel, vegetabilische und mineralische Säuren, Schwefelsäure und die Kohlensäure vorgeschlagen*). Allein gegen den Character des Typhus und der Lähmung fruchten sie nichts. Im Anfang, wenn die Krankheit zwischen Synocha und Typhus schwebt, die Irritation heftig, aber doch schwächende Mittel bedenklich sind, können wir sie vielleicht in Verbindung mit lauen Bädern anwenden.

Endlich hat man stärkende Mittel, und besonders die Rinde, oder Reizmittel, Serpentaria, Contrajerva, Cascarille, Campher, Wein, versüsste Säuren u. s. w. versucht **). Allein, wenn gleich diese Mittel, unter bestimmten Zuständen nothwendig und sehr heilsam seyn mögen: so hat uns die Erfahrung doch gelehrt, dass sie nicht mit hinlänglicher Zuverlässigkeit das Leben des Kranken retten können.

In den neueren Zeiten haben die Erfahrungen der Aerzte, besonders in Nordamerica, uns gelehrt, dass das Quecksilber das hülfreichste Mittel wider diese böse und zusammengesetzte Krankheit sey. Douglas wandte Calomel und

*) Fothergill l. c. p. 41.

**) Huxham l. c. T. III. p. 112.

Campher mit gutem Erfolg wider sie an*). Rugden und Bailey geben dasselbe Mittel mit Mohnsaft, und versichern, dass alle genasen, die darnach Speichelfluss bekamen. Auch Michaelis, Rush, Wedekind, Frank, haben das Quecksilber empfohlen **). Nach den Erfahrungen der meisten Aerzte wirkt es am besten, wenn es Speichelfluss erregt. Wer darnach saliviret, soll nicht an der Bräune sterben. Man giebt das versüsste oder auflösliche Quecksilber in grossen Quantitäten, und versetzt es mit Mohnsaft, damit es keinen Durchfall errege. Vielleicht wäre es daher rathsam, nach Clair's Methode, zugleich auch in der innern Fläche der Wangen und dem Zahnfleisch, Quecksilber einzureiben, um desto schneller den Speichelfluss zu Stande zu bringen. Ist die Schwäche und Hinfälligkeit gross, so verbindet man die Rinde, Bier und Eyermilch mit dem Quecksilber. Wenn ein sehr gereizter Zustand, viele Halsschmerzen, Krämpfe und Nervenzufälle in andern Theilen vorhanden sind: so setzt man dem Quecksilber, nach vorausgeschickten lauen Bädern, Bibergeil, Baldrian, Hyoscianus-Extract, und vorzüglich Mohnsaft zu. Wenn endlich Gefühllosigkeiten und Lähmungen eintreten sollten: so müssen Serpentaria, Contrajerva, Cascarille, Angelica, Aufgüsse von schwarzem Senf, Campher, Wein, versüsste Säuren und rothmachende Mittel mit demselben verbunden werden.

*) Colden in einem Briefe an Fothergill in Medic. Observ. and Inq. by a Soc. of Physic, Vol. I. Edit. II. Lond. 1758. Art. 19. p. 211.

**) Rambach d. c. p. 47.

Die brandige Bräune ist, wie ich gesagt habe, eine sehr zusammengesetzte Krankheit. Der Arzt muss also auf alle mit ihr verbundenen Fieber, auf das Gefäss- und Nervenfieber, aufs Erbrechen, Durchfälle, heimliche Entzündungen in andern Theilen, Blutflüsse und Colliquationen Rücksicht nehmen. Dadurch wird die Curmethode sehr modificirt.

Als äusseres Mittel hat man die Kohlensäure empfohlen. Man giesst verdünnte Schwefelsäure auf Kreide, und leitet durch eine schickliche Vorrichtung das entwickelte Gas an die leidenden Theile. Zu Gurgelwassern, Linimenten und Einsprützungen, empfiehlt man den frischausgepressten Saft des Hauslauchs mit Rosenhonig, die Salzsäure, Myrrhen, Ammonium, den Campheressig, Alaun, Wein, Camillen, Raute, Scordium, Serpentaria und die Rinde. In den Hals soll man camphorirte Salben einreiben, ihn mit warmem Campheressig und Flanell fomentiren, oder mit seinem Brey aus Campher, Camillen, China und Wein bedecken. Swieten empfiehlt die Schwefelsäure, Raulin Bleykalke, und Majault den Saft des Meerrettigs zum Gurgeln*).

Allein diese verschiedenartigen Mittel können nicht ohne Rücksicht auf die Umstände, eins für das andere angewandt werden. Im Anfang der Bräune, wo sie noch ohne Brand ist, sind gelinde Mittel, Gerstenwasser, Rosenhonig und Säuren angezeigt. Ist die Reizbarkeit und der Schmerz gross: so gurgelt man mit Milch, die

*) Burserius Vol. III. p. 383—387.

mit Feigen, Saffran, Mohnköpfen abgekocht ist: Beym Brande, und bey einer grofsen Gefühllosigkeit wendet man die oben empfohlnen Reizmittel an. Sobald die Brandborken abgefallen sind, und die Absonderung der Jauche aufgehört hat, sind Reizmittel ohne Zweck, oft schädlich. Man mufs alsdenn, besonders wenn die Geschwüre entzündet und reizbar sind, milde Gurgelwasser aus Habergrütze, schwarzen Stockrosen, Mohnköpfen, Milch, Rosenhonig, Linctus von Eyerdottern und Provenceröhl anwenden, und höchstens mit einem wässerigten Aufgufs der Rinde den Hals ausspülen.

§. 155.

Die scirrhöse Bräune ist meistens paralytischer Art, und erfordert zu ihrer Cur Reizmittel.

Die angeschwollenen und verhärteten Mandeln werden oft mit reizenden Flüssigkeiten, Aufgüssen von schwarzem Senf, Auflösungen des Ammoniums gegurgelt. Man läfst flüchtige Dämpfe an sie gehn, reibt äufserlich das flüchtige Liniment und Quecksilbersalben ein, bedeckt den Hals mit Pflastern von Seife, Asand, Schierling, und wendet die Electricität an. Inwendig giebt man Quecksilber, Seife, Ammonium, Schierling, Belladonna.

Erregt die Krankheit keine sonderlichen Beschwerden, so läfst man sie ruhen. Wenn sie aber das Schlingen hindert, und durch obige Mittel sich nicht heilen läfst: so sucht man die Mandeln durch wiederholte und tiefe Einschnitte in Eiterung zu setzen, oder sie ganz zu exstirpiren.

Verhärtungen und Verengerungen des Schlundes ſucht man durch ſimple Bougies zu erweitern, und durch Bougies, die an ihrer Spitze mit einem Aetzmittel eingerieben ſind, an der verengerten Stelle in Entzündung und Eiterung zu ſetzen.

§. 156.

Droht die Halsentzündung nach den oben angegebnen Merkmalen, in Eiterung überzugehn: ſo muſs man dieſelbe befördern.

Iſt dies Beſtreben der Natur mit hinlänglicher Energie verbunden, welches meiſtens der Fall iſt; ſo ſind zu dieſem Behuf erweichende Subſtanzen angezeigt. Man legt Breyumſchläge um den Hals, reibt Salben und fette Oehle in denſelben ein, läſst den Kranken mit Milchrahm, mit einem Decoct von Feigen oder Möhren gurgeln, und häufig die Dämpfe des warmen Waſſers an die leidenden Theile gehn, die die Reifung am kräftigſten fördern.

Fehlt es an Thätigkeit, und rückt deswegen die Eiterung nicht vorwärts: ſo muſs man durch Reizmittel das Spiel der Gefäſse beleben, und ſie gleichſam in einen entzündlichen Zuſtand verſetzen. Man reibt die flüchtige Salbe ein, ſetzt den Waſſerdämpfen Ammonium zu, und läſst mit einem Aufguſs des ſchwarzen Senfs gurgeln.

Iſt der Abſceſs reif, ſo öffnet man ihn mit dem Pharyngotom, wenn dies nicht von ſelbſt erfolgt, und reiniget den geöffneten Abſceſs durch ein öfteres Gurgeln oder Sprützen mit Gerſtenwaſſer und Roſenhonig.

Ist der Abscess gross, der Kranke ein Kind; so kann beym Bruch desselben, besonders wenn dies während des Schlafs erfolgt, ein Theil des Eiters in die Luftröhre fliessen, und Erstickung drohen. Man öffnet den Abscess früher, legt den Kranken auf die Seite, und läſst ihn im Schlaf beobachten.

Wider die oberflächlichen Geschwüre im Rachen, die oben erwähnt sind, wendet man Gurgelwasser von Milch und Gerstenwasser, und den Saft des Hauslauchs mit Rosenhonig an. Innerlich giebt man zur Reizung des Darmkanals den tartarisirten Weinstein, mit Brechweinstein geschärft. Nur bey unreinen Geschwüren hat man andere mehr reizende, innere und äussere Mittel nöthig.

§. 157.

Die Zusammensetzungen der Bräune sind sehr vielfach. Ihre Verbindung mit einem bösartigen Gefäss- und Nervenfieber bey der brandigen Bräune, habe ich schon erwähnt.

Im Herbst ist sie oft mit Gallsucht zusammengesetzt. Dann muss mit ihrer Cur die antigastrische Methode verbunden werden. Ist die Bräune nicht heftig, so fängt man mit der Ausleerung an; im entgegengesetzten Falle wird zur Ader gelassen. Brechmittel haben meistens vor den Laxirmitteln den Vorzug, sie reinigen die ersten Wege, und bewirken zugleich durch ihren Nervenreiz die Zertheilung der Entzündung.

Oft ist sie, besonders im Frühjahr, mit Catarrh und Rheumatism zusammenge-

ſetzt. Alsdenn paſſen Campher, Mohnſaft, Brechweinſtein, andere Antimonialmittel, laue Bäder, Flanellhemde, das Reiben des Körpers, Fliegenpflaſter, und ein diaphoretiſches Regime.

Dann verbindet ſie ſich noch mit Lungenentzündungen, Maſern, Blattern, Durchfällen und andern Krankheiten, deren Cur bey dieſen Krankheiten gelehrt wird.

§. 158.

Einer Zuſammenſetzung, nemlich der ſeröſen Bräune, muſs ich noch beſonders Erwähnung thun. Selten, wenn nicht etwan beſondere Umſtände, eine plethoriſche Leibesbeſchaffenheit, ein heftiges Gefäſsfieber, oder die hervorſtechende Entzündung des Halſes es fordert, ſind Aderläſſe angezeigt. Bey einem mittleren Grad der Entzündung legt man einige Blutigel an den Hals.

Prädominirt hingegen mehr der Catarrh des Rachens, und ein ödematöſer Zuſtand der leidenden Theile: ſo ſind Reizmittel angezeigt, die man nach dem Grad der Schwäche und Unthätigkeit wählt. Immer muſs man den Darmkanal wenigſtens gelind reizen, ja zuweilen ſind gar ſtarke Purgirmittel von gutem Nutzen. Innerlich giebt man Abſüde von Bardanna, Saponaria, Saſſafras, Camillen, Wohlverleih, Guajac-Holz, Angelica, Senega, Serpentaria, ſchwarzem Senf mit Goldſchwefel, Minderers-Geiſt, Meerzwiebelhonig. Lange *) rühmt bey dieſem Zuſtand den Aethiops mineralis, den er täglich zweymal

*) Miſcell. veritat. Faſc. I. p. 5.

zu einer halben Quente giebt. Zugleich beobachtet man die Natur, ob ſie etwan durch Schweiſs oder Urin zu wirken geneigt ſey, und unterſtützt ſie auf dieſen Wegen.

Aeuſserlich ſetzt man Ventoſen im Nacken, reibt den Hals mit der flüchtigen Salbe ein, bedeckt ihn mit einem Blaſenpflaſter, und läſst den ganzen Körper täglich einmal mit Bürſten oder Flanell abreiben. Zu Gurgelwaſſern werden gelindere oder ſtärkere Reizmittel erfordert. Oft iſt es beſſer, die Dämpfe dieſer Subſtanzen an die leidenden Theile gehen zu laſſen, die die Schleimabſonderung vortrefflich befördern. Unter eben dieſen Umſtänden, beſonders wenn die kranken Theile mit einem zähen Schleim bedeckt ſind, läſst man einſprützen. Auch die Käumittel und Nieſemittel, die die ſeröſen Abſonderungen befördern, ſind bey dieſer Krankheit nicht ohne Nutzen. Das Gummi Euphorbii und die Dämpfe der überſauren Salzſäure erregen ſehr ſtark die Schleim-abſondernden Membranen.

§. 159.

Die äuſseren Mittel bey der Bräune ſind verſchiedener Art, beruhigend, reizend, zuſammenziehend, und müſſen nach beſondern Regeln angewandt werden.

Die erweichenden und beruhigenden Mittel paſſen für den höheren Grad der Synocha, und für diejenige Modification des Typhus, in welcher die Reizbarkeit ſehr vermehrt iſt. Alſo im Anfang der Krankheit, bey Anzeigen zum Blutlaſſen und zu beſänftigenden Mitteln, bey einer ſchmerzhaften, hochrothen und

heftigen Entzündung, bey vieler Trockenheit und Hitze der leidenden Theile. Meiſtentheils ſind dieſe erweichenden Mittel auch alsdenn angezeigt, wenn die Bräune in Eiterung übergehen will, und dieſelbe befördert werden muſs.

Hieher gehören die Umſchläge aus Heuſaamen, Leinſaamen, Hanfſaamen, Weiſsbrodt, Habergrütze, Lilienzwiebeln, die mit Milch zu einem Brey gekocht, zuweilen mit Oehl verſetzt, lau äuſserlich um den Hals geſchlagen werden. Leidet beſonders die Reizbarkeit beym Typhus, ſo kann man ſie aus Schierling- und Bilſenkraut verfertigen. Sie mindern die inflammatoriſche Thätigkeit, beruhigen, und locken das Blut mehr nach den äuſseren Theilen.

Erweichende Salben, das warme Baumöhl, die Altheeſalbe mit Laudanum, die man in den Hals einreibt, oder mit Flanell um denſelben auflegt, beſonders beym Character des Typhus mit ſehr erhöhter Reizbarkeit. Grüner Wachstaffent um den Hals gelegt.

Gurgelwaſſer von Habergrütze, Leinſaamen, Feigen, gelben Möhren, Malven, von den Blüthen der Königskerze, der ſchwarzen Stockroſen, von Mohnköpfen, Saffran, u. ſ. w., die mit Milch abgekocht werden. Bey einer ſehr ſchmerzhaften Bräune ſoll der Mohnſaft, unter ein erweichendes Decoct gemiſcht, die Schmerzen bald mindern. Bell und White haben auch Bleymittel zum Gurgeln empfohlen. Sie paſſen für dieſen Fall. Allein, ob man ſie nicht entbehren kann? ob nicht ihr anhaltender Gebrauch ſchädlich iſt? Eben dieſe Mittel läſst man auch einſprützen.

Ferner giebt man Säfte von Salap, arabischem Gummi, Quittenkernen, Eyerdotter mit Provenceröhl oder Rosenhonig, und Mohnsyrupe, die den Umständen nach mit Mohnsaft versetzt werden.

Endlich das Einathmen lauer Dämpfe, entweder von blossem Wasser, oder von den genannten erweichenden Absüden.

Die reizenden Mittel sind bey der Lähmung und derjenigen Modification des Typhus angezeigt, die mit verminderter Reizbarkeit verbunden ist. Also bey gelinden, serösen, catarrhalischen Mandelbräunen, in der zweyten Periode ursprünglich entzündlicher Bräunen, die in Typhus übergegangen sind, bey copiösen Erzeugungen eines zähen Schleims, bey vieler, blasser, wässerigter Geschwulst und wenigem Schmerz, bey scrofulösen Personen, bey einer zögernden Maturation der Abscesse, und endlich, wenn die Bräune in eine Verhärtung überzugehen droht.

Dahin gehören Flanellbinden, ein wollener Strumpf, das Cassienmark, ein zu Brey gestossener Hering, Sauerteig, Senfpflaster, die flüchtige Salbe, Blasenpflaster. Diese Mittel werden im Nacken und um den Hals gelegt.

Dämpfe, Einsprützungen und Gurgelwasser von Pimpinell, Camillen, Raute, Melisse, Quendel, Scordium, die Wurzeln der Imperatoria, des Liebstöckels. Ein Aufguss des schwarzen Senfs mit einem Zusatz von Rosenhonig, giebt ein kräftig- reizendes Gurgelwasser. Diesem Mittel setzt man Salmiak, Salpeter, Borax, Myrrhen,

Essig zu. Pringle meint, die Säuren hinderten die Zertheilung der Entzündung, er rathet daher den Kranken mit einer Verdünnung des Ammoniums zu gurgeln. Auch den Urin hat man zum Gurgelwasser angewandt. Dann gehört noch der Campher hieher, den man mit Essig auflöst, oder mit einem Schleim abreibt.

Endlich scharfe Essenzen, besonders von der Pimpinell, die mit geriebenem Zucker trocken verschluckt, oder den Syrupen zugesetzt werden. Säfte mit Pfeffer, mit spanischem Pfeffer. Die trockenen Dämpfe reizender Räucherpulver.

Die zusammenziehenden Mittel werden endlich bey Atonie und Schlaffheit, entweder für sich allein, oder in Verbindung mit Reizmitteln angewandt.

Dahin gehören die Gurgelwasser aus der Salbey*), Rosenblättern, Agrimonia, Bistorta, Eichenrinde, Galläpfeln, Campechenholz, mit Alaun und weissem Vitriol versetzt. Hieher gehört auch das Unguentum aegyptiacum, das vom Kupferkalch eine vorzüglich tonische Kraft besitzt.

Die Gurgelwasser wirken nur wider Entzündungen des obern Theils des Rachens. Zu

*) Le Vailllant (Magaz. von merkw. Reisebeschreib. 13. B. S. 390.) erwähnt eines Mittels, das ihm die Wilden am Cap wider eine heftige Bräune riethen, und ihn dadurch heilten. Es war ein Kraut, das gequetscht um den Hals gelegt ward, und mit dessen Saft er sich gurgeln musste. Wahrscheinlich war es eine Salbey, von welcher viele Arten auf dem Cap wachsen.

tiefer liegenden Entzündungen gelangen ſie nicht hin.

Einige haben die Einſprützungen verworfen, weil ſie durch ihren Stoſs die Eiterung und den Brand befördern ſollen. Allein zuweilen iſt dieſer Reiz gut, und in andern Fällen iſt es nicht nothwendig, ſie mit ſolcher Gewalt einzuſprützen. Kann der Kranke ſich nicht gurgeln, oder klebt ein zäher und pechartiger Schleim im Rachen an, den das Gurgelwaſſer nicht wegnimmt: ſo kann man allerdings die Einſprützungen anwenden. In ſolchen Fällen, wo eine lederartige Entzündungshaut den Rachen überzieht, laſſe ich einſprützen, die leidenden Theile mit Zucker und Citronenſäure abreiben, mit einer Auflöſung des Ammoniums fleiſsig gurgeln, und nachher die halbabgetrennten Lappen mit einer Pincette wegnehmen.

§. 160.

Während der Criſe läſst man den Kranken ein diaphoretiſches Regime beobachten. Er muſs keine ganz kalte Luft athmen, nicht kalt eſſen und trinken.

Die Ausſonderungen durch die Haut, den Harn und den Darmkanal, ſucht man an ihre Norm zu binden.

Wenn während der Criſe Sputa und vieler Schleim im Rachen ſich löſt: ſo unterſtützt man dieſe Abſonderung durch gelinde innere und äuſsere Reizmittel, z. B. durch einen Abſud der Senega, oder durch einen Aufguſs der Wohlverleih mit Minderers-Geiſt und Meerzwiebelhonig.

§. 161.

Nach überſtandner Bräune bleibt im Halſe eine überſpannte Reizbarkeit zurück, die zu Recidiven dieſer Krankheit Anlaſs geben kann. Man empfiehlt dagegen kalte Gurgelwaſſer, Gurgelwaſſer von Galläpfeln, der Rinde, Alaun und rothem Wein, das kalte Waſchen des Halſes und Nackens, und das Ablegen der Halsbinden. Iſt eine catarrhaliſche und rheumatiſche Conſtitution Urſache der häufigen Bräunen: ſo ſoll der Kranke Flanellhemden anlegen, und Bäder gebrauchen. Gewöhnlich liegt aber die Geneigtheit zu dieſer Krankheit in einer ſcrofulöſen Leibesbeſchaffenheit, die neue Uebertragungen macht, wenn ihr der alte Weg, ſich zu äuſsern, verſperrt wird. Wider dieſelbe empfiehlt man die freye Luft, häufige Bewegungen des Körpers, das Reiten, das Seebad, und ſtärkende Mittel; aber nicht immer gelangt man zu ſeinem Zweck.

Eilftes Kapitel.

Entzündung der Luftröhre.

§. 162.

Die Entzündung der Luftröhre kann ihren Sitz in den Gefäſsen des Kehlkopfs, des Körpers der Luftröhre, der Luftröhrenäſte, oder endlich in mehreren dieſer Theile zu gleicher Zeit haben.

§. 163.

Der Kranke hat eine ſchmerzhafte und brennende Empfindung in dem Theil der Luftröhre, welcher entzündet iſt. Dieſer Schmerz nimmt zu durch jede Bewegung derſelben, beym Athmen, Huſten und Schlingen, ſo wie durch Druck und Compreſſion, wenn die Entzündung in ihrem obern Theil ſitzt. Das Schlingen iſt an ſich nicht ſchmerzhaft, ſondern wird es bloſs durch die gleichzeitige Bewegung des Kehlkopfs, oder durch den Druck des Biſſens auf die hintere Wand der Luftröhre. Allein der Schmerz iſt überhaupt in dieſer Krankheit wegen der derben Textur des leidenden Theils nicht überaus heftig. Doch nimmt ihn der Patient im Anfang und in einer gelinden und einfachen Krankheit deutlich wahr. Aber in der Folge, in einer zuſammengeſetzten, heftigen Krankheit, die mit einer unerträglichen Angſt vom Mangel der Luft verbunden iſt, wird die Seele ſo ſehr auf dieſe ſtärkeren Gefühle geheftet, daſs ſie den geringen örtlichen Schmerz in der Luftröhre nicht vorſtellt.

Die Stimme ift verändert. Ihr Ton ift beym Sprechen, Weinen, Schreyen, Huften fcharf, zifchend, pfeifend, heifer, rauh, hohl, wie das Krähen eines jungen Hahns, wie wenn fie aus einem hohlen Topf, oder aus einer metallenen Röhre käme. Sie ift fchwach, und die Articulation der Worte undeutlich, als wenn der Hals voll Brey wäre, in welchem die Worte ftecken blieben.

Der Kranke huftet vom Reiz der ausgefchwitzten Blutfafer, und wegen der erhöhten Reizbarkeit der inneren Haut der Luftröhre. Der Huften hat einen eignen tiefen und rauhen Ton, wie das Bellen eines heiferen Hundes. Zuweilen ift der Huften geringer, als er es nach dem Grad der Krankheit feyn follte, wenn die Entzündung tiefer unten in der Luftröhre fteckt, fie überall mit einer Entzündungshaut bedeckt ift, und ihr Gefühl durch ftärkere Gefühle unterdrückt wird. Doch zuweilen ift er auch fehr heftig, convulfivifch, mit Erftickungszufällen verbunden. Alsdenn werden die Anfälle deffelben oft durchs Trinken erregt, wenn nemlich vorzüglich der Kehldeckel und der Kehlkopf entzündet find. Der Athem bleibt eine Zeitlang aus, dann erfolgt eine pfeifende Infpiration, ein krampfhafter Huften, Anwandlungen von Erftickung, und mit dem Huften wird das Getränk wieder durch die Nafe ausgeftofsen. Theils entfteht diefer Zufall davon, dafs das Getränk die entzündeten Theile des Kehldeckels und Kehlkopfs unmittelbar berührt, theils davon, dafs ein Theil deffelben in die Luftröhre läuft, weil fie von dem gefchwollenen Kehldeckel nicht gehörig gefchloffen wird. Daher fürchten die

Kranken ſich in der Folge zu trinken, welches ich bey den Blattern mit dieſer Entzündung oft wahrgenommen habe *). Im Anfang iſt der Huſten trocken und krampfhaft, in der Folge wird er feucht. Die Kranken huſten Blut, eiterartige, käſigte, filamentöſe Dinge, Waſſer und Lymphe, in der Folge einen Stoff wie dickes Eyweiſs aus. Dieſer letzte Auswurf erleichtert, und war critiſch in der epidemiſchen Bräune, die Keetel beobachtete.

Die Reſpiration iſt mehr oder weniger erſchwert, bange, unordentlich, hörbar, röchelnd, pfeifend, und giebt einen Ton, als wenn die Luft mit Gewalt durch eine verenġerte Stelle gezogen wird. Vom Huſten, Weinen, Trinken, oder einem andern Aufenthalt der Reſpiration nimmt die Dyspnöe zu. Sie remittirt und exacerbirt, vielleicht zum Theil von der Quantität und Qualität der Ausſchwitzung, oder von gleichzeitigen Krämpfen in der Stimmritze und den Lungen. Der Kranke athmet mit Anſtrengung, nimmt die Muſkeln der Naſe, des Geſichts, des Halſes, der Bruſt und Schultern mit zu Hülfe. Zuweilen ſchwillt der Hals zu beiden Seiten des Kehlkopfs beym Einathmen auf, wahrſcheinlich von einer Ruptur der Luftröhre. Dann und wann entſtehn während der Inſpiration Gruben am Halſe über den Schlüſſelbeinen **). Zuweilen ſteht der Bruſtkaſten ganz feſt wie eine Mauer, der Kranke athmet mit dem

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 75.

**) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 77.

dem Zwerchfell, in der Gegend des Unterbauchs ziehn sich die Muskeln nach innen. Dann und wann biegt sich das Brustbein mit den knorpligten Rippenenden bey der Inspiration so tief nach innen, daſs es das Rückgrat zu erreichen scheint, und man fast eine Hand in die Höhle legen kann. Doch geschieht dies nur bey Kindern *). Beym höchsten Grad der Dyspnöe muſs der Patient in aufrechter Stellung, mit Anstrengung des ganzen Körpers, vorgelegtem Kopf, bey offenen Fenstern und Thüren, wie ich einmal gesehen habe, die Luft mit einem pfeifenden Ton durch die verengerten Luftwege ziehn. Im Anfang ist der Athem schnell und heiſs, in der Folge wird er langsam, röchelnd, und setzt kürzere oder längere Zeiträume aus.

Der Mangel an Luft erregt Druck und Spannen in der Brust, unordentliche Bewegung des Herzens, Herzklopfen, einen kleinen und leeren Puls, eine scheinbare Schwäche, Bläſse, und fahle, blaue Farbe des Gesichts und der Haut überhaupt. Er verursacht eine eigene Haltung des Körpers, und eine unbeschreibliche Angst, die zuweilen so groſs ist, daſs die Kranken plötzlich im Bette aufsteigen, sich werfen, an alles greifen, sich festhalten. Das venöse Blut wird nicht vollkommen zu arteriellem wiederhergestellt, der Oekonomie fehlt das atmosphärische pabulum vitae. Daher entspinnt sich allmählig eine so groſse Schwäche, daſs die Kranken sanft wie ein Licht ohne Oehl verlöschen. Von dem gehemmten Kreislauf des Bluts

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 78.

durch die Lungen entſteht der leere Puls, Anhäufung des Bluts im Kopf und in den Lungen, der ſtiere Blick, das vorgetriebne Auge, das geſchwollne Geſicht, Schlafſucht, Schweiſs am Kopf.

Röthe, Hitze, Härte und Geſchwulſt ſind nicht ſichtbar.

Die Droſſeladern ſind aufgetrieben, die Pulsadern am Halſe klopfen lebhaft.

Die Krankheit iſt immer mit einem Gefäſsfieber zuſammengeſetzt; daher Froſt, Hitze, anomaliſcher, oft blaſſer Urin, und ein häufiger, aber kleiner, harter, zitternder Puls.

Zuletzt kommen Nervenzufälle, Zahnknirſchen, Fallſucht, Convulſionen, Sprachloſigkeit, Stickfluſs und Schlagfluſs hinzu.

§. 164.

Ein Symptom der Luftröhrenentzündung, nemlich die Ausſchwitzung der Lymphe und des Faſerſtoffs muſs ich noch beſonders erwähnen.

Bey der Luftröhrenentzündung ſchwitzt, wie bey jeder anderen, Lymphe und Blutfaſer in das die Luftröhre umgebende Zellgewebe, unmittelbar in ihrer Subſtanz, und vorzüglich inwendig in ihrer Höhle aus. Die Ausſchwitzung iſt bald gering, bald groſs, welches von der Leibesbeſchaffenheit des Kranken, oder von dem Character der herrſchenden Epidemie abhängt.

Was ausſchwitzt, iſt Lymphe oder Blutfaſer. Wenn ein dünner, wäſſerigter, eiter-

artiger, käsigter Auswurf vorhanden ist: so scheint vorzüglich Lymphe ausgeschwitzt zu seyn. Bey der siebenten, dreyzehnten und funfzehnten Leichenöffnung *), fand ich die Luftgänge und Luftröhrenäste mit Schaum, einer blutigen, braunen, übelriechenden und dicken Flüssigkeit angefüllt, in welchem zerreibbare Klümpchen, wie verdorbner Käse, schwammen. Diese wässerigte Materie wird als solche ausgehustet, oder sammlet sich bey einer vorhandenen Unempfindlichkeit allmählig in den Luftwegen der Lungen an, erregt daselbst eine Art von Lungenwassersucht, und tödtet durch Entkräftung oder Erstickung, wenn alle Luftkanäle bis zu den oberen Luftröhrenästen vollstehen.

Die Blutfaser schwitzt bald in dem oberen, bald in dem mittleren Theil der Luftröhre, bald in den Luftröhrenästen, bald in allen diesen Theilen zu gleicher Zeit aus. Am häufigsten finden wir sie im obern Theil der Luftröhre, gleich unter dem Kehlkopf. Bald entsteht nur eine Ausschwitzung, die wie eine Membran die innere Wand der Luftröhre auskleidet; bald folgen mehrere nach einander, die sich blätterweise über einander legen, oder gar cylindrische Körper bilden. Callisen **) erzählt die Geschichte eines Kindes, das ein Gewächs auswarf, welches die Gestalt der Luftröhre und ihrer Aeste hatte, und inwendig hohl war. Ich habe dies oft gesehen. Die Membran ist bald weich, bald zähe, weiss, glänzend, aschgrau von Farbe,

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 125—133.

**) Act. Hafn. Vol. I. N. 6.

zuweilen roth an einzelnen Stellen von Blut in derselben. Im Anfang klebt sie zuweilen an der inneren Haut der Luftröhre so fest an, dass sie mit Mühe losgerissen werden muss. In der Folge löst sie sich ab, legt sich wie ein Ventil in den Kanal der Luftröhre, fällt in die Luftröhrenäste nieder, erregt Schnarren und Röcheln des Athmens, verstopft die Luftwege, veranlasst dadurch grosse Angst und Dyspnöe, wird in der Form von Häuten oder cylindrischen Körpern ausgehustet, verwandelt sich zur Zeit der Crise in Sputum, und wird als solches ausgeworfen. Zuweilen wird die ausgeschwitzte Haut organisch. Böhmer, von Bergen und Michaelis, haben deutliche Blutgefäse in den ausgehusteten Häuten gesehen. In diesem Fall kann sie mit der Luftröhre verwachsen.

Die Kranken haben einen heftigen und krampfhaften Husten, der mit einem pfeifenden Ton, und mit Anfällen von Erstickung verbunden ist. Der Husten ist im Anfang trocken, in der Folge wird ein blutiges und eiterartiges Sputum ausgeworfen.

Zuweilen nimmt das Uebel rasch zu, und droht eine schnelle Erstickung, welches von der Quantität der ausgeschwitzten Materie und ihrem Verhältniss zum inneren Raum der Luftröhre abhängt.

Unter der Ausschwitzung ist die Luftröhre bald mehr, bald weniger entzündet. Auch will man sie ganz ohne Entzündung gefunden haben. Durchgehends findet man die innere Haut der Luftröhre unter der Ausschwitzung gesund, selten excoriirt oder schwärend. Trifft man wirk-

liche Geſchwüre unter derſelben: ſo ſind ſie secundairer Zuſtand. Das, was ausgeworfen wird, iſt Lymphe, oder veränderte Blutfaſer, kein Eiter, keine Lappen der inneren Haut der Luftröhre.

Die copiöſeſte Ausſchwitzung finden wir bey Kindern nach der Entwöhnung, und bey ihnen deſto mehr, je näher ſie an dieſem Termin ſtehn. Wahrſcheinlich, weil die Dehnbarkeit ihrer Gefäſse die Ausſchwitzung erleichtert. Ferner ſoll ſie in ſcrofulöſen und andern Perſonen, die Ueberfluſs einer gerinnbaren Lymphe und Blutfaſer haben, ſtärker ſeyn. In naſskalten Gegenden iſt ſie gröſser, als in heiſsen Climaten. Endlich giebt es Epidemieen, bey welchen die Ausſchwitzung vor den andern Symptomen der Entzündung wegen einer eignen Modification der Epidemie hervorſticht. So ſind bey der Roſe bald keine, bald viele Blaſen vorhanden. Doch finden wir die Ausſchwitzung auch bey Luftröhrenentzündungen erwachſener Perſonen. Vogel *) erzählt viele Beyſpiele der Art, und Böhmer beſchreibt eine Epidemie dieſer Krankheit auf dem Harz, die vorzüglich nur Erwachſene befiel.

Wenn die Ausſchwitzung ſich inwendig in der Höhle der Luftröhre, und zwar in einer beträchtlichen Quantität ereignet: ſo entſtehn davon einige beſondere Phänomene, die durch die Organiſation der leidenden Theile beſtimmt werden. Die Luftwege werden vorzüglich verengert, der Athem iſt pfeifend und röchelnd, die aus-

*) 4. Bd. S. 124.

geschwitzten Häute werden als solche, als Sputum ausgehustet, oder ersticken den Kranken. Die Aerzte haben diesen Zustand als eine eigene Art, unter dem Namen der häutigen Bräune (angina polyposa), aber wie ich glaube, mit Unrecht, abgesondert. Sie wäre ein Catarrh der Luftröhre, wenn die fremden Substanzen in derselben aus Schleim bestünden, und durch Drüsen abgesondert würden. Aber höchst wahrscheinlich ist sie dies nicht. Die Meinung, dass sie von einer Schwärung der Luftröhre herrühre, und die Häute die abgelöste innere Membran derselben wären, ist längst widerlegt. Dann könnte es noch seyn, dass sie ohne Entzündung wäre, und in einer blossen Ausschwitzung der Blutfaser durch die absondernden Enden der Schlagadern bestünde. Man will sie wirklich dann und wann ohne Entzündung gefunden haben. Allein kann diese nicht schon verschwunden gewesen seyn? Bey der Leichenöffnung am Kindbetterinnenfieber verstorbner Personen finden wir zuweilen auch bloss nur noch das Extravasat ohne Entzündung. Die Ausschwitzung der Blutfaser ist ein gewöhnlicher Gefährte der Entzündungen, sie ist an sich nicht sehr von einer Entzündung verschieden, und fast ohne Ausnahme hat man bey der häutigen Bräune neben der Ausschwitzung Entzündung gefunden. Flormann *) öffnete einen Matrosen, der an einem Abscess der Luftröhre gestorben war: die Luftröhre war bis an ihre Aeste mit einer Schleimhaut überzogen, unter derselben die innere Membran der Luftröhre roth, und ihre Gefässe so sehr entzündet, als wenn sie ausgesprützt wären. Ich halte daher die

*) Samml. a. Abh. f. pract. Aerzte 14. B. S. 471.

häutige Bräune für eine Luftröhrenentzündung, in welcher eines ihrer Phänomene, nemlich die Ausschwitzung, vor den andern hervorsticht. Dies ist aber Eigenschaft aller Krankheiten, daſs sie in Betreff der Intensität ihrer wesentlichen Zufälle kein festes Verhältniſs beobachten. Selbst unter den Entzündungen giebt es, auſser der häutigen Bräune, andere, z. B. die Blatterrose, die Psoitis, das Kindbetterinnenfieber, bey welchen die Ausschwitzung prädominirt.

Die Krankheit kann durch Krampf der Stimmritze ersticken, zumal da sie gern mit krampfhaften Krankheiten gepaart geht. Sie kann durch Verstopfung der Luftwege ersticken, wenn die ausgeschwitzte Materie gleich einem Cylinder die Luftröhre und ihre Aeste ausfüllt, oder in die Luftröhrenäste niederfällt, oder wenn sie sich ablöst, und nach Art eines Ventils den Kanal verschlieſst. Auch kann der Tod von einer lymphatischen Wassersucht der Lungen entstehn. Nach diesen Umständen erfolgt der Tod plötzlich oder langsam; bald mit heftiger Angst und Röcheln, bald hört das Röcheln und Husten vorher auf, der Athem wird immer schwächer, die Kraftlosigkeit nimmt zu, und die Kranken löschen sanft, wie ein Licht, dem es an Oehl gebricht, aus. In dem letzten Fall, verursacht die allmählig abnehmende Einwirkung des Sauerstoffgas auf die Blutmasse den Tod. Einige sterben noch nach überstandner Krankheit, an Schwindsucht und andern cachectischen Krankheiten.

§. 165.

Die Entzündung hat bald in dem Kehlkopf, bald in dem Körper der Luftröhre, bald in den

Luftröhrenäften ihren Sitz. Zuweilen beharrt fie an ihrem urfprünglichen Ort, ein andermal breitet fie fich von demfelben durch alle Theile der Luftröhre aus.

Die Entzündung des Kehlkopfs (angina laryngea) afficirt entweder nur die innere Haut deffelben, oder feine ganze Subftanz, die Bänder, Mufkeln und äufseren Theile deffelben. Man hat fogar Fälle *), dafs blofs der Kehldeckel fo fehr entzündet war, durch feine Gefchwulft der Eichel des männlichen Gliedes glich, und er nichts über fich fortgehen liefs. Bey der Entzündung des Kehlkopfs fühlt der Kranke feine Schmerzen, und das Hindernifs des Athmens in diefer Gegend, Druck und Compreffion diefes Theils vermehren den Schmerz. Wenn der Kranke allemal vom Getränk einen convulfivifchen und erftickenden Huften bekommt, und daffelbe durch die Nafe wieder ausgeftofsen wird, dann ift wol der Sitz der Krankheit vorzüglich im Kehldeckel und in dem Kehlkopf. Zuweilen findet man auch äufserlich in der Gegend des Kehlkopfs, Hitze, Röthe und Gefchwulft.

Bey der Entzündung des Körpers der Luftröhre (Tracheitis) ift der Kehlkopf frey, der Kranke fühlt einen fixen Schmerz an dem Orte, wo der Körper der Luftröhre entzündet ift, der Schmerz nimmt vom Schlucken der Speifen zu, und aufserdem find alle oben angeführten Zufälle der Luftröhrenentzündung, eine hohle Stimme, fchwerer Athem, trockener Huften, und ein blutiger, eiterartiger Huften vorhanden.

*) Med. facts and exper. Vol. I.

Endlich können sich noch die obersten Aeste der Luftröhre (Brustbräune) entzünden. Der Kranke hat einen stechenden und brennenden Schmerz unter dem obern Theil des Brustbeins. Der Athem ist schwer, die Stimme verändert, er hustet trocken, oder wirft eine blutige und eiterartige Materie aus. Ich habe diese Krankheit mehrmals *) in den Leichen von Blatterkindern gefunden. Vorzüglich waren immer die Aeste der Luftröhre entzündet, die sich in gleichzeitig entzündete Lappen der Lungen verbreiteten. Eine Entzündung der feineren Aeste der Luftröhre kann nicht von Lungenentzündung unterschieden werden, und ist wahrscheinlich ein Gefährte jeder Lungenentzündung. Es versteht sich, dass diese Krankheit nicht mit der gichtischen und krampfhaften Engbrüstigkeit, oder mit einer solchen Engbrüstigkeit verwechselt werden darf, die von organischen Fehlern der Brusthöhle, der Lungen, und des Herzens entsteht.

§ 166.

In den meisten Fällen werden wir wol im Stande seyn, eine richtige Diagnosis dieser Krankheit zu machen. Ihre plötzliche Entstehung, die Natur ihrer entfernten Ursachen, der Ort des Schmerzes, die hörbare und schnarrende Respiration, der eigene und hohle Ton beym Reden, Weinen und Husten, die Engbrüstigkeit, das vorhandene Gefässfieber, der schnelle Wachsthum, und die kurze Dauer der Krankheit sind Zufälle, die uns ziemlich deutlich auf Luftröhrenentzündung hinweisen. Eine gleichzeitige

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 119 und 122.

Lungenentzündung können wir bey einer Entzündung der obern Luftröhrenäſte verkennen. Allein dieſer Irrthum iſt ohne Folgen, weil beide Krankheiten auf einerley Art behandelt werden.

Doch giebt es krampfhafte Krankheiten der Luftwege, die man wohl von den entzündlichen Zufällen derſelben unterſcheiden ſoll. Der kitzelnde ganz trockene Huſten im Anfange des Catarrhs iſt an ſich krampfhaft; ich habe einen ſpaſtiſchen Huſten in Kindern geſehn, wo ſie faſt abgemeſſen, alle halbe Minuten, nur einmal anſtieſsen, mit dem nemlichen Ton, wie ein Menſch huſtet, dem man ſagt, daſs er huſten ſolle, andere wo mehrere Stöſse dieſes krampfhaften Huſtens, als zu einem Paroxyſm gehörig, ſich folgten und mit Anfallen von Convulſionen und Irrereden wechſelten. Eine dieſer Kranken, ein Mädchen von vierzehn Jahren, die an einer Evolutionskrankheit litt, huſtete vier und zwanzig Stunden lang, auf die angezeigte Art; die andern vier und zwanzig Stunden gähnte ſie eben ſo oft, in jeder Minute ein paarmal. Dann habe ich noch oft in kleinen Kindern, die ſich im Winter des Nachts entblöſst hatten, einen trocknen und krampfhaften Huſten, mit einen eignen hohlen und bellenden Ton beobachtet, der bey einem warmen Regime ohne Gefahr vergeht und nicht mit beſonderer Engbrüſtigkeit verbunden iſt, daher ich denſelben weder zur häutigen Bräune, noch zum Millarſchen Aſthma rechnen kann. Endlich gehört vorzüglich die krampfhafte Millarſche Engbrüſtigkeit hieher, eine Krankheit, die wegen Aehnlichkeit der Zufälle leicht mit der Luftröhrenentzündung verwechſelt werden kann. Dieſer Irrthum iſt gefährlich, da

beide Krankheiten ganz verſchieden behandelt ſeyn wollen.

Das Millarſche Aſthma iſt ein Krampf der Luftwege; vielleicht der Stimmritze, der Luftröhrenäſte, und beſonders ihrer feinen Zeräſtelungen in den Lungen. Nach dem Tode findet man, wie Ruſh *) behauptet, keine Entzündung oder Ausſchwitzung in den Luftwegen, aber doch ein ungewöhnliches Hinderniſs beym Aufblaſen der Lungen, welches er als Folge dieſes Krampfs in den feinen Theilungen der Luftröhrenäſte anſieht. Die Krankheit fängt wie ein Catarrh mit wenigem Fieber an, und geht raſcher in den erſten beiden Tagen in eine groſse Beklommenheit über. Der Kranke hat im Anfall einen ſtumpfen Druck in der ganzen Bruſt, Dyspnöe bis zum Erſticken, groſse Angſt, aber keinen, oder einen geringen Huſten, einen eignen, tiefen, hohlen Ton der Stimme, ohne Schnarren und Röcheln von einem Extravaſat. Der Ton beym Millarſchen Aſthma ſoll hohl, dem Bellen eines Hundes; hingegen bey der häutigen Bräune, dem Krähen eines jungen Hahns ähnlich ſeyn. Die Krankheit kommt anfallsweiſe; in der häutigen Bräune dauren die Erſtickungszufälle ohne Nachlaſs fort; der Kehlkopf und die Luftröhre ſind oft angeſchwollen und ſchmerzhaft beym Druck, welches in der krampfhaften Engbrüſtigkeit fehlt. Nach einigen Stunden läſst der Anfall nach, und zwar ſo ſtark, daſs die Reſpiration faſt wieder frey iſt, kommt aber nach einem Intervall von zwölf, achtzehn, vier und zwanzig Stunden, mit mehrerer Heftigkeit wieder.

*) On the ſpasmodic Aſthma of children. 1770. 8.

Der Urin ist im Anfall blafs. Zuweilen alternirt sie mit andern Nervenkrankheiten, z. B. mit dem Veitstanz. Sie ist acut wie die Luftröhrenentzündung, tödtet oft schon mit dem dritten und fünften Anfall. Sie befällt meistens nur Kinder, am häufigsten zwischen dem zweyten und siebenten Jahre, ist nie epidemisch, immer sporadisch, und wird blofs durch krampfstillende Mittel, laue Bäder, Mohnsaft, Asand, und vorzüglich durch den Bisam geheilt. In der von Herrn Wichmann aufgestellten Parallele *), zwischen der häutigen Bräune und dieser krampfhaften Engbrüstigkeit, sind vorzüglich nur der Mangel des Hustens bey der letzten, und die Verschiedenheit des Tons zu gebrauchen, der hohl und tief bey der Engbrüstigkeit, fein wie das Krähen eines jungen Hahns bey der häutigen Bräune seyn soll. Allein oft ist auch bey der Luftröhrenentzündung der Husten nicht heftig, und bey ihrer Verbindung mit den Pocken habe ich nicht allein einen feinen Ton, sondern fast alle Variationen der Stimme wahrgenommen. Die Möglichkeit dieser Erscheinungen wird uns um so mehr einleuchten, wenn wir sehn, dafs Geschwüre im Schlunde, zwischen ihn und der Luftröhre, Abscesse der Lungen und viele andere Krankheiten, blofs durch das Mittel der Sympathie schon im Stande sind, die Stimme auf das mannichfaltigste zu modificiren. Beide Krankheiten entstehn bey Kindern von Erkältung. Der gemeine Mann sagt in beiden Fällen, sie haben sich verfangen. Wir werden es wol gestehen müssen, dafs die Unterscheidung beider Krankheiten nach ihren wesentlichen Zufällen, auch für einen geübten Arzt,

*) l. c. 2. Th. S. 117—122.

nicht so leicht sey. Wir sind daher genöthiget, auch auf Nebenumstände Rücksicht zu nehmen. Die krampfhafte Engbrüstigkeit ist sporadisch, nie epidemisch; der Urin ist in ihren Anfällen blass; der Athem hat das Schnarren und Röcheln nicht, welches von einem Extravasat entsteht; sie remittirt lang und stark, welches die Luftröhrenentzündung in dem Grade nicht thun kann. Endlich ist es noch sehr wohl möglich, dass das Millarsche Asthma mit Luftröhrenentzündung verbunden seyn kann; ja ich bin sogar der Meinung, dass schwerlich eine Luftröhrenentzündung ganz frey von allem Krampf seyn sollte.

§. 167.

Die Entzündung der Luftröhre ist immer, wenigstens wenn sie einigermassen heftig ist, mit einem Gefässfieber verbunden. Der Puls ist häufig, klein, blutleer, hart, unordentlich, zitternd; welcher Zustand Folge der verletzten Respiration ist. Gern verbindet sie sich auch mit einer Lungenentzündung, besonders wenn sie ihren Sitz in dem unteren Theil der Luftröhre und ihrer Theilung in die Luftröhrenäste hat. Häufig habe ich diese Zusammensetzung bey den Pocken gefunden. Entweder ist die Dyspnöe Ursach der Lungenentzündung, oder die Entzündung der Luftröhre breitet sich zu den Lungen aus. Die Respiration ist in diesem Fall in einem sehr hohen Grad verletzt. Doch ist es bey Lebzeiten des Kranken meistens unmöglich zu erkennen, dass neben der Luftröhrenentzündung noch Pneumonie vorhanden sey. Wenn sich zu exanthematischen Krankheiten und besonders zu den Blattern Engbrüstigkeit, Husten, Angst,

eine heiſere Stimme und der eigne hohle Ton beym Reden und Weinen hinzugeſellt: ſo habe ich faſt immer gefunden, daſs Entzündung der Luftröhre und der Lungen Urſache dieſer Zufälle war. Endlich verbinden ſich noch gerne Nervenfieber, Irrereden, Krämpfe u. ſ. w. oder Krankheiten, die Folgen der verletzten Reſpiration ſind, als Schwäche, Anhäufung des Bluts im Kopf, örtliche Schweiſse deſſelben, ſchlafſüchtige Zufälle, Herzklopfen u. ſ. w. mit der Luftröhrenentzündung.

Ihr Typus iſt, wenn ſie heftig und neu iſt, immer anhaltend, in der Abnahme wird er nachlaſſend. Die zufälligen Erregungen der Anfälle durchs Schlingen der Getränke, Rauch, Staub, Leidenſchaften, Huſten, Ablöſungen der Entzündungshaut, Schleim in der Luftröhre, und Krampf, müſſen von den regelmäſsigen Exacerbationen unterſchieden werden, die weſentlich und in der Natur der Krankheit gegründet ſind.

Die Dauer der Krankheit iſt ſehr unbeſtimmt. Doch iſt ſie überhaupt betrachtet eine acute Krankheit. Sie kann ſchon nach einigen Stunden, am dritten, fünften, ſiebenten Tage tödten. Meiſtens entſcheidet ſie ſich in einem Zeitraum von ſieben Tagen.

Uebrigens iſt ſie noch ſporadiſch, epidemiſch, endemiſch, ſymptomatiſch, idiopathiſch.

§. 168.

Ihrem Character nach gehört ſie unter die gewöhnlichen Fiebergattungen.

Die ſporadiſche Entzündung der Luftröhre, die meiſtens Folge von Zulaſſung der Kälte auf einen erhitzten Körper iſt, gehört gewöhnlich unter die Gattung der Synocha. Eben dies gilt auch von den Epidemieen, die im Winter und Herbſt entſtehn. Bey erwachſenen Menſchen iſt ſie meiſtens entzündlich. Zugleich müſſen wir auf ihre Zufälle, ihre entfernten Urſachen, den herrſchenden Character der Krankheiten, und auf die Leibesbeſchaffenheit des Kranken, Rückſicht nehmen. Die unterdrückte Beſchaffenheit des Pulſes und die ſcheinbare Schwäche, welche Folgen der gehemmten Reſpiration ſind, dürfen uns nicht irre machen.

Zuweilen hat ſie auch den Character des Typhus; die epidemiſche Entzündung der Luftröhre, diejenige, welche wegen der ſtarken Ausſchwitzung die häutige genannt wird, und beſonders die, welche ſich zu bösartigen Blattern hinzugeſellt, iſt häufig der Art. Im letzten Fall erkennt man vorzüglich aus dem Gefährten ihre Natur.

Selten geht ſie in Brand über. Sie tödtet meiſtens ſchon vorher durch Erſtickung, ehe ſich der Brand entwickeln kann. Doch habe ich zwey Fälle, einmal Brand in der Nähe der Glottis, ein anderes Mal Brand der innern Haut der Luftröhre, in meinen cliniſchen Denkwürdigkeiten *) aufgezeichnet. Zuweilen entſpinnt ſich ſchleichend eine Lähmung im Kehlkopf und in den Luftröhrenäſten, die ſich durch Anfälle von Erſtickung zu erkennen giebt, remit-

*) Vol. II. Faſc. I. p. 131.

tirt und exacerbirt, bis ſie endlich durch Suffocation tödtet.

§. 169.

Die Krankheit endiget ſich auf eine verſchiedene Art. Sie zertheilt ſich am dritten, fünften, ſiebenten Tage. Dabey ſind immer Sputa vorhanden, theils von der wiederhergeſtellten Abſonderung der Drüſen in den Luftwegen, theils von der ausgeſchwitzten Blutfaſer. Der Kranke wirft mit einem mehr oder weniger beſchwerlichen Huſten, blutige, fadigte, häutige, eiterartige, käſigte, lymphatiſche, kugligte und gekochte Sputa aus. Die Sputa ſind um deſto häufiger, je mehr die Ausſchwitzung unter den Entzündungszufällen hervorſtach. Zuweilen bleibt ein fortdaurender ſchleimigter Auswurf, wie bey der Schleimſchwindſucht zurück. Mit der Entzündung entſcheidet ſich zugleich das Gefäſsfieber durch einen critiſchen Schweiſs und Urin. Zuweilen wird ihre Entſcheidung durch Blutflüſſe, Erbrechen, Durchfall, Hautausſchläge befördert.

Seltner entſcheidet ſich die Luftröhrenentzündung durch Eiterung. Zuweilen entſtehn bey ihr unter den ausgeſchwitzten Häuten kleine und oberflächliche Geſchwüre. Zuweilen bildet ſich auch ein gröſserer Abſceſs, meiſtens in den Höhlen des Kehlkopfs oder in der Gegend der Luftröhrenäſte. Flormann*) hat dreymal ſolche Abſceſſe im Kehlkopf beobachtet. In dem einen

*) Samml. auserl. Abh. für pract. Aerzte 14. B. S. 467.

einen Fall war zugleich der gieſskannenförmige Knorpel in eine weiche und ſpeckartige Maſſe verwandelt; in den beiden andern waren die ringförmigen Knorpel hinterwärts vom Eiter faſt verzehrt. Die Abſceſſe dieſer knorpligten und gefäſsarmen Theile geben ein ſchlechtes Eiter, heilen nicht leicht, die Theile ſchrumpfen wie ein verbranntes Leder zuſammen, das Eiter flieſst in die Lungen herab, und es bleibt gerne eine Phthiſis trachealis zurück.

Zuweilen, doch ſelten, bleibt eine Verhärtung und Verengerung in der Luftröhre zurück, die theils eine Folge eines Abſceſſes *) iſt, theils davon entſteht, daſs die ausgeſchwitzte Blutfaſer organiſch wird und mit der inneren Wand der Luftwege verwächſt. Der Kranke hat einen pfeifenden Athem, und behält eine beſtändige Engbrüſtigkeit zurück. Frank **) hat einen ſolchen Fall beobachtet.

Endlich kann die Krankheit auf verſchiedene Art tödten. Sie kann durch die Entzündungsgeſchwulſt, durch die ausgeſchwitzte Blutfaſer und deren Ablöſung, den Kanal der Luftwege, beſonders die Stimmritze und die Luftröhrenäſte, verſtopfen. Zuweilen ſchwitzt mehr eine flüſſige lymphatiſche Materie aus, die von der Luftröhre in die Lungen niederflieſst, oder wegen der gehemmten Reſpiration ſich unmittelbar in den Luftwegen der Lungen abſon-

*) Flormann (l. c.) fand die Knorpel in der Gegend der Abſceſſe gar verknöchert.

**) l. c. L. II. p. 115.

dert. Dadurch werden dieselben mit einer Art lymphatischer Wassersucht angefüllt, die den Kranken erstickt *). Der mangelnde Einfluss der Respiration auf die Erhaltung der Normalmischung des Bluts kann eine tödtliche Schwäche erzeugen. Husten und Röcheln hören auf und die Kranken entschlafen sanft durch Kraftlosigkeit. Endlich können die mit dieser Krankheit verbundenen Fieber, Schlafsucht, Schlag, Lungenentzündung, oder Nachkrankheiten derselben, z. B. Schwindsucht, den Kranken tödten.

§. 170.

Die Luftröhrenentzündung ist im Ganzen eine seltene Krankheit. Bey Kindern kommt sie häufiger vor als bey Erwachsenen, theils weil eine ihrer häufigsten Gelegenheitsursachen, die Blattern, meistens nur bey Kindern angetroffen wird, theils weil sie eine vorzügliche Geneigtheit zu dieser Krankheit zu haben scheinen, welches die Epidemieen häufiger Entzündungen beweisen, die hauptsächlich nur Kinder befallen.

Ihre Gelegenheitsursachen sind gröfstentheils dieselben, die ich oben bey der Entzündung der Wege des Schlingens angeführt habe. Ferner Erkältungen eines erhitzten Körpers, starke Bewegungen wider den Wind, Schreyen, Singen, Spielen schwerer Blasinstrumente, der Kalkdunst frisch getünchter Stuben, eine nafskalte Witterung, und vorzüglich eine uns unbekannte Constitution der Atmosphäre. Die Mode, dafs in unsern nördlichen Gegenden und im Winter die zarten Kinder der gebildetern Stände Hals

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 127.

und Bruſt bloſs tragen, mag oft Gelegenheitsurſache entzündlicher und krampfhafter Bruſtzufälle ſeyn.

Urſprüngliche Lungenentzündungen können ſich hinaufwärts zur Luftröhre ausbreiten. Lungengeſchwüre, beſonders in der Nähe der Luftröhrenäſte, erregen zuweilen eine Entzündung der Luftröhre, und tödten den Schwindſüchtigen durch dieſe Krankheit vor der Zeit.

Endlich ſtehn noch allerhand Hautausſchläge, Maſern, Scharlach, Frieſel, mit der Entſtehung dieſer Krankheit bald in einer nähern, bald in einer entfernteren Verbindung.

Hier muſs ich noch der Blattern beſondere Erwähnung thun. In der 1791 in Halle graſſirenden Pockenepidemie, ſtarben die Kranken entweder an Nervenkrankheiten, oder mit Zufällen einer verletzten Reſpiration. Ich richtete damals auf dieſe letzte Krankheit beſonders meine Aufmerkſamkeit, und fand, daſs ſie meiſtentheils von einer Entzündung der Luftwege entſtand *). Faſt nie geſellte ſie ſich zu gutartigen, immer zu bösartigen, mit Nervenkrankheiten zuſammengeſetzten Blattern, zu verzögerten, beſchleunigten, lymphatiſchen, zuſammenflieſsenden, brandigen Pocken hinzu. Dies geſchah bald früher, bald ſpäter, ſelten während der Eruption, meiſtens zur Zeit der Eiterung, ſelten in der Deſquamation oder nach derſelben. Starke Kinder waren dieſer Krankheit mehr als ſchwache unterworfen. Die Entzündung nahm bald

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 55—133.

den obern, bald den untern Theil der Luftröhre ein, war oft mit Lungenentzündung verbunden, bald war die Ausſchwitzung gering, bald ſtark. In mehreren Sectionen, namentlich der dreyzehnten*), fand ich eine ſtarke Ausſchwitzung. Einige haben die verletzte Reſpiration in den Blattern von einer Metaſtaſis des Pockeneiters, andere von Blattern in der Luftröhre herleiten wollen. Allein die Entzündung entſteht oft ſchon vor der Eiterung der Pocken, und iſt weit häufiger, als man Pocken in der Luftröhre findet. Ich fand ſie damals bey den verſchiedenen Sectionen niemals **). Mir iſt es wahrſcheinlich, daſs das Nervenſyſtem, wegen eines inneren Fehlers, nicht, wie es ſollte, regelmäſsig auf die Haut, ſondern auf irgend einen andern Theil, und in den in Anfrage ſtehenden Fällen auf die Lungen, wegen ihrer Mitleidenſchaft mit der Haut, wirkt. Auch mag der peſtilenzialiſche Dunſt der ſchwärenden Pocken, deſſen Reiz den Wärterinnen rothe Augen und roſenartige Entzündungen des Geſichts erregt, und welchen die Kranken unmittelbar einzuathmen genöthigt ſind, auch wol etwas zur Entſtehung dieſer Krankheit beytragen ***).

§. 171.

Die Luftröhrenentzündung iſt immer eine gefährliche Krankheit, gefährlicher als die Entzündung der Wege des Schlingens, weil ſie das

*) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 131.

**) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 85.

***) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 86—88.

Athmen hindert und durch Erſtickung tödten kann.

Sie iſt eine heimliche und trügeriſche Krankheit, die auch bey einer ſcheinbaren Gelindigkeit oder Beſſerung oft noch plötzlich tödtet.

Gut iſt es, wenn die Reſpiration nicht zu ſehr verletzt, der Puls regelmäſsig, der Auswurf eines gekochten Schleims frey iſt, und die Krankheit nicht zu raſch zunimmt. Blutflüſſe, Durchfälle und Hautausſchläge erleichtern zuweilen dieſelbe.

Böſe Zeichen ſind groſse Angſt, Schaum vor dem Munde, offener Mund, aushängende Zunge, unvernehmliche Stimme, Sprachloſigkeit, ein krampfhafter und erſtickender Huſten vom Getränk, Rückfluſs deſſelben durch die Naſe, kalter, röchelnder Athem, Orthopnöe, blaues Geſicht, Nervenzufälle. Böſe iſt eine Zuſammenſetzung derſelben mit Lungenentzündungen und Krankheiten des Gehirns.

Entzündungen der Luftröhre, die ſich zu den Pocken hinzugeſellen, ſind immer bedenklich. Salivation iſt bey dieſem Zuſtande gut, und daher der eilfte Tag gefährlich, wo ſie in der Regel aufzuhören pflegt. Wenn bey einem ſolchen Kinde plötzlich die Geſichtsgeſchwulſt fällt, die Augen ſich öffnen, die Haut kreideweiſs wird, und die Salivation ſtockt: ſo iſt der Tod nahe. Die Zufälle ſind Zeichen, daſs ein Hauptrad zerbrochen ſey, welches die ganze Maſchine, auch dieſe Entzündungen, Salivationen treiben muſs.

§. 172.

Bey der Cur dieser Krankheit ist in Betreff der entfernten Ursachen selten etwas zu thun. Bey den Blattern ist die Menge derselben, ihr bösartiger Character, Mangel der Eiterung, und der Dunst derselben, veranlassende Ursach dieser Krankheit. Wir suchen daher vom Anfang an die Menge derselben durch ein kühles Verhalten zu mindern, die Alienation des Nervensystems durch laue Bäder, Zinkblüthen und Mohnsaft zu rectificiren, durch Blasenpflaster abzuleiten, und durch öfteren Wechsel der Betten und Wäsche und durchs Lüften der Thüren und Fenster die pestilenzialische Atmosphäre um den Kranken zu vermindern.

§. 173.

Hat die Krankheit einen entzündlichen Character, ist sie heftig und mit einem allgemeinen Orgasmus des Bluts verbunden: so muss man die Hülfsmittel der antiphlogistischen Methode rasch und aufs nachdrücklichste anwenden. Man lässt zur Ader am Arm oder Fuss, ein- und abermals, lässt das Blut bis zur Ohnmacht fliessen. Ich habe in einem dringenden Fall an beiden Armen die Adern zu gleicher Zeit öffnen, unmittelbar darauf zwölf Blutigel am Halse anlegen lassen, und dadurch den Kranken gerettet, der in jedem Zeitmoment ersticken wollte. Die Oeffnung der Drosseladern ist selten rathsam.

Allein nur für die Luftröhrenentzündung mit dem Character der Synocha passen Blutausleerungen. Beym Character des Typhus, wie sie z. B. oft bey bösartigen Blattern zu seyn

pflegt, helfen ſie nichts, ja ſchaden gar. Auch Kinder vertragen ſelten ſtarke Blutausleerungen.

Nachdem der allgemeine Orgaſmus vermindert iſt, und mehr die örtliche Krankheit in der Luftröhre prädominirt, ſetzt man Blutigel an, oder macht tiefe Einſchnitte in die Haut des Halſes, und befördert den Blutfluſs durch aufgeſetzte Ventoſen.

Innerlich giebt man ein kühlendes Mittel aus Salpeter in einer Pflanzenmilch. Säuren reizen oft zu ſehr zum Huſten. Zugleich ſucht man den Leib durch Laxirmittel und Klyſtiere immer offen zu erhalten.

Hiemit verbindet man laue Fomentationen um die Füſse, Fuſsbäder, Halbbäder. Zuweilen iſt ein Opiat zweckmäſsig nach dem Bade.

Aeuſserlich legt man Breyumſchläge um den Hals, und läſst den Kranken erweichende Dämpfe, z. B. von Carotten in Milch gekocht, einathmen.

§. 174.

Beym Character des Typhus müſſen wir zwey Fälle unterſcheiden; nemlich:

1. Die Entzündung iſt nicht bösartig, nicht heftig, mehr einfach, ſporadiſch, ohne ſtarkes Gefäſsfieber, ohne Nervenfieber, zertheilt ſich aber nicht, wegen Mangel an Energie, ſondern fordert Reizmittel. Sie kann dieſen Character faſt urſprünglich, z. B. in einem ſcrofulöſen Subject haben, oder zweytes Stadium einer vorhergegangnen Synocha ſeyn, bey welcher der Arzt zu ſehr geſchwächt hat.

Hier ſind innere und äuſsere, gelinde oder ſtärkere Reizmittel, nach Maaſsgabe des Grades der Unthätigkeit, angezeigt. Ein gutes Mittel iſt innerlich die Senega mit einem Zuſatz von Meerzwiebelhonig, und äuſserlich das flüchtige Liniment oder ein Blaſenpflaſter. Dabey läſst man die Dämpfe von einem Aufguſs der Wohlverleih mit kochendem Eſſig einathmen.

Andere empfehlen die Arnica, Serpentaria, das Ammoniakharz, Minderers - Geiſt. Den Campher vertragen die Kranken ſelten, weil der eingeathmete Dunſt deſſelben meiſtens einen erſtickenden Huſten erregt.

Bey dieſem Zuſtande kann man auch zuweilen die Brechmittel mit Nutzen gebrauchen, um durch ſie die Zertheilung der Entzündung zu fördern.

Iſt die Unthätigkeit vorzüglich groſs, ſo wendet man ſtärkere Reizmittel, Benzoeblumen, phosphorirte Naphtha, einen Aufguſs des ſchwarzen Senfs und Wein an. Zuweilen muſs man die Rinde und eine nährende Diät mit dieſen Mitteln verbinden.

2. Der Typhus iſt heftig, bösartig, mit vieler Reizbarkeit und groſser Schwäche verbunden, rührt von einer anomaliſchen Wirkung des Nervenſyſtems her, und iſt mit allerhand andern böſen Krankheiten, z. B. mit einem ſtarken Gefäſsfieber deſſelben Characters und mit Nervenfiebern zuſammengeſetzt. Von der Art finden wir die Krankheit häufig, wenn ſie epidemiſch iſt, bey der ſogenannten häutigen Entzündung

der Luftröhre, und endlich in Gesellschaft bösartiger Blattern.

Hier kommt es darauf an, die grosse Reizbarkeit und die davon abhängende Heftigkeit der Krankheit zu mässigen, ohne zu schwächen.

Fängt dieser Zustand als Synocha an, ist der Puls hart, der Athem heiss, der Kranke vollblütig und stark: so muss man zuweilen anfänglich durch Aderlässe und Blutigel dem Blute Luft machen. Huxham*) empfiehlt das Aderlassen bey der Luftröhrenentzündung, die sich den Blattern zugesellt. Disney Alexander**) rühmt eben dies Mittel wider die häutige Luftröhrenentzündung. Traut man es sich nicht, Blut zu lassen: so sucht man durch kühlende Laxanzen, Bäder und ein antiphlogistisches Regime die anfängliche Heftigkeit der Krankheit zu mässigen. Allein unbedingt darf man die Blutausleerungen im Anfang nicht empfehlen. Viele Epidemieen vertragen sie nicht; auch sind sie bey matten, blutleeren und scrofulösen Personen schädlich.

Sind offenbare gastrische Unreinigkeiten, Ueberfluss an Galle und faulen Stoffen der ersten Wege vorhanden, z. B. bey Kindern oder bey Herbstepidemieen: so giebt man ein Brechmittel, ein Emetocatharcticum, oder leert den Darmkanal durch Klystiere aus.

Nach diesen Vorbereitungen lässt man den Kranken warm baden, setzt ihn auf ein diapho-

*) l. c. T. II. p. 147. T. III. p. 27.

**) l. c.

retiſches Regime, und verordnet das Queckſilber.

Bey der häutigen Bräune ließs Lentin*) die Werlhoffſche Krätzſalbe, andere das Unguentum citrinum einreiben. Bard**) gab innerhalb fünf bis ſechs Tagen Kindern von drey und vier Jahren dreyſsig bis vierzig Gran Calomel, ohne daſs er darnach häufige Salivationen beobachtete. Ruſh***), Bayley****) und Thilenius†) empfehlen gleichfalls dies Mittel wider die häutige Luftröhrenentzündung††). Redmann läſst die kleinſten Kinder alle drey Stunden drey Gran nehmen, bis ſie funfzehn Gran bekommen haben und darnach ſtark laxiren. Kühn verſichert, daſs er durchs Queckſilber alle Kranke gerettet habe, wenn er es ihnen gleich vom Anfang in der gehörigen Quantität geben konnte†††).

Wider die Entzündung der Luftröhre mit den oben erwähnten Modificationen, die ſich den Pocken zugeſellt, habe ich das Queckſilber mit einem guten Erfolg angewandt. Mehrere Aerzte, die es unter dieſen Umſtänden gebrauchten, ſind in meinen cliniſchen Denkwürdigkeiten††††) geſammlet.

*) Beyträge zur Arzneywiſſenſchaft. S. 299.

**) Richters chir. Bibl. B. V. S. 745.

***) l. c. S. 196.

****) von der häutigen Bräune, in den Samml. auserl. Abh. B. VII. S. 223.

†) Med. und chir. Bemerkungen. S. 52.

††) Rambach d. c. p. 42—46.

†††) Vogel 4. Th. S. 143.

††††) Vol. II. Faſc. I. p. 100—113.

Am beſten wirkt dies Mittel, wenn es keinen Stuhlgang hervorbringt, ſondern bis zur Salivation gegeben wird, welches man durch einen Zuſatz von Mohnſaft und durch ein diaphoretiſches Regime zu bewerkſtelligen ſucht.

Man giebt innerlich das verſüſste oder auflösliche Queckſilber, und reibt zugleich äuſserlich in den Hals eine Queckſilberſalbe ein. Dieſer Salbe ſetzen einige noch den Campher zu. Man läſst dabey viel von einem lauen und ſchleimigten Getränke trinken. Der Kranke nimmt das Queckſilber ſo lange, bis ſich Speichelfluſs zeigt, oder bis die Zufälle der Entzündung nachlaſſen. Dann ſetzt man es entweder ganz bey Seite, oder läſst es in kleineren Quantitäten fortnehmen.

Iſt die Reizbarkeit ſehr groſs, die Entzündung heftig und ſchmerzhaft, ſind Krämpfe in andern Theilen vorhanden, oder fürchtet man Durchfall vom Queckſilber: ſo verbindet man es mit lauen Bädern und Mohnſaft. Bey groſser Schwäche ſetzt man ihm die Rinde und eine nährende Diät; bey Trägheit Reizmittel und beſonders Blaſenpflaſter und Senfpflaſter um den Hals zu *).

§. 175.

Die häutige Bräune hat man für eine eigne, von der Luftröhrenentzündung verſchiedene Krankheit angeſehn, und wider dieſelbe eine beſondere, nach einer Regel angelegte Curmethode aufgeſucht.

*) 1. Th. S. 565.

Rosenstein *) Michaelis, Bayley, Alexander und mehrere andere Aerzte haben vorzüglich Blutausleerungen empfohlen, andere haben sie schädlich gefunden.

Wieder andere, z. B. Michaelis **), rühmen vorzüglich Brechmittel. Im Ausbruch oder am Ende der Krankheit, wenn sie den Character des Typhus hat, wenn viel lockeres Sputum in der Luftröhre vorhanden ist, können sie eine gute Wirkung haben, allein auch schaden beym Character der Synocha, bey gleichzeitigen Lungenentzündungen und heftigen Congestionen nach dem Kopf.

Endlich haben andere durch Essig, Salpeter und andere Mittelsalze die häutigen Concremente in der Luftröhre aufzulösen gesucht. Allein viele dieser Dinge lösen die Blutfaser überhaupt nicht auf. Sie müssen sämmtlich so sehr verdünnt angewendet werden, daſs sie diese Wirkung nicht leisten können. Sie wirken daher nie direct auf diese Concremente in einem lebendigen Körper. Bey Trägheit und Schwäche können sie, wie andere Reizmittel, den Vegetationsproceſs beleben; ob sie gleich vor andern Mitteln der Art keinen Vorzug zu haben scheinen. Doch wird der getrocknete Faserstoff in einer gesättigten Auflösung von Mittelsalzen weich und halbflüssig, und von dem Kalkwasser, der Seife, dem Ammonium und besonders von dem kohlensauren Pflanzenalkali, die man auch wider die häutige Bräune empfohlen hat, habe ich einige Mal einen guten Erfolg beobachtet.

*) l. c. S. 630.

**) l. c. p. 212.

Diese Krankheit ist keine besondere Art, sondern Spielart der Luftröhrenentzündung, in welcher die Ausschwitzung hervorsticht. Die Membranen sind nicht die Krankheit, sondern Product derselben. Es ist daher nicht genug, bloss auf ihre Auflösung und Ausleerung bedacht zu seyn. Auch haben wir keine Mittel in Händen, dies direct bewerkstelligen zu können, sondern die Natur löst sie durch einen uns unbekannten Vegetationsprocess auf. Kurz, die Krankheit hat alle wesentlichen und zufälligen Differenzen der Luftröhrenentzündung, und muss nach Maassgabe dieser Modificationen bald so, bald anders, nach den Regeln behandelt werden, die oben für die Cur der Luftröhrenentzündung bestimmt sind. Häufig hat sie den Character des Typhus, und alsdenn ist das Quecksilber wol das wirksamste Mittel wider dieselbe. Uebrigens müssen wir gleich vom Anfang an mit Nachdruck handlen, um wo möglich die starke Ausschwitzung zu verhüten, die nachher allerhand unangenehme Zufälle erregt.

Eben dies gilt auch von der Dyspnöe bey den Blattern. Einige haben wider dieselbe Aderlässe, andere Brechmittel, andere Reizmittel, Wohlverleih, Serpentaria, Wein, Campher, Blasenpflaster, Minderes-Geist, Meerzwiebelhonig u. s. w. empfohlen *). Dyspnöe ist keine Krankheit, sondern Symptom verschiedner Krankheiten. In den meisten Fällen rührt sie bey den Blattern von einer Entzündung der Wege des Athmens her, die alle Modificationen einer Luftröhrenentzündung und Pneumonie haben kann, und darnach eine verschiedne Curmethode

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 89—91.

erfordert. Häufig hat ſie den Character des Typhus, iſt mit bösartigen Blattern und einem eben ſolchen Gefäſsfieber zuſammengeſetzt. In dieſem Zuſtande iſt vorzüglich das Queckſilber wider ſie anzuempfehlen *).

§. 176.

Kann der Arzt durch die angezeigten Mittel bey der Luftröhrenentzündung nicht ſchnell genug Hülfe ſchaffen, und ſchwebt der Kranke in Gefahr zu erſticken: ſo ſoll er die Tracheotomie machen. Michaelis räth dieſe Operation bey der häutigen Luftröhrenentzündung vor dem Brechmittel, ſo wie überhaupt bey jeder Gefahr der Erſtickung von derſelben, an. Allein dieſe Operation iſt nicht ohne Gefahr wegen der vielen Nerven, Drüſen, Muſkeln und Gefäſse, die in dieſer Gegend liegen. Daher haben auch Fourcroy und Vicq d'Azir **) ſtatt derſelben Laryngotomie empfohlen, nemlich eine Oeffnung in dem dreyeckigten Raum zwiſchen der cartilago thyreoidea und cricoidea, als welcher Ort weder groſse Gefäſse, Nerven, noch Muſkeln und Drüſen habe.

Auſserdem iſt bey dieſer Operation noch das zu bemerken, daſs ſie ohne Nutzen iſt, ſobald die Entzündung unter dem Kehlkopf, in der Luftröhre und ihren Aeſten vorhanden, oder mit Lungenentzündung zuſammengeſetzt iſt.

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 91.

**) Burſerius Vol. III. p. 359.

§. 177.

Die Luftröhrenentzündung ist immer mit einem Gefäſsfieber zuſammengeſetzt, welches, wenn es vorzüglich hervorſtechen ſollte, eine beſondere Aufmerkſamkeit des Arztes erfordert. Iſt daſſelbe entzündlich; ſo wird es durch die antiphlogiſtiſche Methode behandelt. An den Puls dürfen wir uns nicht kehren, der wegen gehemmter Reſpiration klein iſt, wenn gleich eine Aderlaſs dringend erfordert wird. Hat es den Character des Typhus: ſo wird es als ſolches geheilt *).

Mitvorhandene Lungenentzündungen erfordern die nemliche Heilmethode der Luftröhrenentzündung. Nur müſſen wir um deſto raſcher alle Mittel anwenden, als die Gefahr dringender iſt. Die äuſseren Mittel, Breyumſchläge, Blaſenpflaſter, werden in dieſem Fall zugleich auf die Bruſt angewandt.

§. 178.

Zum Schluſs noch ein Paar Worte von dem Auswurf bey der Luftröhrenentzündung.

Iſt ſie z. B. bey der häutigen Luftröhrenentzündung mit vieler Ausſchwitzung verbunden; ſo kann die Menge des Extravaſats, und das Verhältniſs deſſelben zum inneren Raum der Luftröhre, allerdings Gefahr der Erſtickung erregen. Es wäre ſehr zu wünſchen, daſs der Arzt im Stande wäre, dieſe ſtarke Ausſchwitzung zu verhüten, oder ſie bald fortzuſchaffen, wenn ſie entſtanden ſeyn ſollte. Allein alles, was er dawi-

*) Fieberlehre 2. Th. §. 24.

der thun kann, mechanische Hülfe ausgenommen, besteht darin, dass er die Natur in diejenige Stimmung versetzt, in welcher sie diese Concremente flüssig macht, und durch den Husten ausstösst. Bevor dies geschehen ist, ist kein Auswurf möglich. Ist die Krankheit entzündlich, so wird die Kochung des Extravasats durch die antiphlogistische Curmethode bewerkstelliget. Zu gleicher Zeit läst der Arzt warme Wasserdämpfe einathmen, bedeckt den Hals mit erweichenden Breyen, und giebt den Kranken viel Getränk, Habergrütze mit Sauerhonig, den Absud der gewöhnlichen Rüben mit Honig. In andern Fällen muss er durch krampfstillende, stärkende, reizende Mittel, die Kochung und Lösung dieser ausgeschwitzten Membranen zu bewerkstelligen suchen.

Während der Crise der Luftröhrenentzündungen sind immer Sputa vorhanden, und zwar um desto mehr, wenn die Ausschwitzung stark, oder zugleich Lungenentzündung mit vorhanden war. Man befördert ihren Auswurf durch ein Decoct von Althea mit Salmiak und Liquiritiensaft, und durch blosse Wasserdämpfe bey hinlänglichen Kräften; durch ein Decoct von Rüben mit Sauerhonig, und durch die Dämpfe des kochenden Essigs auf Fliederblumen gegossen, wenn mehr Reiz nöthig ist; endlich bey einer grossen Unthätigkeit durch stärkere Reizmittel aus der Senega und Arnica, Benzoeblumen, und den Dämpfen flüchtiger Alkalien. Auch hat man noch die Seife, das Kalkwasser und besonders das kohlensaure Pflanzenalkali zu diesem Behuf vorgeschlagen. Pinel führt zwey Beobachtungen

gen von Kindern an, die an der häutigen Bräune litten und durch das Einathmen des Dunstes der Naphta gerettet wurden. Es entstand darnach eine starke Expectoration schleimigter Stoffe.

Hat die ausgeschwitzte Membrane sich halb abgelöst, scheint sie dem Gehör nach locker zu seyn, fällt sie in die Luftröhre nieder, oder verstopft, gleich einem Ventil, dieselbe, und erregt dadurch Erstickung, hat der Kranke nicht Kraft genug, sie durch den Husten auszustossen: so soll man entweder durch scharfe Dämpfe einen heftigen Husten erregen, oder ein Brechmittel geben, um dadurch den Auswurf zu bewirken. Hiebey ist freylich immer Gefahr, dass die losgerissenen Lappen in der Stimmritze stecken bleiben. Der Vorschlag, die Luftröhre vorn zu eröffnen, und die Häute mit einer Zange auszuziehn, scheint mir eine Geburt eines erfinderischen Kopfs auf der Stube zu seyn. Doch führt Burserius *) einen englischen Wundarzt, André in London, an, der bey einem Kinde, das an dieser Krankheit litt, ein viereckigtes Stück vom dritten und vierten Ring der Luftröhre ausschnitt. Aus der gemachten Oeffnung floss viele purulente Materie aus, und nachher wurden auch Häute durch dieselbe ausgezogen.

§. 179.

In Betreff der Diät und Lebensordnung erinnere ich bloss, dass das Weinen, Trinken, Leidenschaften, Rauch und Staub der Luft, den krampfhaften Husten und die Anfälle der

*) Vol. III. p. 404.

Erſtickung erregen. Der Kranke muſs daher ein mildes Getränk, dies verſchlagen, trinken. Die Stubenluft muſs mäſsig warm ſeyn, und oft erneuert werden. Kurz, man muſs alle zufälligen Reize entfernen, die die Anfälle des Huſtens und der Erſtickung erregen.

Zwölftes Kapitel.

Entzündung der Speicheldrüſen am Kopf, der Bauerwetzel *).

§. 180.

Der Bauerwetzel iſt eine entzündliche Geſchwulſt der Speicheldrüſen am Kopf, nemlich der Ohrendrüſen und der Speicheldrüſen, die unter der untern Kinnlade liegen.

*) Dieſe Krankheit hat nichts mit der Luftröhrenentzündung, noch mit der Entzündung der Wege des Schlingens gemein; kann alſo nicht unter die Bräunen eingeſchoben, nicht angina parotidea genannt werden. Die Engländer nennen ſie Mumps, die Franzoſen Oreillons, Ourels, die Toſkaner Orecchioni, die Bologneſer Gotoni, die Genueſer Gotazze. In Narbonne, wo die Krankheit häufig vorkommt, heiſst ſie Gales, wenn ſie gelinde, und Cournudos, wenn ſie heftig iſt. Den Namen Bauerwetzel hat die Krankheit von dem bäuriſchen Anſehn, welches der Kranke bekömmt, wenn der Hals faſt ſo dick als der Kopf geworden iſt.

Einige haben die Geschwulst für lymphatisch, und die Krankheit für eine Affection des Saugadersystems halten wollen. Allein, theils ist die Entzündung in den meisten Fällen offenbar, theils habe ich von einer lymphatischen Geschwulst, die nicht etwan durch Ausschwitzung der Lymphe entsteht, keinen deutlichen Begriff. Und selbst die Ausschwitzung der Lymphe würde Wirkung des arteriellen, nicht des lymphatischen Systems seyn. In einem hohen Grade des Uebels mögen allerdings wol neben den Speicheldrüsen auch die Saugaderdrüsen am Halse angegriffen seyn.

§. 181.

An der Entstehung des Bauerwetzels hat wol durchgehends eine Unordnung in einem dynamisch-allgemeinen System des Körpers Antheil. Daher fängt er auch zuweilen, besonders wenn er epidemisch grassirt, mit Vorboten, häufig mit einer allgemeinen Mattigkeit des ganzen Körpers, und mit Gliederschmerz, seltner mit Angst, Unruhe, veränderlicher Wärme des Körpers, und einem gallichten Erbrechen an.

Hierauf entsteht eine Geschwulst, meistens zuerst, am stärksten, und allein in den Ohrendrüsen. Zuweilen breitet sie sich auch zu den Speicheldrüsen unter der untern Kinnlade aus, und umgiebt alsdenn gleich einer Halsbinde den Hals von einem Ohrzipfel zum andern. Dann und wann schwellen auch die Saugaderdrüsen am Halse in dem Grade an, daſs er fast mit dem Kopfe eine Dicke bekömmt, oder die Geschwulst dehnt sich zum Nacken aus und veranlaſst eine

Steifigkeit desselben. Die Ohrendrüsen fangen auf beiden Seiten zu gleicher Zeit an zu schwellen, oder die Geschwulst geht doch schnell von der einen Seite des Kopfs zur andern fort. Nur einmal sah Burserius*) den Fall, dass bloss die eine Ohrendrüse in der ganzen Krankheit litt, und die andere frey blieb. Die Geschwulst ist bald gering, bald so stark, dass sie das ganze Gesicht entstellt.

Die leidenden Theile sind hart, und schmerzen, allein gewöhnlich ist der Schmerz gering, spannend. Die Haut, welche die kranken Drüsen bedeckt, ist entweder natürlich, oder rosenartig entzündet. Nur selten breitet sich eine erysipelatöse Röthe und Geschwulst über das ganze Gesicht aus. Zuweilen, besonders am Ende der Krankheit, scheint auch die Haut ödematös zu seyn. Die freye Bewegung der Kinnladen, das Kauen und Schlucken ist gestört, schmerzhaft.

Am fünften oder siebenten Tage, bald früher, bald später, erfolgt bey dieser Krankheit meistens eine merkwürdige Uebertragung. Doch geschieht dies nicht immer. Laghi hat es beobachtet, dass Kinder vor der Mannbarkeit, und alte Personen, von dieser Versetzung frey geblieben sind. Dieselbe Erfahrung habe ich einigemal an Kindern gemacht. Nach Hamilton**) soll die Krankheit sich in der Regel durch Schweiss als Speicheldrüsenkrankheit entscheiden, ohne Metastase. Sinke die Geschwulst ohne Schweiss, so entstehe Hodengeschwulst, und wenn

*) Vol. III. p. 340.

**) Samml. a. Abhandl. 14. B. S. 34—55.

auch diese ohne Crise verschwinde, so werde das Gehirn angegriffen. Nach geschehener Uebertragung verschwindet durchgehends die ursprüngliche Krankheit der Speicheldrüsen; nur in seltnen Fällen dauren beide Krankheiten mit einander fort. In der Regel erfolgt nur Eine Uebertragung; doch zuweilen wechseln die Krankheiten mehrmals, von den Speicheldrüsen zu den Schaamtheilen, von diesen wieder zu den Speicheldrüsen, oder zu irgend einem anderen Theil. Nach Hamiltons Beobachtungen ging die Geschwulst von den Hoden wieder nach den Ohrendrüsen, und dieser Wechsel ereignete sich zuweilen bey demselben Kranken mehr als einmal. Auch wechselte zuweilen die Uebertragung vom Gehirn zu den Hoden, jenes wurde frey, und diese fingen von neuem an zu schmerzen.

Die Art der neuen Krankheit, die auf die Geschwulst der Speicheldrüsen erfolgt, ist sehr verschieden. Doch erfolgt in der Regel die Uebertragung auf die Schaamtheile. Bey dem männlichen Geschlechte schwellen gern die Geilen allein, oder in Verbindung mit dem Hodensack, an. Zuweilen sind die kranken Theile sehr schmerzhaft, roth, hart, entzündet. Alsdenn pflegt durchgehends ein Gefäßfieber hinzuzukommen, oder das vorhandene zu wachsen. Diese Geschwulst der Geilen zertheilt sich meistens; geht nicht in Eiterung oder Verhärtung über. Nach der Krankheit fand Hamilton bey einigen seiner Patienten die eine Hode ganz verzehrt. Bey dem weiblichen Geschlechte soll die Uebertragung zuweilen nach den Brüsten gehn; doch sah Hamilton diese Versetzung in der von ihm beobachteten Epidemie nie. Gewöhnlich geht sie

auch nach den Schaamtheilen. Die Kranken bekommen einen ziehenden Schmerz im Kreuz und in den Geburtstheilen, als wenn ihre Reinigungen eintreten wollten. Zuweilen fangen sie auch wirklich an zu fliessen, wenn es gleich nicht die Normalzeit ist. Hamilton glaubt, dass die Eyerstöcke bey dem weiblichen Geschlechte leiden, und wahrscheinlich entstehen von ihrem ursprünglichen Leiden jene allgemeinen Symptome der Schaamtheile überhaupt.

Oft entstehn auch, statt des Leidens der Schaamtheile, andere Uebertragungen. Nach Laghi's Beobachtungen bekamen einige, im Verlauf oder am Ende der Krankheit, ein häufiges und krampfhaftes Erbrechen, bey reiner Zunge und gutem Appetit, ohne Ausleerung fehlerhafter Materien, welches mit vieler Angst und Unruhe verbunden war, den Kranken dennoch erleichterte, und durch äussere und innere paregorische Mittel gemindert wurde. Am häufigsten ereignet sich diese krampfhafte Krankheit des Magens, wenn keine Uebertragung nach den Schaamtheilen erfolgt ist. Dabey verschwindet die Drüsengeschwulst, oder dauert fort, oder nimmt gar zu.

Bey andern folgt eine Uebertragung aufs Gehirn, sie bekommen Kopfschmerz, Hemicranie, Irrereden, gar Entzündung des Gehirns. Andere werden von entzündlichen oder krampfhaften Brustzufällen befallen. In beiden Fällen mindern sich diese Krankheiten, wenn während ihres Daseyns noch eine Uebertragung nach den Schaamtheilen zu Stande kommt.

Pratolongus *) erwähnt noch einer Epidemie, in welcher einige Kranken, ſtatt der Verſetzung nach den Schaamtheilen, eine allgemeine Hautwaſſerſucht, mit Angſt und einem hitzigen Gefäſsfieber verbunden, bekamen, die der Waſſerſucht ähnelte, die man häufig nach dem Scharlach beobachtet.

Sonderbar ſind überhaupt dieſe Uebertragungen; allein ſie ſind, ſo wie überhaupt die ganze Krankheit, noch nicht hinlänglich beobachtet, um allgemeine Geſetze aus den einzelnen Erfahrungen aufſtellen zu können.

In den meiſten Fällen iſt die Krankheit ohne Gefäſsfieber. Doch, wenn ſie heftig iſt, verbindet ſie ſich mit demſelben. Das Gefäſsfieber macht den Anfang, oder geſellt ſich ihr erſt in ihrem Verlauf zu. Es iſt bald gelinde, bald heftig. Zuweilen hört es auf nach geſchehener Uebertragung nach den Schaamtheilen. Es iſt meiſtens remittirend, und macht ſeine Anfälle gegen die Nacht. In einigen Fällen ſcheint das Gefäſsfieber nicht ſowohl mit der Drüſenkrankheit, als vielmehr mit ihren Uebertragungen zuſammenzuhängen; nemlich, wenn es erſt mit der Uebertragung entſteht, oder mit derſelben zunimmt, ſich zu Kopfſchmerzen, Irrereden, Bruſtentzündungen hinzugeſellt. Unter dieſen Umſtänden kann auch die Krankheit tödtlich werden.

§. 182.

Die Krankheit endigt ſich meiſtens mit dem ſiebenten, neunten, und vierzehnten Tage. Doch

*) Burſerius Vol. III. p. 334.

dauerte in der Epidemie, die Franciſcus Berretta*) beobachtete, die Drüſengeſchwulſt zuweilen vier bis ſechs Wochen und länger, beſonders wenn ſie ohne Gefäſsfieber war. Sie entſcheidet ſich durch Naſenbluten, Schweiſs und einen critiſchen Urin. Zuweilen ſoll der Schweiſs an den kranken Theilen eine fettige Beſchaffenheit haben. Hamilton bemerkte bey einer guten Solution der Krankheit faſt immer einen örtlichen Schweiſs der leidenden Theile, der in groſsen Tropfen wie ein Thau hervordrang; zugleich dünſtete der ganze Körper aus, wenn der Patient im Bette lag. Eben ſo verhielt es ſich mit der metaſtatiſchen Hodengeſchwulſt, ſie zertheilte ſich mit einer allgemeinen Tranſpiration und mit einem ſtarken örtlichen Schweiſs des Hodenſacks. Eine Detumeſcenz der Hoden ohne dieſe Criſe veranlaſste eine Verſetzung nach dem Gehirne. Meiſtentheils entſcheidet ſie ſich durch die oben genannten Uebertragungen. Eiterung entſteht ſelten, weder an den urſprünglich, noch an den in der Folge leidenden Theilen.

Die Krankheit iſt im Ganzen ſehr gutartig, faſt nie tödtlich. Doch, wenn die Geſchwulſt der Drüſen zu früh, durch Erkältung oder eine fehlerhafte Behandlung, zurückgetrieben wird, die Uebertragung nach den Schaamtheilen ausbleibt, oder wieder verſchwindet, oder ſtatt derſelben das Gehirn, die Augen und die Präcordien befallen werden, kann ſie tödtlich werden.

Sie iſt durchgehends, das Gefäſsfieber und die Uebertragungen abgerechnet, einfach. Nur

*) Burſerius Vol. III. p. 337.

in ſeltenen Fällen iſt ſie mit Kopfſchmerzen, rheumatiſchen Schmerzen in den Gliedern, Erbrechen und Neigung zu Ohnmachten verbunden.

Meiſtens befällt ſie Kinder und Jünglinge, doch zuweilen auch erwachſene und alte Perſonen. Nach Hamiltons Beobachtungen traf ſie vorzüglich junge Mannsperſonen von der Pubertät bis zum dreyſsigſten Jahre. Vor und nach dieſen Jahren war die Krankheit ſelten und gelinde. Bey Frauenzimmern entſtand ſie nicht nach dem zehnten Jahre ihres Alters.

In einigen Gegenden, im obern Theil von Italien, der Schweiz, in Frankreich, iſt ſie häufiger als bey uns. Hie und da ſcheint ſie endemiſch zu ſeyn. Rochard *) verſichert, daſs ſie in Belle-Isle en Mer endemiſch ſey. Selten kommt ſie ſporadiſch, meiſtens epidemiſch vor. Laghi hat in Bologna, Burſerius in Mayland, Hamilton in England, viele andere Aerzte haben an andern Oertern Epidemieen derſelben beobachtet. Der Winter und das Frühjahr, feuchte, naſskalte, neblichte, unbeſtändige Witterung, Erkältungen, Aufenthalt in der Abendluft mit unbedecktem Halſe, ſcheint ihren Ausbruch zu begünſtigen. Einige wollen auch etwas anſteckendes an ihr bemerkt haben.

Wer einmal dieſe Krankheit gehabt hat, ſoll ſie nicht wieder bekommen. Hamilton und Ruſſel haben ſie nie bey demſelben Individuum zum zweytenmal geſehen.

*) Journ. de Méd. T. VII. p. 379.

§. 183.

Wenn die Krankheit gelinde und ohne Gefäfsfieber ist: so heilt die Natur sie selbst ohne Arzneyen. Bey gelinden Wallungen kann man im Anfang eine kühlende Salzmixtur und Lavements am Abend, am Ende einen Thee von Flieder, Melisse und Sternanies, mit einigen Dosen Campher verordnen. Aeusserlich bedeckt man die Geschwulst mit Leinwand oder Flanell, oder mit einem Sack von warmem Mehl, dem man am Ende etwas Campher zusetzen kann. Der Kranke hat nicht nöthig, das Bette zu hüten, doch muss er sich für Erkältung und Nässe der Luft in Acht nehmen.

Ist die örtliche Entzündung heftig, schmerzhaft, das Gefäfsfieber stark, und das Individuum gut genährt; so muss man nach den Umständen aderlassen, Blutigel setzen, kühlende Mittel, antiphlogistische Laxirmittel, Fussbäder und Klystiere geben. In diesem Falle soll man äusserlich Cataplasmen aus gebratnen süssen Aepfeln, oder aus Semmel, Leinsaamen, Flieder, Malven, mit Milch gekocht, auflegen. Doch muss der leidende Theil bey diesen feuchten Dingen für Erkältung gesichert werden.

Bey einem mittleren Grade von Heftigkeit kommt man mit Abführungen, Klystieren und kühlenden Mitteln, ohne Aderlass, aus.

Am Ende der Krankheit giebt man in beiden Fällen das Dover'sche Pulver, Campher, Fliederthee und andere paregorische Mittel. Aeusserlich soll man das flüchtige Liniment oder Camphersalben einreiben.

In der Regel, ſagt Hamilton, verträgt der Bauerwetzel die ſchwächende Curmethode durch Laxanzen und Blutausleerungen nicht; es erfolgen darnach gerne gefährliche Metaſtaſen nach den Schaamtheilen und nach dem Gehirne. Er förderte die Ausdünſtung durch äuſsere Wärme und reizende Mittel und bediente ſich beſonders der Blaſenpflaſter. Er bedeckte, wenn die Krankheit ſich hinlänglich ausgebildet hatte, die geſchwollenen Speicheldrüſen mit einem Blaſenpflaſter, um ſie dadurch zu fixiren, und verhütete auf dieſe Art alle Metaſtaſen. Er würde ſelbſt in dem Fall, wo die Geſchwulſt der Hoden verſchwindet und das Gehirn zu leiden anfängt, den ganzen Hodenſack mit einem Blaſenpflaſter bedeckt haben, wenn ihm ſolche Fälle vorgekommen wären.

Geht die Uebertragung nach den Schaamtheilen: ſo bedeckt man ſie mit Wachstaffent, wenn die Geſchwulſt ſchmerzhaft und heiſs iſt, oder mit Flanell im entgegengeſetzten Fall. Die entzündeten und geſchwollenen Hoden muſs man durch einen Tragbeutel unterſtützen.

Entſtehn andere Uebertragungen nach dem Gehirn, der Bruſt, den Präcordien u. ſ. w., entweder urſprünglich, oder nach einer Zurücktretung der Geſchwulſt der Schaamtheile: ſo hat der Arzt zweyerley zu thun. Theils behandelt er die vorhandene Krankheit nach ihrer Natur, theils ſucht er wieder eine Geſchwulſt in den Ohrendrüſen, oder in den Schaamtheilen dadurch hervorzubringen, daſs er ſie mit einem Blaſenpflaſter bedeckt. Wider ein vorhandenes krampfhaftes Erbrechen verordnet man die Riverſche Potion mit einem Thee von

Münze, Camillen, giebt öhligte und beruhigende Klyſtiere, und legt äuſserlich Wein mit Münze, oder ein Pflaſter aus Theriak und Münzöhl auf. Bey Entzündung des Gehirns und der Bruſt läſst man Blut weg. Man fomentirt die Ohrendrüſen, Brüſte und Schaamtheile mit Flanell, der in reizenden Decocten, z. B. von Camillen und ſchwarzem Senf, eingetaucht iſt, legt Blaſenpflaſter auf die Ohren, ja gar auf den Hodenſack, wenn die neue Uebertragung nach einer Entweichung der Geſchwulſt der Hoden entſtanden iſt.

Aeuſsern ſich Zufälle von Kraftloſigkeit in dieſer Krankheit: ſo muſs man Reizmittel, Serpentaria, Campher, Wein, und eine nahrhafte Diät verordnen.

Entſtehn Abſceſſe in den Ohrendrüſen: ſo müſſen dieſe durch reizende Breye maturirt, geöffnet und verbunden werden.

Zurückgebliebene Verhärtungen ſucht man durch Einreibungen reizender Dinge, des Ammoniums, des Steinöhls und der ätheriſchen Oehle zu zertheilen.

Die Geſchwulſt muſs ihre Zeit ſitzen. Daher darf man äuſserlich keine feuchten, kalten, geiſtigen Dinge, und Bleymittel anwenden; ſelbſt trockne zertheilende Kräuter und Salben ſind gleich zu Anfang der Krankheit bedenklich. In einigen Epidemieen muſs der Kranke wie im Scharlachfieber nach der Geneſung einige Zeit die Stube hüten, ſonſt entſtehen Recidive oder ähnliche leucophlegmatiſche Anſchwellungen, wie nach dem Scharlachfieber.

Dreyzehntes Kapitel.

Pneumonie*).

§. 184.

Pneumonie ift eine Entzündung der Lungen, und des Rippenfells, das fie bedeckt und die Brufthöhle auskleidet.

In den Leichen der Menfchen, die an der Pneumonie geftorben find, findet man das Rippenfell, welches die Lungenfäcke und das Mittelfell bildet, und die Lungen äufserlich bekleidet, die Lungen felbft, bald auf ihrer Oberfläche, bald in ihrer inneren Subftanz, das Zellgewebe derfelben, die Häute ihrer grofsen Blutgefäfse, ihre Nerven, und vorzüglich die Luftgefäfse derfelben entzündet. Die entzündeten Gefäfse find Aefte von den Bronchialarterien, und von den Lungenfchlagadern.

*) Mit den Namen, Lungenentzündung, Seitenftechen, Peripneumonie und Pleuritis, bezeichnet man zweyerley, theils den verfchiednen Sitz der Pneumonie, theils gewiffe Variationen ihrer Symptome, von welchen man vorausfetzt, dafs fie in der Verfchiedenheit des Sitzes der Krankheit gegründet find. Das erfte kann bey Lebzeiten des Kranken nicht hinlänglich erkannt werden, und die letzte Vorausfetzung, dafs beide Dinge als Urfache und Wirkung zufammenhängen, ift falfch. Sollen die obigen Benennungen blofs auf die letzte Bedeutung bezogen werden: fo reimt fich ihre Etymologie nicht mit derfelben. Da fie alfo nicht präcife find, und zu Irrungen Anlafs geben, ift es am beften, fie wegzulaffen.

Nach dem gegenwärtigen Zuſtand der Semiologie ſind wir nicht im Stande, bey Lebzeiten des Kranken mit Zuverläſſigkeit die Verſchiedenheit des Sitzes dieſer Entzündung zu unterſcheiden. Die Variationen ihrer Symptome, die man als Wirkungen ihres verſchiedenen Sitzes angenommen hat, ſind nicht darin, ſondern in etwas anderem gegründet, können deswegen auch keine Zeichen deſſelben ſeyn. Es iſt daher vorjetzt noch am beſten, dieſen Krankheitszuſtand nicht zu zerſplittern, ſondern ihn unter dem allgemeinen Namen der Pneumonie abzuhandeln, zumal da die Curmethode dieſer verſchiednen Entzündungen nicht ſehr von einander abweicht.

§. 185.

Wenn eine in einem dynamiſch - allgemeinen Syſtem des Körpers vorhandene Unordnung Antheil an der Entſtehung der Pneumonie hat: ſo laufen ihr nicht ſelten die gewöhnlichen Vorboten des Fiebers *) voraus. Zuweilen hat der Kranke vor dem Ausbruch einer Pneumonie mit dem Character der Synocha einen ſtarken Appetit, und einen groſsen Hang zum Genuſs von Fleiſchſpeiſen.

Sie iſt immer mit einem Gefäſsfieber und den Symptomen deſſelben verbunden. Das Gefäſsfieber macht den Anfang, wenn die Pneumonie Wirkung einer inneren Unordnung der Oekonomie iſt; oder es folgt ihr, wenn ſie von einer abſolut - äuſsern, oder auf die Lungen direct wirkenden Urſache entſtanden iſt.

*) Fieberlehre 1. Th. S. 125.

Der Kranke fühlt Schmerz an verſchiednen Stellen der Bruſthöhle; in der Mitte unter dem Bruſtbein; hinterwärts im Rücken zwiſchen den Schulterblättern; höher oder tiefer, mehr vorwärts oder hinterwärts in den Seiten. Am gewöhnlichſten in der Gegend der ſechsten und ſiebenten Rippe, ohngefähr in der Mitte ihrer Länge, doch etwas mehr nach vorne. Nicht immer findet man nach dem Tode auch die Entzündung an dem Ort, auf welchen der Kranke das Gefühl ſeines Schmerzes bezog. Er klagte z. B. Schmerzen in der linken Seite, und nach ſeinem Ableben fand man die rechte Lunge entzündet *). Im Anfang fühlt der Kranke zuweilen an mehreren Stellen der Bruſthöhle, in der rechten und linken Seite, oben und unten, zu gleicher Zeit Schmerz. In der Folge flieſst derſelbe meiſtens in einem Ort zuſammen. Er beharrt an ſeinem urſprünglichen Ort, oder breitet ſich von demſelben nach allen Gegenden aus, oder verläſst ſeinen anfänglichen Ort, und entſteht an einer andern Stelle wieder. Der Schmerz iſt bald ſtechend, bald ſtumpf, drückend, als wenn eine Laſt auf der Bruſt läge, oder ſie mit einem Bande zuſammengeſchnürt würde. Im Anfange der Krankheit iſt der Schmerz meiſtens ſtechend, in der Folge wird er ſtumpf. Doch iſt er zuweilen auch, beſonders bey ſchlaffen Perſonen, gleich vom Anfang an drückend. Dann und wann iſt er an einem Orte ſtechend, und an einem andern drückend. Beym ſtechenden Schmerz iſt der Athem nicht ſo kurz, und der Puls ſtärker als beym Druck auf der Bruſt. Der ſtechende Schmerz nimmt beym Einathmen

*) Frank L. II. p. 131.

zu, hingegen verſchafft daſſelbe Erleichterung, wenn der Schmerz drückend iſt. Auf den drückenden Schmerz folgt meiſtens mehr Auswurf als auf das Stechen, wenn daſſelbe nemlich, als ſolches, bis ans Ende der Krankheit beharrt. Beym ſtechenden Schmerz liegt der Kranke am liebſten auf der entgegengeſetzten, beym Druck auf der kranken Seite. Beym Stechen giebt das Anſchlagen an den Bruſtkaſten den Ton eines hohlen, beym Druck den Ton eines vollen Faſſes. Der ſtechende Schmerz entſteht von der Ausdehnung der entzündeten Luftgefäſse beym Einathmen; hingegen fühlt der Kranke Druck auf der Bruſt, wenn ſeine Krankheit mit einer ſtarken Ausſchwitzung verbunden iſt.

Die Reſpiration iſt verletzt, ſchmerzhaft, der Athem kurz, ungleich, abgeſtoſsen, zuweilen keuchend und hörbar. Der Kranke athmet nicht tief genug ein, entweder weil es ſeinen ſtechenden Schmerz vermehrt, oder weil er es wirklich nicht kann, die Luftgefäſse mit Blut und Lymphe ausgefüllt, von dieſen Stoffen von auſsenher zuſammengedrückt ſind, und zuweilen ſelbſt der innere Raum der Lungenſäcke durch vieles Extravaſat verengert iſt. Auch mag zuweilen wol ein Krampf in den Luftröhrenäſten die Dyspnöe vermehren. Der Kranke bekommt Huſten vom tiefen Einathmen, iſt genöthiget oft zu ſeufzen, kann nicht anhaltend und ſtark ſprechen, verliert die Luft bey leichten Bewegungen des Körpers. Er kann nicht in allen Lagen des Körpers mit einerley Leichtigkeit athmen. Bey einem ſtechenden Schmerz liegt er am liebſten auf der entgegengeſetzten, bey einem ſtumpfen Druck

auf

auf der leidenden Seite, weil in dieser Lage die kranke Lunge die gesunde nicht durch ihre vermehrte Schwere zusammendrücken kann. Zuweilen kann er auf keiner Seite, sondern muss auf dem Rücken liegen. Immer athmet er am leichtesten, wenn er mit dem Kopfe hoch liegt. Beym höchsten Grad einer verletzten Respiration hat er Orthopnöe, kann nicht anders als stehend, sitzend, mit dem Kopf vorn über geneigt, Luft bekommen. Die Nasenflügel öffnen sich, das Gesicht wird verzerrt, die Halsmuskeln angezogen, die Schulterblätter steigen in die Höhe. Das Brustbein und die Rippen steigen und fallen nicht sanft, langsam und tief genug, die Brust steigt wenig, stossweise, nur auf der gesunden Seite, oder der ganze Brustkasten steht unbeweglich wie eine Mauer, aber um destomehr arbeitet das Zwerchfell und die Bauchmuskeln. Bey Kindern weicht zuweilen während des Einathmens der untere Theil des Brustbeins und der Rippen nach innen, statt dass es steigen sollte. Die Ursachen der Dyspnöe erregen dem Kranken das Gefühl von Druck auf der Brust, eine unbeschreibliche Angst, Schweiss am Kopf, dem Halse, und vorn auf der Brust. Die ausgehauchte Luft ist heiss (ignem exspirant), besonders bey einem stechenden Schmerz, weniger beym Drucke auf der Brust. Die Ursache davon sind die lebhafteren Vegetationsprocesse in den entzündeten Lungen. Zuweilen findet man aber wenig Veränderung in der Temperatur des Athems, weil viel Extravasat vorhanden, oder die Heftigkeit der Krankheit schon gebrochen ist, oder weil die Wärme sich wieder als Gas oder Dunst bindet, und als latente entweicht.

Eine nothwendige Folge dieſer verletzten Reſpiration iſt eine mangelhafte Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles, und eine Störung des Kreislaufs der Säfte durch die Lungen und den Körper. Von der erſten Urſache entſteht die ſchmutzige, erdfahle, blaue Farbe des Geſichts und des ganzen Körpers, und die auffallende Schwäche des Kranken, die mit der Dauer und Heftigkeit ſeiner Krankheit in keinem Verhältniſs ſteht. Es wird dem Blute nemlich, beym Mangel des Contacts mit der Atmoſphäre, nicht pabulum vitae genug zugeführt. Einige haben dieſe Schwäche von Mangel, andere von Anhäufung des Bluts im Kopf, und einer davon herrührenden zu geringen Abſonderung der Lebensgeiſter im Gehirn, herleiten wollen. Allein die Erzeugung der Lebensgeiſter im Gehirn iſt hypothetiſch. Verletzungen deſſelben würden eher ſoporöſe und apoplectiſche Zufälle erregen. Von dem unregelmäſsigen Kreislauf des Bluts entſteht der kleine, weiche, blutleere, ungleiche, intermittirende, zitternde Puls. Die Anfälle von Erſtickung, Herzklopfen, Kälte der Extremitäten, Anſchwellung der Blutadern an den Schläfen und am Halſe, die hervorgedrängten, ſtieren und thränenden Augen, und die umſchriebene Röthe auf der Wange der leidenden Seite.

Die Ausſchwitzung von Lymphe, Faſerſtoff und Blut, finden wir vorzüglich ſtark bey der Pneumonie, welches wahrſcheinlich von der ſchwammigten Textur der Lungen, zum Theil auch wol von der erſt durch ſie erregten Erſchwerung des Kreislaufs des Bluts durch die Lungen herrühren mag.

Zuweilen schwitzt, wie Cullen *) bemerkt, Blut in dem Zellgewebe der Lungen aus, und erregt dadurch Erstickung. Ich habe selbst **) bey Pneumonieen mehrmals Blut in den Luftröhrenästen gefunden. Häufiger finden wir Ausschwitzung des Blutwassers, eine seröse, molkigte, käsigte, eiterartige Materie in den Lungensäcken, dem Herzbeutel, dem Zellgewebe der Lungen, ja sogar selbst in den Luftröhrenästen ***). Am häufigsten ist es Blutfaser und Lymphe, was ausschwitzt. Blut, Blutfaser und Lymphe scheinen vorzüglich bey vermehrter, Blutwasser bey geschwächter Reaction auszuschwitzen.

Wo schwitzen diese Stoffe aus? Auf der Oberfläche der Pleura, der Lungen, des Mittelfells, selbst in dem Zellgewebe der Lungen, und inwendig in den Kanälen der Luftröhrenäste. Ich habe öfters die Luftkanäle, bis zur Luftröhre, mit Extravasat angefüllt gefunden.

Die Ausschwitzung geschieht bald langsam, und verhältnissmässig mit der Intensität der Entzündung, bald schnell und copiös, so dass sie stark hervorsticht vor den übrigen Zufällen der Entzündung. Das letzte finden wir, z. B. bey der Pneumonia notha, oder wenn die Pneumonie zur Gattung der Lähmung übergeht. So sticht auch bey der Blatterrose, der häutigen Luftröhrenentzündung und dem Kindbetterinnenfieber

*) T. I. p. 317.

**) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I, p. 127.

***) ibid.

die Ausſchwitzung vor den übrigen Zufällen der Entzündung hervor.

Sie entſteht gerne, wenn in heftigen Pneumonieen mit dem Character der Synocha nicht gehörig zur Ader gelaſſen wird, oder wenn man beym Character des Typhus, bey ſchwammigten und ſeröſen Perſonen zu ſehr ſchwächt, Blut läſst, purgirt.

Wie die Ausſchwitzung wirklich werde, ſteht noch in Anfrage. Gewiſs ſelten durch Diaereſis, meiſtens durch Diapedeſis*) und Anaſtomoſis, aus den Mündungen der abſondernden Schlagadern **). Allein ob die Schlagadern ſie durch eine vermehrte Oſcillation activ, oder durch eine Lähmung ihrer Mündungen paſſiv, veranlaſſen, iſt nicht ausgemacht. Wahrſcheinlich geſchieht beides; das erſte beym Character der Synocha, das letzte bey der Lähmung. Herr Cappel ***) hält die Ausſchwitzung für Wirkung einer Lähmung, und zwar für Wirkung einer Lähmung der Saugadern. Allein die Menge des Extravaſats und die ſchnelle Entſtehung deſſelben ſcheint mir dieſer Meinung nicht günſtig zu ſeyn. Auch iſt das Extravaſat ſelbſt nicht der Norm gemäſs, ſondern käſigt, molkigt, Faſerſtoff, Blut, alſo ſchon in der Abſonderung fehlerhaft.

Das Blutwaſſer ſchwitzt in den Luftkanälen, in dem Parenchym der Lungen, in den Lungenſäcken und im Herzbeutel aus. Zuwei-

*) Authenrieth Phyſiologie 2. B. S. 141.

**) Fieberlehre 2. Th. S. 238.

***) d. c. p. 110.

len ereignet sich diese Ergiessung so schnell, dass davon eine plötzliche Anfüllung oder Zusammendrückung der Luftkanäle mit Erstickung, oder eine plötzliche Brustwassersucht (Hydropneumonia acuta) entsteht *). Frank **) hat mehr als zehn Pfund einer wässerigten, käsigten, eiterartigen, mit Blut vermischten Flüssigkeit in den Lungensäcken gefunden. Cullen ***) bemerkt es, dass eben diese, dünnere oder dickere, molkigte oder käsigte Flüssigkeit in den Bronchien, und im Herzbeutel gefunden werde. Mit dem Entstehen dieser acuten Brustwassersucht nehmen die stechenden Schmerzen ab, aber die Kurzathmigkeit, und die Gefahr der Erstickung wird grösser. Zuweilen entsteht davon eine Taubheit in dem Arm der leidenden Seite, eine ödematöse Geschwulst desselben, und der Gegend des Rückens auf der leidenden Seite.

Häufig ist das, was ausschwitzt, Blutfaser und Lymphe. Die Ausschwitzung geschieht auf der Fläche des Rippenfells, der Lungen, innerhalb der Substanz der Lungen, und in den Luftkanälen. Wir finden die innere Fläche des Rippenfells, grössere und kleinere Theile der Oberfläche der Lungen, die Mediastina, den Herzbeutel, und die Brusthöhlenfläche des Zwerchfells mit eiweissartigen Membranen bedeckt. Durch eben diese ausgeschwitzte Materie sind die Einschnitte in den Lungenflügeln so unter ein-

*) Störck, Monro, Schölinger, Zimmermann, Burserius T. IV. p. 109.

**) L. II. p. 133.

***) T. I. p. 318.

ander verklebt, dafs fie ganz zu fehlen fcheinen. Eben dadurch kleben auch die Lungen an den Rippen, dem Mittelfell, dem Herzbeutel und Zwerchfell an. Zuweilen fchwitzt nach der Blutfafer noch Lymphe aus, die alsdenn innerhalb diefer gallertartigen Membran und der Oberfläche der Lungen liegt, fich in eine käfigt-eiterartige Materie verwandelt, fo dafs diefer Zuftand den Schein eines Empyems hat. Allein bey einer genauen Unterfuchung findet man die Oberfläche der Lungen unverletzt, nicht fchwärend *). Die Blutfafer fchwitzt in dem Zellgewebe der Lunge aus. Dadurch werden die Luft- und Blutgefäfse derfelben von aufsen her zufammengedrückt, dadurch wird ihre fpecififche Schwere fo fehr vermehrt, dafs fie ganz oder theilweife im Waffer finkt, und ihre fpongiöfe Textur fo feft, wie das Gefüge der Leber und Nieren. Endlich fchwitzt fie noch inwendig in den Höhlen der Luftgefäfse aus. In den gröfseren Aeften der Bronchien findet man zuweilen Polypen von Blutfafer; der Kranke huftet zuweilen dergleichen Concremente aus.

Durch diefe Ausfchwitzung wird das Volum der Lungen zuweilen fo fehr vermehrt, dafs der Bruftkaften nach aufsen vorgetrieben, das Zwerchfell heruntergedrückt, die Präcordien gefpannt werden, und die Rippen fich in die Lungen abdrücken **). Je ftärker die Ausfchwitzung ift, defto ftumpfer ift der Schmerz, defto gröfser der kurze Athem, die Angft und der Druck auf der Bruft, und der Kranke ift genöthiget, auf

*) Frank L. II. p. 132.

**) Frank L. II. p. 130.

der leidenden Seite zu liegen. Die Blutfaser schwitzt flüſsig aus, scheint aber augenblicklich zu gerinnen; denn sonst würde man die Concremente nicht gleichmäſsig auf den Oberflächen der Eingeweide ausgedehnt, sondern an den tiefsten Stellen in der Brusthöhle versammlet finden.

Ist die Ausschwitzung der Blutfaser stark: so muſs dadurch nothwendig das Blut verhältniſsmäſsig seines bindenden Stoffs beraubt und dünner werden. Vielleicht entsteht hievon die Geneigtheit zu Schweiſsen, Durchfällen und Blutflüſsen, die wir bey einigen Kranken dieser Art finden. Doch hat man den Zustand des Bluts unter diesen Umständen noch nicht genug beobachtet, und was beobachtet ist, gleich von einer Fäulniſs des Bluts hergeleitet *).

Bey der Crise der Krankheit wird die ausgeschwitzte Blutfaser durch einen uns unbekannten Proceſs der Natur wieder flüſsig, zum Theil durch die Saugadern aufgesogen, zum Theil als Sputum ausgeworfen. Zuweilen wird sie auch organisch, dadurch daſs sich Gefäſse in ihr erzeugen. Frank **) fand in den ganz frischen, noch zitternden Häuten, unzählige Gefäſse, die sich darin in einem Zeitraum von fünf bis sechs

*) In pleuritide, sagt Bagliv (l. c. p. 37.), peripneumonia et hujusmodi inflammatoriis pulmonum morbis, si in sanguine e vena secta extracto non appareat in superficie crusta alba, quae necessario apparere debet, pessimum; materies namque illa crustam efficiens in pulmone remanet eumque infarcit. Dasselbe bestätigen Lancisius und Boerhave. Burserius T. IV. p. 123.

**) L. II. p. 132.

Tagen erzeugt hatten. Eben diese Beobachtung hat Hunter gemacht. Dadurch verwandelt sie sich in Zellgewebe, Häute und Bänder, und wird das Bindungsmittel, wodurch die Lungenlappen unter sich, mit dem Rippenfell, dem Mittelfell, dem Zwerchfell, und dem Herzbeutel verwachsen. Zuweilen verhärtet sich besonders die in dem Parenchym der Lungen und in den feinen Luftkanälen ausgeschwitzte Blutfaser in eine anorganische, knorpelartige Materie, besonders bey scrofulösen Personen, bey welchen sie gewöhnlich eine vorzügliche Neigung zum Festwerden hat *). Davon bleiben Knoten in den Lungen (phthisis tuberculosa) zurück, besonders wenn sich die Blutfaser inwendig in den letzten Enden der Luftgefäſse, und zugleich äuſserlich in derselben Gegend um dieselben verhärtet, welches Reid schön aus einander gesetzt hat.

Zeichen dieser Ausschwitzung sind stumpfer Druck auf der Brust, Erleichterung vom Einathmen, groſse Kurzathmigkeit. Der Brustkasten hebt sich nur auf einer Seite, oder gar nicht, giebt einen vollen Ton beym Anschlagen. Der Kranke liegt am liebsten auf der leidenden Seite, oder auf dem Rücken. Der Puls ist klein, weich, intermittirend, zitternd; dem Kranken ist bange,

*) Ich exstirpirte im Jahr 1799 bey einem scrofulösen Jüngling von zwanzig Jahren eine verhärtete Saugaderdrüse von der Gröſse eines Hühnereyes, die halb auf dem Winkel der Kinnlade, halb am Halse auf der Carotis lag. Nach der Wegnahme des ersten Verbandes war die groſse Höhle ganz mit Faserstoff ausgefüllt, die belebt wurde, und in acht Tagen die ganze Wunde schloſs.

er ist sehr schwach, hat eine erdfahle, blaue Farbe des Gesichts, gelbsüchtige Augen, einen stieren Blick, ein leidendes oder dummes Ansehen, Gefühllosigkeit im Arm der leidenden Seite, Oedem desselben und des Rückens.

Wenn im Verlauf der Krankheit auf die anfänglich stechenden Schmerzen diese Zufälle folgen: so urtheilen wir, daſs Ausschwitzung hinzugekommen sey.

Das letzte Symptom der Pneumonie ist Husten, der bey der erhöhten Reizbarkeit der Lungen, von allerhand Reizen, der eingeathmeten Luft, Ausdehnung der Luftgefäſse durch die Inspiration, von Rauch und Staub, Reden, von den ausgeschwitzten Stoffen in den Lungen, vom Trinken, und überhaupt durch den Consens des Magens leicht erregt werden kann. Der Husten ist selten und kurz, oder häufig, heftig, anhaltend, und krampfhaft-convulsivisch. Das erste bey vieler Ausschwitzung, und im Verlauf der Krankheit, das letzte im Anfang derselben, bey einer groſsen Reizbarkeit und trocknen Entzündung der Lungen. Heftig pflegt der trockene, leicht der feuchte Husten zur Zeit der Crise zu seyn. Der Husten ist ohne Auswurf (pneumonia sicca), oder mit Auswurf verbunden (pneumonia humida). Trocken ist er meistens in der ersten Periode der Krankheit bis zum dritten und fünften Tage, feucht in ihrer letzten Hälfte; feucht nach einer vorhergegangnen Ausschwitzung; trocken, wenn die Entzündung heftig, feucht, wenn sie gemäſsiget ist. Im heftigsten Grad der Pneumonie sind gar keine Sputa, weder in der Remission noch Exacerbation da; nach ihrer Mäſsigung

entsteht Auswurf in der Remission, und hört auf in der Exacerbation; und endlich bey einer sehr gelinden Krankheit sind sowohl in der Exacerbation als Remission Sputa vorhanden. Gekochte Sputa erleichtern den Kranken, theils weil sie ein Zeichen einer gemilderten Entzündung sind, theils weil durch sie die Lungen vom Schleim, Lymphe, und ausgeschwitzter Blutfaser befreyt werden. Nach der Endigung der Krankheit muss der Husten und Auswurf aufhören. Ein fortdaurender Husten zeigt Eiterung oder Schleimschwindsucht, oder eine fortaurende Ausschwitzung an, wie z. B. bey der sogenannten falschen Lungenentzündung. Das, was ausgeworfen wird, ist verschieden:

1. Eine schaumigte und speichelartige Flüssigkeit, die wahrscheinlich nicht aus den Lungen kommt, sondern durch und während eines heftigen Hustens aus den Drüsen des Mundes und Rachens ausgepresst wird.

2. Helles Blut, das gleichfalls eine Wirkung und ein Zeichen einer heftigen Entzündung ist.

3. Molkigte und käsigte Flüssigkeiten, oder gar membranenartige und solide cylindrische ästige Körper. Dieser Auswurf ist selten, ein unverändertes Blutwasser, oder Lymphe und Faserstoff, der in den Luftröhrenästen geronnen ist.

4. Ein copiöser, roher, wässerigter Rotz, bey der falschen Lungenentzündung.

5. Eiter mit Schleim gemengt, wenn die Entzündung in Eiterung übergegangen ist.

6. Braune, schwarze, blutige, stinkende Sputa, wenn die Pneumonie sich in Brand endiget.

7. Eine mit Blut gezeichnete glutinöse Materie. Dieser Auswurf zeigt schon einen gemilderten Grad der Krankheit, und eine Annäherung derselben zu einer heilsamen Crise an. Es ist besser, wenn das Blut abgesondert in Streifen an dem Auswurf liegt, als wenn es innig mit demselben gemengt ist. Die letzte Erscheinung soll eine Auflösung des Bluts anzeigen.

8. Endlich dichte, kugligte, weifsgraue Sputa, die leicht, gleichsam mit einem Stofs, während der Crise, und mit Erleichterung für den Kranken ausgeworfen werden. Dieser Auswurf zeigt eine gelinde, und völlig entschiedene Krankheit an.

Die beiden letzten Arten des Auswurfs nennt man gekocht, alle übrigen roh.

Mir ist es nicht wahrscheinlich, dafs die gekochten Sputa pneumonischer Patienten Lungenschleim seyn sollten, weil sie nicht das Ansehen des Schleims haben, und ihre Quantität das Absonderungsvermögen der Lungendrüsen zu übertreffen scheint. Ich halte dafür, dafs der Stoff derselben ausgeschwitzte Lymphe und Blutfaser sey, aus welchem durch ein verändertes quantitatives Verhältnifs seiner Bestandtheile die Sputa gebildet werden. Noch haben wir keine chemische Analysis derselben, die uns vielleicht Licht geben könnte.

Aus diesem erhellt, dafs die Sputa nicht Ursache, sondern Zeichen der Genesung des

Kranken ſind. Sie zeigen den Normalgang der Natur in der Pneumonie an, bey welchem ein heilſamer Abfall der Krankheit erfolgt, und in dieſer Beziehung iſt das Prognoſticon wahr: evadunt, qui ſpuunt. Sie leeren keine präexiſtirende Materie, ſondern ein Product der Krankheit, ausgeſchwitzte Blutfaſer, aus. Daher dürfen wir auch beym Stocken des Auswurfs nicht bloſs an die Löſung deſſelben denken, ſondern müſſen vorzüglich den verſchiednen Krankheitszuſtand aufſuchen, der die Urſache ſeines Stockens iſt. Daher giebt es keine allgemeinen, ſondern bloſs bedingte löſende Mittel. Dieſe wirken ſchlechterdings nicht direct auf Schmelzung des Sputums; ſondern auf den Zuſtand der Lungen, der den Auswurf modificirt. Bey der Synocha löſen Aderläſſe, beym Typhus Senega den Auswurf.

§. 186.

In dem Verlauf der Pneumonie beobachten wir folgende merkwürdige Variationen ihrer Symptome, die als Thatſachen unbeſtritten ſind, und auf die Handlungen des Arztes einen groſsen Einfluſs haben; nemlich:

1. Der Kranke hat heftige ſtechende Schmerzen, die ihm den Athem verſetzen, durch Huſten und Nieſen zunehmen, meiſtens in den Seiten ſitzen, und zuweilen ſo ſtark ſind, daſs empfindliche Perſonen Convulſionen davon bekommen. Beym tiefen Einathmen nimmt der Schmerz zu, beym Ausathmen ab. Beym kurzen Athmen fühlt der Kranke die Stiche zuweilen gar nicht; daher er abſichtlich kurz athmet. Ein groſses Unvermögen zu athmen, oder eine ab-

folute Dyspnöe ift nicht da. Der Puls ift hart und ftark (ferratus), der Huften fchmerzhaft, trocken, krampfhaft und heftig. Der Kranke liegt nicht gerne auf der leidenden Seite. Die Krankheit beharrt entweder in diefem Zuftande, oder, welches gewöhnlich gefchieht, fie hat nur im Anfang diefe, und in der Folge eine andere Geftalt.

2. Der Kranke hat einen ftumpfen Druck auf der Bruft, die Dyspnöe ift fehr grofs, der Athem kurz, die Bruft fteht feft, der Puls ift klein, weich, unregelmäfsig. Herzklopfen, Beklommenheit. Die Gefichtsfarbe des Kranken ift fchmutzig, erdfahl, blau, braunroth; fein Anfehen ftumpf, fomnolent; fein Auge ftier, trübe, gelb, thränend; der Huften kurz, ohne Kraft, im Anfang trocken, nachher feucht. Die Schwäche ift grofs, die Halsadern find angefchwollen, der Urin roh, jumentös. Zuweilen ift die Krankheit urfprünglich fo befchaffen, doch felten, meiftens nimmt fie diefe Geftalt erft in der Folge an. Die Zufälle der erften Variation verlieren fich allmählig, und ftatt derfelben ftellen fich die jetztgenannten ein. Diefe Variation ift dem Leben des Kranken gefährlicher als die vorige.

3. Endlich find zuweilen die Zufälle der beiden vorigen Variationen mit einander in einem Individuum vereint.

Was ift die Urfache diefer Variationen in den Symptomen der Pneumonie? Die Aerzte haben fie faft durchaus in dem verfchiednen Sitz der Entzündung gefucht. Die erfte Variation foll von einer Ent-

zündung des Rippenfells (pleuritis); die zweyte von einer Entzündung der Lungen (peripneumonia); die letzte endlich von einer Entzündung des Rippenfells und der Lungen (pleuroperipneumonia) entſtehn. Allein das Rippenfell iſt eine unempfindliche Haut, und ſeine Entzündung ſchwerlich mit heftigen Stichen verbunden. Ich habe daſſelbe einigemal bey penetrirenden Bruſtwunden, ohne heftige Schmerzen entzündet gefunden. Das nemliche hat Sarconne*) und Morgagni **) beobachtet. Einem Menſchen fiel eine Bohne durch die Luftröhre in die Lungen herunter, und er bekam darnach die Zufälle der erſten Variation, obgleich in dieſem Fall höchſt wahrſcheinlich die Lungen, und nicht das Rippenfell, entzündet waren ***). Haller †), Morgagni ††) und verſchiedene andere Aerzte †††), fanden bey Perſonen, die an den Zufällen der erſten Variation geſtorben waren, nach dem Tode Entzündung der Lungen, ohne oder mit einer geringen Entzündung des Rippenfells. Umgekehrt hat man bey den Zufällen der zweyten Variation nicht allein die Lungen, ſondern

*) l. c. S. 123.

**) Epiſt. 16 und 20.

***) Journ. de Médecine par Ms. Roux. T. XLV.

†) Opuſc. pathol. Obſerv. XV.

††) de cauſis et ſedibus morborum Epiſt. 21. N. 17. 18.

†††) Fr. Hoffmann T. IV. Sect. II. C. 6. 426. Stoll r. m. T. I. p. 150. 155. 239. 274. Sarconne p. 125. Frank L. II. §. 183. Tiller p. 10.

auch das Rippenfell entzündet gefunden *). Andere ſagen, die erſte Variation entſtehe, wenn nur eine, die zweyte, wenn beide Lungen entzündet ſeyen; andere leiten die erſte Variation von Entzündung der Bronchien und Membranen, die zweyte von Entzündung des Parenchyms der Lungen her; wieder andere behaupten, die erſte Variation ſey Wirkung einer Entzündung der Oberfläche, die zweyte ſey Folge einer Entzündung der inneren Subſtanz der Lungen; endlich leiten noch andere die erſte Variation von einer Entzündung der Arteria bronchialis, die zweyte von einer Entzündung der Arteria pulmonalis her. Kurz, die Aerzte ſind geneigt, die Urſache der angegebenen Variation der Symptome der Pneumonie, in dem verſchiednen Sitz der Entzündung zu ſuchen. Allein es iſt möglich, daſs ſie ganz etwas anderes ſeyn kann. Wenigſtens ſind alle jetzt angeführten Meinungen theils hypothetiſch, theils ganz widerlegt.

Hieraus erhellt auch, daſs die Benennung der oben angegebnen Variationen, nemlich Pleureſie, Peripneumonie und Pleuroperipneumonie nicht paſslich ſind, weil ſie auf eine beſtimmte Urſache derſelben hinweiſen, die

*) Hier muſs ich aber bemerken, daſs Leichenöffnungen nicht füglich allein entſcheiden können. An einer bloſsen Entzündung des Rippenfells ſtirbt kein Menſch; kommt alſo als ſolcher auch nicht zur Zergliederung. Wenn man nach dem Tode Entzündung des Rippenfells und der Lungen findet: ſo kann die Krankheit mit Entzündung des Rippenfells angefangen haben, und die Lungenentzündung in der Folge hinzugekommen ſeyn.

noch in Anfrage steht, und daher zu Irrungen Anlass geben.

Die Variationen der Symptome sind Thatsachen, als solche wahr; ihre Ursache muss noch gesucht werden.

Mir ist es wahrscheinlich, dass bey der ersten Variation blosse Entzündung der Lungen, und besonders der Luftkanäle, ohne Ausschwitzung vorhanden sey; dass die zweyte Variation entstehe, wenn im Verlauf der Entzündung zu ihr noch eine starke Ausschwitzung hinzukomme. Die erste Variation finden wir in der Regel im Anfang der Krankheit, wo überhaupt bey allen Entzündungen der Schmerz am stärksten zu seyn pflegt. Der Schmerz vermehrt sich vom Einathmen, das die entzündeten Luftkanäle ausdehnt, und die Luft mit ihren reizbaren Wänden in unmittelbare Berührung bringt. Folgt Ausschwitzung, so werden sie durch Schleimhäute gedeckt, oder die Luftkanäle werden ganz ausgefüllt, dass beym Einathmen gar keine Luft in sie eindringen kann. Doch ist der Hauptgrund, den ich für meine Meinung anführen kann, der, dass die Zufälle der zweyten Variation gerade dieselben sind, die wir als Zeichen der Ausschwitzung annehmen *), nemlich kurzer Athem, Druck auf der Brust, Angst, unregelmäßsiger Puls, erdfahle Farbe, grosse Schwäche des Körpers, Solution der Krankheit durch Auswurf u. s. w., und dass wir allemal bey der zweyten Variation nach dem Tode

*) Fieberlehre 2. Th. S. 520.

Tode Ausschwitzung finden, deren Quantität mit ihr in einem gleichen Verhältniss steht.

§. 187.

Wenn daher die angegebnen Variationen der Symptome der Pneumonie mit dem verschiednen Sitz der Entzündung nicht als Ursache und Wirkung zusammenhängen, sich also auch nicht gegenseitig bezeichnen können; so muss die Frage in Ansehung der Entzündung des Rippenfells unbedingt aufgestellt werden: ob nemlich eine Entzündung desselben möglich sey, wirklich in der Erfahrung vorkomme, und durch welche Zufälle sie sich zu erkennen gebe?

Die Möglichkeit einer Entzündung kann in keinem Theile bezweifelt werden, der Gefässe hat, die rothes Blut führen. Frank *), Selle **), Burserius ***), Cullen †), und mehrere andere Aerzte behaupten die Wirklichkeit einer Entzündung des Rippenfells. Nun ist aber Bichat ††) der Meinung, dass keine Blutgefässe in die Structur der serösen Häute mit eintreten, sondern bloss auf ihrer äusseren Fläche fortkriechen und sich daselbst zerästeln. Allein wenn sich dies wirklich so verhielte, wie Bichat aus wichtigen Gründen behauptet, so wäre damit

*) L. II. p. 135.

**) Med. cl. p. 89.

***) Vol. IV. p. 102.

†) T. I. p. 312.

††) Archiv f. d. Phys. 5. Bd. 200 S.

die Unmöglichkeit einer Entzündung des Rippenfells noch nicht gegeben. Denn theils können ſich die Blutgefäſse entzünden, die auf der rauhen Fläche der ſeröſen Häute in groſser Menge vorhanden ſind, theils können ſich die ſeröſen Arterien in denſelben, die Fortſetzungen der Blutgefäſse ſind, durch Krankheit zu einem Grad erweitern, daſs ſie rothes Blut aufnehmen.

Mit einer Entzündung der Pleura, die die Rippen bedeckt, iſt meiſtens zugleich der ſympathiſche und achte Nerve, das über ihr liegende Zellgewebe, die Intercoſtal-Nerven und Muſkeln, und überhaupt die Muſkeln, die die Bruſthöhle von auſsen umgeben, mit entzündet. In dieſem Fall kann der Schmerz ſtechend ſeyn, durch einen äuſseren Druck und durch die Inſpiration vermehrt werden. Iſt die Entzündung vorzüglich in der Rückengegend vorhanden: ſo kann der Kranke ſich nicht ohne Zunahme des Schmerzes aufrichten und den Rücken bewegen. Eine Entzündung der Pleura allein iſt wegen ihrer unempfindlichen Natur ſchwerlich mit ſtechenden Schmerzen verbunden. Zuweilen ſieht man auch äuſserlich Röthe und Geſchwulſt. Der Kranke hat entweder gar keinen, oder einen trocknen, ſchmerzhaften und krampfigten Huſten. Der Huſten bleibt ohne Auswurf, wenn die Krankheit als ſolche bis ans Ende beharrt. Meiſtens iſt ſie ohne Gefäſsfieber, oder daſſelbe iſt gering; doch kann es auch heftig ſeyn. Der Puls iſt hart und ſtark. Der Kranke athmet nicht tief, weil es ihm Schmerz macht; er kann es aber, wenn er den Schmerz verbeiſsen will. Er darf deswegen auch nicht ſo hoch mit dem Kopf liegen, hat keine Angſt, Druck auf der Bruſt, ab-

gebrochne Sprache, röchelnden Athem, erdfahle Gesichtsfarbe. Die Krankheit liebt rheumatische Personen, grassirt bey einer solchen Constitution der Luft, ist von unbestimmter Dauer, meistens entscheidet sie sich in sieben Tagen durch Blutfluss, Schweiss und Urin. Doch soll sie zuweilen auch Monathe lang dauren, in lymphatische Abscesse und Knochenfrass der Rippen und Rückenwirbel übergehn. Man hat die Pleura von den Rippen abgetrennt, und als einen grossen Eiterbeutel in die Brusthöhle hineingedrängt gefunden *). Diesen Zufall kann man leicht für ein Empyem ansehn, besonders wenn die Rippen sich wieder mit einer Haut überzogen haben, und das Rippenfell mit den Lungen verwachsen ist. Selten bleibt sie bis ans Ende einfach, sondern verbindet sich gerne mit einer Lungenentzündung und ihren Zufällen.

Auch das Mittelfell, sowohl das vordere als das hintere, kann sich entzünden. In dem ersten Fall fühlt der Kranke unter dem Brustbein, im letzten hinterwärts am Rückgrat Druck, und ein gewisses Hinderniss beym Athmen. Der Athem ist nicht kurz oder röchelnd, das Gefässfieber mehr oder weniger heftig, die Krankheit einfach, oder gewöhnlich mit Entzündung der Lungen verbunden. Geht sie in Eiterung über, so können davon Abscesse in den Mittelfellen, und Beinfrass des Brustbeins und der Rückenwirbel zurückbleiben. Zuweilen findet man auch den Herzbeutel, ja das Herz selbst mit entzündet.

*) Frank L. II. p. 137.

Von einer Entzündung desjenigen Theils der Pleura, die die Bruſtfläche des Zwerchfells bedeckt, glaubte man ſonſt, daſs ſie mit Irrereden, riſus ſardonius, und andern krampfhaften Zufällen verbunden ſey. Allein dieſe Erſcheinungen ſetzen ihre eigne nächſte Urſach in den Organen voraus, auf welche ſie bezogen werden müſſen. Auch hat man oft Entzündung des Zwerchfells ohne dieſe Zufälle beobachtet.

Allein, wenn ich gleich die Entzündung der ſeröſen Häute, alſo auch des Rippenfells zugebe, ſo bin ich doch überzeugt, daſs ſie weit häufiger an einer ihnen eigenthümlichen Krankheit, der Exſudation, leiden, die in ihrer acuten Geſtalt den Entzündungen, in ihrer chroniſchen Form den Waſſerſuchten ähnlich iſt. Ich habe mehrmals nach penetrirenden Bruſtwunden eine ſo enorme viscös-purulente Ausſchwitzung in dem ganzen Umfang des Rippenfells beobachtet, daſs täglich mehr als ein Nöſsel ausgeleert wurde, der Kranke endlich an Abzehrung ſtarb und nach ſeinem Tode das Rippenfell faſt bis zur Dicke eines Viertel Zolls angeſchwollen, ſpeckartig und desorganiſirt angetroffen wurde. Die Peritonitis beſonders in Wöchnerinnen iſt wol ſelten ächte Entzündung, ſondern meiſtens dieſe Art hitziger Exſudation des Darmfells. Auch im Zellgewebe, das den ſeröſen Häuten in Anſehung des Baus und der Krankheiten vollkommen ähnelt, finden wir dieſen Zuſtand nicht ſelten, beſonders bey Lendenabſceſſen und hitzigen Rheumatiſmen.

§. 188.

Die Entzündung in der Bruſthöhle ſelbſt und den Inbegriff ihrer unmittelbaren Erſcheinungen,

können wir nicht ſinnlich wahrnehmen. Wir ſehen bloſs einige ihrer näheren oder entfernteren Wirkungen, Schmerz oder Druck in der Bruſt, Huſten, Blutauswurf, verletzte Reſpiration, Gefäſsfieber u. ſ. w., die auch bey andern Krankheiten der Reſpirationsorgane vorkommen. Die Diagnoſis der Pneumonie iſt daher bloſs wahrſcheinlich, nicht zuverläſſig. Beſonders leicht kann man ſie bey Kindern verkennen, die den Auswurf niederſchlucken, und ihre Gefühle nicht durch Worte an den Tag legen können. Hier müſſen wir vorzüglich auf den Huſten, deſſen Erregung durchs Trinken und Weinen, die Bewegung des Bruſtkaſtens, und aufs Gefäſsfieber Rückſicht nehmen. Wir können ferner noch die Pneumonie verwechſeln:

1. Mit einem Catarrh, beſonders wenn er mit Gefäſsfieber zuſammengeſetzt iſt. Sind dabey Dyspnöe, Stiche in der Bruſt, blutiger Auswurf und Gefäſsfieber vorhanden, ſo müſſen wir auf eine gleichzeitige Pneumonie ſchlieſsen.

2. Mit einer chroniſchen Engbrüſtigkeit, zu der ſich ein Gefäſsfieber hinzugeſellt. In dieſem Fall iſt die Engbrüſtigkeit ſchon vor dem Gefäſsfieber dageweſen, und bey der hitzigen Krankheit nicht verhältniſsmäſsig gröſser geworden.

3. Mit Dyspnöe und Beängſtigungen auf der Bruſt, die dem Ausbruch der Ausſchlagsfieber, beſonders des Frieſels, vorlaufen. Man läſst den Kranken tief einathmen, welches er ohne Huſten, Schmerz und Zunahme der Beklommenheit thun kann. Zugleich muſs man auf die vorhandne Epidemie und Jahrszeit ſehn.

4. Mit Leberentzündung. Hier ſitzt der Schmerz im rechten Hypochondrium, nimmt vom Druck zu, ſteigt zum Schlüſſelbein und der Schulter der leidenden Seite hinauf. Der Huſten iſt trocken, die Dyspnöe geringer, die Lage auf der linken Seite faſt unmöglich. Der Kranke hat ein gelbes Anſehn, Uebligkeiten, Schlucken, Erbrechen.

5. Mit Entzündung der Milz, bey welcher der Schmerz im linken Hypochondrium ſitzt, vom Druck zunimmt, und die Reſpiration weniger verletzt iſt.

6. Mit chroniſchen und hitzigen Rheumatiſmen der Muſkeln im Umfang des Bruſtkaſtens. Bey dieſer Krankheit iſt der Schmerz ſtechend, nimmt vom Druck und von Bewegungen des Bruſtkaſtens zu, das Gefäſsfieber fehlt, oder iſt gering. Zuweilen iſt auch äuſserlich Röthe und Geſchwulſt ſichtbar. Zugleich ſieht man auf die Leibesbeſchaffenheit des Kranken, auf die Jahrszeit, Witterung, herrſchende Epidemie, und auf die Natur der entfernten Urſache.

7. Mit Stichen in der Bruſt von Flatulenz. Das Individuum iſt mit Blähungen beläſtiget; die entfernte Urſache erregt ſie gerne; nebſt dem Bruſtſchmerz ſind andere Zufälle von Flatulenz gegenwärtig. Huſten und Gefäſsfieber fehlen.

8. Endlich noch mit dem hyſteriſchen und hypochondriſchen Clavus, einem drückenden Schmerz an irgend einer kleinen Stelle in der Bruſt, die nicht gröſser als ein

Zweygroſchenſtück iſt. Das Subject iſt hyſteriſch, der Urin blaſs, der Puls krampfhaft, der Zufall von kurzer Dauer, und verliert ſich zuweilen augenblicklich durch ein ſtarkes Reiben der leidenden Stelle.

§. 189.

Bey den Leichenöffnungen findet man die hinten am Rückgrat liegenden Flächen der Lungen am öfterſten, die unteren Lappen derſelben häufiger als die oberen entzündet. Pneumonie mit dem Character der Synocha, ſoll öfter auf der linken als rechten Seite vorkommen. Doch bezweifelt Frank *) dieſe Behauptung. Die entzündeten Lungen findet man mit Blut überfüllt, braunſchwarz, wie ein geronnener Blutklumpen, hart und dicht wie eine Leber. Sie ſinken theilweiſe oder ganz im Waſſer unter, und die entzündeten Stellen laſſen ſich nicht durch die Luftröhre aufblaſen. Die aufgeſchnittenen Bronchien ſind entzündet, mit Blut, Faſerſtoff, Lymphe, einer käſigten und eiterartigen Materie angefüllt. Die Oberfläche der Lungen, ihre Einſchnitte, das Mittelfell, Rippenfell, der Herzbeutel, und ſelbſt das Herz ſind mit Membranen von Faſerſtoff überzogen. Dieſe Blutfaſer findet man noch weich, oder mit Gefäſsen verſehen, oder ſchon in Zellgewebe und Häute verwandelt, wodurch die Lungen hie und da in ihrem Umfang wider die Norm angeklebt ſind. In den Lungenſäcken und im Herzbeutel iſt eine helle oder käſigte und eiterartige Feuchtigkeit enthalten. Zuweilen hat ſich die Pleura

*) L. II. p. 132.

von den Rippen getrennt, und liegt wie ein Sack in der Bruſt vor, der mit einer lymphatiſch eiterartigen Feuchtigkeit angefüllt iſt. Dann und wann haben ſich auch durch die Verklebung der Lungen mit der Pleura zwiſchen ihr und den Lungen Säcke gebildet, die mit einer ähnlichen Materie angefüllt ſind. Die Pleura iſt zuweilen ſo dick wie Rindsleder und rauh auf ihrer innern Fläche. Auch das Herz findet man entzündet, die rechten Höhlen deſſelben und ihre Gefäſse überfüllt, die linken blutleer; auſserdem noch Eiterſäcke, Knoten und Brand in den Lungen.

§. 190.

Die Erkenntniſs des Characters einer zu Tage liegenden Entzündung iſt ſchon ſchwer; wie vielmehr muſs dies der Fall bey einer unſern Sinnen unzugänglichen Pneumonie ſeyn. Daher das Wanken der Aerzte in Anſehung des Blutlaſſens und der Quantität deſſelben. Jeder Arzt entſcheidet hierüber bey einerley Object von dem andern verſchieden. Daher die Möglichkeit, daſs derſelbe Arzt, der ſonſt zwanzig Mal bey einer Pneumonie zur Ader lieſs, jetzt von zwanzig Kranken der Art kaum einem einmal Blut läſst. Die Aerzte entſcheiden nach ſubjectiven Beſtimmungen, weil ſie das identiſche Object, wenigſtens nicht deutlich, erkennen. Die Merkmale des Characters der Pneumonie können wir ſelten von ihr ſelbſt entlehnen, ſondern müſſen ſie von auſserweſentlichen Umſtänden hernehmen.

1. Als Merkmale des Characters der Synocha giebt man folgendes an:

a. Das Individuum ist gut genährt, kurzer und stammhafter Leibesbeschaffenheit, straffer Faser, mittleren Alters, männlichen Geschlechts, hat nahrhafte Speisen und viele gegohrne Getränke genossen.

b. Die Krankheit ist sporadisch, ohne bekannte Ursach, oder von einer entzündlichen Constitution, im Winter und Frühjahr, bey trockner und kalter Luft, Nord- und Ostwinden, von einer das Lebensprincip nicht angreifenden Ursach, z. B. von Erkältung nach vorhergegangner Erhitzung, oder von plötzlicher Unterdrückung der Menstruation entstanden.

c. Schwächende Ursachen sind nicht vorausgegangen.

d. Die Krankheit ist plötzlich, ohne Vorboten, mit einem erschütternden und anhaltenden Frost, der nicht wiederkehrt, angefangen. Die Hitze ist stark, der Durst groſs, Husten heftig, trocken, blutig, das Gesicht voll und roth, die Augen roth, lebhaft, glänzend, der Kopfschmerz heftig stechend, das Fleisch hart, gespannt, das Blut mit einer festen Speckhaut bedeckt, Stuhlgang hart, Urin wenig und roth. Der Puls ist hart und kraftvoll, so lange der Schmerz stechend und die Dyspnöe nicht sehr groſs ist.

e. Endlich sehn wir noch auf das Alter der Krankheit und auf alle andere Nebenumstände, die mit dem Character der Synocha in Verbindung stehn *).

*) Fieberlehre 1. Th. S. 493.

Bey diesen Erscheinungen können wir allerdings wol mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Gegenwart der Synocha schliessen. Allein zuweilen fehlen die meisten derselben. Bey einer ursprünglich entzündlichen Pneumonie, die weit durch die Lungen verbreitet und mit einer starken und activen Ausschwitzung verbunden ist, entsteht wegen Mangel der Aufnahme des Sauerstoffs aus der Atmosphäre, eine scheinbare Schwäche, die dem Character des Typhus ähnelt. Der Puls wird klein, weich, unregelmäsig; das Gesicht erdfahl, eingefallen, der Blick kraftlos, das Auge trübe, thränend; es entstehn Angst, Irrereden, Mattigkeit; die Haut ist mehr kalt als warm, mit einem kalten und klebrigten Schweiss an den obern Theilen bedeckt. Man muss in diesem Fall die übrigen Merkmale der Synocha, die vorhergegangnen Ursachen, Jahrszeit, Leibesbeschaffenheit des Kranken u. s. w. zu Rathe ziehn, und es erwägen, dass die Ausschwitzung die Ursache der scheinbaren Schwäche ist, ihre Zeichen vorhanden sind, die Dyspnöe der Schwäche vorausgegangen, wenigstens mit ihr gleichzeitig entstanden ist, und beide Erscheinungen, Schwäche und Dyspnöe mit einander parallel steigen und fallen. Beym Typhus kann die Schwäche und das Nervenleiden ohne verhältnissmäsige Dyspnöe gross oder jene Zufälle können schon vor dieser dagewesen seyn. Zugleich probiren wir mit Vorsicht und stützen uns auf den practischen Tact und auf ein glückliches Ohngefähr.

2. Den Character des Typhus hat jede Pneumonie, die sich wegen Mangel an Thätig-

keit nicht entſcheidet und zu ihrer Heilung Reizmittel bedarf. Wir müſſen das Prädicat Typhus nur auf die Pneumonie beziehn, und bey demſelben nicht etwa gleich an eine bösartige und gefährliche Krankheit denken. Das Gefäſsfieber kann bey dieſem Zuſtande mäſsig und das Nervenſyſtem unverletzt ſeyn. Die Pneumonia typhodes, maligna, nervoſa der Aerzte iſt mehr als das, wovon ich gegenwärtig rede, nemlich eine Gruppe eines bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebers, verbunden mit einer Pneumonie deſſelben Characters. Es iſt arbitrair, dieſe Gruppe, in welcher die Pneumonie oft unbedeutend, wenigſtens am wenigſten gefährlich iſt, gerade nach derſelben benannt zu haben.

Wir finden den Character des Typhus bey Pneumonieen, die anfänglich entzündlich waren, aber durch ihre lange Dauer, oder durch ein Uebermaaſs von Blutausleerungen, von häufigen Durchfällen, erſchlaffenden ſauren und ſaliniſchen Mitteln in dieſen Zuſtand übergegangen ſind. Wir finden ihn urſprünglich bey Pneumonieen entkräfteter, ſcrofulöſer, ſchlaffer, ſchwammigter, catarrhaliſcher, mit geſchwächten Lungen verſehener Perſonen. Endlich in der Gruppe eines böſen und zuſammengeſetzten Fiebers, das wir die nervöſe Pneumonie zu nennen pflegen.

Zur Diagnoſtik dieſes Characters rechnet man folgende Merkmale:

a. Das, was vorausgegangen iſt, Hunger, ſchlechte Nahrung, Sorgen, öftere Schwächungen durch Aderläſſe, Purganzen, Beyſchlaf,

b. Die Leibesbeschaffenheit des Kranken. Scrofulöse, ausgemergelte, lange, hagere, mit aufgestutzten Schultern und einer platten Brust versehene, zum Blutspucken und zur Schwindsucht geneigte, oder alte und abgelebte Personen. Ferner dicke, fette, kurze, schwammigte, mit einem weichen Fleisch versehene, zu schleimigten Defluxionen, Husten, Catarrhen geneigte Menschen, die nie rein athmen, sondern eine pfeifende oder röchelnde Respiration haben.

c. Die Natur der entfernten Ursache, eine feuchte, warme mephitische Luft, Ansteckung, Herbstwitterung, bösartige Constitution, Entstehung der Pneumonie von einer inneren Unordnung im Körper. In dem letzten Fall laufen der Krankheit allerhand Vorboten, Schwere der Glieder, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Schwindel, Frösteln und Hitze, Mangel des Appetits u. s. w. voraus.

d. Die Natur der Phänomene der Pneumonie. Das Blut ist dünn, dunkel, gerinnt nicht fest, das Blutwasser trübe, grünlicht. Der Kranke kann entweder gar nicht auswerfen, oder hat einen schaumigten Auswurf, oder hustet eine ungeheure Menge eines rohen Rotzes ohne Erleichterung aus. Der Auswurf dauert über die Normalzeit fort, oder er ist zähe, grün, blau, schwarz, jauchigt. Das Fleisch ist weich, schlaff, der Urin trübe.

e. Die Art und Gattung der mitvorhandnen Fieber. Erbrechen, Blutflüsse, Irrereden, Krämpfe, Hautausschläge, Kopfschmerz, Schwindel, Ohrensausen und andere Nervenaffectionen pflegen meistens, wenn sie gruppirt sind, den Cha-

racter des Typhus anzuzeigen. Das Gefäſsfieber gehört zum Typhus, der Puls iſt weich und klein, der Kranke matt, ſein Anſehen ſomnolent, ſein Blick ohne Kraft, traurig, das Auge trübe, thränend, das Geſicht eingefallen, erdfahl. Er iſt muthlos und hat eine hinfällige Lage im Bette.

f. Schwächende Dinge verſchlimmern, Reizmittel erleichtern den Zuſtand des Kranken. Doch können Aderläſſe bey der zuſammengeſetzten Pneumonie, mit dem Character des Typhus, zuweilen eine tranſitoriſche Erleichterung verſchaffen, und die Erleichterung der Blutausleerung bey der Synocha erſt nach einiger Zeit erfolgen.

g. Endlich ſehn wir noch auf das Alter der Krankheit, auf die ſchon angewandten ſchwächenden Heilmittel, kurz auf alle Umſtände, die auf den Character des Typhus hinweiſen *).

3. Endlich noch der Character der Lähmung. Aus vielen Gründen, die hier nicht an ihrem Ort ſind, iſt es mir wahrſcheinlich, daſs die Lungen und beſonders die Luftgefäſse ſich bey der Reſpiration nicht leidend verhalten, alſo auch gelähmt werden können. Die Lähmung kann in dieſem oder jenem organiſchen Beſtandtheil der Lungen, örtlich oder allgemein durch dieſelbe verbreitet, gelinde oder vollkommen ſeyn. Auf dieſe Modificationen gründet ſich die Verſchiedenheit der Erſcheinungen, mit welchen ſie ſich zeigt. Zuweilen ſtockt auf einmal der Auswurf, und der Kranke ſtirbt mit Zufällen der Erſtickung. Bey der falſchen Lungenentzün-

*) Fieberlehre 1. Th. S. 528.

dung hustet er eine ungeheure Menge eines wäſsrigten Rotzes aus. Allein je mehr er aushustet, desto mehr sammlet sich wieder, und er stirbt an Erstickung fast während des Aushustens. Ein anderes Mal entsteht plötzlich eine Wassersucht in den Luftgängen, dem Parenchym und in den Lungensäcken, die den Kranken erstickt. Endlich kann noch beym höchsten Grad der Lähmung Brand entstehn, doch geschieht dies selten, weil die Krankheit meistens vorher schon durch Erstickung tödtet. Durchgehends ist dieser Zustand mit einer starken Ausschwitzung verbunden. Die Dyspnöe nimmt zu, der Athem ist kalt, übelriechend, röchelnd, der Auswurf jauchigt, braun, stinkend, schwarz. Dazu gesellen sich gesunkne Kräfte, ein kaum fühlbarer Puls, kraftloses Irrereden, kalte Schweiſse, hohles Gesicht, Kälte der Extremitäten, und der Tod.

§. 191.

Die Pneumonie ist selten einfach; doch zuweilen im Anfang, wenn sie sehr gelinde ist, mehr in der Pleura der Rippen und in den über ihr liegenden Muskeln ihren Sitz hat.

Zuweilen entsteht eine chronische Entzündung in einem Knoten oder wenigstens in einem kleinen Theil der Lungen. Der Kranke hat kein oder ein sehr geringes Gefäſsfieber, hat Appetit und schläft gut. Doch fühlt er eine Beschwerde irgendwo auf einer fixen und kleinen Stelle in der Brust; bald ist es ein stumpfer Druck, bald ein brennender, stechender Schmerz. Er hustet trocken oder wirft eine geringe Quantität eines grünlichten Schleims aus. Beym Husten, tiefen Einathmen und gewissen Lagen des Körpers wer-

den die Bruftbefchwerden vermehrt. Der kurze Athem ift eben nicht merklich, ausgenommen beym Steigen und überhaupt bey Bewegungen des Körpers. Die Kranken find catarrhalifch, fcrofulös, hatten nie ganz freyen Athem, oft einen kurzen Huften, Nafenbluten, haben den Bau und die Anlage zur Schwindfucht, und befinden fich in dem Lebensalter, zwifchen dem zwanzigften und dreyffigften Jahr, in welchem die Schwindfucht gern entfteht. Die Krankheit dauert oft mehrere Wochen, und geht zuletzt leicht in einen Abfcefs und in Lungenfucht über. Eben diefe Zufälle beobachten wir auch in dem Verlauf der Schwindfucht, wenn fich allmählig ein Knoten nach dem andern entzündet, oder wenn die vorhandnen Lungengefchwüre fich durch Oftwinde, Winterkälte und andere zufällige Urfachen entzünden. Im letzten Fall hört der Auswurf auf und der Kranke bekommt einen trocknen, hohlen und blutigen Huften *). Ift dies Baglivs **) pleuritis occulta? Doch wir wollen nicht Baglivs Schriften, fondern die Natur exponiren. Ob es wirklich Fälle gebe, dafs man nach dem Tode die heftigften Lungenentzündungen und Eiterungen finde, ohne dafs bey Lebzeiten des Kranken davon ein Merkmal vorhanden gewefen ift, bezweifle ich fehr. Doch behauptet Frank ***), dafs während einer fehr bösartigen Pneumonie unter den Rindern, einige, die vollkommen gefund zu feyn fchienen, des Verfuchs wegen gefchlachtet, und ihre Lungen hart und entzündet gefunden worden find.

*) Stoll r. m. T. I. p. 112—118.

**) Oper. omn. p. 35.

***) Lib. II. p. 135.

Faſt immer iſt die Pneumonie zuſammengeſetzt mit Krankheiten, die ſie erregt, oder durch welche ſie erregt iſt. Auch kann ihre entfernte Urſach neben ihr noch andere Fieber, z. B. Zulaſſung der Kälte Rheumatiſm und Gefäſsfieber, bewirkt haben. Sie iſt zuſammengeſetzt:

1. Mit Gefäſsfieber. Jeder heftige Grad der Pneumonie iſt mit Gefäſsfieber verbunden. Iſt die Pneumonie von einer Verletzung der Bruſt, von einem kalten Trunk, plötzlicher Erkältung u. ſ. w. entſtanden; iſt ſie alſo entfernte Urſach des Gefäſsfiebers: ſo folgt daſſelbe der Pneumonie. In den übrigen Fällen und gewöhnlich macht das Gefäſsfieber den Anfang, und mit der erſten, zweyten, dritten Exacerbation kommen erſt die Zufälle der Pneumonie hinzu. In ſeltnern Fällen kann dies auch noch ſpäter geſchehen, z. B. bey den Blattern, oder wenn das Gefäſsfieber durch eine Uebertragung auf Pneumonie ſich entſcheidet. Bald ſteht die Heftigkeit beider Krankheiten parallel, bald ſticht die eine hervor. Wir haben oft heftige Pneumonieen, in welchen der Puls ſelten, ja ſeltner als im geſunden Zuſtand iſt. Doch iſt es in dieſem Falle ungewiſs, ob nicht der unterbrochne Kreislauf der Säfte Urſach davon ſey. Das Gefäſsfieber hat bald dieſen, bald einen andern Character, meiſtens den nemlichen der Pneumonie. Wegen dieſer Zuſammenſetzung finden wir neben der Pneumonie die Symptome des Gefäſsfiebers, Froſt, Hitze, einen veränderten Urin und einen verletzten Puls. Der Puls iſt bald hart, ſtark, häufig; bald weich, klein und häufig; bald ſelten,

ſchwach,

ſchwach, ungleich, wellenförmig, intermittirend, je nachdem der Kreislauf der Säfte mehr oder weniger durch die Ausſchwitzung unterbrochen iſt.

2. Mit einem Gefäſs- und Nervenfieber, das zum Character des Typhus gehört. In der Folge kommen noch bald dieſe bald jene, und nahe vor dem Tode faſt alle Arten paralytiſcher Krankheiten hinzu. Dieſe Gruppe pflegt man Pneumonia typhodes zu nennen. Allein, weil die Züge und Gruppen der Arten zufällig ſind: ſo ſehn ſich auch die Beſchreibungen dieſer Krankheit nicht gleich. Herr Otto, Cappel, und Kreyſig haben ſie uns neuerdings mit vieler Gelehrſamkeit ausgemahlt. Ueber die Natur dieſer Krankheit habe ich mich ſchon mehrmals erklärt, ſie iſt eine zufällige Zuſammenſetzung und daher in Anſehung ihrer Zufälle unbeſtändig. Es iſt ſehr willkührlich, den Krankheitszuſtand des Patienten nach einer Art aus der Gruppe, und zwar nach derjenigen, die gewöhnlich von der wenigſten Bedeutung iſt, zu benennen. Die Pneumonie iſt in dieſer Gruppe kein Symptom der mitvorhandnen Gefäſs- und Nervenfieber. Sie iſt ein eigner Krankheitszuſtand und hat ihre eignen Zufälle. Sie iſt keine allgemeine Krankheit, weil das Individuum aus mehr als aus Lungen beſteht, und da, wo keine Lungen ſind, auch keine leiden können. Das Prädicat nervös, bösartig, typhodes, bezieht ſich vorzüglich auf den Character des Gefäſs- und Nervenfiebers.

In dieſer Gruppe ſtechen bald dieſe, bald jene Fieber, bald das Gefäſs- oder Nervenfieber,

bald die Pneumonie hervor. Zuweilen ist die Pneumonie unbedeutend. Die Krankheit entsteht meistens von einer epidemischen Einwirkung der Luft und der Landesgegend; ist oft so bösartig, wie die Pest.

Ihr laufen die gewöhnlichen Vorboten bösartiger epidemischer Fieber vor. Dann entsteht meistens ein gelinder Frost, der zuweilen, besonders gegen Abend, wiederkehrt. Der Puls ist häufig, klein, schwach, zitternd, unordentlich, intermittirend. Das aus der Ader gelassene Blut sieht hellroth aus, oder ist zu dunkel, weich, ohne Haut, oder mit einer grünlichen und weichen Schleimhaut bedeckt, das Blutwasser gelb, grün, trübe, röthlich; der Kranke hat Schwindel, Ohrensausen, Ohnmachten, phantasirt, ist muthlos, hat ein erdfahles, schmutziges, eingefallenes Gesicht, einen dummen, somnolenten Blick, matte, thränende Augen. Die Brust leidet an den Zufällen der Pneumonie, der Athem ist kurz uud ängstlich; der Husten trocken, oder mit einem schaumigen, grünen, zähen, blutigen, missfarbigen und rohen Auswurf verbunden. Die Zunge ist zu roth, glatt, oder mit einem trocknen, schwarzbraunen Pelz, der überall Risse hat, überzogen. Geringer Durst, Eckel, leeres Würgen oder Erbrechen einer schleimigten und grasgrünen Materie. Colliquative, grüne, stinkende Durchfälle, jumentöser Urin. Krämpfe aller Art, Convulsionen, Trismus, Fallsucht, Flockenlesen. Kalte, klebrigte, faulriechende Schweisse, der Tod. Kurz, alle Arten von Fiebern können in mannichfaltig modificirten Gruppen und Zügen diese Krankheit zusammensetzen;

wornach ſich alsdenn auch die Symptome derſelben richten müſſen *).

3. Mit Entzündung des Herzens und Herzbeutels. Ich habe dies einigemal geſehn. Tayleur **) ſagt, der Fall komme häufig vor, auch Burſerius ***) hat ihn angemerkt. Neben den pneumoniſchen Zufällen ſind noch beſonders Schmerz in der Gegend des Herzens, beſondere Angſt, Ohnmachten, Herzklopfen und Unregelmäſsigkeit des Pulsſchlages vorhanden. Bald macht die Pneumonie, bald die Entzündung des Herzens den Anfang. Allein die Zuſammenſetzung kann aus den vorhandnen Zufällen bey Lebzeiten des Kranken nur vermuthet, nicht mit Gewiſsheit erkannt werden.

4. Mit Entzündung der Leber †). Entzündungen des untern Lappens der rechten Lunge pflanzen ſich gern zur Leber, Entzündungen der convexen Fläche der Leber gern zur rechten Lunge fort. Man findet in dieſem Fall zuweilen Abſceſſe, die ſich durchs Zwerchfell einen Weg gebahnt haben ††). So finden wir auch zuweilen bey Pneumonieen heftige und inflammatoriſche Congeſtionen des Bluts in der Arteria coeliaca und allen Eingeweiden der Präcordien, ja ſogar in der Arteria meſeraica †††), die mit

*) Otto d. c. p. 16 — 26. Cappel d. c. Cap. III.

**) d. c. 13.

***) Vol. IV. 105.

†) Frank L. II. p. 275.

††) Frank L. II. p. 130.

†††) Frank L. II. p. 129.

Schmez, Härte und Spannung in den Hypochondrien und Präcordien, mit Schmerz beym Einathmen, mit Erbrechen, Durchfall, gallichten Zufällen verbunden ſind, welchen Zuſtand man leicht mit Gallſucht verwechſeln kann.

5. Mit Gallſucht. Hier iſt Entzündung in den Lungen und unregelmäſsige, meiſt überſpannte und krampfhafte Action in dem gallabſondernden Syſtem vorhanden. Man muſs dieſen Zuſtand nicht mit flüchtigen Gallenſtichen und krampfhaften Anfällen von Engbrüſtigkeit, die bey der Gallſucht vorkommen können, verwechſeln. Eben ſo muſs man ſich hüten, dieſen Zuſtand mit einer Zuſammenſetzung von Leberentzündung und Pneumonie zu verwechſeln. Der Kranke hat Zufälle der Pneumonie und Gallſucht. Die Seitenſtiche ſollen mehr vage, der Huſten trocken oder mit einem gelben und grünen Auswurf verbunden, das Gefäſsfieber ſtark, das aus der Ader gelaſſene Blut hellroth, die Angſt groſs, Druck, bitterer Geſchmack, Uebligkeit, Erbrechen u. ſ. w. in den Präcordien vorhanden ſeyn *).

*) Zuweilen findet man bey Pneumonieen einen gelben und noch häufiger einen grasgrünen Auswurf. Ich habe ſolche Fälle oft beobachtet. Zuweilen war bloſs der Lungenauswurf grasgrün, zuweilen gleichzeitig auch das, was ausgebrochen und mit dem Stuhlgang ausgeleert wurde; ja ſogar das Blutwaſſer und die Speckhaut und nach dem Tode die ausgeſchwitzte Materie hatte dieſe Farbe. Meiſtentheils hält man den Färbeſtoff für abnorme Galle, und glaubt, daſs dieſelbe ſich unmittelbar durch eine Art von Metaſtaſe nach den Lungen abgelagert und durch ihren Reiz die Pneumonie hervorgebracht habe. Allein meines Theils bin ich immer noch

In welchem Verhältniſs ſtehn beide Krankheiten? Eine kann Urſache der andern, beide Coeffect einer gemeinſchaftlichen Urſach, endlich beide ohne urſachliche Verbindung ſeyn. Geſetzt, die Gallſucht bringe die Pneumonie hervor, ſo frägt es ſich: wie? durch unmittelbaren Abſatz der Galle auf die Lungen, oder durch Nervenverbindung? Die ſchulübliche Meinung iſt, daſs die Gallſucht Urſach ſey, daſs ſie durch einen unmittelbaren Abſatz der Galle auf die Lungen die Pneumonie errege *). Mit welchem Recht,

nicht überzeugt, daſs die Grünfärbung der thieriſchen Säfte allemal von einer Zumiſchung einer grünen Galle entſtehen müſſe, ſondern halte es für möglich, daſs zuweilen eine unmittelbare Dyscraſie derſelben von einer atactiſchen Action der feſten Theile, dieſe grüne Farbe erregen könne. Meiſtentheils finden wir den grünen Auswurf bey Pneumonieen, die mit Nervenkrankheiten verbunden ſind. Ein Nervenreiz von einer Leidenſchaft der Amme erregt zuweilen augenblicklich einen grünen Stuhlgang ihres Kindes. Bey Convulſionen der Kinder iſt der Stuhlgang meiſtens grün. Der Schleim bey den feuchten Augenentzündungen, beym Tripper, beym weiſsen Fluſs iſt zuweilen grün in der erſten Reizperiode dieſer Krankheiten, oder wenn der Kranke Fehler in der Lebensordnung begeht, ohne daſs wir hier eine Zumiſchung einer grünen Galle annehmen dürfen. Kurz, dies Phänomen verdiente wol eine nähere Beherzigung, zumal da ſein Werth als diagnoſtiſches Zeichen bloſs von ſeiner Natur und Cauſalverbindung abhängt.

*) Die gallichte Pneumonie entſteht nach Bonet (Sepulcr. T. III. 192.) a ſanguinis bilioſi ad pulmones defluxione. Bianchi (Hiſt. hep. 236. 659. 667.) hat in dieſer Krankheit die Eingeweide der Bruſthöhle mit einer ſafrangel-

das ist noch nicht hinlänglich critisch beleuchtet. Die Wirkung der Brechmittel beweist nichts für diese Meinung, weil Brechmittel auch Pneumonieen ohne Galle mit dem Character des Typhus zertheilen. Häufig kommt diese Verbindung im Herbst vor, und alsdenn scheinen beide Krankheiten Coeffecte der epidemischen Constitution zu seyn.

Zuweilen ist die Gallsucht erst da, und die Pneumonie folgt nach; zuweilen sehn wir anfangs bloss die Zufälle der Pneumonie und in der Folge werden erst die Zufälle der Gallsucht sichtbar. In diesem letzten Fall pflegt man anzunehmen, dass die Galle schon eher dasey, als sie sich zu erkennen giebt, glaubt, dass sie eingesperrt sey, und hat sich auch bemüht, Zeichen ihrer hypothetischen Existenz aufzusuchen.

6. Mit Catarrh der Nase, des Rachens und der Lungen. In diesem Falle pflegt meistens die Pneumonie gelinde zu seyn. Ist sie heftig: so wird der catarrhalische Auswurf mit Blut gefärbt, oder ganz unterdrückt; bey der Entscheidung werden catarrhalisch-schleimigte und pneumonische Sputa ausgeworfen. Gewöhnlich nennt man diesen Zustand einen entzündlichen Catarrh, aber mit Unrecht, weil dies einen Catarrh ohne Entzündung bezeichnet, der den Character der Synocha hat, er mag mit oder ohne Entzündung seyn.

ben Ausschwitzung bedeckt gefunden, und behauptet, dass sie ex immediata bilis a sanguine in pulmones irruptione, idiopathica et essentiali, entstehe.

7. Mit Rheumatiſm; Pneumonie und Rheumatiſm, welchen Krankheitszuſtand man gleichfalls mit Unrecht eine rheumatiſche Pleureſie nennt. Noch gröſser wird die Verwirrung, wenn man gar einen bloſsen Rheumatiſm ohne Entzündung entweder in den Lungen ſelbſt, oder in den Muſkeln der Bruſthöhle ſo nennt.

Bald macht die Pneumonie, bald der Rheumatiſm, gewöhnlich der letzte den Anfang. Zuweilen fangen beide Krankheiten zu gleicher Zeit an. Bald nehmen beide Krankheiten einerley, bald einen verſchiednen Ort ein; bald ſticht dieſe, bald jene hervor. Darnach werden die Zufälle in dem Verlauf dieſes Krankheitszuſtandes mannichfaltig modificirt. Der rheumatiſche Schmerz dehnt ſich zuweilen über die ganze Bruſt aus, iſt im Anfang und ſo lange er ohne Pneumonie iſt, oft erratiſch, nachher hebt ihn der fixe pneumoniſche Schmerz ſo lange auf, als ſie dauret. Die äuſsere Berührung iſt ſchmerzhaft, wenn der Rheumatiſm die äuſsern Theile afficirt. Prädominirt der Rheumatiſm: ſo fängt die Krankheit oft ohne Froſt an, iſt mit einem gelinden Gefäſsfieber verbunden. Der Urin iſt alsdenn nicht ſehr roth. Nur in dieſem Fall iſt die Lunge, wie Stoll*) bemerkt, weniger dicht, und ſchwimmt auf dem Waſſer. Gern geſellt ſich zu dieſer Gruppe noch ein Catarrh hinzu. Zuweilen hört die Pneumonie auf, wenn ſie ihre Normalzeit ausgehalten hat, und der Rheumatiſm dauert bis zur dritten und vierten Woche und länger fort. Wenn dieſe Krankheit ſich früh,

*) R. m. T. I. p. 92.

mit dem dritten oder fünften Tage endet; dann war wol bloſs Rheumatiſm ohne Pneumonie da. Das Blut ſoll eine ſtarke Speckhaut haben, die Krankheit keine ſtarken Aderläſſe, ſondern früher Sedativa und Blaſenpflaſter vertragen.

Gehn der Pneumonie Rheumatiſmen in den Schulterblättern, Armen, Beinen und in andern Theilen voraus, und befinden ſich die Rheumatiſmen und die Entzündung an verſchiednen Stellen; ſo iſt die Diagnoſis leicht. Aber ſchwer iſt ſie, wenn die Entzündung und der Rheumatiſm einerley Ort einnehmen und zu gleicher Zeit angefangen ſind. Man muſs in dieſem Fall die oben angeführten Merkmale, den Effect der medicinischen Hülfe, die epidemiſche Conſtitution und die rheumatiſche Leibesbeſchaffenheit des Kranken mit zu Hülfe nehmen.

Die Natur der Krankheit erhellt aus der Zuſammenſetzung; neben der Entzündung der Gefäſse iſt noch ein Rheumatiſm (dolor ſpontaneus) vorhanden. Die Summe des Schmerzes iſt theils Product der Entzündung, theils Product des Rheumatiſmus, daher verhältniſsmäſsig gröſser als die übrigen Entzündungszufälle. Der Krankheitszuſtand verträgt nicht ſo ſtarke Blutausleerungen, weil ſie nur zum Theil Entzündung iſt, und fordert früher Sedativa und Blaſenpflaſter, als welche Mittel dem mitvorhandnen Rheumatiſm geeignet ſind *).

8. Mit den Blattern. Zu denſelben geſellen ſich gerne, beſonders wenn ſie bösartig

*) Fieberlehre 2. Th. S. 255.

ſind, zur Zeit der Eruption und Eiterung, theils Pneumonie, theils Luftröhrenentzündung hinzu *).

Verwickelungen der Pneumonie bey dieſen Zuſammenſetzungen, daſs ſie nemlich einen andern Character als die mit ihr verbundenen Fieber hat, mögen wol ſelten vorkommen. Die Lungen ſtehn als ein ſo wichtiges Lebensorgan mit dem Gefäſs- und Nervenſyſtem in einer ſo genauen Verbindung, ihre Function hat auf die Intenſität der Kraft aller übrigen Organe ſo vielen Einfluſs, daſs meiſtens die Gattungen ſich gleich ſeyn werden.

§. 192.

Auſser den obengenannten Zuſammenſetzungen hat die Pneumonie noch viele andere zufällige Differenzen, die ſich auf folgende Momente beziehn.

1. Auf ihren Sitz. Die Pneumonie kann in der die Lungen bekleidenden Haut, dem Rippenfell der Rippen, dem Mittelfell, den Bronchien, den Häuten ihrer Blutgefäſse und dem Zellgewebe dieſer Theile ihren Sitz haben. Zuweilen ſind einige dieſer Theile, zuweilen ſind ſie alle zu gleicher Zeit entzündet. Von dem Sitz derſelben im Rippenfell der Rippen, im Mittelfell und dem Herzbeutel, iſt oben ſchon geſprochen.

Sind alle Theile zugleich entzündet: ſo ſagt man, die ganze Subſtanz der Lungen ſey durchaus entzündet. Allein zuweilen mag auch wol

*) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 73. Fieberl. 2. Th. S. 476.

blofs die Pleura, die die Lungen von aufsen bedeckt, in einem kleinen oder gröfsern Umfang, entzündet, und die Entzündung fo oberflächlich feyn, dafs fie blofs diefe Haut afficirt, fo wie wir dergleichen ähnliche oberflächliche Entzündungen des Darmfells im Unterleibe haben. Die Dyspnöe ift in diefem Fall nicht fo grofs, der Schmerz mehr brennend, zuweilen vage, der Huften oft trocken. Hippocrates, Ballonius, Bagliv, de Haen, Morgagni, Burferius*) und andere Aerzte nennen diefen Fall ein Eryfipelas pulmonum, aber mit Unrecht, weil die Rofe eine Entzündung der Haut ift und nicht zugleich auch Entzündung der Lungen feyn kann**). Der Sitz der Entzündung in der Oberfläche ift Spielart; ihr Urfprung von einem gallichten Stoff oder von zurückgehaltener Ausdünftungsmaterie hypothetifch.

Ich habe grofsen Verdacht, dafs meiftens auch bey Pneumonieen, die die ganze Subftanz der Lungen durchdringen, die Häute der Lungen-Arterien und Venen entzündet find. Dafs die Venen in der Nähe der Lungenabfceffe entzündet gefunden werden, habe ich oben ***) fchon angeführt. Auf diefe Möglichkeit hat man aber bis jetzt nicht bey den Leichenöffnungen Rückficht genommen. Noch weniger hat man an eine Entzündung der Lungennerven gedacht.

Höchft wahrfcheinlich find auch die Bronchien, die in die entzündeten Lungenlappen

*) Vol. IV. p. 116.

**) Fieberlehre 2. Th. S. 372.

***) Fieberlehre 2. Th. S. 326.

ſich verbreiten, mit entzündet. In meinen cliniſchen Denkwürdigkeiten *) habe ich mehrere Fälle angeführt, wo ich allemal diejenigen Zeräſtelungen der Bronchien entzündet fand, die in die entzündeten Lungenlappen ſich verbreiteten. Auch Frank **) fand meiſtens in der Pneumonie die Bronchien entzündet und mit einer blutigen und ſchaumigten Materie angefüllt. Dann ſagt noch Cullen ***), daſs er in der Pneumonie die Bronchien mit einem Extravaſat von verſchiedner Natur angefüllt finde, welches wahrſcheinlich Wirkung ihrer Entzündung iſt.

Endlich kann noch das Zellgewebe, das alle dieſe Theile verbindet, entzündet ſeyn, welches man Entzündung des Parenchyms der Lungen nennt, und es iſt wol allemal entzündet, wenn die Gefäſse, die Bronchien und die ganze Subſtanz der Lungen entzündet ſind.

Bald iſt die rechte, bald die linke Lunge, bald ſind beide entzündet. Die Entzündung hat entweder in den obern oder in den untern Lappen, vorn am Bruſtbein oder hinten am Rückgrat ihren Sitz. Darauf beziehn ſich folgende Beywörter der Pneumonie, Pleuritis dorſalis, anterior, aſcendens, deſcendens u. ſ. w.

2. Variirt die Pneumonie in Anſehung ihrer Heftigkeit und Dauer.

*) Vol. II. Faſc. I. p. 119 und 122.

**) Lib. II. p. 131.

***) L. I. p. 320.

Es kann ein kleiner oder groſser Theil der Lungen, dieſer gelind oder heftig entzündet ſeyn.

Wird die Pneumonie als ſolche tödtlich: ſo geſchieht dies meiſt in der erſten Woche, am fünften oder ſiebenten Tage, doch zuweilen auch ſpäter.

Eine heftige Pneumonie entſcheidet ſich gewöhnlich in der erſten Woche, am fünften oder ſiebenten Tage; doch zuweilen auch, wenn ſie gelinde iſt, ſpäter, am neunten, eilften, dreyzehnten Tage.

Zuweilen läſst die Krankheit am dritten oder ſiebenten Tage nach, und kehrt nach dieſer ſcheinbaren Beſſerung mit vermehrter Heftigkeit und gröſserer Gefahr zurück.

3. Der Typus der Pneumonie iſt anhaltend bey einer heftigen, nachlaſſend bey einer gelinden Entzündung und nach ihrer Mäſsigung. Der nachlaſſende Typus hat meiſtens an den ungleichen Tagen heftigere Anfälle. Frank*) erwähnt einer periodiſchen, und an einem andern Orte **) einer intermittirenden Pneumonie. Meiſtens war dieſer Typus dreytägig oder doppelt dreytägig. Im Paroxyſm nahm die Dyspnöe, der Bruſtſchmerz und Huſten ſehr zu; der Auswurf war blutig und der Puls häufig. Dann erfolgte Schweiſs und ein hypoſtatiſcher Urin mit einem rothen Satz. Hierauf lieſsen die Bruſtzufälle bis zum nächſten Anfall nach ***).

*) L. II. p. 126,

**) L. II. p. 143.

***) von Hoven (1. Th. 35.) beſchreibt dies Fieber auf folgende Art. „Vor den Paroxyſmen deſ-

China heilte die Krankheit. Aehnliche Beyſpiele führten Morton *), Senac **), de Haen***), Strack ****), Sarconne †), Torti ††),

ſelben geht gemeiniglich eine ſchwindlichte Verwirrung des Kopfs vorher. Darauf fängt der Froſt an, der immer mehr und mehr zunimmt, bis er Herzwehe, Eckel und Erbrechen verurſacht. Hiernächſt ſtellt ſich nach und nach um die Bruſtwarze herum ein heftiger und anhaltender Schmerz ein, der bald ſtechend, bald ſtumpf und beſchwerend, bald brennend iſt. Beym Einathmen wird derſelbe meiſtentheils ſtärker, und hat alle Zeichen des wahren Seitenſtichs, einen geſchwinden, harten, nicht ſelten ungleichen Puls, ein ſchnelles, kurzes und meiſtens mit aufgerecktem Halſe erfolgendes Athmen, einen beſchwerlichen Huſten, einen nicht zu löſchenden Durſt, und nicht ſelten auch einen bittern Geſchmack im Munde, zur Begleitung. Während der Höhe des Fiebers haben die Kranken heftige Hitze, phantaſiren, werfen verſchiedentlich gefärbte, blutige und eiterähnliche Feuchtigkeiten aus, und laſſen einen dicken trüben Urin, der dem Viehharn nicht unähnlich iſt. Nicht ſelten erreicht auch die Krankheit einen ſo hohen Grad, daſs ſie einer wahren Peripneumonie gleichkommt, und mit einer Kälte der äuſsern Gliedmaſsen verbunden iſt."

*) de intermittentium diagnoſi p. 33. Pyretol. p. 141.

**) de recondita febr. natura 1759. C. XVIII.

***) R. m. T. II, 91.

****) l. c. 115.

†) l. c. Th. 1. §. 165, 222, 234—236.

††) L. V. C. V. p. 323.

Medicus *), v. Swieten **), Vogel ***), Birnſtiel ****), und mehrere andere an. Selten war in den beobachteten Fällen die intermittirende Pneumonie einfach, meiſtens mit einem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems zuſammengeſetzt. In dem letzten Fall exacerbirten die Zufälle der Pneumonie, während der Anfälle des Wechſelfiebers der Gefäſse. Ob auch die Pneumonie vollkommen intermittirend gefunden werde, und in der Apyrexie die Entzündung vollkommen verſchwinden könne, bezweifele ich ſehr. Daſs die China die Krankheit geheilt habe, beweiſt nichts. Dieſe kann aufs Gefäſsfieber gewirkt oder die Pneumonie geheilt haben, weil ſie den Character des Typhus hatte.

4. Endlich unterſcheiden ſich noch die Pneumonieen in Betreff ihres Verhältniſſes zu ihren entfernten Urſachen.

Einige Pneumonieen ſind Folge eines im Körper aufgehobnen Gleichgewichts der Kräfte, welches meiſtentheils durch die Einwirkung der Atmoſphäre veranlaſst wird. Sie ſind in der Regel gefährlicher, mehr zuſammengeſetzt, und halten einen beſtimmten Verlauf. Andere entſtehn von zufälligen Urſachen, z. B. von Lungengeſchwüren, von eingeathmeten ſcharfen Dämpfen, ſind weniger zuſammengeſetzt, und ihre Dauer, Heftigkeit und Gefahr wird vorzüglich

*) S. 118.

**) l. c. T. III. p. 52.

***) Th. IV. S. 218.

****) Sterblichkeit im Krankenhauſe zu Bruchſal 1789. S. 65.

von den Urſachen beſtimmt, durch welche ſie hervorgebracht werden *).

Hieher gehören auch ihre Eintheilungen in Pneumonia primaria, ſecundaria, ſporadica, endemica, epidemica, welche Prädicate ſich ſämmtlich auf ihr Verhältniſs zu ihren entfernten Urſachen beziehn.

§. 193.

Die Pneumonie entſcheidet ſich auf eine verſchiedene Art.

1. Durch Zertheilung, indem die Gefäſse allmählig zu ihrer Normaltemperatur der Reizbarkeit herabgeſtimmt werden. Zuweilen ſoll kurz vor der Zertheilung ein jumentöſer und ſaturirter Urin, der eine weiſse und ſchleimigte Materie an die Wände des Harnglaſes abſetzt und mit einer ähnlichen Haut bedeckt iſt, abgehn und dieſelbe anzeigen **). Häufig entſteht die Discuſſion plötzlich; im höchſten Grad der Dyspnöe und Beklommenheit fängt der Kranke auf einmal an auszuhuſten und von dem Augenblick an vermindern ſich ſeine ſämmtlichen Zufälle. Oft tritt ſie mit turbulenten Symptomen, Angſt, Unruhe, Beklommenheit, Herzklopfen, Unregelmäſsigkeiten des Pulſes ein.

Zuweilen wird die Zertheilung durch reichliche Blutflüſſe, in den erſten Tagen der Krankheit, aus der Naſe, dem After, der Geburt befördert.

*) Cappel l. c. §. 21.

**) Burſerius T. IV. p. 119.

Bey der Zertheilung wird das Extravafat in den Lungen, wenn eins da ift, wieder liquide, theils von den Saugadern eingefogen, theils als Sputum ausgeworfen. Ob es auch durch andere Wege ausgeführt werden kann? Bey Entzündungen folcher Theile, die keine unmittelbare Ausleerung haben, z. B. bey der Gehirnentzündung mufs das Extravafat entweder eingefogen oder durch entfernte Wege ausgeführt werden. Frank *) fagt, dafs die Pneumonie fich oft ohne Sputum, durch Schweifs und einen critifchen Urin mit einem weifsen und eiterartigen Satz entfcheide. Allein, wenn fich wirklich ein folcher Vorgang ereignet, fo ift er gewifs fehr felten. Faft ohne Ausnahme ift die Crife jeder Pneumonie mit Ausfchwitzung, auch mit Sputum verbunden. Das gute Sputum ift häufig, dicht, kugligt, citronengelb oder ins Grüne fpielend, ohne oder mit Blutftreifen, wird leicht, ohne viel Huften und mit Erleichterung ausgeworfen. Uebrigens habe ich oben fchon gefagt, dafs das Sputum die Crife nicht mache, fondern fie blofs anzeige; nicht die Urfach der Krankheit, fondern ein Product derfelben ausleere.

Zu derfelben Zeit entfcheidet fich auch das mitvorhandene Gefäfsfieber durch einen dampfenden und allgemeinen Schweifs und durch einen critifchen Urin mit einem weifsen und purulenten **) Satz. Es ift gut, wenn das Fieber fchon vor der Abnahme der Pneumonie, oder wenigftens mit ihr verfchwindet ***). Sind noch andere Fieber

*) L. II. p. 149.

**) Frank L. II. p. 149.

***) Burferius Vol. IV. p. 121.

Fieber da, ſo entſcheiden auch dieſe ſich, z. B. Gallſucht durch Erbrechen und Durchfall.

Zuweilen wird die Zertheilung der Pneumonie durch Uebertragung gefördert, die bald gut, bald böſe iſt. Böſe, wenn Gehirnentzündung oder Phreneſie; gut, wenn leichte und äuſsere Krankheiten, Erbrechen, Parotiden, Frieſel, brennende Puſteln auf der Haut, und Geſchwüre am Munde an ihrer Stelle entſtehn. Zuweilen entſteht am zweyten oder dritten Tage eine Roſe irgendwo auf der Haut, und die Pneumonie verſchwindet und kommt nicht wieder, wenn die Roſe ſtehn bleibt.

2. Eiterung. So häufig, als man es zu glauben ſcheint, eitern die Lungen nicht, wenn ſie nicht etwan eine beſondere Dispoſition dazu haben, z. B. mit Knoten beſetzt ſind, die ſich entzündet haben. Oft findet man bey den Leichenöffnungen eine weiſsgelbe, käſigte, dem Eiter ähnliche Flüſſigkeit in den Lungenſäcken, zwiſchen den Lappen der Lungen und in den Bronchien, aber ohne allen Verluſt von Subſtanz. Dieſe Materie iſt wahrſcheinlich kein Eiter, ſondern eine ausgeſchwitzte und veränderte Lymphe.

Auch gehn die Pneumonieen nicht ſo früh und nicht an einem beſtimmten z. B. am vierten Tage in Eiterung über, wie einige haben behaupten wollen. Oft zertheilen ſie ſich nach dem vierten Tage, am ſiebenten, neunten, eilften Tage, und noch ſpäter, wenn die Entzündung nicht heftig iſt und ſtark remittirt.

Eiterung hat man zu fürchten, wenn Zeichen ſtarker Exſudationen daſind, die ſich gern in Eiterung auflöſen; die Krankheit beym Gebrauch zweckmäſsiger Mittel ſich bis zum vierzehnten Tage ohne beträchtliche Remiſſion hinzieht; die Dyspnöe fortdaurt, wenn gleich die andern Symptome nachgelaſſen haben; keine Zeichen von Criſe entſtehn; keine Expectoration erfolgt oder ſie wieder aufhört, und ein trockner Huſten fortdauert; der Urin ſchaumt und den Schaum lange behält. Der Typus des zur Pneumonie gehörigen Gefäſsfiebers verwandelt ſich allmählig in einen hectiſchen. Es entſteht Schauder und Kälte bald im ganzen Körper, bald in dieſem oder jenem Theil deſſelben, Hitze am Abend und Schweiſse in der Nacht, vorzüglich am Kopf und der Bruſt. Auch ſoll es eine gewiſſe Eiterung anzeigen, wenn das anhaltende Gefäſsfieber in ein alltägiges oder dreytägiges Wechſelfieber übergeht. Oft bekommt auch der Kranke von der Bildung des Abſceſſes allerhand ſonderbare Gefühle in der Bruſt; ſtatt des ſtechenden Schmerzes einen ſtumpfen Druck; Gefühl von Schwere und Kälte in der Bruſt; Empfindung eines plötzlichen heftigen Stichs in derſelben; ein Gefühl, als wenn ein Pfahl durch die Bruſt geſtoſsen, ein Strick durch dieſelbe gezogen würde. Doch können dieſe Zeichen gröſstentheils fehlen, und es entſteht doch Eiterung, oder ſie können daſeyn und die Pneumonie ſich noch wider unſer Erwarten zertheilen. In der Folge bildet ſich aber der hectiſche Typus mehr aus, es entſteht ein fauler Geſchmack im Munde, eine umſchriebene Röthe der Wangen, Brennen in den Händen und Fuſsſohlen, kurzer Athem, Oedem der Füſse, Nachtſchweiſse, purulenter

Auswurf, der süfs oder salzig schmeckt; der Kranke magert sich zusehends ab, wenn gleich der Appetit gut ist, wird sehr matt, bekommt hohle Augen, krumme Nägel, gespaltene Haarspitzen, und ist nicht im Stande, in gewissen Stellungen des Körpers zu liegen.

Das Eiter erzeugt sich an verschiednen Stellen. Zuweilen unmittelbar in den Bronchien; der Auswurf dauert fort, der schleimigte geht unmittelbar in den eitrigten über, und der Kranke stirbt an einer Phthisis bronchialis. Oder das Eiter sammlet sich in eine geschlossene Höhle an (Vomica), die gröfser oder kleiner seyn kann, deren eine oder viele daseyn können. Ist eine da; so vergröfsert sie sich allmählig, und mit ihr vergröfsern sich die Angst und der kurze Athem bis zum Ersticken. Endlich reifst sie, meistens plötzlich, mit Angst, Gliederzittern, Ohnmachten, kalten Schweifsen und Anfällen von Erstickung. Es fliefst eine ungewöhnlich grofse Menge Eiter, in einem ununterbrochnen Strome, aus dem Halse ohne sonderlichen Husten aus. Zuweilen kann auch der Kranke unmittelbar während der Ruptur des Abscesses ersticken. Oder es bilden sich mehrere kleine Abscesse, die allmählig sich eine Oeffnung in eine Bronchie bahnen, und sich durch einen eiterartigen Auswurf ausleeren. Dies geschieht vorzüglich gerne, wenn die Lunge an Knoten litt. Das Eiter kann sich auch ins Zellgewebe der Lungen ausbreiten und eine neue Entzündung erregen. Oder die Vomica verwächst mit einem benachbarten Theil, mit dem Rippenfell, dem Mittelfell, dem Herzbeutel, dem Zwerchfell, und bahnt sich

zu verſchiednen Theilen einen Weg. Davon kann im vorderen und hinteren Mittelfell Beinfraſs des Bruſtknochens und der Rückenwirbel entſtehn. Zuweilen friſst es ſich auch durch die Pleura durch, erregt Beinfraſs der Rippen und äuſserlich ein Oedem an dieſer Stelle. Dann und wann ſammlet es ſich in einen widernatürlichen Sack, der ſich von der Ausſchwitzung zwiſchen den Lungen und dem Rippenfell erzeugt hat. Daſs von einer auf der Oberfläche der Lungen geriſſenen Vomica ein reines Empyem entſtehe, oder das Eiter eingeſogen und mit dem Urin abgeführt werde, iſt wol ein ſeltner Fall. Die beobachteten Empyeme können Eiterung des Herzbeutels, die durch denſelben, oder Eiterung der Leber und Milz, die durchs Zwerchfell ſich in die Bruſthöhle ergoſſen haben; oder ſie mögen theils wol eine veränderte Lymphe, theils eine chroniſche Eiterung der Oberfläche der Lungen und der Pleura geweſen ſeyn. Dieſe letzte Art von Eitererzeugung habe ich einigemal bey penetrirenden Bruſtwunden geſehn. Täglich wurde ein halbes Maaſs, ja noch mehr, ausgeleert. Endlich kann ſich noch eine Vomica zwiſchen der Pleura und den Intercoſtalmuſkeln bilden, die Pleura abtrennen, ſie in die Bruſthöhle hineindrängen; dieſe kann mit den Lungen verwachſen, und über die entblöſsten Muſkeln und Rippen ein neuer Ueberzug entſtehn. Dieſen Zuſtand kann man leicht für ein Empyem anſehn. Als Zeichen eines Empyems giebt man folgendes an: einen vollen, dumpfen Ton der Bruſthöhle beym Anſchlagen derſelben; Fluctuation beym Schütteln und Veränderung der Lage des Körpers; Oedem der Rückenmuſkeln und der Lendengegend; Leucophlegmatie des ganzen Körpers; Druck aufs

Zwerchfell in aufrechter Stellung; Auftreibung des Unterleibes, der Hypochondrien, Erhebung der falschen Rippen in einen gröſsern Bogen *).

Man glaubt, daſs das Eiter bey Abſceſſen und Eiterung der Lungen in der Seite der Bruſthöhle ſitzt, wo die Wange der Kranken glüht und roth iſt, die Bruſt beym Anſchlagen voll klingt, auf welcher Seite der Kranke am beſten liegen kann, und die ſich beym Einathmen entweder gar nicht oder nicht hinlänglich hebt. Auch ſoll in der Bruſthöhle, wo ſich ein Abſceſs bildet, ſich mehr Wärme entbinden, und auf ihr ein naſſer Lappen ſchneller als auf der andern trocken werden.

Der Ausgang einer Eiterung iſt verſchieden. Eine einzelne und groſse Vomica, in der Nähe eines groſsen Aſtes der Luftröhre kann zwiſchen dem zwanzigſten, dreyſſigſten und ſechzigſten Tage reiſsen, ſich ausleeren, und bey einem übrigens geſunden Subject, guter Diät und Cur heilen. Dieſe Hoffnung hat der Kranke, wenn das Eiter gekocht, ohne Geruch iſt, die Ausleerung auf einmal geſchieht und die Dyspnöe, der Huſten und das Fieber augenblicklich aufhören. Zuweilen bekommt ſie eine callöſe Kapſel, die immer Eiter erzeugt, ſich periodiſch ausleert, aber hindert, daſs die übrige Lungenſubſtanz nicht angegriffen wird. Sie wird eine Art von Lungenfontanell, bey welcher der Kranke viele Jahre fortleben kann. Häufig geht auch die Eiterung in Schwindſucht über, beſonders wenn mehrere und kleine Abſceſſe daſind, die Lungen Knoten hatten, das Subject ſcrofulös und cachectiſch iſt und zur Schwindſucht Anlage hat.

*) Frank L. II. p. 155.

3. Verhärtung. Knoten in den Lungen machen zur Pneumonie geneigt, entſtehn aber auch von derſelben. In und um die Enden der Bronchien und den neben ihnen liegenden Blutgefäſsen kann der ausgeſchwitzte Faſerſtoff ſich verhärten und mit allen dieſen Theilen in eine knorpelartige Maſſe verwachſen *). Auch können gröſsere Theile, vielleicht ganze Lappen der Lungen, in eine harte und anorganiſche Maſſe zuſammenwachſen. Wenigſtens findet man oft bey Sectionen Lungen, die theilweiſe ſo verhärtet ſind, daſs ſie beym Durchſchneiden knirſchen,

*) Quam plurimos pulmones diſſecabam, ſagt Stoll (r. m. T. III. p. 58.), granuloſos. Granula minuta, miliformia, alba, laridi, aut mollioris cartilaginis, firmitatem habentia, ſubinde cavata, et modiciſſimum laticem aquoſum continentia, per omnem pulmonum ſubſtantiam largiter diſſeminata, et propemodum contigua reperiebantur. Pulmo ponderoſior erat, difficulter ſecandus, et ſtridens ſub cultro. Inter omnia pulmonum vitia hoc omnium frequentiſſimum offendebatur; pleuritidis, peripneumoniaeque olim male judicatae indicium. Granulorum geneſin hanc animo concepi; lympham nempe coagulabilem non, ut antea dicebam ſubinde fieri, in cavum thoracis confertim exſudaſſe, ſed e vaſis quidem egreſſam, diviſam vero per omnem pulmonum ſubſtantiam fuiſſe, ut innumerae fuerint minitulaeque coagulabilis liquoris collectiones; quae dein ſingulae in corpuſculum ſolidum, grano milii non abſimile, eadem ratione coierint, qua coagulari illa copioſior lympha ſolet in cavo thoracis collecta. Tuſſiculoſi, aſthmatici, proniſſimique in novas inflammationes erant, neque ullum, niſi ab antiphlogiſtica methodo, levamen experiebantur, qui pulmones ita affectos habuerunt. Confer. Reid von der Lungenſucht.

dicht wie eine Leber ſind und an dieſen Stellen nicht geathmet haben können. Zuweilen ſagt Stoll *), findet man einen lederartigen, faſt knorpligten, einen Zoll dicken Sack, der die Lungen umgiebt und ſie in einen engern Raum zuſammenzieht. Es iſt endlich auch noch möglich, daſs ſelbſt der Faſerſtoff, der in den Bronchien ausgeſchwitzt iſt, organiſch werden, die Luftwege verengern, oder ſie gar verſchlieſsen kann.

4. Verwachſungen der Lungenlappen unter ſich, mit dem Rippenfell, Mittelfell und dem Zwerchfell, bleiben wol nach einer jeden ernſtlichen Pneumonie zurück. Die Verbindung geſchieht durch einzelne, oft aponeurotiſche Filamente, durch ein lockeres Zellgewebe, oder eng durch eine knorpelartige und fleiſchigte Materie. Der Zufall iſt bald ohne Beſchwerden; bald kann er aber auch Spannung, Schmerz und Kurzathmigkeit, beſonders in gewiſſen Stellungen des Körpers erregen.

5. Endlich kann noch die Pneumonie als ſolche ſich mit dem Tode endigen; entweder durch Lähmung und Brand der Lungen, oder durch Erſtickung von Ausſchwitzung des Bluts, der Lymphe und des Faſerſtoffs in den Lungenſäcken, dem Herzbeutel, Zellgewebe der Lungen und in den Bronchien. Oben ſind mehrere Fälle angeführt, wo ich die Bronchien, faſt bis zur Luftröhre, mit dieſen Stoffen vollgefüllt gefunden habe. Der Tod erfolgt entweder ſanft, mit Zufällen einer gänzlichen Erſchöpfung aller Kräfte, oder turbulent mit Angſt, Röcheln und

*) R. m. T. III. 56.

andern gewaltſamen Symptomen der Erſtickung. Das Extravaſat iſt von der Art, daſs es durch die Normalkräfte nicht ausgehuſtet werden kann, z. B. ein feſtgeronnener Faſerſtoff, oder der Mangel des Sauerſtoffgas erregt eine immer mehr zunehmende Schwäche, ſo daſs es dem Kranken an Kraft gebricht, auszuhuſten.

§. 194.

Perſonen, die ſcrofulös und von ſchwindſüchtigen Eltern gebohren ſind, bekommen in der Jugend leicht Naſenbluten, böſe Hälſe, häufige Catarrhe; zwiſchen dem zwanzigſten und dreyſſigſten Jahre Blutſpucken und Pneumonie; und ſterben zuletzt an der Schwindſucht.

Lange und hagere Perſonen, mit einem langen Hals, enger und platter Bruſt, aufgeſtutzten Schultern, kurzem Athem, kurz ſolche, die einen pthiſiſchen Bau des Körpers und meiſtens auch Knoten in den Lungen haben, ſind zur Pneumonie mit dem Character des Typhus geneigt.

Starke, vollblütige, breitſchultrige und kurze Perſonen, Wein- und Branntweintrinker werden leicht von der Pneumonie mit dem Character der Synocha befallen. Männer bekommen dieſe Pneumonie häufiger als Weiber.

Die Pneumonie liebt das mittlere Alter. Selten entſteht ſie vor der Pubertät oder nach dem ſechzigſten Jahr. Doch werden auch Kinder von ihr befallen.

Wer einmal Pneumonie gehabt hat, ſoll ſie leicht wieder bekommen; theils weil die Dispoſition bey ihm fortdaurt, die ihn zur erſten

Entzündung geneigt machte, theils weil durch dieſelbe die Lungen geſchwächt und zu reizbar geworden ſind.

Unterdrückte Blutflüſſe, Naſenbluten, Blutſpucken, Hämorrhoiden, Menſtruation und Lochien, verſäumtes Aderlaſſen. Ferner kranke Lungen bey der Schwindſucht, Bruſtwaſſerſucht, Catarrhen. Die Winter- und Frühjahrszeit. Endlich eine uns unbekannte epidemiſche Conſtitution der Luft *).

Hyſteriſche und hypochondriſche Perſonen ſollen nicht von der Pneumonie befallen werden **).

Als Gelegenheitsurſachen erwähne ich:

1. Application der Kälte, beſonders bey Perſonen, die ſich vorher durch Blaſen, Ringen, Laufen, Trinken erhitzt, oder die Anlage zur Pneumonie haben. Kalte Luft, Zugluft, kalter Trunk, Genuſs des Eiſes, Aufenthalt an kühlen Oertern; veränderliche Witterung im Winter und Frühjahr; Oſt- und Nordwinde, die plötzlich auf Südwinde und vorhergegangne Hitze ein-

*) Guido de Cauliacus (Chir. Lugd. 1752. Tr. II. Cap. V. p. 113.) erzählt die Geſchichte einer epidemiſchen Pneumonie, die 1738 faſt die ganze Welt verwüſtete und ſo tödtlich war, daſs kaum der vierte Theil der Menſchen übrig blieb. Wierus, Schenk, Sagar und Sauvages erwähnen ähnliche Epidemieen. Cappel d. c. p. 99.

**) Qui acidum eructant, a pleuritide non corripiuntur.

treten; das ſtarke Gehen oder Reiten, beſonders wider Oſt- und Nordwind. Daher das Verfangen der Kinder.

2. Heftige Anſtrengungen der Lungen und ein lange angehaltener Athem beym Huſten; Schreyen, Reden, Lachen, Blaſen. Jede Anſtrengung des Körpers; bey der Geburt, Stuhlgang, Heben von Laſten.

3. Mechaniſche und chemiſche Reize, die in die Lungen kommen, Körper, die hineinfallen, arſenicaliſche, nitröſe und überſaure ſalzſaure Dämpfe, der Staub ſcharfer Sachen, des Gummi-Gutts, Euphorbiums, Nieſewurzes.

4. Verletzungen der Bruſt und Lungen, Contuſion, penetrirende Bruſtwunden, Amputation der Brüſte, Rippenbrüche, Lungenwunden.

5. Heftige Schmerzen, die der Leidende verbeiſst; groſse Operationen, beſonders Amputationen der Extremitäten.

6. Plötzliche Unterdrückung periodiſcher Blutflüſſe kurz vor oder unmittelbar während ihres Fluſſes. Die erhöhte Reizbarkeit, durch welche dieſe normalen Blutausleerungen hervorgebracht werden, hat ſich zu den Lungen gewandt.

7. Falſch behandelte und vernachläſſigte Catarrhe, Luftröhrenentzündungen, die ſich zu den Lungen ausdehnen.

8. Gaſtriſche Unreinigkeiten aller Art; Cruditäten, Galle, Würmer, Schleim.

9. Uebertragungen von Rheumatiſm, Gicht, Geſchwüren, Roſen, Frieſel, Maſern, und beſonders von den Blattern zur Lunge.

Anſteckend iſt wol die Pneumonie als ſolche nicht. Das Epidemiſche darf nicht mit der Anſteckung verwechſelt werden. Bey der bösartigen und zuſammengeſetzten Pneumonie ſteckt nicht ſie, ſondern das mit ihr verbundene Gefäſs und Nervenfieber an.

§. 195.

Die **Prognoſis** der Pneumonie richtet ſich nach den verſchiedenen Beſtimmungen derſelben:

1. Nach der **Art**. Pneumonie ſetzt eine Verletzung eines der edelſten Lebenseingeweide in der thieriſchen Oekonomie voraus. Die Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles kann bey ihr nicht gehörig von ſtatten gehn, vermöge welcher alle Organe ihre Thätigkeit haben, das pabulum vitae fehlet, und auf ſolche Art kann eine tödtliche Schwäche entſtehn. Die Lungen ſtehn mit dem Kreislauf der Säfte in einer nahen Verbindung; dieſer wird geſtört, wenn jene krank ſind. Sie iſt meiſtens mit einer ſtarken Ausſchwitzung verbunden, die gerade in den Lungen vorzüglich gefährlich werden, Hemmung der Reſpiration, Erſtickung, Schwäche und allerhand andere üble Zufälle erregen kann.

2. Nach der **Gattung**. Synocha iſt beſſer als Typhus, dieſer beſſer als Lähmung. Daher gehören die Zeichen der Lähmung, plötzliche Unterdrückung des Auswurfs, plötzliches

Aufhören des Schmerzes, kalter Athem, aſchgraue, blaue, ſchwarzbraune, ſtinkende Sputa, Orthopnöe, röchelnder Athem, Hydrothorax, ungeheure Congeſtion eines rohen Sputums zu den Lungen bey der Pneumonia notha unter die böſen Prognoſtica.

3. Nach der Zuſammenſetzung; je häufiger ſie iſt, je mehr ſie edle Organe afficirt, die mitvorhandnen Fieber den Character des Typhus haben, z. B. Pneumonieen mit Leberentzündung, mit Luftröhrenentzündung, mit Blattern, mit Phreneſie, mit Diarrhöe; deſto böſer iſt die Prognoſis. So zuſammengeſetzt, daſs faſt kein Theil des Körpers geſund iſt, finden wir ſie zuweilen bey der ſogenannten Pneumonia typhodes. Herr Otto *) hat uns dieſen Zuſtand und das vereinigte Leiden der einzelnen Theile in dieſer Krankheit gut geſchildert.

4. Böſe iſt die Pneumonie, wenn ſie intenſiv heftig oder weit durch die Lungen verbreitet iſt. Daher iſt der anhaltende Typus nicht ſo gut als der nachlaſſende. Die Intenſität und Extenſität derſelben muſs man vorzüglich aus dem Grad der verletzten Reſpiration erkennen. Daher iſt es gut, wenn der Schmerz von der Seite zur Schulter heraufrückt; aber böſe, wenn zu dem Seitenſchmerz Schmerz in der Schulter hinzukommt. Daher iſt es böſe, wenn der Schmerz von der einen Seite ſich auch in die andere herüberzieht.

5. Starke Exſudation iſt wegen ihrer Folgen gefährlich. Daher gehören ihre Zeichen

*) d. c. p. 16—24.

unter die üblen Prognostica. Daher ist die erste Variation der Symptome (Pleuresie) besser, als die zweyte (Peripneumonie). Daher ist der Uebergang der ersten Variation in die zweyte böse.

6. Vorzüglich muss man auf die Respiration sehn. Sie ist wenig verletzt, wenn der Kranke auf allen Seiten liegen und athmen kann; wenn er wenig Angst und Beklommenheit hat; sein Puls regelmässig, hinlänglich stark, und der Körper überall gleichmässig warm ist. Sie ist sehr verletzt, wenn er nur in gewissen Lagen, auf dem Rücken, in aufrechter Stellung athmen kann; kalte und partielle Schweisse am Gesicht, dem Hals und der Brust hat; der Athem röchelnd, kalt oder heiss, und die Extremitäten kalt sind; wenn die Angst und Beklommenheit gross, der Puls unregelmässig, intermittirend, äusserst häufig ist, und das Gesicht eine besondere Röthe oder erdfahle und blaue Farbe hat; wenn der Kranke leise und abgebrochen spricht, oder gar nicht mehr sprechen kann; wenn beym Einathmen die Nasenlöcher sich öffnen, die Gesichtsmuskeln sich verzerren, die Halsmuskeln wirken, die Schulterblätter sich heben, Bauchmuskeln und Zwerchfell stark arbeiten, hingegen der Brustkasten sich wenig hebt, nur auf einer Seite sich hebt, oder ganz unbeweglich wie eine Mauer steht; wenn bey Kindern das Brustbein und die knorpligten Enden der Rippen nach innen weichen.

7. Auf die Leibesbeschaffenheit des Kranken. Personen, die Knoten in den Lungen, eine erhebliche Anlage zur Schwindsucht, einen schwindsüchtigen Bau haben, scrofulös, cachectisch, scorbutisch, venerisch, gichtisch,

verwaehfen find, Schwangere, Kinder, alte abgelebte, oder an Schwindfucht, Bruftwafferfucht, Keichhuften und andern Krankheiten der Lungen leidende, laufen ftärkere Gefahr.

8. Aufsenverhältniffe des Kranken. Clima, Jahreszeit, epidemifche Conftitution. Lager, Pflege, fein Arzt, der bey diefer Krankheit viel nützen und viel fchaden kann, haben einen grofsen Einflufs auf den Ausgang der Krankheit. Man fieht darauf, ob diefe Aufsendinge zufällig oder nothwendig find.

9. Schweifs im Anfang ift felten gut; aber mäfsiger, allgemeiner, dampfender Schweifs am fiebenten Tage, in Gefellfchaft anderer Crifen, ift gut. Starke Blutflüffe aus der Nafe, dem After und der Geburt, vor dem fiebenten Tage, bey einer Pneumonie, die den Character der Synocha hat, oder von unterdrückten Blutflüffen entftanden ift, ift gut. Einige Tropfen Bluts können nichts entfcheiden. Starke Blutflüffe nach einer Ausfchwitzung des Faferftoffs in den Lungen, oder von einer Lähmung der Gefäfse, find fchädlich. Niefen foll ein böfes Zeichen feyn. Es ift gut, wenn die Sputa früh, fchon am dritten bis fünften Tage entftehn; fie zeigen eine leichte und kurze Krankheit an. Auswurf eines unvermifchten Bluts, Schaum, wäfsrigte, faffrangelbe, grasgrüne, blaue, fchwarze, faulriechende Sputa taugen nichts. Ohrenfchmerzen und Abfceffe in denfelben find Zeichen einer zuverläffigen Genefung *). Recidiven der Pneumonie, die fich z. B. am vierzehnten Tage mit neuem Schmerz und Gefäfsfieber zeigen, follen

*) Bagliv l. c. p. 34.

nach dem Hippocrates, tödtlich feyn. Hingegen ift der Zuftand nicht fo gefährlich, wenn blofs das Gefäfsfieber ohne Lungentzündung wiederkehrt *).

§. 196.

Bey der Cur der Pneumonie follen wir vorzüglich auf ihre entfernte Urfach Rückficht nehmen. Allein diefe ift meiftens unbekannt, für uns unheilbar, oder unmittelbar nach ihrer Wirkung von felbft verfchwunden.

Man macht den Anfang mit der Cur wider die entfernte Urfache, wenn die Pneumonie noch neu ift, oder die diefen Anzeigen geeigneten Mittel nicht mit ihrer Natur und ihrem Grade im Widerfpruch ftehn. Im entgegengefetzten Fall mufs erft die Pneumonie gemäfsiget und nachher die entfernte Urfache gehoben werden.

Ift fie von oberflächlichen oder penetrirenden Bruftwunden, von Contufionen oder Rippenbrüchen entftanden: fo mufs man vorzüglich auf die Cur diefer Krankheiten bedacht feyn.

Sind fremde Körper in die Luftröhre gefallen: fo fucht man fie herauszufchaffen. Hat der Kranke einen fcharfen Staub oder ähnliche Dämpfe eingeathmet: fo läfst man ihn Lungendampfbäder von fchleimigten und einwickelnden Dingen und nachher ein Opiat nehmen. Sind die Dämpfe faurer Natur, fo athmet er die Schwefelleberluft; find fie alkalifcher Natur, das kohlenfaure Gas ein.

*) Bagliv l. c. p. 36.

Ist sie Folge heftiger Anstrengungen des Körpers: so ist meistens nach einer vorläufigen Aderlaſs ein laues Bad und ein paregorisches Mittel angezeigt. Pneumonieen nach Operationen und heftigen Schmerzen erfordern, wenn diese Ursache mit einem starken Blutverlust verbunden war, krampfstillende Mittel, laue Fomentationen auf die Brust und um die Beine.

Ist sie plötzlich und unmittelbar nach einer Unterdrückung fliesſender Reinigungen oder Hämorrhoiden entstanden: so läſst man auf der Stelle zur Ader, setzt Blutigel an die Geburt und an den Mastdarm, bedeckt diese Theile mit Cataplasmen, macht Dampf- und Fuſsbäder, und giebt innerlich die Kohlensäure mit oder ohne Opiaten.

Pneumonieen von plötzlichen Erkältungen kann man oft noch dadurch hintertreiben, daſs man gleich zu Anfang ein laues Bad, nach demselben eine reichliche Gabe Mohnsaft, Campher und das flüchtige Laugensalz, einen Thee von Fliederblumen, ein diaphoretisches Regime und ein Blasenpflaster auf der schmerzhaften Stelle anwendet. Zuweilen muſs man vor dem Gebrauch dieser Mittel erst eine Ader öffnen, wenn der Kranke sehr vollblütig und die Entzündung schon zu weit vorgerückt ist. Nur Schade, daſs der Arzt selten früh genug zu dieser Cur gerufen wird.

Ist sie eine Folge zurückgetretner Flüsse, Gicht, Podagra, oder Wirkung plötzlich vertriebner Ausschläge, zugeheilter Fontanelle und Geschwüre: so wendet man Blasenpflaster und Senf-

Senfbäder an die ehmals leidenden Theile an, läſst nach den Umſtänden zur Ader, und giebt innerlich Mohnſaft und Campher.

Sind gaſtriſche Unreinigkeiten, unverdaute Speiſen, Schleim, Galle und Würmer Urſache derſelben: ſo leert man dieſe Stoffe entweder angenblicklich durch ein Brechmittel aus, oder ſchickt demſelben eine Aderlaſs, Digeſtive und andere Vorbereitungsmittel voraus.

Pneumonieen ſcrofulöſer Perſonen können zuweilen durch ein anfänglich gegebenes Brechmittel, und durch ein Blaſenpflaſter auf die ſchmerzhafte Stelle, in ihrem Fortgang gehemmt oder gar zertheilt werden.

§. 197.

Hat die Pneumonie den Character der Synocha: ſo muſs zwar verhältniſsmäſsig mit ihrem Grade, doch immer die antiphlogiſtiſche Methode angewandt werden. Es verräth die gröbſte Empirie und Ignoranz, wenn Aerzte, wie ich es oft zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ohne Rückſicht auf die Umſtände, gleichſam nach der Schnur erſt aderlaſſen, dann eine ſpaniſche Fliege legen, ein Decoct der Senega geben, und wenn dadurch der Kranke nicht geſund wird, dieſen Zug von vorn wiederholen. Ein Arzt, der nach der Senega nochmals Blut läſst, und mit der antiphlogiſtiſchen und reizenden Curmethode wechſelt, iſt entweder ein Ignorant, oder er muſs geſtehen, daſs er ſich in der Diagnoſis geirrt habe.

Zuweilen ist die Krankheit gleich ursprünglich gelinde, oder durch Aderlässe gemäſsiget; sie ist fast einfach, das Gefäſsfieber gering, die Respiration nicht sehr erschwert, der Kranke hustet ein gelbes, zuweilen mit Blutstriemen gezeichnetes Sputum aus, die Seitenstiche sind nicht heftig, die Kräfte auf den gehörigen Grad wirksam, und auf der Oberfläche des Körpers ist ein allgemeiner und warmer Dunst vorhanden. Der Kranke ist ein Kind oder ein Greis, hat eine scrofulöse Constitution, ist geschwächt, nicht stark von Körperbau oder vollblütig.

In diesem Fall darf man kein Blut lassen; höchstens kann man bey einem mittleren Grad zwischen diesem und einer heftigeren Synocha Blutigel setzen. Man verordnet im Anfang ein Decoct von Althea mit Salmiak und Liquiritiensaft; in der Folge einen Aufguſs der Fliederblumen mit Brechweinstein und Meerzwiebelhonig, empfiehlt dem Kranken eine kühlende Diät, vieles, laues Getränk, eine mäſsig warme Luft, und erhält die Ausleerungen des Körpers in ihrer Ordnung.

Ist aber die Pneumonie heftig und mit allen oben angeführten Merkmalen der Synocha verbunden: so ist die Ausleerung des Bluts unentbehrlich, und kein bekanntes Mittel kann ihre Stelle vertreten.

Mit diesem Zustand ist immer ein Gefäſsfieber verbunden. Man muſs daher mit einer allgemeinen Aderlaſs den Anfang machen.

Man öffnet am Arm, und zwar am Arm der leidenden Seite, die Ader. Doch kann man auch den andern Arm nehmen, wenn dies dem Kran-

ken und dem Wundarzt bequemer ſeyn ſollte. Auch kann das Blut aus dem Fuſse weggelaſſen werden, wenn den Kranken ſchwer am Arm zu laſſen iſt, ſie dieſe Operation fürchten, oder es Weiber ſind, deren Menſtruation auf dem Wege iſt, oder ſchon flieſst. Gesner *) will gar eine epidemiſche Pleureſie bemerkt haben, in welcher Aderläſſe am Arm unnütz, hingegen am Fuſs ſehr hülfreich waren. Sind Zufälle ſtarker Ueberfüllungen des Kopfs mit Blut vorhanden: ſo ſoll man die Droſſelader öffnen, wodurch, wegen der ſchnellern Entledigung der Vena azygos und bronchialis, eine Ableitung von den Lungen bewirkt wird. Barthez **) räth, im Anfang der Krankheit am Fuſs oder dem entgegengeſetzten Arm, nachher, wenn ſie im Stehen iſt, am Arm der leidenden Seite das Blut zu laſſen. Andere laſſen das erſte Mal am Fuſs, zum zweiten Male am entgegengeſetzten und zuletzt am Arm der leidenden Seite.

Man muſs früh bey der Pneumonie Blut laſſen. Dadurch kann man ſie vielleicht in der Geburt erſticken, oder einem üblen Zufall derſelben, nemlich der Exſudation, vorbeugen, ſofern dieſelbe activ iſt.

Die erſte Aderlaſs muſs man meiſtens auf der Stelle machen. Sonſt läſst man, wenn der Fall nicht ſehr dringend iſt, ohngefähr eine Stunde vor der bevorſtehenden Exacerbation das Blut.

*) Burſerius Vol. IV. p. 125.

**) Mém. de la Soc. Méd. d'émul. à Paris An. VII. T. II. p. 18.

' Ein plötzlicher Ausfluſs des Bluts erleichtert mehr als ein langſamer aus einer kleinen Oeffnung. Man nimmt daher eine Lanzette oder einen breiten Schnepper, oder öffnet nach Huxham's Rath zwey Venen auf einmal an verſchiedenen Stellen.

Während des Fluſſes läſst man den Kranken aufrecht ſitzen und die Füſse in warmes Waſſer ſtellen. Man läſst ihn eine kühle Luft, läſst ihn oft und tief einathmen, damit die Entledigung der Lungen durch ihre Bewegung unterſtützt werde. Zu derſelben Zeit kann man auch die Extremitäten mit Flanell reiben.

Wie viel Blut ſoll gelaſſen werden? Bey der erſten Aderlaſs läſst man es ſo lange flieſsen, bis die Stiche nachlaſſen, die Reſpiration und der Puls freyer werden, oder der letzte bey einer vorhandnen Ausſchwitzung ſich mehr hebt. Einige haben den Rath gegeben, das Blut bis zur Ohnmacht flieſsen zu laſſen. Allein dies iſt ein ſehr unbeſtimmter Maaſsſtab, indem einige Menſchen augenblicklich, andere vielleicht erſt kurz vor dem Tode ohnmächtig werden. Iſt die Pneumonie heftig, vollkommen entzündlich, und der Kranke erwachſen, ſtark und vollblütig: ſo muſs die erſte Aderlaſs zwiſchen vierzehn und achtzehn, die zweyte zwiſchen zwölf und ſechzehn Unzen ſtark ſeyn. Zwanzig Unzen Blut, ſagt Cullen *), ſind bey einem Subject mittlerer Statur eine ſtarke, zwölf Unzen eine ſchwache Aderlaſs. Vier bis fünf Pfund Blut in zwey bis drey Tagen iſt meiſtens zu viel, allein in dem ganzen Verlauf der Krankheit iſt dieſe Quantität

*) T. 1. p. 334.

durchgehends nicht zu viel. Sydenham liefs ohngefähr vierzig Unzen Blut; und Burferius *) fagt, dafs man in Italien bey ftarken Perfonen und heftigen Pneumonieen fechzig bis achtzig Unzen laffe. In Deutfchland ift man meiftens zu furchtfam beym Aderlaffen. Die Natur leert bey eigenmächtigen Blutungen und bey der Geburt, ohne Nachtheil, weit ftärkere Quantitäten des Bluts aus.

Nach der erften Aderlafs bekommt der Kranke meiftens Erleichterung. Doch gefchieht dies nicht immer. Zuweilen werden gar die Zufälle heftiger, und erft die folgenden Aderläffe erleichtern ihn. Gewöhnlich folgt auf die Erleichterung, nach einem Zeitraum von fechs, zwölf bis vier und zwanzig Stunden eine neue Exacerbation. Je fchneller diefe fich einftellt, und je heftiger fie ift; defto kräftiger mufs die zweyte Aderlafs feyn. Oft mufs man fie noch an dem nemlichen Tage wiederholen, und eben fo viel Blut laffen, als beym erften Male. Frank**) giebt den Rath, die folgenden Aderläffe früher zu machen, als noch die Erleichterung von den vorigen vollkommen verfchwunden ift.

Wie oft und wie lange foll man die Aderlafs wiederholen? So lange, als der Character der Synocha fortdauert. Allein diefe Angabe ift ganz allgemein, und ihre Anwendung auf fpecielle Fälle theils fchwer, theils unmöglich. Der practifche Tact mufs helfen. Dabey gehts aber nicht ohne Irrthümer ab. Selten ift eine Aderlafs bey einer heftigen Pneumonie hinreichend.

*) T. IV. p. 132.

**) Lib. II. p. 158.

Wir dürfen nicht mehr aderlassen, wenn die Stiche aufgehört, das Gefäſsfieber gemäſsiget, der Puls ſich gehoben, der Athem freyer, der Huſten milder, der Urin critiſch und der Auswurf gekocht geworden iſt. Die bloſse neue Exacerbation der Dyspnöe darf uns nicht zur Aderlaſs beſtimmen. Sie verbietet dieſelbe, wenn die Krankheit den Character des Typhus hat. Zuweilen iſt groſse Schwäche, ein kleiner, blutleerer und intermittirender Puls, groſse Dyspnöe, Angſt, blaſſe Geſichtsfarbe und Kälte der Extremitäten vorhanden, und doch die Aderlaſs dringender als bey einem ſtechenden Schmerz angezeigt. Wir müſſen in dieſen critiſchen Fällen Temperament, Alter, Geſchlecht, Leibesbeſchaffenheit, Gewohnheit des Kranken, die blutigen Sputa deſſelben und die herrſchende Conſtitution erwägen, darnach muthmaſslich beſtimmen, und in einem ganz zweifelhaften Fall zu Probeaderläſſen unſere Zuflucht nehmen.

Was hat die Ausſchwitzung auf die Aderlaſs für einen Einfluſs? Eine wichtige Frage, die man meiſtens mit Stillſchweigen übergeht. So viel darf man wol behaupten, daſs ſie nachtheilig iſt, wenn die Ausſchwitzung von Lähmung, wie bey der ſogenannten falſchen Lungenentzündung, entſtanden iſt. Iſt dieſelbe hingegen activ, im Entſtehen und Symptom einer entzündlichen Pneumonie: ſo kann man ihr durch Aderläſſe Einhalt thun, und durch dieſelben ihre Zertheilung unterſtützen. Doch glaube ich, daſs eine ſchon vorhandene ſtarke Ausſchwitzung, ſelbſt dann, wenn ſie urſprünglich activ und entzündlich war, ſtarke und oft wiederholte Aderläſſe verbietet. Die Aderlaſs leert bloſs das dünne

Blut der Gefäſse aus, der dicke Theil deſſelben, der in der Bruſthöhle ausgeſchwitzt iſt, bleibt zurück, die Kräfte ſind unterdrückt, und die Discuſſion dieſer Ausſchwitzung muſs durch einen thätigen Vegetationsproceſs bewirkt werden.

Zuweilen hat das Blut der erſten Aderlaſs keine Entzündungshaut, es gerinnt nicht ſchnell genug, bleibt weich, und das Blutwaſſer iſt röthlich. Dieſe Geſtalt deſſelben darf uns, wenn übrigens die andern Anzeigen zur Aderlaſs hinlänglich begründet ſind, nicht vom Aderlaſſen abſchrecken. Bey den folgenden Aderläſſen wird es feſt, mit einer Speckhaut bedeckt, und bekommt die Geſtalt eines entzündlichen Bluts.

Wie lange darf man im Verhältniſs mit dem Alter der Pneumonie zur Ader laſſen? Nicht nach dem vierten Tage, ſagen einige, weil alsdenn Eiterung entſtehe, und bey derſelben nicht weiter Blut gelaſſen werden dürfe. Allein theils iſt es unwahr, daſs alle Pneumonieen am vierten Tage eitern, theils verbieten Eiterungen nicht ſchlechterdings die Aderlaſs. Wenn Eiterungen mit heftigen Entzündungen verbunden ſind, oder die Geſchwüre der Lungen ſich entzünden: ſo laſſen wir Blut, ohne uns an die Eiterung zu kehren. Andere haben noch am ſiebenten, eilften, vierzehnten Tage Blut gelaſſen. Wir dürfen uns nicht ans Alter der Krankheit binden, wenn Anzeigen zum Aderlaſſen daſind, der Arzt erſt ſpät gerufen wird, oder noch ſpät Recidive entſtehn. Doch iſt auch ſoviel gewiſs, daſs der Arzt, der vom Anfang an und regelmäſsig den Kranken behandelt, ſelten dieſe ſpäten Aderläſſe nöthig hat; daſs frühe Aderläſſe vor der Ausſchwitzung weit hülfreicher ſind; daſs ſpät, nach

verſäumten Aderläſſen, wenn eine ſtarke Ausſchwitzung zugegen iſt, nachgeholte Aderläſſe vielleicht den Kranken tödten, der vielleicht durch Unterſtützung der Naturkräfte noch hätte gerettet werden können *).

Auch kleine Kinder und alte Perſonen müſſen Blut verlieren, wenn ihre Pneumonie entzündlich iſt, doch mit Rückſicht auf ihr Alter.

So verbietet auch ein vorhandnes Erbrechen und eine Diarrhöe das Aderlaſſen nicht unbedingt. Sie erfordern vielmehr dies Mittel, wenn ſie entzündlich ſind, und verſchwinden zugleich mit durch daſſelbe. Keine Menſtruation oder Schwangerſchaft kann uns von der Anwendung dieſes Mittels abhalten, wenn es angezeigt iſt.

Endlich hat man noch die Frage aufgeworfen: ob die Sputa die Aderlaſs verböten? So allgemein aufgeſtellt kann die Frage gar nicht beantwortet werden. Auch muſs bey ihrer Entſcheidung uns das Vorurtheil nicht im Wege ſtehn, als wenn die Sputa die Criſe der Pneumonie wären. Sie ſind Producte der Krankheit, und bloſse Zeichen ihres Zuſtandes. Fehlen die Sputa, oder huſtet der Kranke reines Blut aus, weil ſeine Krankheit zur Synocha gehört: ſo muſs man blutlaſſen, welches die Sputa bewerkſtelligt und die rohen Sputa in gekochte verwandelt. Sind die Sputa gekocht: ſo fehlen die Anzeigen zur Aderlaſs. Fehlen dieſelben, ſind ſie zähe, ſchaumigt, wäſsrigt, miſsfarbig wegen ei-

*) Remedium eſt magni recentisque doloris ſanguis miſſus; at, ſive levior ſive vetuſtior caſus eſt, vel ſupervacaneum vel ſerum id auxilium eſt. Celſus Lib. IV. cap. VI.

ner obwaltenden Schwäche: ſo wird dieſe durchs Aderlaſſen vermehrt werden. Sie iſt alsdenn ſchädlich in Beziehung auf dieſen Character, nicht wegen der Sputa, und Reizmittel ſind angezeigt.

Ohnmachten ſoll man vorzüglich bey Aderläſſen in der Pneumonie verhüten, weil man dem Blute bey Entzündungen eine gröſsere Gerinnbarkeit zuſchreibt, und fürchtet, es könne während der Ruhe des Pulſes in den Lungen ſtecken bleiben. Allein theils gerinnt das Blut bey Entzündungen nicht ſchneller, ja langſamer, als ein geſundes; theils haben die Gerinnungen, die man bey Pneumonieen in den Lungen findet, einen ganz andern Urſprung, nemlich von Ausſchwitzung, Haben wir indeſſen Ohnmachten zu fürchten, ſo werden die Vorbauungsmittel angewandt, die im erſten Theil *) angezeigt ſind.

Wenn das Gefäſsfieber bey der Pneumonie durch vorläufige Aderläſſe gemäſsiget, und bloſs noch ein heftiger, örtlicher Schmerz zurückgeblieben iſt; oder wenn ſie urſprünglich eine gelinde und faſt einfache Krankheit iſt; wenn die Indication zum ſtarken Blutlaſſen nicht hinlänglich begründet iſt; die Pleura der Rippen und die Intercoſtalmuſkeln vorzüglich leiden; und endlich, wenn die Kranken Kinder ſind: ſo wendet man Blutigel und Schröpfköpfe auf die leidende Stelle an.

Neben den Blutausleerungen, und ſo lange als dieſe angezeigt ſind, ſollen innerlich küh-

*) Fieberlehre 1. Th. S. 368.

lende Mittelſalze, Salpeter ſo lange der entzündliche Character ſehr vorwaltet, Salmiak, wenn jener Laxiren macht, angewandt werden. Doch iſt die Wirkung der Mittelſalze wider Sthenie, noch problematiſch. Nachdem der entzündliche Character einigermaſsen gemindert iſt, laſſe ich den Salmiak in einem ſchleimigten Decoct mit vielem Liquiritienſaft verſetzt nehmen. Beide Salze müſſen, wenn ſie den Kranken nicht zum Huſten reizen ſollen, ſehr verdünnt und in einer ſchleimigten Flüſſigkeit, z. B. zwey Quenten in einem Maaſs von abgekochter Habergrütze oder Gerſtenwaſſer, genommen werden.

Den vegetabiliſchen und beſonders den mineraliſchen Säuren hat man den Vorwurf gemacht, daſs ſie das entzündliche Blut noch mehr verdicken, die Expectoration und die Entſcheidung der Pneumonie hinderten. Allein dieſe Beſchuldigungen ſind unerwieſen. Wider die Pneumonie ſcheinen ſie nicht, aber deſto mehr wider die Heftigkeit des Gefäſsfiebers zu wirken. Der Sauerhonig mit Gerſtenwaſſer zum Getränk iſt in dieſem Fall ein heilſames Mittel, nur muſs er keinen Durchfall erregen. Reizen die Säuren zum Huſten: ſo verdünnt man ſie ſehr, und giebt ſie in einem ſchleimigten Mittel.

Laue und ſchleimigte Getränke paſſen bey dieſem Character; ſie mindern die entzündliche Spannung. Man läſst den Kranken Emulſionen von Mandeln, Hanf- und Mohnſaamen, Aufgüſſe der Leinſaamen, das arabiſche Gummi, Abſüde von Salap, Habergrütze, Gerſtenwaſſer trinken, giebt ihm Klyſtiere von dieſen Mitteln, läſst ihn die Hände und Füſse darin baden, und nach einigen Aderläſſen laue Halbbäder nehmen.

Die fetten Oehle, Mandel-, Oliven- und Leinöhl haben Bagliv *), Affalini **) und mehrere andre Aerzte wider die Pneumonie empfohlen. Sie ſcheinen beym Character der Synocha, nach vorläufig angeſtellten Aderläſſen, zu paſſen. Man giebt einige Stunden hinter einander ein Loth derſelben auf einmal. Ihnen ähnelt das bekannte Hausmittel wider Bruſtzufälle, nemlich der Wallrath mit Zucker abgerieben. Auch die Milch, warm wie ſie aus der Kuh kommt, in groſsen Quantitäten getrunken, die von einigen empfohlen iſt, nähert ſich ihren Wirkungen. Doch hüte man ſich für Ueberfüllung der Gefäſse durch dieſe Mittel, die zugleich Nahrungsmittel ſind. Beym Character des Typhus, der mit vieler Reizbarkeit und heftigen Schmerzen verbunden iſt, kann man ihnen den Mohnſaft zuſetzen.

Der Kranke muſs tägliche Oeffnung haben, und dieſelbe, wenn ſie fehlen ſollte, durch Klyſtiere bewirkt werden. Abführungen verträgt die Pneumonie ſelten, ſo lange ihr entzündlicher Character heftig iſt. In gemäſsigten Sthenien vertreten ſie die Stelle der Aderläſſe.

Der Kranke muſs ein antiphlogiſtiſches Regime beobachten. Er ſorgt für eine reine und temperirte Luft, die um deſto kühler ſeyn kann, je mehr ſein Athem brennt; doch auch nicht kalt ſeyn darf, weil ſie ſonſt zum Huſten reizt. Seine Decken ſollen leicht ſeyn, wenn das Gefäſsfieber mit vieler Hitze verbunden iſt. Sy-

*) l. c. S. 38.

**) l. c. S. 25.

denham *) und Cullen **) lassen ihn täglich einige Stunden ausser dem Bette seyn, und behaupten, dass er dadurch sehr erleichtert würde.

Die äusseren Mittel, die bey diesem Character angewandt werden, müssen ihrer Natur nach den inneren Mitteln entsprechen.

Man läst erweichende Salben, fette Oehle, die Pappel- und Altheesalbe in die leidende Seite einreiben. Man fomentirt sie mit Flanell, der in Milch oder in ein erweichendes Decoct eingetaucht ist, in welchem man Seife (zwey Loth auf ein Pfund) aufgelöst hat. Man legt Milch mit grossen Schwämmen oder mit Blasen, Breyumschläge von erweichenden Kräutern oder von Schierling und Bilsenkraut auf.

Endlich läst man den Kranken den Dampf von warmem Wasser oder von erweichenden Absüden der Weizenkleyen, Gerste, Fliederblumen einathmen. Er athmet sie durch einen Trichter, durch Mudge's Maschine, taucht einen Schwamm in sie ein, und hält denselben vor den Mund, oder bedeckt seinen Kopf und das Gefäss mit einem Tuch, und athmet in dieser feuchten Atmosphäre. Diese Dämpfe erschlaffen, mildern den Reiz, fördern die Kochung des Auswurfs, und kühlen die Lungen ab. Tissot legt ihnen ein grosses Lob bey.

Diese Mittel müssen gerade so lange fortgesetzt werden, bis die Synocha auf den Grad gedämpft ist, dass ein heilsamer Abfall entstehn

*) T. I. p. 166.

**) T. I. p. 337.

kann. Schwächen wir weit über die Gränze hinaus, die freylich nicht so leicht zu finden ist; so geht die Synocha in Typhus und Lähmung über. Doch mag hier wol eine kleine Breite liegen, und ein geringes Versehen in Ansehung der Schwächung nicht gleich von der Natur übelgenommen werden.

Wahrscheinlich ist Sthenie bedingte Disproportion der Säfte-Masse zur Kraft der Gefäse und ihre Cur Wiederherstellung des Gleichgewichts durch Minderung der Säfte-Masse. Dies kann im eigentlichen Sinn nur durch Fasten, fade Kost und Ausleerungen geschehen. Schwerlich ist dies Misverhältniss in einem vollkommen gesunden Körper möglich. Wahrscheinlich entsteht es durch Schwächung der Energie der Gefäse. In welchem Fall man durch Säfteminderung, und in welchem anderen man durch Exaltation der Kräfte der Gefäse diesem Misverhältniss begegnen müsse; dies soll die Cur der Sthenie und Asthenie aussagen *). Die Ausschwitzungen in den Entzündungen stehn mit beiden Zuständen in Verbindung; und werden bald durch diese, bald durch jene Curmethode derselben zur Kochung gebracht.

Haben wir gerade genug geschwächt: so erfolgt die Entscheidung ohne weitere Hülfe. Wir geben eine Auflösung des Salmiaks und des Liquiritiensafts in einem Aufguss der Fliederblüthen, oder vielleicht einige Gaben Mohnsaft. Einige empfehlen in diesem Zeitpunkt Brechweinstein, Goldschwefel, Kermes, um dadurch den

*) Authenrieth l. c. §. 790 und 908.

Auswurf zu fördern. Allein theils ist dies unnöthig, theils haben diese Mittel schwerlich direct die Wirkung, die man ihnen zuschreibt. Zum Beschluss läst man einige Tage das isländische Moos trinken.

§. 198.

Die Pneumonie mit dem Character des Typhus kann anfänglich eine Synocha gewesen seyn, die aber durch Uebermaass des Aderlassens, Purgirens und anderer schwächender Mittel zu diesem Character übergegangen ist. Sie kann diesen Character fast von Anfang bey scrofulösen, ausgemergelten, serösen, schwammigten, alten Personen haben. Sie kann endlich zur Gruppe eines epidemischen, bösartigen und hitzigen Gefäss- und Nervenfiebers gehören. Ihre Grade von ihrer Angränzung an Synocha bis zur vollkommnen Lähmung, so wie ihre Zusammensetzungen mit mancherley Verletzungen anderer Organe des Individuums können sehr verschieden seyn. Darnach richtet sich ihr Einfluss auf das Leben des Kranken. Der gemachte oder bey schwachen Personen ursprünglich vorhandene Typhus der Pneumonie ist nicht immer gefährlich; hingegen der epidemische, nicht sowohl wegen der Pneumonie, als wegen seiner Gefährten, sehr bösartig. In allen diesen Modificationen hat die Lungenentzündung, für sich betrachtet, einerley Character, Schwäche, und muss nach einerley Methode geheilt werden.

Das Aderlassen passt bloss für die Synocha. Es ist wider dieselbe das vortrefflichste Mittel, aber nur so lange als sie stattfindet. Wenden wir es länger an, so entsteht davon Typhus,

bey dem, wie bey der Synocha, nur aus einer andern Urſache, die Solution ausbleibt. Der Kranke kommt nicht zum Aushuſten, oder die Sputa ſtopfen ſich wieder, die Ausſchwitzung löſt ſich nicht in ein gekochtes Sputum auf, die Congeſtion nach den Lungen nimmt zu, es erfolgen neue Ergieſsungen, vermehrte Angſt und Dyspnöe, und endlich gänzliche Lähmung der Lungen. Iſt der Arzt ſo unwiſſend, daſs er wider neue Exacerbationen der Pneumonie überhaupt kein anderes Mittel kennt, als Aderlaſs, ſieht er wol gar die Exacerbationen beym Typhus als Anzeigen zu wiederholten Aderläſſen an: ſo wird er den Kranken um deſto ſchneller erſticken. Walſh *) erzählt ein Paar lehrreiche, hiehergehörige Beyſpiele. Ein Dragoner wurde von ſeinem Arzte bey einer Pneumonie zwölfmal reichlich zur Ader gelaſſen. Nach den drey erſten Blutausleerungen ſpürte er Erleichterung; allein nach den folgenden wurde ſein Zuſtand verſchlimmert. Sein Arzt geſtand es ihm, daſs die Widerſpenſtigkeit der Krankheit gröſser als ſeine Kunſt ſey. Der Kranke beſchloſs nun ſeinen eignen Weg zu gehn. Er fing an, um, wie er ſagte, mit mehrerem Muthe zu ſterben, reichlich Porterbier, etwas Wein und geiſtige Getränke, mit Waſſer verdünnt, zu trinken, und von der Zeit an verbeſſerte ſich ſein Zuſtand. Ein Edelmann bekam nach einer Erkältung eine Leberentzündung. Man lieſs ihm reichlich zur Ader und legte ein Blaſenpflaſter. Die Zufälle minderten ſich merklich. Am Abend glaubte einer ſeiner Aerzte beym Anfühlen des Pulſes, daſs die ent-

*) l. c. p. 54.

zündliche Spannung noch nicht hinlänglich gehoben sey. Er liefs nochmals zur Ader, worauf die Umstände sich um die Hälfte verschlimmerten. Die Blutausleerung wurde nochmals wiederholt, mit dem nemlichen Erfolg. Nun erklärte sein Arzt ihm kraft seines Amts, dafs, da die Aderlafs die Entzündung nicht heben wolle, sein Zustand mifslich sey, und er am besten thue, seine Geschäffte in dieser Welt zu besorgen und sich nach einer besseren umzusehn. Um dies ins Werk zu setzen, verlangte der Kranke, der sehr abgemattet war, etwas Portwein, der ihm so gut deuchte, dafs er gleich acht bis zehn Unzen trank und sanft einschlief. Beym Erwachen fand er sich erquickt, fuhr fort seinen Wein zu trinken, und genas.

Wir können vorzüglich das Maafs des Aderlassens überschreiten, wenn der Kranke schwammigt, mit serösen Säften überladen, scrofulös, entkräftet, alt, oder die herrschende Constitution bösartig ist.

Nur Schade, dafs die Diagnosis so ungewifs ist, besonders beym gemachten Typhus von zuvielem Aderlassen. Beym ursprünglichen Typhus berichtet uns wenigstens die Leibesbeschaffenheit des Kranken, die herrschende Constitution, der Character der mitvorhandenen Fieber, der Blick, die Gesichtszüge und das eigne Selbstgefühl des Kranken. Asthenische Pneumonieen sind weit häufiger als sthenische; Horn *) giebt das Verhältnifs wie hundert zu fünf an.

Die

*) l. c. p. 182.

Die aſtheniſche Pneumonie iſt mannichfaltig modificirt. Die Schwäche iſt allgemein oder waltet vorzüglich in den Lungen vor. Sie iſt gering, oder wächſt in unmerklichen Graden, bis zum höchſten, der den Tod nach ſich zieht. Wir wirken durch Reizmittel auf das ganze Syſtem und auf die Lungen. Iſt die Localaffection Folge des allgemeinen Leidens, ſo geht die allgemeine Stärkung der örtlichen vor. Beide Arten der Reizung müſſen unter ſich, mit dem Grade der Schwäche harmoniren. Endlich ſehn wir noch auf den Stand der Reizbarkeit und auf die vorhandenen anderweitigen Zuſammenſetzungen.

1. Zuweilen ſchwebt die Krankheit in der Mitte zwiſchen Synocha und Typhus, z. B. wenn ſchwache Perſonen befallen werden oder im Anfang des epidemiſchen Typhus. Hier müſſen wir zuweilen Blutigel ſetzen, gelinde Abführungen und Klyſtiere geben, Säuren anwenden und ein antiphlogiſtiſches Regime verordnen, bis der Character der Krankheit ſich deutlich entſcheidet.

2. Eine andere Modification des Typhus iſt groſse Reizbarkeit, verbunden mit Schwäche. Der Kranke hat empfindliche Schmerzen, convulſiviſche Erſchütterungen vom Schmerz, Kitzeln in der Luftröhre, huſtet viel, krampfhaft, anhaltend und trocken, das Getränk erregt den Huſten, er leidet an einer krampfhaften und periodiſchen Engbrüſtigkeit, iſt unruhig, ohne Schlaf, ſein Puls iſt hart und klein, der Urin zuweilen hell, die Schweiſse örtlich, er hat eine reizbare Dispoſition, und ſeine übrigen Fieber, beſonders das Gefäſsfieber, ſind der nemlichen Natur.

Häufig ist die Krankheit der Art, wenn sie epidemisch-ansteckend und mit allerhand bösen Fiebern zusammengesetzt ist. Die Mittel, die für diesen Zustand passen, sind folgende:

a. Der Aufguss, das Extract und der Syrup des Tabaks; letztern hat Burserius *) empfohlen.

b. Das Extract des Bilsenkrauts in Camillenwasser aufgelöst.

c. Die fetten Oehle, die ich schon oben erwähnt habe, und welche in dem vorliegenden Fall mit Mohnsaft verbunden werden.

d. Die Fliederblüthen, welche einige Aerzte, zu allgemein, als specifische Mittel wider die Pneumonie empfohlen haben. Sie mindern die erhöhte Reizbarkeit. Von einem saturirten Aufguss derselben, dem man einen Pflanzenschleim oder das Liquiritienextract zusetzt, läst man stündlich ein Paar Tassen trinken. Den Fliederblüthen ähneln die gelinden Gewürze, Melisse, Münze, Taubenkraut, Raute, Fenchel, Sternaniess, die man in der Form eines Thees trinken läst. In mäsigen Asthenieen reicht man damit aus, in stärkeren wendet man sie neben den kräftigen Reizmitteln an.

e. Der Safran, ein krampfstillendes Mittel, der auch in Pneumonieen angewandt ist **).

f. Der Mohnsaft, das Hauptmittel in dem vorliegenden Fall, den Sarconne, Withers, Huxham, Sydenham, de Haen,

*) T. IV. p. 134.

**) Fr. Hoffmann l. c. T. IV. P. I. Sect. 2. c. 6.

Thilenius und andere grofse Aerzte empfohlen haben. Er pafst grade hier, wo der Typhus mit vieler Reizbarkeit verbunden ift, bey epidemifchen Pneumonieen, oder nach einer vorhergegangnen Synocha, die durch zu ftarke Aderläffe in Typhus mit erhöhter Reizbarkeit übergegangen ift. Er pafst, wenn der Schmerz heftig und fortdaurend, der Huften krampfhaft und trocken, und die Krankheit mit andern Zufällen einer erhöhten Reizbarkeit ohne Energie verbunden ift.

Man giebt ein laues Bad; nach demfelben Mohnfaft, läfst den Kranken Dampfbäder von Fliederblüthen gebrauchen, legt äufserlich einen Breyumfchlag von Schierling und Bilfenkraut, oder ein Blafenpflafter auf. Beym Gebrauch deffelben fucht man durch Klyftiere Oeffnung zu erhalten.

Aufserdem wendet man ihn noch im Anfang an, um die Pneumonie in ihrer Geburt zu erfticken, wenn fie von einer Urfache entftanden, wider welche der Mohnfaft dienlich ift, z. B. von Erkältung. Ferner bey Zufammenfetzungen der Pneumonie mit Krankheiten, z. B. mit Rheumatifmen und Durchfällen, die Mohnfaft erfordern. Endlich, wenn am Ende der Krankheit eine fortdaurende Reizbarkeit des Körpers überhaupt und der Lungen insbefondere einen beftändigen Huften, Bruftfchmerz, Mangel des Schlafs, Kopffchmerz, einen gereizten Puls, Eckel, Neigung zum Erbrechen u. f. w. unterhält.

Bey der Synocha pafst er nicht; nicht bey Urfachen der Pneumonie, die mit ihm in Widerfpruch ftehn, bey Galle, Schleim, unterdrückten

Hämorrhoiden, Menſtruationen; nicht in ſolchen Fällen, wo ſchon Lähmung auf dem Wege iſt und alle Zeichen einer ſtarken und paſſiven Ausſchwitzung vorhanden ſind. Wenigſtens dürfen wir in dem letzten Fall ihn nicht in groſsen Quantitäten geben.

g. Der Moſchus, den neuerdings beſonders die Brown'ſche Schule in zuſammengeſetzten Pneumonieen mit dem Character des Typhus und vieler Reizbarkeit anwendet. Man theilt zwey Quentchen deſſelben in acht und vierzig Theile, und läſst davon alle halbe Stunden ein Pulver nehmen. Beſonders iſt er in aſtheniſchen Pneumonieen der Kinder heilſam.

h. Das Queckſilber; in dem vorliegenden Fall, wo die Reizbarkeit groſs, die Pneumonie heftig, aber die Energie gering iſt. Wir wenden es an in Pneumonieen ſchwangerer Perſonen, die durch Aderläſſe nicht zertheilt werden können; in Pneumonieen geſchwächter und ſcrofulöſer Subjecte; in Pneumonieen ſchwacher Lungen, die ſich z. B. zu veralterten Catarrhen hinzugeſellen; bey Entzündung der Knoten in den Lungen und veralterten Lungengeſchwüren; in Pneumonieen mit chroniſchen Rheumatiſmen; und endlich in Pneumonieen, die mit bösartigen Blattern und eben ſolchen Gefäſs- und Nervenfiebern verbunden ſind, wenn nemlich dieſe Pneumonieen die obengenannte Modification haben. Man giebt es in Verbindung mit Mohnſaft, Rinde, Reizmitteln, nach den Regeln, die oben *) angegeben ſind. Ich habe ihn mehrmals mit gu-

*) 1. Th. S. 565.

tem Erfolge angewandt *). Auch Rademacher **), Hamilton, Huxham, Cheyne, Falk, Gilchrist und Thiery haben es empfohlen ***).

i. Der Campher beruhiget in grofsen Dofen. Aufserdem wenden wir ihn im Anfang der Pneumonieen an, die von Erkältung entftanden find, um fie in der Geburt zu erfticken. In kleinen Dofen mag er vielleicht als Reizmittel, bey gefunkenen Kräften und einer Zufammenfetzung der Pneumonie mit einem bösartigen Gefäfs- und Nervenfieber dienlich feyn †). Wir geben ihn in diefem Fall in kleinen Dofen, aber oft, alle Viertel- oder halbe Stunden eine Gabe, fo dafs ohngefähr zwey Quentchen in vier und zwanzig Stunden verzehrt werden. Bagliv ††) läfst ihn in bösartigen epidemifchen Pneumonieen, die mit einer ftarken Ausfchwitzung verbunden find, nehmen, und verfichert, dafs er durch denfelben in Verbindung mit einem Decoct von Bruftkräutern, das er in grofsen Quantitäten und faft heifs nachtrinken läfst, Kranke gerettet habe, die fchon blau im Geficht und der Erftickung nahe waren. Endlich geben wir ihn noch bey einer Zufammenfetzung der Pneumonie mit Rheumatifm. Eine Mifchung von Campher, Mohnfaft, verfüfstem Queckfilber und Brechweinftein, foll

*) Mem. cl. Vol. II. Fafc. I. p 93.

**) Hufeland's Journ. 10. B. 2. H. 77. S.

***) Rambach l. c. p. 49.

†) Murfinna med. chir. Beobachtungen, 2te Samml. S. 44.

††) l. c. 35.

hier, wie in andern Fiebern, die Haut plötzlich erſchlaffen und eine milde Ausdünſtung erregen.

k. Endlich füge ich zu dieſen Mitteln noch eins, nemlich die Anwendung kalter Fomentationen unmittelbar auf die Bruſt, von Waſſer, Eis und Schnee, das einige Aerzte wider verzweifelte Fälle in der Pneumonie vorgeſchlagen haben, und von welchem ich nicht recht weiſs, ob es hier oder in dem folgenden Fall vorzüglich angezeigt ſey. Wir können es anwenden, wenn der Athem heiſs, der Andrang des Bluts zur Bruſt heftig und Aderläſſe nicht mehr ſtatthaft ſind. In der Chirurgie hat man dies Mittel längſt in ähnlichen Fällen angewandt.

Aeuſserlich wenden wir Mittel derſelben Art, Breyumſchläge von Schierling und Bilſenkraut, Einreibungen des Campheröhls, der Altheeſalbe mit Laudanum, und Lungendampfbäder von Fliederblüthen mit einem Zuſatz des Mohnſafts an.

3. Pneumonie mit dem Character des Typhus, bey welchem nicht allein die Energie, ſondern zugleich auch die Reizbarkeit abgeſtumpft iſt. Die Kräfte des Kranken ſind geſunken, er hat ein fahles Anſehn, kein Stechen, ſondern Druck auf der Bruſt, Angſt, huſtet wenig, kurz und trocken oder eine groſse Menge eines wäſsrigten und rohen Rotzes aus. Hier paſſen Reizmittel, die ſchon ältere Aerzte in der Pneumonie angewandt haben. Hippocrates empfiehlt den Wein und die Nieſewurz zur Beförderung des Auswurfs; Celſus Wein und eine volle Diät im Nachlaſs der Krankheit; Triller

ein lösendes Mittel von Cascarillen - Extract *). Ist die Krankheit einfach und die Abstumpfung allein in den Lungen vorhanden: so wählt man entweder Reizmittel, die specifisch auf die Lungen wirken, oder wendet sie unmittelbar auf die Lungen in Gestalt von Dämpfen an. Viele dieser Mittel sind unter die lösenden Brustmittel gerathen, allein mit Unrecht. Denn sie sind nicht unbedingt lösend, sondern stopfen den Auswurf bey einer Pneumonie mit dem Character der Synocha, bringen auch niemals direct Sputa hervor, sondern dadurch, dass sie die Gefässe der Lungen in mehrere Thätigkeit setzen und durch dieselbe die Kochung des Extravasats bewerkstelligen. Die vorzüglichsten hieher gehörigen Reizmittel sind folgende:

a. Der Goldschwefel, Kermes, Brechweinstein und andere Bereitungen des Spiessglanzes. Man empfiehlt vorzüglich den Kermes oder Goldschwefel zu ein bis zwey Gran, mit einem Zusatz des Camphers, bey vieler Exsudation und einem von Schwäche herrührenden Unvermögen auszuhusten.

b. Die Senega, die durch ihren Reiz das Spiel der Kräfte belebt, und auf diese Art den Auswurf befördert. Man giebt sie zu ein und zwey Scrupel in Pulver, oder läst zwey Loth derselben, mit einer gehörigen Menge Wasser, zu einer Colatur von vierzehn Unzen abkochen.

c. Die Meerzwiebel in Pulver zu einem Gran, oder den Meerzwiebelhonig, allein und als Zusatz zu andern Arzneyen. Der schwarze Senf, zu einem halben oder ganzen Caffeelöffel

*) Otto d. c. p. 7.

voll, ungestoſsen, iſt auch ein gutes Mittel bey Lähmung der Lungen.

d. Die Blumen und Wurzeln der Wohlverleih, die ſtip. Dulcamarae, das Extr. Caſcarillae, Cardui benedicti, die radices Iridis Florentinae, Helenii *).

e. Das Ammoniakharz mit Salmiak in einem Decoct der Senega abgerieben, dem man den Meerzwiebelhonig zuſetzen kann.

f. Der Spirit. Fuliginis, und ſogar die Canthariden **).

g. Die Tinctur der Benzoe und die Benzoeblumen in Pulver zu zwey bis vier Gran, alle zwey Stunden, allein oder mit einem Zuſatz des Camphers. Sie iſt ein Reizmittel, das man als Incidens bey einer Ueberfüllung der Lungen mit Schleim, und bey Pneumonieen empfohlen hat, in welchen die Bruſt voll, der Athem röchelnd iſt, und der Auswurf wegen Mangel an Lebenskraft ausbleibt ***).

h. Das Ammonium; Pringle läſst das Hirſchhornſalz zu drey Gran nehmen; andere haben den Liquor Cornu Cervi, den Liquor Cornu Cervi ſuccin. und das Oleum tartari per deliquium empfohlen. Der Spirit. Salis Amm. aniſatus iſt ein bekanntes Mittel in Pneumonieen, den man zu zehn bis zwanzig Tropfen giebt. Auch dies Mittel paſst nur, wo Mangel an Thätigkeit die Urſache des ſtockenden Auswurfs iſt. Die Kalien allein oder in Verbindung mit Mohn-

*) Burſerius Vol. IV. p. 133 und 134.

**) Burſerius ibidem.

***) Chaptal T. III. p. 107.

ſaft ſcheinen noch beſonders in Pneumonieen mit ſtarken Exſudationen angezeigt zu ſeyn.

i. Der Aether Vitrioli, die Naphtha phosphorata, der Liquor anodynus, Fleiſchbrühen, Eyermilch, Bier, und endlich beſonders der Wein, Portwein und ungariſcher Wein.

In dieſem und dem vorigen Fall muſs man zuweilen noch die China den beruhigenden und reizenden Mitteln zuſetzen; wenn nemlich die Niedergeſchlagenheit der Kräfte groſs iſt und deswegen die angezeigten Mittel allein nichts wirken, oder wenn die Pneumonie mit andern bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern zuſammengeſetzt iſt. Auſserdem wird ſie noch angewandt, wenn beym Character des Typhus die Remiſſionen ſtark ſind, und am Ende der Krankheit ein Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, trockner Huſten, Schleimſchwindſucht, Mangel des Appetits, Eckel, Erbrechen von überſpannter Reizbarkeit mit Schwäche verbunden zurückbleibt.

Die äuſseren Mittel müſſen bey dieſer Modification reizend, wie die inneren ſeyn. Man legt Breyumſchläge von Camillen, Raute, Wermuth, Münze, Schierling, Bilſenkraut, unmittelbar und ſo warm als möglich auf die Bruſt. Man übergieſst die Kräuter mit kochendem Waſſer oder mit Wein, nach den Umſtänden. Sie wirken zugleich als Lungendampfbäder wegen ihrer Nähe am Munde. Auch die Einreibungen reizender Subſtanzen, des Campheröhls, des flüchtigen und camphorirten Liniments, des Peru-Balſams in Weingeiſt aufgelöſt, der ätheriſchen Oehle u. ſ. w. ſind heilſam. Man kann ſie mit jenen aromatiſchen Fomentationen verbinden. Zuwei-

len leiſten ſechs bis acht Ventoſen, auf die leidende Stelle aufgeſetzt, Senfpflaſter oder Blaſenpflaſter gute Dienſte. Die Blaſenpflaſter wendet man auſserdem noch an, wenn bey der Synocha nach hinlänglicher Schwächung und Mäſsigung des Gefäſsfiebers, der örtliche Schmerz mit einerley Heftigkeit zurückbleibt, oder wenn die Pneumonie mit Rheumatiſmen zuſammengeſetzt iſt. Man legt die Blaſenpflaſter dem leidenden Ort ſo nahe als möglich, wenn ſie die örtliche Vegetation beleben und dadurch die Kochung der Krankheit bewirken ſollen; hingegen werden ſie auf ferne Theile angewandt, wenn ſie ableiten oder eine Pneumonie in der Geburt erſticken ſollen. Endlich läſst man in dieſem Zuſtand Dämpfe von Eſſig, mit Waſſer verdünnt, von klarem Eſſig, Eſſig und Terpenthinöhl, von einem Aufguſs der Wohlverleih mit Vitriolnaphtha, oder von einer verdünnten Auflöſung des Ammoniums einathmen.

Die Diät muſs bey dieſem Character leicht verdaulich und nährend ſeyn. Pflanzenſpeiſen ſchränkt man ein, läſst den Kranken Eyermilch, Waſſer und Wein und alle Stunden etwas Brühe von Tauben, Hühnern und Kalbfleiſch nehmen. Weniger Schwache können ein weiches Ey und etwas Fleiſch genieſsen.

§. 199.

Die Lähmung iſt der letzte Character, und äuſsert ſich auf verſchiedne Art. Zuweilen flieſst eine ungeheure Menge rohen Rotzes zu, daſs der Kranke faſt unter dem Aushuſten erſtickt, oder es ergieſst ſich Lymphe in die Bruſt und bringt Bruſtwaſſerſucht hervor, oder es entſteht ein rö-

chelnder Athem, Mangel des Auswurfs und der Stickfluſs, von Brand und Lähmung der ganzen Lungen. Brand und eine allgemeine Lähmung der Lungen ſind tödtlich.

Hier ſind die ſtärkſten Reizmittel, Arnica, Senega, Aether, phosphorirte Naphtha, Benzoeblumen, Rinde, Wein, Blaſenpflaſter und die Dämpfe von Ammonium angezeigt. Man bedeckt die Bruſt mit aromatiſchen Kräuterbreyen, die mit Wein aufgegoſſen ſind, ſetzt ihnen Campherbranntwein zu, und verbindet mit dieſen inneren und äuſseren, örtlichen und allgemeinen Reizmitteln eine nahrhafte Diät aus gewürzten Suppen, Eyern und Wein. Soll man hier noch ein Brechmittel geben? Es iſt zwar gewöhnliche Sitte; doch weiſs ich nicht, ob ſie Grund hat.

Entſtehn während der Solution Knoten in den Lungen: ſo iſt die Lage des Kranken, beſonders wenn er ſcrofulös und von ſchwindſüchtigen Eltern gebohren iſt, äuſserſt miſslich. Meiſtens dauren ſie fort und gehn endlich in Lungenſucht über. Die wider dieſe Krankheit empfohlnen auflöſenden Mittel ſind durchgehends fruchtlos, ja ſie beſchleunigen gar die Eiterung und den Tod des Kranken. Ich rathe einem ſolchen Kranken den Aufenthalt auf dem Lande, eine Seereiſe, und ein allmählig vermehrtes Reiten auf einem Pferde.

§. 200.

Dem vorigen Paragraphen muſs ich noch ein Paar Worte von der Cur der Ausſchwitzung zuſetzen.

Muthmaſsen wir nach den obenangeführten Zeichen, daſs Ausſchwitzung von Faſerſtoff entſtanden ſey: ſo ſind wol Aderläſſe und antiphlogiſtiſche Mittel angezeigt, wenn ſie activ iſt und noch fortdauert. Doch habe ich es ſchon oben bemerkt, daſs wir auch in dieſem Falle mit der Blutausleerung nicht zu freygebig ſeyn dürfen. Iſt hingegen die Exſudation paſſiv und in einem ſolchen Grade ſtark, daſs alle Augenblicke eine Erſtickung zu fürchten iſt: ſo wenden wir Reizmittel, Arnica, Benzoeblumen, Hirſchhornſalz, reizende Dämpfe an. Bagliv *) lieſs den Kranken Campher nehmen, und dabey ein Decoct von Bruſtmitteln, heiſs und in groſsen Quantitäten trinken. Kann man unter dieſen Umſtänden nicht vielleicht auch die Bruſt mit einem Brey aromatiſcher Kräuter bedecken, die ſo heiſs ſind, als der Kranke es irgend vertragen kann? Ein junger Menſch hatte nach einer ſtarken Erhitzung eine groſse Menge kalter Schaafmilch heruntergeſchlungen, und verlor faſt auf der Stelle den Athem, mit den heftigſten Beklemmungen. Aus den geöffneten Adern floſs kein Blut. Sein Arzt wandte das obengenannte Mittel an, es entſtand nach einiger Zeit Blutſpucken und er genas. Wider lymphatiſche Ausſchwitzungen mit feſter Gerinnung mögen Kalien dienlich ſeyn.

Auch die Ausſchwitzung der Lymphe, oder die ſogenannte hitzige Waſſerſucht, erfordert in den meiſten Fällen Reizmittel, die Senega, Meerzwiebel und den rothen Fingerhut. Wenn dies nichts hilft, ſoll man die Paracentheſis machen.

*) l. c. p. 35.

§. 201.

Sitzt die Entzündung vorzüglich in der Pleura, die die Rippen bedeckt, in den Intercoſtalmuſkeln und den übrigen Muſkeln, die die Bruſthöhle umgeben: ſo läſst man Blut, wenn die Entzündung heftig, ſtheniſch und mit einem ſtarken Gefäſsfieber verbunden iſt. Auch Blutigel leiſten, auf die ſchmerzhafte Stelle gelegt, in dieſem Falle vorzüglich gute Dienſte. Nachher legt man in Milch aufgelöſte Seife mit Flanell auf. Dann reibt man die flüchtige Salbe mit Laudanum und Campher ein, ſetzt Ventoſen auf, legt ein Blaſenpflaſter, und unterſtützt dieſe Mittel durch den innern Gebrauch des Camphers, Mohnſafts und Goldſchwefels. Die Blennorrhöe der Pleura iſt eine eigenthümliche Krankheit, deren Cur ſo ſchwierig als die Cur des Kindbetterfiebers iſt. Wenigſtens ſah ich, daſs alle an dieſer Krankheit ſtarben, die zugleich penetrirende Bruſtwunden hatten.

§. 202.

Die Lage eines Menſchen, der Knoten in den Lungen hat, die ſich entzünden, (pleuritis occulta) iſt miſslich, und die Cur ſchwer. Meiſtentheils hat die Krankheit den Character des Typhus. Nur in ſeltnen Fällen, wenn die Schmerzen heftig ſind, die Entzündung von Erhitzung, unterdrückten Blutflüſſen entſtanden iſt, und die Witterung die Synocha begünſtigt, darf man blutlaſſen. In minder dringenden Fällen legt man Blutigel. Dabey verordnet man Salpeter, Gurkenſaft und eine antiphlogiſtiſche Diät. Iſt die Entzündung mit Schwäche verbunden: ſo ſucht man durch ein Brechmittel, Campher und

Mohnſaft ſie zu zertheilen, reibt äuſserlich das flüchtige Liniment ein, und legt eine ſpaniſche Fliege auf, die man einige Zeit offen erhält. Die Diät muſs den Umſtänden des Kranken angemeſſen ſeyn. Landluft und Bewegung zu Pferde und Wagen iſt meiſtens am Ende der Krankheit und nach ihrer Heilung dienlich.

§. 203.

Eine einfache periodiſche Pneumonie mag wol ſelten ſeyn; eher finden wir ſie noch in Verbindung mit einem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, mit deſſen Anfällen und Apyrexieen ſie alsdenn zu- und abnimmt. Haben beide Krankheiten einen entzündlichen Character, ſo muſs man blutlaſſen und antiphlogiſtiſch verfahren, dann auf den Zuſtand der erſten Wege ſehn, und endlich, wenn beide Krankheiten zum Character des Typhus übergegangen ſind, oder die Pneumonie verſchwunden iſt, giebt man die Rinde, nach den Regeln, die beym Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems angezeigt ſind.

§. 204.

Iſt die Pneumonie zuſammengeſetzt: ſo muſs der Arzt bey der Cur auch auf die mitvorhandenen Fieber Rückſicht nehmen. Ich will einige Fälle anführen.

1. Iſt ſie mit Rheumatiſm verbunden, der theils unmittelbar in den Lungen, wo die Pneumonie iſt, theils in andern Theilen ſeyn kann: ſo darf man nicht mehr blutlaſſen, als es der inflammatoriſche Character der Krankheiten erfordert. Bald darauf giebt man wider den

Rheumatiſm beruhigende Mittel, laue Bäder, Campher, Queckſilber, Mohnſaft, Fliederthee. Iſt das Gefäſsfieber gemäſsigt, oder Wirkung des heftigen Schmerzes: ſo reibt man den Rücken mit Flanell, und bedeckt die leidende Stelle mit einem Blaſenpflaſter.

2. Iſt neben ihr Gallſucht vorhanden, und ſind beide Krankheiten zum Character der Synocha gehörig: ſo muſs man zuerſt ſoviel Blut weglaſſen, daſs der entzündliche Character gehoben wird. Selbſt in dem Fall, wo die Galle entfernte Urſach der Pneumonie ſeyn ſollte, dürfen wir nicht allein an die Ausleerung der Galle denken, ſondern müſſen oft erſt die Pneumonie durch Aderläſſe mäſsigen, wenn ſie heftig iſt, und nachher die Galle ausleeren. Stoll meint zwar, durchs Blutlaſſen gehe die Galle ins Blut über, und davon entſtehe Irrereden, Convulſionen, Fäulniſs des Bluts und Niedergeſchlagenheit der Kräfte. Allein er hat es nicht bewieſen, weder daſs ſie abſorbirt werde, noch daſs ſie, wenn dies wirklich geſchehen ſeyn ſollte, die obigen Zufälle errege. In der Gelbſucht iſt wirklich Galle im Blut ohne dieſe Zufälle. Läſst man beym Typhus zur Ader: ſo können freylich nach der Aderlaſs alle genannten Uebel entſtehen; allein, nicht weil die Galle eingeſogen iſt, ſondern weil der Arzt den Typhus verkannte und blutlieſs, wo er es nicht hätte thun ſollen. Auch verwirft Stoll *) die Blaſenpflaſter in der gallichten Pneumonie, und ſchuldiget ſie an, daſs ſie die Einſaugung der Galle bewirkten. Sie paſſen nicht unbedingt bey jeder, alſo auch nicht

*) T. I, p. 102.

bey jeder gallichten Pneumonie. Sind aber die obigen Anzeigen zu Blasenpflastern vorhanden: so darf uns die vorhandne Gallsucht nicht von ihrem Gebrauch abschrecken.

Nachdem der entzündliche Character gehoben und die Pneumonie gemäſsigt ist, suchen wir die Galle nach oben oder unten, durch Brech- und Laxirmittel, auszuleeren. Brechmittel haben durchgehends den Vorzug, theils weil die Galle meistens nach oben turgescirt, theils weil sie zugleich die Pneumonie zertheilen, wenn sie den Character des Typhus hat, welchen sie gern im Herbst hat. Indessen dürfen wir ja nicht glauben, daſs jede Gallsucht bloſs durch Brech- und Laxirmittel geheilet werden könne, welches ich weitläuftig bey dieser Krankheit zeigen werde.

Noch muſs ich hier bemerken, daſs man sich in der Diagnosis dieser Krankheiten irren könne. Man kann nemlich a) Gallenstiche und gastrische Anxietäten für Pneumonie, b) eine gelinde Leberentzündung für Pneumonie, und endlich c) heftige Congestionen des Bluts, die zuweilen bey Pneumonieen in den Eingeweiden der Präcordien entstehn, und daselbst Spannung, Geschwulst und Schmerz erregen *), für Symptome und Zeichen gastrischer Unreinigkeiten halten, und in grobe Irrthümer verfallen.

3. Pneumonia typhodes, eine Zusammensetzung eines bösartigen Gefäſs und Nervenfiebers und vieler anderer Krankheiten, die meistens von einer feindseligen epidemisch-ansteckenden Ursach herstammt.

Soll

*) **Frank** Lib. II. p. 129.

Soll man bey dieser Krankheit aderlassen? Nein, denn es wäre kein Typhus, wenn die Aderlaſs nützen könnte. Wir können eine Pneumonie mit dem Character der Synocha, bey welcher eine scheinbare Schwäche von der Heftigkeit der Krankheit und einer Ueberfüllung der Lungen mit Blut vorhanden ist, für diesen Zustand ansehn, und mit Nutzen aderlassen. Auch kann diese Krankheit als Synocha anfangen, wenn die entfernte Ursach nicht zu sehr feindselig, das Individuum jung und robust ist, und sich nicht augenblicklich und nicht ohne Widerstand besiegen läſst. Unter diesen Umständen ist zuweilen eine kleine Aderlaſs, oder Blutigel gut. Allein es giebt auch Epidemieen von solcher Bösartigkeit, daſs selbst kleine Aderlässe im Anfang, und wenn noch der Character der Synocha obwaltet, schaden, den bevorstehenden Typhus schneller herbeyrufen, und seine Intensität vermehren. Eben dies gilt auch von den Purgirmitteln; dem Typhus sind sie nicht geeignet. Im Anfang der Krankheit, wo sie zwischen Synocha und Typhus in der Mitte hängt, in Fällen, wo Schwächungen angezeigt scheinen, aber Aderlässe gefürchtet werden, oder bey Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten der Gedärme, können wir sie anwenden, doch immer mit Vorsicht.

Nachdem dies beseitiget ist, soll man ein Brechmittel geben, ein Blasenpflaster auf die Brust legen, und nachher Campher und China verordnen. Man sieht aber leicht, wie unbestimmt und roh-empirisch diese Vorschläge sind. Die Brechmittel können zuweilen, im Entstehn

der Krankheit, dienlich seyn, um durch ihren Gegenreiz den Fortgang derselben zu ersticken. Allein manche Epidemieen vertragen sie nicht. Sie können im Anfang dienlich seyn, wenn gallichte Stoffe turgesciren, und ihre Ausleerung keine Gegenanzeige hat. Sie können endlich am Ende der Krankheit fruchten, wenn schon viel Erschlaffung da ist, eine Menge eines zähen Sputums in den Lungen stockt, um durch ihre Erschütterung die Zertheilung der Entzündung zu fördern, und die Sputa frey zu machen. In der Mitte der Krankheit erregen sie leicht Durchfälle, Entzündung der Eingeweide des Unterleibes, Brand und den Tod.

Wir müssen die zusammengesetzte Krankheit in ihre einzelnen Fieber zergliedern, und auf dasjenige vorzüglich unsere Aufmerksamkeit richten, welches am dringendsten ist. Waltet das Gefäsfieber vor: so muss dies vorzüglich geheilt werden. Sticht die Lungenentzündung hervor: so geben wir Mohnsaft und Quecksilber, wenn sie mit vieler Reizbarkeit, oder Senega, Benzoeblumen, Ammonium, wenn sie mit Lähmung verbunden ist. Walten die Nervenfieber vor, so wird Baldrian, Moschus, Campher verordnet; ist Diarrhöe die Hauptkrankheit, so geben wir Wohlverleih und Muscatnüsse.

Endlich müssen wir noch auf die Modification des Typhus Rücksicht nehmen, in wiefern neben dem Mangel der Energie die Reizbarkeit entweder erhöht oder abgestumpft ist. Im ersten Fall passen beruhigende Mittel, Moschus, Mohnsaft, Baldrian, laue Bäder. Im andern Fall sind kräftige Reizmittel, verbunden mit stär-

kenden und nährenden Dingen, Campher, Serpentaria, Naphtha, Rinde, Wein, Blasenpflaster, Gewürze, Bier, Eyer, Fleischbrühen u. s. w. angezeigt.

§. 205.

Gewöhnlich pflegt man nun noch eine eigne Cur in Beziehung auf die Sputa anzuordnen, als wenn man diese, abgesondert von der Krankheit, für sich behandeln könnte. Allein eine rationelle Cur der Pneumonie lenkt immer auch zugleich die Sputa auf den besten Weg. Sie sind abhängig von dem Zustand der Pneumonie; Product und keine Crise derselben. Man unterscheidet hier folgende Fälle:

1. So lange die Pneumonie den Character der Synocha hat, und deswegen der Husten ohne Auswurf oder ganz blutig ist, muss man die Synocha durch Aderlässe, Salpeter, laues Getränk und erweichende Dämpfe mindern. Dadurch wird die trockne Pneumonie feucht, und das blutige Sputum in ein gekochtes verwandelt.

2. Hat die Krankheit den Character des Typhus mit erhöhter Reizbarkeit, so bringen Sedativa, Mohnsaft, Moschus, Baldrian, Campher und laue Bäder die Sputa hervor. Ist der Typhus mit Abstumpfung verbunden: so wendet man Reizmittel, Senega, Ammonium, Wohlverleih, Meerzwiebel, Benzoe, den Goldschwefel, Kermes und Blasenpflaster an. Man läfst den Kranken alle Stunden etwas magre Fleischbrühe, Eyermilch, Zwieback, Sago, und kleine, aber öftere Gaben eines guten süfsen, oder eines alten Rheinweins nehmen.

3. Ein krampfhafter Zuſtand der Lungen, der mit einem heftigen trocknen Huſten, lebhaften Schmerzen in der Bruſt und einer periodiſchen ſpaſtiſchen Engbrüſtigkeit verbunden iſt, kann ſie zurückhalten. In dieſem Fall dienen die fetten Oehle, Mohnſaft und Biſam.

4. Man ſpricht von einer Schärfe, die ſich dem Auswurf zumiſcht, und ihn dadurch dünn, wäſsrigt, ſcharf macht, daſs der Hals davon wund wird. Dies ſoll ſich bey einem catarrhaliſchen und rheumatiſchen Zuſtand ereignen. In dieſem Fall ſoll man durch ſchleimigte Mittel die Schärfe einwickeln, durch ein Blaſenpflaſter ſie ausziehn, durch Meerzwiebelhonig ſie mit dem Urin abführen, und durch Campher und Mohnſaft den Rheumatiſm entfernen. Allein kein Menſch hat die beygemiſchte Schärfe geſehn. Ich führe dieſen Zuſtand auf Krampf der Lungen zurück, deſſen Urſach Rheumatiſm und Catarrh ſeyn kann. Die ſchleimigten Mittel, ſo wie der Mohnſaft und Campher, beruhigen, und die Blaſenpflaſter leiten durch ihren Reiz von den Lungen ab. Die Anſtrengung der Nieren durch die Meerzwiebel möchte wol nichts wirken.

5. Leert der Kranke gekochte Sputa aus, ſo hat der Arzt eigentlich nichts zu thun. Er kann einen Aufguſs von Fliederblüthen mit Sauerhonig und einigen Granen Brechweinſtein, ein Decoct der Graswurzel mit Liquiritienſaft, Milch, Selterwaſſer mit Milch trinken laſſen.

6. Zuweilen werden gekochte Sputa wieder unterdrückt von einer wiederkehrenden oder neuen Krankheit der Lungen. Es kann a) eine neue Entzündung, b) ein Krampf in den Lun-

gen entſtanden ſeyn; c) oder die Lungen ſind, im höchſten Grade der Schwäche, träge und unthätig geworden. Erkältungen, Leidenſchaften, Diätfehler, Hitze der Stube, Aderlaſſen, Laxirmittel und andere Urſachen können dazu Gelegenheit gegeben haben. Man behandelt dieſen Fall nach der Natur der Krankheit der Lungen; läſst zur Ader, ſetzt Blutigel, giebt Salpeter, Salmiak mit Liquiritienſaft bey neuen Entzündungen; giebt Mohnſaft und Oehle bey Krämpfen; oder Senega, Goldſchwefel, Benzoe, und im Nothfall ein Brechmittel, wenn die Lungen in Lähmung überzugehen drohen.

§. 206.

Iſt die Entzündung in Eiterung übergegangen: ſo ſoll man den Abſceſs zur Reife bringen, öffnen, und nachher die Ausleerung des Eiters und ſeine Heilung befördern.

Zuweilen hindert eine noch zu ſtarke Entzündung ſeine Reifung. Dann muſs man nochmals aderlaſſen, Blutigel ſetzen, Salpeter geben, und eine antiphlogiſtiſche Lebensordnung vorſchreiben. Ein andermal ſteht Schwäche und Unthätigkeit ſeiner Reifung im Wege. Dann ſind gelinde oder ſtarke Reizmittel und eine ihnen entſprechende Diät angezeigt. In einem mittlern Fall läſst man den Kranken leichte Gemüſe, Sago, Reis, Zwieback, Fleiſchbrühen, Fleiſchgallerte, Milch und Selterwaſſer, Buttermilch, Aufgüſſe von allerhand Bruſtkräutern mit Honig genieſsen, erweichende Dämpfe einathmen, und die leidende Stelle äuſserlich mit einem Breyumſchlag bedecken.

Die Oeffnung des reifen Abſceſſes ſoll man durch einen von ſcharfen Dämpfen erregten Huſten, durch Nieſen, erſchütternde Bewegungen des Körpers vom Fahren, Reiten, Springen, oder gar durch ein Brechmittel bewirken. Allein Frank *) billiget dieſe Vorſchläge nicht. Zuweilen ſitzt der Abſceſs auf der Oberfläche der Lungen, klebt an die Pleura an, und bahnt ſich nach auſsen einen Weg. In dieſem Fall öffnet man ihn nach vorhergegangner Maturation äuſserlich mit einer Lanzette **). Entſteht ein Empyem, ſo ſoll man die Paracentheſis anwenden; nur ſchade, daſs die Diagnoſis ſo ungewiſs iſt. Eine Ergieſsung des Eiters ins vordere Mittelfell erfordert den Trepan aufs Bruſtbein.

Nachdem der Abſceſs nach auſsen oder innerlich in die Bronchien geöffnet iſt, muſs man eine milde Diät, Graupen, Reiſs, Sago, Milchſpeiſen, Rockenmehlſuppen, Milch und Selterwaſſer, ſchleimigte Decocte der Althea mit Honig oder Liquiritienſaft verordnen; am Ende, wenn die Kräfte fehlen, Fleiſchdiät, Bier, isländiſches Moos, die Polygala, Rinde mit Kalkwaſſer und das wäſsrigte Extract der Myrrhe oder das Griffithſche Mittel geben. Meiſtens ſind auch Fontanelle dem Kranken heilſam. Dabey muſs er aufs Land gehen, ſich ſeinen Kräften angemeſſen bewegen, fahren, reiten, und überhaupt eine ſtrenge Lebensordnung führen.

Iſt nur ein Abſceſs vorhanden, die übrige Lunge geſund, der Kranke bey Kräften, und

*) Lib. II. p. 165.

**) Bell Chir. 5. B.

ſeine Lebensordnung und Cur ſeiner Krankheit anpaſſend: ſo kann er vielleicht geheilt werden. Hat er aber eine kranke Lunge, Knoten in derſelben, und Anlage zur Schwindſucht: ſo wird er durchgehends durch dieſe Krankheit aufgerieben.

§. 207.

Während der Criſe hat der Arzt eigentlich nichts zu thun. Er hütet den Kranken für Dingen, die ſie ſtören, läſst ihn viel trinken, Habergrütze oder Gerſtenſchleim mit Honig, Candis, Liquiritienſaft, Gerſtenzucker, Altheepaſta, Feigen- und Roſinenſyrup, ein Decoct von Rüben mit Honig, oder von Roſinen.

Die Diät und Lebensordnung muſs den Umſtänden des Kranken angemeſſen ſeyn. Die Luft, die er athmet, muſs mäſsig warm, ſein Getränk wenigſtens verſchlagen ſeyn. Kälte macht Reiz zum Huſten, und hindert die Zertheilung der Entzündung. Doch darf er auch nicht durch eine zu warme Luft, Betten und Kleidungen erhitzt werden.

Was die Lungen angreift, Reden, Lachen, Nieſen, oder eine mit Rauch, Staub und ſcharfen Dünſten erfüllte Luft, wird ihm unterſagt.

Die Diät richtet ſich nach dem Character und dem Alter der Krankheit. Im Anfang und bey der Synocha muſs ſie kühlend und vegetabiliſch, beym Typhus nährend und animaliſch ſeyn.

In der Reconvaleſcenz hütet ſich der Kranke für Schwächungen, Erkältungen und Ermüdung. Er zieht aufs Land, und macht ſich Bewegungen zu Pferde und Wagen.

§. 208.

Nach der Pneumonie bleiben zuweilen Schmerzen in der Bruſt, eine Art krampfhafter Engbrüſtigkeit, ein trockener Huſten zurück, welche Zufälle Folgen einer übriggebliebenen überſpannten Reizbarkeit der Lungen ſeyn können. Aus eben der Urſache kann, beſonders wenn die Pneumonie zuſammengeſetzt war, oder das Maaſs des Aderlaſſens überſchritten iſt, ein ſchleichendes Gefäſsfieber, aber ohne Nachtſchweiſse, zurückbleiben, bey welchem der Kranke nicht wieder zu Kräften kommt. Endlich behält er zuweilen nach geendigter Pneumonie Kopfſchmerzen, Schlafloſigkeit, Eckel und Erbrechen, oder eine Art von Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems zurück, wodurch ſeine Reconvaleſcenz verzögert wird. Gegen alle dieſe Rückbleibſel iſt der Mohnſaft, wenn ſie Folgen überſpannter Reizbarkeit ſind, ein vorzügliches Mittel. Wider den Huſten wird er, allein oder mit dem Extract des Bilſenkrauts, mit der Milchcur und dem isländiſchen Moos gegeben. Bleibt ein ſchleichendes Fieber oder ein Wechſelfieber zurück: ſo ſetzt man dem Mohnſaft die China und eine nahrhafte Diät zu. Fieberloſe Stiche in der Bruſt erfordern Mohnſaft, laue Bäder, die flüchtige Salbe und ein Blaſenpflaſter.

Vierzehntes Kapitel.
Die falſche Lungenentzündung; Pneumonia notha.

§. 209.

Die falſche Lungenentzündung entſteht zuweilen ſo heimlich, daſs der Kranke ihren Anfang nicht genau bemerkt. Oft laufen ihr Mattigkeit des Körpers und Schwere der Glieder vor.

Sie fängt dann meiſtens unter der Maſque eines gewöhnlichen Lungencatarrhs, mit abwechſelndem Froſt und Hitze, und mit Huſten an.

Der Huſten iſt gewöhnlich gleich vom Anfang an feucht; der Auswurf ſelten blutig. Meiſtens wird eine groſse Menge eines weiſsgelben, undurchſichtigen, rohen und wäſsrigten Rotzes ausgeleert, der nicht kugligt und feſt wie der gekochte catarrhaliſche Auswurf oder das Sputum bey der Pneumonie iſt, ſondern ein klümprigtes Anſehen hat, und an der Erde in einem breiten Fladen zerflieſst. Der Schleim löſt ſich zuweilen leicht, im Anfang der Krankheit, in gewiſſen Perioden derſelben, bey einigen Individuen. Allein oft ſitzt er auch, im Verlauf der Krankheit, oder wenn ſie einen tödtlichen Ausgang nimmt, feſt; der Kranke muſs oft, anhaltend und heftig huſten, daſs ihm die Bruſt und der Kopf vor Schmerz zerſpringen möchte, und zuletzt der Anfall ſich noch durch ein Erbrechen endiget. Die Quantität des Auswurfs iſt oft ungeheuer groſs, erleichtert die Kranken aber nicht, ausgenommen zur Zeit der Criſe. Er dauert zuweilen bis ans Ende, mit

Zunahme der Kurzathmigkeit fort. Ich habe die Fälle gesehen, dafs sie fast ein Nösel in einer Stunde, mit wenig Anstrengung, oft noch nahe vor dem Tode auswarfen. Dann und wann hört er auch vor dem Tode auf, und dann wachsen meistens die Dyspnöe, der röchelnde Athem und die Zufälle der Erstickung zusehends.

Der Kranke hat eine verletzte Respiration. Er ist vom Anfang an voll auf der Brust, sein Athem ist keuchend, kurz, ungleich, stofsend. Die Brust hebt sich nicht gehörig, oder gar nicht, und giebt beym Anschlag einen vollen Ton. Die Hülfskräfte der Respiration wirken mit, der Kranke mufs hoch liegen, fast aufrecht sitzen. Der Athem ist hörbar, pfeifend, röchelnd. Der Auswurf vermindert, auch wenn er leicht und reichlich ist, die Dyspnöe nicht. Ich habe einen Kranken gesehn, der bis ans Ende stark aushustete, und fast in demselben Augenblick erstickte, als er noch auswarf.

Ein stumpfer Druck auf der Brust ist das dieser Krankheit eigenthümliche Gefühl. Es kann zuweilen ein stechender Schmerz, pneumonischen Ursprungs, mit gegenwärtig seyn, der aber aufserwesentlich ist. So kann auch die Erschütterung durch den heftigen Husten ein allgemeines, gleichsam wundes, zerschlagenes und schmerzhaftes Gefühl in der Brust, der Gegend des Zwerchfells und des Unterleibes erregen.

Das Blut hat in den Lungen keine freye Communication mit dem Sauerstoffgas der At-

moſphäre; es wird nicht genug oxygenirt, und der Kreislauf deſſelben durch die Lungen iſt nicht frey. Daher entſtehn Schwindel, Eingenommenheit des Kopfs, ſtumpfer Druck in demſelben, ein kleiner, weicher, unregelmäſsiger, blutleerer Puls, Herzklopfen, eine unbeſchreibliche Angſt, gelbe, ſtiere Augen, Mattigkeit und Schwäche, blaſſe, fahle, blaue Farbe des Geſichts, der Nägel und des ganzen Körpers. Das aus der Ader gelaſſene Blut ſieht ungewöhnlich ſchwarz aus, und die Extremitäten ſind gegen das Ende der Krankheit kalt. Der Kranke hat die Phyſiognomie eines Dummen und Traurenden, und ſein Geiſt iſt muthlos und niedergeſchlagen.

Zuweilen hat der Kranke heftige, ſtechende Kopfſchmerzen, als wenn der Kopf zerſpringen möchte, bald nur während des Huſtens, bald immer, und ſie werden durch denſelben vermehrt. Zuweilen hat er Erbrechen während des Huſtens, oder auch auſser dem Anfall. Er iſt meiſtens hartleibig.

Das Gefäſsfieber fehlt durchgehends, wenigſtens iſt es gering, nur ſelten heftig. Der Durſt iſt gering, der Urin roth oder trübe; Hitze und Froſt ſind unbedeutend, die Zunge ſchleimigt, weiſsbelegt, das Blut ſoll eine Schleimhaut haben.

Noch können ſich verſchiedne andere Zufälle der Krankheit zumiſchen, die in Zuſammenſetzungen derſelben gegründet ſind, oder die eigenthümlichen Symptome der falſchen Lungenentzündung können durch ihren Grad, Alter und die individuelle Leibesbeſchaffenheit des

Kranken auf eine mannichfaltige Art modificirt werden.

§. 210.

Die Dauer der falschen Lungenentzündung ist unbestimmt. Zuweilen tödtet sie in wenigen Tagen. Ihre Grade sind sehr verschieden. Keinen bestimmten Typus hat man bey ihr bemerkt. Sie ist oft einfach, zuweilen mit Pneumonie, Erbrechen, Schlagfluss und verschiednen andern Lähmungen, zusammengesetzt.

§. 211.

Der Ausgang der Krankheit ist verschieden:

1. Der Kranke geneset; der anfänglich wässrigte Schleim wird consistenter, mit dem Auswurf nimmt die Dyspnöe verhältnissmässig ab, die Angst flieht, der Kopf wird frey, der Puls hebt sich, auf der ganzen Haut bricht ein dampfender Schweiss aus, der Urin ist hypostatisch, und der Leib öffnet sich regelmässig.

2. Sie kann in andere Krankheiten, Brustwassersucht, Schleimschwindsucht, Knoten der Lungen, Schlagfluss und allerhand Lähmungen übergehn.

3. Oder es erfolgt der Tod. Die Dyspnöe wird immer grösser, dies geschieht bald allmählig, bald auf einmal. Dabey bleibt der Auswurf aus, oder er dauert fort, und es fliesst um desto mehr zu, je mehr der Kranke aushustet. Die Angst und der Druck auf der Brust nehmen zu, der Puls wird immer kleiner, un-

gleich, intermittirend. Der Kopf des Kranken iſt eingenommen, er wird ſchläfrig, ſoporös, ſinnlos, apoplectiſch, hat Schwindel, es wird ihm ſchwarz vor den Augen, die Bruſt kocht, der Auswurf iſt ſelten, die Extremitäten ſind kalt, der Schweiſs am Kopf und auf der Bruſt kalt und klebrigt, und das Geſicht und die Nägel haben eine blaue Farbe.

§. 212.

Durch Leichenöffnungen hat man bis jetzt die Natur der Krankheit noch nicht mit der Genauigkeit erforſcht, wie ſie es verdiente.

Beym Einſchneiden der Pleura weichen die Lungen entweder gar nicht, oder nicht mit der gehörigen Schnelligkeit zurück. Die Luftröhre und ihre Aeſte hat man mit Schaum, Waſſer, einer käſigten Flüſſigkeit und Rotz angefüllt gefunden. Die Lungen laſſen ſich durch die Luftröhre nicht in allen Theilen und nicht ohne groſsen Widerſtand aufblaſen, ſie ſinken ganz oder theilweiſe im Waſſer. Ihre Gefäſse ſind erweitert und mit einem ſchwarzen Blute angefüllt.

Die rechten Höhlen des Herzens und ihre Gefäſse ſtrotzen von einem ſchwarzen Blut, das linke Herz iſt faſt leer.

In den Lungenſäcken und im Herzbeutel findet man mehr oder weniger Flüſſigkeit.

§. 213.

Die Krankheit characteriſirt ſich vorzüglich durch die Leibesbeſchaffenheit der Perſonen, die ſie befällt, durch das Alter derſelben

und der Schwäche ihrer Lungen, durch einen ſtumpfen Druck auf der Bruſt, groſse Dyspnöe, röchelnden Athem, Huſten und Auswurf einer eignen Materie, Eingenommenheit und Ueberfüllung des Kopfs mit Säften, einen kleinen und weichen Puls, endlich durch eine fahle und blaue Geſichtsfarbe und durch endliche Erſtickung.

Von der Pneumonie unterſcheidet ſie ſich durch die ihr eigenthümlichen Zufälle. Die Pneumonie iſt heftiger, das Gefäſsfieber ſtärker, der Auswurf fehlt im Anfang, und überhaupt hat ſie einen ganz verſchiednen Gang.

Die gröſste Aehnlichkeit hat die falſche Lungenentzündung mit einem Lungencatarrh. Allein dieſe Krankheit iſt meiſtens zugleich mit Catarrh der Naſe und des Rachens verbunden, iſt im Anfang ohne Auswurf, ohne Dyspnöe, der Auswurf ſieht verſchieden aus, und erleichtert den Kranken. Hat der Lungencatarrh mit der falſchen Lungenentzündung einerley Zufälle, ſo ſind beide Krankheiten für uns nicht mehr zu unterſcheiden, und mögen alsdenn objectiv auch wol nicht mehr verſchieden ſeyn.

Mit dem Stickfluſs dürfen wir ſie nicht verwechſeln, weil derſelbe kein ſpecifiſch eigenthümlicher Zuſtand, ſondern ein Phänomen iſt, das von verſchiednen äuſsern Urſachen erregt werden kann, oder als gänzliche Lähmung der Lungen den Beſchluſs der Bruſtwaſſerſucht, der Pneumonie und verſchiedner andern Lungenkrankheiten macht.

§. 214.

An der Entſtehung dieſer Krankheit haben weniger die Gelegenheitsurſachen, als vorzüglich eine eigne Dispoſition der Lungen und des ganzen Körpers des Kranken Antheil. Ohne dieſe Dispoſition entſteht nie falſche Lungenentzündung; bey ihrer Gegenwart erregen die gewöhnlichen Gelegenheitsurſachen, die andern Menſchen Catarrhe und Pneumonieen zuziehn, dieſe Krankheit. Die Dispoſition kann alt oder erſt neuerdings durch äuſsere Urſachen erregt ſeyn.

Alles, was die Lungen ſchwächt, öftere Catarrhe, feuchte und kalte Luft, macht zu dieſer Krankheit geneigt. Daher graſſirt ſie im Anfang des Winters und im Frühjahr, bey veränderlichem Wetter, feuchter Kälte, zu Zeiten, wo catarrhaliſche Krankheiten herrſchen, in niedrigen, feuchten, kalten und ſumpfigten Gegenden, am Ufer der Flüſſe und an den Geſtaden des Meers. In kalten Climaten iſt ſie häufiger als in heiſsen Gegenden. In der Normandie, Flandern, Holland, Irland und Groſsbritannien, wo die Luft und der Erdboden feucht iſt, und eine wirkſamere Vegetation Menſchen, Vieh und Pflanzen wie die Pilze aufſchwemmt, Fleiſch und Pflanzen fett und ſaftreich ſind, finden wir ſie häufig, ſelten in trocknen Gebirgsgegenden.

Menſchen, die viele grobſchleimigte Speiſen, Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Erdnüſſe, Caſtanien, grobe Mehlſpeiſen, harte Fiſche, Käſe, viel Fett und Butter eſſen, Perſonen, die vielen Branntwein trinken, endlich betagte Subjecte, die über das funfzigſte Jahr hinaus ſind, bey de-

nen sich allmählig örtliche Lähmungen, als Vorboten der bevorstehenden allgemeinen Paralysis einfinden.

Endlich giebt es Menschen, die ein phlegmatisches Temperament, eine fahle Gesichtsfarbe, gelbe und gläserne Augen, ein aufgedunsenes Gesicht, einen kurzen Hals und dicken Kopf, eine kurze und schwammigte Statur, nie einen vollkommen freyen Athem, sondern eine kurze, pfeifende und hörbare Respiration, einen weichen Puls, kalte Hände, viele wäßsrigte Säfte, eine weiche Haut, ein welkes Fleisch, einen dicken Bauch haben, gern an Schleimflüssen leiden, periodisch oder anhaltend von einem rotzigten Husten geplagt werden, gerne viel und gut essen, brav Bier, Wein und Branntwein trinken, und sich wenig bewegen. In diesen Körpern können die sinkenden Kräfte im Alter den Sumpf ihrer Säfte nicht mehr in Bewegung erhalten. Sie sterben gern an der falschen Lungenentzündung oder an einem serösen Schlagfluss.

§. 215.

Es liegt in der Natur der Krankheit, nemlich in dem Werth des leidenden Organs und in ihrem Character, dass sie gefährlich seyn muss.

Zuweilen ist sie im Anfang gelinde, und betrügt unter der Masque eines gewöhnlichen Catarrhs; aber auf einmal erfolgt eine so starke Exsudation, dass sie den Kranken erstickt.

Zuweilen geht die Krankheit am Ende in eine Art Wechselfieber über.

Per-

Personen, die sehr alt sind, oder beständig an Catarrhen und Schleimhusten gelitten, und durch Trunk und Schwelgerey sich entkräftet haben, laufen vorzüglich Gefahr.

Ist der Puls klein, ungleich, intermittirend, das Gesicht blau, die Extremitäten kalt, der Athem röchelnd, und die Stimme so schwach, dass man den Kranken kaum verstehen kann: so wird er wahrscheinlich bald ein Opfer des Todes seyn.

§. 216.

Mit Fleiss habe ich vorher die Geschichte der Krankheit, ihre Phänomene, deren Folge und Coexistenz, ihren Anfang, Gang und Ende, und ihre entfernten Ursachen erzählt, ehe ich die Frage berührt habe, was der specifisch eigenthümliche Krankheitszustand sey, der diesen Phänomenen zum Grunde liegt? Hierüber ist nichts entschieden, auch wird es schwer darüber zu entscheiden, besonders weil die Krankheit nicht genau gezeichnet und mit ihren wesentlichen Symptomen zufällige zusammengemischt sind. Daher behauptet auch Lieutaud, dass Sydenham und Boerhaave verschiedene Krankheiten, und beide vielleicht einen hypothetischen Gegenstand aufgestellt hätten.

Einige Aerzte sagen, sie entstehe von einer Unterdrückung der Hautausdünstung und von einer Inundation der Lungen mit Transpirationsmaterie. Allein es ist noch nicht erwiesen, dass es eine präexistirende, eigne, von den gesunden Säften verschiedne Ausdünstungsmaterie gebe,

die in ſich das Bedürfniſs ihrer Ausleerung enthalte. Noch viel weniger iſt es erwieſen, daſs ſie bey der falſchen Lungenentzündung die Lungen überſchwemme. Und endlich müſste in dieſem Fall immer auch noch ihr Zuſtand in den Lungen und die eigenthümliche Krankheit angegeben werden, die ſie darin erregt.

Frank *) behauptet mit andern Aerzten, ſie ſey ein Catarrh der Bronchien. Allein ſie muſs doch noch etwas anderes ſeyn, weil wir uns genöthiget fühlen, ſie vom Catarrh zu trennen. Sie iſt gefährlicher als der gewöhnliche Catarrh, und bey ihr leert ſich mehr und ein anderer Schleim, als beym gewöhnlichen Catarrh, aus.

Grant **) ſagt, die falſche Lungenentzündung entſtehe von einer atrabilariſchen Materie, die ſich aus dem Blute nach den Lungen gezogen habe. Dieſem kommt Sydenhams ***) Meinung nahe, der ſie von einem rohen, im Blut erzeugten und nachmals auf die Lungen geworfnen Schleim herleitet. Allein dies ſind leidige Hypotheſen.

Soviel iſt gewiſs, daſs die falſche Lungenentzündung Krankheit der Lungen ſey. Allein der Auswurf ſcheint mir nicht bloſs Schleim der Lungen und ein Product ihrer Drüſen, ſondern vielmehr Folge einer Exſudation zu ſeyn. Aus der Schwäche der Lungen und der Perſonen, die vorzüglich von der falſchen Lungenentzündung

*) L. II. p. 138.

**) 1. Th. S. 448.

***) T. 1. p. 168.

befallen werden, und aus ihrem ganzen Gang ſcheint zu erhellen, daſs die Exſudation nicht activ, ſondern vielmehr Wirkung einer Erſchlaffung und Lähmung ſey. Iſt ſie Catarrh, Catarrh mit dem Character der Lähmung, Catarrh mit Pneumonie verbunden, Pneumonie und nur durch die individuelle Beſchaffenheit des kranken Subjects auf eine beſondere Art modificirt, oder gehört ſie unter die Exſudationen und Waſſerſuchten, oder iſt ſie endlich irgend eine andere unbekannte Krankheit, darüber mag ich nicht entſcheiden. Daſs es den Lungen an Sanguificationsvermögen fehle und ihre Gefäſse den lymphatiſchen Theil des Bluts roh und ungewöhnlich leicht durchlaſſen, iſt höchſt wahrſcheinlich. Sie iſt zuverläſſig der Schleimſchwindſucht und der Bruſtwaſſerſucht nahe verwandt.

§. 217.

Es fehlt uns an beſtimmten Regeln zur Cur dieſer Krankheit, weil wir noch gar keine deutlichen Begriffe von ihrer Natur haben, worauf wir ſie gründen können. Wir ſuchen die Lungen von ihrem Extravaſat zu befreyen und ihre Atonie und Trägheit als Urſache deſſelben zu verbeſſern. Beides muſs faſt durch einerley Mittel geſchehen, weil der Auswurf nicht direct, ſondern nur dadurch gefördert werden kann, daſs wir den Lungen Vermögen zum Auswurf verſchaffen.

Sydenham *) läſst zur Ader; doch räth er, dies nicht ohne Vorſicht zu thun. Seinem

*) T. 1. p. 168.

Vorſchlage ſind andere Aerzte gefolgt. Allein, zuweilen ſterben die Kranken unmittelbar, auch nach mäſsigen Aderläſſen. Rutherford *) verwirft ſie ganz. Auch ſcheinen die Phänomene der Krankheit, und ihre Urſachen, die Vollheit der Bruſt, die Kleinheit des Pulſes, die Schwäche und das Alter des Kranken, keine Aderlaſs anzuzeigen. Sicher iſt ſie ſchädlich, wenn unſere Muthmaſsung, daſs die falſche Lungenentzündung paralytiſcher Natur ſey, gegründet iſt. In Fällen, wo ſie genützt haben mag, irrete ſich der Arzt in der Diagnoſis und ſah eine Pneumonie für dieſe Krankheit an.

Dann empfehlen Sydenham **) und Grant ***) Purgirmittel, wodurch ſie wahrſcheinlich den im Blut herumirrenden Schleim und die ſchwarze Galle fortſchaffen wollen. Allein die Exiſtenz dieſer Stoffe iſt Idee, und Purgirmittel können ſie weder aus dem Blut, noch aus den Lungen ausleeren. Purgirmittel, die ausleeren, ſchwächen und ſchaden in einer paralytiſchen Krankheit. Einige, z. B. die Rhabarber, können in kleinen Doſen als Reizmittel wirken. Allein wir haben zur Erreichung dieſes Zwecks ſichrere Mittel. Fehlt es an Oeffnung: ſo ſind Klyſtiere hinlänglich.

Reizmittel ſcheinen vorzüglich der Natur der Krankheit angemeſſen zu ſeyn. Dahin gehören:

*) R. Brown diſſ. de peripneumonia notha, Edinb. 1795. p. 30.

**) l. c.

***) 1. Th. p. 472.

1. **Brechmittel**, beſonders ein weinigter Aufguſs der Ipecacuanha. Wir geben ſie bis zum Eckel, oder in voller Doſe, theils um den Ton in den Lungen durch die Erſchütterung wieder herzuſtellen, theils durch ſie den Auswurf zu fördern, wenn die Lungen voll von einem lockern Schleim ſtecken, der wegen Mangel an Kraft nicht ausgehuſtet wird.

2. Die Meerzwiebel, das Ammoniakharz, die Alantwurzel, Senega, Arnica, Goldſchwefel, Kermes, der ſtinkende Aſand, und die Senfmolken mit Honig.

3. Das **Ammonium** iſt auch hier ein vortreffliches Reizmittel zur Belebung der trägen Lungen. Wir geben das Hirſchhornſalz, den Liquor C. C., oder den Spiritus Salis ammoniaci aniſatus. Dieſen Mitteln füge ich noch die Benzoeblumen zu.

4. **Blaſenpflaſter**, unmittelbar auf die Bruſt gelegt, deren gute Wirkung faſt durch das einmüthige Zeugniſs der Aerzte beſtätiget wird.

5. Endlich verbindet man dieſe Mittel mit reizenden Lungen-Dampfbädern, deren Anfertigung im vorigen Kapitel gelehrt iſt. **Brown** *) ſchlägt auch noch das Einathmen des Sauerſtoffgas vor, doch geſteht er es, daſs ihm von ſeinen guten Wirkungen in dieſer Krankheit keine Erfahrungen bekannt ſind. Vielleicht iſt auch das Waſchen der Bruſt mit einer verdünnten überſauren Salzſäure oder die Zumiſchung derſelben zum Getränk heilſam.

*) d. c. p. 29.

Im Verlauf der Krankheit kann man, besonders wenn der Husten sehr heftig ist, mit den Reizmitteln eine Mohnsaft-Tinctur verbinden. Dadurch wird dem Kranken Ruhe und Zeit zur Erholung verschafft, nach welcher er alsdenn desto leichter und reichlicher auswirft. Doch müssen wir uns für Uebermaass in der Dose hüten.

Nebst diesen Mitteln empfehlen einige noch bittere und gewürzhafte Mittel, die China, das Eisen, Wein, und eine volle Diät.

Die Stubenwärme muss mässig und die Luft in derselben rein seyn. Kalte Füsse sucht man durch wollene Decken zu erwärmen. Grant*) räth dem Kranken, wenigstens abwechselnd einige Zeit in aufrechter Stellung ausser dem Bette zu seyn, in welcher Lage sie weit leichter aushusten können.

Zuweilen gesellt sich zur falschen Lungenentzündung ein Wechselfieber des Gefässsystems hinzu, dessen Einfluss auf das Gesundheitswohl des Kranken man beobachten muss. Wird nach dem Anfall desselben der Auswurf gekocht, leicht und mit Erleichterung ausgeworfen: so unterdrückt man es nicht gleich. Allein in den meisten Fällen, besonders wenn die Krankheit schon alt, die Schwäche der Lungen und des ganzen Körpers gross ist, schadet es und vermehrt die Krankheit der Lungen. Der Auswurf wird roher und die Ausschwitzung in der Brust stärker. Alsdenn muss man seine Zuflucht bald zur Rinde nehmen, die das Wechselfieber

*) 1. Th. S. 470.

und oft die falſche Lungenentzündung zugleich mit heilt *).

In der Reconvaleſcenz hütet ſich der Kranke für Erkältung und zieht Flanellhemden an. Active Bewegungen verträgt er wegen Erſchöpfung der Kräfte und Mangel an Luft ſelten. Hingegen thut das Fahren und Reiten ſeinen Lungen durch die Erſchütterung gut.

Perſonen, die eine Anlage zur falſchen Lungenentzündung oder ſie überſtanden haben, müſſen Uebermaaſs der Butter, des Fetts und geiſtiger Getränke meiden, früh aufſtehn, ſich viel bewegen, reiten, in der See baden, und dann und wann einen Caffeelöffel voll ſchwarzen Senfſaamen verſchlucken.

*) Grant 1. Th. S. 477.

Funfzehntes Kapitel.

Entzündung der Leber.

§. 218.

Die Gefäſse der Leber und der Gallenblaſe, die mit ihr in einer genauen Verbindung ſteht, ſind entzündet.

Der Leber führen die Leberarterie und die Pfortader das Blut zu. Letztere verrichtet in ihr die Geſchäffte einer Schlagader. Doch iſt es wahrſcheinlich, daſs die Leberarterie vorzüglich das Inſtrument ſey, welches in der Entzündung der Leber krank iſt.

§. 219.

Die Leber hat einen groſsen Umfang und eine veränderliche Lage. Bald leidet ihr rechter oder linker Lappen, bald die hohle oder gewölbte Fläche, bald ihr vorderer oder hinterer Rand, bald die Gallengänge und die Gallenblaſe, bald die Oberfläche oder die ganze Subſtanz. Die Entzündung iſt acut oder chroniſch. Durch dieſe und andere zufällige Differenzen derſelben werden ihre weſentlichen Zufälle ſo mannichfaltig modificirt, daſs es ſchwer wird, ein treffendes Bild derſelben zu zeichnen.

Der Kranke hat Schmerz und allerhand von der Norm abweichende, meiſtens unangenehme Gefühle in der Lebergegend. Gewöhnlich iſt der Schmerz ſtumpf wegen der Unempfindlichkeit dieſes Organs; doch zuweilen auch heftig und ſtechend. Frank *) beobachtete ei-

*) L. II. p. 270.

nen schneidenden Schmerz von einem Abscess unmittelbar im Inneren des Parenchyms der Leber. Zuweilen ist der Schmerz, vielleicht von einem Druck der Leber auf das Zwerchfell, so heftig, dass der Kranke genöthiget ist, sich stark vorwärts zu krümmen, um sich Erleichterung zu verschaffen. Dadurch wölben sich die Schulterblätter, und der Brustkasten bekommt ein ungestaltes Ansehn. Nach Verschiedenheit des Sitzes der Entzündung ist der Schmerz im rechten Hypochondrium oder in der Magengegend, mehr vorwärts oder hinten im Rücken befindlich, vermehrt sich vom Einathmen, Husten, von einem Druck auf die kranke Gegend, und wenn der Kranke den Körper und die Füsse gerade ausstreckt. Am besten untersucht man den Schmerz, wenn man bey angezognen Schenkeln und Knieen und erschlafften Bauchmuskeln mit der Hand an den Rand der kurzen Rippen fasst und die Leber aufhebt.

Der Schmerz steigt zuweilen am Mittelfell und der Luftröhre zum Schlüsselbein und der Schulterspitze der rechten Seite herauf. Zu gleicher Zeit ist oft auch ein unangenehmes Gefühl von Schwere, Formication und Taubheit in dem rechten Arm vorhanden. Selten werden diese Zufälle auf der linken Hälfte wahrgenommen. Bey der chronischen Leberentzündung geht dieser Schmerz zuweilen dem Schmerz in der Seite voraus, zuweilen fehlt er ganz, zuweilen fühlt der Kranke ihn bloss, wenn die Schulter gedrückt wird *). Einige leiten diesen Schmerz der Schulter und des Schlüsselbeins von einer Entzündung des Zwerchfells

*) Bovell d. c. p. 8.

her, die durchs Mittelfell herauffteigt und fich in die oberen Theile der Bruft verbreitet. Andere erklären ihn von dem Confens der Theile unter fich, die auf der einen Hälfte des Körpers liegen, oder von einer Verbindung der phrenifchen, fympathifchen und Oberextremitäts-Nerven mit den Cervical-Nerven.

Einige Aerzte wollen auch Krampf und Schmerz in der rechten Wade als Symptom der Leberentzündungen wahrgenommen haben.

In den meiften Fällen, wenn gleich nicht immer in gleichem Grade, ift Ausfchwitzung vorhanden. Es fchwitzt Blut, Lymphe und Faferftoff aus. Zuweilen fchwitzt auf der Oberfläche der entzündeten Leber der Faferftoff in Form einer Membran aus, die während der Crife wieder eingefogen, aber zuweilen auch organifch wird, ein abnormes Zellgewebe, Ligamente und Membranen bildet, und die Leber hie und da ans Zwerchfell, den Grimmdarm, den Magen wider die Regel anheftet. Von diefen Adhäfionen mufs man es erklären, dafs einige Menfchen nach überftandner Leberentzündung in der Folge nie wieder gemächlich auf der linken Seite liegen können, oder bey plötzlichen und heftigen Anftrengungen, Umdrehungen und Bewegungen des Körpers augenblicklich einen Schmerz in der rechten Seite bekommen.

Auch inwendig in der Subftanz der Leber, in ihrem Zellgewebe, in den Gefäfsen derfelben und in den Gallengängen kann Lymphe und Faferftoff ausfchwitzen und darin gerinnen. Frank*)

*) L. II. p. 278.

führt einen Fall an, wo sich blosses Wasser (Lymphe) nach Art einer hitzigen Wassersucht zwischen der äussern Membran der Leber und ihrem Parenchym ergossen hatte.

Die Ausschwitzung kann mässig, langsam und activ seyn. Zuweilen entsteht sie aber auch plötzlich, nicht sowohl im Anfang als vielmehr im Verlauf der Krankheit, und in so ungeheurer Quantität, dass dadurch der Umfang und die Masse der Leber zu einer enormen Grösse ausgedehnt wird. Man hat Fälle beobachtet, dass sie noch einmal so schwer war, als in ihrem Normalzustand, und ihr Volum so zugenommen hatte, dass sie allenthalben unter den kurzen Rippen hervorgedrungen war. Diese ungeheure Exsudation finden wir am häufigsten nach vorhergegangnen übermässigen Anstrengungen, bey heftigen Leberentzündungen, in heissen Climaten, beym Character des Typhus, nach übermässigen Aderlässen und Purganzen, in alten und entkräfteten Subjecten und bey einer Zusammensetzung der Leberentzündung mit andern bösartigen Fiebern. Sie zertheilt sich selten, sondern geht meistens in Eiterung, Colliquation und Brand der Leber über. Nach diesen Umständen ist es mir wahrscheinlich, dass diese Art der Ausschwitzung passiv und mehr paralytischer Natur sey.

Die kranke Leber leidet an Geschwulst; theils von Ueberfüllung ihrer Gefäse mit Blut, theils von gleichzeitiger Ausschwitzung, die wol allemal die vorzüglichste Mitursache der Geschwulst seyn mag, wenn sie stark ist. Von dieser Geschwulst entsteht Druck auf alle benachbarten Theile. Das Zwerchfell wird in die Brust-

höhle heraufgetrieben, ſeine freye Bewegung gehemmt, und der Raum für die rechte Lunge verengert. Der Kranke kann daher nicht frey athmen, und die rechte Seite ſeiner Bruſthöhle hebt ſich nicht ſo ſtark als die entgegengeſetzte. Der Magen, der Zwölffingerdarm und der Grimmdarm werden aus ihrer Lage geſchoben, zuſammengedrückt und in ihren Verrichtungen auf eine mannichfaltige Art geſtört. Alle Bänder der Leber ſind durch die groſse Laſt in gewiſſen Lagen des Körpers geſpannt, erregen beym Stehen oder bey der Lage auf der linken Seite das Gefühl von Spannung und einer in der rechten Seite angehängten groſsen Laſt. Der Kranke kann daher auch meiſtens nicht auf der linken Seite liegen. Zuweilen ſteht die Leber überall unter dem Rand der kurzen Rippen ſo ſtark vor, daſs man ſie allenthalben mit der Hand fühlen kann. Aus eben der Urſache ſind die Hypochondrien und Präcordien aufgetrieben, hart, und beym Berühren ſchmerzhaft. Man ſieht dieſe Geſchwulſt am leichteſten, wenn der Kranke die Füſse gerade ausſtreckt, hingegen fühlt man ſie am beſten, wenn er die Schenkelgelenke und die Knieen anzieht, dadurch die Bauchmuſkeln erſchlafft werden.

In der entzündeten Leber entbindet ſich mehr H i t z e. Die Hypochondrien brennen, Umſchläge dampfen, und naſſe Lappen werden auf denſelben eher trocken. Der Kranke hat zuweilen das Gefühl eines unerträglichen Brennens in den Präcordien. Die Leber iſt blutreicher, ihre Subſtanz wird mürber, ihre Farbe verändert ſich, wird blau, ſchwarz, zuweilen aſchgrau, thonfarbig und weiſs.

Die Verrichtungen des kranken Eingeweides ſind geſtört. Zuweilen iſt die Abſonderung und Ausſonderung der Galle ganz unterdrückt, der Kranke hartleibig, der Stuhlgang hart, weiſs, thonartig. Zuweilen wird auch zuviele und eine übelgemiſchte Galle abgeſondert, und davon entſtehn flüſſige, grüne, gallichte, zuweilen blutige Stühle, mit und ohne Colikſchmerzen. Der Urin ſieht dunkelroth und gelb aus; das Auge und die Haut werden gelb. Doch zuweilen fehlen auch alle Zufälle der Gelbſucht bey der Leberentzündung.

Dieſen weſentlichen Zufällen der Leberentzündung geſellen ſich nun noch verſchiedne andere zufällige Symptome hinzu, die andern Krankheiten anderer Theile angehören, welche entweder zufällig oder durch ihren Conſens mit der Leber mitleiden. Dahin gehören Froſt, Hitze, Trockenheit des Mundes, Durſt, weniger und rother Urin, häufiger Puls und andere Zufälle des Gefäſsfiebers. Ferner Röthe der rechten Wange, ein ſtumpferes Geſicht des rechten Auges, Unvermögen zu nieſen, ſelbſt nach ſtarken Nieſemitteln, Schwäche, Formication und Taubheit in den Unterextremitäten. Endlich Eckel, Erbrechen, Schlucken, Dyspnöe, Huſten, blutiger Auswurf u. ſ. w. von Krankheiten des Magens, Zwerchfells und der Lungen.

§. 220.

Aus der ungeheuren Maſſe dieſes gröſsten Eingeweides des menſchlichen Körpers läſst es ſich ſchon vermuthen, daſs es ſich ſelten ganz, ſondern immer nur theilweiſe entzünden werde. Seine Oberfläche oder innere Subſtanz, convexe

oder concave Fläche, der rechte oder linke Lappen, das Zellgewebe, Parenchym, die Häute der Gefäfse, das Neurilem der Nerven, die Gallengänge, der Leber- und Gallenblasen-Kanal und die Gallenblase können sich entzünden. Nach dem verschiednen Sitz der Krankheit variiren auch ihre Symptome.

1. Zuweilen entzündet sich blofs die Oberfläche der Leber und das sie bedeckende Peritonäum, ein anderes Mal mehr das Parenchym und die innere Substanz derselben. Jenes hat man Hepatitis erysipelacea, dies phlegmonoidea genannt. Allein ich habe es schon mehrmals erwähnt, dafs die Rose Hautkrankheit sey und als solche in der Leber nicht stattfinden könne.

2. Entzündung der convexen Fläche soll mit stechenden Schmerzen, die vom Druck zunehmen und durchs Einathmen vermehrt werden, mit einem kurzen Athem, trockenen Husten und einem Gefühl von Spannung in der Gegend des Zwerchfells verbunden seyn. Sie hat daher Aehnlichkeit mit den Zufällen der Pneumonie. Auch verbindet sich wirklich eine Entzündung dieser Gegend der Leber leicht mit Entzündung der rechten Lungen, und umgekehrt schreitet eine Lungenentzündung der rechten Seite leicht zur Leber fort.

3. Wenn die concave Fläche entzündet ist, soll der Schmerz stumpfer seyn, vom äussern Druck und vom Einathmen nicht zunehmen, der Kranke eine krampfhafte Spannung in den Präcordien fühlen, die Zufälle einer leichten Gelbsucht, bittern Geschmack, Eckel, Erbrechen, verstopften Leib, öfteres Aufstofsen

und einen ſtrangulirenden Schlucken bekommen. Zu dieſer Entzündung ſoll leicht Magenentzündung hinzu kommen.

4. Auch die Gallenblaſe entzündet ſich zuweilen, entweder allein oder gleichzeitig mit der hohlen Fläche der Leber. Man hat ihre Häute von der Dicke eines Zolls, ja ſogar ſie und die umliegende Gegend der Leber brandig gefunden. Der Kranke klagt Schmerz, vorwärts am Rand der kurzen Rippen, der vom Druck auf dieſe Gegend zunimmt, und hat dabey gelbſüchtige Zufälle.

5. Der rechte Leberlappen, als der gröſseſte, iſt vorzüglich der Sitz der Leberentzündung. Der Kranke fühlt in der rechten Seite alle Beſchwerden ſeiner Krankheit, und kann nicht auf der entgegengeſetzten liegen.

6. Dann ſoll ſich zuweilen auch noch der linke Leberlappen entzünden, und dies ſoll leichter bey jungen als bey erwachſenen Perſonen, leichter in Oſt- als Weſt-Indien *) geſchehen. Davon entſtehn Spannung, Härte, Schmerz, und eine ſolche Reizbarkeit der Magengegend, daſs der Kranke nicht den geringſten Druck verträgt. Es geſellen ſich leicht Aufſtoſsen, Schlucken, Erbrechen hinzu, und man kann die Krankheit mit Magenentzündung verwechſeln.

7. Endlich kann ſich noch vorzüglich der hintere und ſtumpfe Rand der Leber entzünden. Dabey hat der Kranke Schmerz im Rücken, und ſein Zwerchfell leidet oft ſo ſehr,

*) Bovell p. 15.

dafs er genöthigt ist, sich stark vorn überzubiegen, um seinen Schmerz zu mildern. Auch ist die Respiration erschwert, und wird durch ein heftiges und convulsivisches Schlucken unterbrochen.

§. 221.

Man nimmt eine acute und schleichende Leberentzündung an. Diese soll im Parenchym, jene in der Oberfläche, oder wie andere wollen, in den Gefäfsen ihren Sitz haben. Allein beides ist nicht wahrscheinlich. Wenn es wirklich eine acute und chronische Entzündung der Leber giebt: so zeugt jene von mehrerer Thätigkeit, diese von Trägheit, die entweder örtlich in den Lebergefäfsen oder in dem ganzen Individuum stattfindet.

Bey der acuten Leberentzündung sind alle oben angezeigten Zufälle derselben mehr in die Sinne fallend, der Patient liegt härter darnieder, seine Krankheit hatte einen bestimmten Anfang, einen raschern Fortgang, endiget sich in einer abgemessenen Zeitreihe, und ist mit einem hinlänglich deutlichen Gefäfsfieber, Hitze, Durst, einem harten und häufigen Puls, rothen Urin u. s. w. verbunden.

Die schleichende Leberentzündung schildert man auf folgende Art. Der Kranke beklagt sich anfangs, besonders nach Tisch, über Vollheit und Auftreibung der Präcordien, hat ein häufiges, und vorzüglich ein saures Aufstofsen, bald zu viel, bald zu wenig Appetit, und wenn er den Magen überladet, werden

werden alle obengenannten Zufälle ſchlimmer. Der Magen iſt oft ſo ſchwach, daſs er die genoſſenen Speiſen eine ungewöhnlich lange Zeit unverändert bey ſich behält. Die unangenehmen Gefühle in der Magengegend breiten ſich zur rechten Seite aus, nehmen vom Druck zu, und ſteigen zum Schlüſſelbein und der Schulter der rechten Seite in die Höhe. Zuweilen fehlen dieſe Empfindungen in der Schulter, zuweilen können ſie durch einen Druck derſelben erregt werden, wenn der Kranke ſie nicht für ſich empfindet; bald gehn ſie ſchon vor den Seitenſchmerzen vorher, bald alterniren ſie mit denſelben. Die Geſichtszüge des Kranken verwandeln ſich, ſein Auge wird ſtumpf und trübe, die Conjunctiva gelblicht, das Geſicht iſt aufgedunſen und erdfahl von Farbe. Das Zahnfleiſch ſoll vom Anfang an beym Anfühlen ungewöhnlich hart ſeyn. Die Zunge iſt weiſs, trocken und borſtig, die Haut hart und trocken, und der Athem kurz. In der Folge kommt ein trockner und hohler Huſten hinzu, durch welchen die Empfindungen in der rechten Seite vermehrt werden. Der Kranke kann auf keiner Seite gemächlich liegen. Am bequemſten liegt er auf dem Rücken, und etwas gegen die rechte Seite herübergelehnt, hoch mit dem Kopf und der Bruſt. Anfangs iſt er meiſtens hartleibig, in der Folge wechſelt die Hartleibigkeit mit Durchfall ab, der eine ſtinkende, ſchleimigte und übelgemiſchte Materie ausleert. Beym Durchfall wird der Unterleib tympanitiſch aufgetrieben. Der Puls iſt faſt natürlich, manchmal langſamer als der Normalpuls. Der Kranke iſt matt, muthlos, melancholiſch, ſeufzt oft, und ſucht die Einſam-

keit. Er hat einen befondern Hang zum Schlafen, allein der Schlaf ift unruhig, unterbrochen, mit ängftlichen Träumen verbunden und erquickt ihn nicht.

Zuweilen kommen Gliederfchmerzen hinzu, die mit den Schmerzen in der Seite wechfeln. Selten entfteht Gelbfucht; zuweilen die goldne Ader. Am Ende geht die Krankheit in eine eiterartige Colliquation der Leber über, und verbindet fich mit einem hectifchen Fieber, Bauchwafferfucht und Hautwafferfucht.

Zuweilen ift fie mit allerhand Krankheiten zufammengefetzt; z. B. mit einem unregelmäfsigen Wechfelfieber des Gefäfsfyftems, befonders in den bergigten Gegenden von Indien (Hill-Fever), wo vorzüglich der linke Leberlappen leidet, und die Krankheit durch Queckfilber geheilt werden foll. Auch Swieten bemerkt es, dafs die Herbftwechfelfieber zuweilen, befonders in Holland, mit einer leichten Leberentzündung verbunden wären. Dann und wann foll fie endlich noch die Geftalt eines Afthmas haben, das durch Queckfilber geheilt werden mufs *).

Ihre Dauer ift unbeftimmt; bald foll fie fich in kurzer Zeit enden, bald Monathe und Jahre lang, nach Verfchiedenheit der Conftitution des Kranken und der äufseren Urfachen, von denen fie entftanden ift, fortwähren. Zuweilen entfteht fie mit fchleimigten und fcharfen Stühlen, die mit Leibfchmerz und Stuhlzwang verbunden find, und endlich in copiöfe und faule Ausleerungen übergehn. Der Kranke verfällt zufehends, fein Geficht verändert fich, es entfteht ein hectifches

*) Bovell d. c. p. 13.

Fieber, Nachtschweiſse, und in kurzem der Tod.

Die Krankheit verschont zwar kein Alter und Geschlecht; doch werden erwachsene Personen und solche, die ein sanguinisches Temperament haben, häufiger von ihr befallen. In den heiſsen Climaten kommt sie öfter vor als bey uns. Vielleicht wird sie auch oft von uns übersehn, und für Krankheit des Magens gehalten. Schlechte Diät, vapide Speisen, Früchte, allerhand verwahrloste intermittirende und anhaltende Gefäſsfieber, Ruhren u. s. w. können Anlaſs zu ihrer Entstehung geben.

Nach dem Tode findet man in den an diesen Zufällen gestorbenen Leichen eine kranke, miſsfarbige, mürbe Leber, Desorganisationen, Verhärtungen und Abscesse in derselben. Zuweilen ist sie in eine fauligte Jauche aufgelöst.

Allein kann man dies wol eigentlich Leberentzündung nennen? Können sich nicht zu allerhand chronischen Krankheiten der Leber, besonders zu Verhärtungen derselben, von Zeit zu Zeit chronische Entzündungen hinzugesellen, die aber nicht erste, sondern erregte Krankheiten sind? Giebt es nicht Fälle, daſs die Vitalität eines Organs einen solchen Stoſs bekommt, gleichsam getödtet wird, daſs darauf eine schnelle Corruption desselben erfolget? Ist nicht die Leber, besonders in den heiſsen Climaten, dazu vorzüglich geneigt? Ich habe dies einmal an den Lungen eines Hypochondristen beobachtet, der von den fürchterlichsten Passionen des Unterleibes und der Seele gefoltert wurde. Die Lungen

waren vollkommen gesund, aber in Zeit von acht Tagen wurde ihre Vitalität so sehr verändert, dass sie gleichsam zerflossen, und den Kranken mit den heftigsten Zufällen einer phthisis consummata tödteten. In dieser Zeit war sein Unterleib und seine Seele gesund.

§. 222.

Die Leberentzündung kann der Intensität und Extensität nach gelinde oder heftig seyn. Meistens sind freylich grosse Gegenden, aber zuweilen auch kleine Theile der Leber entzündet. Einzelne Knoten einer kranken Leber können sich wie die Tuberkeln der Lungen entzünden.

Eine gelinde Leberentzündung mag auch bey uns im Herbst, für sich allein oder als Begleiterin des Gallenfiebers, der Gallenruhr und des gallichten Durchfalls, häufig vorkommen. Allein sie wird leicht verkannt, und für ein Gallenfieber gehalten, mit dem sie fast gleiche Zufälle hat. Der Kranke klagt eine besondere Empfindlichkeit des rechten Hypochondriums, Schwere und Brennen der Herzgrube, Angst, hat bittern Geschmack, Eckel, Aufstossen, Mangel des Appetits, eine gelbe Farbe des Gesichts und der Augen, die Hypochondrien sind hart und gespannt, der Urin ist roth, und das Gefässfieber mehr oder weniger stark. Dazu gesellen sich, besonders am Ende und während der Crise, noch Erbrechen und Durchfall einer gallichten Materie, zuweilen eine critische Gelbsucht vom Nachlass der Krämpfe, critischer Schweiss und Urin hinzu.

Acute Leberentzündungen entſcheiden ſich meiſtens mit dem ſiebenten, neunten, eilften, dreyzehnten Tage. Gehn ſie in Eiterung über, ſo währen ſie länger. Von den ſchleichenden Leberentzündungen iſt es oben ſchon bemerkt, daſs ſie zwar in ſeltnen Fällen ſich auch in einer kurzen Zeit mit dem Tode enden können, allein meiſtens eine lange Zeit dauren, und keinen abgemeſſenen Termin ihrer Endigung haben.

Nach dem Verhältniſs der Leberentzündung zu ihrer entfernten Urſache iſt ſie ſporadiſch, endemiſch, epidemiſch, idiopathiſch, ſymptomatiſch.

Endlich iſt ſie ſelten einfach, meiſtens mit verſchiednen Krankheiten zuſammengeſetzt. Wir finden ſie in Verbindung mit Pneumonieen, Gallenfiebern, Gallenruhren, Durchfällen, Ruhren. Zuweilen finden wir ſie auch in einer Gruppe der böſartigſten Gefäſs- und Nervenfieber, beſonders in heiſsen und ſumpfigten Gegenden, welcher Zuſtand ſehr tödtlich iſt. In dieſer Verbindung hat man ſie böſartig genannt. Das gelbe Fieber ſcheint ein Allgemeinleiden, verbunden mit einem hervorſtechenden des Gebiets zu ſeyn, das die Arteria coeliaca beherrſcht. Es iſt mit einem Erbrechen einer grünen Galle und mit Gelbſucht verbunden; die Präcordien ſind hart und ſchmerzhaft. Die Leber iſt angeſchwollen und ſchmerzt beym Aufheben, oft noch einmal ſo ſchwer als im normalen Zuſtand. Die Hitze iſt gleichſam von der Oberfläche zurückgewichen und in den Prä-

cordien angehäuft, wo die topischen Vegetationsprocesse vorwalten *).

§. 223.

Die Diagnosis der Leberentzündung ist in keinem Falle zuverlässig, weil ihre wesentlichen Zufälle nicht unmittelbar in die Sinne fallen. Doch sind die Grade der Wahrscheinlichkeit verschieden, und darauf beruht der Unterschied, den man zwischen offenbaren und verborgenen Leberentzündungen festsetzt. Chronische und gelinde Leberentzündungen, und solche, die sich zu bösartigen Gefäss- und Nervenfiebern, Sinnlosigkeit und Irrereden hinzu gesellen, können uns verborgen bleiben.

Gelinde Leberentzündungen können unter der Maske eines Gallenfiebers betriegen. Vielleicht sind sie oft auch verkannte Begleiterinnen der Gallsucht und der Gallenruhr.

Die chronische Leberentzündung hat grosse Aehnlichkeit mit Dyspepsie und Krankheit des Magens. Allein bey jener leidet der Kranke mehr, hat ein entstelltes Gesicht, unangenehme Gefühle in der Lebergegend, die vom Druck zunehmen, ist niedergeschlagen, muthlos, kann nicht frey auf allen Seiten liegen, und bekommt gegen Abend fieberhafte Bewegungen.

Dann kann die Leberentzündung mit krampfhaften Zufällen des Grimmdarms, besonders wenn sie mit geringen Schmerzen und Hartlei-

*) Thom. Hunter Diss. de flava Indorum febre. Edinb. 1798.

bigkeit verbunden ſind, verwechſelt werden. Allein jenen Zufällen fehlen die Schmerzen in der Schulter, und beide Krankheiten haben einen verſchiednen Verlauf.

Mit rheumatiſchen Schmerzen der Muſkeln in der Gegend der Leber, die aber veränderlicher ſind, mit Gliederſchmerz wechſeln, vom Druck ſtärker zunehmen, ohne Huſten, Erbrechen und Dyspepſie ſind.

Bey der Pneumonie fehlt der Schmerz in der rechten Schulter und im Schlüſſelbein; der Huſten iſt mit Auswurf, oft mit blutigem Auswurf verbunden, und die Kurzathmigkeit gröſser.

In der Magenentzündung iſt der brennende Schmerz heftiger, die Neigung zum Erbrechen und die ſcheinbare Schwäche gröſser als bey der Leberentzündung.

§. 224.

Bey Leichenöffnungen habe ich einigemal die Leber von einem ungeheuren Umfang, miſsfarbig und ſo mürbe gefunden, daſs ſie beym Herausnehmen überall von freyen Stücken Riſſe bekam. Auch andere haben ſie von einer ſo enormen Gröſse gefunden, daſs ſie beide Hypochondrien ausfüllte, bis zur Nabelgegend, ja ſogar bis zum Hypogaſtrium herunterſtieg.

Zuweilen findet man das Gegentheil, nemlich eine anſehnliche Verminderung ihres Volums, wobey ihre ſcharfen Ränder rund, und überhaupt ihr Umriſs ſehr verändert wird. Im Schnitte iſt ſie alsdenn compacter, und nicht ſo

porös, wie eine gesunde Leber. Zugleich haben diese Lebern meistens an absolutem Gewicht verloren, welches durch Einsaugung ihrer festen Theile geschehen seyn muss.

Man hat die Leber mit Knoten besetzt, ausgetrocknet wie ein verschrumpftes Leder, oder hart wie ein Stein gefunden. Auch ist ihre Farbe meistens verändert, aschfarbig, weiss. Die kranken Gänselebern steigen von der braunrothen bis zur weissen Farbe und in dem nemlichen Verhältniss ist mehr Fett in ihrem Parenchym abgesetzt.

Brüggmanns *) fand in einigen Leichen, die an der Ruhr und an gastrischen Fiebern gestorben waren, Geschwülste an der hohlen Fläche und in der Substanz der Leber, die unmittelbar unter ihrer äusseren Membran lagen. Diese war ungewöhnlich dick; nach ihrer Oeffnung flossen einige Unzen eines gut gekochten Eiters aus, dann sprang eine Kugel aus der Höhle, die in dem einen Fall den Durchmesser von fünftehalb Zoll hatte. Sie bestand aus zwölf bis funfzehn Blättern, die äusserlich eiterartig, sämtlich weich, häutig und einem geronnenen Faserstoff nicht unähnlich waren. Nachdem das innerste Blatt durchschnitten war, quoll eine wässrigte, durchsichtige, sehr flüssige, geruchlose, salzigte Flüssigkeit aus ihr hervor, die durch Hitze, Alcohol und mineralische Säuren nicht gerann, also kein Blutwasser war. Einen diesem ähnlichen Fall habe ich in meinem Lazareth beobachtet **). Eine Frau, die

*) Archiv 3. B. S. 484.

**) Archiv 2. B. S. 486.

lange an heftigen Schmerzen in der Lebergegend gelitten hatte, bekam endlich einen Abſceſs in der rechten Seite, der ſich zwiſchen der zehnten und eilften Rippe öffnete, aus welchem eine unglaubliche Menge einzelner blaſenförmiger Körper, von der Gröſse einer Bohne bis zur Gröſse eines Taubeneyes, hervorquollen. Bey jedem Verbande ſah man die nämlichen Erſcheinungen, und konnte innerhalb vier bis fünf Tagen einige hundert ausgeleerte Hydatiden zählen. Nach dem Tode fand man die Leber von einer ungeheuren Maſſe, ihren linken Lappen ſo groſs, als es gewöhnlich der rechte zu ſeyn pflegt. Ihr ſcharfer Rand reichte bis zum Nabel herab, ſie füllte die ganze Oberbauchsgegend aus, und hatte das Zwerchfell ſo ſtark in die Bruſthöhle heraufgetrieben, wie es in der letzten Zeit der Schwangerſchaft zu ſeyn pflegt. Inwendig in der Leber ſah man eine groſse Höhle, deren Wände mit einer lederartigen Subſtanz überzogen waren, die noch eine groſse Menge theils leerer, theils mit Lymphe gefüllter Hydatiden enthielt, denen ähnlich, die bey Lebzeiten der Kranken ausgeleert waren. Die Häute derſelben beſtanden aus mehreren Blättern, waren weich und gallertartig; ſie zerplatzten, wenn man eine Hydatide fallen lieſs, in dem Augenblick, wo ſie die Erde berührten. Sie hatten eine runde oder eyförmige Geſtalt, und enthielten theils eine kryſtallhelle, theils eine gelbe, trübe Flüſſigkeit, aus welcher ſich in einigen ein Satz niedergeſchlagen hatte. Auch Guattani *) hat ein Paar Fälle der Art beobachtet. Mehrere dieſem ähnliche Beyſpiele

*) Samml. auserl. Abh. 1. B. 2. St. S. 57.

ſind in meinem Archiv an dem angezeigten Orte angeführt.

Häufig findet man Vereiterungen der Leber. Entweder iſt nur Ein Abſceſs, oder deren ſind mehrere vorhanden, die theils zuſammenhängen, theils wie die Zellen im Wachs getrennt ſind. Die meiſten kommen im rechten Leberlappen und bey Mannsperſonen vor. Unter hundert Leberabſceſſen fand Clark nur Einen im linken Leberlappen, nur drey bey Frauenzimmern. Zuweilen hat man durch ſie die Leber ſo zerſtört gefunden, daſs ſtatt ihrer ein Sack mit Eiter vorhanden war. Bajon *) erzählt einen Fall, wo ſich das Eiter von der Leber am Bauchfell herunter bis in die Schenkel geſenkt hatte. Nach dem Tode fand man faſt die ganze Leber zerſtört, und die rechte Niere faul. So hat man bey Leichenöffnung einen Durchbruch der Leberabſceſſe in den Magen oder in die Gedärme, häufig im Grimmdarm, gefunden. Zuweilen bahnen ſie ſich auch durchs Zwerchfell einen Weg in die Bruſthöhle. Morgagni erzählt einen ſolchen Fall. Ein Abſceſs, der ein Drittheil der ganzen Leber einnahm, hatte ſich durchs Zwerchfell in die rechte Bruſthöhle ausgeleert, die voll Eiter ſtand; die Lunge war geſund. Vier dieſem ähnliche Beyſpiele führt Macleau **) an, wo die Leber überall am Zwerchfell, die Lunge an der Pleura angewachſen, und zugleich durch das Eiter mit angefreſſen war. In allen Fällen war die Sehne des Zwerchfells faſt ganz zerſtört, und der Umfang der Löcher deſſelben ſcirrhös.

*) Hiſt. de Cayenne. T. II.

**) Bovell p. 27.

Zuweilen findet man auch deutliche Spuren einer entzündeten Gallenblase, angeschwollene und verhärtete Gekrösdrüsen, besonders bey chronischen Leberentzündungen, blaue Flecken auf dem Zwerchfell und Krankheiten der Milz.

§. 225.

Da es uns schon schwer wird, das Daseyn einer Leberentzündung zu erkennen, wie viel schwieriger muss es seyn, die Art ihres Daseyns, ihre Natur und ihren Character genau bestimmen zu können.

1. Den Character der Synocha vermuthen wir, wenn die Leberentzündung heftig und acut, die Schmerzen in der Seite stark, das Gefässfieber lebhaft und der Puls stark ist. Doch können wir uns nicht ganz auf den Puls verlassen, weil ein heftiger Grad der Entzündung, wie alle Entzündungen des Unterleibes, ihn unterdrückt, und eine scheinbare Schwäche erzeugt. Die Krankheit ist von einer weniger nachtheiligen Ursach, von einer plötzlichen Erkältung, Unterdrückung der Hämorrhoiden, erlittenen Gewaltthätigkeit, entstanden; der Kranke ist jung und stark, nicht vorläufig geschwächt; die Jahrszeit und das Clima sind entzündlichen Krankheiten günstig.

2. Gern hat sie den Character des Typhus, entweder mit erhöhter Reizbarkeit, als hitzige Leberentzündung, oder mit gleichzeitiger Abstumpfung derselben in der sogenannten schleichenden Hepatitis. In heissen Climaten haben die Krankheiten gern den Character des Typhus, und gerade hier sind Entzündungen der Brust

felten, hingegen Entzündungen des Unterleibes häufig. Im Sommer und Herbft, in heifsen Climaten, fumpfigten Gegenden, nach vorhergegangenen Schwächungen des Kranken, bey cachectifchen Perfonen, in Gefellfchaft anderer bösartiger Fieber, erwarten wir diefen Character.

Ift diefer Character mit Abftumpfung der Reizbarkeit verbunden: fo äufsert er fich als fchleichende Leberentzündung, oder es gefellen fich ihm gerne ungeheure Exfudationen zu. Ift hingegen die Reizbarkeit erhöht: fo endigt fich die Krankheit als acute in einer kurzen Zeit; der Schmerz, die Spannung, Empfindlichkeit und der Krampf in den Präcordien find ftark, das Gefäfsfieber mit allen feinen Zufällen ift heftig, und zugleich find andere krampfhafte Zufälle, Schlucken, Erbrechen u. f. w. vorhanden.

3. Zum Character der Lähmung zähle ich die plötzlichen und ungeheuren Ergiefsungen der Lymphe und des Faferftoffs im Parenchym der Leber und unter ihrer äufseren Membran, die fie zu einer ungeheuren Maffe anfchwellen *). Diefer Zuftand ift meiftens paralytifcher Natur, geht in eine fchnell um fich greifende Eiterung, Colliquation und Brand über. Man bemerkt plötzlich eine ausnehmende Gefchwulft des rechten Hypochondriums, daffelbe ift auſserordentlich empfindlich bey der gelindeften Berührung; der Kranke bekommt Rückenfchmerz, Dyspnöe, grofse Angft und Unruhe, der Puls finkt zufehends, es entfteht Erbrechen, ein krampfhaftes Schlucken, Oedem der untern Extremitäten, und bald darauf der Tod.

*) Fieberlehre 2. Th. S. 635.

Endlich gehört der Brand hieher. Zwar enden ſich die Leberentzündungen ſelten auf dieſe Art, doch erzählt Bovell *) einen ſolchen Fall, wo plötzlich der Schmerz nachließs, ein geſunkener Puls, Ohnmachten, Kälte der Extremitäten und der Tod darauf folgten. Frank **) erwähnt einer Entzündung der Gallenblaſe von Gallenſteinen, die in Brand überging, und zugleich die umliegende Gegend der Leber mit ergriffen hatte.

§. 226.

Die Leberentzündung endiget ſich auf verſchiedene Art:

1. Durch Zertheilung, indem die erhöhte Reizbarkeit allmählig abnimmt, die Congeſtion der Säfte ſich verliert, und die ausgeſchwitzten Stoffe liquide und eingeſogen werden. Schmerz in der Gegend der Milz ſoll die Zertheilung anzeigen. Zuweilen wird ſie durch Naſenbluten, beſonders aus dem rechten Naſenloch, oder durch eine Ausleerung aus den Hämorrhoidalgefäſsen gefördert. Zu gleicher Zeit entſcheidet ſich das Gefäſsfieber durch Schweiſs und einen critiſchen Urin mit einem ſtarken, zuweilen kleyenartigen Bodenſatz. Oft entſtehn zur Zeit der Criſe ſtarke gallichte Ausleerungen mit Erbrechen oder Durchfall, beſonders im Sommer und Herbſt, in heiſsen Climaten und bey einer Leberentzündung, die von gallichten Leidenſchaften entſtanden iſt. Auch kann um

*) d. c. p. 25.

**) T. II. p. 273.

diese Zeit eine Gelbsucht entstehn, die man critisch zu nennen pflegt. Diese Erscheinungen sind Folgen des Nachlasses des Krampfs, und Anzeigen einer wiederhergestellten freyen Action der Gallenkanäle und der Saugadern. Dann und wann hilft auch eine Uebertragung, z. B. durch eine Hautentzündung, vielleicht auch, wie Saunders *) will, durch eine reichliche Schleimabsonderung in den Bronchien die Zertheilung zu Stande bringen. Allein meistentheils zeigen Sputa eine Zusammensetzung der Leberentzündung mit Pneumonie an. Frank **) erzählt einen Fall, wo die Leberentzündung durch einen critischen Pemphigus entschieden wurde.

2. Durch Eiterung; der stechende Schmerz läſst nach, aber ohne Crise, statt dessen entsteht ein stumpfer Druck oder eine klopfende Empfindung, besonders wenn der Kranke auf der linken Seite liegt. Das Gefäſsfieber mindert sich, aber der Puls wird nicht ganz ruhig; es nimmt einen andern Typus an, es entsteht Frösteln, Abendfieber, Schweiſs gegen Morgen, zuweilen äuſsere Geschwulst und Fluctuation. Die kranke, cachectische Gesichtsfarbe bleibt, und es sind Zeichen starker Ausschwitzungen vorhergegangen. Zuweilen fühlt der Kranke auch groſse Schmerzen in der Schulter und eine Taubheit in dem Arm der rechten Seite, heftige Schmerzen in dem Schenkel und der Wade, die keinem Mittel weichen.

Die Eiterung tritt zu verschiednen Zeiten ein, nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken,

*) Bovell d. c. p. 19.

**) L. III. p. 265.

dem Clima, der Jahrszeit und der Heftigkeit der Entzündung.

Das Eiter ist entweder gekocht, doch meistens von einem eignen Geruch, oder roh, jauchigt, braun, den Weinhefen ähnlich, und von einem üblen Geruch.

Kleine Abscesse sollen zuweilen Jahre lang unverändert bleiben und keine sonderlichen Beschwerden erregen, so dass man sie erst nach dem Tode entdeckt. Nach Maassgabe seines Sitzes nimmt der Abscess einen verschiednen Ausgang. Er kann von innen her sich in die Gallengänge öffnen und in den Zwölffingerdarm ausgeleeret werden. Indess mag dies wol selten geschehen, auch ist die Ausleerung des Eiters durch diesen Weg nicht zulänglich, der Abscess vergrössert sich, und es erfolgt meistens Fluxus hepaticus und Leberschwindsucht. Sitzt er auf der convexen Fläche der Leber, so dringt er zuweilen durch die Integumente durch, es entsteht äusserlich eine schwappernde Beule in der Gegend der vierten und fünften falschen Rippe, oder nach der Herzgrube, der Hüfte, dem Nabel zu. Der Kranke kann in diesem Fall genesen, wenn gleich ein Theil seiner Leber zerstört ist. Doch muss man sich hüten, diese Geschwülste nicht mit andern zu verwechseln, die in dieser Gegend entstehn können. Die Gallenblase kann sich z. B. zu einer ungeheuren Grösse ausdehnen, die rechte Brusthöhle durch Ansammlung von Wasser oder Vergrösserung der Lungen die Leber herunterdrängen, es können Sackwassersuchten in dieser Gegend entstehn, ja selbst der Magen nach

aufsen gedrängt werden *). Frank **) führt ein Beyspiel eines Wundarztes an, der bey der Oeffnung eines Leberabscesses den Grimmdarm mit verwundet hatte. Noch öfterer bahnen sich Abscesse auf der convexen Fläche der Leber einen Weg durchs Zwerchfell in die Brusthöhle. Das Eiter ergiefst sich in die Brusthöhle, und erregt Empyem, oder die Lunge wächst ans Zwerchfell an, und das Eiter dringt in sie ein und wird durch dieselbe ausgehustet.

Fälle, dafs Leberabscesse in die Höhle des Unterleibes aufgebrochen und eine eiterartige Bauchwassersucht erregt haben, mögen wol selten seyn.

Abscesse der hohlen Fläche der Leber öffnen sich in die Gedärme, besonders in den Grimmdarm und in den Magen, und der Eiter leert sich durch Erbrechen oder mit einem Durchfall aus. Zuweilen soll der Abscefs auch in die Milz eingedrungen seyn.

Endlich nimmt man noch Versetzungen des Eiters an. Vogel ***) führt solche Fälle an. Ein Kranker starb mit allen Zufällen einer Lungensucht. Nach dem Tode fand man die Lungen gesund, aber einen grofsen Abscefs in der Leber, der aber nirgends Gemeinschaft mit den Lungen hatte. Auch soll das Eiter aus den Leberabscessen sich zuweilen durch den Urin ausleeren.

3.

*) Vogel 4. Th. S. 363.

**) L. II. p. 282.

***) Th. 4. S. 362.

3. Zuweilen entſteht noch, auſser der den Entzündungen eignen Exſudation, im Verlauf der Krankheit eine plötzliche und ungeheure Ergieſsung von Lymphe und Faſerſtoff im Parenchym der Leber und unter ihrer Haut, wodurch die Maſſe derſelben zu einer ungeheuren Gröſse angeſchwellt wird. Dieſer Zuſtand iſt durchgehends paralytiſchen Urſprungs, und geht gewöhnlich in eine heftige, um ſich greifende Eiterung und Colliquation der Leber über. In dieſem Falle entſteht meiſtens eine groſse Dyspnöe, Zuſammenſchnürung der Bruſt, Angſt, Rückenſchmerzen, ſtarke Geſchwulſt des rechten Hypochondriums, eine ausnehmende Empfindlichkeit deſſelben bey ſeiner Berührung, Erbrechen, Schlucken, zuweilen Gelbſucht und Oedem der untern Extremitäten. Die Kräfte ſinken zuſehends, der Puls wird klein, es ſtellen ſich Schwindel, groſser Durſt, Ohnmachten und der Tod ein.

Zuweilen wird das Extravaſat zum Theil und mit demſelben zugleich etwas von der Subſtanz der Leber eingeſogen; zum Theil verhärtet es ſich im Zellgewebe der Leber, in den Gefäſsen und Gallengängen derſelben und verwächſt mit dieſen Organen in eine anorgiſche Subſtanz. Das ſpecifike Gewicht der Leber nimmt zu, das abſolute ab, ihr Umfang wird verkleinert, wie ich oben erwähnt habe, und ihr Geſchäfft iſt verletzt, weil in den zur Vegetation nöthigen Gefäſsen kein freyer Kreislauf der Säfte ſtattfindet. Dieſe Verletzung der Leber iſt meiſtens unheilbar, und zieht eine langſam tödtende Cachexie nach ſich. Der Kranke behält ein fahles, gelbes,

trauriges Ansehen, sein Auge bleibt gelb, seine Seele wird nicht wieder heiter, seine Verdauung ist auf mancherley Art verletzt, er hat Hartleibigkeit oder Durchfall, Auftreibung und Völle nach Tisch, und eine nicht völlig bequeme Lage auf allen Seiten. In der Folge entspinnen sich daraus mancherley andere Krankheiten: Oedem des rechten Fusses, Bauchwassersucht, Hämorrhoiden, Gelbsucht und Abzehrung.

4. Endlich kann sich noch die Leberentzündung mit Brand enden, wovon schon oben geredet ist.

§. 227.

Vor der Pubertät sollen die Leberentzündungen selten seyn. Personen, die von Natur eine sehr reizbare Leber haben, gallicht, ärgerlich und jähzornig sind, oder diese Disposition durch Hitze der Luft, Leidenschaften und Leberkrankheiten erlangt haben, sind vorzüglich zu Leberentzündungen geneigt. Allerhand Krankheiten der Leber, Knoten, Verhärtungen, Geschwülste, Desorganisationen derselben, die durch Wechselfieber und andere bekannte und unbekannte Ursachen in ihr entstanden sind. Auch glaubt Frank *), dass es eine erbliche Anlage zu Leberkrankheiten, wie zu Lungensuchten gebe. Im Sommer, Herbst und in heissen Climaten kommen sie häufiger vor. Menschen, die im mittlern Alter und bey guten Kräften nach Ost- oder Westindien gehn, bekommen daselbst hitzige; hingegen solche, die durch widrige Schicksale, Kummer, Ausschweifungen und Krankhei-

*) L. II. p. 268.

ten geschwächt sind, schleichende Leberentzündungen. Doch scheint zur Hitze noch etwas hinzu kommen zu müssen, z. B. schneller Wechsel derselben mit Kälte, oder Sumpfluft, denn auf der Coromandelschen Küste ist die Leberentzündung weit häufiger als in Bengalen, ob sie gleich einerley Temperatur haben. Oft sind auch die Leberentzündungen epidemisch, und haben ihren Grund in einer zufälligen Modification der Atmosphäre.

Verwundungen, Erschütterungen und Entzündungen des Gehirns, Brüche der Hirnschaale, Stöfse und Schläge auf die Gegend der Leber, Erschütterungen derselben. Heftige Leidenschaften, besonders solche, die aufs Gallensystem wirken, Aerger, Zorn, Wuth. Erkältung nach vorhergegangner Erhitzung im Bade, bey Nacht auf der See, ein kaltes Lager in der Nacht, unter freyem Himmel, auf der Erde, heftige Anstrengungen des Körpers, Mifsbrauch geistiger Getränke, Gallensteine, Spulwürmer, die durch den Gallengang in die Leber gekrochen, Egelschnecken und andere Würmer in den Lebern der Thiere. Entzündungen des Zwerchfells, der Lungen, des Magens und Zwölffingerdarms, die sich zur Leber fortpflanzen. Heftiges Erbrechen, Gallenruhr, Durchfall, Ruhr. Versetzte Rheumatismen und Rosen, unterdrückte Hämorrhoiden.

An einer wissenschaftlichen Aetiologie der Leberentzündung fehlt es uns noch. Diese setzt eine tiefere Einsicht in die Zwecke der Leber und ihr Ausleerungsgeschäfft, in die Bestimmungen des Wasserstoffs, des Gebiets der Arteria coeliaca

und des Sonnengeflechts und in die Verwandtſchaft der Krankheiten, die ſich hier einzeln oder in Gruppen, wie beym gelben Fieber, entſpinnen, der Gallenruhr, Gallſucht und Leberentzündung voraus.

§. 228.

Leberentzündung iſt, an ſich betrachtet, eine böſe Krankheit, beſonders wenn ſie heftig iſt und den Character des Typhus hat. Sie geht gern in Eiterung über, und dieſe iſt meiſtens tödtlich. Auch eine ſtarke Ausſchwitzung bey derſelben, die von Lähmung herrührt, iſt höchſt gefährlich und ſelten heilbar.

Perſonen, die an Leberkrankheiten, Geſchwüren, Verſtopfungen, Verhärtungen und Desorganiſationen derſelben leiden, laufen groſse Gefahr. In heiſsen Climaten iſt ſie böſer, als bey uns.

Die ſchleichende Leberentzündung iſt gefährlicher, als die hitzige, weil jene leicht verkannt wird, und Schwäche und Krankheit der Leber und des ganzen Individuums vorausſetzt.

Ein convulſiviſcher Schlucken, groſse Dyspnöe, trockner und heftiger Huſten und ſtarke Empfindungen im Schlüſſelbein und in der Schulterſpitze ſind ſchlimme Zeichen, beſonders wenn dieſe Zufälle nicht bald nach zweckmäſsig angewandten Mitteln nachlaſſen.

Es macht Hoffnung, wenn der Kranke bey der ſchleichenden Leberentzündung ſein geſundes Geſicht wiederbekommt, und die übelriechenden Stühle zu ihrer Normalmiſchung zurückkehren.

Mit Eiter gemischte Stühle zeigen fast immer einen tödtlichen Ausgang an.

§. 229.

Bey der Cur der Leberentzündung muss man zuvörderst auf ihre entfernte Ursach Rücksicht nehmen.

Ist eine Verletzung der Hirnschaale und des Gehirns Ursach derselben: so kommt es vorzüglich auf eine zweckmässige Behandlung dieser Krankheiten an. Hat ein Schlag und eine Erschütterung auf der rechten Seite sie erregt: so wendet man, nach vorläufigen Blutausleerungen, kalte Fomentationen an. Ein vorhandenes gewaltsames Erbrechen, Durchfälle und Ruhr muss man mässigen. Würmer treibt man ab; scharfe, gallichte Unreinigkeiten verdünnet man, und leert sie durch Wattig, Tamarinden, Weinsteinrahm aus. Eben diese Mittel werden wider eine Dyscrasie der Galle von vorhergegangnen heftigen Leidenschaften angewandt. Sind unterdrückte Blutflüsse des Afters und der Geburtstheile Ursach: so sucht man sie durch Aderlässe am Fuss, Blutigel, Dampfbäder und laue Fomentationen wieder in Gang zu bringen. Ist die Leberentzündung von einer vorhergegangnen Erhitzung und Erkältung, oder von versetzten Rheumatismen entstanden: so wendet man ohne oder nach einer vorläufigen Aderlass ein laues Bad, Mohnsaft und Campher mit oder ohne Queckfilber und ein grosses Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle an. Ein Vorschlagen des Wasserstoffs in der thierischen Oekonomie vom Uebermaass der Sumpfluft muss man durch die entgegengesetzte Potenz zu mässigen suchen.

§. 230.

Hat die Leberentzündung den Character der Synocha in einem hohen Grade: so müssen wir zur antiphlogistischen Curmethode unsere Zuflucht nehmen.

Die Aderlass wird früh und ohne Furcht angestellt, weil die Entzündung gern schnell in eine unheilbare Eiterung oder Exsudation übergeht. In den heissen Climaten sind die Blutausleerungen nach dem vierten Tage selten noch von Nutzen, meistens schon nachtheilig. Der geringe Schmerz und die scheinbare Schwäche darf uns, wenigstens nicht immer, von derselben abschrecken. Frank *) liess einst funfzehnmal in dreyzehn Tagen zur Ader, wenn gleich der Kranke sehr blass aussah, matt war, seine Hände zitterten, und die Sehnen hüpften.

Wir setzen acht bis zwölf Blutigel ein- und abermals an den Mastdarm, nach der allgemeinen Aderlass, oder wenn diese nicht angezeigt zu seyn scheint, die Präcordien mehr örtlich mit Blut überfüllt sind, oder die Leberentzündung nach einer Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses entstanden ist. Sie haben gerade bey dieser Entzündung einen vorzüglich guten Nutzen, weil sie die Pfortader unmittelbar ausleeren.

Bemerkt man Naturbemühungen auf Nasenbluten oder Hämorrhoidalausleerungen: so werden dieselben durch Reizungen der Nase, warme Wasserdämpfe und Blutigel unterstützt.

Mit den Blutausleerungen verbindet man Salpeter, das mit Essig gesättigte Pflanzenalkali

*) L. III. p. 265

und andere Mittelſalze, analeptiſche Säuren, die Kohlenſäure, Citronen, ſüſse Pommeranzen, den Saft der Kirſchen, Himbeeren und Johannisbeeren, die man auch friſch eſſen läſst. Einige haben auch die Schwefelſäure empfohlen, um einer faulen Zerfliesſsung zu widerſtehn, die nach ihrer Meinung ſich gerne in einer Entzündung der Leber ereignen ſoll. Allein dies muſs theils durch Zertheilung der Entzündung verhütet werden, theils widerſteht die Schwefelſäure der Fäulniſs nicht unbedingt.

Auch können wider den Character der Synocha gelinde Abführungen von Molken mit Honig, Tamarinden, Weinſteinrahm angewandt werden, nemlich nach vorläufigen Aderläſſen, wenn Schwächung durch Aderläſſe nicht mehr ſicher zu ſeyn ſcheinet, oder der Darmkanal mit Unreinigkeiten angefüllt iſt. Endlich giebt es noch gelinde Grade der Leberentzündung mit dem Character der Synocha, Leberentzündungen ſchwacher Perſonen, und ſolche, die zwiſchen Synocha und Typhus hängen, wo man mit Blutigeln und gelinden Abführungen auskommt.

Man iſt der Meinung, daſs bey der Leberentzündung ein dickes, ſchwarzes, zähes und pechartiges Blut in dieſem Eingeweide ſtocke. Um dies zu verdünnen und dadurch die Zertheilung der Entzündung zu unterſtützen, wird häufiges Getränk und auflöſende Mittel, Gerſtenwaſſer, Molken, Abſüde der Graswurzel, des Löwenzahns mit Honig und die geblätterte Weinſteinerde empfohlen. Dieſe Mittel ſoll man auch, täglich einigemal, dem Kranken durch Klyſtiere beybringen. Die Klyſtiere müſſen nur vier Unzen enthalten, damit ſie ſitzen bleiben.

Sie werden eingesogen, kommen nächsten Wegs zur Leber, und wirken ausserdem noch als Fomentationen auf die kranke Leber durch die Nähe des Grimmdarms. Einige wollen von denselben sehr gute Wirkungen beobachtet haben.

Zu dem nemlichen Behuf, das pechartige Blut in der Leber zu verdünnen, empfiehlt Sarconne die Alicantseife mit einem Absud der Graswurzel, durch den Mund und in Form von Klystieren zu nehmen. Allein dies Mittel scheint nicht der Synocha, sondern dem Typhus mit Trägheit geeignet zu seyn.

Aeusserlich reibt man die leidende Seite mit milden Oehlen ein, und legt Fomentationen und Breyumschläge von erweichenden Mitteln auf. Sie mindern den Schmerz und die Spannung, verdünnen das Blut durch die Einsaugung, und leiten die Säfte nach aussen. Doch darf man sie nicht zu anhaltend gebrauchen, weil sie in der Folge, vielleicht wegen der trägen Natur der Lebergefäſse, die Congestion vermehren können.

§. 231.

Bey der Cur des Typhus unterscheiden wir die mit ihm verbundene erhöhte oder abgestumpfte Reizbarkeit, nemlich die hitzige oder schleichende Leberentzündung.

In dem ersten Fall, wenn der Schmerz, die Spannung, der Krampf in den Präcordien, die Angst und Unruhe gross und das Gefäſsfieber mit seinen Zufällen stark sind, wenden wir Säuren, Emulsionen von Mohnsaamen mit einem Zusatz des wäſsrigten Mohnsaftextracts, laue Halbbäder, Einreibungen der Altheesalbe mit Lauda-

num und Breyumschläge von Schierling und Bilsenkraut an. Zugleich werden Klystiere derselben Art gegeben.

Indess kommen wir selten, wenn die Krankheit böse ist, mit diesen Mitteln aus, sondern müssen unsere Zuflucht zum Queckfilber nehmen. In den heissen Climaten gehn die daselbst äusserst häufigen Leberentzündungen mit einer unglaublichen Schnelligkeit in Eiterung, paralytische Ausschwitzung und Brand über, und tödten eine ungeheure Menge Ein- und Ausländer. Aderlässe, gar Blutigel, sind meistens wegen des Characters des Typhus schädlich, und bringen schnell eine gänzliche Niedergeschlagenheit der Kräfte hervor. Hingegen empfehlen Lind, Hamilton, Chisholm, Crawford, Clark, Wilkinson, Schwarze und Scott das Queckfilber *). Hängt die Krankheit zwischen Synocha und Typhus, so lassen wir vorläufig etwas Blut weg; ist der Unterleib verstopft und mit Excrementen angefüllt, so wird er durch gelinde Abführungen und Lavements gereiniget. Dann wird das Queckfilber innerlich gegeben. Zugleich lassen viele Aerzte täglich ein bis zwey Quentchen einer Mercurialsalbe in den rechten Schenkel oder unmittelbar in die Lebergegend einreiben. Entsteht Durchfall, so stopft man ihn durch ein zugesetztes Opiat. Man lässt das Queckfilber in so grossen Dosen, und so lange nehmen, bis die Zufälle der Leberentzündung aufhören, oder bis sich Spuren des Speichelflusses zeigen. Einige lassen es bis zum wirklichen Speichelfluss fortnehmen; andere halten

*) Rambach d. c. p. 53.

den Speichelfluſs wegen ſeiner Schwächung für nachtheilig. In der hitzigen Leberentzündung mit dem Character des Typhus ſoll er nicht ſo nachtheilig, als bey der ſchleichenden ſeyn. In der ſchleichenden Leberentzündung, ſagt Bovell*), ſoll man das Queckſilber in kleinen Gaben anwenden, zuweilen eine Pauſe machen, und es nach den Umſtänden wiederholen. In der hitzigen Leberentzündung ſetzt man dem Queckſilber laue Bäder und Mohnſaft zu; iſt hingegen Abſtumpfung der Reizbarkeit, ein groſser Mangel an Energie vorhanden, und die Leberentzündung mit bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern verbunden, ſo ſetzt man ſtärkende und reizende Mittel zu.

Statt des Queckſilbers läſst Herr Scott**) ſeine Kranken, die mit einer ſchleichenden Leberentzündung behaftet ſind, die Salpeterſäure nehmen.

Aeuſserlich läſst man Breyumſchläge von Schierling und Bilſenkraut auflegen, und das Campheröhl mit Mohnſaft einreiben. Andere empfehlen Fomentationen von Salmiak, Eſſig und Waſſer, die lau auf die rechte Seite angewandt werden.

§. 232.

Iſt der Typhus mit Abſtumpfung der Reizbarkeit verbunden, nähert er ſich allmählig dem Character der Lähmung, und giebt ſich dies theils durch den ſchleichenden Gang der Krank-

*) d. c. p. 66.

**) Bovell p. 67.

heit, theils durch eine enorme Ausschwitzung und Geschwulst der Leber zu erkennen: so empfiehlt man auch in diesem Fall das Quecksilber, aber in kleinern Gaben, und verbindet damit Reizmittel.

Bovell *) rühmt die Antimonialmittel, Burserius **) die Balsame, den Terpenthin, und Copaivabalsam, zur Zertheilung der Geschwulst bey der Leberentzündung. Neuerdings ist uns das Kali muriaticum oxygenium in grossen Dosen, zu funfzehn Gran, viermal täglich wider diesen Zustand in Vorschlag gebracht.

Aeusserlich reibt man den Perubalsam, in Weingeist aufgelöst, oder das flüchtige Liniment ein, das mit Campher versetzt werden kann, und legt es mit Flanell über das rechte Hypochondrium. Vorzüglich sind auch Blasenpflaster bey diesem Zustande angezeigt, die man von ansehnlicher Grösse und so nahe als möglich auf den leidenden Ort bringt.

Die Speisen müssen aus Fleisch und Eyern bestehn, nahrhaft und mit Gewürzen versetzt seyn. Bey Tische erlaubt Bovell ***) seinen Kranken ein Glas Madera und zum ordinairen Getränke Bier, Wasser mit Wein oder mit gutem Rum versetzt.

§. 233.

Von den Zusammensetzungen erwähne ich bloss folgende Fälle:

*) d. c. p. 62.

**) L. IV. p. 170.

***) d. c. p. 69.

1. Das Erbrechen, welches ſich gern bey Leberentzündungen, beſonders in heiſsen Climaten, einſtellt, und zuweilen ſo heftig wird, daſs es die Kräfte erſchöpft, und Entzündung des Magens und der Eingeweide des Unterleibes erregt. Vorzüglich kommt es auf eine zweckmäſsige Behandlung der Leberentzündung an, ſofern es Folge derſelben iſt. Entſteht es von Magenentzündung, ſo wird dieſe beſonders in Obacht genommen. Im Anfang ſoll man den Kranken viel laues Waſſer oder einen Thee von Lindenblüthen, Camillen und Sternanies trinken laſſen. Dabey wendet man Fuſsbäder, Klyſtiere, und Breyumſchläge auf die Magengegend an. Dann verſucht man die Kohlenſäure in dem Riverſchen Mittel, und wenn dies nichts hilft, das Laudanum, legt äuſserlich auf den Magen Theriak, Münze mit Wein auf, reibt die flüchtige Salbe ein, und legt ein Blaſenpflaſter. Nachdem das Erbrechen geſtillt iſt, läſst man analeptiſche Mittel, Selterwaſſer, Weinmolken oder einen angenehmen Julep nehmen.

2. Der krampfhafte Huſten, der vom Reiz der entzündeten Leber entſteht, wird am ſchnellſten durch den Mohnſaft gemindert.

3. Die Diarrhöe muſs nach ihren Verhältniſſen behandelt werden. Beym Character der Synocha verſchwindet ſie durchs Aderlaſſen. Zugleich giebt man ſchleimigte Dinge, und läſst die Salze und Säuren weg. Bey der hitzigen Leberentzündung mit dem Character des Typhus verſchwindet ſie vom Gebrauch des Queckſilbers, das man in dieſem Fall nicht durch den Mund

giebt, sondern einreiben läfst. Dabey zieht der Kranke ein Flanellhemde an. Ist sie mit Stumpfheit gepaart, so giebt man das Fallkraut. Entsteht der Durchfall zur Zeit der Crise, ist er Uebertragung, und leert er eine Menge gallichter Stoffe mit Erleichterung aus: so muss man ihn zuweilen durch Tamarinden und Weinsteinrahm unterstützen, wenigstens nicht plötzlich stopfen. Ist er zu heftig: so verordnet man eine Kalkerde mit Campher, Muscatnuss oder einem andern Gewürz, oder giebt dies Mittel abwechselnd mit einer Dose Weinsteinrahm.

§. 234.

Eine **Eiterung** in der Leber ist meistens tödtlich; nur in seltenen Fällen, wenn z. B. der Abscess äusserlich oder in einen benachbarten Darm sich öffnet, kann ein glücklicher Ausgang gehoffet werden.

Sobald alle Zeichen der Eiterung dasind, und eine vorhandene Anschwellung durch den Gebrauch des Quecksilbers nicht zertheilt wird: so fördert man die Reifung des Abscesses durch Breyumschläge und eine Curmethode, die dem Character der Krankheit angemessen ist.

Dringt der Abscess nach aussen: so fördert man dies durch Cataplasmen und grosse Ventosen, und öffnet ihn so früh als möglich, wenn die Fluctuation kaum zu erkennen ist. Man ist deswegen oft genöthiget, die Lanzette tief einzustechen. Der Schnitt muss nicht zu gross seyn, damit er nicht über die Gränzen der Anwachsung hinausgehe. Auch muss man sich hüten, nicht etwan einen ausgedehnten Darm, die Gal-

lenblaſe oder den Magen ſtatt eines Leberabſceſſes zu öffnen. Nach der Operation legt ſich der Kranke auf die rechte Seite, damit das Eiter freyen Abfluſs habe. Während der Eiterung verordnet man nach den Umſtänden eine milde und nahrhafte Diät, die China und das isländiſche Moos.

§. 235.

Zur Zeit der Criſe läſst man den Kranken die Arzneyen fortgebrauchen, bey welchen ſich die Leberentzündung entſchieden hat. Gewöhnlich verordnet man ein häufiges Getränk, beſonders wenn ſich in den Ausleerungen viele Galle zeigt: Molken, Tamarinden, Selterwaſſer, wenn die Krankheit Synocha; Selterwaſſer mit Rheinwein, wenn ſie Typhus war.

Zuweilen dauert nach gehobner Leberentzündung eine zu ſtarke Abſonderung der Galle über die Zeit fort. Dann empfiehlt man ein Brechmittel, um durch die Erſchütterung der Leber ihren Ton wieder zu verſchaffen. Nachher verordnet man eine Campheremulſion mit einem diaphoretiſchen Regime, und läſst dabey den Kranken reiten. Oft wird auch ein toniſches Mittel erfordert.

Fehlt es dem Kranken an Appetit: ſo iſt meiſtentheils ein bitterer Aufguſs der Columbo, Chamille und der Rinde angezeigt.

Nachdem die Reconvaleſcenz geendigt iſt, hält der Kranke gute Diät, und bewegt ſich fleiſsig zu Pferde und Wagen. Wohnt er an einem ungeſunden Ort, und war ſeine Krankheit bösartig: ſo empfiehlt man ihm eine Reiſe in ein beſſeres Land. Bleibt eine übermäſsige Reizbar-

keit der Leber zurück, so soll der Kranke ein Brechmittel und nach demselben Mohnsaft nehmen, die Präcordien kalt waschen, kalt baden, reiten, sich warm kleiden, die Haut reiben und auf dem Lande leben.

Zuweilen behält der Patient nach überstandner Krankheit ein sieches Ansehn und eine gelbe Farbe der Haut zurück, und sein Schlaf, Appetit, Verdauung und Stuhlgang weichen von der Norm ab. Der Stuhlgang sieht meistens wie ein schwarzgrünes Muss aus. Gewöhnlich leitet man diese Zufälle von einer in der Leber zurückgebliebnen Verstopfung her, und empfiehlt dawider auflösende Mittel, Molken, die Extracte des Löwenzahns und der Graswurzel, ja gar Laugensalze und Quecksilber. Allein ursprünglich entstehn diese Uebel von Alienation und Trägheit der Lebenskraft der Leber, die denn freylich endlich Verstopfung der Gefäße und Desorganisationen aller Art in der Leber zum Gefolge haben. Ich zweifle aber daran, dass diese Mittel etwas fruchten; einige derselben schaden, und beschleunigen die fernere Verderbniss der Leber und den cachectischen Zustand des Patienten. Die Natur muss diese Krankheit durch den incitirten Process der Vegetation heben, oder er ist ganz unheilbar, und darf dann nicht gereizt werden. Ich würde eine nahrhafte Diät, eine passende Lebensordnung und ein allmählig vermehrtes Reiten vorschlagen, von welchem ich oft die heilsamsten Wirkungen zur Belebung der Vegetation in kranken Eingeweiden wahrgenommen habe.

Formeln der Arzeneyen.

Innere Mittel.

℞. Sulph. aur. Antimon.
Tartar. vitriol.
Conch. praepar. āā drach. dimidiam.
M. et div. in IV. part. aequales D. Unzer's Vorſchrift zum Gebrauch des Goldſchwefels in Wechſelfiebern.

℞. Extr. cort. Hippocaſtan. dr. unam
Aquae Cinnam. unc. unam.
M. S. Alle drey Stunden ſechzig Tropfen.

℞. Arſenici albi
Salis tartari depur. āā gr. ſexaginta quatuor
Aquae font. deſtill. libr. dimidiam
coque in balneo arenae ad ſolutionem arſenici;
Solutioni refrigeratae adde
Spirit. Lavend. compoſiti unc. dimidiam
Aquae font. deſtill. quantum requiritur, ut omnis maſſa efficiat libr. unam.
D. Achtzig Tropfen dieſer Auflöſung enthalten einen halben Gran Arſenik. Fowler läſst auſser dem Anfall, zweymal täglich, Kindern von zwey Jahren zwey Tropfen, Erwachſenen zehn bis zwölf Tropfen von derſelben geben.

℞.

℞. Myrrh. drach. unam
solve terendo in mortario cum
Aquae alexiteriae simpl. unc. sex cum. semisse
cujuslibet spirituosae dr. sex vel unc. una.
dein adde
Salis absinth. drach. dimidiam
Martis gr. duodecim.
Syrup. simpl. dr. duas.
M. fiat mistura in haustus quatuor distribuenda. Moses Griffith. Samml. a. Abh. für pract. Aerzte, 6. B. S. 580.

℞. Opii puri gr. tria
Sulph. aur. Antim. gr. octo
Camphorae gr. viginti quatuor
Nitri depur. dr. unam.
M. div. in octo part. aequales S. Täglich vier Pulver.

℞. Opii puri gr. tria.
Mosch. oriental. gr. triginta octo
Sachari alb. dr. unam.
M. div. in octo part. aequales S. Täglich vier Pulver.

℞. Mosch. oriental. dr. duas
Sachar. alb. unc. unam.
M. div. in triginta octo part. aequales S. Alle Viertelstunden ein Pulver.

℞. Cort. peruv. opt. unc. unam
digere aquae font. q. s. in vase clauso

Colaturae unc. novem adde
Extr. cort. peruv. dr. duas
Aether. Vitrioli dr. unam
Aquae Cinnam. unc. duas
Syrup. cort. Aurant. unc. unam.

M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Taſſe voll.

℞. Aether. Vitriol. dr. unam
Aquae Cinnam. unc. duas.

M. S. Alle zwey Stunden, abwechſelnd mit dem vorigen, einen Eſslöffel voll.

℞. Tart. vitriol. ſcrup. octo
Opii puri
rad. Ipecac. aa ſcrup. unum.

M. D. Das Dowerſche Pulver, welches auf zehn Gran einen Gran Mohnſaft enthält.

℞. Seri lactis libr. tres
Vini albi generoſi libr. unam.

M. S. Weinmolken.

℞. Rad. Alth. unc. unam
coque aquae, font. q. ſ.
Colatur. unc. duodecim adde
Salis ammoniac. depur. dr. duas
Extr. Liquirit. dr. ſex.

M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Taſſe voll.

℞. Rad. Senegae unc. dimidiam
coque aquae font. q. ſ.

Colaturae unc. ſex adde
Gummi ammon. depur.
Tartari tartariſ. āā dr. unam
Oxym. ſquill. unc. duas.
M. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Flor. Sambuc. unc. unam
digere aquae font. q. ſ.
Colatur. unc. ſex adde
Oxym. ſimpl.
ſquillit. āā unc. unam
Tartar. emet. gr. duo.
M. S. Alle zwey Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Flor. benzoes gr. tria
Elaeoſach. Aniſi gr. decem.
M. diſp. doſ. XII. D. S. Alle Stunden ein Pulver.

℞. Acidi Nitri fumantis drach. unam
Aquae font. deſtill. libr. duas.
M. D. Dieſe Portion wird in vier und zwanzig Stunden nach und nach verzehrt. Man zieht ſie durch eine Glasröhre ein, damit die Zähne nicht ſtumpf werden. Die gewöhnliche Gabe der rauchenden Salpeterſäure in vier und zwanzig Stunden ſind zwey Quenten, die kleinſte eine; und die gröſste vier Quenten. Man hat ſie auch in Bädern anzuwenden empfohlen. Die rauchende Salpeterſäure ſoll kräftiger, aber auch heftiger als die farbenloſe wirken.

Aeuſsere Mittel.

℞. Salis Saturni unc. dimidiam
Aceti vini unc. quatuor
Solve et adde
Aquae font. deſtill. libr. duas.

M. D. Dies Mittel wird bey Entzündungen mit Semmelkrumen, oder mit Compreſſen, oder mit verwirrter Charpie aufgelegt.

℞. Aquae font. deſtill. libr. unam
Spirit. vini rectificatiſſ. unc. dimidiam
Extr. Saturni dr. duas.

M. D. Das Goulardſche Bleywaſſer.

℞. Aceti vini
Spirit. vini rectific. āā libr. quatuor
Sachari albi unc. duodecim
Spiritus Vitrioli unc. decem.

M. digere per octo dies in balneo vaporis, filtra et ſerva ad uſus externos.

℞. Flor. Sambuc.
Cham. āā manip. duos
Sem. Coriandr. dr. duas.

C. S. Zu Kräuterſäcken.

℞. Herb. Menth. piper.
Monard.
Tanacet. fol. criſp.
Origan.
Majoran.

Thym. āā manip. dimidium
Camphorae rafae dr. duas.
C. M. S. Zu Kräuterküffen.

℞. Axung. porc. recent. unc. unam
Calc. zinci dr. duas.
M. exacte fiat Unguent. D.

℞. Olei Amygd. dulc. unc. dimidiam
Vitelli ovorum Num. unum
Opii puri fcrup. dimidium.
M. D.

℞. Ung. Populeonis unc. dimidiam
Opii puri fcrup. unum
Camphorae fcrup. dimidium.
M. D.

℞. Herb. Cicut. unc. octo
Hyofcyam.
Far. Sem. Lini āā unc. quatuor
Lact. vaccin. q. f.
coquantur invicem ad confift. cataplafm. adde
Olei Lini recent. unc. duas.
D.

℞. Micae panis filiginei unc. octo
Butyri recent. infulf. unc. duas
Lact. vaccin. q. f.
Coq. ad confift. cataplafm.
D.

℞. Herb. Salviae unc. unam
coq. aquae font. q. ſ.
Colatur. unc. ſeptem adde
Alum. crud. ſcrup. duos.
D. S. Gurgelwaſſer.

℞. Cort. Querc. junior. unc. unam
coq. aquae font. q. ſ.
Colaturae libr. unius adde
Alum. crud. dr. unam
Spirit. Vin. gallic. unc. duas.
D. S. Wie das vorige.

℞. Flor. Sambuc. unc. quatuor
digere aquae font. q. ſ.
Colatur. libr. duarum adde
Spirit. Salis ammon. vinoſ. unc. unam
Mellis depur. unc. duas.
M. S. Wie das vorige.

℞. Aquae Plantag. unc. duas
Salis Saturni ſcrup. unum.
M. S. Zum Gurgeln in der brandigten Bräune. Boucher.

℞. Aquae communis unc. quatuor
Spirit. Vin.
Raphan. ruſtic. aa unc. duas
Mellis Roſar. unc. unam et dimidiam.
M. S. Wie das vorige.

℞. Eſſent. Pimpinellae dr. duas
Oxym. ſquillit. unc. unam.

M. S. Einen Theelöffel voll langſam niederzuſchlucken.

℞. Spirit. Minder. unc. unam
Salis ammon. depur. dr. unam.

M. S. Alle Viertelſtunden einen Theelöffel voll zu verſchlucken. Löffler.

Schriftſteller,

die

im zweyten Bande angeführt ſind.

Abernetty's (J.) chirurgiſche und phyſiologiſche Verſuche, überſetzt von Brandis. Leipzig 1795.

Abhandlungen der Halliſchen Naturforſchenden Geſellſchaft. Deſſau und Leipzig 1783. 8.

Acta Medica Hafnienſia, Hafniae 1674. Acta ſocietatis medicae Hafnienſis. Hafniae 1777.

Adair (J. B. M.) diſſ. medica de Haemorrhoea petechiali. Edinburgi 1789.

Aikin Obſerv. on the external uſe of preparations of lead. London 1771.

Alexander (W.) experimental eſſays on the external application of Antiſeptics.

Ejusdem vermiſchte Verſuche und Erfahrungen, a. d. Engl. Leipzig 1773. 8.

Alexander (Disney) treatiſe on the nature and cure of the cynanche trachealis commonly called the croup. 1794.

Armſtrongs Kinderkrankheiten und deren Behandlung, neu bearbeitet von Schäſer. Regensburg 1792.

Assalini's Versuch über die Krankheiten des lymphatischen Systems, aus dem Französischen. Dresden 1792.

Autenrieth Handbuch der empirischen menschlichen Physiologie. Tübingen 1801. 3 Theile. 8.

Bagliv (G.) opera omnia medico - practica et anatomica. Antverpiae 1715. 4.

Beddoes (Thom.) medic. Schriften aus dem Engl. Leipzig 1796. 2 Bändchen.

Bell (Benj.) Abhandlung von den Geschwüren und deren Behandlung. Leipzig 1779.

Bergner (J. C. L.) diss. de Haemorrhoea petechiali. Halae 1792.

Bernard specimen inaugurale sistens quaestiones medici argumenti. Lugd. Batav. 1796.

Bianchi (Jo. Bapt.) Historia hepatica h. Theoria et praxis omnium morborum hepatis et bilis, s. ejusdem visceris anatome. Turin. 1710.

Bonet (Theoph.) Sepulcretum s. anatomia practica ex cadaveribus morbo denatis. Lugd. 1700. fol. Vol. III.

Bosch (H. van den) theoretische und practische Bemerkungen über das Muskelvermögen der Haargefäßschen. Münster und Osnabrück 1786.

Bosch (J. J. van den) historia constitutionis verminosae, quae annis 1760 — 1761. et initio 1763. per insulam Overslaque et contiguam Goederoede grassata fuit, cum perpetuis fere commentariis in praecipuos verminantium morbos. Lugd. Batav. 1769. 8.

Bovell (Joan. Guil.) diss. de hepatitide. Edinburgi 1797.

Brandis (J. D.) Versuch über die Lebenskraft, Hannover 1795. 8.

Broklesby (Rich.) oeconomical and medical observations from 1758 to 1763, tending to the improvement of military hospitals, Lond. 1764. übersetzt von Selle, Berlin 1772.

Brown (Rich.) diſſ. de pneumonia notha. Edinburgi 1795.

Brüggmanns (S. J.) diſſ. de pyogenia, ſive mediis, quibus natura utitur in creando pure; Groningae 1785. 8. überſetzt in den neuen Sammlungen auserleſener Abhandl. für Wundärzte, St. XIII. S. 99. Leipzig 1786.

Cappel (L. C. G.) de pneumonia typhode ſive nervoſa. Gottingae 1799.

Chaptal (J. A.) Elémens de Chymie, T. III. Edit. 3. à Paris 1796.

Cloſſius über die Krankheiten der Knochen. Tübingen 1798.

Commentarien (mediciniſche) von einer Geſellſchaft der Aerzte in Edinburg, aus dem Engl. Altenburg.

Commentarii medici, opera periodica dei Cittadini Brugnatelli e Brera, Pavia anno V. republicano.

Commercium litterarium ad rei medicae et ſcientiae naturalis incrementum inſtitutum. Norimbergae 1731.

Currie (James) über die Wirkungen des kalten und warmen Waſſers im Fieber und andern Krankheiten; aus dem Engl. von Michaelis. Leipzig 1801.

Darwin (Charles) experiments eſtabiliſhing a criterion between mucaginous and purulent matter. Lightfield 1780. 8. Ueberſetzt in der Samml. auserleſ. Abhandl. für pract. Aerzte, 6. B. 2. St. S. 231.

Ettmüller (Dan. Lud.) opera omnia, Lugd. Bat. 1690. fol. Vol. II.

Ficker Beyträge zur Arzneywiſſenſchaft. 1796.

Floyer (John) die Pulsuhr des Arztes. 1707.

Fothergill account of the ſore throat. London 1748.

Folhergill ſämmtl. medic. und philoſ. Schriften, aus dem Engl. 2 Bände. Altenburg 1785.

Fowler med. rapports of the effects of Arſenic in the cure of ague, remitting fevers and periodic headachs.

Frank (Joſ.) Erläuterungen der Erregungstheorie. 2. Aufl. Heilbronn 1803. 8.

Girtanner (C.) Abhandlung über die veneriſche Krankheit. Göttingen 1797.

Glumm diſſ. de Chelidonio majori. Duisburg. 1786.

Graingers (Jac.) practiſche Bemerkungen über die Behandlung der kalten Fieber. Leipzig 1785.

Grants (W.) Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber, aus dem Engl. Leipzig 1791. 2 Bände.

Grashuis (J.) de generatione puris. Amſtelodami 1747.

Grasmeyer (P. F. H.) Abhandlung von dem Eiter und von den Mitteln es von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterſcheiden. Göttingen 1790. 8.

Gren (F. A. C.) ſyſtematiſches Handbuch der geſammten Chemie. Halle 1794. 4 Bände.

Günz diſſ. de cortice ſalicis cortici peruviano ſubſtituendo. 1787.

Haller (A. v.) Elementa Phyſiologiae. Lauſannae 1757.

Hamilton in den Samml. auserl. Abhandl. für pr. Aerzte 14 B. S. 34.

Hebenſtreit (E. B. G.) Zuſätze zu Benjamin Bells Abhandlung von den Geſchwüren und deren Behandlung. Leipzig 1793.

Heine diſſ. de vaſorum abſorbentium ad rachitidem procreandam potentia. Gottingae 1792.

Home (Ever.) on the properties of pus. London 1789. überſetzt in den auserl. Abh. f. pr. Aerzte B. 12. S. 653.

Horn (Ernſt) über die Erkenntniſs und Heilung der Pneumonie. Frankfurt am Mayn 1802. 8.

Hunter (J.) Verſuche über das Blut, die Entzündung und Schuſswunden, aus dem Engl. Leipzig 1797.

Hunter (J.) Geſchichte der Zähne, aus dem Engl. Leipzig 1780.

Huxhami (J.) opera phyſico - medica. Lipſ. 1764.

Janſen diſſ. de pinguedine. Lugd. Batav. 1781.

Jourdain Abhandlung über die chirurgiſchen Krankheiten des Mundes. 2 Theile. Nürnberg 1784.

Keetel (Th. H.) diſſ. de angina epidemica anni 1769 — 1770. Trajecti ad Rhenum 1773.

Kreiſſig commentatio de peripneumonia nervoſa ſeu maligna. Lipſiae 1796.

Laghi; Comment. Bonon. T. V.

Levret eſſay ſur l'abus des règles générales et contre les préjugés, qui l'oppoſent aux progrès de l'art des accouchemens, à Paris 1766.

Maanen (Petr. Jac. van) diſſ. de abſorptione ſolidorum. Lugd. Batav. 1794.

Magazin (neues) für die Liebhaber der Entomologie v. Füeſsly. Zürich und Winterthur.

Maſcagni vaſorum lymphaticorum hiſtoria et ichnographia. Senis 1787.

Mémoires pour ſervir à l'Hiſtoire des inſectes, par M. de Reaumur. Amſterdam 1737.

Michaelis (Chr. Fr.) de angina polypoſa ſive membranacea. Gottingae 1778. 8.

Millar on the aſthma and hooping Cough of children. London 1769. 8.

Morgagni de ſedibus et cauſis morborum per anatomen indagatis Libr. V. Venet. 1762. T. II. fol.

Murray (J. A.) medicinisch-practiſche Bibliothek. Göttingen 1771-1779. 1-3. Band.

Musgrave Eſſai on the nature and cure of the ſo called worm-fever. London 1776. Samml. a. Abh. für pract. Aerzte 3. B. 529 S.

Naturforſcher (Der) Halle 1779.

Oſiander neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. Göttingen 1797.

Otto (C. C.) de peripneumonia, febris ſymptomate. Lipſiae 1797.

Parrot über den Einfluſs der Phyſik und Chemie auf die Arzneykunde, nebſt einer phyſikaliſchen Theorie des Fiebers und der Schwindſucht. Dorpat bey Greezius.

Percival Obſerv. and exper. on the poiſon of lead. 1774.

Platner (Erneſt.) Suppl. in Jo. Z. Platneri Inſtit. chirurgicas.

Pringle appendix of the diſeaſes of the Army. London 1752.

Reid (Thom.) über die Natur und Heilung der Lungenſucht, aus dem Engl. von Diel. Offenbach am Mayn 1787.

Reil (J. C.) Exercitationum anatomicarum Faſc. primus de ſtructura nervorum. Halae 1796.

Richter (A. G.) chirurgiſche Bibliothek. Göttingen 1771. 16 Bände.

Richter (A. G.) Anfangsgründe der Wundarzneykunst. Göttingen 1787. 5 Bände.

Rush (Benj.) medicinische Untersuchungen und Beobachtungen; aus dem Engl. Leipzig 1792.

Rush on the spasmodic Asthma of children. 1770. 8.

Russel arcana naturae in morbis glandularum. 1762.

Sachtleben (D. W.) Versuch einer Medicina clinica oder practischen Pathologie und Therapie der auszehrenden Krankheiten, für angehende Aerzte. Danzig 1792.

Salmuth diss. de diagnosi puris. Gottingae 1783.

Sasse (J. G. G.) dissert. de vasorum sanguiferorum inflammatione. Halae 1797.

Sauvages nosologia methodica. Amstel. 1763.

Scarpa (Anton.) de penitiori ossium structura commentarius. Lipsiae 1799.

Scheidemantel (F. C. G.) Beyträge zur Arzneykunde, in 2 Abtheil. Leipzig 1797.

Scherfs (J. C. Fr.) vollständiger Hausarzt nach dem Engl. des Herrn Smythson. Leipzig 1783.

Schmuck diss. sistens observat. medicas de vasorum sanguiferorum inflammatione. Heidelb. 1793. 4.

Schraud (Franz) de febribus tentamina duo. Viennae 1791.

Selle Medicina clinica. Berlin 1797. 7 Aufl.

Sennac (Pet.) de recondita febrium intermittentium tum remittentium natura et de earum curatione variis experimentis et observationibus illustrata. Libr. II. Amstelod. 1759.

Sims (John) obſervations on epidemic disorders. Lond. 1774. 8. überſ. Hamburg 1775.

Soemmering (S. Th.) de morbis vaſorum abſorbentium corporis humani. Trajecti ad Moenum 1795.

Stark (J. C.) Handbuch zur Kenntniſs und Heilung innerer Krankheiten des menſchl. Körpers. Jena 1799.

Strack (C.) Obſervationes medicinales de febribus intermittentibus. Offenbach 1785.

Stoll (Max.) rat. medendi. Vindobonae 1772. Vol. V.

Stoll (Max.) ratio medendi. Viennae 1777.

Sydenham (Thom.) opera medica. Genevae 1757. T. II.

Tayleur (G.) tentamen medicum de pneumonia. Edinburgi 1795.

Thaer (Albr.) de actione ſyſtematis nervoſi in febribus. Gottingae 1774. 4.

Thomſon (Thom.) medical conſultations on various diſeaſes publiſhed from the letters. London 1773. 8. überſetzt Leipzig 1779.

Torti (Fr.) Therapeutice ſpecialis ad febres perincioſas periodicas. Mutinae 1712.

Triller (D. W.) commentatio de pleuritide ejusque curatione. Francof. 1740. 8.

Unzer (J. A.) der Arzt, eine mediciniſche Wochenſchrift. Hamburg 1770. 8. 6 Bände.

Wachtel (Chriſt.) diſſ. animadverſiones quasdam circa naturam inflammationis continens. Halae 1793.

Wedekind (G.) allgemeine Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge, in fünf Vorleſungen. Leipzig 1791.

Weidmann (Joh. Pet.) Abhandlung über den Brand der Knochen. Leipzig 1797.

Weigel und Kühn italiäniſche med. chir. Bibliothek. Leipzig 1799. 4 B.

Werlhof (P. G.) obſervationes de febribus praecipue intermittentibus. Hannover 1732. 4.

Whytts (R.) ſämmtliche zur theoretiſchen Arzneykunde gehörige Schriften. Aus dem Engl. Berlin und Stralſ. 1790.

Wichmann (Joh. Ernſt) Idee zur Diagnoſtik Hannover 1794. 2 Bände.

Wienhold diſſ. de inflammationibus occultis. Gottingae 1772.